

**Transformationsstudien:
Öffentliche Theologie und Soziale Arbeit**

NICHT MEHR EVANGELIKAL

**Theoriebildung zu postevangelikaler Theologie
und Glaubenspraxis**

ERSTPRÜFER

Prof. Dr. Tobias Faix

ZWEITPRÜFER

Prof. D. min Sandra Bils

Studierender

Jason Liesendahl
Bahnhofstraße 44
63067 Offenbach
Jason.liesendahl@gmail.com
Matrikelnummer: 2001528

Fachsemester: 8. Fachsemester
Abgabetermin: 21.10.2023
Zeichen-/Wörter: 268.590 Zeichen

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Typologien der Dekonversion.....	17
Abbildung 2 - Bewegung im religiösen Feld	19
Abbildung 3 - Religiöse Stile.....	31
Abbildung 4 - Empirisch-theologischer Praxiszyklus	33
Abbildung 5 - Kodierparadigma	37
Abbildung 6 - Überblick Forschungsverlauf.....	39
Abbildung 7 - Bereinigung der Daten	45
Abbildung 8 - Ergebnisse von Frage 8	47
Abbildung 9 - Ergebnisse von Frage 27	48
Abbildung 10 - Ergebnisse zu Frage 13	48
Abbildung 11 - Ergebnisse der Frage 14.....	49
Abbildung 12 - Ergebnis zu Frage 12	50
Abbildung 13 - Ergebnisse der Frage 16.....	51
Abbildung 14 - Dekonstruktion als dynamischer Bewältigungsprozess	59
Abbildung 16 - Dekonstruktion und Umweltbedingungen.....	96
Abbildung 17 - Deconversion Trajectories.....	97

Inhalt

1. Einleitung.....	1
1.1 Forschungsidee, Fragestellung und Anliegen	2
2. Klärung zentraler Begriffe.....	3
2.1 Evangelikalismus	3
2.1.1 Bekehrung.....	3
2.1.2 Einsatz	4
2.1.3 Kreuzeszentrierung.....	4
2.1.4 Biblizismus	5
2.1.5 Abgrenzung zum Fundamentalismus	5
2.1.5.1 Bibelverständnis.....	6
2.1.5.2 Abgrenzungstendenzen	7
2.1.5.3 Gegenkultur.....	7
2.1.6 Verhältnis zur Pfingstbewegung	8

2.2	Postevangelikalismus	9
2.3	Dekonstruktion	14
2.4	Dekonversion	16
3.	Forschungsstand und Eingrenzung des Themas	20
3.1	Das Stufenmodell von Oser und Gmünder	20
3.2	Das Stufenmodell nach James Fowler	22
3.3	Folgestudien – Der kirchenlose Glaube von Alan Jamieson	26
3.3.1	Kritik am Stufenmodell	28
3.4	Die religiösen Stile nach Heinz Streib	29
4.	Methodologische Grundlagen	33
4.1	Empirisch-theologischer Praxiszyklus (ETP)	33
4.2	Reflexive Grounded Theory (RGT)	35
5.	Methodisches Vorgehen und Prozessdokumentation	38
5.1	Forschungsplanung	39
5.1.1	Konstitution des Forschenden	39
5.1.2	Gütekriterien der qualitativen Forschung	41
5.1.3	Eingrenzung der Forschungsfrage	42
5.2	Orientierung im Praxisfeld	44
5.2.1	Datenerhebung der quantitativen Voruntersuchung	44
5.2.2	Durchführungsdokumentation der Voruntersuchung	46
5.2.3	Zwischenfazit und erste Auswertung der Voruntersuchung	47
5.3	Konzeptualisierung	51
5.3.1	Interviewform	51
5.3.2	Aufbau des Interviewleitfadens	53
5.4	Datenerhebung	54
5.5	Datenanalyse	55
5.5.1	Offenes Kodieren	56
5.5.2	Axiales Kodieren	56
5.5.3	Selektives Kodieren	57
6.	Darstellung der Forschungsergebnisse	58

6.1	Dekonstruktion als dynamischer Bewältigungsprozess.....	58
6.1.1	Exkurs: Systemtheorie	61
6.2	Exemplarischer Fall: Franziska.....	63
6.3	Die Grunddynamik von Beziehungsgefügen	66
6.4	Gravitationszentren von Beziehungsgefügen	68
6.4.1	Soziales Umfeld	68
6.4.2	Gottesbild	72
6.4.3	Institutionen.....	76
6.4.4	Persönlichkeit.....	82
6.5	Theologische Implikationen	85
6.5.2	Verhältnisbestimmung zum Evangelikalismus.....	90
7.	Fazit: Folgerungen für den Diskurs um den Postevangelikalismus.....	92
8.	Inhaltliche und methodische Reflexion (Gütekriterien) (2-3 Seiten)	95
8.1	Inhaltliche Reflexion.....	95
8.2	Methodische Reflexion	100
II.	Literaturverzeichnis	102
III.	Anhang	108
1.	Instagram Post zur Bewerbung der Online-Befragung.....	108
2.	Sampling Matrix.....	108
3.	Kodebook quantitativen Vorstudie.....	110
4.	Ergebnisse der quantitativen Vorstudie.....	117
5.	Transkriptionsregeln	129
6.	Vorabdokumentation und Interviewvertrag.....	130
7.	Interviewleitfaden	133
8.	Übersicht Kodiercodes (offenes Kodieren).....	135
9.	Interne Studiengüte: eine Checkliste (Kuckartz, 2018, S. 204).....	143
10.	Fallzusammenfassungen	144
11.	Kodierparadigmen (eigene Darstellungen).....	148
12.	Transkripte.....	152
12.1	Interview Sven	152

12.2	Interview Franziska	176
12.3	Interview Niklas	192
12.4	Interview Andreas	205
12.5	Interview Miri	222
12.6	Interview Claudia	234
12.7	Interview Mian	251
12.8	Interview Michaela	265
13.	Exemplarische Memos	278
IV.	Erklärung der Eigenständigkeit	280

1. Einleitung

In den letzten Jahren hat es einen lebendigen Diskurs um Menschen gegeben, die sich auf eine Weise vom evangelikalen Glauben entfremdet haben. Es ist anzunehmen, dass es darunter Menschen geben wird, die ohne großes Aufsehen und eher unbemerkt ihr evangelikales Umfeld hinter sich lassen. Zunehmend werden diese Prozesse jedoch öffentlich diskutiert und Betroffene vernetzen sich, um ihre Erfahrungen zu teilen. Zu nennen wäre hier für den deutschsprachigen Raum die Gründung des in sozialen Netzwerken sehr präsenten Vereins „fundamental frei“ im Jahr 2020, der sich als Anlaufstelle für Menschen sieht, die negative persönliche Erfahrungen mit Fundamentalismus in evangelikalen Gemeinschaften oder Freikirchen gemacht haben (Fundamental frei, 2022). Weitere Beispiele wären Hashtags wie #exvangelikal oder #postevangelikal, mit Hilfe derer in sozialen Netzwerken ein reger Erfahrungsaustausch wie auch theologische Diskussionen stattfinden (Dietz, 2022a, S. 321). Dabei geht es nicht nur um eine Flucht aus den evangelikalen Bezügen, vielmehr ist eine Diskussion darüber entbrannt, wie viel Diversität der Evangelikalismus verträgt und was den Markenkern dieser Bewegung heute ausmachen soll. Der Diskurs um den Postevangelikalismus wird also auch innerhalb der evangelikalen Bewegung geführt. Dies geschieht auf ganz unterschiedliche Weise. Beispielsweise widmen sich mehrere Podcasts diesem Phänomen, besonders prominent wären hier der Podcast „Worthaus“ um die Theologen Siegfried Zimmer oder Thorsten Dietz und der Podcast „Hossa Talk“ mit Jakob Friedrichs und Gofi Müller¹ zu nennen (Dietz, 2022a, S. 329).

Dabei hat sich der Begriff der „Dekonstruktion“ international als Selbstbeschreibung durchgesetzt, um die Erfahrung eines religiösen Veränderungsprozesses auszudrücken. Zudem wird der Begriff „postevangelikal“ verwendet. Er beschreibt ein kompliziertes Verhältnis von Diskontinuität und Kontinuität zu einem ursprünglich evangelikal geprägten Selbstverständnis. Mehrere Veröffentlichungen der evangelikalen Belletristik, viele Beiträge in Zeitschriften oder auf Blogs, sowie in sozialen Netzwerken, aber auch in Predigten nehmen dieses Phänomen auf, deuten es und versuchen sich an einer Einordnung. Bisweilen gibt es starke Deutungsunterschiede und die Debatte nimmt teils hitzige Züge an. Der Sänger der amerikanischen Band „Skillet“ erklärte beispielsweise im Zuge mehrerer Konzerte medienwirksam einen „war on deconstruction“ (Huckabee, 2022). Auf der anderen Seite machen Betroffene ihrem Frust Luft und berichten von verletzenden Erfahrungen, theologischen Unstimmigkeiten oder anderen Gründen, die für sie zu einem gewissen Bruch mit der evangelikalen Glaubensprägung geführt haben. Diese Stimmen werden offenbar breit wahrgenommen. Auch reichweitenstarke

¹ Gofi Müller hat sein Mitwirken bei Hossa Talk mittlerweile beendet. Stattdessen ist jetzt der Spoken Word Künstler Marco Michalzik teil von Hossa Talk.

Prediger wie Tobias Teichen, Pastor des ICF München, nehmen sich dieses Themas an und bieten eine eigene kritische Deutung (Teichen, 2023). Im wissenschaftlichen Diskurs ist dieses Phänomen bislang jedoch ein Randthema. Die Bedeutsamkeit des Themas wird jedoch zunehmend wahrgenommen. So sieht Johann Hinrich Claussen, der Kulturbeauftragte der EKD, im Postevangelikalismus eine der wichtigsten religiösen Tendenzen der Gegenwart (Claussen, 2021, S. 211).

Im Zentrum der Auseinandersetzung steht die Frage nach der Deutung des Phänomens. Während Kritiker*innen hier eine Form der Liberalisierung sehen und einen schleichenden Glaubensabfall beanstanden (Childers, 2021; Till, 2019), werten andere das Phänomen eher als notwendige Umformungskrise, die Schwächen des evangelikalen Glaubens aufdeckt, diese zu verarbeiten versucht und sich auf den Weg einer Weiterentwicklung der hergebrachten Glaubenstradition begibt (Benz, 2022; Diener, 2021). Der Theologe Thorsten Dietz gibt zu bedenken, dass dieses Phänomen in der gesamten Breite wahrgenommen werden muss und einfache Deutungen vermieden werden sollten:

„Mein Vorschlag ist an dieser Stelle, Postevangelikale weder als liberale Abtrünnige noch als Flüchtende vor dem Fundamentalismus zu betrachten. Für zusammenfassende Bewertungen des Spektrums ist es noch zu früh. Alle einfachen Deutungen entweder als Abfall oder als Bewegung des geistlichen Wachstums dürften der Vielfalt des Feldes nicht gerecht werden“ (Dietz, 2022a, S. 321).

Anliegen dieses Forschungsvorhabens kann und soll es nicht sein, das Spektrum des Postevangelikalismus in seiner Breite zu bewerten oder gar einer bestimmten Interessensgruppe zu mehr Deutungshoheit zu verhelfen. Dementsprechende Tendenzen gilt es kritisch zu reflektieren und anhand von definierten Gütekriterien sicherzustellen, dass eine bestmögliche Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse gewährleistet ist.

1.1 Forschungsidee, Fragestellung und Anliegen

Dennoch wird es in der vorliegenden Forschungsarbeit darum gehen, das Phänomen des Postevangelikalismus besser beschreiben zu können. Anhand des empirisch-theologischen Praxiszyklus soll dieses Forschungsvorhaben eine Reihe von Interviews mit Bezugnahme auf die Grounded Theory qualitativ und theoriegenerierend auswerten. Die Forschungsfrage ist daher wie folgt zu formulieren: Inwiefern lässt sich der Postevangelikalismus und seine Grundfigur der Dekonstruktion von einem Prozess der Dekonversion unterscheiden? Dazu soll der Begriff der Dekonstruktion im Selbstverständnis der Betroffenen genauer analysiert werden. Des Weiteren sollen wesentliche Merkmale postevangelikalen Glaubens sowohl im Hinblick auf die Glaubenspraxis als auch in theologischer Hinsicht herausgearbeitet werden.

Der Theologe Thorsten Dietz stellt die Frage, wie traditionelle Kirchen und Freikirchen auf das Phänomen des Postevangelikalismus reagieren werden (Dietz, 2022a, S. 332). Ich möchte ergänzen, dass sich diese Frage auch für Akteure der Sozialen Arbeit, Therapeut*innen, Berater*innen und Lehrende theologischer Bildungseinrichtungen stellt. Um an den relevanten Schnittstellen von Kirche und Gesellschaft passende und greifende Begleitungsmöglichkeiten zu bieten, ist ein besseres Verständnis des Postevangelikalismus erforderlich. Gleiches gilt für die Frage, wie sich Gemeinden zu diesem Phänomen verhalten sollten. Die vorliegende Forschungsarbeit möchte also zu einem tieferen Verständnis des Postevangelikalismus beitragen und davon ausgehend verbesserte Orientierungshilfen ermöglichen.

2. Klärung zentraler Begriffe

Für diese Arbeit sind die Begriffe *Evangelikalismus*, *Postevangelikalismus*, *Dekonstruktion* und *Dekonversion* grundlegend. Der Evangelikalismus ist dabei zentral, da hier der Ausgangspunkt für diejenigen liegt, die durch einen Veränderungsprozess ihrer religiösen Orientierung eine gewisse Entfremdung zu der ursprünglichen Glaubensweise erleben. Dieser Prozess wird von den Betroffenen mit dem aus der postmodernen Philosophie entlehnten Begriff der Dekonstruktion beschrieben. Der Dekonstruktionsprozess kann zu einer Entkehrung bzw. Dekonversion führen. Vielfach sind die Betroffenen jedoch bestrebt, trotz des Dekonstruktionsprozesses zu glauben. Dieser Diskurs wird mit dem Begriff Postevangelikalismus beschrieben.

2.1 Evangelikalismus

Der Evangelikalismus wird immer wieder anhand von vier Merkmalen beschrieben, die der Historiker David Bebbington benannt hat (Dietz, 2022, S. 17; McGrath, 1997, S.138). Für ihn zeichnet sich der Evangelikalismus durch eine Betonung der persönlichen Bekehrung (*conversionism*), die Notwendigkeit der Lebensveränderung und Verkörperung des Evangeliums durch Einsatz (*activism*), die Einzigartigkeit der Erlösung durch den Kreuzestod Jesu (*crucicentrism*) sowie die Autorität und Suffizienz der Bibel (*biblicism*) aus (Bebbington, 1989, S. 2).

2.1.1 Bekehrung

Die Bekehrung werde laut Bebbington im Evangelikalismus als eine klare Grenze zwischen Gläubigen und Ungläubigen verstanden. Ein zentrales Ziel der Predigt sei es, auf die

Bekehrung hinzuwirken. Eine wichtige Rolle spiele hierbei die Warnung vor der Hölle, auch wenn manche Predigten die Betonung auf die Gnade Gottes legen würden. Die Zuhörenden müssten auf eine Weise angeregt werden, die Bedenken um ihr Seelenheil auslösten (Bebbington, 1979, S. 4). Auf der anderen Seite betonten die evangelikalen Predigten die Heilsgewissheit für die Bekehrten. Bebbington macht weitere theologische Schwerpunkte aus, die im Zusammenhang mit dem evangelikalen Bekehrungsverständnis stehen. Er nennt hier die Rechtfertigung aus Glauben und die Lehre der ewigen Hölle (Bebbington, 1979, S. 6).

2.1.2 Einsatz

Die Erweckungsprediger des frühen Evangelikalismus waren von hoher Aktivität geprägt. Gottesdienste um 5 Uhr morgens, wenige Stunden Schlaf, 6-7 Predigten in der Woche – so beschreibt David Bebbington den hohen Einsatz, der zur Ausbreitung des evangelikalen Glaubens beitrug (Bebbington, 1979, S. 10). Auch wenn dieses Volumen an Aktivität nicht repräsentativ für alle Evangelikalen sein dürfte, so ist charakteristisch, dass der Evangelikalismus keine passiven Glaubenden kennt. Damit steht er in einem Kontrast zu Glaubenstraditionen mit starker Priester- oder Pfarrerzentrierung (Dietz, 2022, S. 17). Auf struktureller Ebene gilt die Gründung von Missionsgesellschaften als Ausdruck von evangelikalem Missionseifer. Diese waren auch für die Ausbreitung der christlichen Religion in der ganzen Welt mitverantwortlich. Neben der Ausbreitung des Glaubens gehörte auch ein intensives Bemühen um Sozial- und Gesellschaftsreformen zum evangelikalen Aktivismus (Dietz, 2022, S. 17). Bebbington nennt an dieser Stelle das Beispiel der Kampagne von Wilberforce zur Abschaffung der Sklaverei (Bebbington, 1979, S. 12).

2.1.3 Kreuzeszentrierung

Der Kreuzestod Jesu spielt in der evangelikalen Theologie wie auch in der Predigt eine zentrale Rolle. Die standardmäßige Deutung des Kreuzestodes Jesu für Evangelikale ist die stellvertretende Sühne. Darunter wird die Versöhnung der Menschheit mit Gott verstanden, die durch Jesus am Kreuz erreicht wurde. Evangelikale sprechen deswegen von Gott als dem Dreh- und Angelpunkt der Erlösung, dem „author of salvation“ (Bebbington, 1979, S. 14). In den evangelikalen Kreuzestheologien wird sowohl die menschliche Verantwortung der Umkehr als auch die Notwendigkeit göttlicher Gnade betont. Jedoch werden moderne Kreuzesdeutungen, die beispielsweise die Solidarität Gottes mit den Leidenden betonen, konsequent abgelehnt (Dietz, 2022, S. 18).

2.1.4 Biblizismus

Der Evangelikalismus zeichnet sich durch einen großen Respekt gegenüber der Bibel aus. Dabei gelte die Bibel als alleinige Quelle der Heilslehre und enthalte alle geistlichen Wahrheiten (Bebbington, 1979, S. 12). Zur Interpretation der Bibel werde die Erleuchtung durch den Heiligen Geist benötigt. Darüber hinaus vertreten Evangelikale die Position, dass man die Bibel klar verstehen könne (Bebbington, 1979, S. 12). Die Klarheit der Schrift wird jedoch nicht durch eine nähere Beschäftigung mit den dunkleren Seiten der Bibel herausgefordert. Stattdessen sind Bibeltexte aus dem Neuen Testament, insbesondere aus dem Johannesevangelium im Fokus der evangelikalen Predigten. Obskure Bibeltexte werden hier kaum beachtet, stattdessen stehen erbauliche Textpassagen im Vordergrund (Bebbington, 1979, S. 13). Wesentlich für das evangelikale Schriftverständnis ist die Lehre der Unfehlbarkeit der Bibel. Diese Lehre war zwar lange nicht theoretisch ausgearbeitet und unterschiedliche fluide Vorstellungen der Inspiration der Bibel waren im Umlauf. Als charakteristisch gelten jedoch die Unfehlbarkeitslehre, die Verbalinspiration und die Notwendigkeit einer wörtlichen Interpretation der Bibel (Bebbington, 1979, S. 13). In Bezug auf die persönliche Frömmigkeit wird erwartet, dass die Glaubenden die Bibel lesen. Insofern ist die Bibel für das evangelikale Glaubensleben ein zentraler Bezugspunkt (Dietz, 2022, S. 17).

2.1.5 Abgrenzung zum Fundamentalismus

Im Bereich der Politikwissenschaft spricht man vom Fundamentalismus als einer Gegenbewegung zur Moderne:

„In einer ersten Annäherungen lässt sich das für fast alle historischen Beobachter so überraschende Phänomen wie folgt beschreiben: Fundamentalismus ist eine politische Ideologie des 20. Jahrhunderts, in der Regel mit ethisch-religiösem Anspruch. Er kombiniert auf widerspruchsvoll pragmatische Weise Elemente der späten Moderne mit Rückgriffen auf dogmatisierte Bestände vormoderner Traditionen, um die ihm missliebigen kulturellen Grundlagen der Moderne auf moderne Weise und mit modernen Mitteln umso wirkungsvoller bekämpfen zu können.“ (Meyer, 2011. S. 25-26)

Im Bereich des evangelikalen Fundamentalismus lässt sich das Motiv des Kulturkampfes im Sinne einer Gegenreaktion ebenfalls antreffen. Dieser Grundtendenz lassen sich jedoch weitere Aspekte zuordnen. Ausgangspunkt nahm der christliche Fundamentalismus in den 1910er Jahren und geht zurück auf die Veröffentlichung einer Schriftenreihe mit dem Titel „The Fundamentals: A Testimony of the Truth“. Der aus Kalifornien stammende Geschäftsmann Lyman Stewart hatte dieses aus 90 Essays bestehende Projekt initiiert. Hier wurden fünf Kernpunkte des Fundamentalismus formuliert: Irrtumslosigkeit der Bibel, Jungfrauengeburt, stellvertretendes Sühnopfer, leibliche Auferstehung Christi und leibliche Wiederkunft Christi (Torrey et al., 1910, S. 7). Darüber hinaus gelten die Chicagoer Erklärungen als Dokumente,

die insbesondere das Verständnis der Irrtumslosigkeit der Bibel zu klären versuchten (Heinze, 2016, S. 204).

In der Vergangenheit hat es verschiedene Ansätze gegeben, Evangelikalismus und Fundamentalismus voneinander abzugrenzen. Die Differenzierungen haben auf unterschiedlichen Ebenen angesetzt. Dietz nennt hier die Bibelhermeneutik, Abgrenzung von der Welt, Kulturkrieg und die politische Gewaltbereitschaft (Dietz, 2022, S. 238). In den 90er Jahren differenzierte McGrath beide Begriffe auf den drei unterschiedlichen Ebenen Schriftauslegung, Einstellung und Gegenkultur (McGrath, 1997, S. 139).

2.1.5.1 Bibelverständnis

Während der Fundamentalismus jedwede Form von Bibelkritik ablehne und einer „buchstäblichen Schriftauslegung verpflichtet“ sei, akzeptiere der Evangelikalismus die Prinzipien der Bibelkritik, auch wenn stark betont werde, dass diese auf verantwortliche Weise angewandt werden müsse (McGrath, 1997). Auch Heinze beleuchtet Unterschiede in der Bibelhermeneutik und beschreibt den evangelikalen Zugang zur Bibel als einen Mittelweg zwischen dem historisch-kritischen Zugang und dem fundamentalistischen Zugang. Für den fundamentalistischen Zugang gelte, dass biblische Wahrheit eine volle Übereinstimmung mit der Wirklichkeit beinhalte. Daraus ergebe sich, dass im Fundamentalismus an keine geschichtliche Aussage der Bibel eine kritische Anfrage gestellt werden dürfe (Heinze, 2016, S. 204). Das führe zu einem fundamentalistischen Dualismus: „Der Teufel verführt zur Kritik, Gott aber führt zum Glauben“ (Heinze, 2016, S. 206). Auch jegliche Überordnung der Vernunft oder anderer menschlicher Entscheidungen über die Schrift würden aus fundamentalistischer Sicht abgelehnt. Heinze fasst zusammen:

„Es ist Gott selber, der die Schrift hervorbringt und der damit auch nicht nur hinter, sondern tatsächlich in ihr direkt zu Wort kommt. Eine gewisse Dramatik gewinnt diese Vorstellung freilich, wenn man nun den Umkehrschluss wahrnimmt: Dort, wo z.B. eine geschichtliche Aussage der Schrift angezweifelt wird, wird die Wahrheit angezweifelt, damit aber im letzten wird die Autorität Gottes angezweifelt und damit Gott selbst. Der Glaube an Gott und der Glaube an die Schrift werden identisch und in gewissem Sinne austauschbar.“ (Heinze, 2016, S. 205)

Der evangelikale Zugang zeichne sich demgegenüber durch ein inkarnatorisches Schriftverständnis aus. Die Glaubwürdigkeit und Autorität der biblischen Texte basiere auf der Glaubwürdigkeit der biblischen Zeugen, die Gottes Wirken in der Welt wahrgenommen hätten: „Er spricht und handelt durch die Schrift hindurch, hier aber eben als persönliche Wahrnehmung, zugleich ganz wirklich wie auch ganz subjektiv.“ (Heinze, 2016, S. 209). So könne die Schrift

in ihrer Geschichtlichkeit ernst genommen werden und Aspekte der Dogmen-, Redaktions- und Wirkungsgeschichte integriert werden.

Dietz zeigt die Konsequenzen des fundamentalistischen Bibelverständnisses am Beispiel der ersten und zweiten Chicagoer Erklärung auf. Formulierten die Autoren hier, dass die Annahme verworfen werden, die Schrift an für sie fremden Maßstäben für Wahrheit und Irrtum zu messen, so stellt Dietz fest, dass auch in der bibeltreuen Debatte das geschichtliche Denken grundsätzlich angekommen sei (Dietz, 2022, S. 254). In der zweiten Chicagoer Erklärung wurde jedoch im Artikel 22 beispielsweise die Historizität von 1.Mose 1-11 im Sinne eines Tatsachenberichtes festgelegt. Für Dietz folgt daraus, dass es auf Grundlage dieses Bekenntnisses keine ergebnisoffene Forschung mehr möglich sei. „Es gibt nur noch Apologetik“ (Dietz, 2022, S. 255).

2.1.5.2 Abgrenzungstendenzen

McGrath nennt ein weiteres Unterscheidungsmerkmal und spricht von tiefen „Einstellungsdifferenzen“ und unterschiedlichen „Veranlagungen“ (McGrath, 1997, S. 139). Auf Ebene der Lehre gebe es Überschneidungen zwischen Evangelikalismus und Fundamentalismus. Manche fundamentalistische Verengungen, zu denen er den Dispensationalismus² zählt, würden jedoch aus evangelikaler Sicht als nebensächlich oder gar irrelevant betrachtet werden (McGrath, 1997, S. 139). Die theologische Abgrenzung zeigt sich im Fundamentalismus auch durch die Abgrenzung von anderen Gläubigen. Billy Graham kann dagegen als prominentes Beispiel für einen Evangelikalismus gelten, der sich weigerte, aus ideologischen Gründen an einer Praxis der strikten Abgrenzung von anderen Gläubigen zu partizipieren (Dietz, 2022, S. 257).

2.1.5.3 Gegenkultur

Ein weiterer Unterscheidungsaspekt ist das Verständnis des Fundamentalismus als Gegenkultur. Der Fundamentalismus sei nach McGrath eine „reaktionäre Gegenkultur mit strengen Zugehörigkeitskriterien“, während der Evangelikalismus eine kulturelle Bewegung mit „zunehmend lockeren Kriterien der Selbstdefinition“ sei, dem es am Element des „Irrationalismus“ mangle (McGrath, 1997, S. 140). Der Politikwissenschaftler Olivier Roy vergleicht Fundamentalismen verschiedener Religionen und bietet ein Erklärungsmodell, um diese Phänomene

² Der Dispensationalismus geht auf John Nelson Darby zurück und teilt die Geschichte in unterschiedliche Heilsabschnitte ein. Besondere Bedeutung fand der Dispensationalismus durch die Lehre von der „Entrückung“, die im Evangelikalismus breiten Anklang gefunden hat (Dietz, 2022).

zu deuten. Zentral ist für ihn die „Dekulturation“, die Loslösung von der Umgebungskultur (Roy, 2010, S.19). Durch die Säkularisierung habe sich das Religiöse in Gesellschaften als solches hervorgerufen, sei also nicht mehr selbstverständlich, sondern werde als explizit religiös überhaupt erst sichtbar. Es komme infolgedessen zu einer Loslösung von Kultur und Religiösem, die jedoch seitens der fundamentalistisch Glaubenden begrüßt werde.

Der Fundamentalismus ist die am besten an die Globalisierung angepasste Form des Religiösen, weil er seine eigene Dekulturation akzeptiert und daraus seinen Anspruch auf Universalität ableitet“ (Roy, 2010, S. 24).

Der Bruch mit der Umgebungskultur führt dazu, dass diese Menschen weitgehend geistig und kulturell abgekoppelt sind von der Umgebungskultur. Das ist insofern neu, als dass für Religionen eine Synthese von Umgebungskultur und kulturellen Bräuchen typisch ist. Der Fundamentalismus wendet sich jedoch gegen die Umgebungskultur:

„Das Religiöse wendet sich gegen die Kultur der Umwelt, die nicht einfach nur als profan wahrgenommen wird, sondern, von den Pflingstern genauso wie von Taliban und Wahhabiten, als heidnisch. Der Raum dazwischen, wo die Anpassung stattfinden könnte, verschwindet“ (Roy, 2010, S. 27).

Roy verdeutlicht dies am Beispiel des Feminismus, welcher in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem festen Bestandteil westlicher Werte geworden war. Der Vormarsch des Feminismus stelle ein neues kulturelles Paradigma dar, das Religionen vor ein Problem stelle. Vorher sei die sexuelle Ungleichheit der Geschlechter kein speziell religiöses Phänomen gewesen. „Solange es zur allgemeinen Kultur gehörte, den Platz der Frau einzuschränken, stellte die Lehre der Kirche kein Problem dar“ (Roy, 2010, S. 183). Das neue kulturelle Paradigma fordere eine Neudefinition religiöser Marker. Auch innerhalb der Religionen führe dies zu Spannungen, je nachdem wie sich unterschiedliche religiöse Strömungen zu dem Bruch mit der als heidnisch erlebten Umgebungskultur verhalten. Werden religiöse Marker in den Vordergrund gerückt, so könne dies auch zu einer Kluft zu neuen religiösen Paradigmen führen, die das Religiöse neu definieren möchten (Roy, 2010, S. 183).

2.1.6 Verhältnis zur Pflingstbewegung

Den Beginn der Pflingstbewegung kann man auf das Jahr 1906 datieren (McGrath, 1997, S.141). Von der in Los Angeles angesiedelten Gemeinde des schwarzen Predigers Joseph Williams Seymour ging eine einflussreiche Erneuerungsbewegung aus, die durch Manifestationen besonderer Geistesgaben wie Zungenrede und Wunderheilungen sowie tranceartigen Zuständen gekennzeichnet war. In der Folgezeit verlief die Entwicklung der Pflingstbewegung in unterschiedlichen Wellen. Sie konnte gegenüber der evangelikalen Bewegung einige Besonderheiten aufweisen. Wo im Evangelikalismus Anfang des 20. Jahrhunderts die Debatte

um den Fundamentalismus und dessen Abgrenzung zu moderner Wissenschaft geführt wurde, konzentrierte sich die Pfingstbewegung auf eine „Theologie des Geistes“. Es bildete sich eine Art Geistfundamentalismus, wohingegen die Debatte um die Unfehlbarkeit der Bibel nur eine untergeordnete Rolle spielte (Hochgeschwender, 2018, S. 112). Die Bewegung zeichnete sich durch eine große Heterogenität mit einer Vielzahl von kleinen Denominationen aus. Sie strahlte darüber hinaus in weite Teile des Christentums aus, so dass es von Episkopalen bis zu Katholiken zu Aufbrüchen kam. Da, wo Elemente der Pfingstbewegung in andere Kirchen hineinwirkten, spricht man von der charismatischen Erneuerungsbewegung (Hochgeschwender, 2018, S. 112). Besonderheiten der Pfingstbewegung sind neben der Betonung der Geistesgaben eine Ablehnung der in evangelikalen Gemeinden der USA des anfänglichen 20. Jahrhunderts praktizierten Segregation. Pfingstkirchen praktizierten eine Gleichberechtigung verschiedener Ethnien und ließen früh auch Frauen als Predigerinnen zu. Theologisch sind das Wohlstandsevangelium wie auch einen Hang zu einer modalistischen Christologie als weit verbreitete Merkmale zu nennen (Hochgeschwender, 2018, S. 113). Auch wenn es insbesondere in Deutschland eine Zeit der Entfremdung zwischen pfingstlerischen und evangelikalen Christ*innen gegeben hat, so kam es in den 90er Jahren im Zuge der Kasseler-Erklärung zu einer Annäherung (Dietz, 2022, S. 166). Im wissenschaftlichen Diskurs wird also einerseits die Besonderheit der Pfingstbewegung gewürdigt, sie wird jedoch der evangelikalen Bewegung zugerechnet (Dietz, 2022, S. 129). Für das Forschungsvorhaben bedeutet dies, dass Teilnehmende mit pfingstlerischem Hintergrund ebenfalls in den Blick genommen werden.

2.2 Postevangelikalismus

Der Begriff „postevangelikal“ geht auf Dave Tomlinson zurück, der diesen Begriff 1995 in den theologischen Diskurs einbrachte (Tomlinson, 2014, S. ix). Tomlinson beschrieb damit eine wachsende Zahl von Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen den Drang verspüren, neue Möglichkeiten zu erforschen, wie ihr Glaube aussehen könnte. Dabei unterschied er zwischen postevangelikal und exevangelikal. Letzteres beschreibe einen Ablöseprozess, ein „ceasing to be“. Dagegen sei mit postevangelikal ein Weiterführen gemeint, das er im Sinne von „following on from“ versteht (Tomlinson, 2014, S. 6). Für Tomlinson gehen Postevangelikale von vielen evangelikalen Grundannahmen aus. Gleichzeitig würden sie deren wahrgenommenen Begrenzungen überwinden und über sie hinausgehen. Maßgebend für den Postevangelikalismus sieht Tomlinson den postmodernen kulturellen Kontext, von dem Postevangelikale insofern beeinflusst seien, als dass dies ihr Denken und ihre religiöse Erfahrung färben würde (Tomlinson, 2014, S. 7). Des Weiteren vermutet er, dass der Erfolg neuer Aufbrüche in

der evangelikalen Szene zum Aufkommen des Phänomens beigetragen habe. Diese Erfolge hätten ein Klima erzeugt, in dem offener Dissens erschwert werde, da dies als Widerspruch gegen das Gesehene werden würde, was Gott tue (Tomlinson, 2014, S. S. 21). Im Postevangelikalismus werde demnach ein Diskursraum im Sinne einer Ventilfunktion geschaffen, in dem Kritik und ein radikales Neudenken des christlichen Glaubens Ausdruck finden könne. Tomlinson ist überzeugt, dass offene Debatten über entsprechende Fragen für viele Menschen einen Verbleib im Evangelikalismus ermöglicht hätten (Tomlinson, 2014, S. 21). Für ihn ist dabei eine Hinwendung zu theologisch liberalen Glaubensweisen keine anzustrebende und für Postevangelikale denkbare Option gewesen. Er hält es für unwahrscheinlich, dass der postevangelikale Glaube in Gefahr stehe, in Richtung des Liberalismus abzurutschen³. Als zu wirkmächtig schätzt er die evangelikale Prägung ein, zu der er die persönliche Rettung, die historische Realität des Christuserignisses, übernatürliche Elemente in den Evangelien, die Möglichkeit von Wundern und ein normatives Verständnis von Dogmen und christlicher Lebensführung zählt. Postevangelikale würden aus seiner Sicht selbstverständlich das apostolische Glaubensbekenntnis bejahen (Tomlinson, 2014, S. 59). Jedoch plädiert er dafür, dass Postevangelikale ein anderes Schriftverständnis übernehmen müssten. Der Ansatz der Irrtumslosigkeit sei aus seiner Sicht eine überflüssige Bürde (Tomlinson, 2014, S. 86). Er favorisiert hermeneutische Ansätze von Karl Barth:

„The entire Bible is human word, subject to the strains, weaknesses and errors of any human product, and therefore requires to be examined and studied with all the critical methods available. Yet it is also divine word, in that it has something to say which does not arise out of human cogitations or human culture, and therefore it must also be studied with a listening ear to hear what God will say through it. Barth also spoke of the Bible becoming, rather than being the word of God” (Tomlinson, 2014, S. 91).

Vor wenigen Jahren hat David Gushee ebenfalls zum Diskurs um den Postevangelikalismus beigetragen (Gushee, 2020). Vergleicht man die Ausführungen von Tomlinson mit denen von Gushee, erkennt man eine deutliche Verschärfung der Auseinandersetzung. Auch unter dem desillusionierenden Eindruck evangelikaler Unterstützung für die Präsidentschaft von Donald Trump äußert er eine deutliche Kritik am Evangelikalismus, der sich möglicherweise nur in Stilfragen und in den Manieren vom Fundamentalismus unterscheiden würde. Aus diesem Grund ist für ihn ein klarer Bruch mit dem Evangelikalismus notwendig:

„Maybe evangelicalism – at its core, at its immovable powercenter – never was more than fundamentalism with lipstick on. All of this, ultimately, helps explain why I believe now that we must leave evangelicalism behind” (Gushee, 2020, S. 26).

³ Neuere Veröffentlichungen von Tomlinson lassen darauf schließen, dass er diese Einschätzungen heute möglicherweise nicht mehr teilt. An dieser Stelle soll es jedoch darum gehen, die Bandbreite dessen aufzuzeigen, was postevangelikale Positionen in der Literatur beinhalten können.

Der Blick in die Geschichte des Evangelikalismus zeige dessen Unfähigkeit, fundamentalistische Ansätze im Bereich der Theologie und der Ethik zu überwinden. Derartige Versuche seien nie von Dauer gewesen und hätten sich nie breit durchgesetzt. Insbesondere in der Frage nach der Irrtumslosigkeit der Bibel hätten keine alternativen Ansätze im evangelikalen Spektrum Fuß fassen können (Gushee, 2020, S. 31). An dieser Stelle muss betont werden, dass es im deutschsprachigen Raum andere Entwicklungen gegeben hat, hier grenzten sich Evangelikale zeitweise deutlich von einem auf der Irrtumslosigkeit basierenden Schriftverständnis ab (Dietz, 2022, S. 258). Die Unfähigkeit, über den Ansatz der Irrtumslosigkeit hinauszugehen, sei für Glaubenskrisen vieler junger Menschen verantwortlich (Gushee, 2020, S. 32). Die Tragweite des Schriftverständnisses wird auch in sexualethischen Fragen bedeutsam, insbesondere in der Beurteilung von LGBTQ. Wo Tomlinson noch ausdrücklich die Auseinandersetzung vermied, geht Gushee soweit zu sagen, dass eine volle Akzeptanz von LGBTQ-Personen eine nicht diskutierbare Dimension postevangelikalem Christentums sei (Gushee, 2020, S. 130). Der Evangelikalismus scheitere an der Unfähigkeit, einer Lebenswirklichkeit gerecht zu werden, die in der Bibel scheinbar nicht gestattet sei. Dass entsprechend Dogmen über das Wohl von Menschen gesetzt würden, sei ein Hauptgrund für einen substantiellen Exodus aus dem Evangelikalismus (Gushee, 2020, S. 129). Neben sexualethischen Gesichtspunkten und dem Schriftverständnis macht Gushee weitere inhaltliche Dimensionen des Postevangelikalismus aus. Dazu zählen neben Fragen der Ekklesiologie, Christologie und Gotteslehre auch identitätspolitische Themen wie Rassismus, Genderfragen und Klassismus (Gushee, 2020, S. 26).

Im Gegensatz zum anglophonen Sprachraum gilt der Postevangelikalismus im deutschsprachigen Raum als akademisches Randthema (Todjeras, 2021, S. 59). Der Diskurs wird zuweilen von der christlichen Belletristik und online-Formaten bestimmt. Zu den wenigen wissenschaftlichen Ausarbeitungen zählen die von Todjeras (2021) und Dietz (2022). Dietz ordnet das Phänomen kirchengeschichtlich ein und stellt den Bezug zur Emerging Church Bewegung her. Zu den Entwicklungswegen postevangelikaler Aufbrüche zählt er Spannungen im Bereich der Kultur, der Hermeneutik und der Ethik, die er exemplarisch an Autoren wie Tomlinson, Enns und Gushee verdeutlicht. Darüber hinaus bleibt Dietz in theologischen Deutungen sehr zurückhaltend. So lässt er offen, inwiefern der Postevangelikalismus vornehmlich als Abkehr vom Fundamentalismus zu verstehen sei. Auch Deutungsmöglichkeiten, die das postevangelikale Phänomen als Form von Glaubenswachstum oder als Abkehr vom Glauben verstehen, möchte er sich noch nicht anschließen (Dietz, 2022, S. 320). Für ihn gründet das Phänomen des Postevangelikalismus (im Sinne einer Abkehr vom Evangelikalismus) jedoch in unterschiedlichen Krisen, die, wie im nächsten Kapitel näher ausgeführt, mit dem Begriff der Dekonstruktion zusammenhängen. Im Bezug zum Schriftverständnis findet Dietz jedoch

deutlichere Worte. Er nehme unter Postevangelikalen eine Beliebigkeit im Umgang mit der Schrift wahr, welche er kritisiert:

„Wenn Postevangelikale im Gegensatz zum bisherigen Fundamentalismus ihr freies Verhältnis zur Bibel betonen, die sie für gute Literatur halten, aber nicht als Autorität in irgendeinem Sinne, ist das keine liberale Theologie, sondern kaum noch christliche Theologie“ (Dietz, 2022, S. 327).

Hier wird deutlich, dass der postevangelikale Diskurs keinesfalls in dem Maß an evangelikale Grundannahmen gebunden ist, wie es Tomlinson noch angenommen hat. Offenbar scheint sogar eine Verortung innerhalb der christlichen Theologie zur Disposition zu stehen.

Auch Patrick Todjeras schließt mit seiner Ausarbeitung zum Postevangelikalismus an den Diskurs zur Emerging Church Bewegung an. Dabei weitert er seine These, dass die Emerging Church Bewegung ein dekonversiver Diskursraum sei auch auf den Postevangelikalismus aus (Todjeras, 2020, S. 695). Er sieht eine hohe Kontinuität zwischen dem emergenten Diskurs und dem Postevangelikalismus. Todjeras rekurriert auf Blogbeiträge von Lukas Amstutz und Dave Jäggi und erstellt auf dieser Basis sogenannte Diskurs-Cluster, die thematische Suchbewegungen beschreiben, die durch postevangelikale Protagonisten initiiert werden würden (Todjeras, 2021, S. 69). Zunächst würde im postevangelikalen Diskurs um eine Weite der hermeneutischen Ansätze gerungen. Dies gehe einher mit einer Affinität für die historisch-kritische Bibelexegese und universitäre Theologie. Dann werde ein breiteres Missionsverständnis gefordert, welches über die bloße Seelenrettung hinausgehe. Dazu greife man auf den Begriff des „Reiches Gottes“ zurück. Postevangelikale würden ein differenziertes Weltverhältnis teilen. Im Sinne der „Missio-Dei“-Theologie könne das Verhältnis zur Welt, die im Evangelikalismus als Gegenüber verstanden werde, geweitet werden. Neue Formen der Vergemeinschaftung mit Achtsamkeit für Individualität und Flexibilität bei der Gruppenzugehörigkeit seien ein weiterer Aspekt. Außerdem werde Wert auf Authentizität gelegt, die in diesem Zusammenhang besonders an dem offenen Äußern von Zweifeln und Fragen festgemacht wird. Die Liebe gelte als Hauptantrieb und führe zu einer Offenheit für andere Lebensentwürfe. Schließlich wird eine ganzheitliche Spiritualität in den Blick genommen, die explizit auf die Breite der christlichen Traditionen zurückgreift.

Als Leitmotiv zur Deutung des Postevangelikalismus gilt bei Todjeras die Veränderung einer religiösen Orientierung:

„Ein ‚post-evangelikaler‘ Glaube oder ein ‚postevangelikales‘ religiöses Selbstverständnis kann als eine Transformation einer vormaligen religiösen Orientierung verstanden werden. ‚Postevangelikale‘ Portraits und Biografien lassen sich dadurch kennzeichnen, dass Personen etwas als ungenügend, kritisch, problematisch, verletzend oder schlicht als negativ erlebt haben, das sie ändern wollen. Einer Dissonanzerfahrung wird Ausdruck verliehen. Es handelt sich um eine intensive, existenzielle Betroffenheit und damit um eine Erschütterung der religiösen Identität“ (Todjeras, 2021, S. 70).

Die Begrifflichkeit einer Veränderung der religiösen Orientierung ist bei Todjeras vergleichbar mit dem Begriff der Dekonversion bei Streib (Streib, 2009). Die Stärke des Begriffs ist, dass er im Gegensatz zum Dekonversionsbegriff neutraler ist. Todjeras hat dabei stärker dogmatische Aspekte im Blick, während Streib den Fokus auf den religiösen Kontext legt und nach Bewegungen im religiösen Feld fragt.

Einen etwas anderen Ansatz findet man bei Arne Bachmann, der den Postevangelikalismus angelehnt an Zygmunt Bauman als Phänomen der fluiden Moderne deutet. Unter der Metapher des Fluiden versteht er dabei eine Labilisierung von starken Bindungskräften, weltanschaulicher Geschlossenheit und unzweideutigen Formen der Zugehörigkeit zu institutionell vermittelten Identitätsformationen (Bachmann, 2017, S. 3). Bachmann wirft die Frage auf, ob auf den theologischen Karten nicht weiße Flecken auszumachen seien und diese Karten nicht entsprechend ständig neu überprüft werden müssten, um Verschiebungen und Abweichungen ausfindig zu machen. Im Fall des Postevangelikalismus sei genau solch eine Abweichung auszumachen. Er spricht hier von „hybriden Identitätsformationen“ (Bachmann, 2017, S. 3). Der Postevangelikalismus sei eine komplexe Absetzbewegung ehemals Evangelikaler. Hier führe kritische Reflexion dazu, dass evangelikale Deutungsmuster entselbstverständlicht werden würden. Die daraus folgenden Identitätsformen würden ein „komplexes Verhältnis von Kontinuität und Diskontinuität zum klassischen Evangelikalismus aufweisen“ (Bachmann, 2017, S. 3). Bachmann benennt vier Trends, mit denen er den Postevangelikalismus beschreiben möchte. Zunächst nennt er die durch Theologen wie David Bosch und Lesslie Newbigin geprägte missionale Theologie. Diese zielt auf eine weltzugewandte kirchliche Praxis und möchte die Kirche auf Gottes zurechtbringendes und restauratives Wirken in der Welt hin orientieren. Dies beinhaltet eine Abwendung von einem Heilsindividualismus, der sich vorrangig um das persönliche Seelenheil sorgt. Diesen Trend deutet Bachmann insofern als Verschiebung von religiöser Identität, als dass hier eine Revision eines typisch evangelikalen Programmbegriffs vollzogen werde (Bachmann, 2017, S. 7). Als zweiten Trend macht Bachmann Tendenzen der Liberalisierung aus. Durch das Projekt „Worthaus“ um den Theologen Siegfried Zimmer würden insbesondere einem evangelikalem Publikum Zugänge zur historisch-kritischen Bibelwissenschaft eröffnet. Dies stehe exemplarisch für eine Öffnung des evangelikalen Feldes und führe immer wieder zu einem Bruch mit biblizistischen Ansätzen. Auch in ethischen und politischen Fragen sei eine Liberalisierung auszumachen, beispielsweise in Fragen des Umgangs mit Homosexualität. Ein dritter Trend beziehe sich auf den Ansatz des non-dualen Denkens. Hier soll eine Alternative zu liberaler und konservativer Theologie gesucht werden. Dies beinhaltet Rückgriffe auf mystische Traditionen und eine kontemplative, körperbetonte Spiritualität. Als letzten Trend nennt Bachmann eine Re-Traditionalisierung, die insbesondere die

luthersche Theologie und Liturgie rekontextualisiere. Hier werde die Vulnerabilität betont und damit ein Gegenpol zu Tendenzen einer Selbstoptimierung gesetzt (Bachmann, 2017, S. 10).

2.3 Dekonstruktion

Der Begriff Dekonstruktion geht auf den französischen Philosophen Jaques Derrida zurück (Engelmann, 2021, S. 20). Der Begriff hat neben der Philosophie in vielen anderen Bereichen wie der Literaturwissenschaft breite Annahme gefunden und steht dabei im Zusammenhang zu postmodernem Denken. Hier gilt er als ein zentraler Begriff (Engelmann, 2021, S. 18). Bei Derrida meint der Begriff Dekonstruktion eine Aufmerksamkeit für den Kontext eines Textes. Er verwendet einen sehr breiten Textbegriff, bei dem nahezu alles Text sein könnte (Engelmann, 2021, S. 26). Durch den katholischen Philosophen John D. Caputo wurde der Begriff der Dekonstruktion auch in theologischen und kirchlichen Diskursen beachtet. Insbesondere Caputos Bücher „Deconstruction in a nutshell“ und „What would Jesus Deconstruct?“ (Derrida & Caputo, 1997; Caputo, 2007) sind hier zu nennen. Für Caputo sind die philosophischen Ansätze Derridas sehr wertvoll, weswegen er versucht, sie theologisch nutzbar zu machen. Caputo geht davon aus, dass die Grundausstattung unserer Kultur (Künste, Institutionen, Traditionen, Wissenschaften, usw.) Konstrukte seien. Sie seien gemachte Realität, nicht gefundene. Alles jedoch, was konstruiert worden ist, lasse sich auch dekonstruieren. Demnach sei auch Religion, ja sogar der Begriff „Gott“ dekonstruierbar (Caputo et al., 2022, S. 44). Begriffe wie Gott oder Religion hätten nicht die eine Bedeutung, sondern wären eine Geschichte von sich immer wieder verschiebenden Bedeutungen. Davon unterscheidet Caputo jedoch das nicht Dekonstruierbare, das er auch „das Unbedingte“ nennt. Darunter versteht er einen Anstoß oder Ruf, der uns ereilt: „Wir sind die, an die ein Ruf ergeht. [...] Das nicht Dekonstruierbare ist also ein unbedingter Ruf, und wir sind dazu aufgerufen, ihm zu folgen“ (Caputo et al., 2022, S. 50). Dekonstruktion kann durch diesen Ruf eine destabilisierende Wirkung auf Konstrukte haben. Jedoch ist für ihn Dekonstruktion keine bloße Zerstörung:

„Im Gegensatz zur landläufigen Vorstellung bedeutet Dekonstruktion keineswegs einfach Zerstörung. Dekonstruktion wirbelt den Bodensatz auf; es wühlt etwas auf, so wie man ein Getränk, in dem sich etwas abgelagert hat, schüttelt, um den Geschmack wieder zur Geltung zu bringen. Dekonstruktion setzt die kreativen Energien eines Textes, einer Institution oder einer Tradition frei [...]“ (Caputo et al., 2022, S. 18)

Der Begriff der Dekonstruktion fand auch im deutschsprachigen Raum Anklang. Hier lässt sich beispielsweise an einem Aufsatz von Tobias Künkler festmachen, dass der Begriff der Dekonstruktion insbesondere in den 2000er Jahren im Kontext der Emerging Church Bewegung rezipiert wurde. Künkler definiert den Begriff Dekonstruktion für theologische Diskurse anschlussfähig als Analysevorgang:

„Ein typische Bewegung postmodernen Denkens` ist das Dekonstruieren und Reimagieren. Zum Beispiel untersucht man etwas auf seine unausgesprochenen Voraussetzungen oder man führt etwas auf seine historische oder kulturelle Bedingtheit zurück und enttarnt damit das Selbstverständliche und Gewohnte, um sodann Platz zu haben, etwas Neues zu entwerfen. Dabei gilt es, mit viel Kreativität und Vorstellungskraft (Imagination) etwas wirklich Neues entstehen zu lassen. Oft fängt man dabei nicht vollkommen` von Neuem` an, sondern`mixt` alte, jedoch sehr unterschiedliche Elemente zu einem Neuen.“ (Künkler, 2008, S. 21)

In dieser Phase der Emerging Church Bewegung war das Anliegen vorrangig, Impulse aus dem postmodernen Diskurs für kirchliche und theologische Belange aufzugreifen. Der Diskurs war von dem Optimismus getrieben, Glauben auf eine neue Weise relevant zu machen. In diesem Sinn war Dekonstruktion kein Selbstzweck, sondern sollte einem hören Ziel dienen. Jedoch wird die Rolle der Dekonstruktion in der Emerging Church Bewegung vielfach kritisch gesehen. Für Todjeras ist Dekonstruktion hier vor allem eine Haltung der Kritik, die Protagonist*innen der Emerging Church Bewegung gegenüber dem Evangelikalismus eingenommen haben. Dies sollte zu einer religiösen Identitätsbildung geführt haben, die auf Abgrenzung und Loslösung zur vormaligen religiösen Orientierung basierte (Todjeras, 2020, S. 22). Todjeras zieht eine direkte Linie von der Emerging Church Bewegung zum heutigen Phänomen des Postevangelikalismus. Für ihn ähnelt das Phänomen des Postevangelikalismus strukturell stark dekonversiven Prozessen (Todjeras, 2021, S. 76).

Mit dem Abklingen der Emerging Church Bewegung in den 2010er Jahren ist der Einfluss dieses Diskurses jedoch nicht beendet. Die zentralen Aspekte dieses Diskurses werden heute unter dem Begriff des Postevangelikalismus diskutiert (Dietz, 2022, S. 315). Auch der Begriff Dekonstruktion findet seitdem breite Verwendung. Jedoch ist auffällig, dass er nicht mehr nur Teil von Fachdiskursen ist, sondern mittlerweile im populären Diskurs und in den sozialen Netzwerken breit verwendet wird. Dietz zeigt, dass mit diesem Begriff ein Phänomen der Glaubenskrise beschrieben wird, bei der sich Menschen kritisch vom Evangelikalismus abwenden:

„In den letzten Jahren hat sich die Rede von Dekonstruktion und Rekonstruktion des Glaubens stark verbreitet. Anders als bei manchen kritischen Besprechungen unterstellt, geht es keineswegs nur um eine Abkehr von dogmatischen Überzeugungen. Vielmehr gründet die Abkehr von fundamentalistischen bzw. evangelikalischen Wegen in unterschiedlichen Krisen, die vielfach gehäuft auftreten: eine intellektuelle, eine soziale, eine emotionale und eine moralische Krise.“ (Dietz, 2022, S. 321)

Dietz lässt dabei ausdrücklich offen, inwiefern dieses Phänomen als fluchtartiger Abfall vom Glauben oder als Liberalisierung zu deuten ist. Jedoch differenziert Dietz an anderer Stelle Dekonstruktion etwas genauer, wenn er von „Dekonstruktion abwärts“ und „Dekonstruktion aufwärts“ spricht (Dietz, 2022b, Absatz 5). Gerade da, wo Menschen in einem fundamentalistischen Glauben gefangen waren, würden neue Erkenntnisse mit dem Gefühl verbunden sein, das Alte zu zerstören. Die von Auflösung früherer Gotteskonzepte, Infragestellung und Kritik geprägte Dekonstruktion, nennt er „Dekonstruktion abwärts“. Näher an Caputo wäre jedoch

ein aufwärtsorientierter Dekonstruktionsbegriff, der zwar bisherige Glaubensinhalte in Frage stelle, dies aber nur tue, um tiefere, reichere und umfassendere Haltungen des Glaubens zu ermöglichen (Dietz, 2022b, Absatz 5). Teil der vorliegenden Arbeit soll es sein, den Begriff Dekonstruktion im Sinne eines postevangelikalen Phänomens weiter zu schärfen und zu prüfen, inwiefern eine begriffliche Abgrenzung zur Dekonversion sinnvoll ist.

2.4 Dekonversion

Der Begriff der Dekonversion wird in der wissenschaftlichen Literatur nicht einheitlich definiert und verwendet. Eine Untersuchung des *Institut empirica* geht von einer engen Definition von Dekonversion aus:

„Dekonversion‘, zu Deutsch ‚Entkehrung‘, ist der Fachbegriff für das von uns untersuchte Phänomen und wird in diesem Buch neben den Begriffen ‚Nicht-mehr-Glauben‘, ‚Entkehrung‘ und ‚Glaubensverlust‘ verwendet. Kurz gesagt bezeichnet Dekonversion das Ereignis, dass zuvor Gläubige nicht mehr glauben wollen oder können bzw. dies irgendwann bewusst beschließen und sich nun als Nicht-mehr-Gläubige oder ehemalige Christen verstehen.“ (Faix et al., 2021, S. 10)

Diese Definition fokussiert sich nicht nur auf den Bereich der Glaubensüberzeugungen bzw. deren Verlust. Stattdessen wird in der Studie ganzheitlich nach den Gründen für die Dekonversion gefragt. Die qualitative Studie bezieht sich explizit auf den christlichen Sektor des deutschsprachigen religiösen Feldes und konnte eine Typisierung von Dekonversion-Narrativen erarbeiten (Künkler & Faix, 2017, S. 263). Zentrales Ergebnis der Studie waren vier Typen der Dekonversion: Gottesbeziehung, Intellektualität, Subjektwerdung und Moral.

Ergebnistabelle: Typologien

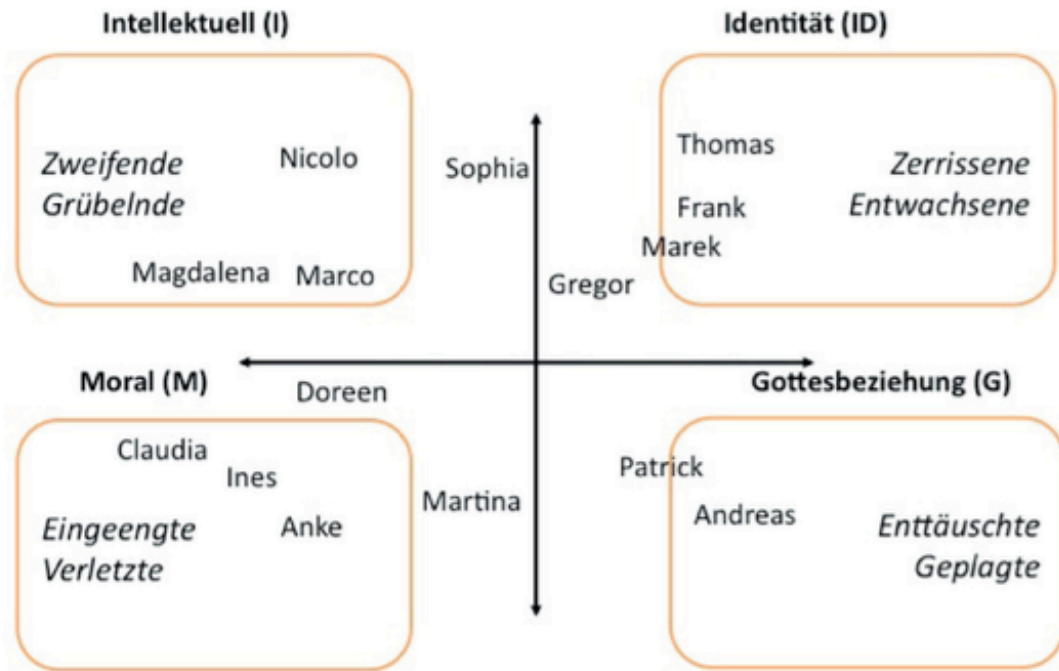


Abbildung 1 - Typologien der Dekonversion

(Faix & Künkler, 2017, S. 263)

Die genannten vier Typen weisen jeweils zwei Ausprägungen auf. Für manche liegt die Ursache der Dekonversion in der Gottesbeziehung. Wird die Erfahrung gemacht, dass Gott scheinbar das Versprochene nicht einhält, kann ein „Enttäuscht-Sein“ den Ausschlag geben. Eine andere Variante ist die des „Von-Gott-geplagt-Werdens“, das beispielsweise im Zuge von Schicksalsschlägen zum Tragen kommt. Im Bereich der Intellektualität kann die Richtung des „Zweifels“ bedeutsam sein, wenn es zu einem Kontrast von religiöser Lehre und wissenschaftlichen Erkenntnissen kommt. Steht das eigene Erleben und die eigene Person mehr im Zentrum der Denkprozesse, sprechen Faix und Künkler von den „Grübelnden“. Die Subjektwerdung beschreibt den Fall des „Entwachsens“. Hier wird der Kindheitsglaube nicht weiterentwickelt und verliert daher im Laufe der Zeit an Bedeutung. Diese Variante kann auch in stärkerer Form auftreten, wenn es zu einem „Zerrissen-Sein“ kommt, bei dem eine deutliche Diskrepanz zwischen Umgebungswelt und religiösem Feld deutlich wird. Bei dem Typ der Moral fühlen sich die „Eingeengten“ durch religiöse Regeln eingeschränkt, während die „Verletzten“ Erfahrungen mit Grenzüberschreitungen und Machtmissbrauch gemacht haben. Faix und Künkler machen deutlich, dass sie den Fokus auf das dominierende Motiv der jeweiligen Dekonversions-Erzählung gelegt haben (Künkler & Faix, 2017, S. 263). Im Gegensatz dazu beschreibt

Streib in seinen Studien zur Dekonversion (Streib, 2009) eher eine von außen fassbare und nach bestimmten Kriterien nachvollziehbare Einteilung von Dekonvertiten in verschiedene Gruppen.

Der bei Streib (2009, S. 27) zugrundeliegende Dekonversionsbegriff ist weiter gefasst und meint eine „Bewegung im religiösen Feld“. In der Dekonversionsforschung ist der Verlust religiöser Erfahrung immer wieder im Zusammenhang mit Veränderung von religiöser Orientierung diskutiert worden. Dieser als zentral erachteten Dimension fügt Streib weitere hinzu (Streib, 2009, S. 22):

1. Loss of specific religious experience
2. Intellectual doubt, denial or disagreement with specific beliefs
3. Moral criticism
4. Emotional suffering
5. Disaffiliation from the community

Streib unterscheidet anschließend sechs Wege, die in Bezug auf die Zugehörigkeit zu religiösen Organisationen in verschiedene Richtungen verlaufen. Diese meist als „Ausstieg“ benannten Wege sind jedoch keinesfalls mit einer Entkehrung gleichzusetzen. Der Weg des „Secularizing exit“, der bei Streib einer Entkehrung gleichkommt, ist für ihn nur eine von mehreren möglichen Bewegungen im religiösen Feld (Streib, 2009, S. 27). Der Begriff der Dekonversion soll bei Streib gerade keine Abwertung im Sinne eines „Abfalls vom Glauben“ sein. Für ihn ist er deutlich neutraler konnotiert als Begriffe wie Apostasie oder Treuebruch. Dekonversion habe als Begriff eine vergleichbare Legitimation wie der Begriff der Konversion (Streib, 2009, S. 28).⁴

Darüber hinaus beschreibt Streib einen „häretischen Ausstieg“, eine Aneignung eines neuen Glaubenssystems oder ein Teilnehmen an einer andersartigen religiösen Praxis. Wesentlich ist hier, dass dieser Ausstieg in eine unorganisierte religiöse Szene führt.

In dieser Hinsicht gibt es Ähnlichkeiten zu dem „privatizing exit“, der ebenfalls eine Bewegung in ein unorganisiertes Segment des religiösen Feldes beschreibt. Dieser Ausstieg ist durch die formale Beendigung von Mitgliedschaften in organisierter Religion gekennzeichnet. Dennoch wird Glaube im privaten Rahmen weiterhin praktiziert. Streib spricht daher von der Unsichtbarkeit dieser religiösen Praxis. Auch innerhalb des Bereiches der organisierten Religion benennt Streib verschiedene Bewegungsformen. Bedeutsam ist hierbei, dass Streib religiöse

⁴ Aus einer evangelikalen Perspektive dürfte diese Einschätzung strittig sein. Da eine Konversion (Bekehrung) zentraler Bestandteil der evangelikalen Frömmigkeit ist, wird eine Dekonversion (Entkehrung) rein sprachlich als das Gegenteil aufgefasst werden, wofür evangelikale Frömmigkeit stehen möchte.

Organisationen dahingehend unterscheidet, inwiefern diese in einer Spannung zur Umgebungskultur stehen. Er geht des Weiteren davon aus, dass diese unterschiedlichen religiösen Organisationen sich sowohl im Glaubenssystem als auch in der rituellen Praxis unterscheiden. Religiöse Organisationen mit einem Spannungsverhältnis zur Umgebungskultur nennt er „oppositional“, solche ohne Spannungsverhältnis werden „integrated“ genannt. Eine Bewegung, die von einer oppositionalen Organisation ausgehend in eine integrierte Organisation führt, nennt Streib „integrating exit“. Die umgekehrte Bewegungsrichtung von einer integrierten zu einer oppositionalen Organisation nennt Streib einen „oppositional exit“. Eine Bewegung zwischen religiösen Organisationen, die sich in den Bereichen der rituellen Praxis, des Glaubenssystems und dem Spannungsverhältnis zur Umgebungskultur ähneln, nennt Streib „Religious switching“.

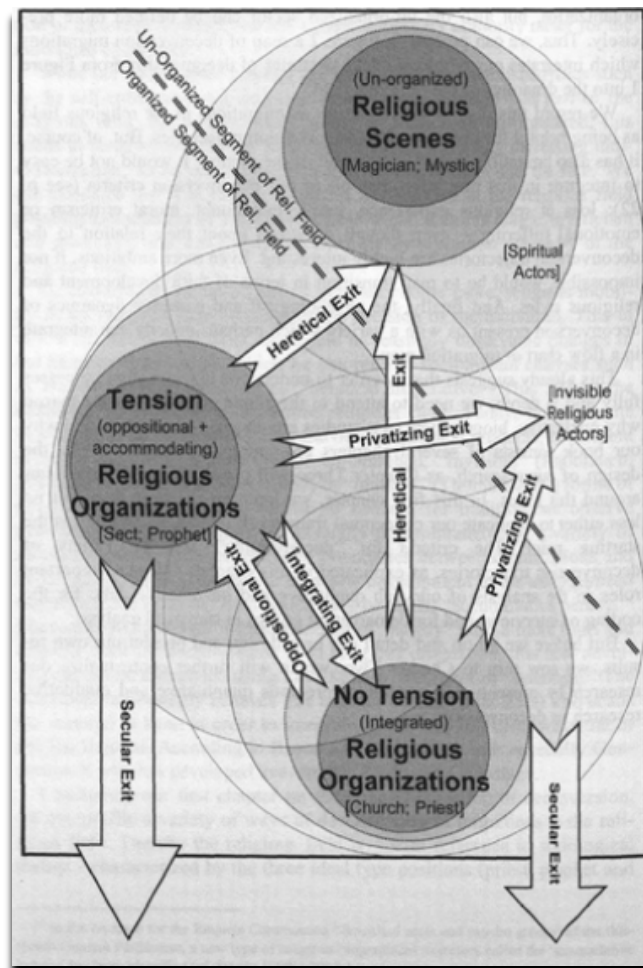


Abbildung 2 - Bewegung im religiösen Feld

(Streib, 2009, S. 32)

Patrick Todjeras bezieht sich in seinen Arbeiten zur Emerging Church und zum Postevangelikalismus auch auf die Forschung von Streib, definiert Dekonversion jedoch akzentuierter als einen Abwehr- und Loslöseprozess, wohingegen der Begriff Konversion das beschreibe, was das religiöse Subjekt erlangen wolle (Todjeras, 2021, S. 73). Entsprechend seien dekonversive Prozesse von einer Krisenrhetorik und von negativen Aspekten der Frömmigkeit geprägt, von der sich die Dekonvertiten abwenden möchten. Auch wenn sich Todjeras mit einer theologischen Wertung zurückhält (Todjeras, 2021, S. 79), ist Dekonversion bei ihm nicht eine gänzlich neutral bewertete Bewegung im religiösen Feld, es ist eine Veränderung der religiösen Orientierung im Sinne eines Zurücklassens, eines Verlustes religiöser Erfahrung, aber auch einer möglichen Neudefinition. Dabei versucht Todjeras einen Mittelweg zwischen besonders optimistischen Deutungen, die in den dekonversiven Prozessen des Postevangelikalismus die Zukunft des Evangelikalismus sähen, und anderen Positionen, die einen reaktionären Gegenpol bilden würden und mit angstmachender Stimmung und apologetischen Argumenten dagegenhielten:

Das hier vorgestellte Interpretament ‚Dekonversion‘ liefert gegenüber den beiden eben aufgezeigten erwartbaren Deutungsmustern einen neuen Blickwinkel auf das ‚post-evangelikale‘ Phänomen – zunächst ohne theologische Wertung –, der unabhängig von thematischen Orientierungen, Positionierung und Frömmigkeitsstilen fungiert“ (Todjeras, 2021, S. 79).

Auch hier wird die vorliegende Studie ansetzen und versuchen, eine genauere Begriffsbestimmung auf empirischer Grundlage voranzubringen.

3. Forschungsstand und Eingrenzung des Themas

3.1 Das Stufenmodell von Oser und Gmünder

Im Bereich der Religionspädagogik hat es in den vergangenen Jahrzehnten eine rege Debatte über unterschiedliche religiöse Entwicklungsmodelle gegeben. Hierbei lässt sich eine deutliche Bezugnahme auf die Entwicklungspsychologie von Jean Piaget erkennen (Oser & Gmünder, 1996, S. 11). Wie bei Piaget wurde die religiöse Entwicklung oft als Stufenprozess beschrieben, dessen Fortschreiten mit dem Überwinden von Hindernissen zusammenhängt:

„Hierbei erzeugen gewisse Unzulänglichkeiten auf einer Stufe einen Entwicklungsdruck hin zur Veränderung, was letztendlich zu Ausbildung einer neuen Vorstellung bzw. Entwicklungsstufe führt“ (Büttner & Dieterich, 2016, S.55).

Zunächst ist die Untersuchung von Fritz Oser und Paul Gmünder aus dem Jahr 1984 zu nennen. Diese Untersuchung hatte zum Ziel, analog zu Jean Piagets strukturalistischem Ansatz der kognitiven Entwicklung eine Mutterstruktur zu entwerfen, „die nach Abzug aller logischen, ontologischen, moralischen, sozialen, kulturellen Formen und Partikel religiös ist“ (Oser &

Gmünder, 1996, S. 58). Entsprechend war der Anspruch, „einen religiösen Bereich zu postulieren, der nicht mehr auf etwas anderes zurückgeführt werden kann“ (Oser & Gmünder, 1996, S. 58). Oser und Gmünder untersuchten dazu Begründungsstrukturen für religiöse Dilemmasituationen wie dem sogenannten Paul-Dilemma. Das Paul-Dilemma geht von der Situation eines jungen Arztes aus, der bei einem Flugzeugabsturz an Gott das Versprechen richtet, im Falle seines Überlebens in Entwicklungsländern für Arme tätig sein würde. Inwiefern er dieses Versprechen auch angesichts eines späteren lukrativen Job-Angebots nach erfolgter Lebensbewahrung einlösen sollte, bildet die Ausgangsfrage des Dilemmas (Oser & Gmünder, 1996, S. 130). Auf Basis der Analyse der Begründungsstruktur der Antworten bildeten Oser und Gmünder eine fünfstufiges Schema zur religiösen Entwicklung (Oser & Gmünder, 1996, S. 87). Die *erste Stufe* beinhaltet eine Sicht von einer einseitigen Macht und Autorität eines Ultimativen. Gott werde die Macht zugeschrieben, alles fabrizieren zu können. Gott Sorge für den Menschen, könne diesen jedoch auch bestrafen. Dem Menschen würde zwar Freiheit geschenkt, jedoch nur in dem Maß, in dem Gott dies wolle. Auf der *zweiten Stufe* könne der Mensch das Letztgültige auf eine Weise durch intentionale Akte (Gebet, Opfer, gute Taten, usw.) beeinflussen. So könne der Mensch sich vor Gott und für seine eigene Zukunft absichern (*do ut des* – Muster). Meist kommt es hier jedoch zu Enttäuschungen mit dem Letztgültigen und der Mensch erkennt in einer *dritten Stufe*, dass er für sein eigenes Leben und seine Umgebung selbst verantwortlich ist. Die Erkenntnis der menschlichen Autonomie geht einher mit einer deistischen Abtrennung des Letztgültigen vom menschlichen Bereich. Die Leistungen des Subjekts treten in den Vordergrund. Dem Göttlichen wird ein getrennter Wirkbereich zuerkannt, beispielsweise in den Grenzbereichen wie Tod, Geburt, Glück und Unglück. An dieser Stelle kann es zu einer Ablehnung des bisherigen Gotteskonzeptes kommen. In einer *vierten Stufe* bleibt das Bewusstsein für die menschliche Autonomie erhalten und wird erweitert durch die Dimension des Letztgültigen als ermöglichende Voraussetzung menschlicher Möglichkeiten und Fähigkeiten. Der Mensch und Gott stehen hier in einer integrativen Beziehung zueinander, Sein und Dasein sind verwoben in einen göttlichen Heilsplan. Für die fünfte Stufe ist die Erkenntnis wegweisend, dass der Mensch in seiner Freiheit von Abhängigkeiten bedingt ist. Das Hindurchschreiten durch Krisen der Angst und Sinnlosigkeit wurde erfahren und nun Gott als immanent in gelingender Kommunikation, Nächstenliebe und Hingabe erfahren. Statt eines Planes oder einer göttlichen Vorsehung steht das Getragensein und die menschliche Verantwortung im Vordergrund.

Das Stufenmodell von Oser und Gmünder wurde vielfach kritisiert. Zu den Kritikpunkten zählt die Begrenzung des Modells auf das kognitive Urteil, welches wichtige Aspekte des Religiösen und des Menschlichen außer Acht lasse (Büttner & Dieterich, 2016, S. 60). Darüber hinaus wird der Schematismus problematisiert, da der Grundgedanke einer linearen

Höherentwicklung Kontinuitäten oder auch mögliche reversible Entwicklungen nicht erfassen (Allolio-Näcke, 2013, S. 158). Des Weiteren wurde auch seitens der Autoren angemerkt, dass die fünfte Stufe des Modells nur theoretisch hergeleitet, nicht jedoch empirisch nachgewiesen werden konnte. Eine weitere Schwierigkeit stellte die empirische Beobachtung dar, dass die Mehrzahl der Fälle nicht über die dritte Stufe hinausgekommen seien. Dieses Problem führte zu einer Vielzahl von Modifikationen des Modells. Beispielsweise angenommen, dass die ersten drei Stufen kognitiv geprägt seien, während der Übergang zur vierten Stufe von der Emotion angeführt werden würde (Büttner & Dieterich, 2016, S. 63). Darüber hinaus wurde diskutiert, inwiefern die deistische Einstellung der Jugendzeit (Stufe 3) mit der Ausbildung einer Autonomie im Sinne einer Entwicklungsaufgabe der Jugendzeit zusammenhängen könnte. In dieser Phase könnte der persönliche Glaube bei Jugendlichen stark auf die innere Wirklichkeit („Gott im Inneren“) verlagert werden (Büttner & Dieterich, 2016, S. 63). Aber auch diese Modifikationen können das Kernproblem des Modells nicht lösen, dass die starre und lineare Entwicklungslogik die Tatsache verfehlt, dass Menschen in ihrer Entwicklung dynamisch sind, also zwischen den einzelnen Stufen springen. Niedrige Denkstufen stehen auch weiterhin als Denkmöglichkeit zur Verfügung und Heranwachsende können auch höhere, noch nicht internalisierte Stufen probenhalber vorwegnehmen (Büttner & Dieterich, 2016, S. 66).

3.2 Das Stufenmodell nach James Fowler

Ein weiteres Modell, das als Weiterentwicklung des Ansatzes von Oser und Gmünder gesehen werden kann, ist das vielbeachtete Stufenmodell von James Fowler (Fowler, 1995). Fowler geht von einem breiten Religionsbegriff aus, der sich an die Theologie Paul Tillichs und Richard Niebuhrs anlehnt. So versteht er unter *faith* Werte, die eine zentrierende Kraft im Leben von Menschen haben. Es sind die Dinge, die Menschen ultimativ betreffen (Tillich) und an denen sich die menschliche Hingabe ausrichtet. Es ist also eine spezifisches instinktives Leitsystem (Fowler, 1995, S. 4). Fowler versucht *faith* als ein universelles Merkmal des Menschseins zu beschreiben und spricht angelehnt an Niebuhr von „human faith“, was Büttner und Dieterich mit „Lebensglaube“ übersetzen (Büttner & Dieterich, 2016, S. 77). Dieser Lebensglaube muss für Fowler keinen religiösen Kontext haben.

„Faith is not always religious in its content or context. [...] Faith is a person's or group's way of moving into the force field of life. It is our way of finding coherence in and giving meaning to the multiple forces and relations that make up our lives. Faith is a person's way of seeing him- or herself in relation to others against a background of shared meaning and purpose.”
(Fowler, 1995, S. 4)

Dem gegenüber versteht Fowler „belief“ als ein Fürwahrhalten von Glaubensinhalten (Fowler, 1995, S. 11). Hierbei werden Erfahrungen mit Bezug zum Transzendenten in ein gewisses

Konzept oder religiöses Glaubenssystem übersetzt. Für Fowlers Theorie ist jedoch der Begriff *faith* Zentrum der Betrachtung. Seine empirischen Untersuchungen resultierten in einer Theorie der Glaubensentwicklung, in der Fowler sechs Stufen des Glaubens (*faith*) unterscheidet. In seinem Verständnis von Entwicklung steht Fowler der strukturalistischen Entwicklungstheorie von Jean Piaget und Kohlberg sehr nahe. Für Piaget ist der Begriff der Adaption bzw. der Anpassung zentral. Organismen würden nach einem Gleichgewicht zur Umwelt streben und deswegen Anpassungsprozesse vornehmen, für die es immer komplexer werdende Erkenntnisstrukturen und Organisationsformen bedarf. Die Gesamtheit der Adaptionsprozesse zwischen Umwelt und Organismus nennt Piaget Intelligenz. Daraus resultierend ist Entwicklung für Piaget eine Optimierung der Anpassung (Piaget & Piaget, 2000, S. 12). Fowler übernimmt diesen Ansatz und integriert ihn in seine Theorie der Glaubensentwicklung:

„The structural-developmental interactional approach calls us to view development as resulting from the interchange between an active innovative subject and a dynamic, changing environment. [...] Development results from efforts to restore balance between subject and environment when some factor of maturation or of environmental change has disturbed a previous equilibrium. Growth and development in faith also result from life crises, challenges and the kinds of disruptions that theologians call revelation. Each of these brings disequilibrium and requires changes in our ways of seeing and being in faith.” (Fowler, 1995, S. 100)

Für Fowler ist Glaubensentwicklung ein Prozess, der zunächst natürlich und analog zu anderen Entwicklungsbereichen des Menschseins zu verstehen ist. Insbesondere die Funktion von Anpassungen im Bestreben der Herstellung von Gleichgewicht zur Umwelt ist hier maßgebend. Diesen Prozess kann Fowler nun abstrahieren und verschiedene Entwicklungsstufen ausmachen. Auf diese Weise möchte er Personen systematisch vergleichen können, die zwar in derselben Glaubensgemeinschaft oder -tradition stehen, sich jedoch in ihren Glaubensstufen oder -stilen unterscheiden (Fowler, 1995, S. 99). Darüber hinaus betont Fowler den ganzheitlichen Charakter seines Stufen-Begriffs. Eine Stufe der Glaubensentwicklung ist demnach eine menschliche Konstruktion von Bedeutung, Kognition, Urteilsbildung, Vorstellungsfähigkeit, Moral, Intuition und symbolischer Repräsentation. Die jeweiligen Stufen beinhalten und integrieren die Entwicklungsprozesse und Anpassungsfähigkeiten der vorherigen Stufen. Jedoch spricht sich Fowler gegen ein rein hierarchisches Verständnis der Stufenabfolge aus, er bevorzugt ein spiralförmiges Modell (Fowler, 1995, S. 100). Für jede Stufe formuliert Fowler eine Beschreibung der Entwicklungsaufgaben und der Veränderungen in der Umwelt, mit denen Menschen in der jeweiligen Stufe konfrontiert sind. Darüber hinaus beschreibt er neu entwickelte Fähigkeiten und Stärken, die als Ressourcen dienen, um die Anpassungsprozesse zu meistern. Er zeigt jedoch auch Gefahrenpotentiale auf, denn die Anpassungsprozesse können nicht immer erfolgreich gestaltet werden. Darüber hinaus enthält jede Stufe Herausforderungen, die mit den bisher ausgebildeten Mitteln nicht bewältigt werden können. Diese sind

der Anreiz, um in eine neue Stufe zu gelangen und entsprechende Entwicklungsschritte anzustoßen.

Die beiden ersten Stufen des *intuitiv-projektiven Glaubens* und des *mythisch-wörtlichen Glaubens* beziehen sich auf die Vorschul- bzw. Grundschulzeit. Der sich entwickelnde Urglaube hängt in der ersten Stufe noch stark an den direkten Bezugspersonen. Prägend ist darüber hinaus der mit dem Spracherwerb einhergehende Entwicklungsschritt eines Wirklichkeitsverständnisses, das Phantasie und Reales unterscheiden lernt. Religiöse Erfahrungen können in dieser Phase nur sehr bedingt verbal ausgedrückt werden. In der *zweiten Stufe* spielen (biblische) Geschichten eine wesentliche Rolle, die dann im konkret-operationalen Denken wörtlich (noch nicht symbolisch) verstanden werden. Geschichten bilden hier die hauptsächliche Verfahrensweise, um Erfahrungen zu deuten und ihnen Sinnhaftigkeit zuzuschreiben. Geschichten können in dieser Phase jedoch nicht abstrahiert reflektiert werden. Die Kohärenz von Sinnhaftigkeit wird in dieser Phase also durch Geschichten konstituiert, bleibt jedoch auch in Geschichten gefangen (Fowler, 1995, S. 149). In dieser Phase entstehen Spannungen, wenn Geschichten im Widerspruch zueinanderstehen. Die Widersprüchlichkeit führt zur Notwendigkeit von Reflektion als zu erwerbende Fähigkeit der nächsten Stufe. Darüber hinaus kommt es zu einer Desillusionierung in Bezug auf unterschiedliche Autoritätsansprüche und Inhalte. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Entwicklung einer Fähigkeit zum Übernehmen von und sich Hineinversetzen in andere Perspektiven.

In der *dritten Stufe* des synthetisch-konventionellen Glaubens hat sich der Erfahrungsraum über die eigene Familie hinaus erweitert. Neue Bezugspersonen (*significant others*) aus Kontexten wie Schule oder Medien sind bereits hinzugekommen. Der Glaube bietet hier eine kohärente Orientierung für komplexer werdende Verflechtungen in der Welt. Dabei besteht die Aufgabe der Herstellung einer gewissen Konformität. Der Glaube muss unterschiedliche Werte und Informationen synthetisieren und eine Basis zur Identitätsbildung bieten. Erwartungen und Urteile von wichtigen Bezugspersonen müssen verarbeitet werden, wobei noch das vertiefte Verständnis und Urteilsvermögen fehlt, um eine eigene Sicht der Dinge herauszubilden (Fowler, 1995, S. 173). Die Person ist in dieser Phase noch sehr in der Bedeutungswelt der Bezugspersonen verhaftet, da noch keine Gelegenheit bestand, aus diesem Umfeld explizit auszusteigen, es kritisch und systematisch zu prüfen oder zu reflektieren. Personen in dieser Phase können sehr wohl ausdrücken, was sie glauben. Für eine tiefergehende Begründung, warum sie diese Überzeugung teilen, müssen sie jedoch auf eine externe Autorität (Pastor*innen, Eltern, die Bibel, usw.) verweisen. Wesentlich für diese Phase ist die neu entstehende Fähigkeit, einen die eigene Identität ausmachenden persönlichen Mythos zu kreieren, der sowohl die Vergangenheit, die antizipierte Zukunft und auch die jeweilige Perspektive auf die eigene Umgebung einbezieht. Hier spricht Fowler von zweifachen Gefahren:

„The expectations and evaluations of others can be so compellingly internalized (and sacralized) that later autonomy of judgement and action can be jeopardized; or interpersonal betrayals can give rise to nihilistic despair about a personal principle of ultimate being or to a compensatory intimacy with God unrelated to mundane relations.” (Fowler, 1995, S.173)

Die *vierte Stufe* eines individuierend-reflektierenden Glaubens beinhaltet vor allem zwei wesentliche Veränderungen, die Fowler für viele Menschen ins junge Erwachsenenalter verortet. Zum einen ist diese Stufe geprägt von der Entstehung eines neuen Selbstbewusstseins, das im Sinne einer Selbstauthorisierung Verantwortung für eigene Handlungen, Überzeugungen und Werte übernehmen will (Fowler, 1995, S. 179). Diese neue Identität ist nicht mehr wie in der vorherigen Stufe von anderen Bezugspersonen oder Gruppen abhängig. Zum anderen kommt es hier zu einer genaueren kritischen Prüfung der eigenen Glaubensinhalte und -praktiken, Fowler spricht hier von einer Demythologisierung (Fowler, 1995, S. 180). Mystisch aufgeladene religiöse Symbole oder Symbolhandlungen werden dabei als Symbole erkannt und dadurch gebrochen:

„The ‚mystification‘ of symbols, the tendency to experience them as organically linked with the realities they represent, is broken open. The meanings, now detachable from the symbolic media, can be communicated in concepts or propositions that may have little direct resonance with the symbolic form or action. Comparisons of meanings become easily possible, though a certain tendency to reductionism and the ‚flattering‘ of meanings is difficult to avoid.” (Fowler, 1995, S. 181)

Der Übergang in die *fünfte Phase* des verbindenden Glaubens geht mit einer empfundenen Unruhe einher, die durch teils verstörende innere Stimmen ausgelöst werden kann. Die gefühlte Sterilität und Flachheit gebrochener Symbole, Bilder, Mythen oder Geschichten wie auch Widersprüchlichkeiten können Anzeichen dafür sein, dass etwas Neues entsteht (Fowler, 1995, S. 183). Entscheidend hierbei ist, die Ordnungen des bisherigen Glaubens zu durchbrechen und zu erkennen, dass das Leben komplexer ist, als es die klaren Unterscheidungen und abstrakten Konzepte der bisherigen Stufen nahelegen.

Um das Phänomen des verbindenden Glaubens zu beschreiben, benennt Fowler verschiedene Merkmale. Zunächst nennt er das Verständnis von Wahrheit als relative Größe, die über die klaren Kategorien der vorherigen Stufen hinausgeht. Wahrheit kann paradoxe Elemente, Widersprüchliches und Gegensätzliches beinhaltet. Hinzu kommt eine Offenheit für die als „die Anderen“ wahrgenommenen. Das Öffnen für zuvor als bedrohlich wahrgenommenes Gedankengut sowie für tiefe spirituelle Erfahrungen und religiöse Offenbarungen paaren sich mit einem Einsatz für Gerechtigkeit, der den der eigenen religiöse Gruppe übersteigt (Fowler, 1995, S. 198). Die Stärke dieser Stufe sieht Fowler in einer ironischen Vorstellungskraft, die sich zwar der eigenen Glaubenstradition und den in ihr liegenden Wirkpotentialen bewusst ist, sich aber gleichzeitig ihrer Relativität und Unvollständigkeit und Verzerrung der transzendenten Realität stellt. Wo das nicht geschieht, kann es zu einem spirituellen Erstarren oder zu einem

zynischen Abwenden kommen. Um diese Stufe näher zu beschreiben, greift Fowler auf das Konzept der „zweiten Naivität“ zurück, das Paul Ricoeur in seinem Buch „Symbolik des Bösen“ entworfen hat (Ricoeur, 2018, S. 399). Ricoeur sprach von der Auflösung des Mythos, der durch kritisches Denken nicht mehr als Erklärungsversuch erhalten könne. Die Kritik sieht Ricoeur jedoch nicht als Schlusspunkt: „jenseits der Wüste der Kritik wollen wir aufs neue angesprochen werden“ (Ricoeur, 2018, S. 397). Dazu bedürfe es einer Wiedereinsetzung des Symbols und einer Suche nach einem Anfang, ein Erobern eines Quellpunktes der Sprache. Die Entmythologisierung sei zwar unumkehrbares Ergebnis von Wahrhaftigkeit und Redlichkeit, jedoch könnten wir auf eine zweite Naivität zustreben, indem wir den religiösen Mythos neu interpretierten und verstehen lernten, sowie Glauben und Kritik verknüpften um zu einer zweiten Unmittelbarkeit zu gelangen:

„Ich glaube, daß das Sein noch zu mir sprechen kann, zwar nicht mehr unter der vorkritischen Form unmittelbaren Glaubens, aber das zweite Unmittelbare, aus das es die Hermeneutik absieht, diese zweite Naivität will das nachkritische Äquivalent der vorkritischen Hierophanie sein.“ (Ricoeur, 2018, S. 400)

Die sechste und damit letzte Stufe nennt Fowler den universalisierenden Glauben. Diese Stufe werde nur von sehr wenigen Menschen erreicht. Als Beispiele nennt Fowler bekannte Persönlichkeiten wie Mutter Theresa, Martin Luther King oder Dietrich Bonhoeffer. Personen dieser Stufe würden zum einen ihren Fokus von sich selbst wegnehmen („decentering from self“,) und sich nicht mehr um die eigenen Bedürfnisse wie Sicherheit, Überleben und Wohlergehen bemühen. Stattdessen würden sie eine besondere Weite für andere Menschen entwickeln. Es ist eine Phase der Auflösung jeglicher Egozentrik aus Liebe und höchster Ehrfurcht vor dem Sein.

3.3 Folgestudien – Der kirchenlose Glaube von Alan Jamieson

Das Stufenmodell von Fowler hat eine Vielzahl von Reaktionen und weiterführenden Studien hervorgebracht. Eine für diese Ausarbeitung relevante Studie ist die von Alan Jamieson, welche in den 90er Jahren in Neuseeland im Kontext von evangelikalen Pfingstgemeinden durchgeführt wurde (Jamieson, 2002). Hier führte Jamieson 162 qualitative Interviews mit Menschen, die vormals in evangelikalen und charismatischen Gemeinden aktive Mitglieder waren. Dabei erstellte er eine Typologie von Glaubensverläufen und Motiven des Verlassens der eigenen Kirche. Er unterschied fünf unterschiedliche Gruppen von „kirchenlos Glaubenden“. Die *disillusioned followers* erlebten keine weitergehenden Entfremdungen von ihrem bisherigen evangelikalen Glauben. Sie verließen die Gemeinden aufgrund von Verletzungen oder Veränderungen innerhalb der Kirche. Sie blieben jedoch lose mit der Szene verbunden und beschäftigten sich weiterhin in Form von Büchern, Vorträgen, Seminaren, usw. mit dem evangelikalen

Glauben und ließen die Möglichkeit offen, sich wieder einer anderen Gemeinde anzuschließen. Sie setzen auch persönliche Praktiken wie Bibellesen und Gebet weiter fort (Jamieson, 2002, S. 53).

Die *reflexive exiles* bewegt eine kritische Auseinandersetzung mit evangelikalem Glauben und Praxis. Sie stellen sich grundlegende Fragen zum Wesen des Christseins, zu Gebet und dem Schriftverständnis und auch danach, welchen Stellenwert Eigenverantwortung in ihrem Leben einnehmen sollte (Jamieson, 2002, S. 61). Während diese fragende Auseinandersetzung oft noch während der Kircheng Zugehörigkeit beginnt, kommt es hier zu einer Entfremdung mit Kirche, die sogar in eine Anti-Haltung münden kann, so dass die Betroffenen nichts mehr mit der ursprünglichen Glaubensweise zu tun haben möchten und sich stark davon abgrenzen (Jamieson, 2002, S. 66). Hier spricht Jamieson von einem Dekonstruktionsprozess, der auch destabilisierend wirken kann: „People engaged in the deconstruction of their faith remove each article of their belief and value system of their received faith and submit it to a process of ongoing reflection“ (Jamieson, 2002, S. 69). Wesentlich für diesen Prozess ist, dass die Betroffenen nun in einer Form von Selbstauthorisierung die Verantwortung für diese Entwicklung übernehmen und sich trotz Warnungen auf ihre Zweifel und Fragen einlassen. Dies geht einher mit einem Vertrauen in eigene Emotionen und Intuitionen (Jamieson, 2002, S. 71).

Auch die „*Transitional Explorers*“ haben selbst die Verantwortung für ihre Glaubensentwicklung übernommen und die Erfahrung einer Glaubensdekonstruktion gemacht. Was hier jedoch anders ist, ist ein über die Dekonstruktion Hinausgehen und ein für sich Wiedergewinnen einiger Elemente des Christentums. Sie setzen ihre Energie ein, um für sich eine neue Glaubensweise aufzubauen. Jedoch sind diese Glaubenselemente nun erprobt und für gültig befunden worden (Jamieson, 2002, S. 77). Der Fokus liegt hier auf der neuen Glaubensweise, nicht auf dem Verlassen des Alten. Dabei zeigt sich, dass eine Weitung stattgefunden hat und nun Elemente von anderen christlichen Traditionen Eingang in den persönlichen Glauben gefunden haben. Die neu entwickelten Glaubensformen können jedoch auch einen eher losen Bezug zum Christentum aufweisen, indem beispielsweise die Selbstbezeichnung „spirituell“ statt „christliche“ gewählt würde und Gott eher als apersonale Energie oder positive Kraft verstanden würde (Jamieson, 2002, S. 86). Auch ein Übergang in Formen der New Age Bewegung wurden beobachtet.

In einer letzten Gruppe, den „*Integrated wayfinders*“, erkennt Jamieson eine erneute Zuwendung zum Glauben. Während die vorher genannten Gruppen noch mit den Auswirkungen der Veränderungsprozesse beschäftigt waren, so kann in dieser Gruppe der Rekonstruktionsprozess als abgeschlossen gelten (Jamieson, 2002, S. 94). Auch wenn diese Menschen weiterhin eine Offenheit und Lernbereitschaft mit sich bringen, so ist die hauptsächliche und

grundlegende Arbeit der Glaubensüberprüfung und Neuformulierung abgeschlossen. Nun wird der Glaube in alle weiteren Lebensbereiche integriert. Der Glaube ermöglicht auch ein Zusammenkommen mit Menschen anderer Prägungen und Traditionen. Zwar erleben diese Menschen Glaubensautonomie, diese wird jedoch ergänzt um ein Bewusstsein der Abhängigkeit von lebendigen Beziehungen zu Anderen, um im Glauben Unterstützung zu erfahren (Jamieson, 2002, S. 98).

Die Studie von Jamieson weist bereits eine große Nähe zu dem vorliegenden Forschungsvorhaben auf. Es gilt jedoch zu beachten, dass diese Studie bereits in den 90er Jahren durchgeführt wurde und sich auf den neuseeländischen Kontext bezieht. Es ist anzunehmen, dass der aktuelle deutschsprachige Kontext bestimmte Eigenarten innehat, die sich auf die Theoriebildung auswirken könnten und möglicherweise im Kontrast zu der Studie von Jamieson andere Schwerpunkte oder Akzente deutlich werden lassen könnte. Dazu könnte beispielsweise die Digitalisierung und das Aufkommen sozialer Netzwerke in den 2000er Jahren zählen.

3.3.1 Kritik am Stufenmodell

Fowlers Ansatz ist viel beachtet worden, dabei wurde die Relevanz dieses Ansatzes für die Religionspädagogik und die Gemeindeförderung hervorgehoben (Böckel, 2015, S. 50). Böckel betont, dass Fowlers Stufenmodell den Weg einer Auffassung zeige, die zunächst Gott und entsprechend den Menschen als völlig fremdbestimmt sehe, hin zu einer Sicht, in der sich die göttliche Autorität in der Freiheit des Menschen ausdrücke (Böckel, 2015, S. 44). Das stark formalisierte Glaubensverständnis eigne sich jedoch für eine Anwendung auf traditionelle christliche Gottesvorstellungen. Darüber hinaus wird als Stärke das Herausstellen der Wandelbarkeit des Glaubens genannt:

„Positiv ist zunächst festzustellen, dass Glaube nach Fowlers Entwicklungsschema ein wandelbarer Prozess ist: die theologische Vorstellung, dass Glaube - von Gott geschenkt - unveränderlich sei, muss daher erweitert werden zugunsten einer Glaubensgenese, die kontextgebunden ist.“ (Lämmermann et al., 2005, S. 92)

Neben den unzweifelhaften Stärken dieses Ansatzes hat es jedoch auch bedeutsame Kritiken gegeben. Vor allem ist hier Heinz Streib zu nennen, der sich kritisch mit Fowler auseinandersetzt und daraufhin einen eigenen Ansatz erarbeitet hat. Er nennt zunächst die dürftige empirische Evidenz für die sechste Stufe. Während die meisten Erwachsenen empirisch in der dritten Stufe verortet sind, leitet sich die letzte Stufe eher aus theologischen Vorannahmen ab (Keller & Streib, 2013, S. 3). Ein weiterer wichtiger Kritikpunkt ist die strukturalistische Einteilung in Stufen. Streib hinterfragt, inwiefern die Kategorisierung von Entwicklungsprozessen in Stufen zutreffend ist, und zwar insbesondere im Hinblick auf die Irreversibilität, die

Vollständigkeit und Abgrenzbarkeit, sowie die Sequenzialität der Stufenabfolge (Keller & Streib, 2013, S. 3). Dazu merkt Streib an, dass Fowlers Ansatz das Phänomen des Fundamentalismus nicht zufriedenstellend erklären könne, bei dem offenbar auch im Erwachsenenalter Entwicklungsrichtungen hin zu weniger reflektierten und differenzierten Glaubensformen nachweisbar seien. Das Vorkommen einer Gleichzeitigkeit von fundamentalistischen Glaubensformen und hochentwickelter Reflexionskompetenz in anderen Bereichen stellt ein weiteres Plausibilitätsproblem für Fowlers Ansatz dar. Dasselbe gilt für das Wiederaufleben von früheren Glaubensstufen. Streib und Keller konnten in ihrer Forschung zeigen, dass Menschen sich in unterschiedlichen Bereichen des Glaubens auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen befinden können. Während es in einem Bereich Weiterentwicklung gibt, kann es in anderen Bereichen rückschrittliche Entwicklungen geben (Keller & Streib, 2013, S. 3). Aus diesem Grund entwickelte Streib ein Modell von unterschiedlichen religiösen Stilen, um diesen Beobachtungen Rechnung zu tragen.

Der vielleicht grundlegendste Kritikpunkt an Fowlers Stufentheorie bezieht sich jedoch auf eine Engführung auf religiös-kognitive Stile (Streib, 1997, S. 54).

„Von Engführung ist im Blick auf religiöse Entwicklung genauer darum zu sprechen, weil die kognitiv-strukturelle Entwicklungslogik nicht nur als roter Faden, sondern als Motor der religiösen Entwicklung gelten soll und weil demzufolge Inhaltsdimensionen, Erfahrungen und Funktionen von Religion methodisch ausgeklammert werden. Die Gewichtsverlagerung auf, ja Überlastung, der kognitiven Entwicklungslinie ist eine Seite; die Kehrseite ist die Vernachlässigung einer Reihe von anderen Dimensionen, die für die Konstitution, Explikation und Relevanz von religiöser Orientierung ebenso ausschlaggebend sind.“ (Streib, 1997, S. 54)

Streib argumentiert in der Folge für eine mehrdimensionale Analyse der religiösen Entwicklung. Er spricht sich dabei auch dafür aus, dass die Exklusion von Glaubensinhalten in der Analyse angezweifelt werden müsse.

3.4 Die religiösen Stile nach Heinz Streib

Die breite Kritik an Fowlers Ansatz aufgreifend entwickelte Streib einen eigenen Ansatz, der statt von sequenziellen Stufen von sich synchron überlagernden religiösen Stilen ausgeht (Abbildung 3). Diese Stile werden mit vergangenen Lebensabschnitten nicht einfach überwunden, sie bleiben erhalten. Sie erfordern weiterhin psychische Energie, um sinnvoll in die Gesamtpersönlichkeit integriert zu werden. Ansonsten können sie erstarren, und zu lebensfeindlichen Fehlformen wie dem Fundamentalismus führen (Büttner & Dieterich, 2016, S. 83).

Auch wenn die Stile auf inhaltlicher Ebene eine große Entsprechung zu Fowlers Stufen aufweisen, so gibt es bei Streib gewichtige Erweiterungen des Konzeptes von Fowler.

Entscheidend ist, dass Streib die vorherrschende Engführung von Theorien zur Religionsentwicklung auf kognitivistische Ansätze hinter sich lässt. Er beruft sich stattdessen mehr auf psychoanalytische und phänomenologische Denktraditionen (Streib, 2001, S. 145). So nimmt er stärker die Lebensgeschichte und die Lebenswelt ins Blickfeld der Analyse religiöser Entwicklung. Für Streib sind es vier Dimensionen, die für die religiöse Orientierung ausschlaggebend sind (Streib, 1997, S. 54):

- Psychodynamisch-interpersonale Dimension (die Dynamik der Selbst-Selbst-Beziehung)
- Relational-interpersonale Dimension (die Dynamik der Selbst-Andere-Beziehung)
- Interpretative, hermeneutische Dimension (die Dynamik der Selbst-Tradition-Beziehung)
- Lebensweltlich-milieubezogene Dimension (die Dynamik der Selbst-Welt-Beziehung)

Streib geht davon aus, dass zur lebensgeschichtlichen Bedingtheit interpersonale Wurzeln des Glaubens gehören. Dies benennt er mit dem Begriff „Selbst-Andere-Dynamik“. Die Selbst-Andere-Dynamik stehe in Verbindung mit prägenden Lebensthemen, deren Auswirkung auf die religiöse Orientierung zu untersuchen sei (Streib, 1997, S. 62). Außerdem spricht Streib von der „Narrativität der lebensgeschichtlichen Wurzeln religiöser Stile“ (Streib, 1997, S. 63). Hier bezieht er sich auf Ricœurs Begriff der narrativen Identität und übernimmt damit die Vorstellung des Verwobenseins in einem Gewebe von Geschichten als Ermöglichung von Identität (Streib, 1997, S. 63). Narrative seien in unterschiedlichen Bereichen wie Seelsorge und Psychotherapie als Rekonstruktionen von Lebensgeschichten charakterisiert worden. Daher sei eine Verwurzelung religiöser Stile immer auch eine Verwurzelung in Geschichten (Streib, 1997, S. 64). Zur lebensweltlichen Dimension religiöser Stile zählt für Streib auch die Analyse der lebensweltlichen Verortung in Milieus. Religiöse Stile erwachsen den lebensweltlichen, alltäglichen Verflechtungen. Auch eine individualistische Verengung müsse vermieden werden.

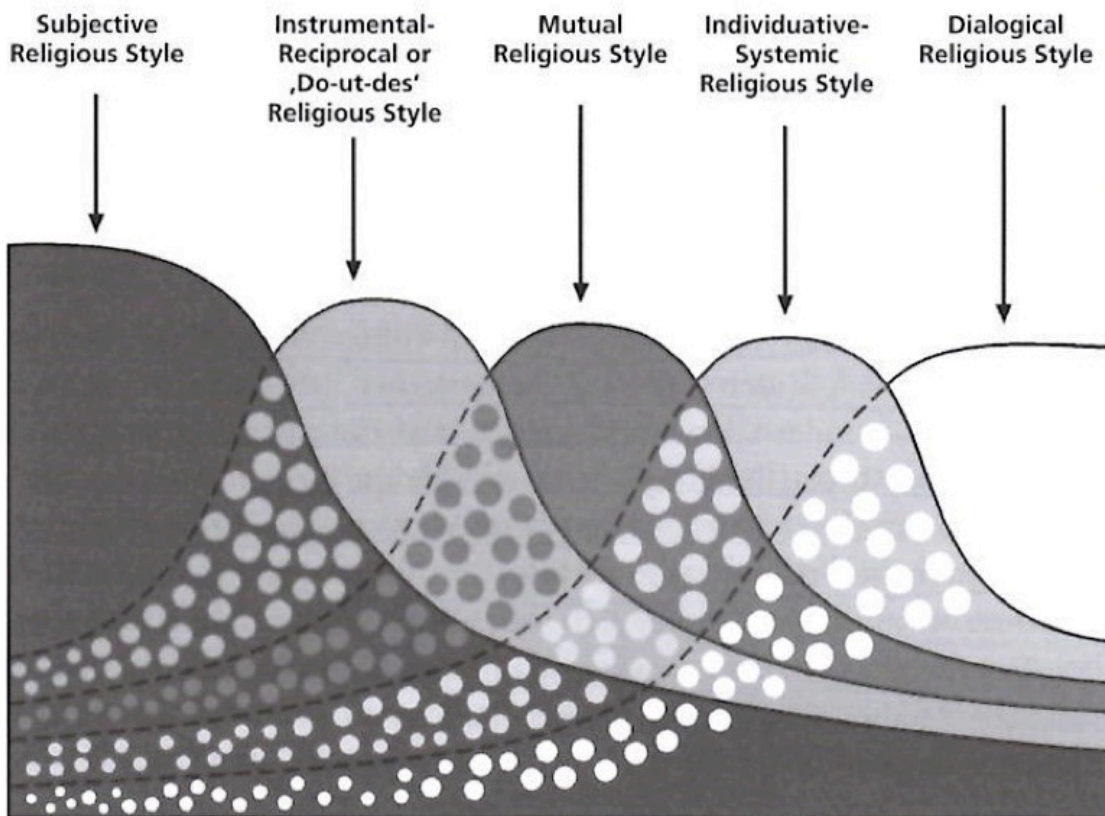


Abbildung 3 - Religiöse Stile

(Streib, 2001, S. 150)

Auf Basis dieser mehrperspektivischen religiösen Entwicklung definiert Streib religiöse Stile wie folgt:

„Stile von Religionen sind Modi des Zugangs zu und Umgangs mit Religionen in ihren narrativen, symbolischen und rituellen Ausdrucksformen, die multi-faktoriell, nämlich lebensweltlich und lebensgeschichtlich generiert sind“ (Streib, 1997, S. 66).

Streib unterscheidet fünf unterschiedliche religiöse Stile (Streib, 2001, S. 150). Der „Subjective religious style“ betrifft das Kleinkindalter und ist geprägt von der Beziehung zu den Bezugspersonen. In dieser Phase sind Vertrauen und Misstrauen bedeutsam, so dass sich nach Möglichkeit ein gesundes Urvertrauen ausbilden kann. In dieser Phase spielen Phantasie und Spiel eine wichtige Rolle, die entwickelten Vorstellungen sind offen und können sich jederzeit ändern. In dieser Phase kann ein Gottesbild eines allmächtigen Gottes eine Rolle spielen, ebenso wie Angst vor Strafe und das Erfüllen von Forderungen. Den zweiten Stil nennt Streib „Instrumental–reciprocal / “do-ut-des” religious style“ (Streib, 2001, S. 151). Die Herausbildung eines von der Außenwelt differenzierten bewussten Selbst schafft ein Bewusstsein für eigene Bedürfnisse und Interessen, die jedoch im Sinne eines Handels („reciprocal exchange“) in

Form von gehorsamen Befolgen religiöser Gebote Ausdruck finden. Dennoch werden Werturteile stark an der Autorität von Bezugspersonen ausgerichtet. Religiöse Vorstellungen sind vornehmlich an Elternbildern angelehnt und in Form von Geschichten zugänglich. Das Hervortreten dieses Stils im Erwachsenenalter steht für Streib in Verbindung mit religiösem Fundamentalismus.

Der dritte Stil ist der „Mutual religious style“. Hier spielen Gegenseitigkeit und Beziehungen eine wichtige Rolle. Gott wird vor allem als persönliches und partnerschaftliches Gegenüber gesehen. Die religiöse Bezugsgruppe ist für diesen Stil entscheidend. Sie bietet Sicherheit und wird nicht grundsätzlich hinterfragt. Es besteht bezogen auf eigene Werturteile eine Abhängigkeit von der religiösen Gruppe, die zeigt, dass das Selbst die ideologischen und institutionellen Begrenzungen der Gruppe nicht transzendieren kann. Diese Unfähigkeit wird psychodynamisch gedeutet, so dass auch bei gravierenden Änderungen die Gegenseitigkeit als Charakteristikum dieses Stils erhalten bleibt. So kann es radikale Änderungen geben, die beispielsweise mit einem Wechsel der religiösen Gruppe einhergehen. Die Orientierung spendende Funktion, die religiöse Gruppen für diesen Stil typischerweise übernehmen, wird sich dadurch jedoch nicht ändern.

Der „Individuative–systemic religious style“ zeichnet sich durch Reflektion religiöser Belange aus, sowie durch die Fähigkeit, den eigenen Glauben rational zu begründen und kritisch zu hinterfragen. Repräsentationsformen des Glaubens können mit emotionalem Abstand kritisch begutachtet werden. Gleichzeitig ist dieser Stil auch von einer Sehnsucht nach Intimität, Identität, Vertrauen und Zugehörigkeit geprägt.

Der letzte Stil ist der „Dialogical religious style“. Hier entsteht eine neue Art von Offenheit für das Andere. Widersprüchlichkeiten und Differenzen führen nicht zu Ausgrenzung oder Feindseligkeit Andersdenkenden gegenüber. Auch wird die Bestrebung nach Festsetzung oder Verteidigung einer religiösen Identität nicht mehr als zentral wahrgenommen. Bei aller Unterschiedlichkeit enthält dieser Stil ein Element des voneinander Lernens. Darüber hinaus kann das Subjekt hier in das Kraffeld der Symbole und Narrative gezogen werden, in eine Glaubensweise, die über das kritische Befragen der Gottesrepräsentationen hinausgehen und dabei trotzdem ein vertrauenswürdiges Gegenüber erkennen kann (Streib, 2001, S. 153).

4. Methodologische Grundlagen

4.1 Empirisch-theologischer Praxiszyklus (ETP)

Der empirisch-theologische Praxiszyklus (ETP) ist ein von Faix entwickeltes intradisziplinäres methodologisches Grundlagenmodell der empirischen Theologie. Es bezieht sich auf die Arbeiten von van der Ven und Ziebertz, erweitert diese und ist explizit für den Kontext der Gesellschaftstransformation gedacht (Faix, 2009, S. 118). Eine wesentliche Weiterentwicklung ist die zirkuläre Dynamik des Forschungsprozesses. Anders als bei van der Ven wird im ETP nicht linear vorgegangen. Die Vorgehensweise sieht sechs verschiedene Forschungsphasen vor, die jedoch in einen großen Forschungszyklus und in mehrere kleine Forschungszyklen gegliedert sind, wie auf der folgenden Darstellung ersichtlich wird (Abbildung 4). Das zyklische Vorgehen wird mit den Anforderungen von mehr Offenheit und Dynamik begründet und ist für unterschiedliche Forschungsmethoden wie der Grounded Theory anschlussfähig (Faix, 2009, S. 122).



Abbildung 4 - Empirisch-theologischer Praxiszyklus

(eigene Darstellung nach Faix, 2009, S. 123)

Die sechs Phasen des ETP lassen sich den drei wissenschaftstheoretischen Zusammenhängen zuordnen: Entdeckungs-, Begründungs- und Verwendungszusammenhang. Diese werden nicht isoliert, sondern integrierend betrachtet. Diese Phasen bedingen sich gegenseitig und es ergeben sich wechselwirkende Rückschlüsse. Der Forschende kann, wo es sinnvoll

ist, beispielsweise auch vom Begründungszusammenhang wieder zurück in den Entdeckungszusammenhang wechseln.

Im *Entdeckungszusammenhang* (Phase 1 bis 2) soll sich dem Kernproblem systematisch genähert werden. Dabei muss hier begründet werden, anhand welcher den gesamten Untersuchungsverlauf betreffenden Kriterien entschieden werden kann, welche Erkenntnisse wissenschaftlichen Wert haben (Faix, 2009, S. 121). Dazu gehört die Konstitution des Forschers wie auch die Erarbeitung einer theologischen Problem- und Zielentwicklung. Die Orientierung im Praxisfeld beinhaltet die Entwicklung einer Fragestellung sowie eine explorative Voruntersuchung. Für den *Begründungszusammenhang* (Phasen 3 bis 5) ist die Darlegung der methodischen Genauigkeit wesentlich. Jedoch darf hier nicht vergessen werden, der Frage nachzugehen, worauf die gewonnenen Ergebnisse beruhen und wofür diese jeweils stehen. Eine Orientierung bietende Rückanbindung an die Praxis ist mitzudenken. Ziel der Forschung mit dem ETP ist es, im Wechselspiel von Feldpraxis und Wissenschaftspraxis eine Theorie der Praxis zu entwickeln, die Orientierung für Handelnde bietet. Die Generierung theoretischer Aussagen soll im *Verwendungszusammenhang* (Phase 6) eine Abstraktion leisten, durch die sich empirische Daten auf Gruppen und Situationen übertragen lassen (Faix, 2009, S. 122).

Der ETP wird begleitet von einer ständigen Reflexion von Induktion, Deduktion und Abduktion (Faix, 2009, S. 124). Bei der *Deduktion* wird von einer bestehenden Theorie auf einen Einzelfall geschlossen. Es ist auch möglich, gewonnene und ausgewertete Daten auf einzelne Fälle anzuwenden. Hier gelangt man also von einer Regel zu einer Schlussfolgerung und richtet sich somit an Nachvollziehbarkeit aus: „Die deduktive Vorgehensweise versucht im theologisch-empirischen Praxiszyklus immer die objektive Sichtweise zu verkörpern und sich an bestehenden Wahrheiten zu orientieren“ (Faix, 2009, S. 124). Die gegenläufige Denkrichtung wird im induktiven Verständnis bedeutsam. Bei der *Induktion* wird vom Einzelnen auf das Ganze geschlossen.

Während die Sozialforschung sich generell um regelgeleitete und reproduzierbare Erkenntnisgewinnung bemüht, eröffnet die Abduktion einen innovativen Zugang. So soll Neues auf logischem und nachvollziehbarem Weg gefunden werden (Reichertz, 2003, S. 277). Die Abduktion ist ein kreativer gedanklicher Sprung, bei dem jenseits der bewährten Sicht Zusammenhänge hergestellt werden, die vorher nicht im Blickfeld waren:

„Die Abduktion sucht [...] angesichts überraschender Fakten nach einer sinnstiftenden Regel, nach einer möglicherweise gültigen bzw. passenden Erklärung, welche das Überraschende an den Fakten beseitigt. Endpunkt dieser Suche ist eine (sprachliche) Hypothese.“ (Reichertz, 2003, S. 285)

Strübing versteht die Abduktion als einen Problemlösungsprozess der Forschenden:

„Die Grundidee ist der Spannungswechsel zwischen Gewissheit und (praktischem) Zweifel: Im vorreflexiven Strom routinierten Handelns besteht solange Gewissheit, bis das gewohnheitsmäßige Handeln an Grenzen stößt, gehemmt wird und Zweifel aufkommt. Die dann einsetzende Serie von Aktivitäten lässt sich am besten als eine iterativ-zyklische Sequenz von Problembestimmungs- und -lösungsprozessen beschreiben.“ (Strübing, 2019, S. 527)

Die Lösungen für oder Erklärungen zu den empirischen Phänomenen lägen dabei nicht in den Daten bereit. Es braucht ein kreatives Moment seitens der Forschenden, eine tentative Zuordnung von unbekanntem Wahrnehmungsinhalten zu kognitiven Strukturen, die diese rahmen, zuordnen und so begrifflich verfügbar machen. Die Abduktion bietet sich besonders bei religiösen Erfahrungen an, da man die Existenz von Phänomenen in der Erfahrung aufzeigen kann und schließt so eine bisherige methodische Lücke (Faix, 2009, S. 126).

4.2 Reflexive Grounded Theory (RGT)

In den 1960er Jahren entwickelten Glaser und Strauss den Forschungsstil der Grounded Theory (GT), der in den darauffolgenden Jahrzehnten weiterentwickelt worden ist. So wurden unter anderem von Charmaz konstruktivistische Ansätze explizit eingearbeitet (Charmaz, 2011, S. 181). Auch Breuer, Muckel & Dieris erweiterten die GT und sprechen nun von der Reflexive Grounded Theory (RGT). Sie gehen von einem methodischen Konstruktivismus aus (Breuer et al., 2019, S. 42) und übernehmen die konstruktivistische Grundhaltung einer methodischen Skepsis, nach der sozialwissenschaftliche Darstellungen „an spezifische Wahrnehmungs-, Datenproduktions-, Re-/Präsentations-Weisen und -Parameter gebunden“ sind (Breuer et al., 2019, S. 40). Diese relativistische Epistemologie versteht Wissen als sozial hergestellt und anerkennt multiple Standpunkte. Grundsätzlich gilt daher, dass es Welterkenntnis nur in Form von Konstrukten geben kann, die von erkennenden Subjekten erstellt werden.

Für die Forschung der RGT bedeutet dies, dass anstelle einer objektiven Erkenntnisgewinnung eine reflexive Haltung gegenüber Handlungen der Teilnehmenden wie auch denen der Forschenden tritt. Die Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Forschung werden demnach eher als interpretative Darstellungen denn als objektive Berichte gesehen (Breuer et al., 2019, S. 42). Es wird zwischen Konstrukten erster Ordnung und Konstrukten zweiter Ordnung unterschieden. Die Darstellungen der Teilnehmenden gelten bereits als vorinterpretative Konstrukte. Diese werden anschließend durch die Forschenden mittels wissenschaftlicher Beschreibung, begrifflicher Benennung und theoretischer Einordnung zu Konstrukten zweiter Ordnung (Breuer et al., 2019, S. 38).

Die Grounded Theory nach Strauss und Corbin wurde als Methodologie entwickelt, um anhand einer Reihe systematischer Verfahren induktiv abgeleitete, gegenstandsverankerte Theorien über ein Phänomen zu entwickeln:

„Die Forschungsergebnisse konstituieren eine theoretische Darstellung der untersuchten Wirklichkeit (...). Das Ziel der Grounded Theory ist das Erstellen einer Theorie, die dem untersuchten Gegenstandsbereich gerecht wird und ihn erhellt.“ (Strauss & Corbin, 1996, S. 9)

Die erstellten Theorien sollen dabei in Daten gegründet sein. Der Begriff „Grounded Theory“ wird entsprechend als gegenstandsbegründete und -verankerte Theorie verstanden (Böhm, 2003, S. 476). Die theoriegenerierende Funktion der GT macht sie für das vorliegende Forschungsvorhaben besonders interessant. Wie oben bereits beschrieben gibt es im Bereich der Dekonversionsforschung und bei den Glaubensentwicklungsmodellen Ansätze, die in Bezug auf das Phänomen des Postevangelikalismus ein eingeschränktes – keinesfalls jedoch erschöpfendes – Erklärungspotential haben. Ziel dieses Forschungsvorhabens wird es sein, treffende Erklärungsansätze aus den Daten zu generieren und einen theoriebildenden Beitrag zur weiteren Klärung des Phänomens zu leisten. Als Datenmaterial dienen der GT neben verschriftlichten Interviews, Feldnotizen, Beobachtungsprotokolle auch die sogenannten Memos. Eine Besonderheit der GT ist die Parallelisierung der Arbeitsschritte, die durch eine zirkuläre Arbeitsweise begünstigt wird:

„Anstatt Datengewinnung, Datenanalyse und Theoriebildung als nacheinander zu bewältigende Arbeitsschritte anzulegen, besteht die Forschungslogik der GT gerade darin, dass alle drei Tätigkeiten parallel betriebene Modi des Forschens sind, die sich gegenseitig produktiv beeinflussen.“ (Strübing, 2019, S. 530)

Erste Ideen zur Datenanalyse können sich durch das „theoretische Sampling“ auch auf die weitere Datengewinnung auswirken. Daher beginnt die Datenanalyse bereits beim ersten Fall. Die ersten daraus abgeleiteten Erkenntnisse und Hypothesen können für die weitere Fallauswahl bedeutsam sein. Dieses einzelfallanalytische Vorgehen geht davon aus, dass jeder Fall etwas zur Theoriegenerierung beizutragen hat. Zudem muss jede Fallauswahl provisorisch sein, da der Kern der Theorie noch nicht bekannt ist. Zudem bekommen die Forschenden im Arbeitsprozess einen Eindruck davon, inwiefern die erhobenen Daten gut geeignet sind (Strübing, 2019, S. 531). Neben der sukzessiven Konstruktion der Auswahlgesamtheit des theoretischen Samplings kommt mit der „Methode des ständigen Vergleichens“ ein weiterer Verfahrensmodus hinzu. Hier geht es nicht um das Erkennen von gleichen Inhalten, sondern um das Suchen von Ähnlichkeiten und Unterschieden (Böhm, 2003, S. 476). Das Vergleichen oder Kontrastieren wird von der Frage nach Konstanten geleitet: „Was bleibt bei aller unvermeidlichen Variation in den Fällen konstant in Bezug auf das Phänomen, um dessen theoretische Konzeptionalisierung es jeweils geht?“ (Strübing, 2019, S. 533) Stabile Ausprägungen gleicher Eigenschaften über mehrere Fälle hinweg werden Dimensionen genannt und bilden den Kern

eines theoretischen Konzeptes. Kleinere oder größere Variationen innerhalb von Konzepten können in interpretativen Vergleichen konzeptionell ausgearbeitet werden, ergeben dann Subkonzepte (Strübing, 2019, S. 533).

Eine wesentliche Analyseaufgabe der GT ist das Kodieren. Damit ist jedoch kein bloßes Zusammenfassen der Daten gemeint, es geht vielmehr um ein „Aufbrechen“ der Daten:

„Kodieren stellt die Vorgehensweise dar, durch die die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt werden. Es ist der zentrale Prozess, durch den aus den Daten Theorien entwickelt werden“ (Strauss & Corbin, 1996, S. 36).

Dies erfordert eine „theoretische Sensibilität“ des Forschenden, also ein „Bewusstsein für die Feinheiten in der Bedeutung von Daten“, das abhängt „vom vorausgehenden Literaturstudium und von Erfahrungen, die man entweder im interessierenden Phänomenbereich selbst gemacht hat oder die für diesen Bereich relevant sind“ (Strauss & Corbin, 1996, S. 25). Wichtig ist, dass zu Beginn der Datenanalyse beim Kodieren nach der GT noch keine Kategorien existieren. Hier unterscheidet sich die GT von anderen Kodierverfahren. Die GT nach Strauss & Corbin (1996) unterscheidet drei Formen des Kodierens: Offenes-, axiales- und selektives Kodieren. Beim offenen Kodieren wird das Datenmaterial in einer kleinschrittigen Line-by-Line-Analyse durchgegangen und mit sogenannte Codes versehen. Das sind vorläufige Abstraktions- und Benennungsideen der Phänomenbeschreibungen. Die Kodeideen werden später beim axialen Kodieren zu Kategorien zusammengeführt. Diese Kategorien entstehen durch Selektion, Zusammenfassung, Sortierung und Fokussierung (Breuer et al., 2019, S. 253). Außerdem sollen Subkategorien zu den entwickelten Kategorien in Relation gesetzt werden (Strauss & Corbin, 1996, S. 92). Die Ergebnisse des axialen Kodierens können schematisch in einem Kodierparadigma dargestellt werden:

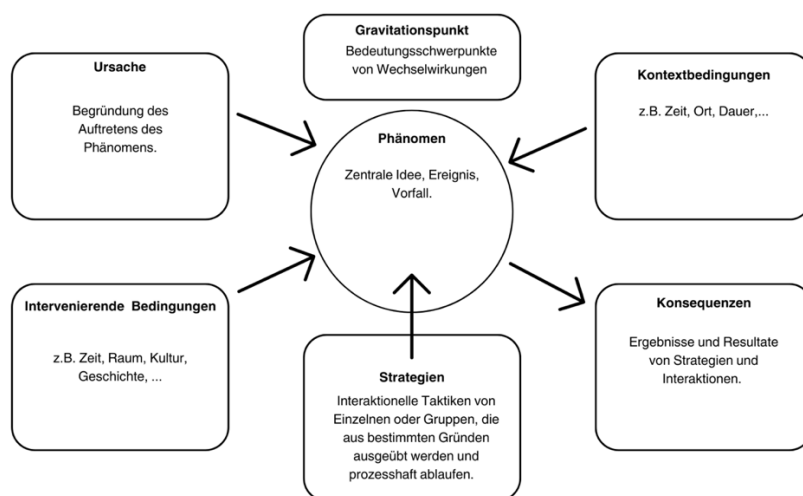


Abbildung 5 - Kodierparadigma

(eigene Darstellung nach Strauss & Corbin, 1996, S. 43)

Die Kategorien werden schließlich in eine Modellstruktur gebracht, die Kernkategorie genannt wird. Ziel ist es hier, ein theoretisches Modell auszuarbeiten. Dies geschieht durch das selektive Kodieren (Böhm, 2003, S. 482).

5. Methodisches Vorgehen und Prozessdokumentation

Unter Berücksichtigung der methodologischen Ansätze der RGT und des ETP geht es nun darum, das methodische Vorgehen zu konkretisieren. Die einzelnen Schritte des Forschungsdesigns werden in der Folge dargelegt und der Forschungsprozess dokumentiert. Der Forschungsverlauf wird in der untenstehenden Grafik veranschaulicht (Abbildung 5). Diese Forschungsarbeit ist im Sinne einer Mixed Method mit sequentiell quantitativ-qualitativem Design konzipiert (Kelle, 2019, S. 299). Das meint, dass am Anfang eine quantitative Teilstudie in Form einer Online-Umfrage steht, die von einem qualitativen Teil mit mehreren narrativen Expert*inneninterviews gefolgt wird. Der qualitative Methodenstrang ist dabei bedeutsamer und bildet das Kernstück (quant → QUAL). Die quantitative Vorstudie dient der Orientierung im Forschungsfeld und ist wesentlicher Teil der Sample-Strategie (Kuckartz, 2014, S. 33). Angaben zu abgefragten Merkmalskategorien wie auch Ergebnisse einer ersten Auswertung können mit Auswertungsergebnissen der qualitativen Expert*inneninterviews verglichen werden und auf diese Weise für das theoretische Sampling nutzbar gemacht werden und die Auswahl der Teilnehmenden der Interviews begründen. Die Ergebnisse der quantitativen Online-Befragung sollen darüber hinaus als zusätzliches Datenmaterial für vergleichende Analysen im Prozess der Datenanalyse herangezogen werden.

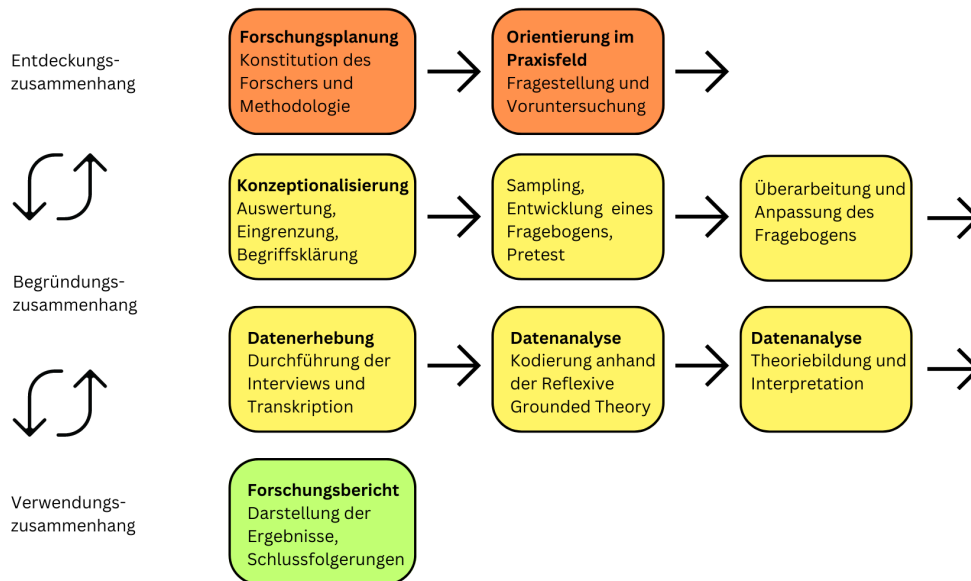


Abbildung 6 - Überblick Forschungsverlauf

(eigene Darstellung)

5.1 Forschungsplanung

5.1.1 Konstitution des Forschenden

Sozialforschende stehen als personales Subjekt auf unterschiedlichen Ebenen in Wechselbeziehung zur jeweiligen Forschung:

„Sozialforscher sind keine Methoden-Roboter, sondern Menschen aus Fleisch und Blut, mit Leib und Seele. Sie begeben sich in leibhaften Kontakt zu einem Thema und in ein Forschungsfeld. Sie agieren als durch ihre Lebensgeschichte und ihre disziplinäre Sozialisation geprägte Angehörige einer Institution.“ (Breuer et al., 2019, S. 84)

Die sich daraus ergebenden Konsequenzen müssen reflektiert werden. Das Prinzip der Selbstreflexivität gilt als eines der Gütekriterien der qualitativen Sozialforschung (Helfferich, 2019, S. 157). Zunächst stellt sich jedoch die unterschiedlich beantwortete Frage nach der Erkenntnisobjektivität. Wie verhalten sich Subjektgeprägtheit wissenschaftlicher Erkenntnis und das Bestreben nach intersubjektiver Objektivität zueinander? Vertreter*innen der Reflexive Grounded Theory gehen davon aus, dass der Versuch, die individuell-subjektiven Voraussetzungen der Forschenden systematisch auszuschließen und zu eliminieren, einige unerwünschte Begleiterscheinungen mit sich bringt. Dazu zählen sie, dass diese subjektiven Faktoren trotz des Versuchs der Eliminierung einen unbemerkten Einfluss ausüben können. Dies geschehe in

Form von blinden Flecken wie kulturellen Selbstverständlichkeiten oder Fraglosigkeit (Breuer et al., 2019, S. 85). Die subjektiven Faktoren sollen in der Reflexive Grounded Theory daher nicht als Fehlerquelle angesehen und systematisch ausgemerzt werden, vielmehr möchte man sie gründlich reflektieren und auf diese Weise als erkenntnisgewinnbringendes Potential einbinden. Dazu sollen vor allem folgende Aspekte als *Präkonzepte* der Forschenden in den Blick genommen werden (Breuer et al., 2019, S. 86):

- 1) Fachlich-institutionelle Sozialisation des Forschenden
- 2) Lebensgeschichte und idiosynkratische Charakteristika
- 3) Leiblichkeit der Interaktion mit dem Forschungsgegenstand und subjekthaftes Verwickeltsein mit dem Forschungsfeld

Die fachlich-institutionelle Sozialisation an der CVJM-Hochschule in Kassel ist für das Forschungsvorhaben aus verschiedenen Gründen bedeutsam. Wie oben bereits beschrieben zählt Bachmann den missionalen Strang und hier insbesondere die Transformationstheologie zu einer der aktuellen Tendenzen des Postevangelikalismus (Bachmann, 2017, S. 7). Bachmann nennt explizit die CVJM-Hochschule und den Studiengang Transformationsstudien als Bildungsangebot dieser theologischen Ausprägung. Er merkt des Weiteren an, dass die missionale Theologie eine Revision eines evangelikalen Programmbegriffs vornimmt:

„In der Neufassung des Begriffs spiegelt sich der Bedarf für ein verändertes Verhältnis zur Welt ohne zentrale evangelikale Anliegen in Gänze aufzugeben. Hier scheint die missionale Theologie eine Möglichkeit zu bieten, inhaltlich begründet Kritik an eskapistischen und „manichäischen“ Tendenzen in manchen Strömungen des evangelikalen Spektrums zu äußern: gegen die Tendenzen zur Selbstgettoisierung ermöglicht missionale Theologie eine engagierte Zuwendung zur eigenen Lebenswelt. Anstatt eines jenseitsorientierten Heilsindividualismus hat sie eine kommunitaristische, diakonische und diesseitsorientierte Stoßrichtung ohne dabei inhaltlich an Profil zu verlieren.“ (Bachmann, 2017, S. 7)

Hier wird deutlich, dass die für Teile des Postevangelikalismus relevante transformatorische Theologie sich in der Lehre an der CVJM-Hochschule widerspiegelt. Bezogen auf das Forschungsvorhaben ist die institutionelle Sozialisation und Anbindung des Forschenden daher insofern beeinflusst, als dass hier von einer wohlgesonnenen Verwobenheit mit dem Forschungsfeld und einer Innenperspektive ausgegangen werden muss.

Lebensgeschichtlich hat es verschiedentliche Zusammenhänge und persönliche Resonanzen gegeben, die für das Forschungsvorhaben relevant sind. Zu nennen wären hier der persönliche Ausstieg aus christlich-fundamentalistischen Bezügen, das lange Engagement in der Leitung der postevangelikalen Gemeinde „Mosaik Düsseldorf“, die auch von Bachmann als Beispiel für eine liberale Ausprägung des Postevangelikalismus angesehen wird (Bachmann, 2017, S. 8). Hinzu kommen verschiedenartige Podcasts, Mitwirkung an Blogs und anderen Social Media-Projekten, die sich inhaltlich mit dem Postevangelikalismus auseinandersetzen.

Eine prägende Wirkung für diesen Diskurs seitens des Forschenden ist daher anzunehmen. Aus biografischen Gründen besteht eine persönliche Betroffenheit mit einer Dekonstruktionserfahrung und eine entsprechende kritische Haltung zu verabsolutierenden Glaubensformen. Eine kritische Distanz zum Erleben der Teilnehmenden der Studie wird daher ständige Reflexionsaufgabe sein. Diese Präkonzept-Bestände besitzen sicherlich eine Herzblut-Komponente, die möglicherweise den Blick des Forschenden einschränken oder verengen kann. Andererseits könnten hier auch Potentiale für eine geschärfte Sensibilität und Differenzierungsvermögen für problemrelevante Aspekte freigesetzt werden (Breuer et al., 2019, S. 91). So wird der Forschende in diesem Forschungsvorhaben „selbst zum Teil des untersuchten Phänomens“ (Breuer et al., 2019, S. 91).

In den empirischen Wissenschaften haben sinnliche Zugänge lange als unzuverlässig und fehleranfällig gegolten. Erst in jüngerer Zeit ist ein gegenläufiger Trend auszumachen. Die Bewegung der Entsinnlichung wird hier durch eine Fokussierung auf die Leib- bzw. Körperhaftigkeit der Forschenden abgelöst. Leib/Körper werden hier als Resonanzraum und Ort des Ablesens überdacht. Der Forschende wird so im Forschungsfeld zu einer „Untersuchungs-Sonde“, die durch das Körpersein eine Außenperspektive und durch das Leib-Haben eine Binnenperspektive aufweist (Breuer et al., 2019, S. 95). Die dadurch ablesbaren Resonanzen wie Assoziationen, Phantasien, Wiedererkennen, Gefühlsregung jeglicher Art, spontane Reaktionsmuster, usw. werden als Daten verstanden und nutzbar gemacht:

„Solche personalen Affizierungen können der Forscherin die Augen für bestimmte Phänomene öffnen, ihre Aufmerksamkeit lenken, bisher übersehene Merkmale aufrufen, neue Geschehensdimensionen entdecken lassen. Sie sind Werkzeuge und Bausteine der abduktiv-kreativen Entdeckungsarbeit, die eine Kernkomponente des Forschungsstils der Grounded Theory ausmacht.“ (Breuer et al., 2019, S. 98)

Um die Körper- und Leibhaftigkeit des Forschenden für den Forschungsprozess intentional nutzbar zu machen, wird mit Memos, einem Forschungstagebuch und handschriftlichen Skizzen gearbeitet.

5.1.2 Gütekriterien der qualitativen Forschung

Über die Gütekriterien der qualitativen Sozialforschung hat es in der Vergangenheit eine breite Debatte gegeben, die von einer völligen Ablehnung jeglicher Kriterien bis hin zu einer Übernahme von Kriterien der quantitativen Forschung reichten. Steinke legt jedoch überzeugend dar, dass es eigene Forschungskriterien braucht, um andere von Wert und Qualität der Erkenntnisse der qualitativen Sozialforschung zu überzeugen (Steinke, 2003, S. 322). Sie nennt die folgenden sieben Kernkriterien: Intersubjektive Nachvollziehbarkeit, Indikation des

Forschungsprozesses, Empirische Verankerung, Limitation, Kohärenz und Reflektierte Subjektivität (Steinke, 2003, S. 324).

Die *intersubjektive Nachvollziehbarkeit* bezieht sich auf die Dokumentation des Forschungsprozesses. Darunter fallen die Dokumentation des Vorwissens, der Erhebungsmethoden, des Erhebungskontextes, der Transkriptionsregeln, der Daten, der Auswertungsmethoden, die präzise Angabe der Informationsquellen (z.B. wörtliche Äußerungen der Interviewpartner*innen, Beobachtungen des Forschenden, usw.), die Dokumentation von Entscheidungen und Problemen, sowie die Dokumentation der Gütekriterien. Die Indikation des Forschungsprozesses beinhaltet die Indikation der Vorgehensweise, Methodenwahl, Transkriptionsregeln, Samplingstrategie, methodischen Einzelentscheidungen und von Bewertungskriterien.

Die *empirische Verankerung* ist dann gewährleistet, wenn kodifizierte Methoden verwendet werden, für die Entwicklung der Theorie hinreichend viele Textbelege angeführt werden, analytisch induktiv gearbeitet wird, die generierte Theorie ableitbare Prognosen zulässt, eine durch kommunikative Validierung ermöglichte Rückanbindung an die Untersuchten geschieht. Das Kriterium der *Limitation* dient dazu, die Grenzen des Geltungsbereiches auszuloten. Dazu helfen die Fallkontrastierung und die explizite Suche nach abweichenden, negativen oder extremen Fällen. Außerdem soll die *Kohärenz* der Theoriebildung geprüft werden, indem kritisch gefragt wird, inwiefern die Theorie Widersprüchlichkeiten in den Daten bearbeiten konnte. Außerdem sollen offene Fragen und ungelöste Probleme benannt werden. Im Weiteren muss die *Relevanz* einer Forschung beurteilt werden. Dazu muss der Beitrag der generierten Theorie verdeutlicht werden. Dazu zählen Lösungspotentiale für Problemstellungen. Das letzte Merkmal ist die *reflektierte Subjektivität*. Dies geschieht durch Selbstbeobachtung und Darlegung der persönlichen Voraussetzungen, die bereits zum Beginn des Forschungsprozesses zu erfolgen haben. Breuer et.al. erweitern diese Kriterien und wenden sie auf ihren Ansatz der RGT an. Sie stellen außerdem eine konkrete Checkliste zur Verfügung, die für die vorliegende Arbeit Anwendung gefunden hat (Breuer et al., 2019, S. 362). Für die Datenerfassung und die Transkription wurde sich außerdem an den Checklisten von Dresing & Pehl sowie Kuckartz orientiert (Dresing & Pehl, 2018, S. 21; Kuckartz, 2018, S. 204). Diese werden im Anhang aufgeführt (Anhang 4).

5.1.3 Eingrenzung der Forschungsfrage

Die Forschungsfrage (Kapitel 1.1) zielt auf eine Unterscheidung zwischen Dekonversion und postevangelikaler Dekonstruktion ab. Um herauszufinden, wie sich eine Dekonstruktion des Glaubens langfristig auswirkt, müsste das Forschungsdesign im Sinne einer Langzeitstudie

konzipiert sein. Dies würde jedoch den Rahmen dieses Vorhabens sprengen. Das theoretische Sampling sieht vom Alter der Teilnehmenden her eine anteilig gleichmäßige Orientierung der Stichproben vor. Auf diese Weise könnten Menschen mit mehr Lebenserfahrung Aufschluss über längerfristige Dekonstruktionserfahrungen bieten. Hier sind jedoch keine Erkenntnisse zu erwarten, die sich ohne weitere Forschung statistisch skalieren ließen.

Eine weitere Eingrenzung der Forschungsfrage bezieht sich auf das Verhältnis von Studienteilnehmenden und ihrem jeweiligen Kontext. Das Forschungssetting sieht jeweils nur das Arbeiten mit Selbstaussagen der Teilnehmenden vor. Es kann hierbei kein Abgleich mit dem religiösen Kontext vorgenommen werden. Zum einen kommen die Teilnehmenden aus unterschiedlichen Kontexten. Eine Bezugnahme auf die jeweiligen Kontexte ist jedoch vornehmlich derart umfangreich, dass es im Forschungsdesign nicht darstellbar wäre. Aus diesem Grund verbieten sich jedoch Rückschlüsse auf die betreffenden Kontexte, die über klar aus den Selbstaussagen der Teilnehmenden ableitbaren Aussagen hinausgehen. Dies bezieht sich auch auf zu verallgemeinernde Aussagen, die zu Zwecken der Orientierung getätigt werden könnten.

Bezüglich der Forschungsfrage ist zu klären, welche Perspektive die Forschungsarbeit auf die Theologie einnimmt. Es gilt zu betonen, dass dogmatische, systematisch-theologische oder kirchengeschichtliche Gesichtspunkte eine untergeordnete Rolle spielen werden. In der Forschungsarbeit werden dogmatische Schwerpunkte oder hermeneutische Fragen nur da aufgegriffen, wo sie Transformationsprozesse betreffen oder diese verdeutlichen. Der vorrangige Fokus der Forschungsarbeit liegt dabei auf individuellen Transformationsprozessen. Aspekte wie kirchliche Organisationsentwicklung oder eine etwaige gesellschaftliche Bedeutung post-evangelikaler Phänomene werden im Forschungsprozess nicht tiefer berücksichtigt.

Die Theologie der Transformation fragt nach Gottes transformativem Handeln inmitten von zerstörerischen Unrechtssystemen. Das schöpferische und befreiende Handeln Gottes wird als offener Prozess gedacht, durch den Neues geschehen kann. Konstitutiv ist die Spannung zwischen dem „jetzt“ und dem „noch nicht“ des kommenden Reiches Gottes (Faix & Künkler, 2021, S. 143). Für die Transformationstheologie ist die Idee der *missio dei* zentral, die jedoch auch darüber hinaus breite Anerkennung genießt (Bosch, 2011). Die Forschungsarbeit hat insofern einen transformationstheologischen Bezug, als dass systemische Umformungsprozesse beleuchtet werden, die eine Erlösungsbedürftigkeit aufweisen. Sowohl aus missiologischer als auch aus Perspektive der Sozialen Arbeit sollen für das Phänomen des Postevangelikalismus Orientierungs- und Handlungsoptionen entwickelt werden.

5.2 Orientierung im Praxisfeld

5.2.1 Datenerhebung der quantitativen Voruntersuchung

Die praktische Umsetzung der Online-Umfrage erfolgte mit dem Tool „Google Forms“. Da ich im beruflichen Kontext mehrfach mit diesem Tool gearbeitet hatte, fiel mir hier die Handhabung (und damit die Minimierung von Fehlern) besonders leicht. Zudem verfügt Google Forms über eine Exportfunktion für grafisch aufbereitete Ergebnisse, die mir ebenfalls vorteilhaft erschien. Die Konzeption des Fragebogens kann im angehängten Kodebook nachvollzogen werden (Anhang 3). Die Umfrage besteht aus 32 Fragen, die in fünf Abschnitte gegliedert waren:

- 1) Zu dir als Person
- 2) Glaubensprägung
- 3) Dekonstruktionserfahrung
- 4) Aktuelle Glaubensweise
- 5) Abschluss

Primäres Ziel der Online-Befragung war es, geeignete Interviewteilnehmende zu finden. Die Teilnehmenden sollten dabei verschiedene Kriterien erfüllen. Zunächst sollten es Personen sein, die angeben, zumindest zeitweise „evangelikal“ gewesen zu sein. Die Herausforderung an dieser Stelle bestand darin, eine Diskrepanz zwischen der Selbstbezeichnung der Teilnehmenden als „evangelikal“ und wissenschaftlichen Merkmalen des Evangelikalismus zu bedenken. Aus diesem Grund wurde sowohl die Selbstbezeichnung abgefragt wie auch der Gemeindegliederungs- und Zustimmungswerte zu den Merkmalen des Evangelikalismus nach Bebbington (1979). In der Datenauswertung hat sich die vermutete Diskrepanz bestätigt, so dass die Daten entsprechend bereinigt werden mussten. Für das theoretische Sampling kamen daher nur Teilnehmende in Frage, auf die zumindest für einen Teil der Lebensbiografie sowohl eine entsprechende Gemeindezugehörigkeit, Zustimmung zu evangelikalen Glaubensgrundsätzen und eine entsprechende Selbstbeschreibung zugefallen haben.

Des Weiteren sollten die Teilnehmenden eine Dekonstruktionserfahrung gemacht haben. Die Schwierigkeit an dieser Stelle lag darin, dass die Bedeutungsklämung des Begriffs der Dekonstruktion Bestandteil der Forschungsfrage ist und erst durch die Forschung näher bestimmt werden soll. Durch die lange Beschäftigung mit der Thematik und Literaturrechen ist deutlich gewesen, dass der Begriff Dekonstruktion als Selbst- und Fremdbeschreibung für das zu untersuchende Phänomen im Forschungsfeld als bekannt vorausgesetzt werden kann. Was jedoch im Detail damit jeweils verbunden wird, muss in der Studie genauer beleuchtet werden. Dass der Begriff breite Verwendung erfährt, kann jedoch als gesichert gelten. Um ein mögliches Dunkelfeld von Personen zu inkludieren, die eine etwaige Dekonstruktionserfahrung zwar

erlebt haben, für die der Begriff Dekonstruktion jedoch unbekannt ist, habe ich eine recht allgemeine Definition zur Erklärung hinzugefügt, die auf einen Blogartikel von Thorsten Dietz zurückgeht (Dietz, 2022b). Mir ist bewusst, dass diese Vorgehensweise unüblich ist, da die Begriffsbestimmung im Laufe der Datenauswertung ja erst erfolgen soll. Weil die Online-Umfrage jedoch nicht direkt zur Theoriebildung herangezogen werden soll und die vornehmliche Funktion die der Begründung der Stichprobenauswahl gewesen ist, habe ich mich dennoch für dieses Vorgehen entschieden.

Im Weiteren musste deutlich werden, inwiefern sich potenzielle Teilnehmende trotz einer Dekonstruktionserfahrung weiterhin als Glaubende im christlichen Sinne verstehen. Hierbei ging es vorab nicht um eine inhaltliche Bestimmung dessen, was noch als christlich zu gelten hat. An dieser Stelle soll der konstruktivistische Ansatz der Anerkennung multipler Standpunkte (Breuer et al., 2019, S. 42) zum Tragen kommen. Eine missiologisch-dogmatische Einordnung wird Teil der im Nachhinein stattfindenden Auswertung sein. Für die Interviews kommen also die Teilnehmenden infrage, die bei evangelikaler Prägung und einer erlebten Dekonstruktion für sich immer noch die Selbstbezeichnung „Christ*in“ verwenden.

Nach Erhebung der Daten wurden der Datensatz zunächst anhand der folgenden Kriterien bereinigt, um sie für das theoretische Sampling verwenden zu können:

- Nicht vollständig ausgefüllte Umfrage → wird herausgenommen
- F8/F9: Keine Gemeindezugehörigkeit → wird herausgenommen (der Fall kam nicht vor)
- F12: Selbstidentifikation als evangelikal „Nein“ → wird herausgenommen.
- F13: Dekonstruktionserfahrung „Nein“ → wird herausgenommen.
- F16: Veränderung wird verneint → wird herausgenommen.
- F19: Gläubigkeit verneint → wird herausgenommen
- F20: Selbstidentifikation als Christ*in verneint → wird herausgenommen
- F32: Bereitschaft für ein Interview „Nein“ → wird herausgenommen

Abbildung 7 - Bereinigung der Daten

(eigene Darstellung)

Neben diesen für das theoretische Sampling notwendigen Ausprägungsmerkmalen hat der Online-Fragebogen weitere Daten zur Person der Teilnehmenden gesammelt, die zur Erstellung einer Samplmatrix (Anhang 2) dienen. Auf diese Weise konnten die

Ausprägungsmerkmale in weiten Teilen in ihrer statistischen Anteiligkeit für das theoretische Sampling berücksichtigt werden.

Darüber hinaus wurden Daten gesammelt, die im späteren Verfahren dazu dienen sollen, die aus dem Kodierungsprozess gewonnenen Erkenntnisse mit den quantitativen Daten in Verbindung zu setzen. Dazu zählten Fragen zu Auslösern von Dekonstruktion, die den Typen von Dekonstruktion nachempfunden wurden (Fragen 17 und 18). Außerdem wurden Bereiche abgefragt, in denen Dekonstruktion zu Änderungen geführt hat (Frage 21). Die hier genannten Bereiche entstammen der Literaturrecherche und beziehen sich vor allem auf die Darstellung von Todjeras (Todjeras, 2021, S. 67). Dass hier bereits Ursachen für Dekonstruktion thematisiert werden, ist dabei keine Vorwegnahme der Kategorisierung des späteren qualitativen Forschungsprozesses. Die RGT sieht explizit vor, dass zunächst von keinen vorher festgelegten Kategorien auszugehen ist. Die an dieser Stelle aus dem Diskurs abgeleiteten Auslöser von Dekonstruktion, sowie mögliche Bereiche der Veränderung, werden für den qualitativen Forschungsteil keine Ausgangsbasis sein. Zu beachten ist, dass der Interviewleitfaden die gebotene Offenheit der Fragen gewährleistet. Erst nach Abschluss des Kodierens und der Theoriebildung werde ich die Ergebnisse der betreffenden Fragen vergleichend hinzuziehen.

Trotz der hohen Anzahl an Teilnehmenden der Online-Umfrage ist die Frage der Repräsentativität der Umfrage nicht positiv zu beantworten, da es keinerlei Anhaltspunkte über die Höhe der Personenzahl gibt, die im deutschsprachigen Raum eine Dekonstruktionserfahrung machen. Dies gilt es bei der Triangulation der Daten zu beachten.

5.2.2 Durchführungsdokumentation der Voruntersuchung

Nach Erstellung der Online-Umfrage haben 9 Personen einen Pretest durchgeführt. Die daraus gewonnenen Rückmeldungen wurden eingepflegt. Zu den Rückmeldungen zählten die Bitte um eine wertschätzende Anrede zu Beginn der Umfrage, eine generelle Reduktion des Umfangs, so dass eine Bearbeitungszeit von ca. 10 Minuten angenommen werden kann, sowie Behebung von Verständnisschwierigkeiten bei einzelnen nicht ausreichend klar formulierten Fragestellungen.

Der Online-Fragebogen war insgesamt für 14 Tage (22. April – 6. Mai 2023) zur Teilnahme freigeschaltet. Zur Erhöhung der Reichweite wurde die Umfrage über verschiedene Soziale Netzwerke geteilt. Das Weiterleiten über die Accounts von „schönerglauben“ und „Glaubensweite“ hat sich als besonders wirksam herausgestellt. Hier war durch die inhaltliche Nähe zum postevangelikalen Diskurs davon auszugehen, dass Betroffene und Interessierte auf die Umfrage aufmerksam werden würden. In diesem Zeitraum haben 814 Personen an der Umfrage

teilgenommen. Diese Zahl bezieht sich bereits auf die vollständig ausgefüllten Umfragen, abgebrochene und unvollständige Fragebögen wurden herausgerechnet. Nach Bereinigung der Daten anhand der oben beschriebenen Kriterien ist eine Stichprobenanzahl von $n = 239$ für das theoretische Sampling verblieben. Die eMail-Adressen der Teilnehmenden werden entsprechend der Datenschutzvorgaben (Anhang 3) bei Beendigung des Forschungsprojektes gelöscht.

5.2.3 Zwischenfazit und erste Auswertung der Voruntersuchung

Die hohe Beteiligung von 814 vollständig ausgefüllten Online-Umfragebögen lässt darauf schließen, dass die Studie das Merkmal der Relevanz aufweist. Dies wurde auch daran deutlich, dass über 600 Personen den Wunsch geäußert haben, die Ergebnisse der Umfrage zugesendet zu bekommen, was bereits wenige Tage nach Schließung der Umfrage geschehen ist. Die hohe Relevanz wird auch an den Ergebnissen zu Frage 27 deutlich, in der die heutige Gemeindezugehörigkeit abgefragt wurde. Hier gaben 35,5 % der Befragten an, keiner Gemeinde anzugehören. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass eine große Mehrheit von 65,5 % derjenigen, die an der Umfrage teilgenommen haben, auch heute noch Teil einer Kirche oder Gemeinde sind. Daraus schließe ich, dass die Themen Dekonstruktion und Postevangelikalismus keine von Kirchen und Gemeinden losgelösten Diskurse sind, vielmehr scheinen die Betroffenen in hohem Maße noch in Kontakt mit christlichen Gemeinschaften zu stehen.

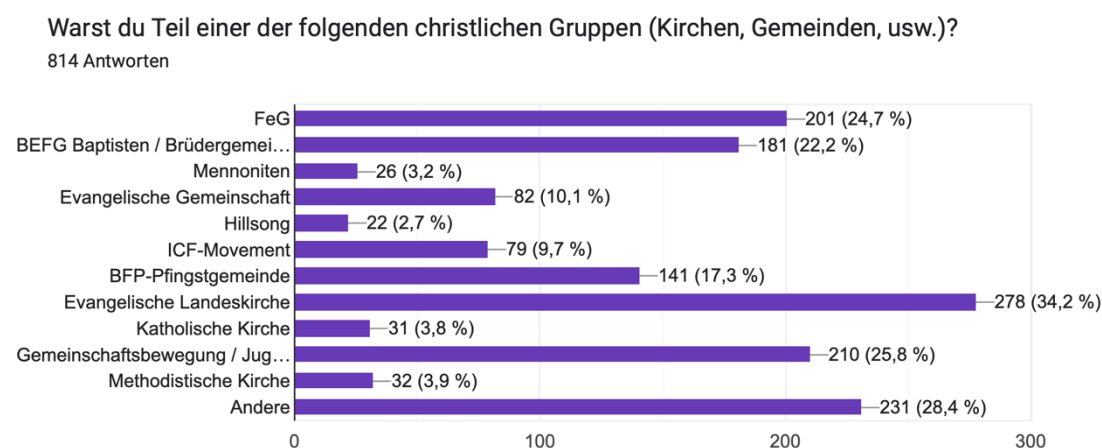


Abbildung 8 - Ergebnisse von Frage 8

(eigene Darstellung)

Ich bin heute noch Teil einer Freikirche/Kirche/christlichen Gruppe, und zwar:

814 Antworten

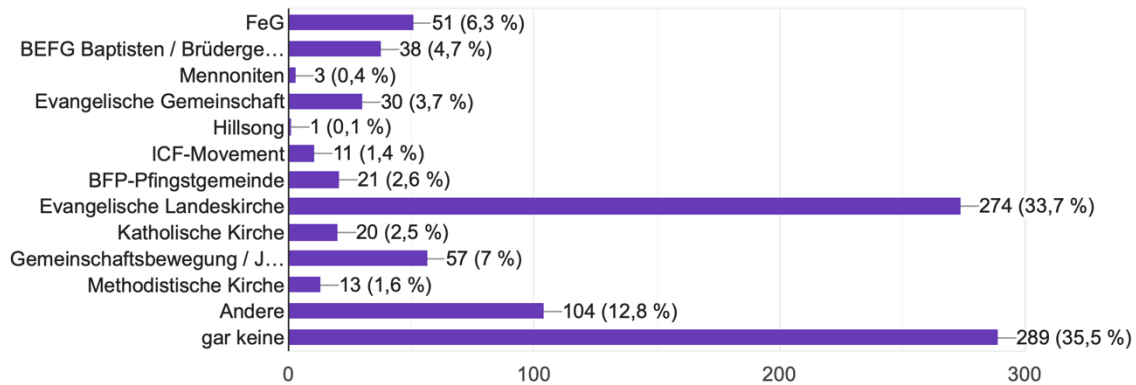


Abbildung 9 - Ergebnisse von Frage 27

(eigene Darstellung)

Darüber hinaus lassen sich Bewegungen im religiösen Feld erkennen. Dies kann sehr unterschiedliche Gründe haben. Es ist aber nicht auszuschließen, dass der Dekonstruktionsprozess eine wichtige Rolle für die Motivation spielt, dass Menschen Gemeinden verlassen.

Die Umfrage hat weiterhin ergeben, dass eine hohe Zahl von 94,8 % angibt, eine Dekonstruktionserfahrung gemacht zu haben. Da lediglich 3,4 % „weiß nicht“ angegeben haben, gehe ich davon aus, dass der Begriff „Dekonstruktion“ bei den Teilnehmenden bekannt ist und im Sinne einer Selbstbeschreibung für den weiteren Forschungsverlauf verwendet werden kann.

Hast du in diesem Sinn eine Dekonstruktionserfahrung gemacht?

814 Antworten

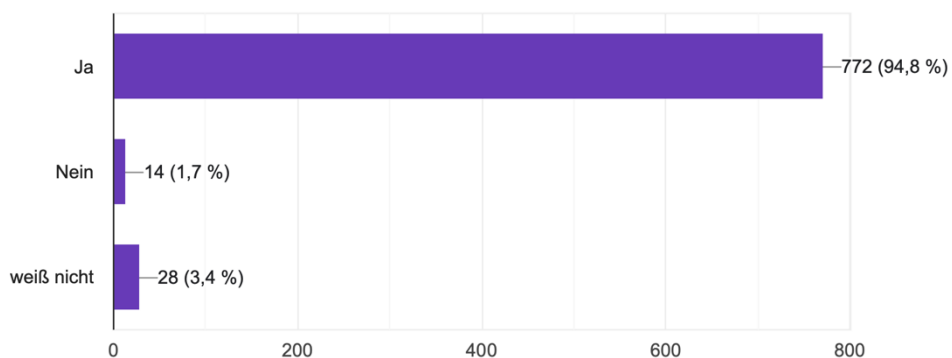


Abbildung 10 - Ergebnisse zu Frage 13

(eigene Darstellung)

Die Frage 14 bezog sich auf die Dauer des Prozesses und ergab, dass sich für die Teilnehmenden der Prozess in der Mehrheit der Fälle zwischen 1-5 Jahren erstreckt hat (57,4 %). Bei 31,6 % dauerte der Prozess mehr als 5 Jahre. Ich entnehme daraus, dass von einer Verwohenheit mit biografischen Elementen ausgegangen werden kann. Dies ist für mich ein wichtiger Hinweis darauf, dass der Interviewleitfaden und die Interviewführung Raum für das Erzählen der eigenen Geschichte bieten muss. Entsprechend muss ausreichend Zeit für die Prozessbeschreibung eingeplant werden.

Fall ja, über welchen Zeitraum hat sich dieser Prozess erstreckt?

814 Antworten

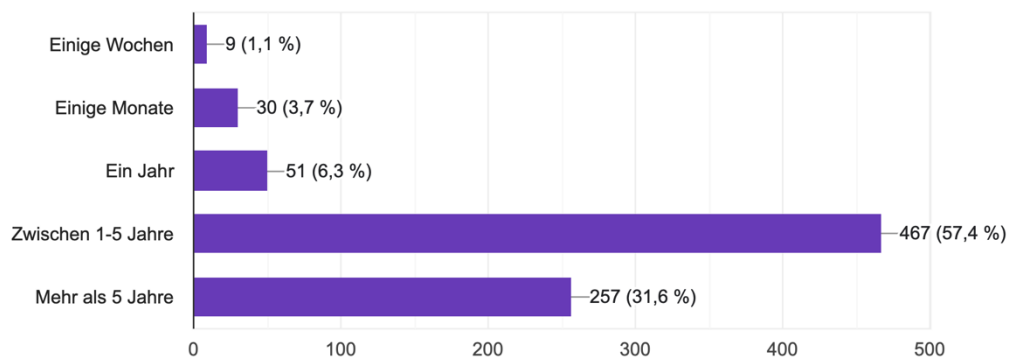


Abbildung 11 - Ergebnisse der Frage 14

(eigene Darstellung)

Eine Herausforderung stellt die Selbstbezeichnung als „evangelikal“ dar. Zunächst ist auffällig, dass mit 57,5 % nur etwas mehr als die Hälfte der Befragten angegeben haben, unabhängig von ihrer früheren Selbstbezeichnung jemals „evangelikal“ gewesen zu sein.

Warst (oder bist) du aus deiner heutiger Sicht ein evangelikaler Christ / eine evangelikale Christin.* *unabhängig davon, ob du dich früher so bezeichnet hättest.

814 Antworten

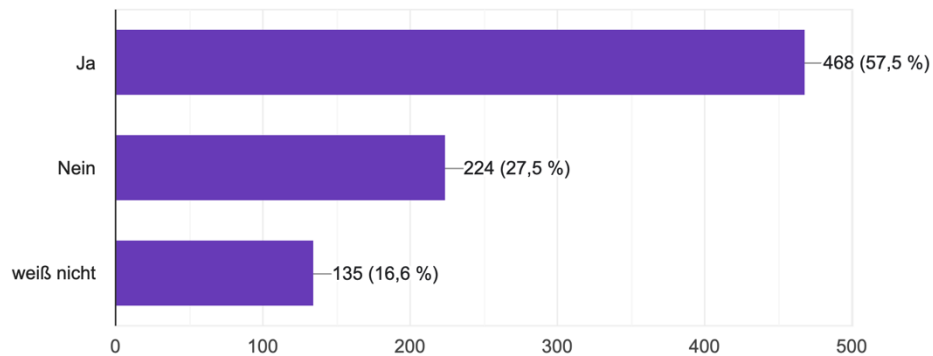


Abbildung 12 - Ergebnis zu Frage 12

(eigene Darstellung)

Auch die Frage zum Bekehrungserlebnis (Frage 10), die konstitutiv für den evangelikalen Glauben ist, weist ähnliche Verteilungen auf. Hier geben nur 54,9 % an, ein solches Erlebnis gemacht zu haben. Über das Zustandekommen dieser Werte lässt sich nur mutmaßen. Mögliche Erklärungen könnten sein, dass viele Christ*innen mit einer pfingstlerischen Sozialisation sich weniger als „evangelikal“ sehen und die Selbstbeschreibung „Pfingstler“ vorziehen. Die niedrigen Werte bei den Bekehrungserlebnissen könnten sich daher erklären lassen, dass Teilnehmende zwar ein sogenanntes Übergabegebet gesprochen haben, sich durch die Sozialisation in einem christlichen Elternhaus jedoch kein radikaler Lebenswandel vollzogen hat, da dieser ohnehin schon mit der erwarteten Lebensweise konform gegangen ist und damit das Erleben einer Bekehrung nicht ins Gewicht fällt. Dies lässt sich jedoch nicht aus den Daten mit Sicherheit ablesen. Es bleibt festzustellen, dass der Begriff „evangelikal“ in der vorliegenden Online-Umfrage gewisse Unschärfen erkennen lässt. Die Daten geben Anlass zu der Vermutung, dass sich ein erheblicher Teil der Teilnehmenden besser zu dem Begriff der Dekonstruktion verhalten kann, als dies mit der Begrifflichkeit evangelikal der Fall ist. Deutlicher wird jedoch eine aktuell ablehnende Haltung der Teilnehmenden zur Selbstbezeichnung „evangelikal“ (Frage 15). Diese ist bei 79,7 % Ablehnung und 16,6 % Unentschlossenheit ein deutlicher Hinweis darauf, dass ein Zusammenhang von Dekonstruktionserfahrung und ablehnender Haltung zum Evangelikalismus in dem Interviewleitfaden mitbedacht werden sollte. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Ergebnisse der Frage 16, in der es um eine Entfremdung oder einen Bruch mit dem Evangelikalismus ging. Hier gaben 86,4 % an, dass die Dekonstruktion einen Gemeindefwechsel oder eine Änderung der Überzeugungen mit sich brachte.

Hat sich dein Glaube wesentlich verändert, so dass es zu einer Entfremdung oder sogar zu einem Bruch (z.B. Verlassen einer Gemeinde, Änderung d... der evangelikalen Glaubensweise gekommen ist?

814 Antworten

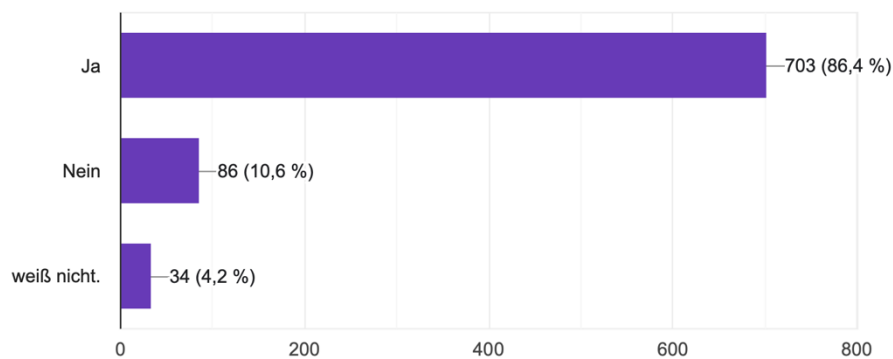


Abbildung 13 - Ergebnisse der Frage 16

(eigene Darstellung)

Die bisherigen Auswertungen können zur weiteren Konzeption des qualitativen Teils der Forschung herangezogen werden und wie beschrieben Vorüberlegungen zur Erstellung des Interviewleitfadens leisten. Darüberhinausgehende Auswertungen werden für spätere Phasen der Datenanalyse hinzugezogen.

5.3 Konzeptualisierung

5.3.1 Interviewform

Zur Datengewinnung sind in der empirischen Sozialforschung verschiedene Formen von qualitativen Interviews gängig. Zu diesen zählen teilstandardisierte und offene Interviews (Hopf, 2003, S. 349). Häufig werden zur Datenerhebung auch Varianten qualitativer Interviews verwendet, die durch eine gewisse Flexibilität gekennzeichnet sind: „Die Forscher orientieren sich an einem Interview-Leitfaden, der jedoch viel Spielräume in der Frageformulierung, Nachfragestrategien und in der Abfolge der Fragen eröffnet“ (Hopf, 2003, S. 352). Diese Flexibilität wird auch für die vorliegende Forschungsarbeit Anwendung finden.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, inwiefern eine Vielzahl von Themen und Situationen und Fragestellungen besprochen wird, oder ob die Aufforderung zur Narration im Vordergrund steht. Christel Hopf unterscheidet an dieser Stelle zwischen „fokussierten“ und „narrativen“ Interviews (Hopf, 2003, S. 353). Für diese Forschungsarbeit werden verschiedene Elemente

dieser Interviewformen übernommen. Zum einen wird es notwendig sein, im Sinne eines narrativen Interviews über die Aufforderung zur Narration einen Überblick über die biografische Genese der Dekonstruktionserfahrung zu erhalten. Nur so ist es möglich, eine Engführung auf zuvor festgelegte Aspekte von Dekonstruktionserfahrungen wie dem Schriftverständnis, Fragen der Ethik oder Verletzungen im Gemeindegkontext zu vermeiden. Um eine möglichst offene Darstellung der Dekonstruktionserfahrung zu ermöglichen, muss mit Erzählaufforderungen gearbeitet werden.

Es stellt sich weiterhin die Frage, inwiefern das Expert*inneninterview eine sinnvolle Interviewform für dieses Forschungsvorhaben sein könnte. In der Methodendebatte ist der Expertenbegriff umstritten. Er reicht von herrschaftskritischen, den Unterschied zwischen Expert*innen und Laien hinterfragenden Definitionen bis hin zu solchen, die sich an auf Angehörige einer Funktionseleite beziehen (Bogner et al., 2014, S. 11). Bogner verdeutlicht, dass das Expert*innensein eine Zuschreibung durch die Forschenden ist. Expert*innen haben allerdings in der Regel auch eine herausgehobene Position. Expert*innen sind also Konstrukte der Forschenden und der Gesellschaft (Bogner et al., 2014, S. 11). Um als Expert*in gelten zu können, müssen Teilnehmende über entsprechendes Expert*innenwissen verfügen. Dieses besteht in besonderer Reflexivität, Kohärenz, Gewissheit sowie in Praxiswirksamkeit, die orientierungs- und handlungsleitend für andere Akteure sein kann. Expert*innen verfügen also auch über Einfluss und damit über Macht (Bogner et al., 2014, S. 11). An diesem Punkt wird deutlich, dass das Expert*inneninterview nicht gänzlich die geeignete Interviewform darstellt. Um dem Phänomen des Postevangelikalismus auf den Grund zu gehen, können Forschungen gewinnbringend sein, die sich auf die prominenten Stimmen öffentlicher Diskurse beziehen. Am Beispiel der Emerging Church Bewegung hat Patrick Todjeras ein derartiges Forschungsprojekt durchgeführt (Todjeras, 2020). Gegen diese Vorgehensweise sprechen in Bezug auf das vorliegende Forschungsprojekt jedoch wichtige Gründe. Der Ansatz, einflussreiche Protagonist*innen als Expert*innen zu befragen, könnte durch Interessen gefärbte Ergebnisse hervorbringen, die an die jeweilige Machtposition geknüpft sind. Die Teilnehmenden des Forschungsprojektes sollen also nach Möglichkeit einen von Machinteressen wenig tangierten Blick auf das postevangelikale Phänomen ermöglichen. Die Zuschreibung des Expert*innenseins würde sich also vorrangig auf die Expertise für die eigene Erfahrung und Geschichte beziehen. Helfferich weist zudem daraufhin, dass narrative Elemente für Expert*inneninterviews nicht zu empfehlen sind (Helfferich, 2019, S. 179). Auch an dieser Stelle muss das vorliegende Interview in Teilen von dieser Interviewform abweichen und einen eigenen Weg gehen. Wie oben beschrieben ist der Zugang zum zu erforschenden Phänomen über weitgehaltene Erzählaufforderungen aussichtsreich.

Auf der anderen Seite wird dieses Forschungsvorhaben keine reine Biographiearbeit leisten. Es bedarf daher spezifischer Sondierungsfragen (Bogner et al., 2014, S. 66) und einer Thematisierung von durch die Teilnehmenden reflektierten und abstrahierten Glaubenskonzepten und -praktiken. Zur Beantwortung der Forschungsfrage eignen sich Interviews, in denen die „subjektive Dimension“ des Expert*innenwissens im Mittelpunkt steht (Handlungsorientierung, implizite Entscheidungsmaxime, handlungsleitende Wahrnehmungsmuster, Weltbilder, Routinen) (Bogner et al., 2014, S. 25). Zusammenfassend wird die Interviewform also ein flexibel teilstandardisiertes, leitfadengestütztes Interview mit Elementen von fokussierten, narrativen und Expert*inneninterviews sein.

5.3.2 Aufbau des Interviewleitfadens

Der Interviewleitfaden (Anhang 6) ist in Blöcke unterteilt: 0. Checkliste Vorgespräch, 1. Einstieg, 2. Hintergrund, 3. Dekonstruktionsphase, 4. Aktuelle Glaubensweise, 5. Abschluss. Zunächst bilden Hinweise für das Vorgespräch eine Hilfestellung dafür, um Formalia und technische Fragen zu beachten. Einige einleitende Hinweise dienen der Einstimmung und sollen für eine angenehme, entspannte und offene Gesprächsatmosphäre sorgen.

Den Gesprächseinstieg bot eine offene Frage mit narrativem Charakter, die als Erzählanregung die Genese der Dekonstruktionserfahrung behandelte. Hier musste ein passender Erzählstimulus (Helfferich, 2009, S. 103) gefunden werden, der passend ins Thema einführt, ohne dabei Präsuppositionen zu verwenden. Für die Beantwortung dieser Frage ist ausreichend Zeit eingeplant worden, etwa ein Drittel der Interviewdauer ist bereits auf diese Frage verwendet worden.

Im anschließenden Fragenblock werden die Kontextbedingungen der evangelikalen Prägung in den Fokus gerückt. Hier wird das eigene Erleben der ursprünglichen Glaubensprägung erfragt, ebenso zentrale Glaubensinhalte. Diese Informationen dienen dazu, in der Auswertungsphase zusätzliche Vergleichswerte zu haben, mit denen Diskontinuitäten und Kontinuitäten zwischen evangelikalem und postevangelikalem Glauben untersucht werden können. Nach dem ersten Interview ist ein inhaltlicher Aspekt auffällig geworden. Sowohl im Pretest als auch in dem ersten Interview wurde die Bedeutung von Autonomie hervorgehoben. Die Teilnehmenden haben an verschiedenen Stellen deutlich gemacht, dass die Herausbildung einer selbstverantwortlichen Lebensführung zentral für sie gewesen ist. Aus diesem Grund wurde eine zusätzliche Reflexionsfrage aufgenommen, die die Bedeutung von Autonomie für die eigene Entwicklung zum Gegenstand hatte.

Der folgende Fragenblock beschäftigte sich explizit mit der Dekonstruktionserfahrung und beinhaltete sowohl Einstellungsfragen, wie auch Informationsfragen (Helfferrich, 2009, S. 106). Neben einer Definition des Dekonstruktionsbegriffs sollten hier Auslöser von Dekonstruktion benannt werden. Die Steuerungsfragen zielten auch hier auf eine Anbindung an die eigene Lebensgeschichte (Helfferrich, 2009, S. 104). Darüber hinaus wurde jedoch auch eine inhaltliche Ebene von dekonstruierten Aspekten erfragt. Außerdem wurde nach den Auswirkungen von Dekonstruktion im Leben der Teilnehmenden gefragt, wie auch nach einer Verhältnisbestimmung zum Evangelikalismus.

Im letzten Block wurde die aktuelle Glaubensweise behandelt. Auch hier wurde zum Zweck der späteren Kontrastierung nach dem Erleben und der Glaubenspraxis gefragt (Breuer et al., 2019, S. 272). Außerdem wurden neue Glaubensüberzeugungen, Rituale und Gewohnheiten thematisiert. Explizit wurden Fragen zur Unterscheidung zwischen alter und neuer Glaubensweise eingearbeitet.

Wie weiter oben beschrieben, kann diese Studie keine signifikanten Aussagen über Langzeitentwicklungen von Dekonstruktion tätigen. Dennoch wurden die Teilnehmenden gefragt, wie sie ihre Entwicklung insbesondere hinsichtlich eines völligen Glaubensverlustes einschätzen. Diese Frage soll herangezogen werden, um möglicherweise einen tieferliegenden Modus postevangelikalen Glaubens offenzulegen. Damit ist eine Art Lebensgefühl oder eine Grundhaltung gemeint, die zwar nicht als Prognose relevanten Erkenntnisgewinn verspricht, aber dennoch Aufschluss über eine Entwicklungsrichtung geben kann, die für den postevangelikalen Glauben charakteristisch sein kann. Eine vertiefende Frage geht auf die Verankerung des Glaubens ein. Den Abschluss bildet eine offene Frage, die noch nicht benannte oder noch zu vertiefende Aussagen ermöglicht.

Der Interviewleitfaden wurde anschließend überarbeitet und weiterentwickelt (Bogner et al., 2014, S. 34). Hier flossen Erkenntnisse aus den Pretests und Rückmeldungen von Tobias Faix ein. Insbesondere der Fokus auf die Auslöser von Dekonstruktion wie auch strukturelle Anpassungen und Erweiterungen um Steuerungsfragen gehen auf diese Prozessphase zurück.

5.4 Datenerhebung

Die vorliegende Studie basiert auf acht im Zeitraum vom 15.05. - 06.06.23 aufgenommenen Interviews. Die Interviews wurden virtuell mit Videofunktion geführt und technisch mittels der Recordingsoftware „Riverside“ umgesetzt. Diese Software arbeitet mit einer besonders hohen Audioqualität und bietet eine auf künstlicher Intelligenz basierten und hochwertigen Transkriptionsfunktion. Die von Riverside erstellten Transkripte haben eine geringe Fehlerquote

(Ausnahmen bilden Fachbegriffe) und benötigen eine geringe Fertigungsdauer. Die Transkripte können in der Software parallel zur Audiospur abgespielt werden und wurden so anhand der festgelegten Transkriptionsregeln (Anhang 4) manuell überprüft, überarbeitet und verbessert (Rädiker & Kuckartz, 2019, S. 44). Bei der Transkription der Interviews kommt es vor allem auf die inhaltliche Ebene des Gesagten an. Daher können die Transkriptionsregeln vereinfacht werden und müssen sich nicht an den stark differenzierten sprachwissenschaftlichen Möglichkeiten zur Erfassung sprachlicher Merkmale orientieren. Jedoch sollen alle zum Verständnis des transkribierten Geschehens notwendigen Informationen enthalten sein (Breuer et al., 2019, S. 247).

Die Aufnahmen verliefen bis auf zwei Ausnahmen technisch einwandfrei. In zwei Fällen mussten zwischenzeitliche Verbindungsprobleme im Nachhinein für ein besseres Verständnis angepasst werden, indem die entsprechenden Passagen herausgeschnitten wurden. Hierbei waren keine inhaltlich relevanten Aussagen betroffen. Die Interviews dauerten zwischen 50 und 95 Minuten.

Die Teilnehmenden wurden vorab per Mail über ihre Rechte und die Datenschutzbestimmungen informiert, etwaige Fragen wurden vor Beginn der Aufnahme geklärt. Eine schriftliche Einwilligung in die Datenschutzhinweise liegt für jedes Interview vor (Anhang 5). Die technische Funktionsfähigkeit des Aufnahmesetups wurde jeweils im Vorgespräch getestet. Darüber hinaus gab es einige vorbereitende Hinweise über den Verlauf und die Gesprächsweise des Interviews (Anhang 6). Diese Phase des Interviews ist besonders wichtig: „Der Interviewer muss in den ersten Minuten eine Situation herstellen, die so entspannt und offen ist, dass Menschen darin ohne Befürchtungen die unterschiedlichsten Aspekte ihrer Person und ihrer Lebenswelt zeigen können“ (Hermanns, 2003, S. 363). Im Anschluss an die Aufnahme wurden Post-Interviewmemos angefertigt (Bogner et. al, 2014, S. 61), in denen Hintergrundgespräche transparent gemacht werden, die nach Aufnahmestopp getätigt wurden und inhaltliche Unklarheiten aufgegriffen haben.

5.5 Datenanalyse

Zur Datenanalyse wurden die Transkripte zunächst konvertiert und in das Datenanalyseprogramm MAXQDA2022 eingepflegt (Rädiker & Kuckartz, 2019, S. 13). Es folgte ein erstes intensives Lesen, bei dem wichtige Aussagen farblich markiert und die voreingestellte, sich an den Sprecherwechseln orientierende Sequenzierung verfeinert wurde (Rädiker & Kuckartz, 2019, S. 56). Erste Hypothesen wurden in Memos festgehalten und handschriftliche

Fallzusammenfassungen erstellt, die einer besseren Orientierung und ersten Kontrastierungen dienen sollten (Rädiker & Kuckartz, 2019, S. 54).

5.5.1 Offenes Kodieren

Zu Beginn der Auswertung wurden drei der Interviews in einem Satz-für-Satz Verfahren durchgegangen und den Sinneinheiten passende Codes zugeordnet. Während dieses Vorgangs wurden erste Ideen für Haupt- und Subkategorien festgehalten und in die Software eingepflegt. Zunächst entstanden eine erste Version eines Kategoriensystems mit 8 Hauptkategorien, denen 234 Unterkategorien zugeordnet waren. Nun wurden auch die anderen Dokumente codiert, hier allerdings schon mit dem Fokus auf die potenziellen Kernkategorien. Mit Hilfe des Wort-Explorers wurden Eigenschaften und Dimensionen der Kategorien überprüft. Auf diese Weise wurden für die acht Dokumente 644 Codes vergeben. Die Dokumente wurden insgesamt fünf Mal durchgegangen. Der Prozess der Kategorienbildung hat folgende Kategorien ergeben:

- Glaube früher (Erfahrungen, Ansichten, Praktiken, usw.)
- Glaube heute (Überzeugungen, Ausdrucksformen, Erleben, usw.)
- Dekonstruktion (Auslöser, Prozess, Handlungen, usw.)
- Spiritualität (Ausdrucksformen ohne Bezug zu Dogmen)
- Theologische Inhalte (Unstimmigkeiten, Neuformulierungen)
- Soziales Umfeld (Familie, Partnerschaft, Freunde, Kinder, usw.)
- Institution (Ausgrenzung, Teilhabe, Lehre, Erfahrungen, usw.)
- Persönlichkeit (Reflexion, Krisen, Entwicklung, Identität)

5.5.2 Axiales Kodieren

In der Folge wurden die Kategorien weiter geordnet und verfeinert. Dazu wurden für jeden Fall Kodierparadigmen erstellt (Anhang 10). Daraufhin konnten die Kategorien weiter abstrahiert und systematisiert werden. Auffällig war, dass die sich herauskristallisierenden Kategorien Zusammenhänge aufzeigten. Es zeigten sich weniger unterschiedliche Typen von Dekonstruktionsprozessen abzeichneten, sondern Wechselbeziehungen deutlich wurden, die in unterschiedlich intensiver Bedeutungsdichte beschrieben wurden, jedoch in den Fällen anzutreffen waren. Es erschien wenig plausibel, warum beispielsweise die Kategorie „Institution“ oder „soziales Umfeld“ konstitutiv für einen möglichen Typus von Dekonstruktionsprozessen sein könnte, wo doch gerade die Wechselbeziehung zwischen den Kategorien für den

Dekonstruktionsprozess als entscheidend dargestellt wurde. Zwar wurden unterschiedliche Gravitationspunkte deutlich, da ihnen in den Interviews besondere Bedeutung zukam. Deutlich wird dies beispielsweise an den Schilderungen von Sven. Er erfuhr im Gemeindekontext wiederholt negatives Feedback und führt auch darauf das Internalisieren negativer Glaubenssätze zurück (Interview Sven, Pos. 41). Negative Glaubenssätze könnten nun in der Kategorie „Persönlichkeit“ angesiedelt werden. Jedoch wird hier bereits der Bezug zur Institution deutlich, da erst in der Wechselwirkung das beschriebene Phänomen zur Geltung kommt. Der beschriebene Bruch mit der Gemeinde hatte für Sven die Ursache in seiner liberalen Meinung zu Homosexualität und der erlebten Ausgrenzung durch die Gemeinde aufgrund dieser Haltung. Dies stellt Sven in den Kontext der negativen Feedbacks, nicht etwa in den Kontext der Entwicklung eigener theologischer Überzeugungen.

Die Kategorien wurden in dieser Phase des Kodierens weiter synthetisiert und im Zuge intensiven Vergleichens wichtiger Textstellen auf vier Kernkategorien reduziert. Durch das Herstellen von Bezügen zur Systemtheorie konnte darüber hinaus eine Dynamik von Dekonstruktionsprozessen beschrieben werden. Anknüpfungspunkt hierzu war die Feststellung, dass Dekonstruktionsprozesse weniger als Initiation von Erschütterungen in Beziehungsgefügen und systemischen Zusammenhängen beschrieben wurden, sondern als Reaktion auf derartige Erschütterungen. Diese Beobachtung führte zu einer abduktiven Assoziation einer Grundintuition der systemischen Beratung, die Sinnprämissen genannt wird. Dies meint, dass ein Phänomen nicht in erster Linie als Problem interpretiert werden soll, sondern als Lösungsversuch für ein systemisches Problem. Demnach wären im Zuge von Dekonstruktionsprozessen vollzogene Handlungen nicht als Ursache anzusehen, sondern als systemische Anpassungsversuche.

5.5.3 Selektives Kodieren

Im selektiven Kodieren wurden Kernkategorien identifiziert. Strauss & Corbin beschreiben es als

„den Prozeß [sic] des Auswählens der Kernkategorie, des systematischen In-Beziehung-Setzens der Kernkategorie mit anderen Kategorien, der Validierung dieser Beziehungen und des Auffüllens von Kategorien, die einer weiteren Verfeinerung und Entwicklung bedürfen.“ (Strauss & Corbin, 1996, S. 94)

Im Prozess des Kodierens kristallisierte sich heraus, dass der Dekonstruktionsprozess in allen Interviews als Reaktion auf systemische Erschütterungen beschrieben wurde. So konnte als Kernkategorie formuliert werden, dass Dekonstruktion als dynamischer Bewältigungsprozess gesehen werden kann. Dies bildet den „roten Faden“ der in den Interviews geschilderten Prozesse (Strauss & Corbin, 1996, S. 94). Zu dieser Kernkategorie wurden folgende Unterkategorien zugeordnet: Soziales Umfeld, Gottesbild, Institution, Persönlichkeit.

Das selektive Kodieren beinhaltet die Entscheidung für eine Modellierungs-Prinzip, nach der die Theorie funktionieren soll (Breuer et al., 2019, S. 285). Die generierte Theorie soll in einer Übersicht dargestellt werden. Dazu ist eine Modellbildung notwendig, die auch Kombinationen aus und Mischformen unterschiedlicher Darstellungslogiken enthalten kann (Breuer et al., 2019, S. 287). Im Fall der vorliegenden Theorie wurde eine Mischung aus einer prozessualen Darstellungslogik und einer strukturellen Darstellung eines Gegenstandfeldes gewählt (Breuer et al., 2019, S. 311). Dies soll die Dynamik von Beziehungsgefügen sowie die Gravitationspunkte der Beziehungsgefüge abbilden.

6. Darstellung der Forschungsergebnisse

6.1 Dekonstruktion als dynamischer Bewältigungsprozess

Auf Basis der theoriegenerierenden Datenanalyse kann Dekonstruktion für den postevangelikalen Kontext wie folgt definiert werden: Dekonstruktion bezeichnet einen Bewältigungsprozess einer destabilisierenden Irritation oder Erschütterung von Beziehungsgefügen. Ziel des Bewältigungsprozesses ist die selbstermächtigende, systemoptimierende, restabilisierende Neukonfiguration von Beziehungsgefügen.

Unter einem *Beziehungsgefüge* wird die Gesamtheit von systemischen Wechselbeziehungen verstanden. Die aus der Datenanalyse hervorgehenden Koordinaten dieser Beziehungsgefüge bilden vier *Gravitationspunkte*, denen die Betroffenen für das Prozessgeschehen jeweils unterschiedlich viel Bedeutung zumessen: Institutionen, soziales Umfeld, Persönlichkeit und Gottesbild (Abbildung 13). Zu *Institutionen* zählen Kirchen, Gemeinden, theologische Institute und Missionsgesellschaften. Das *soziale Umfeld* beinhaltet Partner*innen, Familie, Freund*innen sowie Bekannte. Diese Unterscheidung ist jedoch im Besonderen für den Kontext von Dekonstruktionsprozessen dahingehend als fluide zu betrachten, als dass es zu Rollendoppungen kommen kann. Im freikirchlichen Bereich schwimmen häufig institutionelle Funktion und die soziale Ebene von Freundschaft, Familie, usw. Gerade um aus derartigen Überlagerungen entstehende Probleme sichtbar zu machen, sollen beide Bereiche in der Forschungsarbeit getrennt aufgeführt werden. Im Sinne der luhmannschen Systemtheorie soll dabei nicht von Einheiten (hier: menschlichen Individuen) ausgegangen werden, die in ihrer Wechselwirkung Systeme bilden. Stattdessen stehen auf einer abstrakteren Ebene Ereignisse und Differenzbildungen im Vordergrund. Das bedeutet, dass Identitäten nicht aus Wesensmerkmalen abgeleitet werden, sondern sich immer nur in der Differenz zur Umwelt näher bestimmen lassen. Aus diesem Grund soll in der Theorie von *Persönlichkeiten* die Rede sein. Der Begriff soll das Personsein von Menschen im Sinne prozesshafter Ereignisse beschreiben und somit die

systemischen Wechselwirkungen unterstreichen. Daher stehen nicht Individuen als losgelöste Einheiten Systemen wie Kirche oder Familie gegenüber, viel mehr *werden* Persönlichkeiten durch die Wechselwirkungen von Systemen. Diese Sichtweise hat den Vorteil, Beratenden wie auch Betroffenen entsprechende Wechselwirkungen in Bezug auf die jeweilige Biografie bewusst zu machen. Einen letzten Gravitationspunkt bilden Gottesbilder. Hiermit sollen die Erfahrungen, Zuschreibungen und Deutungen der Teilnehmenden aufgegriffen werden, wonach Gott als Akteur*in in ihrem Leben als wirksam und bedeutungsvoll gesehen wird. Dies geschieht im konstruktivistischen Sinn, so dass diese Deutungen nicht anhand eines theologischen Rahmens bewertet werden. Vielmehr soll nach Veränderungen von Gottesbildern und nach dem funktionellen Sinn gefragt werden.

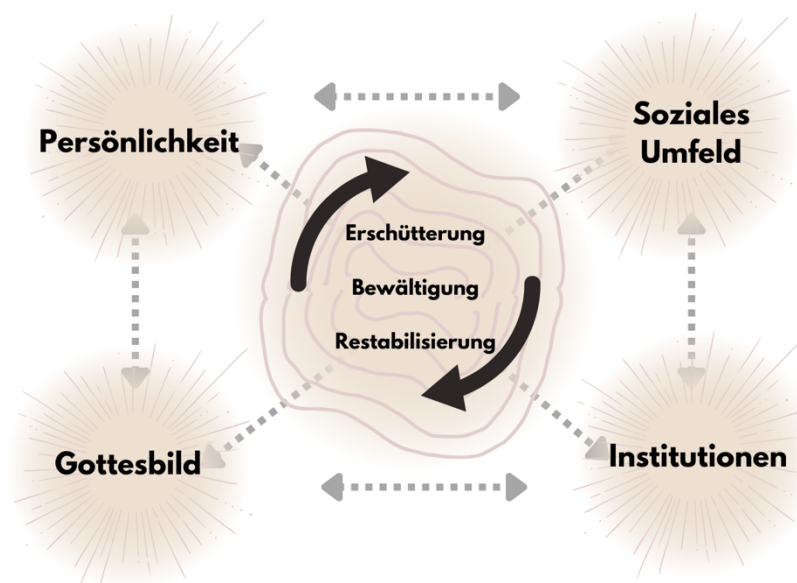


Abbildung 14 - Dekonstruktion als dynamischer Bewältigungsprozess

(eigene Darstellung)

Die vier Gravitationspunkte stehen in komplexen Bezügen und Wechselwirkungen zueinander, sie können also nicht völlig getrennt voneinander betrachtet werden. Konstitutiv für die Wechselwirkungen innerhalb der Beziehungsgefüge sind Kommunikationsprozesse, die unter dem Gesichtspunkt der Machtverteilung zu betrachten sind. Beziehungsgefüge orientieren sich an einer funktionalen Sinnprämisse (Miller, 2001, S. 50), sie zielen also auf Stabilisierung und Selbsterhalt des Gefüges. Innerhalb des Dekonstruktionsprozesses können Handlungen und Entwicklungen also dahingehend analysiert werden, welche Funktion sie für die Restabilisierung, Optimierung und Erhaltung von Beziehungsgefügen einnehmen.

Die Dynamik der Beziehungsgefüge wird stark von Erschütterungen oder Irritationen beeinflusst. Die Erschütterung von Beziehungsgefügen geht mit einer Schwerpunktsetzung einher,

d.h. die Betroffenen weisen bestimmten Wechselwirkungen besondere Bedeutung zu, so dass man von Gravitationszentren sprechen kann. Hier wird die Erschütterungsenergie als für das Beziehungsgefüge besonders ausschlaggebend wahrgenommen. Im weiteren Prozessverlauf werden jedoch auch die anderen Gravitationspunkte in ihren Wechselwirkungen in unterschiedlicher Intensität von Irritationen beeinflusst und spielen daher eine Rolle im Bewältigungsprozess. Neben Austauschprozessen und dadurch ausgelösten Erschütterungen, Anregungen oder Irritationen ist die Ausrichtung von Beziehungsgefügen auf Selbsterhalt und Stabilität prägend. Diese Ausrichtung zielt auf eine Balance. Um diese Balance zu stabilisieren, müssen Anpassungsleistungen erbracht werden, die der Sinnprämisse folgen. Aus Sicht des sozialen Umfeldes oder aus institutioneller Perspektive können diese Anpassungsleistungen jedoch als Normabweichungen verstanden und kritisch bewertet werden. Im Kontext der Systemischen Sozialen Arbeit werden Handlungen zunächst nicht bewertet, sondern nach ihrem funktionalen Sinn befragt. Im Anschluss daran können Handlungsräume und -alternativen erweitert werden und in Bezug zu die Systemische Soziale Arbeit leitenden ethischen Grundideen gesetzt werden (Miller, 2001, S. 152). In diesem Zusammenhang muss der Begriff der Systemstabilität relativiert werden. Beziehungsgefüge können sehr stabil sein, dabei jedoch dysfunktionale Eigenschaften aufweisen, die ihren Mitgliedern unterschiedliche Chancen zugestehen, eigenen Wünschen und Bedürfnissen nachzukommen. Stabilisierungs- und Bewältigungsleistungen sollten daher nicht als bloße Aufrechterhaltung der bestehenden Gestalt von Beziehungsgefügen betrachtet werden. Es handelt sich um einen dynamischen Prozess, so dass grundlegende Anpassungen wie Bewegungen im religiösen Feld (Streib, 2009, S. 32) oder andere Veränderungen der religiösen Orientierung Teil von einer Restabilisierung sein können. Neben der Stabilität müssen also auch andere Werten hinzugezogen werden. Ziel muss es sein, dass persönliche Wünsche und Bedürfnisse, Wachstum und Differenzierung mit den Anforderungen des Systems in ein Gleichgewicht gebracht werden. Wo Systeme derartige Veränderungsprozesse aufgrund von starren Regeln oder Unterdrückungsstrukturen nicht bewerkstelligen können, kann die Systemqualität stark herabgesenkt sein, obwohl das System eine hohe Stabilität aufweist (Miller, 2001, S. 143). Wird der Autonomie einer Person ein hoher Stellenwert beigemessen, dann kann dies als „westliche Sicht“ kulturell verortet werden. In anderen Bezügen können kollektivistische Verständnisse die Unterordnung des Einzelnen unter eine kollektive Einheit fordern. Dies führt aus Sicht der Sozialen Arbeit in der Praxis zu einer „Gratwanderung“, da hier zwischen unterschiedlichen Wertsystemen vermittelt werden muss (Miller, 2001, S. 143). Daraus folgt, dass der Erfolg eines Dekonstruktionsprozesses entsprechend relativiert verstanden werden sollte. Ziel kann es nicht sein, einen Katalog an Überzeugungen, Haltungen und Verhältnisbestimmungen als für Postevangelikale normierend zu formulieren.

Die vorliegende Theorie setzt im Gegensatz zu den in 2.2. bzw. 2.3 beschriebenen Deutungsversuchen religiöser Veränderungsprozesse einen anderen Schwerpunkt. Anstatt einzelne den Dekonstruktionsprozess bestimmende Faktoren herauszustellen, die dann möglicherweise in Form von Typisierungen oder als Liste von Ursachen einer Dekonstruktion systematisiert werden könnte, stehen in dieser Theorie die Wechselbeziehungen im Vordergrund. Dies wird zum einen den Daten gerecht und dürfte sich darüber hinaus in Anwendungsgebieten wie Beratungskontexten als hilfreich erweisen. Das theoretische Grundmuster des dynamischen Bewältigungsprozesses ist bewusst an Diskurse der Systemtheorie und der Systemischen Sozialen Arbeit angelehnt. Wie im weiteren Verlauf noch näher auszuführen ist, korrespondiert die hier dargestellte Theorie des dynamischen Bewältigungsprozesses mit systemtheoretischen Konzepten. Hier kann auch ein Unterschied zu viel beachteten Modellen aus dem Bereich der religiösen Entwicklungspsychologie (Fowler, 1995; Streib, 1997) gesehen werden, die maßgeblich auf kognitivistischen Ansätzen beruhen. Der Grundimpuls der vorliegenden Theorie ist eine systemtheoretische Haltung, die sich von der Annahme löst, dass religiöse Überzeugungen und Prozesse vorrangig anhand von kognitiven Kategorien zu beschreiben sind. Eine der ersten Auffälligkeiten im Zuge der Datenanalyse war die Feststellung, dass die Teilnehmenden Veränderungen ihrer religiösen Orientierung auf unterschiedliche Weise als Wechselwirkung innerhalb von Beziehungsgefügen beschrieben haben. Weitere Auswertungen konnten diesbezügliche Hypothesen bestätigen. An die Datenanalyse anschließende Literaturrecherchen ergaben vertiefende Einsichten aus systemtheoretischen Ansätzen, die sich deduktiv in die vorliegende Theorie integrieren ließen.

6.1.1 Exkurs: Systemtheorie

Die auf Niklas Luhmann (Luhmann, 2021) zurückgehenden Systemtheorien werden in jüngster Zeit stärker für Belange der Sozialen Arbeit herangezogen. Begrifflichkeiten, theoretische Aussagen und empirisch beobachtbare Phänomene aus der Praxis der Sozialarbeit lassen sich mit Hilfe der Systemtheorien gut einordnen (Miller, 2001, S. 133). Systeme sind „dynamische Ganzheiten“, die aus einzelnen Teilen bestehen. Diese Ganzheit wird jedoch nicht als Summe der Einzelteile verstanden, es geht vielmehr um das Zusammenwirken der Teile in ihren spezifischen Merkmalen, welches die dynamische Ganzheit konstituiert (Luhmann 2021, S. 20). Systemen wird darüber hinaus die Systemumwelt zugeordnet. Allgemein kann gesagt werden, dass Systemtheorien von der Leitdifferenz zwischen System und Umwelt ausgehen (Hosemann & Geiling, 2021, S. 65). Systeme grenzen sich zu ihrer Umwelt ab, sie konstituieren sich über die Differenz zur Umwelt (Luhmann, 2021, S. 242). Dazu dient ein fortdauernder Prozess der Interaktion, durch den die jeweiligen Grenzen bestimmt werden.

Für die systemische Interaktionsdynamik sind Austauschprozesse wesentlich, die Luhmann als Form der Kommunikation zwischen Systemen versteht (Luhmann, 2021, S. 56). Hier muss betont werden, dass Systeme keinen direkten Einfluss aufeinander ausüben können. Systeme können andere Systeme lediglich anregen oder irritieren. Systeme registrieren Umwelteinflüsse und bewerten diese in ihrer Bedeutsamkeit. So können sie zum Anlass für strukturelle Systemveränderungen werden. Jedoch ist es im systemischen Denken unmöglich, von außen in der Form instruktiv und intervenierend auf Systeme einzuwirken, dass einseitige und exakt vorhersehbare Wirkungen erzielt werden können (Hosemann & Geiling, 2021, S. 72). Veränderungsimpulse können nur dann erfolgreich sein, wenn sie an die jeweiligen Zustände von Systemen anschließen. Im Zuge der Austauschprozesse müssen Systeme gegenüber ihrer Umgebung Anpassungsleistungen vornehmen, um die eigene Systemstabilität aufrechtzuerhalten. Systeme sind darauf ausgelegt, dass sie die eigene Stabilität erhalten, optimieren, wiederherstellen oder wiedergewinnen. Austauschprozesse zwischen Systemen sind an Fragen der Macht und Machtressourcen gekoppelt (Miller, 2001, S. 43).

Für die Analyse von Systemen sowie für Beratungskontexte ist die Kategorie des Sinns zu berücksichtigen. Unter Sinn verstehen Hosemann & Geiling (2021, S. 81) „die selektive Beziehung zwischen Systemen [und ihrer] Umwelt“. Dabei stellt Sinn das „Grundcharakteristikum“ von Systemen dar und bildet die Basis, auf der Systeme operieren. Sinn ist systemtheoretisch eine funktionale Kategorie: „Der Sinn einer Handlung ist auf das System und dessen Rationalität bezogen, und Ausdruck dieser Rationalität ist die Struktur“ (Miller, 2001, S. 50). Handlungen und Prozesse können also immer dahingehend interpretiert werden, wie sie im Hinblick auf Systemerhalt und -stabilität fungieren (Sinnprämissen). Miller betont jedoch, dass der Begriff der Systemstabilität relativiert werden müsse. Sie stellt dem Begriff der Systemstabilität den Begriff der Systemqualität entgegen und verdeutlicht den Zusammenhang an einem Beispiel:

„Eine Familie mit einer autoritär-patriarchalen Ordnung, die Unterdrückungsstrukturen aufweist, kann durchaus über eine lange Zeit stabil sein und zwar dadurch, dass die einzelnen Familienmitglieder trotz subjektiven Leidensdrucks ihre definierten Rollen leben, dass die materielle Existenz gesichert ist, dass Regeln eingehalten werden. Über die Qualität des Systems sagt der Begriff der Stabilität nichts aus. Für die konkrete Handlungspraxis [der systemischen Sozialen Arbeit] bleibt er damit leer. Für diese brauchen wir normative Erweiterungen der Begriffe Systemstabilität, Systemoptimierung, Funktionalität und Dysfunktionalität.“ (Miller, 2001, S. 143)

Für Miller sind hier Werte wie Autonomie, Toleranz und Solidarität leitend, zu denen sie die Begriffe Teilhabe, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Mitgestaltung und Mitbestimmung sowie Chancengleichheit zählt (Miller, 2001, S. 165). Diese Werte leiten sich aus der Würde des Menschen ab; sie lassen sich auch mithilfe von christlichen und transformationstheologischen Begründungsmustern herleiten (Dietz & Faix, 2021, S. 20).

Das Verständnis von der Funktionalität des Sinnes ist für die vorliegende Forschungsarbeit sehr zentral. Dekonstruktionsprozesse werden nicht zuerst theologisch gedeutet und eingeordnet, vielmehr soll der systemische Sinn erschlossen werden, dem Handlungen und Prozesse in den jeweiligen systemischen Wechselwirkungen unterliegen. Erst die systemtheoretische Analyse schafft ein tieferes Verständnis der Zusammenhänge von Dekonstruktionsprozessen, auf dessen Grundlage theologische Deutungen für Beratungs-, Leitungs- und Bildungskontexte greifen können.

Es gibt verschiedene Versuche, unterschiedliche Typen von Systemen zu kategorisieren. Angelehnt an Luhmann unterscheidet Miller (2001, S. 81) zwischen *Interaktionssystemen* und *formal organisierten Systemen*. Interaktionssysteme wie Familien zeichnen sich durch Kommunikation und Handeln von Personen aus. Sie sind von unterschiedlicher Dauer und sind unterschiedlich lose oder straff strukturiert. In formal organisierten Systemen bestimmen Zweck und Zielsetzung die Relation zur Umwelt. Dazu zählen Schulen, Parteien, Unternehmen, Vereine, usw. Es bildet sich hier eine arbeitsteilige Spezialisierung heraus und Mitgliedschaftsverhältnisse werden an klare Bedingungen für Ein- und Austritt geknüpft. Die Mitglieder sind an Verhaltenserwartungen gebunden und gelten grundsätzlich als austauschbar. Darüber hinaus gelten Strukturen als wichtigster Bedingungsfaktor, denn diese stabilisieren Handlungsabläufe und Verhaltenserwartungen. Auch wenn organisierte Systeme an gesellschaftliche Normen angeschlossen sind, handeln sie nach einer eigenen Systemlogik und orientieren sich an der eigenen Zielsetzung.

Im Folgenden soll die Theorie der dynamischen Bewältigungsleistungen anhand eines Beispielfalls veranschaulicht werden. Anschließend wird die Theorie in ihren Einzelheiten genauer dargestellt und schließlich Bezüge zu Fachdiskursen hergestellt und differenzierend diskutiert.

6.2 Exemplarischer Fall: Franziska

Franziska wuchs in einer christlichen Familie auf, besuchte eine Gemeinde und heiratete einen Mann mit übereinstimmender christlicher Überzeugung. Sie studierte auf Lehramt und wurde Mutter. Das Muttersein hatte ihr viele neue Einsichten über ihre Beziehung zu Gott eröffnet. Über Fragen der Erziehungsstile kam es dann jedoch zu einer tiefgreifenden Spannung. Franziska hatte sich im Gegensatz zu ihrer guten Freundin und geistlichen Mentorin intensiv mit Erziehungsthemen anhand von christlicher und säkularer Fachliteratur auseinandergesetzt. Als ihre Mentorin von einer Erziehungspraxis erzählte, die aus Franziskas Sicht hochproblematisch anzusehen ist, wurden grundsätzliche Diskrepanzen deutlich. Während Franziska sich um eine auch säkular informierte Sicht bemühte, teilte ihre Mentorin als „großes Vorbild

im Glauben“ das Hinzuziehen von säkularen erziehungswissenschaftlichen Erkenntnissen nicht in dem Maß, sondern verließ sich auf eine persönliche Zusage Gottes, laut der all ihre Verfehlungen im Bereich der Erziehung von Gott zugedeckt werden würden.

„Und da ging es für mich gar nicht mehr klar, weil ich mir dachte, weil in vorherigen Konversationen ging es darum, dass ich mich eben belesen habe, nicht nur mit der ganzen christlichen Literatur, die es so gab zur Erziehung und so weiter, sondern eben auch mit weltlicher Literatur zu Erziehung, Bindungstheorien und so weiter. Und meine Freundin wollte das nicht tun. Die wollte sich einzig und allein auf die Bibel und auf das, was sie im Elternhaus erfahren hat, stützen als Erziehungs-Ethos, sage ich mal. Und ja, da ist in mir tatsächlich alles zerbrochen, weil ich mir dachte, wow, wie können wir uns als Christen das erlauben? All die weltliche Literatur, die es da draußen gibt, zu Neuropsychologie, zu all dem, was die Wissenschaft hervorgebracht hat, zu verleugnen und uns auf eine göttliche Theorie zu stützen, die sie überhaupt gar nicht in der Bibel zu finden gibt, zur Erziehung zum Beispiel, und dann auch noch Gott vorschoben als `er wird schon alles zudecken`, wenn wir eigentlich im 21. Jahrhundert die Fähigkeit besitzen, oder die Möglichkeit besitzen, an jegliche Inhalte zu kommen, die das World Wide Web zu bieten hat. Und da dachte ich mir tatsächlich, da war so ein Moment für mich, wo ich mir dachte, boah, ich will nicht das ganze Wissen, das da draußen herrscht, ignorieren und mich nur auf etwas verlassen, was so überhaupt gar nicht in der Bibel steht.“ (Interview Franziska, Pos. 76)

Dieser „Zerbruch“ kann auf verschiedenen Ebenen analysiert und hinsichtlich der unterschiedlichen Gravitationspunkte betrachtet werden. In diesem Beispiel liegt das Gravitationszentrum zunächst in der Beziehungsdynamik von Franziska und ihrer Mentorin. Diese Beziehung lässt sich im sozialen Umfeld verorten, da der Begriff der „Freundin“ verwendet wurde. Darüber hinaus gibt es jedoch auch eine gewisse hierarchische und institutionelle Dimension, da Franziska durch ihre Freundin zum Glauben gekommen ist und ihre Freundin in der Gemeinde eine einflussreiche Stellung hat. Der beschriebene Bruch kann als Irritation des Beziehungsgefüges beschrieben werden. Die Anpassungsleistung bestand in einer klärenden Thematisierung mit dem Ziel der Restabilisierung. Die dadurch noch größer werdende Diskrepanz erforderte weitere Anpassungsleistungen, die in einer partiellen Loslösung von der Autorität der Mentorin und einer damit einhergehenden Selbstermächtigung seitens Franziskas bestand. Dies führte zu Wechselwirkungen mit anderen Gravitationspunkten. Franziska beschloss, auch anderen Fragen nachzugehen und dabei die bereits im Studium erworbenen Fähigkeiten des Informierens und kritischen Denkens anzuwenden. Beispielsweise hat Franziska nun sexualethische Fragen neu durchdrungen und ist im Zuge dessen zu anderen Überzeugungen gelangt, als diese von ihrer Gemeinde vertreten worden sind. Wenn Franziska über diese Prozesse spricht, benutzt sie häufig das Wort „hinterfragen“. An dieser Stelle ist eine Verschiebung der Gravitation zu beobachten. Nun ist stärker die Wechselwirkung zu ihrer Gemeinde als Institution zu beobachten. Im Bereich der Sexualethik hatte Franziska schon lange Anfragen und empfand die Position der Gemeinde zur sexuellen Enthaltbarkeit außerhalb der Ehe als „extrem schlecht kommuniziert“. Jedoch hatte sie sich schon früh an die biblische Argumentation der Gemeinde angepasst und „mitgespielt“. Nun wurden die ursprünglichen Anfragen wieder aufgegriffen und die Position der Gemeinde hinterfragt. Auch andere Themen konnte sich

Franziska nun genauer ansehen. Durch die Coronapandemie und die Lockdowns hatte sie genügend Zeit, sich diesen Fragen zu stellen. Sie beschäftigte sich inhaltlich neben dem „System Gemeinde“ auch mit ihrer Rolle als Christin und Fragen der eigenen Identität. In dieser Phase des Prozesses ging es also weniger um das soziale Umfeld oder um Institutionen, hier stand die Persönlichkeit von Franziska im Zentrum. Hier zeigt sich, dass die jeweiligen Gravitationspunkte in einer Wechselwirkung stehen und die Dynamik der Bedeutungszuweisung der Teilnehmenden erst deutlich macht, welche Anpassungs- und Bewältigungsprozesse konkret im Fokus stehen. Franziskas „Identitätskrise“ beinhaltet Wechselwirkungen zwischen ihr und ihrem sozialen Umfeld (Arbeitskolleg*innen, Familie, Kinder, usw.). Jedoch liegt die Bedeutungsmasse für Franziska nicht im sozialen Umfeld, sondern in ihrer Persönlichkeit. Aus einem Narrativ, das die eigene Wichtigkeit an der Evangelisation der Mitmenschen festmachte (Interview Franziska, Pos. 112), wurde ein „du musst nicht“, das für eine Entspannung sorgte. Auch hier zeigt sich das oben beschriebene Muster: Eine (erneute) Irritation des Beziehungsgefüges („als Mutter überhaupt keine Energie“; „Identitätskrise“) führte zu einer Bewältigungs-, Selbstermächtigungs- und Anpassungsleistung, die zu einer „Entspannung“ führte. Hierzu waren vielfache Anpassungs- und Neukonfigurationsprozesse notwendig. Der Dekonstruktionsprozess kann also verschiedene Zyklen durchlaufen, die von mehreren Erschütterungen oder Irritationen ausgelöst werden. Die Erschütterungen können mehrere Gravitationspunkte berühren oder sich sukzessive auf andere Bereiche auswirken.

Am Beispiel von Franziska wird deutlich, welche Funktion die entsprechenden Anpassungsbemühungen innerhalb der Beziehungsgefüge einnehmen.

„Ich fühle mich viel freier tatsächlich. Es war ein langer Prozess bis dahin, aber inzwischen fühle ich mich viel freier. Ich bin... bisschen mehr zu mir zurückgekommen, also zu mir selbst, im Sinne von ich schieb Entscheidungen oder den Ausgang von Entscheidungsketten nicht mehr Gott oder dem Teufel zu, sondern ich sehe logische Kausalketten zum Beispiel. Ich vergeistliche nicht mehr alles. Ich sehe zum Beispiel nicht jede Erkältung als einen Angriff vom Teufel, sondern weiß halt, oh mein Immunsystem ist gerade schwach, ich muss im Natürlichen handeln und Sport treiben oder so. Ich glaube, ich bin natürlicher geworden. Also auch im übertragenen Sinne zurück zu mir, zurück zu meinem Körper. Ich vergeistliche nicht mehr alles. So kann man es eigentlich allgemein sagen. Ein bisschen mehr Verantwortungsübernahme auch. Ich glaube, ich habe mehr Verantwortung für mein Handeln übernommen. Mehr Verantwortung für zum Beispiel auch meine Gesundheit. Mehr Verantwortung für den Ausgang meiner Erziehungsentscheidungen oder so.“ (Interview Franziska, Pos. 144)

Franziska beschreibt eine Neukonfiguration, indem sie sich als „freier“ und zu sich selbst „zurückgekommen“ wahrnimmt. Zentral dabei ist die Übernahme von Verantwortung für eigene Entscheidungen und eigenes Handeln. Deutlich wird hier zudem die Rolle einer religiösen Weltsicht im Beziehungsgefüge. Die Neukonfiguration ging mit einer Verantwortungsübernahme einher, die von einer Veränderung der Deutungsmuster begleitet war. Religiös gefärbte Deutungen ihrer Wirklichkeit, die Folgen von Entscheidungen „vergeistlichen“, so dass eigene

Anteile verschleierten wurden, wurden durch mehr Verantwortungsübernahme ersetzt. Die Verantwortungsübernahme wird als Freiheit wahrgenommen und interpretiert, da die neuen Deutungsmuster mehr Raum für Selbstwirksamkeit und Handlungsfreiheit bieten. Insofern ist die dargestellte Neukonfiguration eine Form der Selbstermächtigung.

6.3 Die Grunddynamik von Beziehungsgefügen

Zentral für die vorliegende Theorie zur Dekonstruktion ist die Dynamik von Beziehungsgefügen. Verschiedene Teilnehmende der Studie haben die Metapher eines einstürzenden Hauses verwendet, um ihre Dekonstruktionserfahrung auszudrücken. Mehrfach wurden hier Begriffe wie „Erdbeben“ oder „Erschütterung“ verwendet:

„(...) aber letztlich gibt es ein Erdbeben, irgendwas was man erlebt, was einen komplett erschüttert. Bei mir war das, glaube ich, schon lange gewesen und ein längerer Prozess, aber es gab dann einfach den Punkt, wo es bei mir komplett zusammengebrochen ist und ich dann schauen musste, was ich aus dem Schutt mache.“ (Interview Mian, Pos. 50)

Die beschriebene Erschütterung wirkt sich auf unterschiedliche Weise und auf unterschiedliche Bereiche des Lebens aus. Sie kann auch in der Intensität sehr unterschiedlich ausfallen. Die Konnotationen eines „Zusammenbruchs“ implizieren eine krisenhafte Destabilisierung, der eine anschließende Anpassungsleistung folgt. Allerdings ist dies nicht die einzige Weise, wie Erschütterungen des Beziehungsgefüges wahrgenommen werden. Hier gilt es zu beachten, dass die Aufrechterhaltung und die Funktionsweise von Beziehungsgefügen bereits Anpassungsleistungen beinhalten können, durch die bereits Dysbalancen, Dysfunktionalität oder Machtgefälle kompensiert werden. Dies kann mit hohem Energieaufwand und starker Belastung einhergehen. Eine Irritation von Beziehungsgefügen kann daher auch als Befreiung, Entlastung oder als energetisierend wahrgenommen werden.

Dies soll am Beispiel von Niklas deutlich werden. Niklas beschreibt, dass er früh wahrgenommen hat, „nicht so ganz in die Gemeinde hineinzupassen“, in die er von Kindesbeinen an ging. Zunächst hat er keine inhaltlichen Diskrepanzen zu seinem evangelikalen Glauben wahrgenommen. Durch den Kontakt zu Christ*innen mit anderer Sozialisation „bröckelte“ das Absolutsetzen der eigenen Glaubensprägung. In Gemeinden machte er die Erfahrung, dass Diskrepanzen problematisiert werden, und so passte er sich lange an:

„Und so war das bei mir, so war ich ja immer irgendwie. Dem guten Klischee irgendwie eines evangelikalen Christen entsprochen habe, da vielleicht auch jetzt nicht zu kritisch Fragen gestellt habe, also ich habe mir diese Fragen schon gestellt, aber ich glaube durch mein Aufwachsen auch gemerkt, dass man diese Fragen vielleicht nicht lieber allzu laut in einem großen Rahmen stellt, sondern sich da vielleicht eher seinen eigenen kleinen Kreis sucht oder sich einfach selbst damit beschäftigt und damit auseinandersetzt.“ (Interview Niklas, Pos. 4)

Die institutionellen Kontextbedingungen seines Glaubens haben also dazu geführt, dass Niklas sich nicht getraut hatte, die eigene Glaubensprägung zu vertiefen und seinen eigenen Fragen gründlich nachzugehen. Trotz Warnungen aus dem Gemeindekontext entschied er sich zu einem Studium an einer theologischen Hochschule und erlebte, wie dies einen inneren Prozess freisetzte:

„Und ich glaube, das war der Punkt, der dann das Ganze beschleunigt hat, wo ich gemerkt habe, oder wo ich dann auch erst mal gemerkt habe, wie weit ich mich eigentlich über diese Zeit von meiner evangelikalen Herkunft entfernt habe und wo ich dann auch gemerkt habe, da gibt es mehr und mehr Punkte, mit denen ich einfach nichts mehr anfangen kann. Und das war dann im Studium. [...] Und ich habe mich aber in dem Studium total gut aufgefangen gefühlt, diese Fragen stellen zu können, auf einmal zu merken, ey, da spricht jemand Sachen an. Diese Fragen waren schon in mir drin und waren nie richtig beantwortet. Und auf einmal merke ich, hey, und hier habe ich diesen Raum, diese Fragen zu stellen, mir Sachen zu überlegen, mir vielleicht auch noch mal Impulse zu hören, die ich mich vorher nie getraut hätte.“ (Interview Niklas, Pos. 4)

Für Niklas waren Impulse seiner Dozierenden, die offene Auseinandersetzung mit Fragen, aber auch die Berührung mit Gedankengut aus Podcasts wie „Hossa Talk“ oder Büchern von Rob Bell eine Form der Irritation. Diese Irritation hatte die Funktion eines Losbrechmoments⁵, sie löste innere Widerstände, die Niklas von weitergehenden Auseinandersetzungen abgehalten hatten. Diese Wirkweise eines akademischen Freiraums zum Denken beschreibt Niklas wie folgt:

„Ich glaube, das war ein großer Einfluss, wenn man einfach mal viele Fragen stellen durfte und viele Fragen gestellt hat und aber gleichzeitig gelernt hat, dass das nicht bedeutet aufzuhören, zu glauben.“ (Interview Niklas, Pos. 4)

Diesen Prozess beschreibt Niklas jedoch nicht als krisenbehaftet. Inhaltlich ging es für ihn unter anderem um die Frage, ob er mit seiner Frau vor der Hochzeit zusammenziehen würde. Diesbezüglich sah er sich einem Urteil seitens der Gemeinde ausgesetzt. Dieses Urteil hatte er auf eine Weise internalisiert und nun im Kontext des Studiums Raum gehabt, sich eigene, von der Gemeindeansicht abweichende Überzeugungen zu erarbeiten. An diesem Beispiel wird deutlich, dass Irritationen und Erschütterungen von Beziehungsgefügen unterschiedlich wahrgenommen werden können. Wie in diesem Fall können von Ängsten und Urteilen motivierte Anpassungsanstrengungen gelöst werden. Die auf diese Weise freigesetzte Energie kann zu einer positiven Wahrnehmung der Erschütterung führen.

Neben Erschütterungen bzw. Irritationen sind Anpassungs- und Bewältigungsleistungen für die Dynamik von Beziehungsgefügen konstitutiv. Systemische Austauschprozesse sind von ausgebildeten Kommunikationsstrukturen abhängig. Diese Strukturen sind verantwortlich für

⁵ Damit ist die Krafteinwirkung gemeint, die zum Lösen einer angezogenen Schraube aufgewendet werden muss. Beim Losbrechmoment wird die Haftwirkung von Schraube und Gewinde durch Krafteinwirkung überwunden, so dass anschließend weniger Kraft benötigt wird, die Schraube komplett abgleitend zu lösen.

die Registrierung, Auswertung und Verarbeitung von Umwelteinflüssen. Erzeugen Irritationen und Erschütterungen Dysbalancen zwischen System und Umwelt, passen Systeme die eigenen Strukturen an. Diese Anpassungen folgen der Sinnprämisse von Systemen, jedoch nicht zwingend denen der Systemumwelt. Die Analyse der Daten hat eine Fülle von Anpassungsleistungen ergeben, die Teilnehmende als Bewältigungsstrategien angewendet haben. Zu diesen zählen Rückzug, Loslösung, Grenzsetzung, Konfrontation, Verantwortungsübernahme, Bewusstseinsweiterung für Handlungsoptionen, Bildung, Renarration, usw. (Anhang 10).

6.4 Gravitationszentren von Beziehungsgefügen

Im Folgenden sollen die aus den Daten gewonnenen Gravitationspunkte näher beschrieben und anhand von Beispielen verdeutlicht und begründet werden.

6.4.1 Soziales Umfeld

Für den Bereich des sozialen Umfeldes gilt zunächst festzuhalten, dass die Familie ein erster Kontext religiöser Sozialisation ist. Für mehrere der Teilnehmenden gilt, dass der Zugang zu evangelikaler Glaubensweise im Elternhaus verortet ist. Da, wo erst in späteren Jahren eine Konversion stattgefunden hat, können Spannungen zur eigenen Familie auftreten, so dass die Gemeinde zu einer Art Ersatzfamilie wird. Die familiäre Situation kann unter den Gesichtspunkten von Inklusion und Exklusion (Miller, 2001, S. 108) betrachtet werden. Sven hatte die Erfahrung gemacht, dass eine queere Freundin in ihrem Elternhaus Probleme bekam:

„Aber eine Freundin von mir, die auch in der Gemeinde war, die wurde von ihren Eltern gebeten, doch bitte daheim auszuziehen, nachdem sie quasi vor ihren Eltern ihr Coming Out hatte. Oder beziehungsweise von ihrer Mom, weil sie ein schlechtes Vorbild für ihren kleinen Bruder war. Er ist inzwischen auch entspannter. Aber dann ruft dich da eine Freundin an und sagt dir halt, ich muss dir was erzählen und so.“ (Interview Sven, Pos. 52)

Prozesse von Inklusion und Exklusion im Kontext Familie bilden für Minderjährige aufgrund des Abhängigkeitsverhältnisses eine besondere Herausforderung. Hier können existentielle Fragen von Versorgung, Lebensunterhalt und Wohnsituation im Vordergrund stehen und in besonderem Maß den Handlungsspielraum bedingen.

Mian beschreibt eine Situation (Interview Mian, Pos. 34), in der die Privatsphäre von Seiten des Vaters missachtet wurde. Die gemeinsame Übernachtung mit der Verlobten bei den eigenen Eltern sollte auf gar keinen Fall zu „Unzucht“ führen, so dass der Vater eine kurze abendliche Unterhaltung im Zimmer der Verlobten unsensibel unterbrach, was von Mian als Vertrauensbruch gewertet wurde. Die dahinterliegenden sexualethischen Positionen werden also

nicht nur durch die Institution Kirche an Menschen herangetragen, auch das soziale Umfeld übernimmt die Aufgabe, moralische Positionen der Kirche ins Private zu tragen.

Im Fall von Michaela war die Dynamik gegenläufig, hier haben die Eltern eher lockere Rahmenbedingungen für ihre Kinder geschaffen und Michaela hat trotzdem die strengeren Vorgaben der Kirche umgesetzt (Interview Michaela, Pos. 36). Dies zeigt, dass Familien Umwelteinflüsse nicht gänzlich aufwiegen können. Diese Beispiele wurden im Interview jeweils unter dem Gesichtspunkt der Autonomieentwicklung thematisiert. Deutlich wird, dass die Entwicklung von Autonomie im evangelikalen Kontext als Herausforderung gesehen wurde, die vorrangig für große Lebensentscheidungen wie der Wahl von Ehepartner*innen kritisch gesehen wurde. Im Fall von Miri wurde deutlich, dass die Autonomie derart schwach ausgeprägt war, dass die Eheschließung im Nachhinein als keine eigene Wahl verstanden wurde (Interview Miri, Pos. 4).

Das soziale Umfeld kann jedoch auch für spätere Lebensphasen für Dekonstruktionsprozesse bedeutsam werden:

„Als Trump gewählt wurde, und ich glaube ganz konkret war es ein Facebook-Post von zwei führenden Leiterinnen der freikirchlichen Szene, würde ich jetzt mal so behaupten. Die haben halt sowas geschrieben in der Art von, ja Gott hat uns gesagt, Trump sei der neues Gottesmann, wir sollen ihn doch unterstützen. Pipapo. Und daraufhin ging halt auf Facebook auch extrem. Und mein Mann hat sich da ein bisschen eingelesen und dachte sich, boah, sogar meine Eltern, sogar Leute aus unserer Freikirche sind voll die Trump-Anhänger. Was ist mit den Leuten schief? Und da hat es bei ihm angefangen, dass er hinterfragt hat, welche Leute haben überhaupt mein Leben geinfluen-, äh, sorry, äh, beeinflusst. Leute, die heutzutage Trump wählen würden und ihn unterstützen und behaupten, er ist ein Gottesmann. Da komme ich nicht mehr mit und hab angefangen, Dinge zu hinterfragen. Und jetzt sind wir drei Jahre, vier Jahre später an dem Punkt, wo wir einfach gar nicht mehr Teil dieser Gemeinde sein können.“ (Interview Franziska, Pos. 12)

Auch wenn an dieser Stelle nicht weiter vertieft wurde, wie sich das Verhältnis zu den Eltern entwickelt hat oder wo im Detail die politischen Differenzen gewesen sind, so wird aus diesem Beispiel deutlich, dass auf familiärer Ebene Erschütterungen mit digitalen Medien zusammenhängen können. Ein weiteres Beispiel zeigt, dass soziale Netzwerke auch eine Art Ventilfunktion einnehmen können, die Teil von Bewältigungsstrategien sein kann. Franziska schrieb davon, dass sie auf Instagram ein Bild mit einer Gemeindegängerin gepostet hatte, um ihr Verhältnis zum Evangelikalismus auch gegenüber ihrem sozialen Umfeld deutlich zu machen:

„Ich kann es nicht mehr vertreten. Teilweise schäme ich mich dafür, was ich alles gemacht habe. Ja, ein bisschen Scham ist dabei, ein bisschen fast schon Rebellion. Die sagt, also offene Rebellion auch, dass ich sage, ich besuche Gemeindegänger am Sonntag früh und wir posten ein Foto davon auf Instagram oder so. Also so ein bisschen so ein, ja, eine beschämte rebellische Haltung gegenüber dem Evangelikalen.“ (Interview Franziska, Pos. 140)

Auch hier wurden die Auswirkungen für das soziale Umfeld im Interview nicht vertieft. An dieser Stelle wird deutlich, dass die Digitalisierung und der Einfluss von sozialen Netzwerken als

Faktor in Dekonstruktionsprozessen gerade auch für Beratungskontexte einzubeziehen sind. Es ist zu fragen, welche Rolle die Digitalisierung für das Werden von Menschen einnimmt, welche Dynamiken im sozialen Umfeld hier relevant sind und wie sich dies im Hinblick auf Dekonstruktionsprozesse auswirkt. Hosemann & Geiling kritisieren die Gegenüberstellung von Subjekt und digitaler Sphäre und sprechen sich für eine Sicht aus, die Personen auch durch das Digitale geworden versteht:

„In unserem Kulturraum steht nicht ‚der Mensch‘ dem ‚Digitalen‘ gegenüber, denn dieser ist bereits auf vielfältige Weise ein Ergebnis digitaler Sozialformen und das ‚Digitale‘ ist keine Einheit, sondern im hohem Maße unbekannt, zeitlich und räumlich liquide und als algorithmischer Prozess keiner Person zurechenbar.“ (Hosemann & Geiling, 2021, S.191)

An dieser Stelle kann keine ausführliche Vertiefung der Thematik erfolgen, da die Studie den Bereich der Digitalisierung nur an wenigen Stellen⁶ behandelt hat und das Forschungsdesign Zusammenhänge zur Digitalisierung nicht explizit einbezogen hat. Daher seien an dieser Stelle lediglich einige Hinweise aus anderen Forschungen erwähnt.

Bachmann nimmt an, dass Prozesse der digitalen Medien und Netzwerke für den Postevangelikalismus und damit zusammenhängende Identitätsbildungsprozesse im Zusammenspiel mit dem sozialen Umfeld entscheidend sind:

„Die entscheidende Bedingung für die Entstehung des Post-Evangelikalen Feldes waren nicht nur neue Ideen oder der Zerfall von alten Identitäten, es waren die neuen Medien, die erlaubten, diese Prozesse durch den inhaltlichen oder persönlichen Austausch reflexiv werden zu lassen.“ (Bachmann, 2017, S.12)

In einer Studie zur Auswirkung von sozialen Netzwerken auf die Glaubensentwicklung erkennt Paul K. McClure:

„I find that emerging adults who use SNS are more likely to think it is acceptable to pick and choose their religious beliefs, and practice multiple religions independent of what their religious tradition teaches, but they are not more likely to believe all religions are true. These findings suggest that exposure to broader networks through social media leads to increased acceptance of syncretistic beliefs and practices.“ (McClure, 2016, S. 318)

Dieser Effekt dürfte auch im Diskurs um den Postevangelikalismus eine wesentliche Rolle spielen. Durch soziale Medien sind junge Menschen daran gewöhnt, selbst Produzierende zu sein, was sich auf die Plausibilisierungsstrukturen auswirkt (McClure, 2016, S. 318). Diese Tendenz zu Patchwork-Religionen nennt McClure den „Facebook-Effect“.

Eine weitere beachtenswerte Auswirkung Sozialer Netzwerke steht im Zusammenhang mit ihrer polarisierenden und die Wirklichkeit und Selbstsicht verzerrende Funktion, die Bail

⁶ Neben der oben zitierten Interviewpassage werden an anderer Stelle Podcasts wie „Worthaus“ und „Hossa Talk“ als Ressource für theologische Bildung benannt (Interview Niklas, Pos. 76). Darüber hinaus wurde der Podcast „Toxic Church“ erwähnt, in dem kritisch über die Hillsong-Church berichtet wurde (Interview Sven, Pos. 57). Der Predigt-Podcast der Hillsong-Gemeinde wurde ebenfalls als Beispiel für eine evangelikale Position erwähnt, die nicht mehr eingenommen wird (Interview Sven, Pos. 158).

ausführlich untersucht hat. Die Verzerrung durch Soziale Medien beschreibt Bail mit der Metapher eines Prismas:

„We use social media platforms as if they were a giant mirror that can help us understand our place in society. But they are more like prisms that bend and refract our social environment – distorting our sense of ourselves and each other.“ (Bail, 2021, S. 53)

Bail kann darüber hinaus empirisch belegen und differenziert aufzeigen, welche Auswirkungen das „social media prism“ mit sich bringt. Es würde Extremismus fördern, moderate Haltungen zum Schweigen bringen und gravierende Missverständnisse über Andersdenkende erzeugen (Bail, 2021, S. 128). Auch wenn sich Bails Forschungen auf den politischen Sektor beziehen, können sie einen Hinweis darauf geben, mit welchen Auswirkungen Sozialer Medien im Diskurs um den Postevangelikalismus zu rechnen ist. Für Beratungskontexte ist zusammenfassend also zum einen eine pluralisierende, polarisierende und zum anderen eine verzerrende Wirkung Sozialer Medien zu bedenken.

Die Auswirkungen von Glaube, Dekonstruktionsprozessen und Ehe sind in den Interviews an mehreren Stellen thematisiert worden. Vielfach stehen diese Aussagen im Zusammenhang mit Institutionen, allerdings wird der Bedeutungsschwerpunkt verschiedentlich auch auf den Bereich des sozialen Umfeldes gelegt. Beispielsweise spricht Claudia davon, dass Glaube für ihre Ehe stabilisierend gewesen sei und sich dies auch im Dekonstruktionsprozess nicht geändert habe:

„Und ich glaube auch tatsächlich, dass die Ehe, so wie sie dann gelaufen ist mit all ihren Schwierigkeiten und Herausforderungen und so weiter, absolut davon getragen war, dass wir diese Überzeugung hatten, also dass wir uns auf schon auf die Prinzipien oder die Werte, die schon der gemeinsame Glauben auch vermittelt, gestützt haben. Also ich glaube zum Beispiel, wenn ohne den Glauben zu haben und die Überzeugung, dass das wieder gesegnet sein kann, auch wenn es sich erstmal nicht so anfühlt, weil man bestimmte Dinge einfach, weil man festhält, weil man nicht aufgibt, weil man nicht verurteilt, sondern versucht immer wieder auf einander zuzugehen, immer wieder zu vergeben und eben die Ehe auch hochzuhalten, als heilig zu betrachten, also als etwas, was man nicht einfach austauschen kann. Wenn ich das nicht gehabt hätte, wären wir nicht mehr zusammen. Ich bin nicht absolut von überzeugt. Also das hat mir sehr geholfen. Ich glaube, der Glaube hat mir zum Beispiel für die Ehe sehr geholfen. Und das ist auch nach wie vor so.“ (Interview Claudia, Pos. 46)

Michaela konnte die Dekonstruktionsprozesse gemeinsam mit ihrem Mann erleben und hat auch diese Gemeinsamkeit als stärkend wahrgenommen (Interview Michaela, Pos. 48). Für Miri waren Meinungsverschiedenheiten zu ihrem Ehemann sichtbares Anzeichen für eine Ehekrise, die in ihrer Dekonstruktionsphase verschärft wurde, so dass es zu einer Trennung kam. In diesem Fall hat nur einer der Beiden eine Anpassungsleistung im Sinne einer Loslösung aus dem Evangelikalismus unternommen. Während der Ehemann offenbar weiterhin eine enge Anbindung an die Kirchenleitung als Ressource – vielleicht sogar als Machtmittel – nutzen konnte, war für Miri eine Abgrenzung notwendig, um für Stabilität zu sorgen (Interview

Miri, Pos. 4). Aus einem Hintergrundgespräch wurde deutlich (Anhang 9), dass sich Miri im Anschluss an die wesentlichen Anpassungen im Zuge der Dekonstruktion als queer outen konnte. Zu diesem Bewusstsein habe sie aber erst durch die Dekonstruktion kommen können.

6.4.2 Gottesbild

Die Bezeichnung „Gottesbild“ soll zwei Aspekten Rechnung tragen. Zum einen soll hiermit aufgegriffen werden, dass in den Interviews immer wieder Zuschreibungen getätigt wurden, die von Gott als einem Akteur im Leben der Teilnehmenden ausgehen. Des Weiteren soll der Konstruktcharakter von Gottesvorstellungen unterstrichen und zur systemtheoretischen Analyse nutzbar gemacht werden.

In einem Interview sprach Andreas davon, dass er in seiner Jugendzeit kein Interesse an einem christlichen Lebensstil gehabt habe, er dann aber überraschenderweise das Gefühl bekommen habe, dass Gott hinter ihm her sei: *„Und habe die Erfahrung aber gemacht, dass ich plötzlich das Gefühl hatte, ich hatte plötzlich ein Gefühl in mir aufgebaut, dass Gott hinter mir her ist, aber voller Liebe“* (Interview Andreas, Pos. 5). Im Zuge von schweren Lebenskrisen hat Andreas den Kontakt zu Gott verloren. Er beschreibt schließlich eine neue Annäherung an Gott, aus der ebenfalls hervorgeht, dass Gott für ihn ein Akteur in seinem Leben ist:

„Ich habe auch mit Gott keinen richtigen Kontakt mehr gehabt und einfach gedacht, okay, offensichtlich klappt das mit mir und Gott einfach nicht. Da ist so viel Spannung drin, das funktioniert nicht. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass innerhalb dieser Zeit, wo ich mit Gott nicht mehr so viel zu tun hatte, er auch wieder, wie vorher bei diesem Bekehrungserlebnis auch, wieder so ganz sanft irgendwo um mich geworben hat. Und es war so, als wenn ich aus einem bösen Traum aufwache und ich plötzlich gedacht habe, so krass, da ist ja plötzlich wieder Glaube und Vertrauen da. Aber eben in einer anderen Form. Ich habe die Erfahrung gemacht, Gott ist trotzdem noch da, auch wenn er nicht funktioniert.“ (Interview Andreas, Pos. 5)

Andreas nimmt eine Zuschreibung vor, die Gott als sanftes Werben, Vertrautheit und Gegenwärtigkeit benennt. Dies wirft die Frage auf, wie im Rahmen einer Theoriebildung mit derartigen Zuschreibungen verfahren werden kann. Aus Perspektive der systemischen Sozialen Arbeit wird Religion als Ressource verstanden (Funk, 2022, S. 347). Die Bedeutung von Religiosität für Identitätsbildungsprozesse wird ebenfalls hervorgehoben. Ganz im Sinne des Konstruktivismus soll die Weltsicht der Klienten ernst genommen werden. Somit gilt Religionssensibilität als Merkmal der Professionalisierung von Sozialer Arbeit. Auch wenn betont wird, dass sich die Soziale Arbeit lange wenig mit der Rolle von Religion befasst hat, wird deren Bedeutung heute stärker ins Blickfeld genommen (Funk, 2022, S. 344). Die Forderung nach Religionsensibilität soll auch in der vorliegenden Theorie berücksichtigt werden. Daher wird das Gottesbild als Gravitationspunkt von Dekonstruktionsprozessen mit aufgenommen. Es wird

dabei nicht als Platzhalter verstanden, hinter dem beispielsweise tiefenpsychologische Prozesse vermutet werden. Zentral bleibt vielmehr die Frage nach der Ressourcenfunktion von Gottesbildern. Funk verdeutlicht, dass ein erfahrungsorientierter Religionsbegriff nützlich sei, um im Kontext der Sozialen Arbeit Religion als Ressource zur Geltung zu bringen (Funk, 2022, S. 347). Demnach beschäftige sich die Soziale Arbeit nicht mit religiösen Wahrheitsansprüchen, sondern frage nach religiösen Erfahrungen, die sich positiv im Leben von Menschen entfalten können.

Während Andreas auch in Krisenzeiten Gott als positive Ressource erlebt hat, konnte Michaela auf ihre Gottesbeziehung zunächst nicht als Ressource zurückgreifen. Die Dekonstruktionserfahrung führte dazu, dass sie das Bewusstsein eines inneren Getragenseins verloren hatte.

„Ich hatte so ein kindliches Vertrauen, dass alles einen Sinn hat und dass es gut wird und dass sich jemand kümmert und dass ich das verloren habe, bis es innerlich in mir was verändert. Dieses Getragensein ist mir abhanden gekommen.“ (Interview Michaela, Pos. 100)

Michaela durchlebte eine schwere Krebskrankheit und machte eine Psychotherapie, um mit den psychischen Folgen umgehen zu können. Zeitgleich hatte eine Freundin ebenfalls Krebs im Endstadium, was für Michaela sehr belastend war. Die keinen Bezug zum Christentum habende Therapeutin hat daraufhin vorgeschlagen, gemeinsam für die kranke Freundin zu beten.

*„Und dann habe ich auf einmal laut vor meiner Therapeutin für die *Name der Freundin* gebetet. Und da habe ich gemerkt, was das mit mir gemacht hat, weil ich habe sie Gott anbefohlen. Und es war dann das, ich habe das von mir nicht einfach weggeschoben, sondern ich habe es von mir irgendwo anders hingetan, wo es gut aufgehoben ist. Und es war so ein psychologischer Effekt. Und das habe ich dann in der Zeit tatsächlich, von meiner Therapeutin immer wieder draufgebracht, oft gemacht. Dass du halt was von dir wegnehmen kannst und nicht es wegdrängen, sondern dass du es irgendwo hintun kannst, wo es aufgeräumt und irgendwie gut aufgehoben ist. Vielleicht erklärt es das ein bisschen. Das ist mir so bewusst geworden. Das hatte ich früher so ganz natürlich in meinem Leben. Ich hatte immer einen Ort, wo ich Sachen hinbringen kann, wo ich Sorgen hinlegen kann, wo ich Menschen anbefehlen kann, in die Hände legen kann. Das ist immer alles so von mir weg, weißt du, irgendwo hin, aber nicht verdrängt. Und das ist mir abhandengekommen. Das beschreibt es vielleicht so ein bisschen.“ (Interview Michaela, Pos. 104)*

Der Fall von Michaela macht hier deutlich, dass ihr Gebet einen psychologischen Effekt hatte, den sie benennen und abstrahiert erklären kann. Die Herausforderung, diese Gebetsform als Ressource nutzbar zu machen, bestand darin, dass sie aufgrund negativer Erfahrungen in evangelikalen Gemeinden Schwierigkeiten hatte, sich als gläubig zu verstehen und einen inneren Reflex der Abgrenzung wahrnahm. Derartige Widerstände müssen überwunden werden, wenn Glaube eine Ressource für restabilisierende Anpassungsprozesse sein soll. Der Glaube an Gott kann so als Ressource für Dekonstruktionsprozesse relevant werden.

Zusätzlich muss aber auch in den Blick genommen werden, dass Gottesbilder in Dekonstruktionsprozessen notwendige Bewältigungs- und Anpassungsprozesse erschweren können. Gerade Letzteres scheint in der wissenschaftlichen Literatur der Sozialen Arbeit bislang wenig Beachtung zu finden. Die Datenanalyse legt nahe, dass Gottesbilder auch die Funktion von legitimierenden Narrativen destruktiver Machtansprüche einnehmen können. In Anlehnung an Björn Kraus kann destruktive Macht hier verstanden werden als „Chance, die Möglichkeiten eines Menschen zu reduzieren“ (Kraus, 2013, S. 126). Andererseits lassen die Daten auch den Schluss zu, bestimmten Gottesbildern die Funktion einer Verstärkung unmündiger, Selbstverantwortung meidender Haltungen zuzusprechen. Solche Haltungen müssen systemisch auf ihre Sinnprämisse befragt und entsprechend eingeordnet werden. Möglich ist, dass diese Haltungen mit definierten Rollen im System zusammenhängen, die persönlichen Wünschen und Bedürfnissen den Raum nehmen und daher mit einem Leidensdruck der Betroffenen einhergehen.

Claudia beschreibt ihren Dekonstruktionsprozess als eine Entwicklung zur Selbstverantwortung. Ihr Glaube war vorher ein willkommener Anlass, Verantwortung zu meiden. Die Entlastung durch Verantwortungsmeidung hat ihr in einer Zeit familiärer Krisen und in Bezug auf ein schwieriges Verhältnis zu ihrem Vater geholfen:

„Ich muss tatsächlich, glaube ich, sagen, dass es zwischenzeitlich mir ein bisschen abgenommen hat, selber zu denken. Und dass ich sehr dankbar und froh war, mir einfach erstmal sagen zu lassen, was richtig und was falsch ist. So richtig in dieses Kindliche zurückzufallen. [...] Das waren alles so Sachen, wo ich total dankbar war, dass ich einfach mal wieder sagen konnte, ich bin ein Kind, ich bin Kind Gottes. Ich habe bisher ohne dieses Wissen gelebt und muss jetzt einfach zugeben, okay, alles, was du vorher gewusst hast, ist vielleicht Bullshit und du musst jetzt praktisch nochmal dich neu füllen lassen. Und natürlich habe ich dann auch dankbar das angenommen, was mir gesagt wurde und wie es auch interpretiert wurde. Habe aber auch versucht, eigentlich von Anfang an auch natürlich versucht, das für mich selber zu interpretieren. Aber... Das bleibt nicht aus, wenn du dich da drin bewegst, dass du viele Sachen einfach übernimmst. Genau, das ist dann über die Jahre dann halt sozusagen, hat sich das aber wieder zu meinem eigenen Naturell zurückentwickelt, wo ich dann gemerkt habe, das reicht mir nicht. [...] und dann irgendwann zu merken, okay, jetzt musst du aber selber Verantwortung übernehmen. Und jetzt musst du das auch wieder anfangen, in Frage zu stellen. Oder du musst halt gucken. Also für mich war es immer so, ich habe immer gesagt, das ist mir oft einfach alles viel zu eng. Es ist mir zu strikt. Es ist mir zu schwarz-weiß. So, ich erlebe doch die Menschen anders. Ich erlebe die Welt anders. Ich erlebe die Leute anders. Das ist nicht alles so einfach. Es ist nicht mit einem Ehebuch getan, dass sie sagt, die Frau braucht das, der Mann braucht das. Und jetzt... macht der beide das Richtige und dann kommt das Gute bei raus. So sind wir nicht. Menschen sind viel komplexer, Beziehungen sind komplexer, Lebenssituationen sind viel komplizierter. Und da muss Gott auch eine Antwort zu haben oder eine Antwort für sein, oder es hat keine Relevanz. (Interview Claudia, Pos. 34)

Neben dem Motiv der Selbstverantwortung wird hier auch das Motiv der Relevanz deutlich. Gottesvorstellungen werden daran gemessen, ob sie der Lebenswirklichkeit der Menschen in ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit gerecht werden. Dazu reicht es nicht, dass sie institutionell beglaubigt werden, sie müssen sich im Leben der Menschen bewahrheiten. Der

Konflikt zwischen komplizierter Lebenswirklichkeit und institutionelle vermittelter Gottesvorstellung wurde auch bei Mian thematisiert. Mian beschrieb in einem Interview „sexuelle Probleme“, die sie nicht in den Griff bekam. Zwar suchte sie sich Hilfe bei Therapeuten und in Selbsthilfegruppen, sie erlebte jedoch trotz einiger Fortschritte immer noch einen starken Leidensdruck, der sich erst durch Veränderungen im Gottesbild zu lösen begann:

„Aber was noch viel mehr geholfen hat, war einfach dieses Lösen von diesem Gottesbild des strafenden und fordernden Gottes hin zu... Ich stelle mir einfach ein Wesen vor, das höher ist als ich. So wie ich es verstehe. Und ich habe mir gesagt, okay, also das, was ich bisher erlebt habe, das ist kein Gott, mit dem ich eigentlich noch was zu tun haben will, denn der kann und will mir nicht helfen. Ich stelle mir jetzt einfach mal vor, dass Gott mich liebt, egal was ich tue. Also das, was die Christen sagen, bevor sie dann die ganzen Regeln aufstellen. Und für mich war das dann so, dass ich... wirklich mit allen Regeln auch gehört habe, [...] ich habe dann wirklich mich komplett gelöst davon, habe gesagt, okay, ich glaube das nicht mehr so, ich sage auch nicht, dass es alles falsch ist, aber für mich funktioniert das Ganze nicht mehr. Und ich habe dann gesagt, okay, für mich gibt es einfach eine höhere Macht, die mich liebt. Fertig. Ich nenne sie Gott. Das darf ich, aber die klare Definition, die streiche ich erstmal. Und dann habe ich gemerkt, dass das mir persönlich seelisch sehr gut getan hat.“ (Interview Mian, Pos. 14)

Die Differenzierung zwischen einem konstruierten und institutionell tradierten Gottesbild und einer darauf verweisenden Realität ist eine der bedeutsamsten Denkopoperationen in Dekonstruktionsprozessen, die eine wichtige Abstraktionsleistung verlangt. Voraussetzung dafür ist eine Relativierung von Absolutheitsansprüchen, die einerseits stark internalisiert und teils über Jahre sowohl gedanklich als auch praktisch eingeübt sind. Darüber hinaus werden Absolutheitsansprüche institutionell vermittelt und sie oszillieren mit kirchlichen Macht- und Deutungsansprüchen, die sich beispielsweise in Form von Regeln manifestieren. Zur Relativierung religiöser Absolutheitsansprüche bedarf es also auf unterschiedlichen Ebenen einer Selbstermächtigung.

Ein weiterer, den Gravitationspunkt des Gottesbildes betreffender Aspekt ist die Stimmigkeit von persönlichem Werturteil und Gottesbildern. Franziska beschreibt, wie sie angesichts von religiösem Extremismus nachdenklich wurde. Sie beschrieb Diskussionen über Menschen, die unter Androhung der Hinrichtung dem Glauben abschwören sollten und fragte sich, inwiefern Gott damit einverstanden wäre, wenn Menschen in so einer Situation zur Notlüge greifen und dem Glauben abschwören würden, oder ob Gott ein klares Bekenntnis verlangen würde, das mit dem Leben bezahlt werden müsste:

„Und solche Geschichten haben mich extrem beschäftigt, weil ich das einfach ungerecht finde und ich fand es ein bisschen menschenunwürdig und konnte mir auch da wiederum nicht vorstellen, dass Gott so ist, dass Gott so was Menschenunwürdiges von einem Menschen verlangen würde und das fand ich einfach ungerecht. Da war ich auch so, nee also bei bestem Willen, das ist irgendwie, geht für mich nicht klar, auch Leute, die ihr Äußerstes tun, die immer gottgefällig gelebt haben und so weiter und dann aber die krassesten Sachen erleben oder deren Ehemann dann stirbt plötzlich aus dem Nichts. Und die Christen dann, oder diese radikalen Christen, alles belegen konnten mit, ja ja, aber so spricht die Bibel. Das ist der Pfad des Jakobus. Also wenn du dein Leben für Jesus gibst, dann läuft

das, kann das auch so laufen. [...] Das fand ich für mich einfach un schlüssig oder einfach unsozial. Und an so einen unsozialen Gott wollte ich eigentlich dann nicht mehr glauben.“ (Interview Franziska, Pos. 96)

Die Auseinandersetzung mit kognitiven Dissonanzen spielt in Dekonstruktionsprozessen eine wichtige Rolle. Sie beansprucht viel Energie und bedarf hoher Aufmerksamkeit.

Claudia entwickelte über die Zeit ein Bewusstsein dafür, dass bestimmte Phänomene unterschiedliche Zuschreibungen erhalten können. In gewissen Kontexten können Emotionen erzeugt werden, die dann als spirituelle Erfahrung interpretiert werden. Die Benennung als spirituell hänge davon ab, womit das Gehirn gefüttert werde (Interview Claudia, Pos. 6). Die Produzierbarkeit spiritueller Erfahrungen hat sie nachdenklich gemacht:

„Gotteserfahrung in einem Lobpreis, in einer Lobpreissituation, die aber im Prinzip von A bis Z durchorganisiert ist, um eine Stimmung zu kreieren. Also du... versuchst halt eine bestimmte Stimmung und Atmosphäre zu schaffen, damit es Leuten leichter fällt, Gott näher zu kommen. Aber diese Situation hast du auch auf einem Konzert von... Coldplay, ich weiß nicht, hasse das, aber andere Leute erzählen solche Dinge. Weißt du, was ich meine? Also... Die haben die gleichen Erfahrungen, wenn du dich mit denen unterhältst. Die interpretieren das nur anders. Die interpretieren das nur nicht auf eine Gottes-Erfahrung. Außer sie finden, der Frontsänger ist göttlich. Ich weiß nicht.“ (Interview Claudia, Pos. 10)

Auf eine Weise ist diese Erkenntnis für Claudia eine Art Entzauberung gewesen, die für sie den Zweck des Glaubens zur Disposition stellte. Um diese Frage für sich zu klären, musste sie unterschiedliche Ängste verarbeiten:

„[...]am Anfang, hatte ich unheimlich viel Angst auch. Das ist ja eine furchtbare Situation, so dieses Ungewisse, was kommt jetzt, wenn du das alles wieder in Frage stellst? Bleibt, was übrig und was bedeutet das dann auch für deine sozialen Kontakte, vielleicht auch für deine Ehe, solche Dinge.“ (Interview Claudia, Pos. 18)

Die Konfrontation mit der Kontingenz der Veränderung ihrer religiösen Orientierung und der einhergehenden Kontingenzbewältigung umfasst auch hier viel mehr als einen Zuwachs an theologischem Wissen. Es erfordert ein Aushandeln und Abwägen dessen, wie sich Veränderungsprozesse systemisch auswirken könnten, wie sich die möglichen Konsequenzen angehen lassen und wie andererseits das Aushalten von kognitiven Dissonanzen zu bewerkstelligen ist.

6.4.3 Institutionen

Als weiterer Gravitationspunkt sind Institutionen zu nennen, die als wichtiger Bezugspunkt für Anpassungs- und Bewältigungsprozesse fungieren. Als zentrale Analysekategorie ist hierbei die Machtdimension im Prozess der Datenanalyse deutlich geworden. Es kann als eine der zentralen Erkenntnisse des gesamten Forschungsprozesses gelten, dass institutionelle Macht in einer unmittelbaren Wechselwirkung zu theologischen und weltanschaulichen

Überzeugungen steht. Theologische Überzeugungen entstehen also nicht lediglich durch individuelle Reflexion. Sie werden anhand von Plausibilitätsstrukturen gebildet, die stark durch institutionelle Machtfaktoren bestimmt sind.

Deutlich wird dies beispielsweise im Interview mit Claudia, die noch während ihres Biologiestudiums in eine Lebenskrise geraten und dann in eine evangelikale Gemeinde „reingerutscht“ war. Die Atmosphäre dort beeindruckte sie und nach einiger Zeit bekehrte sie sich. Infolgedessen verwarf sie gängige Inhalte des Biologiestudiums über die Entstehung der Welt und übernahm Überzeugungen der Kirche:

„Und ich hatte dann das Gefühl, dass ich im Prinzip meinen Kopf einmal komplett leer machen muss und dann einmal komplett wieder neu füllen, Ich hatte in meinem Biologiestudium eine ganz andere Vorstellung von der Entstehung der Welt. [...] Ich habe mich da auch komplett darauf eingelassen. Der Grund, warum ich das überhaupt so annehmen konnte, war, weil meine emotionale Welt sehr gut zu dem gepasst hat, wie ich den Gott erlebt habe oder Jesus die Darstellung erlebt habe. Ja, wie soll ich das sagen? Eben diese Liebe hat, die nicht abhängig ist von irgendwelchen äußerlichen Dingen und so weiter. Und dass ich halt auch eigentlich so die Welt sehe und mir das auch so wünsche. Also das, wie sich Gott und Jesus darstellt den Menschen gegenüber in der Bibel, in der christlichen Bibel, das war im Prinzip das, wo mein Herz sich nach gesehnt hat, diese Welt. Im Nachhinein muss ich sagen, es ist total krass.“ (Interview Claudia, Pos. 4)

Claudia erlebte im Zuge ihrer Bekehrung und der Mitgliedschaft in der Gemeinde grundlegende Veränderungen auf Ebene ihrer Überzeugungen. Diese waren jedoch nicht Resultat einer Auseinandersetzung mit faktenbasiertem Wissen. Ausschlaggebend war eine neue Plausibilitätsstruktur, eine Stimmigkeit von emotionaler Welt, von der Darstellung der Liebe Jesu (in der Predigt) und dem Erfahren der Liebe Gottes. Diese Plausibilitätsstruktur ist institutionell vermittelt. Die hier deutlich werdende Form von institutioneller Macht besteht in der Einflussnahme. Menschen lassen sich auf das ein, was im Gemeindekontext gelehrt, geglaubt und erfahrbar gemacht wird. Dies geschieht nicht auf Basis von explizitem Druck, die Gruppe übt vielmehr eine Anziehungskraft aus. Sabrina Müller und Jasmine Suhner haben in ihrer Analyse von Predigtsituationen und homiletischen Ansätzen anhand moderner Machtdiskurse die Kategorie des Kanzelbewusstseins entwickelt. Sie beleuchten Predigtsituationen unter anderem dahingehend, inwiefern Predigenden dadurch Macht zuteilwird, dass sie mit der Anerkennung durch die Institution Kirche verknüpft sind. Müller und Suhner verdeutlichen im Weiteren, dass auch schon Aspekte der Raumgestaltung und Architektur aus dieser Machtperspektive relevant sein können, beispielsweise, indem Kanzeln oder Bühnen eine Erhöhung mit sich bringen, die den Inhalten der Predigenden mehr Gewicht verleihen. Die Predigt werde zu einem „Wort von oben herab“ (Müller & Suhner, 2023, S. 56).

Neben einer als positiv wahrgenommenen Anziehungskraft können Machtstrukturen in ihrer Wirkweise auch anders wahrgenommen werden. Michaela berichtet davon, dass ihre Dekonstruktion durch einen Fall von Manipulation ausgelöst wurde (Interview Michaela, Pos. 4). In

ihrer Gemeinde wurde eine Personalentscheidung mit fragwürdiger Verfahrensweise durchgesetzt und diese dann durch eine angebliche göttliche Weisung legitimiert:

„Der Senior Pastor hatte aber jemanden auf dem Herzen, den er da rein setzen wollte, auch so ein Konservativer. Und da gab es diese Gemeindestunde. Und dann ging es da los, dass der neue Pastor gebetet hat und Gott erfahren hat und der alte Pastor hat gebetet und hat Gott erfahren und sie haben das ganz deutlich beide von Gott gesagt bekommen und dann sollten wir abstimmen. Und dann haben wir alle dafür abgestimmt und nach der Gemeindestunde gab es so eine Gruppe, wo wir gesagt haben, wir wollten es doch alle gar nicht. Also wo wir dann so richtig gemerkt haben, du kannst, du kannst da nichts mehr machen, wenn die alle das von Gott, also wie sollst du dann... Und dann haben wir gemerkt, die haben uns richtig manipuliert mit ihren Erzählungen darüber, dass Gott das so will und dass das allen klar ist.“ (Interview Michaela, Pos. 72)

Darüber hinaus gibt es weitere Beispiele, in denen kirchliche Machtausübung und damit zusammenhängende Wechselwirkungen auf die Glaubensbiografie von Menschen deutlich werden. Hier ist das Instrument der Exklusion zu nennen, welches in dem Fall von Miri zum Tragen kam. Miri ist christlich sozialisiert und in einer Gemeinde aktives Mitglied gewesen. Im Zuge ihrer Ausbildung kam es zu einer gewissen Distanzierung zur Gemeinde, da sie aus beruflichen Gründen weniger an den Gemeindeaktivitäten teilnehmen konnte und ihr Engagement zurückfahren musste. In diesem Zeitraum erlebte sie eine bedeutsame Erschütterung, als sich ihr Vater als schwul outete.

„Dann war es... eben, dass mein Papa sich geoutet hat als schwul und ich gemerkt habe, ich mag ihn eigentlich, wie er ist und ich habe auch gemerkt, dass es ihm wesentlich besser geht, seit er das ausgesprochen hat. Und das hat nicht zusammengepasst mit dem, was ich gelernt habe und mit dem, was ich da auch noch glaubt habe, dass schwule Menschen krank sind und die von den Dämonen befreit werden müssen oder es gab verschiedene Ausprägungen, aber genau, es war auf jeden Fall das, was nicht zusammengepasst hat. Und dann gab es generell große Fragen. Die eine große Frage, bzw. jede Frage, die ich mir gestellt habe, hat letztendlich bei mir darauf hinausgeführt, dass ich mich fragen musste, welche Autorität hat denn die Bibel und woher kommt diese Autorität? Und das war so der Einstieg, dass ich mich mit der Bibel beschäftigt habe. Das würde ich sagen war der Einstieg in meine Dekonstruktion, dass ich gesagt habe, ich würde das gern wissen, bevor ich darin meine Antworten suche.“ (Interview Miri, Pos. 72)

Das Outing des Vaters führte zu einer bewusst wahrgenommenen Diskrepanz zwischen der „gelernten“ (also institutionell vermittelten) ablehnenden Haltung zu Homosexualität und der als „wesentlich besser“ beschriebenen Verfassung des Vaters nach dem Outing. Die Bewältigungsstrategie der theologischen Bildung ist als Anpassungsleistung zu deuten, durch die das hierarchische Gefälle von institutioneller Anerkennung durch theologische Expertise und Laientum anvisiert wird. Im Zentrum stand die Frage nach der Autorität der Bibel und dem Ursprung dieser Autorität. Diese Fragen können auf einer theologischen Ebene behandelt werden, für die Belange dieser Forschungsarbeit sind jedoch die systemischen Gesichtspunkte zentral. Systemische Verknüpfungen haben eine Machtkomponente, die gerade auch bei formal organisierten Systemen (Miller, 2001, S. 84) bedeutsam sind. Theologische Positionen können aus institutioneller Sicht machtlegitimierenden und -erhaltenden Charakter haben.

Kritische Anfragen oder gegenläufige Ansichten sind wiederum Irritationen des formal organisierten Systems Kirche und rufen wiederum Anpassungsversuche dieses Systems hervor, das ja ebenfalls der selbsterhaltenden Handlungslogik folgt.

Miri ging diesen Fragen zunächst privat nach und vermied eine direkte Konfrontation mit der Gemeinde. Jedoch wurde ihr Pastor über Miris Bemühungen informiert, grundlegende theologische Neukonfigurationen anzustellen. Da Miri immer noch Leitungsverantwortung trug, wurden Formen theologischer Bildung wie Worthaus-Vorträge und einschlägige Bücher problematisiert:

„Und darauf wurde ich dann angesprochen vom Pastor und er hat eigentlich das als Warnung gemeint, ich soll mir das nicht anhören, aber ich war schon so überzeugt, dass ich mir dachte, das geht gar nicht. Und da ging dann sehr, sehr langer E-Mail-Verkehr hin und her, wo wir über bestimmte Themen geredet haben. Natürlich war das Thema Homosexualität mit das größte Thema, worüber es ging. Und genau, da wurde viel gestritten in den Mails hin und her. Aber letztendlich war immer klar, wenn ich weiterhin diese Ansichten vertrete, die gerade auch historisch-kritische Bibelauslegung für gut empfinde und so die Bibel auslege, dann kann ich in der Gemeinde nicht mitarbeiten. Und da gab es dann noch zwei, drei Gespräche, aber letztendlich war klar, vom Pastor aus er lässt mich als Mitarbeiter so nicht zu. Und das war jetzt [...], war es dann, dass man mich tatsächlich aus dieser Gemeinde komplett rausgeschmissen hat. Und ich hätte schon vorher gesagt, okay, das evangelikale Gedankengut ist nicht meins. Ich hätte bloß nicht unbedingt unsere Kirche, unsere Gemeinde so krass in die Richtung geschoben. Aber letztendlich... muss ich leider sagen, gerade von unserem Pastor aus war es ja dann doch klar, dass andere Gedanken keinen Platz haben bei unserer Gemeinde.“ (Interview Miri, Pos. 4)

Das Mittel der Exklusion ist eine systemische Reaktion einer Institution, eine Bewältigungsstrategie für Irritationen, die die Machtstrukturen und deren Narrative bedrohen. Versuche, „eine Gemeinde in eine bestimmte Richtung zu schieben“ sind aus systemischer Sicht wenig aussichtsreich, da sie gegen institutionelle Beharrungskräfte arbeiteten. Miri hat diese Konfrontation auch gar nicht von sich aus angestrebt, erlebte aber in der Auseinandersetzung mit dem Pastor eine Ohnmacht. Ihrem Bedürfnis nach Mitarbeit und einem „Platz in der Gemeinde“ trotz liberaler Ansichten standen nicht nur inhaltliche Argumente gegenüber. Vielmehr waren es die Machtinstrumente der Exklusion von Mitarbeit und Gemeindezugehörigkeit, die am Ende ausschlaggebend waren. Eine vergleichbare Erfahrung wurde von Sven berichtet, der ebenfalls aufgrund seiner liberalen Ansichten im Bereich der Homosexualität von der Mitarbeit seiner Gemeinde ausgeschlossen wurde (Interview Sven, Pos. 48).

Für die Soziale Arbeit ist die Thematisierung und das Schaffen von Angeboten zur Bewältigung von Exklusionsproblemen eine wesentliche gesellschaftliche Funktion (Miller, 2001, S. 105). Die im Fall von Miri dargestellten Exklusionsmaßnahmen seitens der kirchlichen Institutionen bewegen sich im Spannungsfeld von Teilhabe und Religionsfreiheit. Das in Deutschland geltende Rechtsverständnis sieht Exklusion aufgrund von inhaltlicher Positionierung vor. Es ist rechtlich von der Religionsfreiheit gedeckt, dass kirchliche Institutionen Menschen aufgrund

ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer befürwortenden Haltung gegenüber queeren Lebenskonzepten ausgrenzen dürfen. Die Soziale Arbeit muss dies berücksichtigen (jedoch nicht hinnehmen!) und entsprechende Unterstützungsangebote konzipieren, die sensibel für kirchliche Machtdynamiken sind. Miller fordert zwar einen Beitrag aller beteiligten Personen und Systeme, um Exklusionsprobleme aus systemischer Sicht bewältigen zu können (Miller, 2001, S. 105), dass eine Mitarbeit bestimmter kirchlicher Institutionen in diesem Fall gegen die systemischen, selbsterhaltenden Machtinteressen von kirchlichen Institutionen läuft, stellt diesbezüglich jedoch eine besondere Herausforderung dar. Soziale Arbeit sollte daher nicht erst da ansetzen, wo Menschen eine Exklusion erleben und mit den Folgen zurechtkommen müssen. Wie im Fall von Miri deutlich wurde, beginnen Exklusionsprobleme bereits vorher, da das Machtinstrument der Exklusion auch schon als Bedrohungsszenario wirkt. Auch in den Interviews kam die Rolle von „Angst“ immer wieder zur Sprache. Insbesondere bei Minderjährigen oder sich in existentiellen und beruflichen Abhängigkeitsverhältnissen befindenden Personen kann eine drohende Exklusion zu einem hohen Leidensdruck führen. Um es mit Miller (2001, S. 105) zu sagen: Hier muss Soziale Arbeit aktiv werden.

Es ist auffällig, dass der postevangelikale Diskurs sexualethische Fragen auch international verstärkt aufgreift (Gushee, 2020, S. 129). Ein weitestgehend durchgängiges Merkmal des postevangelikalen Phänomens scheint eine sexualethische Positionierung zu sein, die an sexueller Selbstbestimmung orientiert ist, Sexualität aber nicht auf die Ehe beschränkt und sich für eine vollständige Teilhabe von queeren Personen und eine Akzeptanz queerer Sexualität ausspricht. Zugespielt ließe sich darstellen, dass der Evangelikalismus in den letzten Jahren global gesehen die Ablehnung der gleichgeschlechtlichen Ehe und Lebensrechtsfragen als sichtbarsten Identitätsmarker herausgebildet hat (Gushee, 2020, S. 130). Diese Form der institutionellen Exklusion wird immer wieder theologisch diskutiert. Im Zuge der vorliegenden Forschungsarbeit ist jedoch nach der systemischen Funktion dieser Exklusionsmaßnahmen zu fragen.

Hier ist zu erwähnen, dass Codes zum Thema Sexualität und Sexualethik mit einer statistischen Häufung von 30 Codes hinter Codes zur Dekonstruktion die zweithäufigste Kategorie bildeten. Alle Teilnehmenden haben das Thema Homosexualität und Sex vor der Ehe angesprochen und von einer Veränderung der eigenen Haltung in diesen Fragen berichtet. Es ist davon auszugehen, dass offene Positionen zu sexualethischen Fragen statistisch große Mehrheiten unter Postevangelikalen bilden. Es sprechen sogar einige Gründe dafür, dass diese Positionen für den postevangelikalen Glauben konstitutiv und in ihrer Konsequenz systemtheoretisch notwendig sind.

An dieser Stelle ist zu fragen, welche systemische Funktion evangelikale Positionen der Sexualethik einnehmen. Die Datenauswertung der Interviews gibt hier breiten Aufschluss. Niklas betonte eine Herausforderung bei der Suche nach Gemeinden:

„Gemeinden, deren Form ich irgendwie ansprechender finde, haben dann ganz schnell diesen Punkt, wo es theologisch für mich nicht mehr hinhaut. Gerade was, es ist irgendwie immer die Sexualethik, an der sich das Ganze irgendwie so ganz doll aufhängt.“ (Interview Niklas, Pos. 4)

Für ihn ist deutlich, dass „klassisch evangelikal“ neben der Beziehung zu Jesus und einem aktiven Glaubensleben immer auch den Lebensentwurf einer klassischen Vater-Mutter-Kind-Familie (Interview Niklas, Pos. 24) beinhaltet. Dazu passte sein Lebensentwurf nicht. Dass sich „das Ganze“ immer wieder an der Frage der Sexualethik „aufhänge“, deutet auf die Wichtigkeit der Sexualethik für die Machstruktur evangelikaler Gemeinden hin. Franziska betonte, dass sie in ihrem Gemeindekontext mit der Forderung nach „radikaler Lebensveränderung“ konfrontiert wurde. Dies nahm sie als wesentlichen Glaubensinhalt wahr und dieser hatte direkte Konsequenzen für ihre Partnerschaft:

„Also die wesentlichen Glaubensinhalte waren eigentlich eine radikale Lebensveränderung. Also ich hatte damals einen Freund, das war noch ein Freund aus meiner weltlichen Zeit sozusagen. Da gab es einen radikalen Lebenswandel bis hin, dass ich gesagt habe, wir hatten zwar schon Sex, aber wie wäre es, wenn wir jetzt damit aufhören?“ (Interview Franziska, Pos. 48)

Die Folge war letztlich, dass die Beziehung zerbrach und sie später einen Ehepartner mit gleicher Glaubensüberzeugung wählte. Dies erhöht konsequenterweise die Möglichkeiten der Einflussnahme durch die Gemeinde, da nun auch der Ehepartner Teil des Systems Kirche war. Aber auch im Zuge der Eheschließung erlebte Franziska „Einmischung“: „Das fing schon an bei der Hochzeitsplanung und wer da sich alles eingemischt hat und wer da nicht alles meinte, mitreden zu müssen beim Sex vor der Ehe, und wer nicht alles meinte, da fragen zu dürfen und so“ (Interview Franziska, Pos. 4). Hier wird deutlich, dass sexualethische Fragen weite Zugriffsoptionen bergen. Andreas erlebte im Zuge seiner Hochzeit, dass derartige Befugnisse maskiert in religiöser Sprache und Ritualen noch deutlich weiter reichen können:

„Leute haben, die für uns gebetet haben, haben am Tag vor unserer Hochzeit einen Eindruck gehabt, auf unserer Ehe würde erstmal kein Segen liegen, aber Gott würde etwas Großes draus machen. Sie haben dann zu Gott gebetet und gesagt, wollen wir diese Hochzeit vielleicht verhindern, wenn sie das Bild haben. Sie haben aber festgestellt, nein. Sie haben aber das Gefühl gehabt, Gott sagt, nein, wir sollen heiraten. Und das ist jetzt gerade der Grund auch noch mal für meine aktuelle Dekonstruktionserfahrung und auch für das, wo ich merke, ich verlasse doch innerlich auch irgendwie Evangelikalien.“ (Interview Andreas, Pos. 5)

Offenbar ist diese Einflussnahme derart weit gegangen, dass die Autonomie über zentrale Lebensentscheidungen von Andreas in einem Maß übergangen und beschränkt wurde, dass

er sich diesem Einfluss entziehen wollte. Die Dekonstruktionserfahrung ist hier also eine Selbstermächtigung gegenüber institutioneller Machtausübung.

Auch andere Teilnehmende der Studie haben von ähnlichen Dynamiken gesprochen. Franziska erlebte die Thematisierung von Sexualität in der Gemeinde als „allumfassend“, als „Riesending“. Sie kannte das in dieser Form nicht aus ihrer Zeit vor der Bekehrung, wo sie sexuell „frei“ lebte, dem aber nicht in gleicher Weise Bedeutung zugemessen hatte (Interview Franziska, Pos. 124). Sexualität wird in ihrer Bedeutung also im System Kirche erhöht und erhält dadurch mehr Gewicht. Dies steigert die Einflussmöglichkeiten der Kirche. Die Bedeutungsaufladung der Sexualität und die sexualethische Engführung von Sexualität auf die heterosexuelle Ehe hat für mehrere Teilnehmende weitreichende Folgen gehabt. So berichten mehrere Teilnehmende der Studie davon, dass sie teils Jahre nach der Eheschließung zu der Erkenntnis gelangt sind, dass ihre Eheschließung keine durchdachte Entscheidung war:

„Und dann ging das so jahrelang weiter. Und letztendlich hat es jetzt letztes Jahr darin geendet, dass ich einfach auch in meiner Ehe gemerkt habe, dass die nicht wirklich, echt von mir war, sondern dass das mehr so ein Ding war, wo ich dachte, das muss man machen, weil es alle machen. Und ich auch das stark in Frage gestellt habe [...].“ (Interview Miri, Pos. 4)

Später beschreibt sie die Entscheidung zur Ehe als „keine selbstständige Entscheidung, sondern mehr so ein Nachleben, was alle anderen machen“ (Interview Miri, Pos. 24). Die Auseinandersetzung mit kirchlicher Einflussnahme und deren Auswirkungen auf Lebensentscheidungen von Menschen ist Teil der Anpassungsleistungen, die ein Dekonstruktionsprozess beinhaltet. Zur Selbstermächtigung gehört hier auch die differenzierte Verantwortungsübernahme.

6.4.4 Persönlichkeit

In den vorangegangenen Kapiteln sind bereits mehrere Wechselwirkungen beschrieben worden, die sich auf die Persönlichkeit der Teilnehmenden auswirkten. Dazu zählt beispielsweise die Entwicklung von Autonomie, die in einer gewissen Spannung zu institutionellem Einfluss steht. Außerdem ist die Entwicklung von persönlichem Werturteil und das zur Geltung bringen von eigenen Bedürfnissen genannt worden. Die Teilnehmenden haben diese Punkte jeweils mit dem sozialen Umfeld, Institutionen oder ihrer Gottesbeziehung in Verbindung gebracht. Die Bedeutung für die eigene Persönlichkeit wurde jeweils nur untergeordnet angesprochen. Es gab jedoch auch verschiedene Aspekte, in denen der Bezug zur Persönlichkeit im Vordergrund stand. Mehrfach wurde die Bedeutung des Glaubens für die Persönlichkeitsentwicklung positiv hervorgehoben. Michaela hat in ihrer Jugendzeit erlebt, dass ihr Glaube eine wichtige Ressource für die eigene Identitätsbildung gewesen ist. In Phasen der Unsicherheit, des

Selbstzweifels und einer erlebten Außenseiterrolle hat sie den Zuspruch des Gotteskindseins als sehr positiv wahrgenommen:

„Und da habe ich mich manchmal sehr, sehr so gefühlt, von wegen mich will keiner haben, mich verstehe keiner, ich weiß gar nicht, wie ich bin, ich passe bei denen nicht dazu. Und dann habe ich mich als Kind Gottes gesehen. Und dann habe ich wirklich sehr verinnerlicht, dass ich wunderbar gemacht bin. Also das ist so die Erinnerung, die nach so vielen Jahren noch bei mir übrig ist. Dass ich mich nicht scheiße gefühlt habe, obwohl manche mich scheiß behandelt haben zu der Zeit in der Schule. Weil ich wusste, dass es da was Größeres gibt und dass Gott wohlwollend auf mich blickt. So würde ich das sagen. Also ich habe mich dann sehr im... im Licht Gottes gesehen.“ (Interview Michaela, Pos. 28)

Angebote der Gemeinde wie der Jugendkreis, das gemeinsame Singen und Gebet, Gottesdienste und der sich im Kontext der Gemeinde bildende Freundeskreis hat diesen positiven Effekt verstärkt. Sie konnte dort ihren Platz finden, „weil niemand ausgegrenzt wurde“. Das bezog sich auch auf Menschen, die queer waren oder vor der Ehe nicht enthaltsam lebten.

Für Franziska stellte sich der identitätsbildende Charakter ihrer evangelikalen Prägung in späteren Lebensphasen als Herausforderung dar:

„Ich glaube damals habe ich mich sehr, sehr wichtig genommen und habe das geglaubt, dass wenn ich nicht evangelisiere, jeden Arbeitskollegen, jeden Kommilitonen, jeden McDonalds Mitarbeiter, dass er in die Hölle gehen wird (...) Dadurch, dass ich aber als Mutter überhaupt keine Energie mehr hatte bzw. auch gar nicht mehr so viele Menschen gesehen habe, weil man einfach viel mehr zu Hause war, hatte ich da auch tatsächlich eine kleine Identitätskrise und dachte mir, OMG, wer bin ich überhaupt noch? Was bin ich denn noch wert, wenn ich jetzt hier mit einem kleinen Neugeborenen zu Hause sitze und der Welt da draußen nicht mehr von Jesus erzähle? Da bin ich dann durch eine kleine Identitätskrise durch und bin aber inzwischen rausgekommen, weil ich muss nicht mehr jedem Arbeitskollegen von Jesus erzählen, ich muss nicht mehr der ganzen Welt da draußen sagen, dass Jesus für sie gestorben ist. Und das hat eine extreme Entspantheit gebracht. Also meine Rolle als Christ hat sich verändert.“ (Interview Franziska, Pos. 112)

Inwiefern Glaube die Identität von Menschen positiv prägen kann, hängt auch daran, wie sich Glaube zu den spezifischen Herausforderungen unterschiedlicher Lebensphasen verhält. Die Unterschiedlichkeit an Bedürfnissen in den jeweiligen Lebensphasen und die damit verbundenen Lebensaufgaben stellen eine komplexe konzeptionelle Aufgabe für christliche Institutionen dar. Hierbei geht es nicht nur um Fragen des Programms und der Angebote für unterschiedliche Altersstufen. Auch auf inhaltlicher Ebene können Schwerpunktsetzungen je nach Lebenssituation unterschiedlich aufgefasst werden.

Ein weiterer Aspekt, der mit dem Schwerpunkt der Persönlichkeit in Verbindung gebracht wurde, war die Ausbildung negativer Glaubenssätze. Darunter sind hier internalisierte abwertende Aussagen gemeint, die Teilnehmenden übernommen und in ihr Selbstbild integriert haben. Sven hat über viele Jahre in Gemeinden mitgearbeitet aber bereits als Jugendlicher die Erfahrung von negativem Feedback gemacht, was er als sehr bedrückend wahrgenommen hat. Auch durch dieses Feedback hat Sven negative Glaubenssätze herausgebildet.

„Und als ich ständig Einzelgespräche gekriegt habe, so, ah, das war jetzt nicht gut, das war nicht gut, wo ich dachte, also ich bin auch voll häufig aus der Gemeinde raus und dachte immer so, ich bin eigentlich voll das Arschloch. Ein richtiger Depp.“
(Interview Sven, Pos. 41)

Auch in den folgenden Jahren machte er die Erfahrung, dass er in seiner Gemeinde nicht mitarbeiten und die Moderation übernehmen durfte. Es stellte sich heraus, dass man von seinen liberalen Ansichten wusste und befürchtete, durch eine öffentliche Exponierung falsche Signale zu senden. Sven erlebte dies als sehr frustrierend, da er dies auch in eine Reihe mit dem erlebten negativen Feedback stellte. Erstaunlich ist, dass Sven dennoch Teil einer Gemeinde sein will und sich darum bemüht, seinen Platz zu finden. Auffällig an dieser Darstellung ist, dass gar nicht die inhaltliche Ebene der christlichen Ethik im Vordergrund steht, sondern die Erfahrung der Ablehnung und der persönlichen Frustration. Es wird also auch hier ersichtlich, dass unterschiedliche Prozesse und Wechselwirkungen synchron arbeiten können und die Wechselwirkungen entscheidende Beachtung erfordern.

Das Ausbrechen von psychischen Erkrankungen ist von den Teilnehmenden als weiterer Aspekt genannt worden, der Irritationen im Beziehungsgefüge erzeugt hat. Psychische Krankheiten können völlig unterschiedliche Ursachen haben und können nicht völlig losgelöst von anderen Wechselwirkungen verstanden werden. Andreas berichtet von einer Depression, die lange unerkannt geblieben war. Er durchlebte eine Phase mit unterschiedlichen Lebenskrisen. Während dieser Phase brachen verschiedene Traumata aus, die er in einer Therapie anging (Interview Andreas, Pos. 5). Im Zuge der Verarbeitung erlebt Andreas eine Fülle von Veränderungen, die sowohl das soziale Umfeld, seinen Beruf, seine Selbstsicht und auch sein Verhältnis zu Gott betreffen.

Schließlich ist die Thematik der sexuellen Orientierung zu nennen. Die vorliegende Studie hat den Schwerpunkt nicht auf queere Menschen gelegt. Dennoch lässt sich an den Fällen von Mian und Miri erkennen, dass Queersein tiefgreifende Erschütterungen von Beziehungsgefügen mit sich bringen kann. Auch wenn, wie im Fall von Mian, ein öffentliches Coming Out noch nicht stattgefunden hat, sind bereits diverse Anpassungsbemühungen benannt worden. Dazu zählte das Suchen einer für queere Menschen offenen Gemeinde und das Neuerarbeiten von theologischen Positionen:

„Und für uns war es ganz klar irgendwann, dass die Bibel nicht gegen unser Queersein spricht, dass wir selber damit leben können. Das war schon immer ein Thema, dass wörtliche Bibelverständnis sehr schwierig ist, weil jeder pickt sich was raus und keiner glaubt komplett wörtlich. Deswegen sind wir dann irgendwann progressive Christen geworden und nicht mehr auf der gemeinsamen Basis der Evangelikalen geblieben. Und deswegen haben wir jetzt auch bei uns eigentlich eine ganz gute Heimat gefunden. Ich hoffe, das passt auch weiterhin“. (Interview Mian, Pos. 18)

Auch hier wird deutlich, dass theologische Positionierung multifaktoriell zu beschreiben ist. Die Rolle des Theologietreibens soll im folgenden Kapitel näher untersucht werden.

6.5 Theologische Implikationen

Die bisherige Datenanalyse hat sich vorrangig um eine systemtheoretische und daher nach der Funktion fragenden Perspektive bemüht. Dieser Interpretationsweg bot sich an, da die Datenauswertung Wechselwirkungen aufzeigte, wonach gerade auch theologische Überzeugungen und deren Änderungsprozesse als keine rein kognitiven Vorgänge beschrieben wurden, sondern in Dynamiken von Beziehungsgefügen eingebettet waren. Nun wäre es jedoch verkürzt, weltanschauliche Konstrukte und deren Entwicklung einzig auf deren Funktion in systemischen Zusammenhängen zurückzuführen. Auch das würde den Daten nicht gerecht werden, da die Teilnehmenden mehrfach deutlich gemacht haben, dass eine Auseinandersetzung mit theologischen Inhalten, ein sich Informieren wesentlicher Bestandteil des Prozesses gewesen ist.

Hier wurden zum einen Kontextbedingungen des Theologietreibens deutlich, die sich auf einen geschützten Rahmen bezogen, in dem Fragen offen gestellt und diskutiert werden konnten. Die Offenheit solcher Räume zeichnet sich dadurch aus, dass keine institutionellen Sanktionen zu erwarten sind, wenn entsprechende Fragen gestellt werden. Das Umgehen von Gatekeepern und Sanktionen dürfte auch im Zusammenhang mit der Beliebtheit des Mediums Podcast zum Tragen kommen. Formate wie „Worthaus“ und „Hossa Talk“ wurden verschiedentlich genannt und ihr Beitrag zur theologischen Bildung und ihre Relevanz für theologische Entwicklungsprozesse hervorgehoben.

Darüber hinaus ist die Rolle von Theologie für die Teilnehmenden näher zu beschreiben. In den Interviews wurde das Wort „Bibel“ 98 Mal verwendet, die häufigsten Wortkombinationen bestanden aus Variationen von „Bibel lesen“. Der Begriff Theologie wurde nur 14 Mal verwendet, hier vor allem in der Kombination mit „studieren“. Daraus lässt sich ableiten, dass die Darstellungen der Studienteilnehmenden weniger auf systematisch-theologischer bzw. dogmatischer Argumentation beruhten, vielmehr scheint es um den „Sitz im Leben“ sowie um die gelebte Alltagsspiritualität zu gehen. Das heißt nicht, dass dogmatische Aspekte ausgespart wurden, sie spielen in der Darstellung der Teilnehmenden jedoch eine untergeordnete Rolle. Das betrifft im Übrigen auch die Teilnehmenden, die eine theologische Ausbildung haben und entsprechenden Professionen nachgehen.

Eine Änderung des Schriftverständnisses wurde von den meisten Teilnehmenden thematisiert. 87,5 % der Teilnehmenden sind darauf eingegangen, dass sie kein „wörtliches“

Schriftverständnis teilen und sich dahingehend von ihrer evangelikalen Sozialisation abgesetzt haben. Die Teilnehmenden haben sich dabei nicht auf den Diskurs der „Irrtumslosigkeit“ bezogen, vielmehr wurde eine Distanz zu einem in den Gemeinden gängige „wörtliche Bibelauslegung“ angesprochen und eine Tendenz beobachtet, die Bibel weniger für die eigene Spiritualität zu lesen. Mehrfach (von 37,7 % der Teilnehmenden) wurde die historisch-kritische Bibelexegese als nun favorisierter Zugang zur Bibel erwähnt.

Miri hat etwas ausführlicher berichtet, wie sich ihr Schriftverständnis verändert hat und welche Fragen sie diesbezüglich beschäftigten:

„Angefangen hat es mit dem wörtlichen Auslegen von der Bibel. Kann ich wirklich alles wörtlich nehmen? Beziehungsweise ich habe gemerkt, bei uns in der Gemeinde nimmt man bestimmte Sachen wörtlich und andere Sachen wieder gar nicht. Und ich habe nicht verstanden, wer wo welche Grenze zieht. Darum habe ich eben angefangen, mich damit zu beschäftigen, wie legt man die Bibel aus? Wie kann man sie auslegen? Und warum legen wir sie so aus? Das war das erste und dadurch dann bin ich ganz krass in diese historisch-kritische Bibelauslegung. Da habe ich mich ganz viel damit beschäftigt, was das überhaupt bedeutet, was es für verschiedene Auslegungsarten gibt. Und war dadurch quasi die Frage, welche Autorität hat die Bibel eigentlich und wer gibt sie und warum kann ich... der Fragen stellen.“ (Interview Miri, Pos. 88)

Für Miri war nicht nachvollziehbar, nach welchen hermeneutischen und exegetischen Grundsätzen in ihrer Gemeinde verfahren wurde. Die „Grenze“ zwischen einer wörtlichen Bibelauslegung und anderen nicht näher beschriebenen Herangehensweisen war für sie intransparent. Ihre Reaktion war die thematische Auseinandersetzung, die in einer Beschäftigung mit Ansätzen der historisch-kritischen Bibelwissenschaft und der generellen Frage nach biblischer Autorität mündete.

Es bleibt jedoch zu betonen, dass die Teilnehmenden die Bibel wichtig finden und ihren Glauben und Lebensstil mit der Bibel abgleichen. Kritik wird eher nicht an der Bibel, sondern an den kennengelernten Auslegungen geübt. Statt Kritik an der Bibel wurden Lehrmeinungen kritisiert, Dinge, die „so überhaupt gar nicht in der Bibel“ stehen (Interview Franziska, Pos. 76). Andreas sieht die Bibel „nach wie [...] als Richtschnur für [...] Leben und [...] Glauben“, dennoch hat sich etwas grundlegend geändert:

„[...] aber ich sehe auch sie eben durch andere Augen. Also sprich, ich sehe sehr viel mehr die Bilder in der Bibel da drin, auch was zum Beispiel Sühnetheologie angeht, das Kreuz angeht. [...] Stimmt, da hat sich sowas verändert. Ich bin zum Beispiel von dieser klassischen Sühnetheologie mehr abgerückt.“ (Interview Andreas, Pos. 113)

Grundlegende theologische Veränderungen werden weniger als eine ablehnende Haltung gegenüber der Bibel oder als eine Bibelkritik wahrgenommen, vielmehr werden Texte stärker symbolisch gedeutet.

Mian war nach intensiver Auseinandersetzung davon überzeugt, dass das klassische Familienbild nicht in der Bibel zementiert sei, die Bibel angesichts der vielen Denominationen auch nicht sehr eindeutig sei und die Bibel nicht gegen Queersein spreche (Interview Mian, Pos. 18). In Ansätzen wird jedoch immer wieder deutlich, dass die Bibel nicht als uneingeschränkte Autorität wahrgenommen wird. Mian meint beispielsweise, dass durch die Dekonstruktion sich folgendes geändert habe:

„Zum einen, dass ich mir jetzt aussuche, wie ich lebe. Dass ich jetzt der Meinung bin, dass ich... dass ich in meinem Leben den Ton angebe, nicht mehr im direkten Maße Gott oder die Bibel oder der Älteste in der Kirche oder der Pastor oder die Tante aus der hinteren Reihe, sondern tatsächlich ich mit meinem Gewissen, dass jetzt tatsächlich mein Gewissen ist und [...], dass ich das mit mir ausmachen darf.“ (Interview Mian, Pos. 94)

Der hermeneutische Diskurs wird für postevangelikale Zusammenhänge dahingehend relevant, als dass auf diese Weise eine Relativierung institutioneller Machtansprüche ermöglicht werden kann. Auf diese Weise kann ein Gleichgewicht zwischen Autonomiebestreben einerseits und Anknüpfung an die christliche Glaubenstradition andererseits hergestellt werden.

Auch andere theologische Tendenzen können in dieser Hinsicht gedeutet werden. Auffällig ist die mehrfach genannte Ablehnung exkludierender Dogmen, insbesondere wurde hier die Lehre der Hölle mehrfach benannt (75 % der Teilnehmenden erwähnen diese). Die Hölle wurde im Zusammenhang mit der Notwendigkeit zur Mission, einem Bedrohungsszenario für eigene Sünden, als Hindernis für ein genussvolles Leben oder als mögliches eigenes Schicksal thematisiert. Deutlich wird hier, dass die Lehren der Hölle weniger mit metaphysischen Fragestellungen nach Gerechtigkeit oder Heilsgeschichte reflektiert werden, im Vordergrund stehen die Deutungen der Auswirkungen derartiger Lehren im Leben der Teilnehmenden. Theologische Diskurse haben im Postevangelikalismus einen starken Erfahrungsbezug. Der Vorwurf der Beliebigkeit kann darüber hinwegtäuschen, dass dogmatische Aussagen von der Lebenswirklichkeit der Menschen losgelöst formuliert werden können. Plausibilisierungsstrukturen Postevangelikaler legen wiederum viel Wert auf das Bewahrheiten von theologischen Aussagen im praktischen Leben. Fehlt eine Rückanbindung von Erfahrungsdimension an die theologischen Begründungsmuster, wird eine kognitive Dissonanz erzeugt, deren konstruktive Gestaltung unzureichend erfahren wird.

Autonomiebestreben und Erfahrungsbezug sind Motive, die in der evangelikalen Tradition ambivalent aufgefasst und kritisch gesehen werden (Hoberg, 2018, S. 212). Die Relativierung autoritativer Ansprüche an Bibel, Theologie, Tradition oder Verkündigung werden bisweilen mit dem Vorwurf einer Beliebigkeit gekontert (Dietz, 2022, S. 327). In einem Interview wurde dieser Diskurs aufgegriffen. Andreas beschrieb seinen Dekonstruktionsprozess nicht im Sinne einer postmodernen Beliebigkeit, sondern als Weitung:

„Also ich würde generell sagen, es ist einfach eine große Weite, keine Beliebigkeit in mein Leben gekommen, aber eine große Weite, doch festzustellen, die Welt ist viel größer, größer und weiter, als sie mein altes evangelikales Glaubenshaus zugelassen hat.“ (Interview Andreas, Pos. 53)

Was können nun Kriterien sein, die eine theologische Weite von einer postmodernen Beliebigkeit unterscheiden kann? Ein Grundreflex postevangelikaler Denkmuster scheint die konstruktivistische Herangehensweise zu sein, die jegliche Erkenntnis nur in Form von Konstruktionen versteht (Breuer et. al., 2019, S. 40). Daran angelehnt werden theologische Aussagen mit einer Skepsis bedacht, wonach Theologie niemals in der Lage sein kann, Wahrheiten jenseits von Sichtweisen hervorzubringen. Theologie sei gebunden an Wahrnehmung und Repräsentation erkennender Subjekte. Niklas beschreibt, wie sich der Konstruktcharakter von Theologie für ihn darstellt:

„Also, der Glaube gibt ja irgendwie Antwort auf Lebensfragen. Und wenn man evangelikal aufwächst, ist es ja auch wichtig, immer den Glauben in die Lebensentscheidung einzubeziehen. Und je nachdem, welche Werte einem da mitgegeben werden, baut man sich ja auch irgendwie sein Leben auf und wahrscheinlich auch andersrum wie das eigene Leben verläuft, baut man sich da vielleicht auch so ein bisschen den Glauben dazu. Und zu so vielen kleinen Aspekten, die man sich irgendwie im Alltag beschäftigt, wie gehe ich mit meinem Mitmenschen um, wie lebe ich Partnerschaft, wie lebe ich Freundschaft, das ziehe ich ja irgendwie aus dem Glauben heraus. Oder versuche ich vielleicht. Und das bietet dann teilweise Grundlage dafür, wie ich mein Leben in bestimmten Aspekten gestalte. Und dass aber dieses Glaubenskonstrukt es einfach veränderbar, dadurch dass ich dann auf einmal lerne, dass manche Sachen, die ich bisher geglaubt habe, weil ich die Bibel ja wichtig finde, so gar nicht aus der Bibel ziehen kann und dann irgendwie anpassen muss. Und dieses Konstrukt dann wiederum Auswirkungen irgendwie auf, wie ich mein Leben gestalte.“ (Interview Niklas, Pos. 88)

Auch hier wird der konkrete Lebensbezug von Theologie unterstrichen. Auch wenn Niklas seine Entwicklung auf hohem Abstraktionsniveau reflektiert, so spielen Gesichtspunkte der systematischen Theologie kaum eine Rolle, dafür sind Fragen der christlichen Ethik und Lebensführen zentraler Gegenstand der Überlegungen. Niklas geht von einer Veränderbarkeit des Glaubenskonstrukts aus. Diese Veränderungen folgen jedoch nicht persönlichen Neigungen, Interessen oder Bedürfnissen, sondern sind im Zusammenhang mit sogenannten Kontingenzerfahrungen zu sehen. Kontingenzerfahrung meint hier die Unüberschaubarkeit von Wissen und Erfahrung, die zu einer Komplexitätsreduktion führen muss (Miller, 2001, S. 49). Neue Erkenntnisse über die Bibel und den Glauben müssen zu Anpassungen führen. Kontingenzbewältigung ist im systemischen Denken eine wesentliche Analysekategorie, die wichtige Impulse für die Frage nach theologischer Integrität im postevangelikalen Diskurs geben kann. Das Phänomen kann mit Hilfe dieser Kategorie auch als Umwelteinfluss für evangelikale Diskurse verstanden werden, durch den eine theologische Diversität erhöht wurde. Durch das Hinzuziehen von theologischen Inhalten, die jenseits der evangelikalen Denktradition anzutreffen sind, erhöht sich die innerevangelikale theologische Auseinandersetzung und erfordert neue Positionierungen und Bildung von neuen Argumentationsmustern. Solange der

postevangelikale Diskurs Bezüge zu anderen christlichen Denktraditionen herstellen kann, darf man ihm eine Weitung unterstellen. Fehlt eine Bezugnahme, dann muss der Kritikpunkt der Beliebigkeit geltend gemacht werden.

6.5.1 Postevangelikalismus und Spiritualität

Inwiefern Spiritualität für Postevangelikale eine Rolle spielt, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab. Zunächst ist jedoch zu nennen, dass das Motiv der Freiwilligkeit eine hohe Bedeutung hat. Spirituelle Praktiken werden nicht aus Zwang oder aufgrund von Druck ausgeübt, sondern weil es als wohltuend empfunden wird:

„Für mich persönlich ist es wichtig, dass es kein Zwang ist, dass ich glaube, weil ich glauben will, und dass es mir was hilft. Also dass ich mehr daraus ziehe, als dass es irgendwie Stress bedeutet oder Druck bedeutet. [...] Es macht dir keinen Druck, es ist kein Zwang für dich und du willst es selber, dann mach das. Und es bringt dir mehr, als dass du dich anstrengen musst. Dann ist das wohl das Richtige für dich.[...] Wahrscheinlich schon auch das, was ich jetzt gerade schon genannt habe, als dass es kein Zwang ist. Auch Dinge wie in der Bibel lesen, halt so religiöse Praktiken, dass die kein Zwang sind, sondern dass die einfach, wenn ich Lust drauf habe, dann mach ich es und wenn nicht, dann nicht.“ (Interview Miri, Pos. 124-132)

Dies hebt sich insofern von der früheren Glaubensweise ab, als dass diese in Routinen bestand oder auch dann praktiziert wurde, wenn es anstrengend war. Glaube musste manchmal auch „wehtun“, es sollte ein Opfer für Gott sein (Interview Michaela, Pos. 128). Michaela sieht Spiritualität daher heute als Angebot:

„Jetzt ist es viel freier. Es geht darum, was mir gut tut. Der Glaube als ein Angebot Gottes, Gott braucht ja meinen Glauben nicht. Es ist ein Angebot für mich, damit ich ein gutes Leben habe und damit es mir gut geht und ich Frieden finde. Von daher darf ich das sehr bedürfnisorientiert machen.“ (Interview Michaela, Pos. 128)

Dennoch wird reflektiert, dass auch eine Kontinuität im Bereich geistlicher Übungen einen positiven Effekt haben kann:

„Es wäre, es gäbe sicherlich Sachen, wo ich denke, es würde mir auch gut tun, das mal wieder irgendwie einzuüben und dann ein bisschen dran zu bleiben. Irgendwie gerade diese kontemplativen Sachen fand ich eigentlich immer irgendwie cool, die haben einfach viel gegeben, aber ist so ein bisschen raus.“ (Interview Niklas, Pos. 104)

Auch traditionelle Rituale können für Postevangelikale einen Wert haben und insbesondere in ihrer mystischen Dimension für wichtig befunden werden:

„Und ich weiß heute gerade am Abendmahl besonders das zu schätzen, dieses mystische daran zu schätzen. Dieses eigentlich verstehe ich gar nicht wirklich, was da im Detail geschieht. [...] Und sich diesem Mystischen sozusagen auszusetzen, dieses `Gott, ich bin offen für dich`, auch in diesen Ritualen. Ich bin einfach offen für das, was du mir zeigen willst über dich selbst. Das feiere ich heute sehr.“ (Interview Andreas, Pos. 121)

Trotz Vorbehalten gegenüber der institutionellen Dimension des Glaubens ist Vergemeinschaftung für Postevangelikale ein Thema. Insbesondere Gesang und gemeinsames Gebet werden hervorgehoben:

„Also es wäre mir wichtig mal wieder zu beten mit jemandem und es wäre mir wichtig mit jemandem gemeinsam eine Art des lauten gemeinsamen Betens zu lernen und zu kultivieren. Wo man diese ganzen Floskeln, die man früher ständig im Gebet gesagt hat und die bis heute die Evangelikalen sagen, wo man die nicht macht, diese neue Sprache finden für Gebet, das wäre mir wichtig, hab ich aber noch nicht, aber das ist mir wichtig und da strebe ich danach. Und das Singen. Also das ist tatsächlich was, was ich mache, was mir sehr, sehr gut tut. Singen und Musik, da finde ich Gott, diese beiden Sachen. Und Gemeinschaft wäre mir noch wichtig, aber das hab ich auch nicht. Das gehört ein bisschen zu dem Gebet mit dazu. Und was mir auch tatsächlich wichtig ist, ist diese Art Kontemplation oder Meditation. Atemübungen, das kombiniere ich mit Yoga. Aber das ist für mich auch inzwischen einfach ein Ausdruck meines Glaubens oder eine Glaubensform.“ (Interview Michaela, Pos. 124)

Die Teilnehmenden haben ganz unterschiedliche spirituelle Formen genannt, die ihnen gut tun. Manche davon lassen sich gut umsetzen und finden Anwendung, bei anderen kommt es zu logistischen Herausforderungen, da der Postevangelikalismus noch keine diesbezüglichen Strukturen aufbauen konnte, die derartige Praktiken realisierbar machen.

„So, also ich glaube persönlich, dass in vielen der Wunsch noch da ist. Und ich glaube, dass wenn es mehr Alternativen gäbe für diese Leute auch in den Ortschaften, Gemeinschaft, dass... dass man da einige auffangen könnte. Also das ist meine persönliche Meinung. Also ich... Ich glaube schon. Ich glaube, dass es auch welche gibt, die so viele Verletzungen davongetragen haben, dass es wirklich gar nicht mehr geht, weil alles triggert. Aber ich glaube, dass es viele dann auch so ein bisschen sich rausschleicht, aus ihrem Leben, weil sie nicht die Kraft haben, wie ich jetzt wirklich zu suchen und zu ringen und zu kämpfen und dran zu bleiben. (Interview Michaela, Pos. 136)

Für andere stellt sich die Frage nach den Strukturen nicht vorrangig, weil es bislang zu keinem Bruch mit der Glaubensgemeinschaft gekommen ist. An dieser Stelle wäre der Bezug zu quantitativen Daten erhellend. Die quantitative Vorstudie gibt Hinweise darauf, dass eine hohe Zahl der Postevangelikalen noch auf eine Weise mit christlichen Gemeinden oder Gemeinschaften verbunden seien könnte. Es kann auch davon ausgegangen werden, dass für eine hohe Zahl der Postevangelikalen eine Bewegung im Religiösen Feld mit geringerer Spannung zur Umgebungskultur Teil des Prozesses gewesen sein dürfte („integrating exit“; Streib, 2009, S. 32).

6.5.2 Verhältnisbestimmung zum Evangelikalismus

Der Begriff Postevangelikalismus impliziert eine Kontinuität bei gleichzeitiger Diskontinuität. Die Datenanalyse hat gezeigt, dass sich das Verhältnis höchst unterschiedlich ausprägt. Andreas erlebt den Evangelikalismus ambivalent. Einerseits kann er in seiner Gemeinde

traditionelle evangelikale Lehren frei neuinterpretieren und erlebt dabei Zuspruch. Dann kann er auch auf einen evangelikalen Flügel verweisen, der „lebensoffen“ ist, nicht von der Abgrenzung lebt, sondern das Gemeinsame betont (Interview Andreas, Pos. 65). Auch Niklas hat viel Positives über den evangelikalen Glauben zu sagen und schätzt beispielsweise den aktiven Glauben (Interview Niklas, Pos. 56). Erst mit einer Bedeutungsverschiebung des Begriffes, den er mit der Präsidentschaft Trumps verbindet, kommt der Begriff für ihn nicht mehr als Selbstbeschreibung in Frage. Nun ist er auf der Suche nach anderen Begriffen, die sich von dieser Form des Evangelikalen, die er politisch als rechts verortet, abgrenzt. Darüber hinaus ist für ihn ausschlaggebend, dass dem Evangelikalismus ein Aktivismus abhandengekommen sei, der die Welt positiv gestalten will und sich nicht nur auf die persönliche Frömmigkeit bezieht. Schlussendlich fehlt ihm eine treffende Selbstbezeichnung für seinen Glauben. Mian erlebt ein besonderes Verhältnis zum Evangelikalismus. Dadurch, dass es noch kein öffentliches Outing im sozialen Umfeld gegeben hat, widersprechen sich die äußere Verbundenheit in evangelikalen Bezügen mit der inneren transformierten Haltung. Hier wird bereits eine empfundene und teilweise gelebte Freiheit ausgedrückt, die aber an bestimmten Berührungspunkten mit dem Evangelikalismus nicht zum Tragen kommen kann (Interview Mian, Pos. 90).

In Bezug auf die Zugehörigkeit zum Evangelikalismus gibt es retropektivisch auch sehr kritische Ansichten. Franziska empfindet Scham für Dinge, die sie als Evangelikale gemacht hat und möchte sogar dagegen rebellieren (Interview Franziska, Pos. 140). Sie kritisiert eine gewisse Bildungsfeindlichkeit und ist empört über die Exklusivität der Evangelikalen – insbesondere bezüglich des Umgangs mit Informationen. Sven geht in eine Gemeinde, grenzt sich jedoch inhaltlich deutlich ab und kritisiert verschiedene Strukturen (Interview Sven, Pos. 138). Miri spricht sogar von einem durch Verletzungen entstandenen Feindbild (Interview Miri, Pos. 92). Claudia betont eine begriffliche Unschärfe, sieht aber in einem die Bibel wörtlich verstehenden Evangelikalismus eine Gefahr (Interview Claudia, Pos. 90).

Aus diesen Beispielen wird deutlich, dass es einerseits keine Eindeutige Bruchstelle zum Evangelikalismus zu geben scheint. Die Teilnehmenden zeichnen sich durch ein heterogenes Verhältnis zum Evangelikalismus aus. Dabei lässt sich auch in Verbindung mit den Ergebnissen der quantitativen Vorstudie annehmen, dass eine signifikante Anzahl der Betroffenen einen gewissen Bezug zu freikirchlichen Gemeinden oder zu einer Kirche haben. Als Gemeinsamkeit dieser Teilnehmenden wird deutlich, dass eine Zugehörigkeitsform nicht mit einer Selbstidentifikation als „evangelikal“ einhergeht.

7. Fazit: Folgerungen für den Diskurs um den Postevangelikalismus

Theologische Diskurse haben wie oben gezeigt das Phänomen des Postevangelikalismus verschiedentlich in Kategorien der systematischen Theologie oder der Hermeneutik beschreiben. Die Datenanalyse der vorliegenden Forschungsarbeit hat dagegen einen systemtheoretischen Interpretationsansatz gewählt. Daher stand die Analyse von Wechselbeziehungen zwischen Gottesbildern, Persönlichkeit, Institutionen und sozialem Umfeld im Fokus. Auf diese Weise kann die systemische Funktion von Veränderungen der religiösen Orientierung beschrieben werden. Die Ergebnisse dieser Analyse sollen im Folgenden zusammengefasst und in Form von neun Charakteristika des Postevangelikalismus dargestellt werden. Dies stellt eine Verallgemeinerung der Ergebnisse dieser Studie dar, die keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt, da sie beispielsweise nicht durch quantitative Forschungen verifiziert worden ist. Wenn also in der Folge von „den Postevangelikalen“ die Rede ist, dann ist dies im Sinne einer auf der Datenanalyse dieser Studie beruhenden Deutung zu verstehen. Die pointierte Zusammenfassung soll die Ergebnisse in eine Form bringen, die eine Diskussion erleichtert.

1. Teilhabe

Gegenläufig zu Erfahrungen der Exklusion, die innerhalb von evangelikalen Institutionen und in Form von theologischen Konzepten erlebt wurden, legen Postevangelikale viel Wert auf Teilhabe. Hier tut man sich schwer mit den „dunklen Seiten Gottes“, die von Strafen, Zorn oder Gewalt handeln (Dietrich & Link, 1995, S. 9). Daher wird Gott als radikal gut und liebevoll verstanden. Die göttliche Liebe gilt allen, Tendenzen zu Varianten der Allversöhnungslehre finden breite Akzeptanz. Die Inklusivität schließt explizit Menschen aus der LGBTQAI+ Community ein, für deren volle Teilhabe wird sich explizit ausgesprochen.

2. Selbstverantwortlichkeit

Postevangelikalismus wird von einem reservierten und teils distanzierten Verhältnis zu Institutionen bestimmt. Glaubensüberzeugungen müssen durch eine persönliche Auseinandersetzung gebildet werden. Sie werden nicht nur durch den Bezug auf externe Autoritäten wie geistlichem Amt, Tradition oder Bibel plausibilisiert. Lebensentscheidungen sollen nicht nur den Ansprüchen der christlichen Ethik genügen, sie müssen sich zu eigen gemacht werden. Dazu ist das Erlernen von Autonomie und das Übernehmen von Verantwortung zentral.

3. Erfahrungsverankerung

Christlicher Glaube wird im Postevangelikalismus alltagsbezogen reflektiert. Belange der systematischen Theologie werden diskutiert, jedoch stehen Fragen der Lebensführung und -bewältigung im Vordergrund. Die Relevanz des Glaubens macht sich daher daran fest, inwiefern sich Glaubensinhalte im Leben der Menschen bewahrheiten und als positive Einflüsse gedeutet werden können. Diese Plausibilisierungsstruktur ist gleichzeitig Antrieb für Änderungen der eigenen Glaubensweise. Insbesondere ethische Positionen werden prozesshaft in der Spannung von Glaubenstradition und Lebenswirklichkeit angepasst.

4. Wissenschaftsbezug

Der Postevangelikalismus bemüht sich um eine Bezugnahme zu wissenschaftlichen Diskursen. Dazu zählen einerseits Erkenntnisse der universitären Theologie, darüber hinaus erfahren auch andere wissenschaftlichen Disziplinen breite Akzeptanz. Die Kehrseite ist, dass Glaubensinhalte angepasst oder anders interpretiert werden müssen, die in einem offenen Widerspruch zu wissenschaftlichen Erkenntnissen stehen.

5. Kritisches Denken

Das unkritische Übernehmen von Glaubensinhalten war oft Teil der evangelikalen Sozialisation. Postevangelikale haben diese Haltung durch eine kritische Haltung des Hinterfragens ersetzt. Dabei werden nicht nur kirchliche Dogmen oder Aussagen von Leitungspersonen kritisch hinterfragt, auch biblische Geltungsansprüche sind nicht uneingeschränkt als Denkvoraussetzung gesetzt. Auch wenn Postevangelikale in Glaubens- und Lebensfragen immer wieder auf die Bibel rekurrieren, so erschöpfen sich Begründungsstrukturen nicht ausschließlich in innerbiblischen Argumentationen.

6. Reflexion

Für Postevangelikale ist der Konstruktcharakter des Glaubens wesentlich. Glaubensüberzeugungen gelten als biografisch, kulturell und historisch geworden und werden daher relativiert und tendenziell lose gehalten. Die Kontextbedingungen und Einflussfaktoren von Glaubensüberzeugungen werden kritisch reflektiert.

7. Spiritualität

Charakteristisch für eine postevangelikale Spiritualität ist der Verzicht auf Zwang. Spiritualität kann völlig unterschiedliche Ausprägungen haben, auch wenn kontemplative und naturnahe Formen besonders beliebt zu sein scheinen. Spiritualität soll Kraftquelle sein und muss dem Kriterium der Ressourcenfunktion gerecht werden. Darüber hinaus wird eine gewisse Wehmütigkeit artikuliert, da Formen der Vergemeinschaftung mit Spiritualitätsbezug in der Realität oft an der Umsetzung scheitern. So wird beispielsweise das gemeinsame Singen vermisst, das sich außerhalb von Institutionen kaum umsetzen lässt. Da, wo noch eine Zugehörigkeit zu christlichen Institutionen gegeben ist, erschweren ggf. inhaltliche Fremdheitserfahrungen das spirituelle Erlebnis.

8.

Postkonfessionalität Die Breite christlicher Strömungen wird im Postevangelikalismus als Schatz wahrgenommen, an dem man sich bedienen darf. Im Sinne einer postkonfessionellen Haltung werden hier Inhalte unterschiedlichster Traditionen übernommen, sofern sie für den eigenen religiösen Konstruktionsprozess anschlussfähig sind. Eine verengende Haltung, die eine bestimmte Glaubenstradition als absolut setzt oder grundsätzlich ausschließt, wird kritisiert. Kirchengeschichtlich bedeutsame Auseinandersetzungen und Lehrentscheidungen gelten nur sehr eingeschränkt als bindend, da institutionellen Festlegungen von Wahrheit eher misstraut werden oder derartige Wahrheitsbildungsprozesse für Postevangelikale wenig Bedeutung haben.

9. Relevanz

Postevangelikaler Glaube hat einen starken Diesseitsbezug und wird als Auftrag zur gesellschaftlichen Verantwortung und Gestaltung verstanden. Jesus wird als Vorbild für den Einsatz für soziale Gerechtigkeit gedeutet und wertgeschätzt.

8. Inhaltliche und methodische Reflexion (Gütekriterien) (2-3 Seiten)

8.1 Inhaltliche Reflexion

Im Anschluss an die Darstellung der Ergebnisse der Studie kann die generierte Theorie nun wiederum in Bezug zum aktuellen Forschungsstand gesetzt werden. Dazu soll sowohl der breite Dekonversionsbegriff und die Theorie der religiösen Stile bei Streib als auch der engere Dekonversionsbegriff bei Faix & Künkler zum Vergleich herangezogen werden.

Die grundlegende Kritik Streibs (1997, S. 55) an der Vorherrschaft kognitivistischer Erklärungsansätze für Modelle religiöser Entwicklung kann auch anhand der vorliegenden Studie nachvollzogen werden. Auch hier wurde deutlich, dass die Veränderung von religiöser Orientierung nicht auf kognitive Aspekte engzuführen ist. Streib spricht von einer „Selbst-Welt-Beziehung“, die lebensweltliche Aspekte und Fragen des Milieus aufgreift. Diese Dimension ist für die vorliegende Arbeit anschlussfähig, jedoch ist sie im Forschungsdesign nicht mitgedacht worden. Grund dafür sind Fragen der Kapazität und der Logistik. Es ist davon auszugehen, dass lebensweltliche Aspekte wie politische und gesellschaftliche Transformationen einen wichtigen Einfluss auf die religiöse Entwicklung nimmt. In der Datenanalyse spielten Aspekte der lebensweltlichen Umwelt jedoch eine untergeordnete Rolle, sie könnten jedoch in zukünftigen Forschungsvorhaben bedacht werden und weitere Erkenntnisse zutage bringen. Hier sei auch noch einmal auf Aspekte der Digitalisierung verwiesen, die ebenfalls in der vorliegenden Studie wenig Berücksichtigung gefunden hat. Die lebensweltlich-milieubezogene Dimension von Streib ließe sich gut mit der Theorie des dynamischen Bewältigungsprozesses verbinden, indem die lebensweltliche Dimension systemtheoretisch als Umwelt der beschriebenen Beziehungsgefüge aufgefasst wird. Aspekte der Digitalisierung könnten beispielsweise als Kommunikationsmodus verstanden werden und somit den als Kommunikationsstrukturen verstandenen Wechselbeziehungen zugeordnet werden.

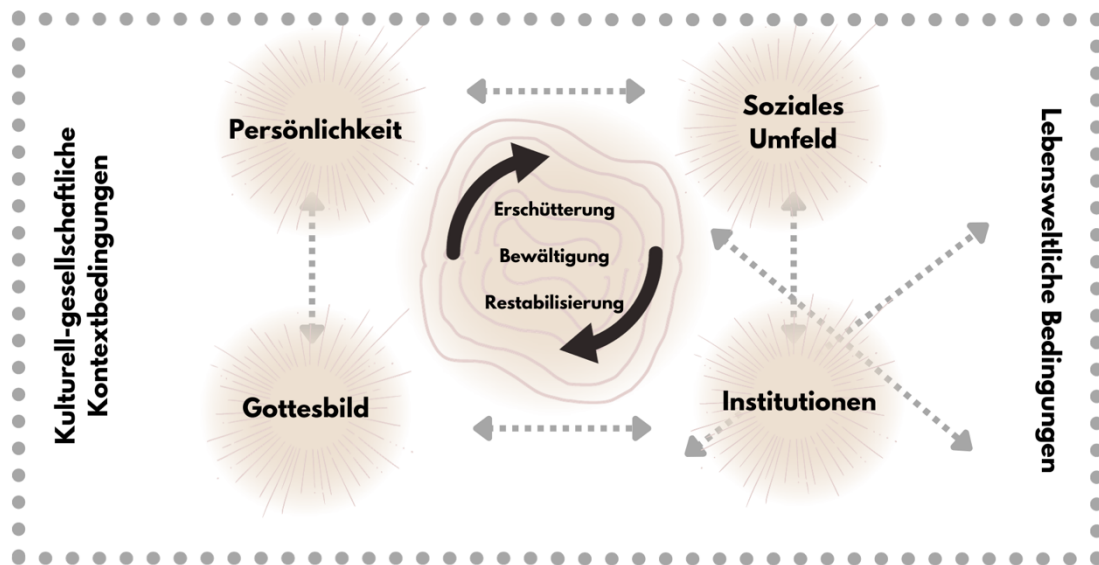


Abbildung 15 - Dekonstruktion und Umweltbedingungen

Für Streib ist im Weiteren eine soziale Dimension wichtig, die er relational-interpersonale Dimension nennt. Diese Dimension ist in der vorliegenden Theorie in einen Gravitationspunkt des sozialen Umfeldes und dem der Institutionen differenziert. Grund dafür ist, dass hier Machtdiskurse aufgegriffen wurden. Die in den Interviews beschriebenen Prozesse haben vielfältige Machtdynamiken deutlich werden lassen, die bei Streib nicht in der Art im Fokus stehen.

Für Streib ist die Beziehungsdynamik zwischen dem Selbst und der Tradition eine weitere Sichtweise auf religiöse Entwicklung. Auf diese Weise möchte Streib einen Bezug zu religiösen Inhalten und hermeneutischen Interpretationsweisen herstellen, die in anderen Theorien zur religiösen Entwicklung bewusst außen vorgelassen wurden. Streib kritisiert hier eine „Inhalts-Exklusion“ (Streib, 1997, S. 55). Die Wichtigkeit von religiösen Inhalten für religiöse Entwicklungsprozesse soll auch in der vorliegenden Theorie bedacht werden. Jedoch wird auch hier ergänzend zu Streib die systemische Machtdimension eingebracht. Theologie und Tradition werden daher entweder als Wechselwirkung des Selbst mit dem Gottesbild oder als Wechselwirkung des Selbst mit Institutionen bzw. dem sozialen Umfeld gesehen. Dies soll betonen, dass es keine extrahierbare Glaubenstradition gibt, die nicht in institutionellen und sozialen Dynamiken sowie im persönlichen Konstruktionsprozess verwoben ist. Institutionen und persönliche Konstruktionsprozesse sind jeweils kulturell und historisch geworden, so dass auch diese Dimensionen als Kontextbedingungen von Glaubenstraditionen mitgedacht werden müssen. Eine der zentralen Ergebnisse der Studie ist jedoch, dass die Interpretation von

Glaubensinhalten stark mit systemischen Prozessen in Zusammenhang steht und daher die systemische Funktion von Glaubensinhalten analysiert werden kann. Dies gilt auch für die soziale Dimension, die eine große Übereinstimmung zur vorliegenden Theorie ausweist.

Für Streib (2009, S. 27) sind Bewegungen im religiösen Feld zentral, wenn es um das Verständnis von Dekonversion geht.

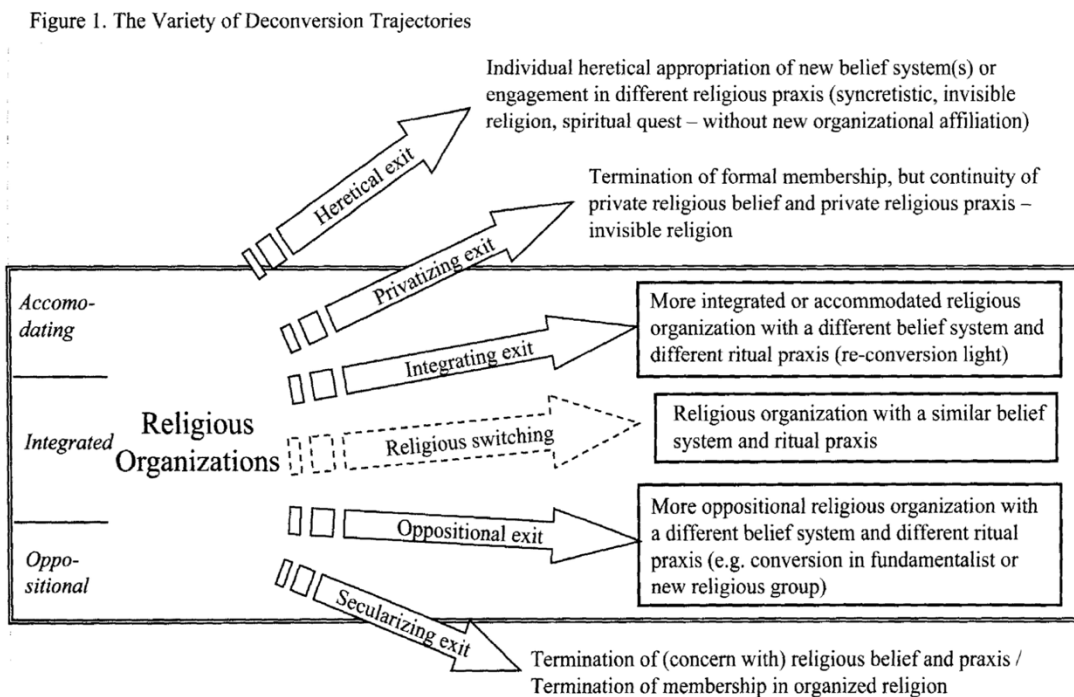


Abbildung 16 - Deconversion Trajectories

(Streib, 2009, S. 27)

Ein wiederkehrendes Motiv der Datenanalyse war eine Spannung zwischen einer inneren Haltung und äußeren Bezügen. Eine drohende Exklusion aufgrund von nicht tolerierten Ansichten oder Lebensstilen ist sowohl im sozialen Umfeld wie auch auf institutioneller Ebene thematisiert worden. Diese Dynamiken sind nicht als „Bewegungen im religiösen Feld“ erkennbar. Sie könnten durch eine ergänzende Dimension von inneren Bewegungen für Beratungskontexte handhabbar gemacht werden.

In unterschiedlichen Theorien zur religiösen Entwicklung wurde das Problem einer Sackgasse beobachtet. Sowohl in Osers Stufe 3 als auch in Fowlers Stufe 4 ist keinerlei Entwicklungsdruck anzunehmen, das Religiöse habe kaum Anreiz zu wachsen (Streib, 1997, S. 55). Wo es zu einer Demythologisierung religiöser Symbole komme, bleibe unklar, worin der Anreiz für eine Wiedereinsetzung religiöser Symbole im Sinne einer zweiten Naivität bestehen kann. Angenommen wird hier ein Funktionsverlust der Religion für die Adoleszenz (siehe Kapitel 3.1).

Auch Streibs Stilbegriff kann dieses Problem nur bedingt lösen. Die Bezugnahme auf systemtheoretische Grundannahmen könnte hier jedoch richtungsweisend sein. Wenn Religion systemisch gedacht eine Funktion innerhalb von Beziehungsgefügen zukommt und Dekonstruktionsprozesse als dynamische Bewältigung von Umwelteinflüssen verstanden werden, dann kann auch hergeleitet werden, inwiefern Religion weiterhin für Menschen bedeutsam sein kann. So ist danach zu fragen, inwiefern Menschen Religion zur Restabilisierung und Neukonfiguration von Beziehungsgefügen als Ressource einbinden können. Da, wo Religion bereits lange als stabilisierende Ressource wahrgenommen wurde, liegt ein Rückgriff in Phasen systemischer Erschütterung und Irritation nahe. Inwiefern Religion hier jedoch nutzbare Ressource sein kann, hängt davon ab, inwieweit Glaube der selbstautorisierenden Entwicklung unterstützende Funktion zugeordnet werden kann. Die Hürde liegt darin begründet, dass der Glaube in seiner institutionellen Wechselwirkung auch als beschränkender Machtfaktor wahrgenommen werden kann. Entsprechend würde eine Loslösung vom Glaube für manche Menschen Voraussetzung für weitere selbstautorisierende Entwicklungsschritte sein.

An dieser Stelle kann auch ein Bezug zum engeren Dekonversionsbegriff von Faix & Künkler hilfreich sein (2017, S. 263). In ihrer Darstellung werden die Typen Intellektuell, Identität, Moral und Gottesbeziehung unterschieden. Dekonversion ist dabei gleichzusetzen mit dem Verlust des Glaubens. Die Typen beschreiben unterschiedliche Motive der Dekonversion (Faix & Künkler, 2017, S. 259). Faix & Künkler beschreiben den Dekonversionsprozess als langen Prozess, bei dem unterschiedliche Motive eine Rolle spielen können. Besonders verstärkend sei jedoch oft eine Art „Kristallisationspunkt“ gewesen (Faix & Künkler, 2017, S. 260). In ihrer Studie werden lebensgeschichtliche Aspekte besonders berücksichtigt, allerdings werden auch inhaltliche Aspekte und Vergemeinschaftung in den Blick genommen. Die Ergebnisse der Studie von Faix & Künkler passen auf eine Weise hervorragend zu den Daten der vorliegenden Studie. Die als Motive beschriebenen Typen weisen eine hohe Übereinstimmung mit den Fällen der durchgeführten Interviews auf. Der Unterschied zwischen den „Kristallisationspunkten“ bei Faix & Künkler und den Gravitationspunkten der vorliegenden Studie dürfte weniger inhaltlicher als vielmehr semantischer Natur sein. Das wirft jedoch die Frage auf, warum Menschen mit ähnlichen Herausforderungen und Anfragen an den Glauben in einigen Fällen einen Glaubensverlust erleben und in anderen Fällen eine angepasste Glaubensform entwickeln. Die Datenanalyse der vorliegenden Studie legt nahe, den Unterschied nicht im Bereich der Sozialisation oder der Motive zu suchen. Es ist auffällig, dass Faix & Künkler einen sehr ähnlichen Fall beschreiben, in dem eine Person, die „Anke“ genannt wird, ihren Glaubensverlust stark am Erlebnis eines Rockkonzertes festmacht, wo ihr emotionales Erleben stark dem von Lobpreiserfahrungen glich (Faix & Künkler, 2017, S. 260). Eine sehr ähnliche Erfahrung beschrieb auch Claudia (Interview Claudia, Pos. 10), die sich jedoch anders als Anke als

Christin versteht. Statt also Unterschiede auf Ebene der Motive zu suchen, könnte die Frage nach der Sinnprämisse weiterführend sein. Demnach ist eine Glaubenstransformation dann wahrscheinlicher als ein Glaubensverlust, wenn im Prozess der Bewältigung und Neukonfiguration der Beziehungsgefüge der Glaube als Ressource integriert werden kann und die Betroffenen systemisch mehr Nutzen in einer Neukonfiguration der Beziehungsgefüge unter Hinzunahme einer Gottesvorstellung erwarten, als das bei einem Glaubensverlust der Fall wäre. Besonders deutlich wird dies im Fall von Mian, der zwar im strafenden Gott eine große Belastung erlebte, jedoch im Kontext der anonymen Sexsüchtigen eine Gottesvorstellung entwickeln konnte, die er als Ressource wahrnehmen konnte (Interview Mian, Pos. 14).

Für Streib ist der Verlust von religiösen Erfahrungen ein wichtiges Merkmal von Dekonversion (2009, S. 22). Auch hier lässt sich eine Brücke zu der gerade beschriebenen Konsequenz der vorliegenden Studie schlagen. Demnach wäre eine Integration von Glaube in Neukonfigurationsprozessen auch davon abhängig, inwiefern passende Kontexte und angemessene spirituelle Formen zugänglich und realisierbar sind, so dass eine Fortsetzung religiöser Erfahrungen begünstigt wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein Dekonstruktionserfahrung unter den folgenden Voraussetzungen zu einer Glaubenskonnuität führen kann:

- 1) Betroffene finden einen Weg, den eigenen Glauben als Ressource in ihren Dekonstruktionsprozess zu integrieren. Dazu sind weltanschauliche und ethische Anpassungen und eine entsprechende Sprachfähigkeit notwendig.
- 2) Betroffene haben Zugang zu spirituellen Praktiken, die als Kraftquelle erfahren und für das eigene Wohlbefinden hilfreich erlebt werden.
- 3) Die Betroffenen können eine Verortung innerhalb des Christentums vollziehen und vom Selbstverständnis und im Bereich der Vergemeinschaftung an das Christentum andocken.

Für einige der Teilnehmenden sind nicht alle der aufgeführten Kontextbedingungen gegeben. Diese Aufzählung kann ohnehin nicht als Automatismus verstanden werden. Für Beratungskontexte oder auch für denkbare Initiativen, die postevangelikale Glaubensformen unterstützen möchten, können diese jedoch Anregung sein.

8.2 Methodische Reflexion

Die methodische Reflexion ist an die Checkliste für interne Studiengüte bei Kuckartz angelehnt (2018, S. 204). Kuckartz unterscheidet Kriterien für die Datenerfassung und Transkription, sowie Kriterien für die Durchführung der qualitativen Inhaltsanalyse.

Für den Bereich der Datenerfassung gilt, dass die Daten in Form von Audioaufnahmen gesichert wurden. Für jedes Interview wurde eine vorliegende Dokumentation mit Hilfe eines Dokumentationsbogens erstellt, ein Musterexemplar ist der Arbeit angehängt (Anhang 5). Darüber hinaus wurden unmittelbar nach dem Interview Fallzusammenfassungen erstellt, in denen Besonderheiten zur Interviewsituation festgehalten wurden (Anhang 9). Diese Zusammenfassungen wurden nach einer ersten Sichtung der Transkripte ergänzt. Die Interviews wurden anhand der Software „Riverside“ transkribiert und anschließend anhand der Transkriptionsregeln (Anhang 4) manuell überarbeitet. Für die Bearbeitung der Transkripte ist eine synchrone Arbeit von Text und Audio möglich gewesen und erfolgt. Teil der Überarbeitung war eine Anonymisierung. Dazu zählen Namensänderungen, Entfernung der Städtenamen oder Namen von konkreten Gemeinden. Die Transkriptionsregeln wurden angewendet, so dass die schriftliche Fassung im Wortsinn dem Gesagten entspricht. Wichtig ist hierbei, dass zur besseren Lesbarkeit leichte Änderungen vorgenommen worden sind. Dazu betrifft vor allem Korrekturen am Satzbau.

In Bezug auf die Durchführung der Inhaltsanalyse lässt sich sagen, dass die Methodenauswahl angemessen war. Das Arbeiten mit dem Empirisch-theologischen-Praxiszyklus hat sich bewährt, da die zyklische Vorgehensweise eine wiederholte Überprüfung und Anpassung der Arbeitshypothesen ermöglichte. Die Wahl der Methode wurde im Kapitel 5 begründend dargestellt. Die das Forschungsdesign konnte wie geplant umgesetzt werden. Aus Kapazitäts- und Zeitgründen musste die Anzahl der Teilnehmenden auf 8 Personen zuzüglich eines Pretests begrenzt werden. Eine höhere Interviewanzahl hätte dazu genutzt werden können, die oben genannten inhaltliche Aspekte näher zu beleuchten, die in den durchgeführten Interviews als mögliche weiterführende Anhaltspunkte in Erscheinung getreten sind. Die Inhaltsanalyse wurde mit der Software „MAXQDA 2022“ durchgeführt. Die Kodierungen wurden nicht im Team, sondern ausschließlich vom Forschenden durchgeführt. Daher konnten keine Übereinstimmungen im Bereich des Kodierens ermittelt und quantifiziert werden. Das Kategoriensystem ist in seiner finalen Form konsistent, es erfolgte eine ausführliche Ausarbeitung in Kategorien und Subkategorien. Zur Präzision der Kategorien ist zu sagen, dass sie wie gezeigt Abstraktionen von Wechselbeziehungen darstellen und daher teils mehrere Zuordnungen plausibel erscheinen. Die Kernkategorien sind in einer Übersicht dargestellt und anhand von Beispielen verdeutlicht worden. In der Datenanalyse wurden Fälle und Kategorie verglichen

und Extremfälle oder abweichende Fälle besonders berücksichtigt. Die ausgewählten Zitate dienten einerseits als Belege und Illustration, es wurden aber auch widersprechende Zitate ausgewählt, um Spannungen darzustellen. In allen Phasen des Kodierens wurden Memos geschrieben, insbesondere in Form eines handgeschriebenen Forschungstagebuches. Beispielhafte Memos und Skizzen sind angehängt (Anhang 12).

II. Literaturverzeichnis

- Allolio-Näcke, L. (2013). Religiöse Entwicklung—Eine kulturpsychologische Betrachtung. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 37 (3/4), S.155-173.
- Bachmann, A. F. (2017). Postkonfessionelle Identitäten? Eine Begehung der Post-Evangelikalen Landschaft. *Cursor_ Zeitschrift Für Explorative Theologie*. <https://cursor.pubpub.org/pub/div-landkarten-2018>
- Bail, C. (2021). *Breaking the social media prism: How to make our platforms less polarizing*. Princeton University Press.
- Bebbington, D. (1979). *Evangelicalism in modern Britain: A history from the 1730s to the 1980s*. Routledge.
- Benz, M. (2022). *Wenn der Glaube nicht mehr passt: Ein Umzugshelfer*. Neukirchener.
- Böckel, H. (2015). Glaubensentwicklung im Lebenslauf. In T. Faix, M. Hofmann, & T. Künkler (Hrsg.), *Warum wir mündig glauben dürfen. Wege zu einem widerstandsfähigen Glaubensleben*. SCM R. Brockhaus.
- Bogner, A., Littig, B., & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten: Eine praxisorientierte Einführung*. Springer.
- Böhm, A. (2003). Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory. In U. Flick, E. von Kardorff, & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (2. Aufl., S. 475–485). Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Bosch, D. J. (2011). *Ganzheitliche Mission: Theologische Perspektiven* (R. Behrens, Übers.; German edition). Francke.
- Breuer, F., Muckel, P., & Dieris, B. (2019). *Reflexive Grounded Theory: Eine Einführung für die Forschungspraxis* (4., durchgesehene und aktualisierte Auflage). Springer VS.
- Büttner, G., & Dieterich, V.-J. (2016). *Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik* (2., durchgesehene und aktualisierte Auflage). Vandenhoeck et Ruprecht.
- Caputo, J. D. (2007). *What would Jesus deconstruct? The good news of postmodernism for the church*. Baker Academic.
- Caputo, J. D., Rimmel, H., Rochlitz, H., & Schübler, M. (2022). *Die Torheit Gottes: Eine radikale Theologie des Unbedingten*. Matthias Grünewald Verlag.

- Charmaz, K. C. (2011). Den Standpunkt verändern. Methoden der konstruktivistischen Grounded Theory. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Grounded Theory Reader* (2. Aufl., S. 181–205). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Childers, A. (2021). *Ankern: Eine Verteidigung der biblischen Fundamente in postmodernen Gewässern*. Fontis.
- Claussen, J. H. (2021). *Christentum von rechts: Theologische Erkundungen und Kritik*. Mohr Siebeck.
- Diener, M. (2021). *Raus aus der Sackgasse! Wie die pietistische und evangelikale Bewegung neu an Glaubwürdigkeit gewinnt* (1. Auflage). adeo.
- Dietrich, W., & Link, C. (1995). *Die dunklen Seiten Gottes: Willkür und Gewalt*. Neukirchener.
- Dietz, T. (2022a). *Menschen mit Mission: Eine Landkarte der evangelikalen Welt*. SCM R. Brockhaus.
- Dietz, T. (2022b, Oktober 28). Wer hat Angst vor Dekonstruktion?! *RefLab*. <https://www.reflab.ch/wer-hat-angst-vor-dekonstruktion/>
- Dietz, T., & Faix, T. (2021). *Transformative Ethik - Wege zum Leben: Einführung in eine Ethik zum Selberdenken*. Neukirchener.
- Dresing, T., & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Auflage). Eigenverlag.
- Engelmann, P. (2021). *Postmoderne und Dekonstruktion Texte französischer Philosophen der Gegenwart* (Durchgesehene und aktualisierte Ausgabe 2021). Reclam.
- Faix, T. (2009). Einführung in die Empirische Theologie anhand des empirisch-theologischen Praxiszyklus ETP. In T. Faix, J. Reimer, & V. Brecht (Hrsg.), *Die Welt verändern. Grundfragen einer Theologie der Transformation*. (S. 118–129). Francke.
- Faix, T., Hofmann, M., & Künkler, T. (2021). *Warum ich nicht mehr glaube wenn junge Erwachsene den Glauben verlieren* (5. Auflage). SCM R. Brockhaus.
- Faix, T., & Künkler, T. (2017). *Dekonstruktion als postsäkulares Phänomen: Ergebnisse einer empirisch-theologischen Studie* (S. 244–272).
- Faix, T., & Künkler, T. (2021). In T. Faix & T. Künkler (Hrsg.), *Handbuch Transformation. Ein Schlüssel zum Wandel von Kirche und Gesellschaft*. (Bd. 1). Neukirchener Verlag.
- Fowler, J. W. (1995). *Stages of faith: The psychology of human development and the quest for meaning* (First HarperCollins paperback edition). Harper One.

- Fundamental frei. (2022). *Unsere Vision*. <https://fundamental-frei.org/vision/>
- Funk, C. (2022). Religions-sensibilität als Kompetenz in der Sozialen Arbeit—Ein Bedarf in gesellschaftlichen Transformationsprozessen. In R. Lutz & D. Kiesel (Hrsg.), *Sozialarbeit und Religion. Herausforderungen und Antworten*. (2. Aufl.). Beltz Juventa.
- Gushee, D. P. (2020). *After evangelicalism: The path to a new Christianity* (First edition). WJK, Westminster John Knox Press.
- Heinze, A. (2016). *Exegese – Spiritualität – Theologie: Beiträge zu einer Theologie im Hier und Jetzt* (C. Wehde & S. Werner, Hrsg.). Evangelische Verlagsanstalt.
- Helfferich, C. (2009). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (3., überarbeitete Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden.
- Helfferich, C. (2019). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 669–686). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_44
- Hermanns, H. (2003). Interviewen als Tätigkeit. In U. Flick, E. von Kardorff, & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (2. Aufl., S. S.360-368). Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Hoberg, V. (2018). Evangelikale Lebensführung und Alltagsfrömmigkeit. In F. Elwert, M. Radermacher, & J. Schlamelcher (Hrsg.), *Handbuch Evangelikalismus* (S. S.209-226). transcript Verlag.
- Hochgeschwender, M. (2018). Der nordamerikanische Evangelikalismus nach 1950. In F. Elwert, M. Radermacher, & J. Schlamelcher (Hrsg.), *Handbuch Evangelikalismus* (S. 109–128). transcript Verlag.
- Hopf, C. (2003). Qualitative Interviews – ein Überblick. In *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (2. Aufl., S. S.349-360). Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Hosemann, W., & Geiling, W. (2021). *Einführung in die Systemische Soziale Arbeit* (2., überarbeitete Auflage). Ernst Reinhardt Verlag.
- Huckabee, T. (2022, Februar 9). Skillet’s John Cooper: It’s Time to ‘Declare War Against This Deconstruction Christian Movement’. *Relevant*. <https://relevantmagazine.com/current/skillets-john-cooper-its-time-to-declare-war-against-this-deconstruction-christian-movement/>
- Jamieson, A. (2002). *A churchless faith: Faith journeys beyond the churches*. SPCK.
- Kelle, U. (2019). Mixed Methods. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 159–172). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658->

Keller, B., & Streib, H. (2013). Faith Development, Religious Styles and Biographical Narratives: Methodological Perspectives. *Journal of Empirical Theology*, 26(1), 1–21. <https://doi.org/10.1163/15709256-12341255>

Kraus, B. (2013). *Erkennen und entscheiden: Grundlagen und Konsequenzen eines erkenntnistheoretischen Konstruktivismus für die soziale Arbeit*. Beltz Juventa.

Kuckartz, U. (2014). *Mixed Methods: Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93267-5>

Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Auflage). Beltz Juventa.

Künkler, T. (2008). Kurze Geschichte der Postmoderne. In T. Faix & T. Weissenborn (Hrsg.), *ZeitGeist: Kultur und Evangelium in der Postmoderne* (S. S.12-23). Francke.

Lämmermann, G., Naurath, E., & Pohl-Patalong, U. (2005). *Arbeitsbuch Religionspädagogik: Ein Begleitbuch für Studium und Praxis*. Gütersloher Verlagshaus.

Luhmann, N. (2021). *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie* (18. Auflage). Suhrkamp.

McClure, P. K. (2016). Faith and Facebook in a Pluralistic Age: The Effects of Social Networking Sites on the Religious Beliefs of Emerging Adults. *Sociological Perspectives*. <https://doi.org/10.1177/0731121416647361>

McGrath, A. E. (1997). *Der Weg der christlichen Theologie: Eine Einführung* (C. Wiese, Übers.). Verlag C.H. Beck.

Meyer, T. (2011). *Was ist Fundamentalismus? Eine Einführung* (1. Auflage). VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Miller, T. (2001). *Systemtheorie und soziale Arbeit: Entwurf einer Handlungstheorie* (2., überarb. und erw. Aufl). Lucius und Lucius.

Müller, S., & Suhner, J. (2023). *Transformative Homiletik - jenseits der Kanzel: (M)achtsam predigen in einer sich verändernden Welt* (S. Bils, T. Dietz, T. Faix, & T. Künkler, Hrsg.). Neukirchener Verlag.

Oser, F., & Gmünder, P. (1996). *Der Mensch - Stufen seiner religiösen Entwicklung: Ein strukturgenetischer Ansatz* (4. Aufl). Kaiser/Gütersloher Verl.-Haus Mohn.

Piaget, J., & Piaget, J. (2000). *Psychologie der Intelligenz* (10. Aufl). Klett-Cotta.

- Rädiker, S., & Kuckartz, U. (2019). *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA: Text, Audio und Video*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-22095-2>
- Reichertz, J. (2003). Abduktion, Deduktion und Induktion in der qualitativen Forschung. In *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (2. Aufl., S. S. 276-286). Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Ricœur, P., & Ricœur, P. (2018). *Symbolik des Bösen* (M. Otto, Übers.). Verlag Karl Alber.
- Roy, O. (2010). *Heilige Einfalt: Über die politischen Gefahren entwurzelter Religionen*. Siedler.
- Steinke, I. (2003). Gütekriterien qualitativer Forschung. In U. Flick, E. von Kardorff, & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (2. Aufl.). Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Strauss, A. L., & Corbin, J. M. (1996). *Grounded theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (Unveränd. Nachdr. der letzten Aufl). Beltz.
- Streib, H. (1997). Religion als Stilfrage. Zur Revision struktureller Differenzierung von Religion im Blick auf die Analyse der pluralistisch-religiösen Lage der Gegenwart. *Archiv für Religionspsychologie* 22, 48–69.
- Streib, H. (2001). Faith Development Theory Revisited: The Religious Styles Perspective. *The International Journal for the Psychology of Religion*, 11(3), 143–158.
- Streib, H. (Hrsg.). (2009). *Deconversion: Qualitative and quantitative results from cross-cultural research in Germany and the United States of America*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Strübing, J. (2019). Grounded Theory und Theoretical Sampling. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 525–544). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_36
- Teichen, T. (2023). *Was kannst du tun, wenn dein Glaube zerbricht? Dekonstruktion*. <https://www.youtube.com/watch?v=eVVUCdTOKQ0>
- Till, M. (2019). *Zeit des Umbruchs: Wenn Christen ihre evangelikale Heimat verlassen*. SCM R. Brockhaus.
- Todjeras, P. (2020). Emerging Church – Ein dekonversiver Konversionsraum. *Eine praktisch-theologische Untersuchung über ein anglo-amerikanisches Phänomen*. Vandenhoeck & Ruprecht GM.
- Todjeras, P. (2021). ‚Post-evangelikal‘ – eine Verständigung. *Pastoraltheologie*, 110(3), 59–79. <https://doi.org/10.13109/path.2021.110.3.59>
- Tomlinson, D. (2014). *The post-evangelical*. Society for Promoting Christian Knowledge.

Torrey, R. A., Orr, J., Warfield, B. B., Morgan, G. C., Pierson, A. T., Hague, C. D., & Kelly, H. A. (1910). *The Fundamentals. A Testimony to the Truth* (Bd. 1). CreateSpace Independent Publishing Platform.

III. Anhang

1. Instagram Post zur Bewerbung der Online-Befragung



2. Sampling Matrix

	Interview-Teilnehmende	Anzahl/Gesamtverhältnis
Anzahl	8	n=239
Geschlecht		
• Männlich	3	88 (37 %)
• Weiblich	5	151 (63 %)
• Divers 0,7 %	-	-
Alter		
18-29	3	75 (31 %)
30-39	3	79 (33 %)
40-49	1	41 (17 %)
50-59	1	36 (16 %)
60-69	-	8 (3 %)
Bildungsabschluss		
Realschulabschluss	-	5 (2 %)

Berufsausbildung	1	35 (14 %)
Abitur	1	27 (11 %)
Hochschulstudium	6	166 (69 %)
Promotion	-	6 (2 %)
Familienstand		
• Ledig	1	75 (31 %)
• Verheiratet	6	147 (61 %)
• Geschieden	1	16 (7 %)
• verwitwert	-	1 (0 %)
• eing. Lebenspartnerschaft	-	-
Region		
• Nord	1	21 (9 %)
• Osten	1	36 (15 %)
• Süden	3	66 (28 %)
• Westen	1	40 (17 %)
• Mitte	1	41 (17 %)
• Schweiz, Österreich		6 (2 %)
Sexuelle Orientierung		
Heterosexuell	7	203 (85 %)
Queer	1	36 (15 %)
Gemeindezugehörigkeit		
Gravierende Änderung	4	99 (41 %)
Deutliche Änderung	3	82 (34 %)
Keine ausschlaggebende Änderung	-	39 (16 %)
Gar keine Änderung	1	19 (8 %)
Ich bin heute noch Teil...		
Ev.Landeskirche	1	72 (30 %)
FeG	1	14 (6 %)
Gemeinschaftsbewegung	1	5 (2 %)
Gar keine	3	65 (27 %)
andere	2	29 (12 %)

3. Kodebook quantitativen Vorstudie

Nicht mehr evangelikal? Eine Studie zu postevangelikaler Theologie und Glaubenspraxis

Danke für deine Teilnahme, liebe*r Teilnehmende!
Herzlich willkommen zu dieser Studie.

Bitte lies die folgenden Informationen über die Ziele der Studie und über den Umgang mit deinen Daten aufmerksam durch. Hier wirst du über deine Rechte als Teilnehmende*r und die Pflichten der Studienleitung aufgeklärt.

Bei Rückfragen kannst du dich gerne an mich wenden (Jason.liesendahl@cvjm-hochschule.de). Wenn du einverstanden bist, kannst du unten deine Einwilligung bestätigen und die Online-Befragung starten. Deine Bereitschaft zur Teilnahme bedeutet einen wichtigen Beitrag für die wissenschaftliche Erforschung des postevangelikalen Glaubens und der Glaubensdekonstruktion. Ich interessiere mich für das Erleben und die Überzeugungen der Menschen, die nicht mehr evangelikal sind, und möchte dir eine Möglichkeit geben, deine Erfahrungen zu vermitteln.

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Am besten unterstützt du die Studie, indem du spontan angibst, was für dich zutrifft, ohne lange darüber nachzudenken. Diese Umfrage dauert ungefähr 10 Minuten.

Vielen Dank für deine Mitwirkung und dein Vertrauen in meine Arbeit!

Jason Liesendahl

Hinweise zum Datenschutz

Das EKD-Datenschutzrecht, das für die CVJM-Hochschule maßgeblich ist, legt fest, dass du darüber entscheiden darfst, welche personenbezogenen Daten von dir erhoben, gespeichert und weitergegeben werden. „Personenbezogene Daten“ sind alle zu deiner Person im Forschungsprojekt erhobenen Daten. Ich möchte dich im Folgenden über den datenschutzrechtlichen Umgang mit deinen Daten informieren und dich um deine Einwilligung zur Verarbeitung deiner personenbezogenen Daten gemäß § 6 Nr. 2 EKD-Datenschutzgesetz (DSG-EKD) bitten. Dafür erhältst du im Folgenden Informationen zum Forschungsprojekt und zur Verarbeitung deiner Daten. Bitte lese diese Erklärungen sorgfältig durch. Bei Verständnisschwierigkeiten oder Rückfragen kannst du dich gerne bei mir per Mail (jason.liesendahl@cvjm-hochschule.de) melden. Ich danke für deine Mitwirkung und dein Vertrauen in meine Arbeit.

Informationen zur Datenverarbeitung

Ich stelle dir einige Fragen zu deiner evangelikalen Glaubensprägung und dem Prozess der Glaubensdekonstruktion. Zweck der Umfrage ist es, mehr über Glaubensdekonstruktion herauszufinden. Die Teilnahme dauert etwa 10 Minuten.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb personenbezogenen Daten von dir erhoben und verarbeitet. Die Verarbeitung dieser Daten erfolgt nach den Vorschriften des DSGVO-EKD und ggf. weiterer datenschutzrechtlicher Bestimmungen. Folgende personenbezogene Daten werden direkt erhoben: Geschlecht, Alter, Wohnort, Schulabschluss, Religion, sexuelle Orientierung. Dein Name, Adresse oder E-Mail-Adresse werden nicht abgefragt, weshalb die

Umfrage grundsätzlich anonym ist. Die Mailadresse kann freiwillig angegeben werden, um für die Ergebnisse der Forschung nach Abschluss der Studie zugesendet zu bekommen oder um die Teilnahmebereitschaft für weiterführende Interviews anzuzeigen. Durch die technische Umsetzung der Umfrage werden allerdings regelmäßig indirekt weitere Daten verarbeitet: Browsertyp und Browserversion, verwendetes Betriebssystem, Referrer-URL, Hostname des zugreifenden Rechners, Uhrzeit der Serveranfrage und IP-Adresse.

Die erhobenen Daten möchten wir wie folgt verwenden: Die Daten werden empirisch ausgewertet und zur Veröffentlichung der Forschungsergebnisse anonym genutzt.

Ihre personenbezogenen Daten werden geschützt aufbewahrt und nur berechnete Forscherinnen und Forscher erhalten Zugriff auf diese. Die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen in Publikationen oder auf Tagungen erfolgt ausschließlich in anonymisierter Form und lässt zu keinem Zeitpunkt Rückschlüsse auf Sie als Person zu. Die in diesem Forschungsprojekt erhobenen Daten werden nach Abschluss des Projektes, bis spätestens nach Ablauf der gesetzlichen Pflicht gelöscht.

Du hast jederzeit die Möglichkeit, folgende durch die DSGVO garantierten Rechte geltend zu machen:

- **Widerrufsrecht (§ 11 Abs. 3 DSGVO):** Du hast das Recht, deine Einwilligung jederzeit mit Wirkung für die Zukunft zu widerrufen. Durch einen Widerruf der Einwilligung wird die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung nicht berührt.
- **Auskunftsrecht (§ 19 DSGVO):** Du hast das Recht, Auskunft darüber zu erhalten, welche Daten zu deiner Person verarbeitet werden.
- **Recht auf Berichtigung (§ 20 DSGVO):** Sollten die dich betreffenden Daten nicht richtig oder unvollständig sein, so kannst du die Berichtigung unrichtiger oder die Vervollständigung unvollständiger Daten verlangen.
- **Recht auf Löschung (§ 21 DSGVO):** Du kannst jederzeit die Löschung deiner Daten verlangen.
- **Recht auf Einschränkung der Verarbeitung (§ 22 DSGVO):** Du kannst die Einschränkung der Verarbeitung der dich betreffenden Daten verlangen.
- **Beschwerderecht bei der Aufsichtsbehörde (§ 46 DSGVO):** Wenn du der Auffassung bist, dass du bei der Verarbeitung deiner Daten in deinen Rechten verletzt worden bist, kannst du dich mit einer Beschwerde an die Aufsichtsbehörde wenden.

Die Teilnahme an der Studie erfolgt auf freiwilliger Basis. Die Teilnehmenden können die Studie ohne Angabe von Gründen und ohne Nachteil jederzeit abbrechen. Die Einwilligung zur Verwendung Ihrer Daten können Sie während der Studienteilnahme jederzeit widerrufen. Ein nachträglicher Widerruf nach Beendigung der Studie ist aufgrund der anonymisierten Speicherung deiner Daten nicht möglich.

Für die Einhaltung der Datenschutzbestimmungen ist verantwortlich:

CVJM-Hochschule
Trägersgesellschaft: CVJM-Bildungswerk gGmbH
Geschäftsführer: Rainer Heid
Im Druseltal 8
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Tel.: (05 61) 30 87-500
Fax: (05 61) 30 87-501
Mail: info[at]cvjm-hochschule.de

Inhaltlich verantwortlich ist Jason Liesendahl (jason.liesendahl@cvjm-hochschule.de)
Datenschutzbeauftragter der CVJM-Hochschule ist Andreas Steuer (steuer@cvjm.de)
Weitere Informationen zum Datenschutz: <https://www.cvjm-hochschule.de/datenschutz/>

[F1]

Ich habe die Teilnahmeinformationen zur Studie vollständig gelesen und verstanden und stimme einer Teilnahme an der Studie zu.

1 = Ja

Abschnitt 1 - Zu dir als Person

[F2] Was ist dein Geschlecht?

1 = männlich

2 = weiblich

3 = divers

[F3] Wie alt bist du? (Kurzantwort, Zahlen)

[F4] Was ist der höchste Bildungsabschluss, den du bislang erreicht hast?

1 = Hauptschulabschluss

2= Realschulabschluss

3= Abitur

4= Berufsausbildung

5= Hochschulstudium

6= Promotion

7= Habilitation

[F5] Was ist dein Familienstand?

1= ledig

2= verheiratet

3= geschieden

4= verwitwet

5= eingetragene Lebenspartnerschaft

[F6] Wo liegt dein Wohnort in Deutschland?

Norden

Westen

Osten

Mitte

Süden

Österreich

Schweiz

[F7] Was ist deine sexuelle Orientierung?

1= Heterosexuell

2= queer / LGBTQIA+

Teil 2 – Glaubensprägung

[F8] Warst du Teil einer der folgenden christlichen Gruppen (Kirchen, Gemeinden, usw.)?

- 1= FeG
- 2= BEFG Baptisten / Brüdergemeinde
- 3= Mennoniten
- 4= Evangelische Gemeinschaft
- 5= Hillsong
- 6= ICF-Movement
- 7= BFP-Pfingstgemeinde
- 8= Evangelische Landeskirche
- 9= Katholische Kirche
- 10= Gemeinschaftsbewegung / Jugendverband (CVJM / EC / Ev. Gemeinschaft)
- 11= Methodistische Kirche
- 12= Andere

[F9] Wenn andere, welche? (Kurzantwort)

[F10] Hast du ein Bekehrungserlebnis gehabt, das für dich einen Beginn für ein Leben als Christ:in markiert?

- 1= Ja
- 2= Nein
- 3= weiß nicht

[F11] Inwiefern stimmst du den folgenden Aussagen zu? (Likert-Skala)

- 1= Trifft voll zu
- 2= trifft eher zu
- 3= trifft nur teilweise zu
- 4= trifft eher nicht zu
- 5= trifft überhaupt nicht zu

[F11a] Für mich war (oder ist) der Glaube nicht bloß eine Überzeugung, vielmehr soll er ausgelebt werden. Das zeigt sich z.B. durch das Engagement für Mission („Zeuge Christi sein“) oder für soziale Belange („Licht und Salz der Erde sein“).

[F11b] Ich habe (oder tue es weiterhin) die Bibel zur Pflege meiner persönlichen Beziehung zu Gott gelesen.

[F11c] Ich habe geglaubt (oder tue es weiterhin), dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch war. In Jesus ist Gott Mensch geworden. Das Kreuz Jesu habe ich (oder tue es weiterhin) als einen stellvertretenden Opfertod zur Erlösung von Sünde und Tod verstanden.

[F11d] Ich habe mich (oder tue es weiterhin) in meinen Gebeten direkt an Jesus gewandt und suche im Alltag Orientierung am Handeln Jesu.

[F12] Warst (oder bist) du aus deiner heutiger Sicht ein evangelikaler Christ / eine evangelikale Christin.*

*unabhängig davon, ob du dich früher so bezeichnet hättest.

- 1= Ja
- 2= Nein
- 3= weiß nicht

Teil 3 - Dekonstruktionserfahrung

In dieser Studie soll es um Glaubensdekonstruktion gehen. Aber was meint Dekonstruktion? Darunter wird in dieser Arbeit Folgendes verstanden:

„Es gibt viele, die sich irgendwann eingestehen, dass sie ihren früheren Glaubensweg nicht mehr fortsetzen können oder wollen. (...) Menschen lösen sich von früheren Überzeugungen und sie gewinnen neue Zugänge. Und manchmal steht mehr die Auflösung und manchmal mehr eine neue Entdeckungsgeschichte im Zentrum.“ – Thorsten Dietz

[F13] Hast du in diesem Sinn eine Dekonstruktionserfahrung gemacht?

- 1= Ja
- 2= Nein
- 3= weiß nicht

[F14] Falls ja, über welchen Zeitraum hat sich dieser Prozess (bislang) erstreckt?

- 1= Einige Wochen
- 2= Einige Monate
- 3= Ein Jahr
- 4= Zwischen 1-5 Jahre
- 5= Mehr als 5 Jahre

[F15] Verstehst du dich heute als evangelikal?

- 1= Ja
- 2= Nein
- 3= weiß nicht

[F16] Hat sich dein Glaube wesentlich verändert, so dass es zu einer Entfremdung oder sogar zu einem Bruch (z.B. Verlassen einer Gemeinde, Änderung der eigenen Überzeugungen,...) mit der evangelikalen Glaubensweise gekommen ist?

- 1= Ja
- 2= Nein
- 3= weiß nicht

[F17] Was waren Auslöser für deine Glaubensdekonstruktion? (Likert-Skala)

- 1= Trifft voll zu
- 2= trifft eher zu
- 3= trifft nur teilweise zu
- 4= trifft eher nicht zu
- 5= trifft überhaupt nicht zu

[F17a] Ich habe mich von den moralischen Vorstellungen meiner Gemeinde eingeengt gefühlt.

[F17b] Ich habe in meiner Gemeinde grenzüberschreitendes Verhalten erlebt (z.B. geistlich, psychisch, körperlich, sexuell)

[F17c] Durch Zweifel an der evangelikalen/christlichen Lehre bzw. einzelnen Glaubensaussagen kam mein Weltbild in einen Konflikt mit z.B. natur- oder geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen und christlichen Glaubensinhalten.

[F17d] Ich habe eigene Erfahrungen gemacht, die nicht mit bestimmten Lehraussagen zusammengepasst haben und habe deswegen Glaubensinhalte hinterfragt.

[F17e] Ich bin meinem Kindheits-/Jugendglauben entwachsen. Ich habe gemerkt, dass mein Kinderglaube zwar ernsthaft, jedoch wenig reflektiert war und zu mir als Person nicht passt.

[F17f] Mein Glaube war schon bewusst und reflektiert. Jedoch stand mein Glaube und wie er gelebt wurde im Widerspruch zu mir als Person und zu meinen Lebensentwürfen.

[F17g] Ich habe meine Beziehung zu Gott emotional im täglichen Leben nicht mehr gespürt. Ich fühle mich von Gott enttäuscht. Daher habe ich aufgehört, Gott in mein Leben einzubeziehen.

[F17h] Ich habe Schicksalsschläge erlebt oder mitbekommen, die mein Vertrauen in einen liebevollen Gott erschüttert haben.

[F18] Vielleicht findest du dich in diesen Aussagen nicht wieder. Dann hast du hier Platz, um den Auslöser deiner Glaubensdekonstruktion in Worte zu fassen: (Textantwort)

[F19] Siehst du dich heute noch als gläubig?

- 1= Ja
- 2= Nein
- 3= weiß nicht

[F20] Bezeichnest du dich heute als Christ:in?

- 1= Ja
- 2= Nein
- 3= weiß nicht

[F21] In welchem Bereich haben sich deine Glaubensüberzeugungen deutlich geändert?

- 1= Gravierende Änderung
- 2= deutliche Veränderung
- 3= keine ausschlaggebende Änderung
- 4= gar keine Änderung

[F21a] Wie ich die Bibel verstehe (Schriftverständnis)

[F21b] Was ich über die Hölle denke

[F21c] Wie ich den Kreuzestod Jesu verstehe

[F21d] Ansichten über Sexualität

[F21e] Verständnis von Mission und Evangelisation

[F21f] Verständnis von Frauenbild und Geschlechterrollen

[F21g] Andere Themen

[F22] Welche anderen Themen möchtest du hier nennen? (Kurzantwort)

[F23] Was hat sich darüber hinaus durch deine Glaubensdekonstruktion geändert?

- 1= Gravierende Änderung
- 2= deutliche Veränderung
- 3= keine ausschlaggebende Änderung
- 4= gar keine Änderung

[F23a] Mit welchen Freund:innen ich unterwegs bin

[F23b] Familiäre oder partnerschaftliche Beziehungen

[F23c] Berufliche Situation

[F23d] Zugehörigkeit zu einer Gemeinde/Kirche/christliche Gruppe

[F23e] Einstellungen und Werte

[F23f] Psychische Gesundheit

[F23g] Andere Dinge

[F24] Welche anderen Themen möchtest du hier nennen? (Kurzantwort)

[F25] Wie wichtig war dir Glaube vor deiner Dekonstruktion?

- 1= Unwichtig
- 2= eher unwichtig
- 3= weder wichtig noch unwichtig
- 4= wichtig
- 5= sehr wichtig

Teil 4 - Aktuelle Glaubensweise

[F27] Ich bin heute noch Teil einer Freikirche/Kirche/christlichen Gruppe, und zwar:

- 1= FeG
- 2= BEFG Baptisten / Brüdergemeinde
- 3= Mennoniten
- 4= Evangelische Gemeinschaft
- 5= Hillsong
- 6= ICF-Movement
- 7= BFP-Pfingstgemeinde
- 8= Evangelische Landeskirche
- 9= Katholische Kirche
- 10= Gemeinschaftsbewegung / Jugendverband (CVJM / EC / Ev. Gemeinschaft)
- 11= Methodistische Kirche
- 12= Andere

[F28] Wenn andere, welche? (Kurzantwort)

[F29] Wie wichtig ist dir Glaube heute?

- 1= Unwichtig
- 2= eher unwichtig
- 3= weder wichtig noch unwichtig
- 4= wichtig

5= sehr wichtig

Teil 5 - Abschluss

[30] Möchtest du über die Ergebnisse der Studie informiert werden? Die einzelnen Antworten werden dabei nicht auf einzelne Personen zurückzuführen sein.

1= Ja
2= Nein

[F31] Falls ja, möchte ich dich bitten, unten deine E-Mailadresse einzugeben. (Kurzantwort)

[F32] Wärest du bereit, mir ein ausführliches persönliches Interview (Dauer ca. 60-75 Minuten) zu geben?

1= Ja
2= Nein

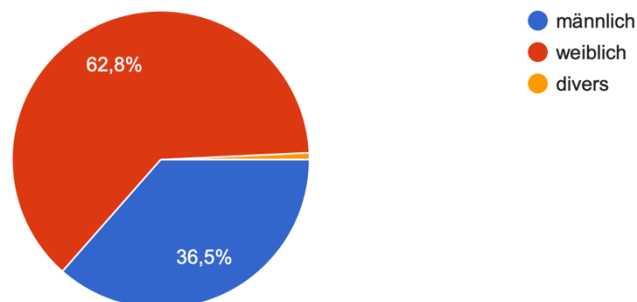
[F33] Falls ja, möchte ich dich bitten, unten deine E-Mailadresse einzugeben. (Kurzantwort)

Vielen Dank für die Unterstützung!

4. Ergebnisse der quantitativen Vorstudie

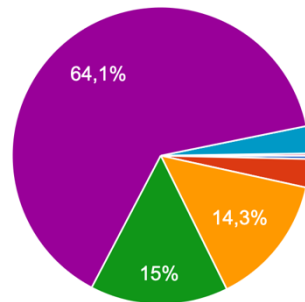
Was ist dein Geschlecht?

814 Antworten



Was ist der höchste Bildungsabschluss, den du bislang erreicht hast?

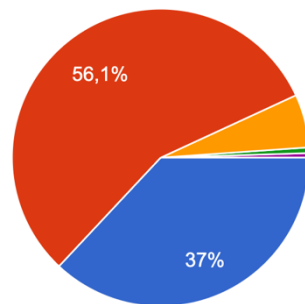
814 Antworten



- Hauptschulabschluss
- Realschulabschluss
- Abitur
- Berufsausbildung
- Hochschulstudium
- Promotion
- Habilitation

Was ist dein Familienstand?

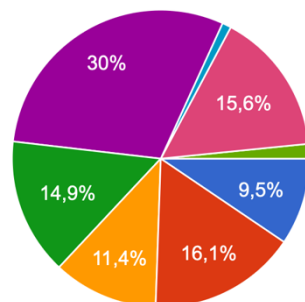
814 Antworten



- ledig
- verheiratet
- geschieden
- verwitwert
- eingetragene Lebensgemeinschaft

Wo liegt dein Wohnort in Deutschland?

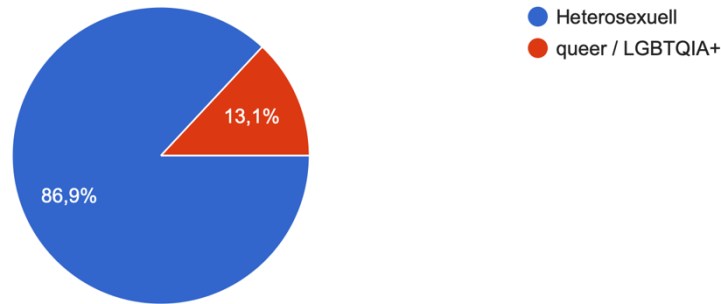
814 Antworten



- Norden
- Westen
- Osten
- Mitte
- Süden
- Österreich
- Schweiz
- anderes Ausland

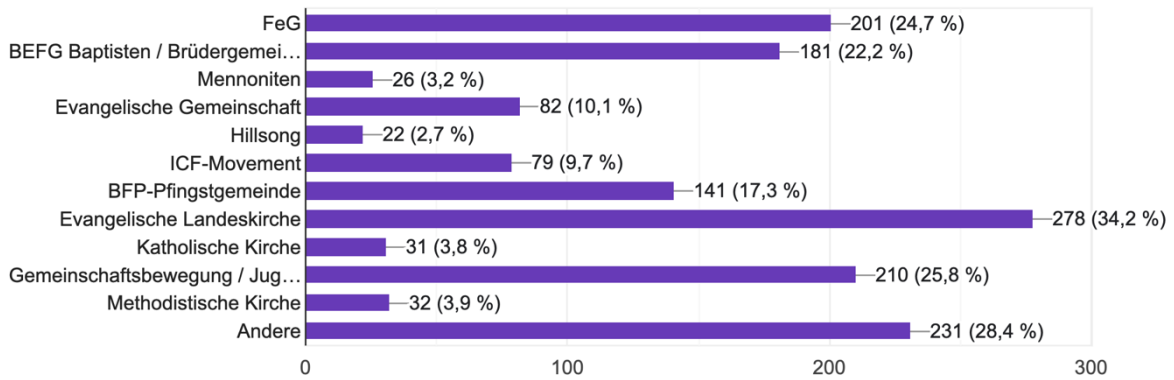
Was ist deine sexuelle Orientierung?

812 Antworten



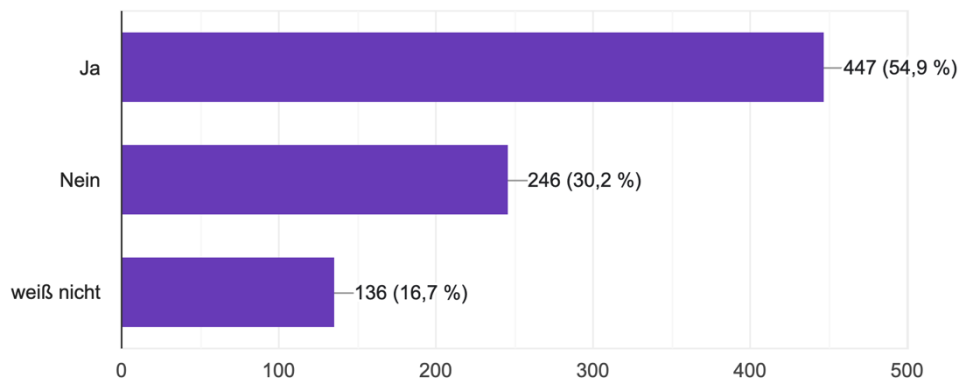
Warst du Teil einer der folgenden christlichen Gruppen (Kirchen, Gemeinden, usw.)?

814 Antworten



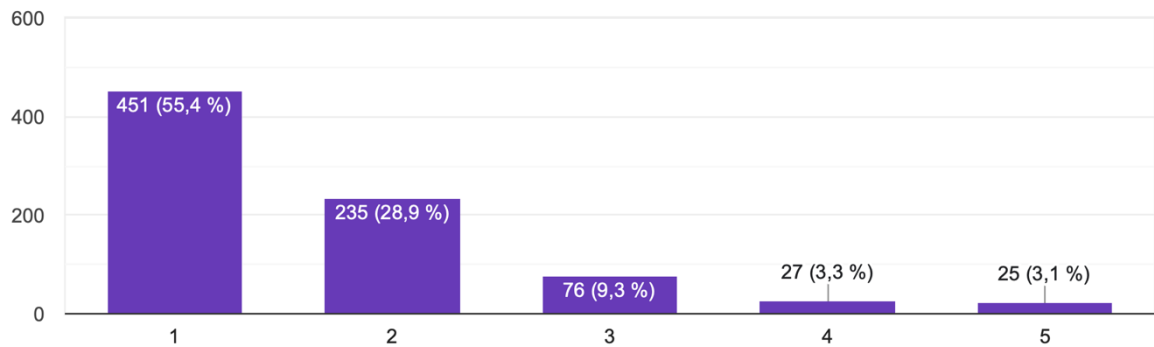
Hast du ein Bekehrungserlebnis gehabt, das für dich einen Beginn für ein Leben als Christ:in markiert?

814 Antworten



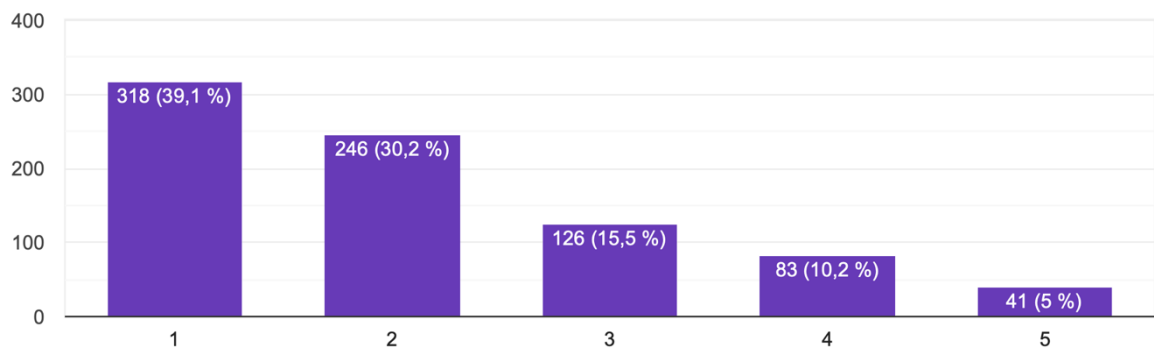
Für mich war (oder ist) der Glaube nicht bloß eine Überzeugung, vielmehr soll er ausgelebt werden. Das zeigt sich z.B. durch das Engagement für Missio...soziale Belange („Licht und Salz der Erde sein“).

814 Antworten



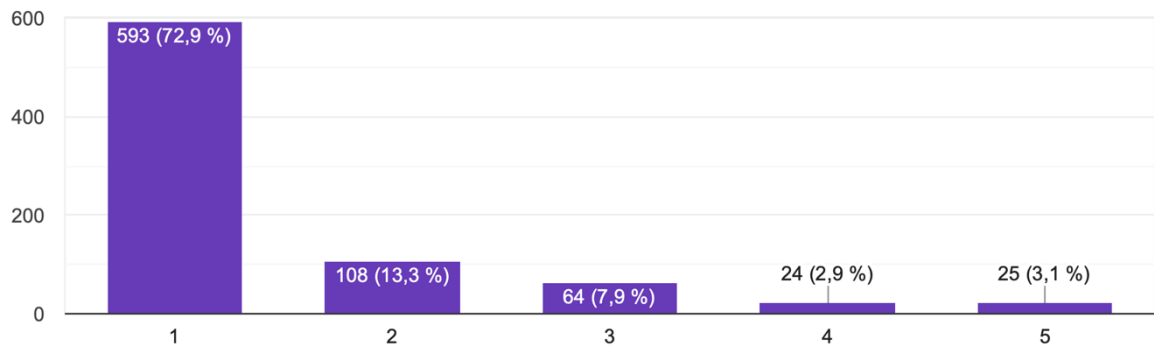
Ich habe (oder tue es weiterhin) die Bibel zur Pflege meiner persönlichen Beziehung zu Gott gelesen.

814 Antworten



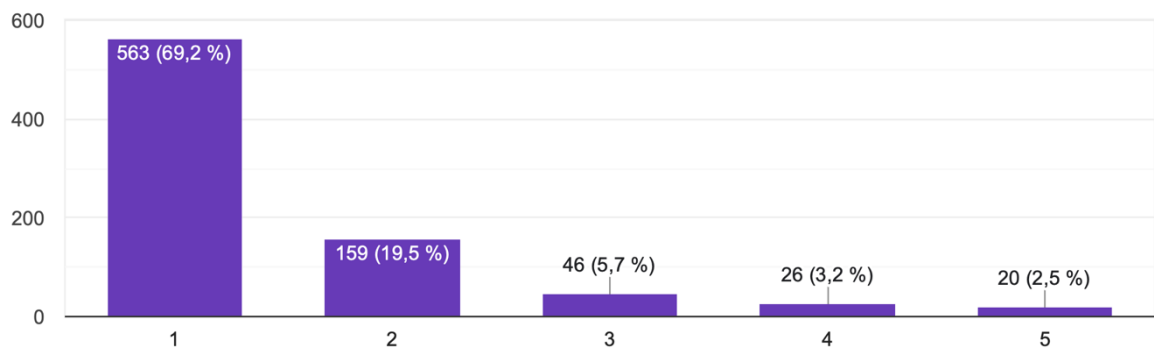
Ich habe geglaubt (oder tue es weiterhin), dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch war. In Jesus ist Gott Mensch geworden. Das Kreuz Jesu...od zur Erlösung von Sünde und Tod verstanden.

814 Antworten



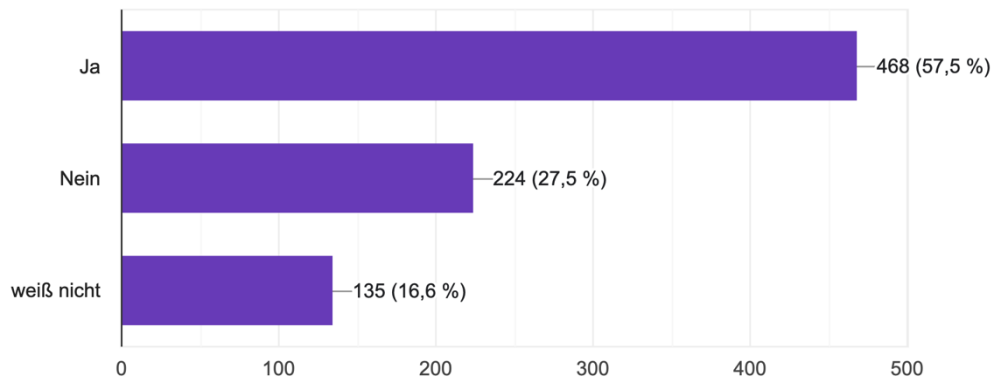
Ich habe mich (oder tue es weiterhin) in meinen Gebeten direkt an Jesus gewandt und suche im Alltag Orientierung am Handeln Jesu.

814 Antworten



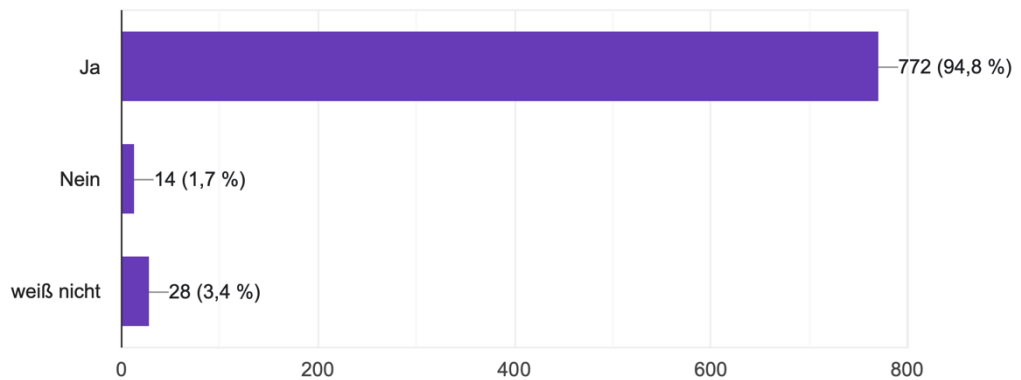
Warst (oder bist) du aus deiner heutiger Sicht ein evangelikaler Christ / eine evangelikale Christin.* *unabhängig davon, ob du dich früher so bezeichnet hättest.

814 Antworten



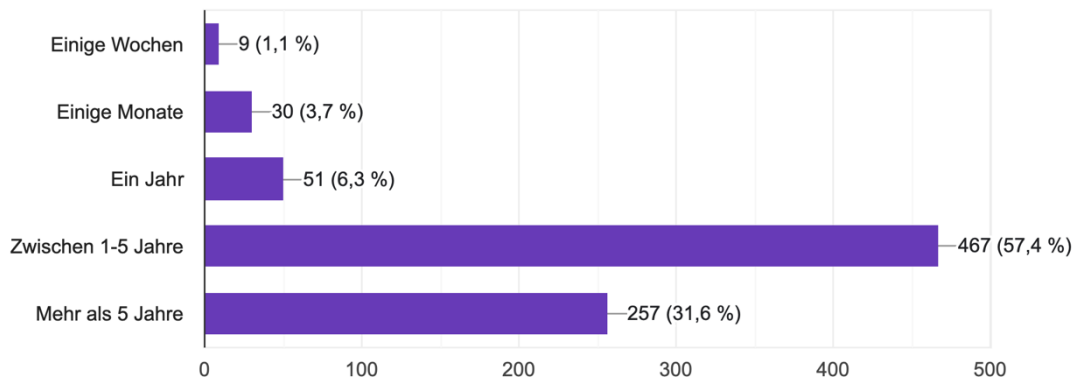
Hast du in diesem Sinn eine Dekonstruktionserfahrung gemacht?

814 Antworten



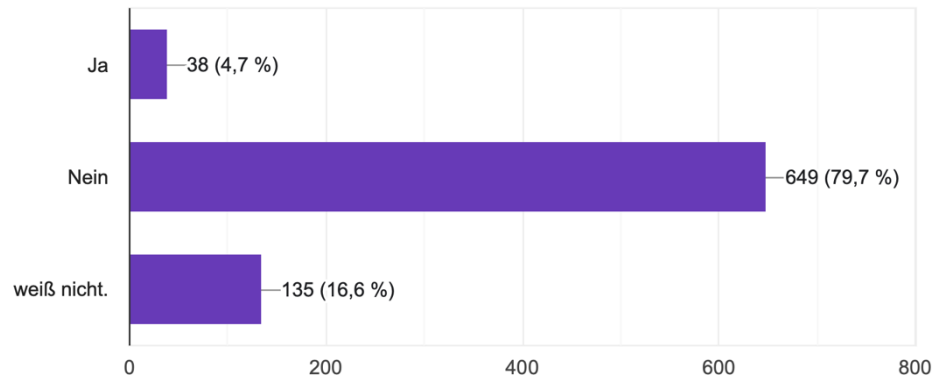
Fall ja, über welchen Zeitraum hat sich dieser Prozess erstreckt?

814 Antworten



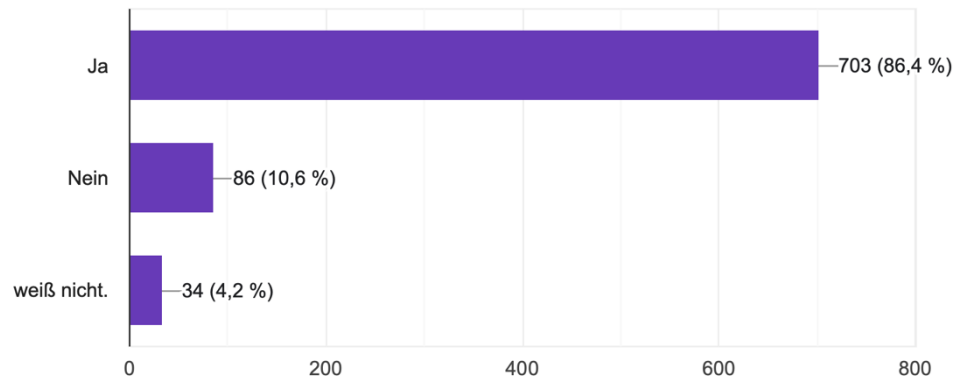
Verstehst du dich heute als evangelikal?

814 Antworten



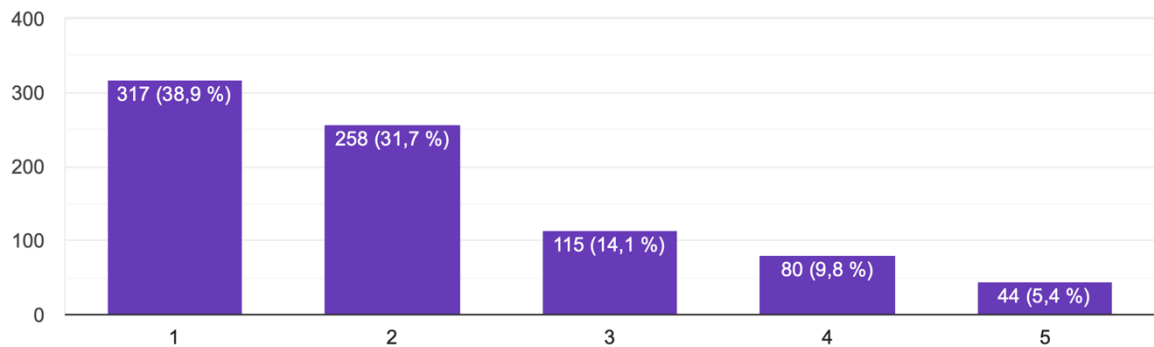
Hat sich dein Glaube wesentlich verändert, so dass es zu einer Entfremdung oder sogar zu einem Bruch (z.B. Verlassen einer Gemeinde, Änderung d... der evangelikaln Glaubensweise gekommen ist?

814 Antworten



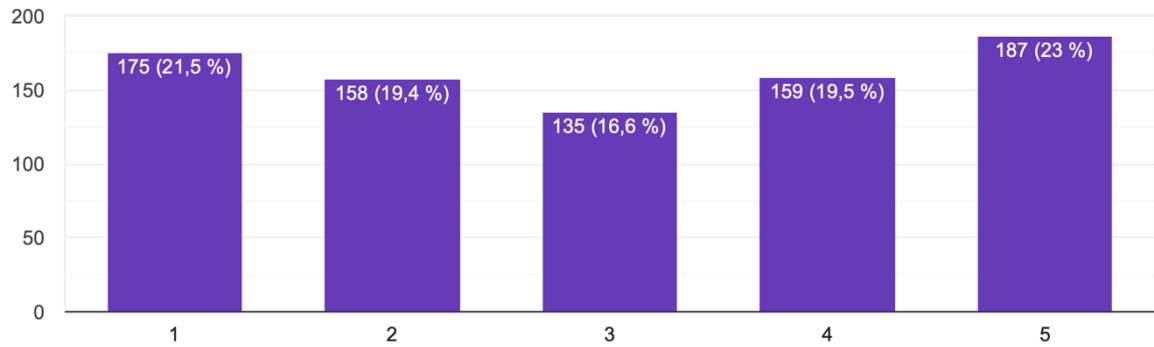
Ich habe mich von den moralischen Vorstellungen meiner Gemeinde eingeeengt gefühlt.

814 Antworten



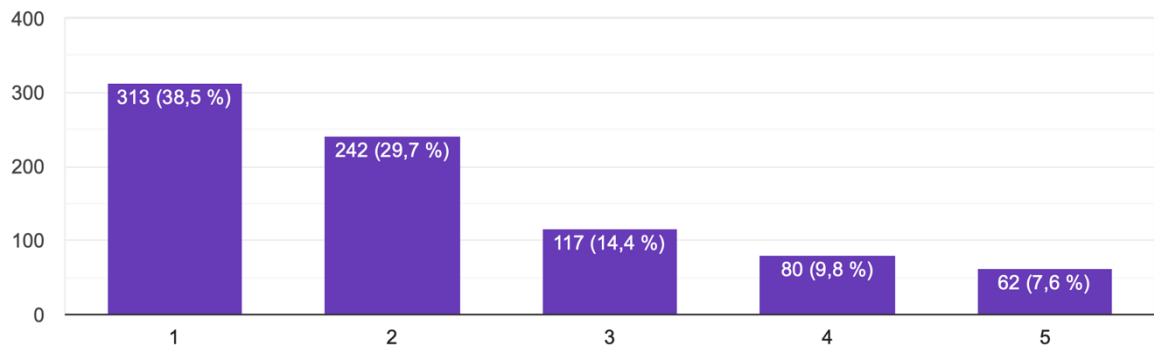
Ich habe in meiner Gemeinde grenzüberschreitendes Verhalten erlebt (z.B. geistlich, psychisch, körperlich, sexuell)

814 Antworten



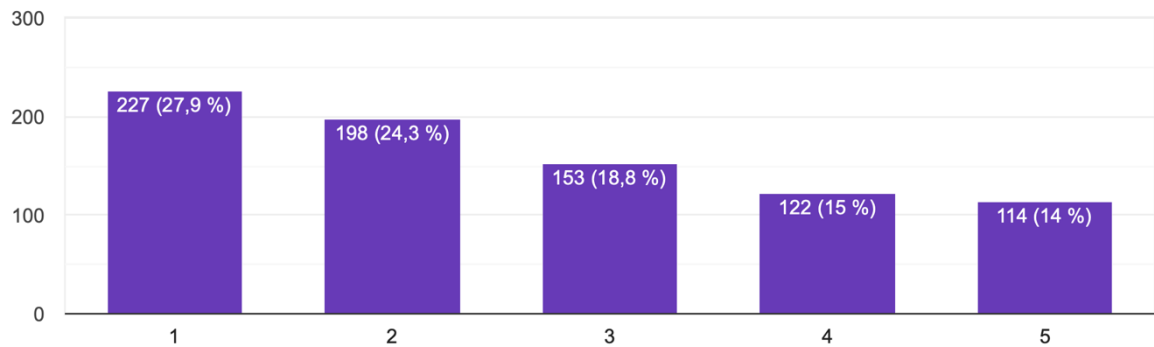
Durch Zweifel an der evangelikalen/christlichen Lehre bzw. einzelnen Glaubensaussagen kam mein Weltbild in einen Konflikt mit z.B. natur- oder geis...n Erkenntnissen und christlichen Glaubensinhalten.

814 Antworten



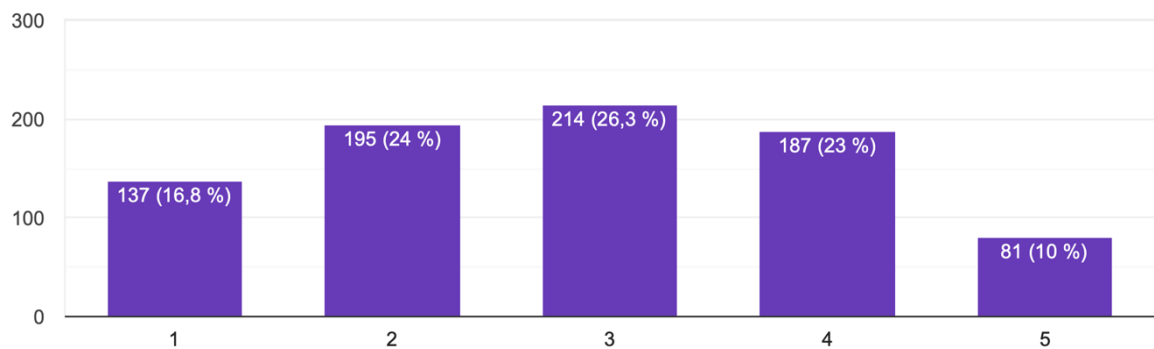
Ich bin meinem Kindheits-/Jugendglauben entwachsen. Ich habe gemerkt, dass mein Kinderglaube zwar ernsthaft, jedoch wenig reflektiert war und zu mir als Person nicht passt.

814 Antworten



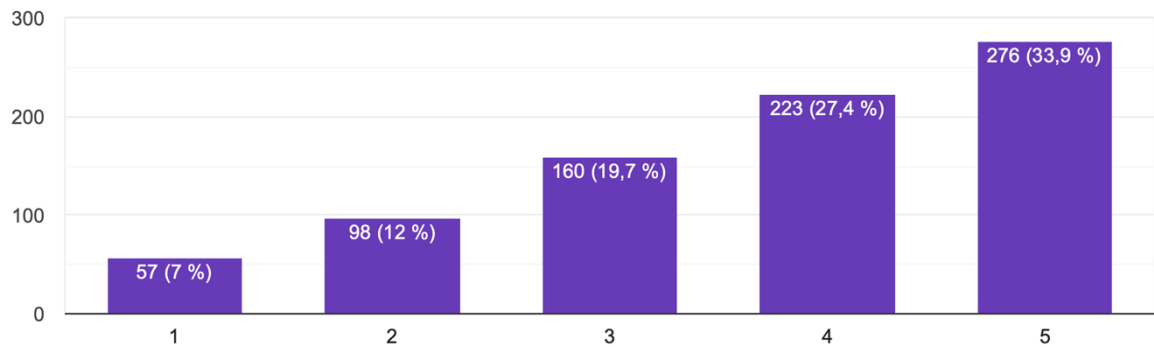
Mein Glaube war schon bewusst und reflektiert. Jedoch stand mein Glaube und wie er gelebt wurde im Widerspruch zu mir als Person und zu meinen Lebensentwürfen.

814 Antworten



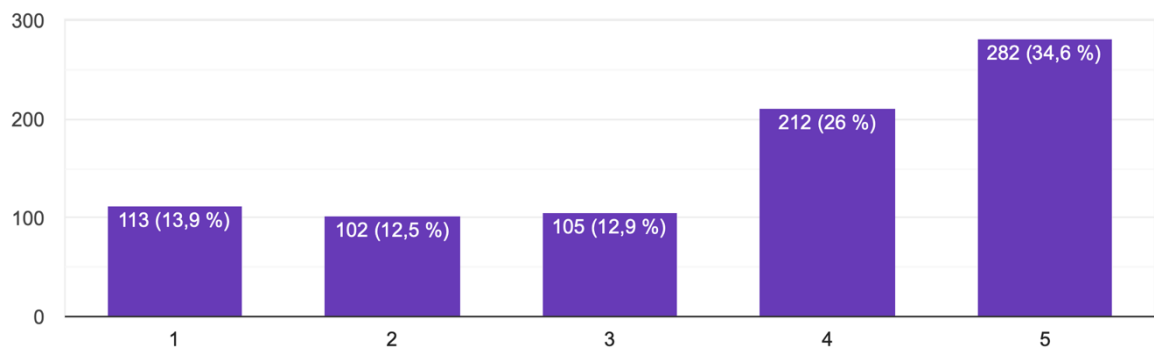
Ich habe meine Beziehung zu Gott emotional im täglichen Leben nicht mehr gespürt. Ich fühle mich von Gott enttäuscht. Daher habe ich aufgehört, Gott in mein Leben einzubeziehen.

814 Antworten



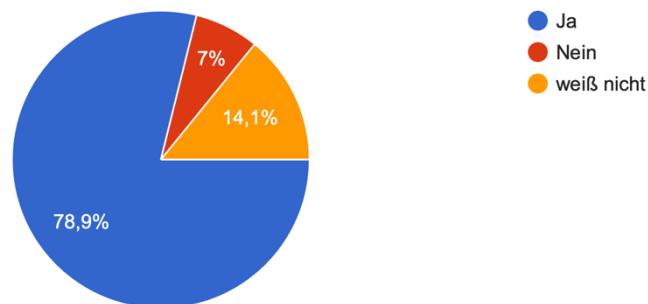
Ich habe Schicksalsschläge erlebt oder mitbekommen, die mein Vertrauen in einen liebevollen Gott erschüttert haben.

814 Antworten



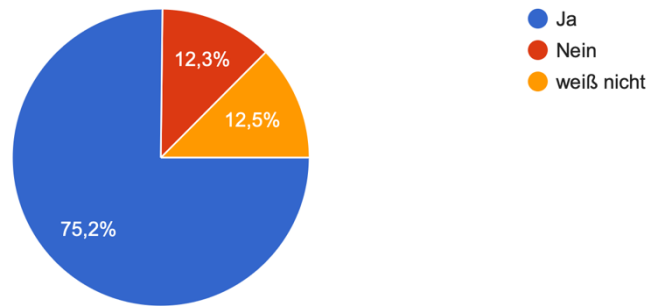
Siehst du dich heute noch als gläubig?

814 Antworten

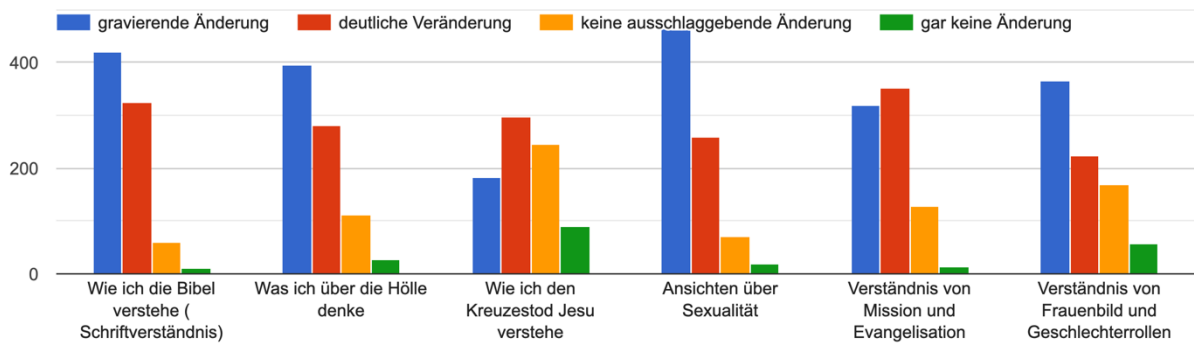


Bezeichnest du dich heute als Christ:in?

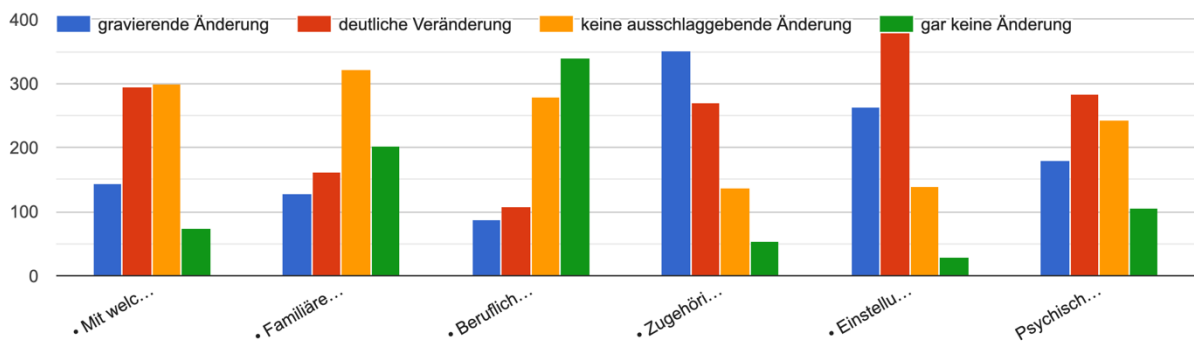
814 Antworten



In welchem Bereich haben sich deine Glaubensüberzeugungen durch die Dekonstruktionserfahrung geändert? (Bei Smartphonennutzung nach links swipen, um alle Spalten zu sehen)

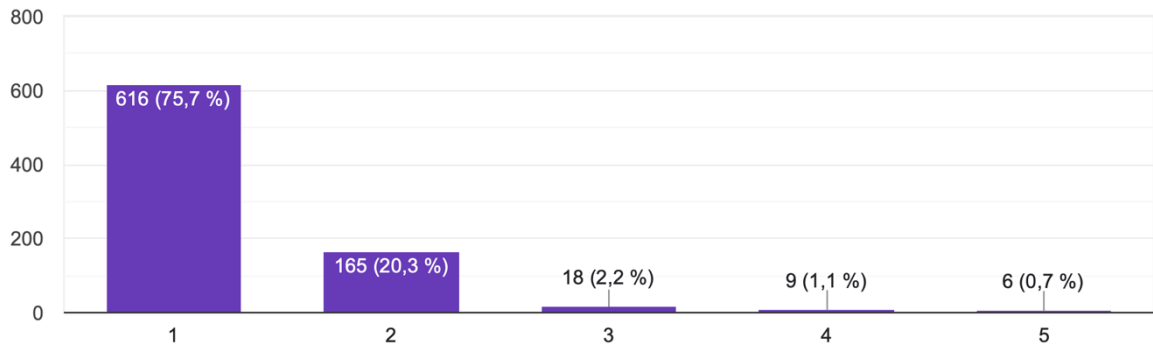


Was hat sich darüber hinaus durch deine Glaubensdekonstruktion geändert?



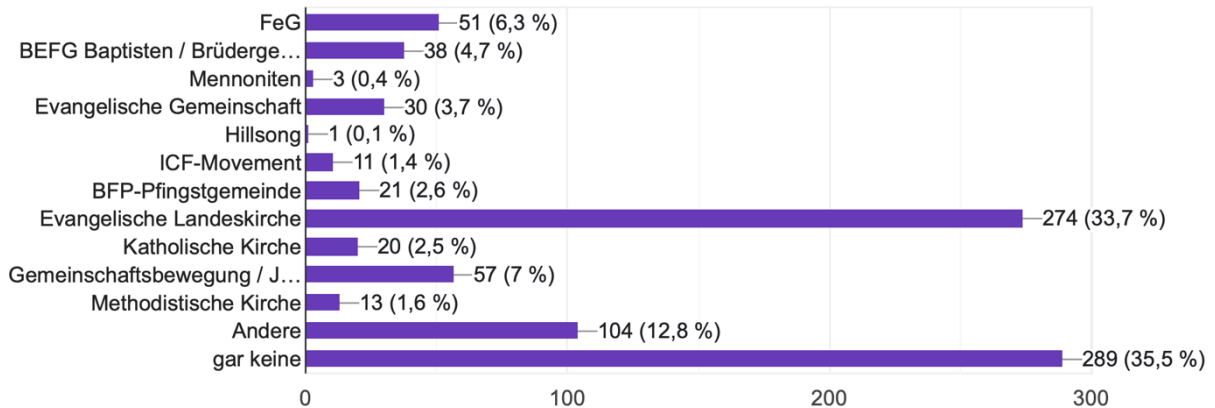
Wie wichtig war dir Glaube vor deiner Dekonstruktion?

814 Antworten



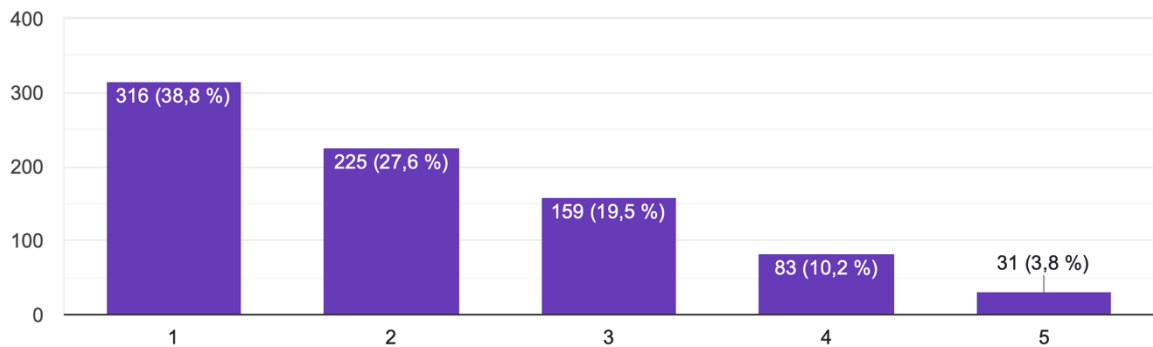
Ich bin heute noch Teil einer Freikirche/Kirche/christlichen Gruppe, und zwar:

814 Antworten



Wie wichtig ist dir Glaube heute?

814 Antworten



5. Transkriptionsregeln

Folgende Transkriptionsregeln basieren auf Dresing & Pehl (2018) sowie Kuckartz (2018, S. 167):

1. Es wird wörtlich transkribiert. Ziel ist es aber den Gesprächsverlauf und die Inhalte abzubilden sowie eine gute Lesbarkeit zu erreichen. Daher ist es erlaubt vom gesprochenen Wort abzuweichen
2. Es erfolgt eine leichte Glättung / Bereinigung, d.h.:
 - Wortverschleifungen werden an das Schriftdeutsch angenähert
 - Die Transkripte werden der Standardorthografie (Schriftdeutsch) angenähert, wo es der Verständlichkeit beim Lesen hilft. Das Gesagte muss jedoch in der inhaltlichen Intention erhalten bleiben.
 - Mundart und Dialekte werden übersetzt, wenn sie nicht für den Inhalt von Bedeutung sind (siehe a.).
 - bei Wiederholungen zur Verbesserung des Gesagten wird nur die korrigierte Aussage transkribiert.
 - Füllwörter (Mhm, Aah usw.) werden nicht transkribiert. Ausnahme: Eine Antwort besteht nur aus einem Verständnissignal (bspw. „mhm“) ohne jegliche weitere Ausführung. Dies wird als „mhm (bejahend)“ oder „mhm (verneinend)“ erfasst.
 - Lautäußerungen (Lachen, Husten, Räuspern, Übertreibungen, usw.) werden nur transkribiert, wenn sie zum Textverständnis nötig sind.
 - Wort- und Satzabbrüche sowie Stottern werden geglättet
3. Längere Pausen werden durch drei Punkte ohne Klammern ... markiert, kurze Pausen mit einem Punkt.
4. Unverständliche Wörter werden mit (unv.) gekennzeichnet. Längere unverständliche Passagen sollen, wenn möglich, mit der Ursache versehen werden (unv., Handystörgeräusch). Vermutet man einen Wortlaut, ist sich aber nicht sicher, wird das Wort/ der Satzteil mit einem Fragezeichen in Klammern gesetzt (Desoxiribonukleinsäure?)
5. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf dritte Personen zulassen, werden anonymisiert; Ausnahme bilden allgemeine Aussagen zu Personen des öffentlichen Lebens.
6. Alle Angaben, die Rückschlüsse auf die Interviewpartner*innen zulassen, werden anonymisiert.

7. Die interviewende Person wird durch ein „I:“ abgekürzt, die befragte Person durch ein zugeordneten Namen benannt.

6. Vorabdokumentation und Interviewvertrag



Datenschutzbestimmungen

Information zur Speicherung und Auswertung von empirisch erhobenen Daten

Die Durchführung der empirischen Studie geschieht auf Grundlage der Bestimmungen des Bundesdatenschutzes der Bundesrepublik Deutschland (§6 des BDSG), des Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologen (DGS). Die interviewende Person unterliegt der Schweigepflicht und ist dem Datengeheimnis verpflichtet. Die Arbeit (inklusive der erhobenen Daten z.B. in Interviews, Aufsätze etc.) dient alleine wissenschaftlichen Zwecken. Die Anonymität der Probanden wird zugesichert. Dabei gelten folgende Regeln um ein gesichertes Verfahren zu gewährleisten:

- Der/die ProbandIn werden über Inhalt, Methode und Zweck des Forschungsprojektes aufgeklärt.
- Die Aussagen in Interviewform werden aufgenommen und transkribiert. Die Aufnahmen werden nach Abschluss und Bewertung der Arbeit unwiderruflich gelöscht.
- Alle Angaben die zur Entschlüsselung der Person führen könnten werden anonymisiert gespeichert. Dies gilt für alle relevanten Variablen wie Name, Ortsangabe, Alter, Konfession etc. die zur Identität der Probanden hinweist. Ebenso für die Angaben in den erhobenen Daten, zum Beispiel im Interviewtext.
- Es werden nur Daten (Variablen) aufgenommen die relevant für den Forschungsprozess sind.
- Die Veröffentlichung der erhobenen Daten (Interviews, Aufsätze etc.), auch im Internet, darf nur mit schriftlicher Genehmigung der/die ProbandIn vorgenommen werden.
- Bei einem Interview sind alle Fragen freiwillig zu beantworten und der/die ProbandIn hat jederzeit das Recht Fragen nicht zu beantworten oder die Datenerhebung abzubrechen.

Interviewvertrag

Das Forschungsprojekt „Nicht mehr evangelikal“ will untersuchen, wie Menschen Veränderungsprozesse im Glauben (Dekonstruktion) erleben. Der Projektleiter ist Jason Liesendahl. Er forscht im Zusammenhang einer Masterarbeit für den Studiengang «Transformationsstudien: Öffentliche Theologie und Soziale Arbeit» CVJM-Hochschule in Kassel.

Ich wurde über den Zweck und die Ziele des Projekts „Nicht mehr evangelikal“ aufgeklärt.

Meine Teilnahme am Interview ist freiwillig.

- Ich weiß, dass ich keine Frage beantworten muss.
- Ich weiß, dass die Interviewerin der Schweigepflicht und dem Datenschutzgeheimnis untersteht.
- Ich bin damit einverstanden, dass das Interview aufgenommen und transkribiert wird.
- Ich bin darüber informiert worden, dass die Abschrift anonymisiert wird, d.h. dass Variablen wie Namen, Orte, Berufe usw. geändert werden, so dass kein Rückschluss auf die Person möglich ist. Die anonymisierte Abschrift ist nur den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projekts zugänglich, welche alle der Schweigepflicht unterstehen.
- Ich bin damit einverstanden, dass die Abschrift wissenschaftlich ausgewertet wird. Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Zitate aus dem Interview veröffentlicht werden, ohne dass erkennbar ist, von welcher Person dieses Zitat stammt.
- Ich weiß, dass alle Angaben nur zu den vereinbarten Zwecken verwendet werden und streng vertraulich behandelt werden.
- Ich bin darüber aufgeklärt worden, dass alle persönlichen Angaben wie Name, Adresse und Telefonnummer am Ende des Projekts gelöscht werden, so dass nur noch die anonymisierte Abschrift existiert. Ich weiss, dass der Interviewvertrag für Rückfragen des Datenschutzbeauftragten separat und gesichert aufbewahrt und nicht mit meinem Interview in Verbindung gebracht werden kann.
- Ich weiß, dass ich meine Einwilligung in den nächsten 14 Tagen ganz oder teilweise zurücknehmen und verlangen kann, dass das Interview oder Teile davon gelöscht werden.

Mit der Unterschrift zu freiwilligen Einwilligung und der Aufklärung über die Datenschutzbestimmungen erklärt sich der/die ProbandIn einverstanden, die erhobenen Daten im Rahmen der genannten Bestimmungen für die vorliegende Forschung frei zu geben. Dem Probanden bestehen keine Nachteile bei Nichtteilnahme oder nicht Freigabe der erhobenen Daten.

Ort, Datum, Unterschrift der/die ProbandIn

Dokumentationsbogen für Qual. Interviews

Bitte füllen Sie die folgende Tabelle kurz und bündig aus (es sind keine Erläuterungen notwendig, wo wir etwas nicht nachvollziehen können, fragen wir zurück). Vielen Dank!

Name, Vorname	
Geschlecht	
Alter	
Was ist dein höchster Bildungsabschluss?	
Familienstand	
In welchem Teil Deutschlands lebst du? (Norden, Osten, Mitte,...)	
Verstehst du dich als queer? (ja/nein)	
Verstehst du dich als Christ:in?	
Verstehst du dich als gläubig?	
Bist du heute Teil einer Kirche/Gemeinde/christlichen Gruppe?	
Falls ja, welche?	
Warst du früher evangelikal?	
Hast du eine Dekonstruktionserfahrung gemacht?	
Falls ja: Hat sich deine Zugehörigkeit zu Kirche/Gemeinde durch deine Dekonstruktion geändert?	

7. Interviewleitfaden

Fragebogen: Nicht mehr evangelikal?

Inhaltliche Aspekte	Leitfragen	*check	ggf. Nachfragen	Steuerung
Einstieg	Erzähle mir bitte einmal, wie es dazu gekommen ist, dass du heute nicht mehr evangelikal bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig und bedeutsam hältst, inklusive der Vorgeschichte und der Situation heute. Du kannst zunächst einmal in Ruhe deine Geschichte erzählen, ich werde dir zuhören und erst, wenn du mit deiner Erzählung zu Ende bist, einige Rückfragen stellen.	*längerer Erzähleinstieg mit Mix aus Biografie und thematischer Zuspitzung		„Können Sie dafür ein Beispiel nennen?“ „Fällt Ihnen eine bestimmte Situation ein, wo das so war?“ „Können Sie hierzu noch etwas mehr erzählen?“ „Und wie ging es dann weiter?“ „Und was ging dem voraus?“ „Was genau verstehen Sie darunter?“ „Wenn ich Sie richtig verstanden habe...“
Vorgeschichte/ Evangelikaler Hintergrund	Wie ist es dazu gekommen, dass du mit Glauben in Berührung gekommen bist?	*Anfang des pers. Glaubens	Welche Rolle hat Glaube in deinem persönlichen Umfeld und in Ihrer Familie gespielt?	„Meinten Sie, dass..?“ „Verstehe ich Sie richtig, wenn...“
	Kannst du erzählen, wie du deinen Glauben (damals) im Alltag gelebt/erlebt hast?	*Erleben des eigenen Glaubens	Gab es besondere Momente, die für	„Können Sie dafür ein Beispiel nennen?“

			deinen Glauben prägend waren?	„Fällt Ihnen eine bestimmte Situation ein, wo das so war?“
	Teil des Erwachsenwerdens ist es zu lernen, eigene Entscheidungen zu treffen und diese selbst zu verantworten. Wie hat sich dein Glaube auf das Erlernen von Selbstständigkeit / Autonomie ausgewirkt?		Welchen Einfluss hatte dein Glaube auf wichtige Entscheidungen in deinem Leben? Inwiefern hat sich dein Blick auf diese Entscheidungen durch deine Dekonstruktion geändert?	„Können Sie hierzu noch etwas mehr erzählen?“ „Und wie ging es dann weiter?“ „Und was ging dem voraus?“ „Was genau verstehen Sie darunter?“
	Was waren damals die wesentlichen Inhalte deines Glaubens?	*wesentliche Glaubensinhalte	Inwiefern würdest du sagen, dass du früher evangelikal gewesen bist? Hast du dich damals so verstanden?	„Wenn ich Sie richtig verstanden habe...“ „Meinten Sie, dass..?“ „Verstehe ich Sie richtig, wenn...“
Dekonstruktionsphase Gründe/Deutung/Verortung/ Auswirkungen				
	Was verstehst du unter Dekonstruktion des Glaubens?	*Dekonstruktionsverständnis	Wie bist du auf diesen Begriff gestoßen?	

	Was waren für dich die Auslöser deiner Dekonstruktion?	*Auslöser der Dekonstruktion	Wie hast du diesen Prozess erlebt? Wie ist Dekonstruktion bei dir abgelaufen?	„Können Sie dafür ein Beispiel nennen?“
	Welche Aspekte deines Glaubens hast du hinterfragt?	*hinterfragte Glaubensaspekte	Warum hast du diese Aspekte hinterfragt? Gab es dafür einen Auslöser?	„Fällt Ihnen eine bestimmte Situation ein, wo das so war?“ „Können Sie hierzu noch etwas mehr erzählen?“
	Wie stehst du heute zum evangelikalen Glauben?	*Verhältnis zum evangelikalen Glauben	Inwiefern hast du einen Bruch zum evangelikalen Glauben erlebt? Inwiefern gibt es für dich weiterhin eine Verbundenheit dazu?	„Und wie ging es dann weiter?“ „Und was ging dem voraus?“ „Was genau verstehen Sie darunter?“ „Wenn ich Sie richtig verstanden habe...“
	Wie hat sich der Dekonstruktionsprozess in deinem Leben ausgewirkt?	*Auswirkung der Dekonstruktion	Welche Folgen hatte Dekonstruktion für dich?	„Meinten Sie, dass..?“ „Verstehe ich Sie richtig, wenn...“
Aktuelle Glaubensweise				
	Kannst du erzählen, wie du deinen Glauben heute lebst und erlebst?	*aktuelle Glaubensweise	Was macht deinen Glauben heute aus? Was ist dir am Glauben heute	

			besonders wichtig?	
Neue Glaubensüberzeugungen	Welche neuen Glaubensüberzeugungen konntest du bilden?	*aktuelle Glaubensüberzeugungen	Was sind für dich heute die Kernaussagen deines Glaubens?	
	Welche Glaubensinhalte haben sich nicht geändert?	*Kontinuitäten	Warum hast du diese Glaubensinhalte beibehalten?	
Neue Glaubenspraxis	Welche Rituale oder geistliche Gewohnheiten sind dir heute wichtig?	*aktuelle geistliche Praxis	Inwiefern kannst du das mit anderen Menschen teilen oder gemeinsam erleben?	
	Worin unterscheidet sich deine heutige Glaubenspraxis von der früheren?	*Verhältnis zur früheren Glaubenspraxis	Fehlt dir eine Glaubenspraxis, die du nicht mehr ausüben kannst/willst?	
	Inwiefern bist du heute Teil einer Kirche oder christlichen Gemeinschaft?	*Zugehörigkeit zu christlicher Gemeinschaft	Gibt es andere Berührungspunkte, die mit Glaubenden hast?	
Verankerung im Glauben	An verschiedenen Stellen wird darüber diskutiert, ob der Prozess der Dekonstruktion ein langsamer Weg zur	*Deutung der eigenen Entwicklung	Inwiefern bist du heute im christlichen Glauben verankert? Was	

	Entkehrung (Glaubensverlust, Atheismus) ist. Wie denkst du darüber?		hält dich am Glauben?	
Abschluss	Gibt es etwas, was du noch nicht oder nur kurz angesprochen hast, was du noch ergänzen möchtest?		Fällt dir noch etwas ein?	

Vorher: Opening/ Warm Up (max. 5 min)

- Begrüßung
- Klären der Situation: Kein Richtig oder Falsch, eigene Meinung ist gefragt, möglichst detaillierte Beschreibungen, Gedanken freien Lauf lassen
- InterviewerIn bleibt neutral
- Hinweis auf Aufnahme
- Dokumentationsbogen checken (alle Infos schon erhalten?, Unklarheiten?)
- Aufnahme beginnen
- Einstiegsfrage

Nachher:

- Wir danken Ihnen, dass Sie sich für das Interview Zeit genommen und sich darauf eingelassen haben. Herzlichen Dank!

8. Übersicht Kodierkodes (offenes Kodieren)

Farbe	Obercode	Code	Cod. Seg. (alle Dokumente)	% Cod. Seg. (alle Dokumente)	Dokumente
•	Wissenschaft	Theologiestudium	3	0,47	3
•	Wissenschaft	apologetik	1	0,16	1
•	Wissenschaft	Vorbehalte Theologiestudium, Theologie	3	0,47	1
•	Wissenschaft	Studium, Studienzzeit	6	0,93	2
•	Verletzungen	Leid, Krise (erleben)	3	0,47	2
•	Verletzungen	Lebenskrise	1	0,16	1
•	Verletzungen	Misserfolg, Ablehnung	2	0,31	2
•	theologische Inhalte	Gottesbild	2	0,31	1
•	theologische Inhalte	Bibelverständnis	4	0,62	2
•	theologische Inhalte	Bibel	3	0,47	2
•	theologische Inhalte	Teil von Gott sein, Panentheismus	2	0,31	1
•	theologische Inhalte	Allversöhnung, Hölle	4	0,62	3
•	theologische Inhalte	Wahrheitsanspruch	1	0,16	1
•	theologische Inhalte	Jesus	2	0,31	1
•	theologische Inhalte	Sünde	1	0,16	1
•	theologische Inhalte	wörtlich nehmen	3	0,47	1
•	theologische Inhalte	Kreuzesdeutung	4	0,62	2

1

•	theologische Inhalte	Wunder, Wundererzählungen, übernatürlich	4	0,62	2
•	theologische Inhalte	Jungfrauengeburt	0	0,00	0
•	theologische Inhalte	Fundamentalismus	2	0,31	1
•	theologische Inhalte	Hölle und Himmel	5	0,78	2
•	spiritualität, Gottesbeziehung	plötzlich wieder Glaube und Vertrauen da	0	0,00	0
•	spiritualität, Gottesbeziehung	Rituale	1	0,16	1
•	spiritualität, Gottesbeziehung	Glaubenserfahrungen/ -erleben	3	0,47	1
•	spiritualität, Gottesbeziehung	aushalten können (Spiritualität)	1	0,16	1
•	spiritualität, Gottesbeziehung	Gebet	8	1,24	4
•	spiritualität, Gottesbeziehung	Vertrauensverlust, es klappt mit mir und Gott nicht	0	0,00	0
•	spiritualität, Gottesbeziehung	evangelisieren, bekehren, missionieren	6	0,93	2
•	Soziales Umfeld	Angst, sich trauen	3	0,47	2
•	Soziales Umfeld	umfeld, nicht mehr zurück können	2	0,31	2
•	Soziales Umfeld	Trennung (Bez.)	1	0,16	1
•	Soziales Umfeld	outing	1	0,16	1

2

•	Soziales Umfeld	Dekonstruktion mit Partner:in	2	0,31	2
•	Soziales Umfeld	Freundeskreis geändert	1	0,16	1
•	Soziale Gerechtigkeit	soziales Engagement, Diakonie	3	0,47	2
•	Soziale Gerechtigkeit	Verantwortung für Mitmenschen, Nächstenliebe	1	0,16	1
•	Sexualität, Sexualethik	zusammenziehen vor der Ehe	1	0,16	1
•	Sexualität, Sexualethik	Sex vor der Ehe	9	1,40	5
•	Sexualität, Sexualethik	Selbstbestimmung (sex)	1	0,16	1
•	Sexualität, Sexualethik	Homosexualität, Queer	10	1,55	4
•	Politik	bösen Linken	1	0,16	1
•	Politik	christliche Werte	1	0,16	1
•	Politik	Wahlaufufe von der Kanzel	1	0,16	1
•	Persönlichkeit	Werte (fühlen sich nicht mehr richtig an)	1	0,16	1
•	Persönlichkeit	Identität	3	0,47	2
•	Persönlichkeit	nicht mehr andere überzeugen müssen	0	0,00	0
•	Persönlichkeit	Bewusstwerden: konstruktcharakter des eig. Glaubens	1	0,16	1

3

•	Persönlichkeit	Scheitern an Ansprüchen, Enttäuschung, nicht genügen	1	0,16	1
•	Persönlichkeit	Entwicklung negativer Glaubenssätze	1	0,16	1
•	Persönlichkeit	Nich alles ergibt Sinn	1	0,16	1
•	Persönlichkeit	Vorläufigkeit eigener Glaubensaussagen	1	0,16	1
•	Persönlichkeit	Verantwortung für Lebensentscheidungen	3	0,47	3
•	Persönlichkeit	Relativismus	1	0,16	1
•	Persönlichkeit	Spirituelle Erfahrung - Interpretation (Mythos durchschauen)	1	0,16	1
•	Kontext, Bedingung von Auslösern	Umzug	1	0,16	1
•	Institution	Durfte nicht mitarbeiten	1	0,16	1
•	Institution	Willkommenkultur unehrlich	2	0,31	1
•	Institution	weiter denken müssen	1	0,16	1
•	Institution	Diskussion mit Gemeindemitgliedern	1	0,16	1
•	Institution	Gemeinde	8	1,24	2
•	Institution	Enttäuscht von Gemeinderealität	1	0,16	1
•	Institution	Gott erleben und Gottesdarstellung im Widerspruch	1	0,16	1

4

•	Institution	Prägung: Prioritäten im Sinne der Gemeinde setzen	6	0,93	1
•	Institution	ausbrechen	1	0,16	1
•	Institution	nicht mehr mitarbeiten dürfen	1	0,16	1
•	Institution	andere Perspektiven zulassen	1	0,16	1
•	Institution	Gegenwind	1	0,16	1
•	Institution	Spannungen, Teil von einer Gruppe sein	2	0,31	1
•	Institution	Negatives Feedback für Gemeindemitarbeit	1	0,16	1
•	Institution	Ausgrenzung durch die Gemeinde	1	0,16	1
•	Gottesbild	bewusstwerden	4	0,62	3
•	Gottesbild	Kontakt zu Gott verlieren	1	0,16	1
•	Gottesbild	Verlust	3	0,47	1
•	Glaubensüberzeugungen heute	Antwort auf Lebensfragen	1	0,16	1
•	Glaubensüberzeugungen heute	Kontinuität	1	0,16	1
•	Glaubensüberzeugungen heute	theologische Offenheit	1	0,16	1
•	Glaubensüberzeugungen heute	Offenheit gegenüber verschiedenen Lebensentwürfen	1	0,16	1

5

•	Glaubensüberzeugungen heute	andere zu lieben	1	0,16	1
•	Glaubensüberzeugungen heute	für die Armen und Schwachen da zu sein	1	0,16	1
•	Glaube heute	Taizegebeten	1	0,16	1
•	Glaube heute	gott ist liebe	1	0,16	1
•	Glaube heute	Ich höre mir gerne Podcasts an, beschäftige mich irgendwie mit	3	0,47	2
•	Glaube heute	Selbstverantwortlich	1	0,16	1
•	Glaube heute	freiheit	1	0,16	1
•	Glaube heute	Musik, singen	2	0,31	1
•	Glaube heute	Fügungen	1	0,16	1
•	Glaube heute	Verankerung im Glauben	1	0,16	1
•	Glaube heute	Kontemplation	3	0,47	2
•	Glaube heute	innerer Antrieb	1	0,16	1
•	Glaube heute	in sich zu kehren und irgendwie zur Ruhe zu kommen	1	0,16	1
•	Glaube heute	Gemeinde fehlt	1	0,16	1
•	Glaube heute	dankbarkeit	2	0,31	2
•	Glaube heute	jeder Mensch wertvoll	1	0,16	1
•	Glaube heute	Alternativen zu Gemeinde	1	0,16	1
•	Glaube heute	Gebet	3	0,47	1
•	Glaube heute	Wunsch	1	0,16	1

6

•	Glaube heute	Suche	2	0,31	1
•	Glaube heute	Dienst am Menschen	1	0,16	1
•	Glaube heute	Gutherzigkeit	1	0,16	1
•	Glaube heute	Naturspiritualität	1	0,16	1
•	Glaube heute	Reich Gottes Theoloige	1	0,16	1
•	Gemeinde	Jugend, Jugendkreis	1	0,16	1
•	Gemeinde	Kontakt zu anderen Gemeinden	1	0,16	1
•	Gemeinde	moderne Gemeindeform	2	0,31	1
•	Gemeinde	Predigten, Lehre	1	0,16	1
•	Gemeinde	Gruppe, Hauskreis, Treffen	3	0,47	2
•	Gemeinde	Gottesdienst	2	0,31	2
•	Gemeinde	Engagement (Gemeinde)	1	0,16	1
•	Gemeinde	Worship	2	0,31	2
•	Gemeinde	Manipulation	1	0,16	1
•	Gemeinde	evangelische Kirche	2	0,31	1
•	Gemeinde	Fokus nach innen (Gemeinde)	1	0,16	1
•	Gemeinde	Machtkampf	2	0,31	1
•	Gemeinde	Gemeinde für Dekonstruierte	1	0,16	1
•	Gemeinde	Leiterschaft	1	0,16	1
•	Gemeinde	Stil, Form (Gemeinde)	1	0,16	1

7

•	Gemeinde	Zugehörigkeit, drinnen sein	4	0,62	2
•	Familie, Familienverständnis	Elternwerden	1	0,16	1
•	Familie, Familienverständnis	Sozialisation	6	0,93	2
•	Familie, Familienverständnis	Ehe, heiraten	6	0,93	3
•	evangelikal	abgrenzen von evangelikal	3	0,47	2
•	evangelikal	Verhältnis zu evangelikal	1	0,16	1
•	Erziehung	Familie - frei,	1	0,16	1
•	Erziehung	Entwicklungstrauma	1	0,16	1
•	Erleben urspr. Glaubensweise	nicht hinterfragen	1	0,16	1
•	Erleben urspr. Glaubensweise	Visionen, Bilder	3	0,47	1
•	Erleben urspr. Glaubensweise	Gott lieben und Angst	1	0,16	1
•	Erleben urspr. Glaubensweise	Bekehrungserlebnis	3	0,47	1
•	Erleben urspr. Glaubensweise	Regeln, Verbote	3	0,47	2
•	Erleben urspr. Glaubensweise	Guter Christ sein	1	0,16	1
•	Erleben urspr. Glaubensweise	ERwartungen erfüllen	1	0,16	1

8

•	Erleben urspr. Glaubensweise	Sündenbewusstsein, dankbarkeit	1	0,16	1
•	Erleben urspr. Glaubensweise	Gottvertrauen, passt auf mich auf	1	0,16	1
•	Erleben urspr. Glaubensweise	Halt, Bekanntes	3	0,47	2
•	Erleben urspr. Glaubensweise	etwas tun müssen	1	0,16	1
•	Erleben urspr. Glaubensweise	Angst vor der Hölle --> freiheit genießen	1	0,16	1
•	Erleben urspr. Glaubensweise	dualistische Weltsicht	4	0,62	2
•	Erleben urspr. Glaubensweise	zuhaus, wohlfühlen	1	0,16	1
•	dualistische Weltsicht	gut/böse	1	0,16	1
•	dualistische Weltsicht	Gerettet bzw. nicht gerettet	1	0,16	1
•	dualistische Weltsicht	Welt vs. Gemeinde	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	glaube ausbessern	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Ausgrenzung, keinen Platz haben	2	0,31	2
•	Dekonstruktion (+)	nicht mehr so sehen	4	0,62	2
•	Dekonstruktion (+)	es passt für mich nicht mehr	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Eigenen Standpunkt entwickeln	1	0,16	1

9

•	Dekonstruktion (+)	Deutung von Dekonstruktion	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	nicht mehr tragfähig	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Konfliktpunkt (inhaltliche Positionen)	3	0,47	3
•	Dekonstruktion (+)	Angst - was passiert noch im Leben?	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	nicht mehr funktionieren (glaube)	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	überzeugt, mittragen, keine Diskrepanzen	3	0,47	1
•	Dekonstruktion (+)	Theologische Diskrepanzen	3	0,47	2
•	Dekonstruktion (+)	Podcast (Hossa Talk, Worthaus)	2	0,31	2
•	Dekonstruktion (+)	richtig angefühlt	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Bruch	8	1,24	4
•	Dekonstruktion (+)	Dissonanzerfahrung	8	1,24	3
•	Dekonstruktion (+)	zugetragene Argumente nicht mehr überzeugend	3	0,47	2
•	Dekonstruktion (+)	was sich verändert hat	2	0,31	1
•	Dekonstruktion (+)	nicht mehr derselbe Glaube	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Kritik, kritisches Denken, nachdenken	6	0,93	2
•	Dekonstruktion (+)	befreiend	4	0,62	2

10

•	Dekonstruktion (+)	etwas vermissen	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Manipulation	3	0,47	2
•	Dekonstruktion (+)	auseinandersetzen (Theologie)	3	0,47	2
•	Dekonstruktion (+)	Enge	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Narrativ der Gefahr	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Wo ist Gott in dem ganzen	0	0,00	0
•	Dekonstruktion (+)	sich informieren, lesen, einlesen	12	1,86	4
•	Dekonstruktion (+)	Überzeugungen geändert	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	etwas passt nicht gut zusammen	2	0,31	2
•	Dekonstruktion (+)	Prozess gemeinsam durchgehen	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Partnerwahl	2	0,31	2
•	Dekonstruktion (+)	brechen (mit Haltungen, Denkmustern, Überzeugungen)	0	0,00	0
•	Dekonstruktion (+)	sich wiederfinden in, etwas wurde sympathisch	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Widerspruch	2	0,31	1
•	Dekonstruktion (+)	Diskrepanz	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Umzug (Metapher)	0	0,00	0
•	Dekonstruktion (+)	Auslöser	13	2,02	6

11

•	Dekonstruktion (+)	Relativierung eigener Absolutheit	4	0,62	3
•	Dekonstruktion (+)	Warnung vor dem informieren	0	0,00	0
•	Dekonstruktion (+)	verlorensein (gefühl)	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	rausentwickelt (evangelikal)	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	pberprüfen	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Bedenken äußern	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	Reibungspunkt mit Wissenschaft	1	0,16	1
•	Dekonstruktion (+)	nicht vermissen	1	0,16	1
•	Bewältigung von Erschütterung von Beziehungsgefügen	Gottesbild	0	0,00	0
•	Bewältigung von Erschütterung von Beziehungsgefügen	Hinterfragen, Fragen, in Frage stellen	21	3,26	5
•	Bewältigung von Erschütterung von Beziehungsgefügen	Soziales Umfeld	0	0,00	0
•	Bewältigung von Erschütterung von Beziehungsgefügen	Institution	0	0,00	0
•	Bewältigung von Erschütterung von Beziehungsgefügen	Metapher - Einsturz, Kartenhaus	2	0,31	2

12

•	Bewältigung von Erschütterung von Beziehungsgefügen	Persönlichkeit	0	0,00	0
•	Bewältigung von Erschütterung von Beziehungsgefügen	Rekonstruktion und Dekonstruktion	2	0,31	2
•	Bewältigung von Erschütterung von Beziehungsgefügen	Neuausrichtung	1	0,16	1
•	Auslöser	Ausgrenzung	0	0,00	0
•	Auslöser	Manipulation	1	0,16	1
•		Suche, sich reinziehen lassen.	1	0,16	1
•		Beruf	2	0,31	2
•		Soziale Gerechtigkeit	5	0,78	2
•		Dankbarkeit	1	0,16	1
•		Desinteresse	3	0,47	1
•		Autonomie	5	0,78	2
•		Dekonstruktion (+)	8	1,24	2
•		Familie, Familienverständnis	33	5,12	8
•		Wissenschaft	2	0,31	1
•		Verletzungen	2	0,31	1
•		Motive	1	0,16	1
•		Politik	2	0,31	2

13

•	Andersglaubende, Vielfalt	5	0,78	1
•	Selbstbeschreibung (Label)	1	0,16	1
•	evangelikal	4	0,62	2
•	theologische Inhalte	7	1,09	2
•	Social Media	1	0,16	1
•	Glaubensüberzeugungen heute	1	0,16	1
•	konservativ	1	0,16	1
•	Corona, Lockdown	1	0,16	1
•	Bewältigung von Erschütterung von Beziehungsgefügen	0	0,00	0
•	Glaube heute	1	0,16	1
•	spiritualität, Gottesbeziehung	10	1,55	3
•	Spannungen (Bez)	5	0,78	2
•	VIOLETT	5	0,78	2
•	Erziehung	2	0,31	1
•	Offenheit	3	0,47	1
•	Events	1	0,16	1
•	GELB	96	14,91	8
•	ROT	3	0,47	2

14

MAXQDA 2022

30.08.23

•	Erleben urspr. Glaubensweise	1	0,16	1
•	Sexualität, Sexualethik	9	1,40	4
•	Diskurs	1	0,16	1
•	Lebensveränderung	1	0,16	1
•	christlicher Arbeitgeber	1	0,16	1
•	Kontext, Bedingung von Auslösern	5	0,78	2
•	GRÜN	1	0,16	1

15

9. Interne Studiengüte: eine Checkliste (Kuckartz, 2018, S. 204)

a) In Bezug auf die Datenerfassung und Transkription sind diese Punkte wichtig:

- Wurden die Daten fixiert, z. B. bei Interviews in Form von Audio- oder Videoaufnahme?
- Wurde eine interviewbegleitende Dokumentation (Postskriptum) erstellt, in dem die Interviewsituation und Besonderheiten festgehalten wurden?
- Wann wurde das Postskriptum erstellt?
- Wurde eine vollständige Transkription des Interviews vorgenommen?
- Wurden Transkriptionsregeln benutzt und werden diese offengelegt?
- Wie sah der Transkriptionsprozess konkret aus?
- Wer hat transkribiert? Die Forschenden selbst?
- Wurde eine Transkriptionssoftware benutzt?
- Wurden die Daten anonymisiert? In welcher Weise?
- Ist das synchrone Arbeiten mit Audio-Aufnahme und Transkription möglich?
- Wurden die Transkriptionsregeln eingehalten und entspricht die verschriftlichte Fassung dem Gesagten?

b) In Bezug auf die Durchführung der qualitativen Inhaltsanalyse im engeren Sinn sind folgende Punkte relevant:

- Ist die gewählte inhaltsanalytische Methode der Fragestellung angemessen?
- Wird die Wahl der Methode begründet? Wenn ja, wie?
- Wurde das jeweilige Verfahren in sich richtig angewendet?
- Wurde die Inhaltsanalyse computergestützt durchgeführt?

- Wurde das Material oder Teile desselben durch mehrere Codierende unabhängig voneinander bearbeitet?
- Wie wurde die Übereinstimmung der Codierenden ermittelt? Welches Vorgehen wurde bei Nicht-Übereinstimmung gewählt?
- Ist das Kategoriensystem in sich konsistent?
- Sind die Kategorien und Subkategorien gut ausgearbeitet?
- Wie präzise und ausführlich sind die Kategoriendefinitionen?
- Gibt es konkrete Beispiele (Zitate) als Illustration für die Bedeutung der Kategorien?
- Wurden alle erhobenen Daten bei der qualitativen Inhaltsanalyse berücksichtigt?
- Wie oft wurde das Material bis zur endgültigen Codierung durchlaufen?
- Ist Auditierbarkeit, d.h. unter anderem Nachvollziehbarkeit der Codierungen, gegeben?
- Wurden auch abweichende Fälle berücksichtigt? Wird auf Ausnahmefälle und Extremfälle hingewiesen und werden diese analysiert?
- Wurden im Verlauf der Inhaltsanalyse Memos geschrieben? Wann? Wie sehen beispielhafte Memos aus?
- Wurde mit Originalzitate gearbeitet und nach welchen Kriterien wurden diese ausgewählt? Wurden nur Techniken selektiver Plausibilisierung angewendet oder wurde auch auf Gegenbeispiele und Widersprüche hingewiesen?
- Sind die gezogenen Schlussfolgerungen jeweils in den Daten begründet?
- Was wurde wie und in welcher Form dokumentiert und archiviert?

10. Fallzusammenfassungen

Interview 1 – Sven

Erstellt am: 15.05.2023

Zusammenfassung:

- Tod eines Angehörigen, das interessierte in der Gemeinde niemanden.
- Theologiestudium → eigenes Bibellesen mit anderen Augen
- Austritt aus der Gemeindejugend mit schriftlicher Begründung.

Interview 2 – Franziska

Erstellt am: 16.05.2023

- Anbindung an Gemeinde, Begleitung durch eine Mentorin
- Muttersein brachte neue Sichten auf Gott
- Unterschiedliche Meinung zu Erziehungsstilen (die mit Bibelversen begründet wurden)
- Intensive theologische Auseinandersetzung
- Emanzipation von der Mentorin und der Gemeinde
- Weiterhin Besuch des Hauskreises der Gemeinde

Interview 3 – Niklas

Erstellt am: 23.05.2023

- Straßenevangelisation mit der Gemeindejugend („Ich passe da nicht rein“)
- Schule: Beschäftigung mit Wissenschaft, kein Konfliktpunkt zum Glauben
- Viel Berührung mit Andersglaubenden
- Umzug, neues Umfeld
- Machtkampf in der Gemeinde, keinen Einfluss auf eigenen Glauben
- Unterschiedliche Gemeinde
- Fragen im kleinen Kreis diskutieren, lieber nicht zu laut
- Studium: Erleben von Raum zum Fragen
- Bewusstsein: Entfernung von evangelikaler Glaubensweise
- Ausgrenzung einer queeren Person miterlebt
- Bedeutung von Diakonie für den Glauben

Interview 4 – Andreas

Erstellt am: 30.05.2023

- Sozialisation in ev.landeskirchlichen Gemeinschaft
- Ausprägung einer dualistischen Weltsicht

- Phase des Ausbrechens als Jugendlicher
- Sehnsucht nach Gott
- Doppelleben, moralische Inkonsistenz, aber Glaube als „Gerüst“
- Lebenskrisen → Vertrauenskrise zu Gott „funktioniert nicht“
- Berufungserlebnis → Theologiestudium
- Eheprobleme und Trennung
- Ausbrechen von Kindheitstraumata
- Grundgefühl: Angst vor Weiterentwicklung

Dokumenten-Memo:

Auffälligkeit: Wirkt theologisch reflektiert, aber auf emotionaler und sozialer Ebene scheint viel im Prozess zu sein.

Interview 5 – Claudia

Erstellt am 30.05.2023

- Bekehrung mit 26
- Gemeindebeitritt während persönlicher Krisensituation (Trennung)
- Biologiestudium abgebrochen
- Übernahme einer kreationistischen Weltsicht
- Heirat und Engagement in der Gemeinde; hohe Identifikation und Begeisterung
- Ausgebrannt, zu viel gemacht
- Interne Spannungen in der Gemeindeleitung
- Gefühl, verraten worden zu sein (Personalentscheidung, Arbeitsbereich der Gemeinde)
- Burnout, Angststörung
- Theologisches Nachforschen, Reflexion; Demythologisierung
- „Kirche hat mir das Selberdenken abgenommen“

Interview 6 – Miri

Erstellt am: 31.05.2023

- Christliche Sozialisation
- Heirat Anfang 20
- Ausbildung zur Köchin → weniger Gemeindeaktivitäten, ausbrechen
- Outing des Vaters
- Auseinandersetzung mit theologischen Inhalten → Rauschmiss aus der Gemeinde
- Trennung vom Ehemann
- Lebensentscheidungen als „Nachleben“ christlicher Vorgaben

Dokumenten-Memo

Auffälligkeit: Das eigene Queersein wurde nicht thematisiert. Kommentar nach Aufnahme-stopp dazu war, dass das eigene innere Outing erst nach der Glaubensdekonstruktion möglich war.

Interview 7 – Mian

Erstellt am 31.05.2023

- Christliche Sozialisation
- Bekehrung
- Probleme mit der eigenen Sexualität
- Heirat
- Erkennen einer Sexsucht
- Loslösung von strafendem Gottesbild
- Theologische Auseinandersetzung

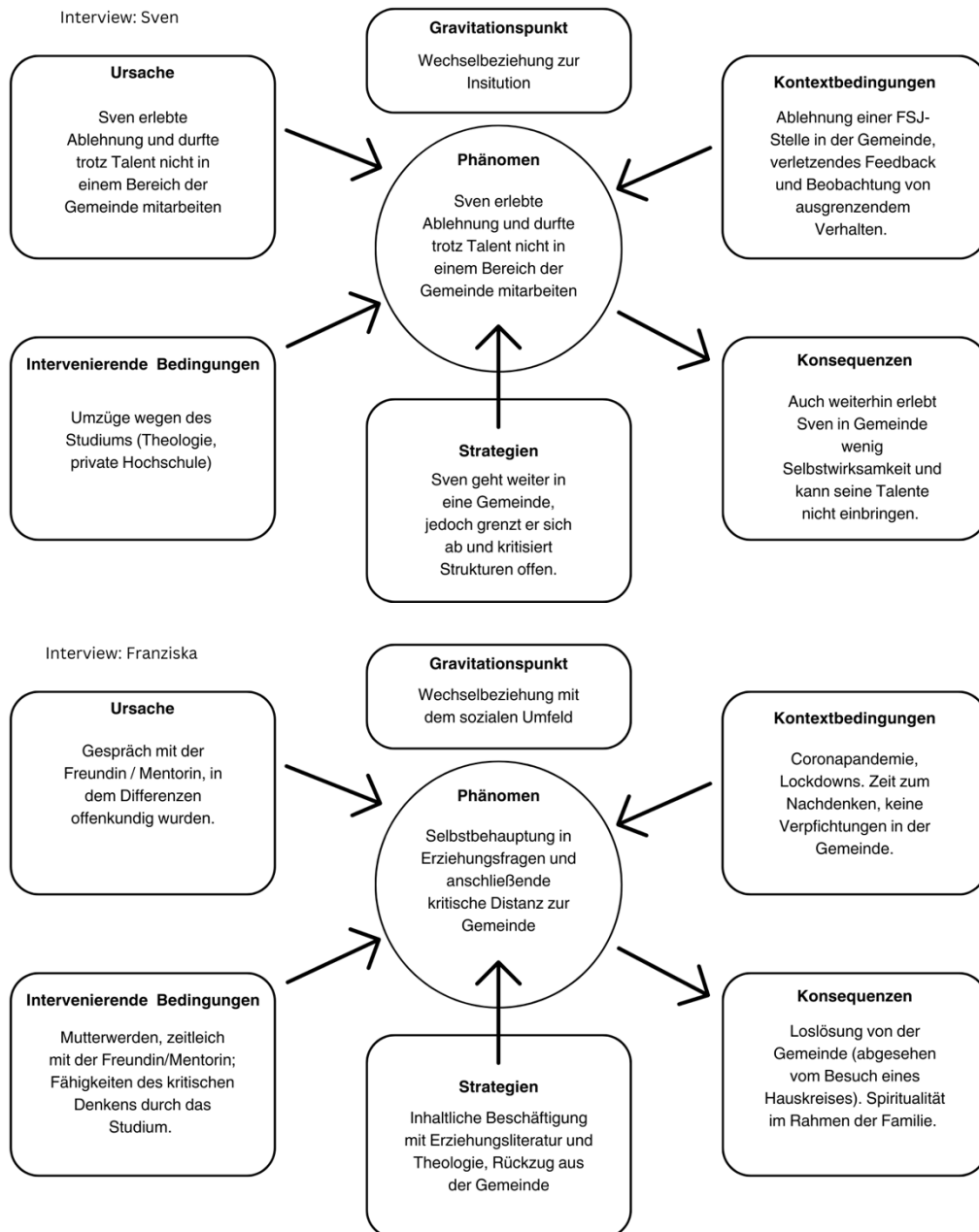
Interview 8 – Michaela

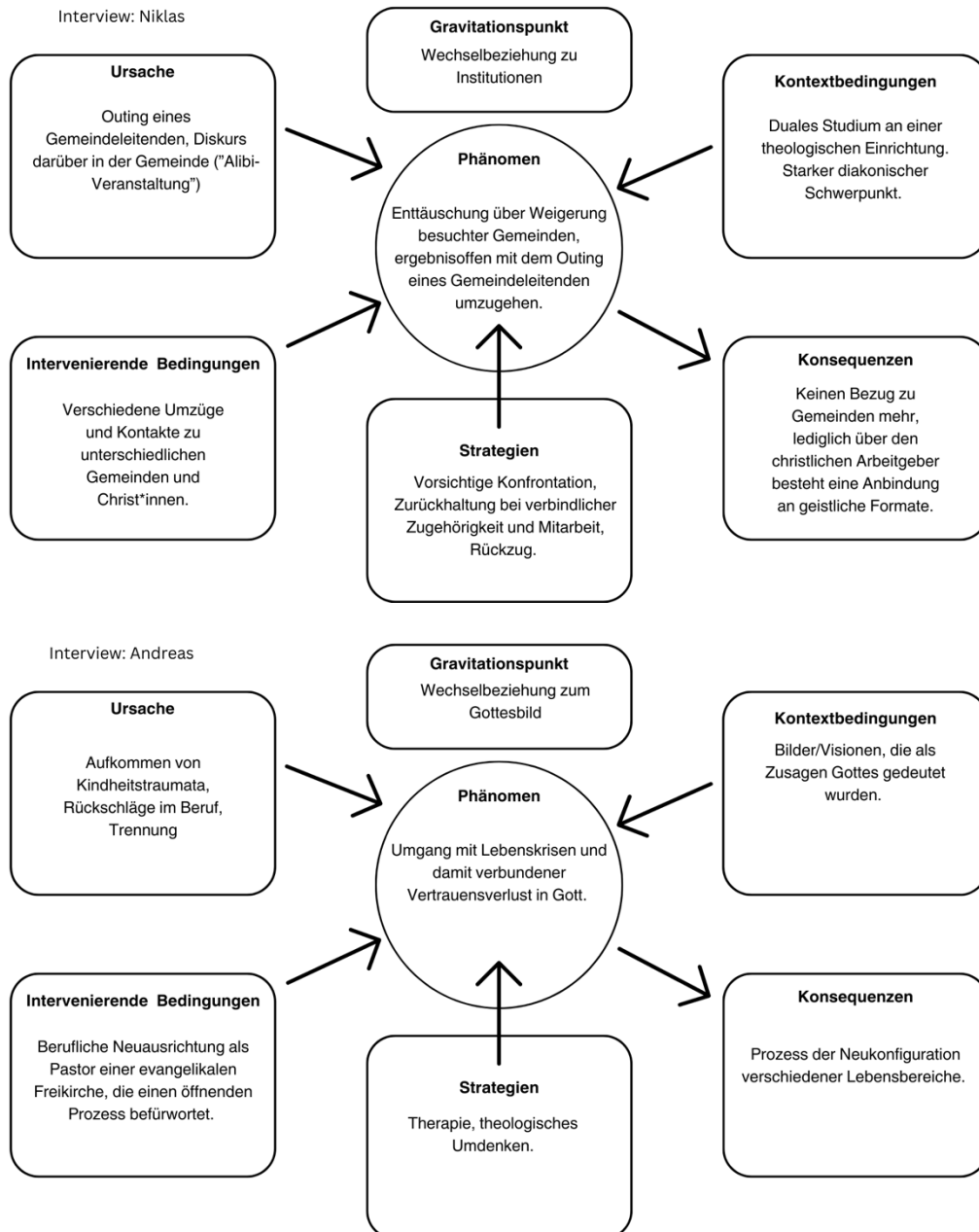
Erstellt am: 06.06.2023

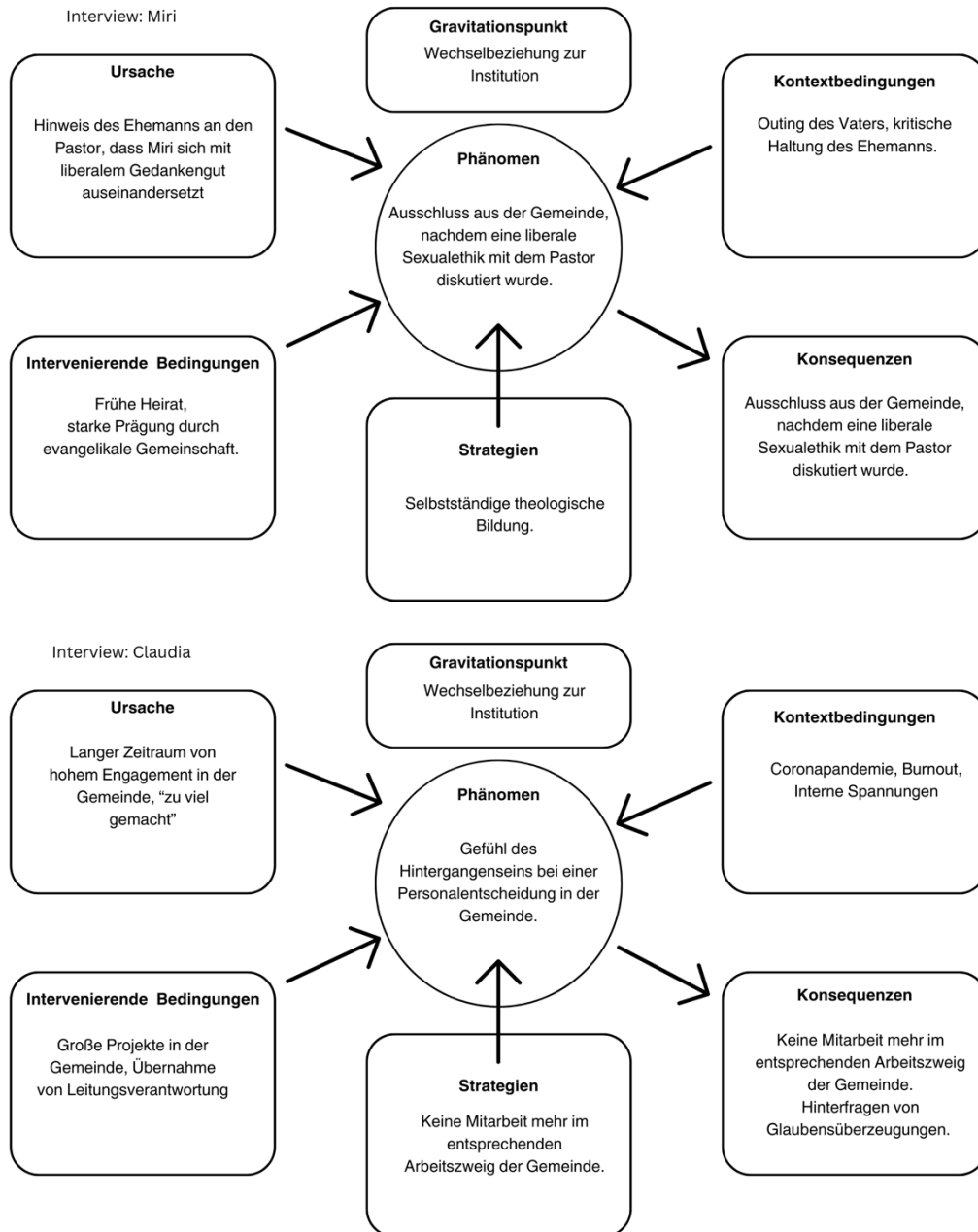
- Sozialisation in Freikirche
- Erleben von Manipulation in der Gemeinde (Kontext: Personalentscheidung)

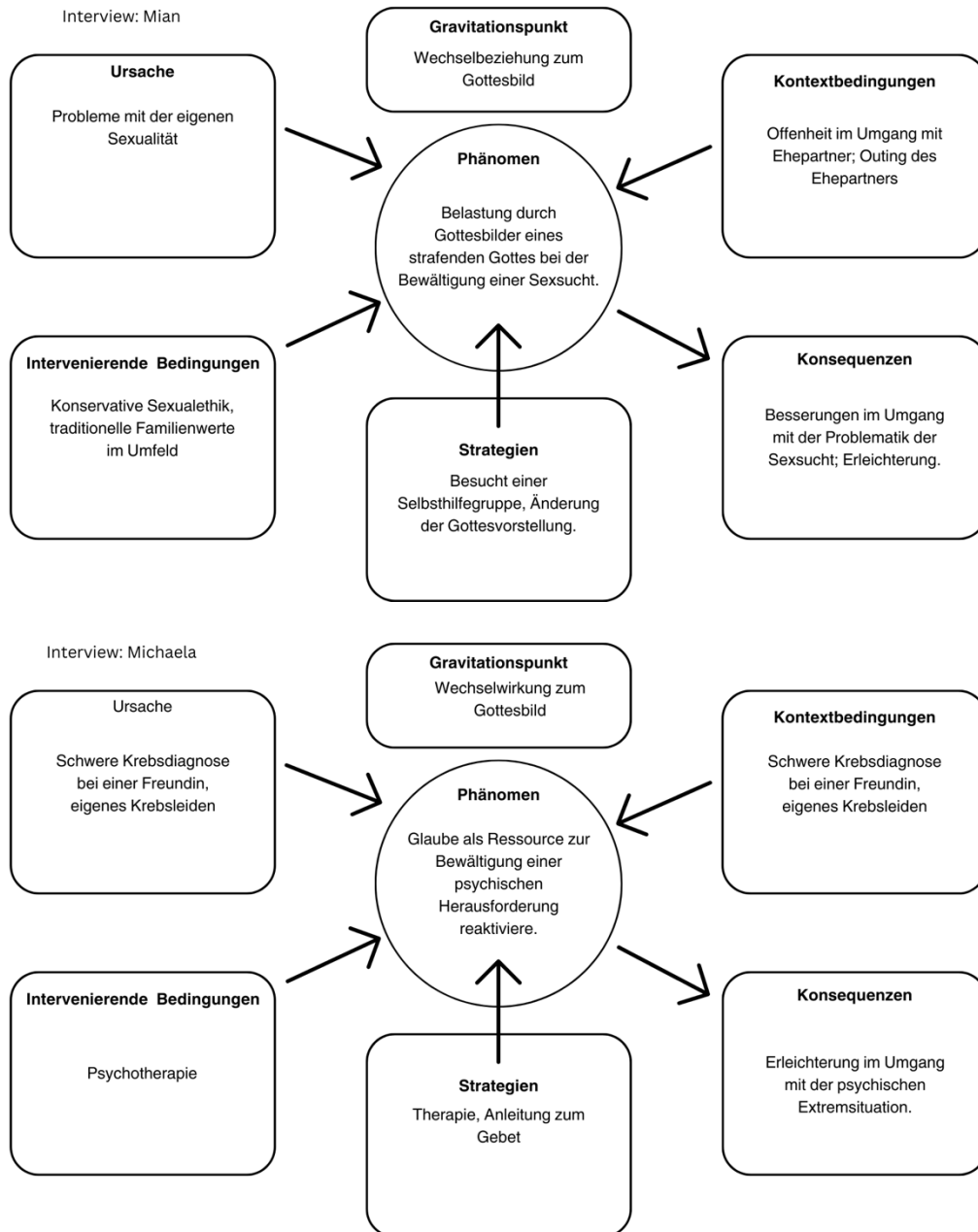
- Daraufhin Auseinandersetzung mit anderen Themen
- Verlust von persönlichem Gebet
- Krebsdiagnose
- Therapie und neues Einüben einer Gebetspraxis

11. Kodierparadigmen (eigene Darstellungen)









12. Transkripte

12.1 Interview Sven

- 1 I.:
-
- 2 Genau. Ja. Erzähl mir bitte einmal, wie es dazu gekommen ist, dass du heute nicht mehr evangelikal bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig und bedeutsam hältst, inklusive der Vorgeschichte und der Situation heute. Du kannst zunächst einmal in Ruhe deine Geschichte erzählen und ich werde dir zuhören. Und erst wenn du mit deiner Erzählung zu Ende bist, einige Rückfragen stellen.
-
- 3 Sven:
-
- 4 Du hast gefragt, ob ich eine Stunde Zeit habe. Wie viel Zeit hast du?
-
- 5 I.:
-
- 6 Ich hab heute auch nichts mehr vor.
-
- 7 Sven:
-
- 8 Na ja, alles gut. Nee, es dauert, glaube ich, nicht lange. Also ich bin halt so aufgewachsen. Klassisch hier, das war F.E.G. Kind mit allem mitgemacht. Und dann sind meine Eltern mit zehn in eine andere Gemeinde. Das war Mühlheimer Verband. Und ich bin dann... Und dann nimmst du deshalb mit, aber ich muss sagen, meine Eltern kommen beide aus einem nicht-christlichen Elternhaus. Das ist ein super spannendes Thema, wenn du mal was anderes forschen willst. Warum glauben Leute an Gott? Oder was gibt denen der Glauben? Also, ich sag mal, meine Mutter, die quasi aus einem komplett abgefückten Elternhaus kommt, die Stabilität kriegt und mein Vater, der aus einem kontrollierenden Elternhaus kommt, das ist seine Rebellion gegen seine Eltern. Das ist ziemlich witzig, das mal aus psychologischer Sicht zu betrachten. Anderes Thema, sorry, schweif ab.
-
- 9 I.:
-
- 10 Alles gut.
-
- 11 Sven:
-
- 12 Mit 16, wir hatten bei uns in der Heimat so eine... Also die Gemeinde war nicht so groß. Aber die Leute waren eigentlich auch ganz cool. Aber in meinem Alter gab es halt kaum welche, so Jungs. Und wenn du halt Bock hast, so mit 15, 16, so ein bisschen so... 14, so ein bisschen anfängst du, dich selber so auch deine Identität zu finden. Und so, ne, bist ja halt auch Leute in deinem Alter. Und die gab es halt dann nicht. Und dann bin ich halt in diese riesen Gemeinde bei uns in der Stadt gegangen. Die war so eigentlich der Landeskirche nah, aber... Also es ist freikirchlich, aber gehört eigentlich zur Landeskirche. Also es ist auch sehr landeskirchlich geprägt, aber halt ultra konservativ in vielen Dingen. Also super hip, fresh, wie man es halt so kennt, aber ultra konservativ in vielen Bereichen. Und ich hab den klassischen Scheiß mitgemacht, Zeltlager, whatever. Und es waren dann so zwei Schlüsselergebnisse. Als ich 17 war, hat sich ein Klassenkamerad von mir das Leben genommen. Und ich erinnere mich, das war Freitags, Freitags haben wir es mitgekriegt. Und samstags, nee sonntags war ich im Gottesdienst. Und unter anderem, ich weiß bis heute noch, hat der Prediger den Satz gesagt, Gott macht keine Fehler. Und dann sitzt du da halt mit 17 und denkst dir: doch. Und das Spannende war, es hat mich so ultra abgefückt, die ganze Gemeinde wusste das, weil das war der Tanzpartner von einer Freundin von mir, die auch in der Gemeinde war. Ein halbes Jahr davor oder so beim Abschlusstanz oder beim Tanzkurs. Das heißt, weil

das auch freitags war und ein paar Leute natürlich von der Gemeinde auch in der Schule waren, war das auch bekannt. Und dann ist natürlich auch irgendwie durchgesickert, dass das ein Kumpel von mir war. Ich war sonntags im Gottesdienst und den Leuten war das scheißegal. Und ich einer, der auch immer relativ outgoing ist und bei jedem Scheiß dabei war. Ich weiß noch, ich saß den Sonntag, wir sind danach immer noch in der Gemeinde abgehängen. Da war quasi immer so Nachmittagsprogramm. So halt Sonntags, Nachmittags, Gaming, keine Ahnung. Der war... Und ich lag da den ganzen Tag in der Ecke und hab nichts gemacht. Und das fanden die Leute scheißegal. Das hat die nicht gejuckt. Ähm, ne? Und ich dann dachte, Leute, das ist endlich wieder los. Mir geht's scheiße und es interessiert keinen. Und ähm... Genau, da ging da jemand rüber und mit 18, also nach meinem Abi dann... habe ich dann so ein Gap hier gemacht, wo ich auch richtig viel in der Gemeinde mitgearbeitet habe und so und auch in so einer Sozialeinrichtung quasi beschäftigt war von der Gemeinde und wollte dann eigentlich zum Theologiestudium und alle haben auch gesagt, yo, easy, das ist genau dein Ding, passvoll zu dir und auch alle haben gesagt, yo, die nehmen dich safe, so du mit deinem Skillset, du kannst es und Ende vom Lied, die haben mich einfach nicht genommen auf so einer... halb privaten Hochschule halt. So halt klassische, also offiziell Hochschule, aber halt, ich nenne jetzt mal die interne Talentschmiede, keine Ahnung was jeder von Banda irgendwie hat. Und das hat mich ziemlich abgefickt, weil ich auch ein Jahr lang so unterwegs war, jawoll, ich mach jetzt hier noch mein Gap, hier genieße Zeit und dann studiere ich Theologie und alles wird geil. Und da ist halt nichts draus geworden und das hat mich so dermaßen rausgefickt. und noch mit ein paar anderen Umständen. Ich habe dann auch so ein Studium angefangen, das ins Nonsens geführt hat. Mir ging es richtig dreckig. Das wussten alle. Ich bin einer, der halt wenn ich jetzt wirklich gehe, ich bin outgoing und wenn es mir normal geht, bin ich einfach weg. Jeder hat gesehen. Ich bin einer, der relativ... Wenn es mir gut geht, ich bin outgoing, und wenn es mir normal geht, bin ich einfach happy. Aber mir ging es wirklich... Aber wenn es mir wirklich kräftig zu der Zeit kommt, das ist halt den Leuten scheißegal. dreckig zu der Zeit. Das war den Leuten scheißegal. Wir haben im Nachhinein Leute gesagt,

-
- 13 Wir haben im Nachhinein Leute gesagt, ja, der hat es gesehen. Alle haben gesehen, dass es dir schlecht geht. Da haben wir auch drüber geredet, da dachte ich so, es galt, dass ihr halt mit mir nicht drüber redet. Also so eine Gemeinde, wo hundert Leute in die Jugend gehen, wo mich alle kannten, wo ich festgestanden war, hat es keinen Schwanz auf die Kette gekriegt, so mal mit mir zu reden. So, hey, was geht ab? Wie geht es dir? Warum? Whatever. Das einzige, was war, eine Freundin kam zu mir her, können Sie bis heute noch für den Satz schlagen, hat gesagt, hey, ich sehe, dass es dir gerade schlecht geht. Aber manchmal ist es halt schwierig mit Jesus. Und das hatte ich einfach auf dem Herzen, das wollte ich dir sagen. Ich dachte so... Also, ich wollte mich eigentlich verarschen. So, also, dumme Aussagen. Und aufgrund dessen habe ich auch gesagt, ich sehe ja keinen Sinn mehr, das funktioniert nicht. Und ich bin einfach so rausgedroppt aus der Gemeinde. Also, weißt du, vor allem mit den Leuten auf dem Sack ging, also dieses heuchlerische, dieses Jo, die Leute können ja kommen, wie sind das? Es waren ganz viele andere Dinge, aber zu der Zeit waren halt so, ne? Also, die Leute sind einen scheiß interessiert, dass es mir dreckig geht. Und es heißt eigentlich so, hey... Gemeinde ist ein Ort, wo du aufgefangen wirst, Gemeinde ist ein Ort, wo du sein darfst, wie du bist. Und so. Und dann war ich ein halbes Jahr lang überhaupt nicht in Gemeinde. Und habe dann während dem ersten Semester von meinem neuen Studium irgendwie wieder angefangen, Bibel zu lesen und so, was auch richtig geil war. Und ich habe halt aber mit einer ganz neuen Brille drauf geguckt, also mal ein paar Sachen gesehen. Also ich habe zum Beispiel meine Lieblingsstelle Johannes 21. Ich find's das witzig. Weil ich als Starsitzende, Jesus du bist so ein Hurensohn ey. Es ist so geil, weil er fragt die Jünger, die die ganze Nacht durchgeschüttelt haben, Ey habt ihr eigentlich was zu essen da? Und ich so nee. Und dann sagt er, werf die Netze an der anderen
-

Stelle aus. Und dann machen die halt den Fang ihres Lebens, rackern sich ein ab und an Land zu kommen. Kommen an Land und da liegen Fische auf dem Lagerfeuer. Und ich denke so, Alter du Arsch! den noch einmal zurückfahren können. Ich hätte dafür so nicht den Arsch abschaffen müssen. Wenn sie eh schon frühstück da ist. So nach dem Motto, du bist wo eingeladen, hey, aber bringe auf jeden Fall Brötchen mit, du alles gleich. Mach einen Umweg ins andere Dorf, um zum Bäcker zu gehen. Und dann kommst du und der war schon beim Bäcker. Und dann ist er, for what? Und sowas ist mir halt aufgefallen. Und ich hab dann auch gesagt, so, ey, das ist schon Arsch manchmal so. Oder mit dem Espartimeos. Der ruft halt, hier ist so ein David, helf mir.

14 I.:

15 ~~Der hat so ein Sondarexpia, wo die Nieses in der Menschenmenge unglatt weg stehen und lässt den blinden Glücks die Menschenmenge zusetzen.~~ (Übersprechung)

16 Sven:

17 Und hier ist es in der Menschenmenge und bleibt einfach stehen. Und lässt den Blinden durch die Menschenmenge zu sich kommen. Und ich mir denk, Digga, was für ein Arschlochmove.

18 I.:

19 ~~Und ich bin gedacht, Digga, was ist denn auch noch los?~~ (Übersprechung)

20 Sven:

21 So, der ist blind, geh halt da hin.

22 I.:

23 ~~Der ist blind, der an der Rippe, der kann sehen.~~ (Übersprechung)

24 Sven:

25 So, du kannst sehen, dass... Ne?

26 I.:

27 ~~Und immer Sachen sind alle aufgefallen, die früher nicht ausgefallen sind.~~ (Übersprechung)

28 Sven:

29 So was Sachen sind mir halt aufgefallen, die mir früher halt nicht aufgefallen sind. Fand ich mega nice.

30 I.:

31 ~~Kein Möder mehr ist.~~ (Übersprechung)

32 Sven:

33 Und bin dann auch wieder in die Gemeinde zurück.

34 I.:

35 ~~Ich bin dann auch wieder in die Gemeinde zurück, aber auch mit einem ganz anderen Abstand.~~ (Übersprechung)

36 Sven:

37 Aber halt auch mit ganz ein paar Sachen auf Abstand.

38 I.:

39 Äh, die gleiche Gemeinde oder jetzt eine andere?

40 Sven:

41 Und ich hab auch... Ja, wieder die gleiche. Ja, war dumm im Nachhinein, ich weiß. Aber halt, also auch, ich hab zum Beispiel gesagt, ich bin zum Beispiel aus der Jugend ausgetreten. Da musste ich Mitglied werden, war ich Mitglied, ich bin ausgetreten. Ich hab damals ein offizielles Schreiben geschrieben, wo ich gesagt hab, hey, das sind meine Gründe. Ich hab das auch erläutert. Und ein Kumpel meinte zu mir, ja, und ich werd auf jeden Fall sagen, wenn dann das hier verkündet wird, dass bei dir was falsch gemacht worden ist und wir uns dann die Nase packen müssen. Und dann ist er so, yo, und hast gemacht. Ja, nee, hab ich nicht gemacht. Aber es war mal kurz Ruhe, als dein Statement vorgelesen worden ist. Da dachte ich auch so, ja cool. Also das waren so Knackpunkte und es war noch ganz viel, was wir so im Nachhinein. Also ich hab zum Beispiel voll häufig so Einzelgespräche gekriegt. Ich wollte zum Beispiel damals FSJ machen eigentlich in der Gemeinde. Und das wollte man nicht. Also die wollten auch immer ein FSJ. Dann haben sie teilweise verkündet, yo, wir suchen da einen. Und bei mir war immer, ja, du musst dich halt ein bisschen mehr in der Mitarbeit bewähren. Du machst so richtig gut und dann hast du wieder so einen schlechten Tag. Und als ich ständig Einzelgespräche gekriegt habe, so, ah, das war jetzt nicht gut, das war nicht gut, wo ich dachte, also ich bin auch voll häufig aus der Gemeinde raus und dachte immer so, ich bin eigentlich voll als Arschloch. Ein richtiger Depp. Und das hatte ich voll häufig, auch diese Ambivalenz zwischen, die Leute sagen, du hast so ein Talent, du bist so ein cooler Typ und dann kommst du irgendwo raus und nix. Ich bin einfach nur ein Spasst, keiner mag mich. Und auch diese, was mich über Jahre, das war mir gar nicht gewusst, das hat mich abgefickt. Also so ein, einerseits, ey du kannst kommen wie du bist und bist geil wie du bist. Und das dann auch manchmal zu erleben. Und dann kommt wieder so ein Moment nach dem Motto, wo dir so Sachen an den Kopf geknallt werden, wo du so mit 16, 17 denkst, mach ich eigentlich überhaupt irgendwas richtig? Also, ne, jetzt möchte ich die Sache, die suchen einen FSJler, ich hab Bock da drauf, sie wollen mich aber nicht. Und dann auch zum Beispiel die Eier nicht zu haben. Hey, geht nicht aus dem oder dem Grund. Genau. Ich hab gerade überlegen, hab ich etwas vergessen. Ja, die Sachen halt und...

42 Was mich dann letztendlich so, also ich war schon immer einer, ich bin halt damit aufgewachsen, kritisch zu hinterfragen und das habe ich auch gemacht. Und ich habe halt auch festgestellt, man kommt halt auch auf andere Antworten. Also dieses, was vorne auf der Bühne gesagt wird, ist auch manchmal nur Interpretationssache, wie der Pastor es versteht. Und es gibt auch andere Leute, die einen anderen Blickwinkel haben. Und ich habe zum Beispiel viel Gegenwind gekriegt für... Dafür, dass ich sage, lass mal von einer anderen Perspektive drauf gucken. Also was ich mit Leuten da rumdiskutiert habe, einfach nur gesagt habe, hey, ich gebe hier gar nicht gerade meine Meinung ab, sondern ich tue nur einen Standpunkt ein, der deiner Meinung entgegensteht, um dir zu merken, dass vielleicht auch deine Meinung nicht unaangefochtene Wahrheit ist, sondern dass man auch was anderes sehen kann und dass wir vielleicht weiter denken müssen. Und genau, als ich dann wieder da war, ich hatte so ein paar Schlüsselhänden, ich war immer im Studium und hatte auch nicht so viel Zeit und habe halt nebenher was gemacht. Ich habe zum Beispiel immer ganz viel früher diesen, was ich schon nie so geil fand war, dieses mit, bei uns gab es immer den Satz, da muss man Prioritäten setzen. Und es wird immer in der Predigt als Beispiel genannt, ja, ich hatte die Wahl, mache ich halt Jungstra, Mittwochst oder gehe ich in den Fußballverein. Dann habe ich ja Prioritäten gesetzt. Und es war auch so, du hättest es gar nicht erzählen müssen. Es war immer so, okay, er hat Fußball sein lassen und ist in die Jungschule gegangen. Es

ist einfacher jemanden von einem Stuhl runterzuziehen als auf einen Stuhl rauf. So, Dater, ja, kein Nicht-Christen. Dieses ganze Zeug. Und das fand ich schon immer... Also ich hatte vieles Verständnis, aber ich dachte mir auch immer so, ja, ich kann ja aber nicht nur in der... Also das dachte ich schon mit 17, ich kann ja nicht nur in der Gemeinde abhängen. Ich brauch ja Leute von außerhalb. Und es ist ja auch cool, Sachen außerhalb zu machen. Ich fand immer dieses Bubble-Bilden immer ein bisschen schwierig. Das habe ich auch viel erlebt. Ich meine, es bietet sich auch an. Je größer die Gemeinde ist, desto häufiger kannst du natürlich auch...Es ist auch einfacher, quasi dein Leben voll, um so eine Gruppe zu drehen. Wir hatten ja irgendwie... Mittwochs gab es Volleyball. Ähm... Hast du dienstags in einer Jungscha mitgearbeitet, donnerstags war Jugend. Vielleicht hast du freitags, wenn du noch krass was im Teamkreis mitgemacht. Und im Samstagabend hast du dich dann halt mit Leuten von der Gemeinde getroffen. Und sonntags war es eh in der Gemeinde und vielleicht danach auch noch Leute. Es ist super easy, in einer etwas größeren Gemeinde deinen gesamten Alltag da drunter zu gestalten. Was ich ein bisschen ambivalent finde, weil ich finde es einerseits eine krasse Stärke, das ist cool, dass man Leute aufbaut. Dass man Leute auch sagen kann, wenn ich an einem einen Tag nicht kann, ich kann aber mit etwas immer noch zum Bolleball gehen und mit Leuten abhängen. Wenn ich halt Donnerstags nicht kann oder kann Freitags irgendwas machen. Aber habe ich schon gemerkt, okay, auch dieses so bisschen das Mindset war immer auch... Also ich hatte nie den Eindruck, dieses Prioritätensetzen war so, ja, eigentlich ist die Gemeinde wichtig. Wo ich dachte zum Beispiel, ja, nee, eigentlich ist ja Reich Gottes wichtig. Und zum Beispiel, wenn ich nur in der Gemeinde bin, wie schaffe ich es, dass ich zum Beispiel Leute mit denen Gemeinde nehmen kann? Und das wird zum Beispiel so aussagen wie, ja, es ist ja auch wichtig, dass ich ins Fußball gehe. Also klar, einerseits für mich, aber andererseits auch. Wie soll ich denn Licht in der Welt sein, wenn ich halt nur in der Gemeinde bin und nicht in der Welt? Also auch dieses, so ne, die Welt fängt halt außerhalb der Gemeindegrenze an, aber wenn ich mich halt nur mit Jungs aus Leuten aus der Gemeinde abgebe, dann bin ich halt vielleicht in der Schule irgendwie ein Weirdo, der eh nicht mit Leuten redet oder mit den Leuten abhängt, sondern halt, ähm, der, der halt einfach seine Bubble hat und in der hängt er ab, aber wenn ich ja nicht offen bin, auf andere Leute zu gehen, haben die ja auch niemals Bock in meine Battle zu kommen. Also vielleicht weil sie auch den Anderen haben, oh Scheiße, am Ende werde ich so wie der, ne? Der quasi nichts mehr anderes macht. Und... Ich muss mal gucken, ich hab so viele Sachen gesehen. Genau, und da muss man Prioritäten setzen. Also ich bringe auch alles durcheinander, es gibt keine Reihenfolge, aber ich siehe.

43 I.:

44 Kein Problem, alles gut.

45 Sven:

46 Ich hatte, genau aufgrund von Pazan (unklar?), ich würde sagen, es war im Nachhinein betrachtet über Reflexion paar Schlüsselerlebnisse, die ich hatte. Also, zum Beispiel eins, wo mir dieses mit, nicht Gemeinde ist Prio, sondern Reich Gottes ist Prio. Ich bin in der Feuerwehr und wir hatten in diesem Jahr, wo ich dieses Gap hier hatte, bin ich immer Bus gefahren, mit einem bei mir aus dem Dorf. Der war auch bei mir in der Feuerwehr, war so 60 rum. Bei dem wurde Krebs diagnostiziert. Als wenn ich in die Stadt gefahren bin oder von der Stadt heim, haben wir uns da alles gesehen und uns auch unterhalten. Und irgendwann habe ich ihn nicht mehr gesehen. Und wir machen immer Kinderzeltlager, etwas außerhalb von der Stadt, auf so einem Berg. Da ist auch das ein Kurort. Und da ist auch diese Kurklinik, Reha-Klinik. Und wir hatten an einem Abend auf diesem Freizeitgelände, das am Rand von dem Dorf ist, hatten wir ein Geländespiel und ich saß auf einer Bank am Weg und hab da eine Station betreut. Und um mich

herum sind Kinder gesprungen, schlägt mich tot. Und auf einmal kommt da eine Person angelaufen. Und das war der Typ aus der Feuerwehr. Und der hat über beide Ohren gestrahlt. Ein bekanntes Gesicht. Und ich so, hey krass, was machst du hier? Und hab mich halt mit ihm unterhalten. Und währenddessen sind halt so... 20 Kinder immer um mich herumgesprungen. Ich habe halt versucht die Station zu betreuen für das Spiel und halt gleichzeitig mich mit ihm zu unterhalten. Dann hat er erzählt, der ist halt schlimmer mit seinem Krebs und er ist halt hier in Reha und er trifft auch keinen. Die meint seine Frau war irgendwie da am Wochenende, aber es geht auch nicht so gut. Also der hat sich richtig gefreut so ein Vertrauen des Gesichts zu sehen. Ich war 19 und ich dachte mir so,

47 ey der Typ braucht gerade richtig jemand, der für ihn da ist und ihm zuhört. Und ich hätte so gern einfach und gesagt, hey, Station geschlossen, ich konzentriere mich auf ihn. Und weil ich halt versucht habe, das Beides zu schaukeln, da hast du richtig gesehen, dass er so nach 10 Minuten, er wollte halt nicht mehr, weil er gesehen hat, hey, ich fokussiere mich nicht auf ihn, war nett, mich zu sehen, aber ich fokussiere mich halt irgendwie auf die Kinder. Und es ist dann nach 10 Minuten, ist er halt, hat gesagt, hey, ich tue es weiter, alles gut. Und es war das letzte Mal, dass ich den gesehen habe. Und die ganze Zeit war in meinem Kopf, da ist ein paar Monate später, ist der gestorben. Und die ganze Zeit bei meinem Kopf. Geh mit ihm mit. Keine Ahnung. Hör ihm zu, sprich mit ihm. Keine Ahnung. Bis 19, laber ihm irgendwas von Jesus an den Kopf. Keine Ahnung. Er kann es eh keinem mehr erzählen, wie wütend das Gespräch war. Aber du kannst ihm irgendwie Hoffnung geben. Für den Beten. Keine Ahnung. Ich dachte mir, was hätte passieren können. Und halt die ganze Zeit dieses Ja, hier, Prio. Die Kinder sind deine Prio. Das ist deine Aufgabe. Und das Absurde war, das schieß Geländespiel hätte auch einfach... also die Station gab es noch mal. Also das Geländespiel wäre vielleicht ein bisschen abgefickt gewesen, aber... Und im Nachhinein dachte mir, da hätte ich einem sterbenden Mann Hoffnung geben können und habe halt Kinder bei einem Geländespiel bespaßt, das auch ohne mich funktioniert hätte. Weil die ganze Zeit dieses... du musst Prioritäten setzen. Das ist mir so... Also ich hab's immer abgelehnt, aber es war mir so indoktriniert, dass ich trotzdem... ...dass ich die ganze Zeit gestruggelt hab. Und heute... Heute wüsste ich sofort, ich würde mit ihm mitgehen. Das war tatsächlich ein Schlüsselerlebnis, wo ich auch gesagt habe, vieles dieses Narrativ fuckt mich ab.

48 Und ich habe so Geschichten, ich habe auch Machtmissbrauch erlebt. Ich durfte zum Beispiel nicht moderieren, obwohl ich moderieren wollte. Ich darf jetzt in meiner neuen Gemeinde nicht gehen. Ich habe gestern im Gottesdienst moderiert und dann kam der Pastor und dann hat einer gesagt, ist geil jemand zu sehen - dem drückt man ein Mikro in die Hand und weiß, er ist einfach die perfekte Person für den Job. Weil ich es einfach kann. Und das wussten auch alle. Aber siehste mir, man sieht mich nicht in der Aufgabe. Und schlussendlich kam dann... Also die ganze Story war auch abgefickt, weil... Ich hab das angefragt, siehste, hey voll geil, dann will ich gleich einteilen und dann haben die Pastoren den Riegel vorgeschoben. Und man hat es mir einfach nicht gesagt, ich hab das auf Nachfrage erfahren und zwar... von irgendeiner außenstehenden Person. Anstatt dass mal jemand auf mich zukommt und sagt, hey, können wir reden, blablabla. Und auch die Aussage, wir sehen dich nicht in der Aufgabe. Und es kam, glaube ich, anderthalb oder zwei Jahre später, oder drei, keine Ahnung, kam in einem Gespräch mit einem anderen Pastor, kam so zwischen den Zeilen raus, dass es ein Grund ist, dass meine Meinung zu gewissen Themen ein Stein des Anstoßes für andere in der Gemeinde sein könnte, weil das ja meine Präsenz auf einer Bühne zeigen würde, dass die Gemeinde zu gewissen Themen... Also die quasi dafür offen wäre, obwohl sie ja einen anderen Standpunkt dafür haben. Beispiel Homosexualität.

49 I.:

50 Mhm.

51 Sven:

52 Und dann dachte ich mir so... Ja, also es war schon ein richtiger Mindfuck, wo ich dachte, also weil ich als Teil der Gemeinde, der da regelmäßig hingehet, Geld gibt und mitarbeitet und Zeit investiert hat und Geld investiert hat rein und Bock hat, was zu machen und ja auch als... Person, die außen im Leben unterwegs ist, sagt, da gehe ich hin und sich auf eine gewisse Art auch committet, quasi so ein bisschen, nach dem, den können wir nicht irgendwo hinstellen. Und es war auch nicht so, kannst du ja irgendwie Kindergottesdienst machen oder so. Ich habe gesagt, nee, such mir das, was meine Stärken sind und auch immer dieses Gelaber von, hier können Leute Stärken ausprobieren und Gemeinde ist ein Ort, wo man Gaben einsetzen kann. Wo ich sage, ja, ihr habt den, der die größte Gabe hat in dieser ganzen Gemeinde zum Labern, und zwar auch gut. Den packt ihr nicht auf eine Bühne. Und irgendwelche Leute, wo du einschläfst, wenn die guten Morgen willkommen zum Gottesdienst sagen... Das war was, was mich auch im Nachhinein sehr abgefickt hat, weil ich dachte, wie kann man also dieses auch, ich will jetzt nicht sagen canceln, weil ich finde es den falschen Begriff, aber versuchen zumindest Leute bedeckt zu halten, nur weil die eine andere Meinung haben. Und es ist auch nicht, dass ich mich hingestellt und konstant die Meinung gepredigt hätte. Ich habe in Einzelgesprächen sehr häufig das Thema betont, weil es mir auf dem Herzen liegt. Ich habe gerade in dem Umgang ganz viel erlebt. Also bei mir im Hauskreis haben wir immer über Römer 1 diskutiert. Und dann sitzt ein Kumpel da und sagt, ohne Witz, wann war das vor drei Jahren oder so, sagt, er wird gerne wissen, was bei Homosexuellen in der Kindheit schiefgelaufen ist, dass sie homosexuell werden. Ich dachte mir so, ich war noch nie davor wirklich jemand ins Gesicht zu schlagen, noch nie im Leben. Aber ich glaube, so kurz wie in dem Moment war ich noch nie, wo ich dachte... Wie? Also ich habe ihm auch teilweise gar keinen Vorwurf... Also ich dachte mir in dem Moment, du hast einen Trottel, aber ich dachte auch, wie krass kannst du von einer Meinung indoktriniert sein, dass du... so krass abwertend denkst? Ne? Also, wo ich auch ihm nur zuteil eine Vorwürfe gemacht habe, das war einfach ein Strunz, dumm die Aussage, ne? Aber eine Freundin von mir, die auch in der Gemeinde war, die wurde von ihren Eltern gebeten, doch bitte daheim auszuziehen, nachdem sie quasi vor ihren Eltern ihr Coming Out hatte. Oder beziehungsweise von ihrer Mom, weil sie ein schlechtes Vorbild für ihren kleinen Bruder war. Er ist inzwischen auch entspannter. Aber dann ruft dich da eine Freundin an und sagt dir halt, ich muss dir was erzählen und so. Und das auch zu erleben, wenn Leute sagen, hey... Ich glaub nicht mehr an Gott, weil... Also, auch ganz viel dieses Erleben, Leute schmeißen ihren Glauben über Bord. Nicht, weil sie nicht an Gott glauben können, sondern weil sie diese Ablehnung erfahren. Also...

53 I.:

54 Hm.

55 Sven:

56 Und ganz viel... Also... Was zwischen ihr und Gott steht nicht? Homosexualität ist Sünde. Das steht da nicht dazwischen, sondern... Zwischen ihr und Gott stehen die Menschen, die manche Dinge falsch auslegen, manche Dinge vielleicht auch ultra richtig auslegen, aber halt auch in ihrer Art und Weise anders sind. Also diese Ambivalenz zwischen Jesus ist totale Annahme und es wird gepredigt und dann dieses... Weil ich halt sag, hey, vielleicht ist der Umgang wie wir... So, dass ihr grundlegend immer direkt sagt, ja, die können schon kommen, wie sie sind, aber dem muss klar sein, dass sie hier nicht mitarbeiten dürfen. Und ich frag, glaubst du, das ist eine Willkommenskultur, wenn ich dir sag, du kannst schon kommen mit deinen gelben Haaren, wie du bist, aber

mit gelben Haaren darfst du hier halt nicht mitarbeiten. Sag ich, hältst du da mit gelben Haaren Bock hierher zu kommen? Sag nicht, ne...hey, ich will, dass wir uns hinstellen, dann sag ich, geil, kommt alle Homosexuelle. Und ihr seid willkommen und ihr dürft ja auf die Bühne. Darum geht es gar nicht. Ich sage einfach nur die Art und Weise, wie kommuniziert man. Und Leuten zu sagen, hey, wenn du hier bist, darfst du aber nur ganz dabei sein, wenn du dich veränderst. Das ist keine Willkommenskultur. Das baut direkt eine Mauer auf, wo ich sage, da können Leute nicht hinkommen.

57 Und wie ich sage, ich habe so viel erlebt oder gemeint, wo ich reflektiere und denke, nee, so erlebe ich Jesus nicht. wenn ich dann denke, okay, Frauen sollen im Gottesdienst schweigen oder die Art und Weise, wie manche auch sehr krass noch ein sehr konservatives Frauenbild haben und ich mir denke, Jesus ist wie in der damaligen Zeit so ein krasser Feminist, also der Frauen so einen Wert gibt. Die ersten, denen Jesus begegnet, sind einfach Frauen. Das sind einfach drei Frauen und nicht irgendwelchen Juden und dann jemand Frauen, sondern Frauen sind zuerst da. Die Ausländer und die Ausgestoßenen, also zuerst sind es die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland, also Ausländer und Hirten, die verachtete Gruppe, die sind denen, denen Jesus zuerst begegnet. Bei seinen Auferstehenden sind es die Frauen, denen, die von der Gesellschaft Sachen abgesprochen kriegen, denen begegnet Jesus zuerst. Und eigentlich sind es genau die Gruppen wieder, die in Gemeinden ausgegrenzt werden. Das ist so, wo ich gesagt habe, ich finde vieles gut und ich gehe heute noch in Gemeinde.

58 Also meine Geschwister gehen zum Beispiel nicht mehr aus ähnlichen Gründen, außer Sachen wie, mein Bruder hat gemeint, frag mal nach, warum im ICF keine Frauen in Verantwortungsposition sind, sondern sind immer nur dann die Frau vom Pastor oder so. Er hat gemeint, er hat es mir nie genau erläutert, aber die sagen, ich gehe heute nicht mehr hin, ich will damit nichts mehr zu tun haben. etc.

59 Ich finde, das was Gemeinde ist, was Gemeinde sein kann und wie ich auch Gemeinde verstehe, ist so ein geiles Bild. Ich weiß, es ist eine Utopie, aber auch nur im Ansatz an diese Utopie ranzukommen, ist .. Lass uns hier nacheifern, nur im Ansatz an diese Utopie ranzukommen. Nur den Ansatz dieser Utopie mit dem, wie es echt ist, und das fuckt einen teilweise so ab. Ich bin umgezogen aus Süddeutschland nach *Stadt in Norddeutschland* und war ein paar Wochen später, weil ich noch was zu erledigen hatte, wieder daheim und bin dann natürlich auch sammelt den Gottesdienst gegangen. Da waren Leute, die saßen zwei Reihen hinter mir, die wussten, dass ich nach Hamburg gehe. Mit denen war ich, glaub, noch in der Woche, bevor ich umgezogen bin, essen. Die haben nicht mal Hallo gesagt. War einfach so weg. Und ich sag... Alter, was seid ihr für Leute? Aus dem Auge, aus dem Sinn, ne? Und ähm... Jucken nicht du... wo ich sag, dieses Untergehen in der Menge und Verschwundensein, wo du auch denkst, hey, war eure Freundlichkeit auch nur geheuchelt? Klar, habt das bestimmt auch, aber immer wieder diese Realität, die einem halt entgegengeschleudert wird und du liest wie Jesus, und denkst, ey krass, lass uns nur im Ansatz so sein, und wie geil ist dieser Ort hier? Und das ist so. der Grund, warum ich bei ganz vielem sage, hey, das sehe ich anders oder da möchte ich hinterhergehen, das möchte ich hinterfragen. Ganz viel von diesem, was halt die Dekonstruktion ist, welche Narrative habe ich, also ist Homosexualität wirklich Sünde? Und das auch mal aus verschiedenen Aspekten zu betrachten. Ich habe mir mal die Frage gestellt, "was ist Gott?" Und habe gedacht, wenn du Gott auf einen Wort schreibst, ist es Liebe. Und dann, ne? oder Gott schafft den Menschen nach seinem Ebenbild und sagt, das ist das Göttliche. Oder dieses, was uns Gott ähnlich macht in dem Sinne. Ich denke mir, okay, dass der Mensch die Möglichkeit hat zu lieben und Liebe, die immer dafür sorgt. Also wahre Liebe und nicht eine, naja, ich mache was in Liebe und das ist nicht in Liebe, sondern ich im Eben. Wahre Liebe, die den anderen höheren achtet als mich. Und dann wo ich denke, und dann sagen Leute... Liebe soll Sünde sein, wo ich mir denke, irgendwie ist doch genau das, was uns Gott

gleich macht, ist Liebe. Nämlich jemand anderes höher achten, ihn höher schätzen als uns selbst, das Allerbeste für ihn zu wollen und dieses, naja, wie Gott, zu eifern dafür, dass all das Beste dieser Person widerfährt. Und dann denke ich mir, und dann gibt es jemand, der sagt, ja, nee, aber das ist falsch, wenn ich das jetzt den Typen wiederbringe. Und wo ich sage, die Frage habe ich mir gestellt, dann denke ich mir so, ja, nee, irgendwie ergibt das für mich keinen Sinn. Und dann lese ich die Bibel und denke, ja, Moment, zumindest werfen sich da Fragen auf. oder der klassische Satz wie der kein Sex vor der Ehe und irgendwann denke ich mir so wo steht denn das? Das ist eine Interpretation. Ich sag nicht, dass ich, ne? Wo ich sag, hey ich verstehe die Bibel da vielleicht anders oder ich bin mir nicht sicher, dass das das bedeutet und einfach diese ganzen Sachen, die diese Prozesse halt, die auch gleichzeitig Stärke davon haben, diese Schlüsselerlebnisse, gleichzeitig mit diesem konstanten Ich lese die Sachen, ich prüfe die Sachen, ich habe damit zu tun, ich mache mir damit Gedanken, wo ich gesagt habe, hey, okay, ich kann einiges an Dingen nicht mehr so unterschreiben, wie es da gesagt wird. Und das ist so, wo ich sagen würde. Die Strukturen, die in Gemeinden sind, die ich kritisch sehe, wo ich jetzt auch immer wieder lebe. Ich habe den Toxic Church Podcast natürlich schon zweimal durchgeknallt. Wie ich sage, die höre ich und reflektiere auch viel und denke mir, ja, ich erkenne vieles, was bei mir selber so war. Oder in einer Art und Weise. Und merke, hey, krass, Jesus, so ein geiler Typ und was wir draus machen, ist einfach nur Schweine-Scheiße, ey. Ich glaube, das ist der Grund, warum ich auf jeden Fall sage, ich bin nicht evangelikal. Ich bin evangelikal geprägt. Ich weiß nicht, ob ich mich postevangelikal nennen würde, weil mit manchen Dingen weiß ich auch nicht, ob ich mitgehen kann. Also auch manche Sachen, wenn da Leute darüber diskutieren mit ja, manche Sachen sind ja nur wörtlich zu verstehen, wo ich denke, okay, das werden doch zu weit hergeholt. Aber das ist so.

60 Ich hoffe, ihr könnt etwas... Ach, scheiße, ich hab schon eine halbe Stunde gelabert, ey. Für ein Glück war das keine Sprachmemo, die irgendjemand anhören muss. Ich glaube, ihr würdet es einfach abbrechen an der Stelle.

61 I.:

62 Wie ist denn das gekommen, dass du mit Glaube überhaupt in Berührung gekommen bist?

63 Sven:

64 Ich bin reingeboren worden. Also... Von Eltern in Gemeinde. Viel Spaß. Sonntags... Also es war eher so, ich hab mal meine Großeltern gefragt, was ist witzig. Wo sie eigentlich sonntags in Gottesdienst gehen. Ob sie dann bei sich im Dorf in die Kirche gehen. Da hört man Opa und meint, ja ab und zu. Und immer war es voll der Mindfart so, hä, wieso geht Opa nicht in Gottesdienst? Weil für mich das so normal war, ne, dass man das halt sonntags macht.

65 I.:

66 Hm.

67 Sven:

68 Also... Das Haus wird so billig aufgewachsen. Natürlich geht man Sonnags in Colistins jeden Sonntag.

69 I.:

70 Wie würdest du deinen evangelikalen damaligen Glauben beschreiben?

71 Sven:

- 72 Wie genau meinst du jetzt?
-
- 73 I.:
-
- 74 Ja, das ist so... das geht so um die Glaubensweise.
-
- 75 Sven:
-
- 76 Mmh.
-
- 77 I.:
-
- 78 So. Also es ist ganz breit gefragt.
-
- 79 Sven:
-
- 80 Also, okay.
-
- 81 I.:
-
- 82 Beschreib mal, wie du damals geglaubt hast.
-
- 83 Sven:
-
- 84 Also, bin mir klar, sehr freundlich. Ich fand's auch immer das Schöne... Ich würde jetzt sagen, die Evolution ist für den Fall ein richtig guter Begriff. Die Evolution, wie man sein Gebet startet. Als kleines Kind fing es an mit Bitte, lieber Gott. Irgendwann bin ich angefangen zu Herr.
-
- 85 I.:
-
- 86 Mhm.
-
- 87 Sven:
-
- 88 Und ich hab mir irgendwann bei meinem Onkel, hab ich irgendwann das himmlische Vater, das ich aber auch seit... Genau, Vater habe ich da immer gemacht und dann irgendwann zu himmlischer Vater. Da auch irgendwie noch so eine straffe Abgrenzung. Aber ich glaube, das ist tatsächlich was, was das relativ gut zusammenpasst. So dieses, okay, lieber Gott, so kleines Kind, da ist jemand im Himmel, der passt auf einen auf. Und das ist auch sehr einfach, wenn du halt in einem gehüteten Elternhaus aufgewachsen bist, mit Wir haben alles, was wir brauchen. Die Familien. Bande sind zumindest auf der einen Seite relativ gut und von der anderen Seite kriegst du nicht viel mit. Easy Life, bei der Familie läuft alles, dann ist das ja auch relativ simpel. Hey, Jesus ist dein Freund und dann ist er irgendwie so ein... Bei den Eltern kriegst du mit und dann ist er halt so ein Wesen, wo du halt mal hinbeten kannst. Genau. Und du kannst die Geschichten auswendig. Und du merkst halt, ich und Kumpel, wir haben halt im Rallye-Unterricht alles abgerissen, weil seine Eltern in der Gemeinde waren und meine Eltern in der Gemeinde... Ja, easy one. Und das ist schon halt sehr dieses, hey, was erlebe ich? Also es war... Ich würde sagen, schon auch für kindliche Verhältnisse schon auch ein... Du reflektierst es ja nicht. Du nimmst es ja auf und saugst es ein. So ist es halt. Und dann irgendwann halt mit... Mit 11, 12, 13, dann... Lernst du da halt, gehst mal tiefer rein und merkst, okay, manche Sachen sind vielleicht relevant für mich. Ich hab mich auch taufen lassen mit 14, weil alle meine Kunde hatten der Konfirmation. Und ich als einziger Nichtgetaufter hatte ja keinen Tag frei. Und das war schon so und da habe ich mir dann schon auch bewusst Gedanken gemacht. Also was heißt es? Okay, alles klar, Jesus ist ein Leben. Ich glaube, ganz kapiert habe ich es nie. Ich sage auch bis heute, ich glaube, ganz kapiert tut man sowieso nie. Genau, also ich würde sagen, es ist ganz viel einfach nur geprägt von, okay, ich habe Dinge erlebt und ich nehme die mit und irgendwie saugt man die auf und... überträgt die auf sich. Und die Sache ist, ich

glaube, diese Dekonstruktion fängt halt da an, wo ich meide, dieses Bild hat, fängt an Risse zu kriegen. Also zu aushalten wie, okay, Jesus will das Beste nur für dich und du erlebst, dass die Dinge, die in deinem Leben laufen, halt nicht das Beste sind. Oder dass Dinge nicht wieder gut werden. Dass Dinge sind, die du dir auch nicht erklären kannst. Und die klassische Frage, wo ist Gott? Ist das so witzig? Ich habe am Sonntag ein Spiel. Ich spiele Football und es gibt den Football-Einsatz, wenn es um Prioritäten geht, wird es eigentlich mal gesagt God Family Football. Am Tag davor habe ich zu einer WG-Party eingeladen, habe einem Teamkollege geschrieben, weil dann standen wir beim Warm-Up nebenan und dann habe ich gesagt, du hast noch nicht auf meine Nachrichten geantwortet ob er eigentlich kommen will. Ich habe gesagt, gestern war Beerdigung von meiner Oma, hatte noch keinen Kopfhörer. Und dann habe ich gesagt, alles gut, es ist privo. Dann hat sie gesagt God Family Football. Und dann haut er einfach so während des Warm-ups in der Halbzeit raus. Ja Gott, war nie da für mich. Für mich ist es nur Family Football. Er hat so... Fuck! Und das ist so, wo du merkst, hey, ich hab gemerkt, mein Leben ist gut. Und das ist auch so, ich bin in so einer Bubble drin. Und dann ist es auch easy zu sagen, ja das ist ein Gott, der meint es gut für mich und so. Und andere, die das halt nicht erlebt haben, und mir fällt es auch leicht dann quasi... wenn alles läuft, nachzuplappern, dass Gott da ist und alles gut wird. Das ist so, ich glaube dann halt mit der Zeit, wo ich dann sage, man wird älter, man erlebt Dinge. Man fängt auch an natürlich an, man fängt auch zu verstehen, hey, ich bin alt genug, um mir selber eine Entscheidung zu treffen. Zum Beispiel die Art und Weise, will ich das in meinem Leben haben? Oder ist es eine Art und Weise, wie ich Leben leben will? Also möchte ich zum Beispiel Teil von der Gemeinde sein, möchte ich überhaupt an irgendwas glauben? Und wenn ich an was glauben möchte, woran möchte ich glauben? was ergibt auch Sinn für mich. Ich glaube, das hat sich auf jeden Fall von diesem... Ich glaube das, weil ich das halt auch so kenne. Ich würde jetzt auch bis heute haupten, wenn meine Eltern muslimisch wären, wäre ich jetzt wahrscheinlich Muslim. Wenn ich mit jemand anderem über die Konstruktion des muslimischen Glaubens diskutieren würde, ich weiß nicht.

89 I.:

90 Was waren denn so die wesentlichen Glaubensinhalte für dich?

91 Sven:

92 Alles gut, hau raus! Glaubensinhalte. Also gut, ganz klassisch, ich geh in die Gemeinde. Bibel lesen wäre ganz cool. Klar, man hört Lobpreismusik, macht das auch und irgendwie versucht man durch regelmäßiges Gebet da voranzukommen und natürlich auch, wo ich sag, weil ich da angefangen habe, ich sag, krass war es dann halt mit 16 und dann hab ich das versucht regelmäßig die Bibel zu lesen. Und auch immer dieses, was man gehört hat, hey, das bringt dir so viel, das tut so gut. Ich hab ja auch die Bibel gelesen, das war einfach nichts. Also ich hab gebetet und dann so, ja, okay krass, nee, ist nix passiert. Und das ist so, ich glaub, das ist ganz viel nett. Das ist auch was anderes, die sagen, so, Bibel lesen ist gut, darum mach das. Ja, okay, mach ich und irgendwie versuchen. Und ich glaube auch, dass ganz viele für ganz viele funktioniert sind. Ich glaube deshalb funktionieren auch ganz viele in diesen Bubbles, die aber keine Antworten haben. Auf manche Sachen... Also es ist auch geil, weil manche Leute glaube ich einfach da an Positionen sind, die halt mit dem Mainstream mitgehen können. Also, hey, das Bibel lesen ist nicht voll erbaut. Ja, ich glaube ganz viel davon. Aber bei mir hat es halt nicht funktioniert. Das ist nicht Gebet, ich leg meine Sorgen ab und gebe die Gottwürde. Das habe ich auch schon erlebt. Aber halt meistens nicht. Und das ist so. Und zum Beispiel, dass ganz viele... Also A, kann ich die Frage überhaupt stellen? Also wie dumm komme ich mir eigentlich auch vor, wenn alle erzählen, wie... So, auch Bibellesen tut so gut. Und du sitzt dann da drin und denkst dir, ja, mir halt nicht.

Und... Und du traust dich aber auch nicht, das auszusprechen. Weil irgendwie so bin ich der Einzige, der hier der Trottel ist. Und wahrscheinlich denken sich seit 50 Prozent der Anderen auch. Und krass, ich hab so krass aufgetankt im Lobpreis. Ich bin immer so, ja, aber halt Musik. Also, natürlich hab ich so Sachen auch erlebt, aber ich hab jetzt nicht das Krasse, dass ich denke, ja geil, jedes Mal Lobpreis abends hab ich die gute Zeit. Nee, okay, ich bin einfach auch nur in Stimmung und es ist ganz nett mal zu singen, aber ich geh jetzt nicht irgendwie anders verändert daraus. Und ich glaub, diese... Ich nenne es jetzt mal wirklich 0815 Glaubensinhalte, die man halt auf dem Mittelpunkt bekommt, die hat man auch versucht, aber auch zu merken. Das funktioniert bei mir nicht.

93 I.:

94 Hm.

95 Sven:

96 War so auch ein Knackpunkt halt. Also ich lese bis heute ganz wenig Bibel direkt. Also ich habe das nicht, dass ich mich hinsetze und ich lese jetzt die Bibel und lese dann Kapitel und das voll toll und denke da drüber nach, sondern ich kriege das halt irgendwie

97 I.:

98 Hm.

99 Sven:

100 anders, sauge ich das auf und mache mir auch über viele Gedanken so. Aber es ist jetzt nicht...

101 I.:

102 Inwiefern würdest du sagen, dass du damals evangelikal gewesen bist?

103 Sven:

104 Naja, das ganze Ding, was ist so ein bisschen meine Ausrichtung, die Art und Weise, wie war die Gemeinde, dieser freikirchige Style. Also es ist ja auch, die war, F.E.G., ich glaube, Mühlenheimer Verband ist eher pfingstlerisch, aber das geht ja auch teilweise fließend ineinander über. Es ist halt alles so Württemberg-pietistisch geprägt, das ist ja auch nochmal so ein eigenes Ding. Genau. Aber das ist so, ich hab schon auch versucht diesen Lifestyle zu leben. Also ich hab zwischendurch auch bis 18 gedacht, Alkohol trinken ist uncool. So, steht in der Bibel, wer trinkt, komm ich in den Himmel. Besser, ich trink nix. Also auch so bisschen, also ich weiß zum Beispiel, wie lang ich mit, also ich hab früher so krass

105 I.:

106 Hm?

107 Sven:

108 halt auch, also ich war auch gut drin, mir quasi diese Standpunkte zu nehmen und eigene Argumente dafür zu basteln, also nicht... die Argumente, die mir Leute vorgeben sollen. Ich habe auch angefangen, also ich weiß noch nicht, ich hab mal mit 18, da war ich da hab ich angefangen mit Alkohol trinken, auf dem 18er von einer Freundin. Habe ich sehr besoffen mit ihr darüber diskutiert, über Sex bei der Ehe oder nicht. Ihr Argument war Sex, das ist was Schönes und ich hab die an die Wand argumentiert. Mit selbstgebauten Argumenten zu dem Standpunkt. Aber den Standpunkt hatte ich halt

übernommen, weil ich es halt so gelernt hab. Und, äh, das war halt schon, aber war witzig. Ihr würdet sie heute auch noch an die Wand diskutieren zu dem Thema, aber Wir würden heute andere Standpunkte vertreten.

109 I.:

110 Du hast schon ein paar Sachen dazu gesagt, wie du den Glauben so erlebt hast, aber kannst du nochmal was ergänzen vielleicht? Also kannst du erzählen, wie du deinen Glauben damals im Alltag erlebt oder gelebt hast?

111 Sven:

112 Genau, also vor allem in dieser Jugendphase, ich war immer in der Gemeinde, also viel in der Gemeinde. Einfach so dieser Anlaufspot einfach, ne? Also schon allein Gemeinde ist ein zentraler...

113 I.:

114 Hm.

115 Sven:

116 Also die Gemeinde und das Gemeindehaus und die Leute sind irgendwie Bestandteil von meinem Leben. Also, ähm, das sind meine besten Freunde. Es ist klar, sonntags ist Gottesdienst geblockt. Donnerstags ist Jugendbund. Ich wollte immer Football spielen, ging aber auch nicht, weil Donnerstags war Jugendbund. Priorsetzen, ne? Die Leute, ich habe dieses wirklich auch. Okay, alles klar, ich versuche, Bibel zu lesen. Ja, okay, heute ab und zu auch noch, aber natürlich ist die Worship Playlist fast auf Nummer 1 im Handy. Man hört sich das auch an. Ja, die Bibel liegt auf dem Nachtschrank und man versucht, die eigentlich auch aufzuschlagen. Ja, man arbeitet mit und macht auch Dinge, die man jetzt nicht so geil findet. Meine Mitarbeit gehört ja auch dazu und das ist ja auch nicht immer alles so geil. Und halt auch dieses, okay, ich reflektiere mein Verhalten auch. Wie kann ich mich unterscheiden? Also zum Beispiel, wo ich dachte am Anfang, ich trinke kein Alkohol und das ist auch so... Also mehr hat es auch nie geschmeckt. Es ging dann zum Glück ganz gut. Inzwischen finde ich Alkohol ziemlich geil. Aber auch so dieses, okay, ich unterscheide mich davon. Ich muss ja auch gegen den Strom schwimmen. Es ist okay Dinge nicht zu machen wie alle anderen. Auch ganz bewusst zu immer dieses Okay, das Mädels ist zwar cool, aber sie geht nicht in die Gemeinde, also ist sie eh raus. Ich habe mir so ein bisschen auf die Art und Weise gesagt, nee. Also mir auch bei ein paar Sachen einen Riegel vorgeschoben. Und zu dieses auch immer ein bisschen das Verhalten der anderen damit. Also nicht mit meinem Verhalten, sondern halt mit diesem wie sollten Menschen sich verhalten? Das war auch so dieser 0815 Maßstab für so ist man gut unterwegs als Mensch. Die gehen Wochenends saufen, die sind nicht gut. Also ich habe auch diesen ganzen wie verstehe ich oder wie habe ich damals verstanden, wie man als Mensch zu leben hat und dann ist es nach christlicher und biblischer Vorstellungen ein gutes Leben. Das war so der Maßstab, den ich halt an mich versucht habe anzulegen, aber halt auch an andere. Und natürlich konnten auch alle dem nicht gerecht werden. Aber halt dieses, hey, so bin ich so auch bisschen durch den Alltag marschiert.

117 I.:

118 Was verstehst du nur unter Dekonstruktion?

119 Sven:

120 Dekonstruktion. Oh Gott, da hat Liebe zur Bibel neulich zu... Wir haben bei Memes-O-nar so ein tolles Meme dazu erstellt. Also ich und Memes-O-nar als gepostet. Warte,

jetzt muss ich kurz... ich muss den kurz sehen. Warte, kannst du das hören? Ist es so gut? Ihr müsst... warte mal. Ich hab das abgefilmt und es ist einfach... Sie hat erklärt, wie man beim Thema Prophetie vorgehen muss und du kannst einfach nur den Satz darüber klären, wie ich meinen Freunden erkläre, wie eine Dekonstruktion funktioniert. Und ich finde... also ich finde, sie hat das... Ich hätte es so nicht formuliert, aber ich finde Ihre Formulierung bringt es einfach richtig auf den Punkt. Ähm... Warte mal. Wir sind nach dem Befreund schon richtig krank. Warte mal. Einfach alles...

121 (Er zeigt einen Videoausschnitt, der Ton ist auf der Aufnahme nicht zu verstehen)

122 I.:

123 Mhm.

124 Sven:

125 Würde ich zustimmen? Sie hat über etwas ganz anderes geredet und es hat zu umfallen gepasst. Ich habe sehr gelacht. Nee, ich fand dieses... Ich fand ein geiles Beispiel, was häufig als die Geschichte, wo die Schlange zu Eva geht. Und dann stellt sie ja die Frage, sollte Gott wirklich gesagt haben das? Und sie dann quasi dazu bringt... um vom Baum der Erkenntnis zu essen. Und ich hab's so häufig auch gehört, dieses... Ja, sollte Gott wirklich gesagt haben... ..dass... Und die immer sagen... Ja, das ist schlimm. Dass die Frage... So, der Teufel versucht sich damit zu fühlen, wenn ich nicht mehr so... Dachte mir dann jemand so, ist mir aufgeteilt. Nee. Die Frage ist vollkommen berechtigt in meinen Augen. Aber Adam und Eva verkacken einfach damit. Weil Gott hat gesagt, ja, ihr sollt nicht davon essen. Da hat er gesagt, das ist Fakt. Aber die Frage zu stellen war so, die Frage ist gestellt, aber die Antwort, die du darauf gefunden hast, war einfach vollkommen falsch. Und ich finde zum Beispiel dieses, was man auch draus drehen kann, so, nee, du darfst nicht hinterfallen, steht in der Bibel das richtig so, so bei bis zu den Fragen. Und ich denke mir so, nee, genau das, so dieses, sollte Gott gesagt haben, das, also sollte Gott gesagt haben, dass Du nur gerettet bist, wenn du ihn annimmst und danach dein Leben krass umkrepelst. Und dann denke ich mir so, nein, da steht alle die in Aufnahmen, denen die Arbeit das Recht hat, das Kinder zu heißen. Und nicht alle die in Aufnahmen und danach die heiligsten Checker auf diesem Planeten werden. Und ich finde es so, also für mich dieses Hey, ist es wirklich so? Und das was ich als, wo ich gesagt habe, hey, das habe ich als fundim, ultimative, okay ultimative war halt nicht, aber ist es wirklich so? stimmt dieser Grundsatz, den ich habe? Also auch ganz simple Fragen. Also dieses, stimmt es, dass ich kein Sex oder Ehe haben darf? Stimmt es, dass ich immer in allen Bereichen mich sofort verbessern muss? Stimmt es, dass das Leben als Christen immer happy-clappy ist? Stimmt es, dass Gott am Ende alle Dinge gut macht? Ist es etwas, wo ich dachte, am Ende dienen mir alle Dinge zum Besten? Und ich glaube, es gibt ganz viele Dinge beim Leben. Da werde ich vielleicht... steht man dann, ich weiß nicht, ich kann die Vorstellung von Himmel, das ist für mich irgendwie weird, aber es ist auch vollkommen egal, weil ich mir denke, da kann ich mir drum kümmern, wenn ich tot bin. Wichtig ist, dass das auf der Erde ist. Und wenn Jesus mich jetzt gerettet hat und mein Leben jetzt, er mir jetzt Hoffnung gibt, dann wird er auch nach meinem Tod sich da drum kümmern und ich denke, ja. Ja, muss alles, so alles muss irgendwann Sinn ergeben oder wird irgendwann Sinn ergeben. Nee, das glaube ich nicht. Ich glaube es wird ganz viele Dinge im Leben geben, da werde ich darstellen, die ergeben keinen Sinn, die sind scheiße. Wie viele Leute kommen mit irgendeiner Einschränkung zur Welt oder erleben Einschränkungen in ihrem Leben, körperlich, wie auch immer, und werden nie eine Antwort darauf finden, wofür. Ja, es gibt Leute, die finden das. Ich denke dann, wo ich denke Samuel Koch, also das ist jetzt ein prominentes Beispiel, ich denke, der jetzt, das ist ein Punkt, wo er sagen kann, hey,

126 Da kann ich Zeugnis sein oder ich bekomme plötzlich eine Plattform und ich kann als Mensch irgendwie Zeugnis sein und das ist eine Art, aber wird er je ganz alle Fragen loslassen? Keine Ahnung. Aber ergibt das Sinn. Es hätte auch einen anderen Weg geben können. Wo ich sage, nee es muss nicht alles Sinn ergeben am Ende. Manche Dinge sind auch einfach scheiße. Also zum Beispiel, dass man einfach nicht mehr sagen kann, alle Dinge sind scheiße. Ich habe vor einiger Zeit ein Gespräch mit jemandem gehabt, der hat gemeint, hey er und seine Frau. schwierig mit kinder kriegen und sie haben gesagt sie wollen jetzt in den schuss machen und wenn ich gehen sie nach afrika oder haben sie auch bock drauf und und dann dass man auch hey dann war es vielleicht für das gut und dann habe ich auch gedacht nee zum beispiel dieses auch nicht in der situation zusprechen zu dürfen dies einfach kacke also zu sagen hey ja ihr könnt keine kinder kriegen vielleicht und trotz allem segnen durch gott vielleicht mit dingen die erlebt aber Du hast trotzdem das Privileg der Situation, wir können keine Kinder bekommen, zuzusprechen. Das ist scheiße, ich verstehe es nicht und das ergibt für mich keinen Sinn. Und das ist zum Beispiel was, wo ich sage, hey, auch das ist zum Beispiel eine Dekonstruktion, zu sagen, ich muss nicht allen meinen Sinn zusprechen. Nicht alles ergibt einen Sinn in meinem Leben irgendwann. Mittelfristig, langfristig, kurzfristig, keine Ahnung. All das, was ich... halt auch an Narrativen zu nehmen, die ich mir vielleicht auch selber eingehämmert hab, die ich auch immer noch hab in meinem Leben, wo ich mir ganz sicher bin, die zu nehmen und auch auf die Probe zu stellen. Aber auch die irgendwie auch ganz natürlich auf die Probe gestellt werden, weil irgendwann Dinge in meinem Leben passieren, die dem Narrativ entgegenstehen. Und dann aber auch zu sagen, hey, mein Narrativ ist auch wandelbar. Also zu sagen, hey, das ist das Narrativ und das Erlebnis meiner Welt muss irgendwie dem Narrativ entsprechen und wenn es nicht dem Narrativ entspricht, dann ist irgendwas an meiner Wahrnehmung der Welt falsch. Sondern auch sagen zu dürfen, hey, meine Wahrnehmung der Welt ist korrekt und mein Narrativ stimmt vielleicht nicht. Und ich glaube, diesen Prozess, würde ich sagen, ist eine Dekonstruktion. Und ich würde da auch unterscheiden, zum Beispiel zwischen diesem möchte ich auch weiter gläubig sein im Sinne von ich dekonstruiere mein Glauben und ich würde es vielleicht Rekonstruktionen also passt hat man zu mir gesagt in der Phase wo ich dann quasi wieder in die Gemeinde bin so ich baue es gerade das Kartenhaus deines Glaubens wieder auf und ich glaube ich finde dieses Begriff auch Kartenhaus des Glaubens ganz gut weil es wird bestimmt wieder erschüttert und dann gibt es wieder einen Punkt wo ich das Kartenhaus wieder aufbauen muss oder aufbauen kann soll wie auch immer Aber zu sagen, hey, das ist ein Prozess, den ich mache. Und ich glaube, ne, Dekonstruktion ist halt so ein bisschen wie Abriss. Und ich glaube schon, dass man da auch sagen kann, Leute, die sagen, hey, ich leg diese Narrative einfach vollständig ab und ich möchte damit nichts zu tun haben. Sind glaube ich Dinge, die ich da auch unterscheiden würde.

127 I.:

128 Was würdest du sagen, was sind so Auslöser gewesen für deine Dekonstruktion?

129 Sven:

130 Genau. Ich versuch's jetzt kurz, okay. A, diese Ambivalenz zwischen dem Bild, wie ich glaube oder wie es sein soll und wie das, was ich tatsächlich erlebt habe. Also wie erlebe ich Gott und wie erzählen mir Leute, wie ich Gott eigentlich erleben sollte. Die Abgefücktheit von Gemeinden. Ich glaube, ja, das passt ganz gut zusammen.

131 I.:

132 Was würdest du sagen, welche Aspekte deines Glaubens hast du hinterfragt?

133 Sven:

134 um Ich würde jetzt mal sagen, so die klassische Ethik, also im Sinne von, also ich unterscheide, mein Glaubensverständnis, das Ganze, also wenn es Leute sagen, ja da wird das Evangelium vertreten, denke ich, nee, da wird nicht die Frohe Botschaft vertreten, dass Jesus wirklich gestorben ist, dann wird einfach dein Verständnis von, wie ist christliches, soll christliches Leben sein, also ich würde da stark unterscheiden, also eine Frohe Botschaft, die ist für mich unantastbar, aber wie gesagt, die Ethik, also ganz viel in der Ethik, ne, also Wie verstehe ich, wie soll man als Christ leben? Was bedeutet es, als Christ für mich zu leben? Was sind vielleicht auch meine Wertvorstellungen, die sich ändern? Also, wie stehe ich zu gewissen Themen? Also, ich habe damals früher gedacht, so, warum ist jetzt die Hedik, krasse Sünde? Und ich weiß bis heute, ich sage immer zum Beispiel zu diesem Beispiel, bis heute weiß ich nicht meinen Standpunkt zum Thema Sünde, ja oder nein, ich kenne nur meinen Standpunkt zu, wie gehe ich mit den Menschen um? Und zum Beispiel früher hätte ich, also früher war halt so, nee, es geht überhaupt nicht und klar. Und dieses ganze geht quasi nach und heute bin ich einer der, also ich hab quasi Ausgrenzung erlebt, weil ich halt mich für Freunde stark gemacht hab. Das ist zum Beispiel so ein krasser Punkt. Also viel Ethik, wie verstehe ich Gott, auch wie die... die Art und Weise, also ich hab auch früher mal gedacht, andere Glauben ist falsch. Und auch festzustellen, hey, das ist die Art und Weise, wie ich es verstehe, und nur weil ich Dinge so verstehe. Also zum Beispiel früher Leute haben immer gesagt, hey, ich glaub auch an Gott. Und da dachte ich mir so, ja, ihr glaubt halt irgendwie, dass es einen Gott gibt, aber ich glaub halt richtig. Und dann schenkt man immer so, hey, so und dachte immer so, ja, er ist ja nett, aber du bist halt einfach nicht so weit wie ich. Und dann zeigen Leute zu, Und eine Freundin, die sagt, ich glaube an Gott. Und inzwischen, ich merke, hey, ist cool, dass du an was glaubst und dem versuchst, eine Richtung zu geben und dich damit beschäftigt. Du hast was, woran du glaubst. Ja, es war nett, aber es ist halt falsch. Du bist auf der Suche wie andere auch und wie ich auch. Ich glaube immer noch, dass ich durch Jesus einen Vorsprung habe. Aber ich... kann das so viel wertneutral oder so viel neutraler irgendwie dem gegenüberstehen und also ich verfrühe glaube ich gar nicht so für also ich hätte eigentlich in so einem Gespräch wäre es eigentlich nur darum gegangen ich muss sie davon überzeugen dass Jesus halt das Richtige ist und nicht ja ja ok es gibt dann Gott im Himmel der alles gut macht der halt eben gut ist sondern sagen hey ich kann dem auch dem Glauben anderer einen Wert Es wird viel größeren Wert zusprechen, als wenn ich dem überhaupt einen Wert zugesporn habe. Keine Ahnung. Ich glaube, es sind andere auch in ihrem Glauben ernst zu nehmen. Und auch so dieses Verständnis von, es gibt unterschiedliche Arten und Weisen. Also zum Beispiel, ich dachte immer, hey, ja, ich glaube voll, dass es diese Emotionalität gibt und Leute, ich bin im Lobpreis berührt und ich brauche das und Gott spricht zu mir und alles. Und... Das habe ich nicht, aber zu sagen, hey, das ist okay, weil es ist halt meine Art und für die anderen passt das. Und ich glaube, das ist so da, wo ich echt durch dieses auch selber meine Narrative dazu dekonstruieren, wo ich da halt hingekommen bin.

135 I.:

136 Wie steht es denn heute zum evangelikalischen Glauben?

137 Sven:

138 Ich sehe vieles kritisch. Also, ich gehe in eine Gemeinde, ich weiß nicht, ob ich sie evangelikal zu nennen ist, ich sage auch, diese Sachen sind da sehr verschwommen. Also, ich gehe in eine Gemeinde, da stehe ich auch dazu. Ich sage aber auch zum Beispiel, ich habe heute, ich habe auch kein Problem zu sagen, mich klar abzugrenzen von manchen Dingen. Also, ich wurde neulich mal... hatte meine alte Mitbewohnerin Besuch und dann hat mich die eine war noch zu Hause, als ich vom Gottesdienst gekommen bin, hat die mich halt angesprochen. Und so mein erster Reflex war auch

gleich zu sagen, ja aber nur ganz wichtig, ich stehe zu manchen Themen anders als du jetzt vermutest. Und war dann gleich ein bisschen in Erklärung zu, ja ich finde es zwischen Ausgrenzen und Homosexuell ein bisschen schwierig und ja, das sehe ich auch ein bisschen anders so. Also ich glaube es ist vieles gut da dran. Dadurch, dass ich ein grundlegend kritischer Mensch bin, bin ich immer zwiegespalten. Also ich sehe auch ganz viele Freunde, die noch in diesen Gemeinden sind, die dann irgendwie so Kurzvideos auf Instagram teilen oder so. Wo ich dann auch immer der Erste bin, also zum Beispiel immer dieses mit, Gemeinden sind voller Heuchler. Und dann sagen die, ja, aber guck mal, ist ja wie wenn jemand... Ich gehe nicht mehr in die Gemeinde, weil da sind alles Heuchler, die sind ja alles Sünder und die verhalten sich nicht so. Und dann sagt der Pastor, ja, dann hast du kapiert, wofür Gemeinde da ist. Weil, schön vor du gehst in den Gym und sagst, die sind ja gar nicht alle durchtrainiert, die sind ja alle dick. Dann geht er, ja, das ist ja der Grund, warum die ins Gym gehen. Weil das so ist, damit sie da was dran ändern können. Und teilen das dann so nach dem Motto, ja guck mal, es ist okay, dass Gemeinde nicht perfekt ist. Und die sagt, ja. Ich stimme dem auch zu, weil ich finde den Gedankengang grundsätzlich richtig. Ich sage, ich finde es halt nur schwierig, weil es häufig als Ausrede verwendet wird dafür, dass es Scheißstrukturen gibt, dass Menschen falsch behandelt werden und man sich es dann einfach machen kann mit, ja ich bin ja auch nur Sünder. Das ist dann nach dem Motto, also zum Beispiel ein geiler Satz, den ich neulich wieder gehört habe, eine Freundin gesagt hat, sie hat ihn nicht böse gemeint, er ist mir nur direkt böse aufgeschnitten. Ich hab halt was erzählt, als ich meinte, ich seh, da ist noch viel, was du vergeben musst. Und wo ich dachte, ne, falsch. Also, du musst noch viel vergeben. Und ich denk so, ja, es ist richtig aus der Perspektive, dass ich, damit ich mit Dingen umgehen kann, anderen Menschen vergeben muss. Ich denk so, ja, und da sind auch verdammt viele Menschen, die sich f*** nochmal bei mir entschuldigen müssen. Aber das erste, was heißt, ich muss vergeben. Ich denk so, ne, da gibt's ganz viele Leute, die mir Entschuldigung schulden. Für Scheißverhalten. Und es gibt bestimmt noch viele Menschen, bei denen ich... den ich eine Entschuldigung schulde. Das sind so ganz viele gute Gedankenansätze, wo ich dann denke, ja, die sind halt nicht ausgereift. Und da fehlt einfach noch auch dieses Verständnis der anderen Perspektive. Wo ich denke, ja, es ist so viel Gutes da. Und ich sage auch, diese Utopie ist vielleicht gar nicht so weit weg, aber wir Menschen stehen halt einfach im Weg. Und ich glaube, dass gerade in diesen Kreisen, es ist ein bisschen zu verkrampft. Ihr fand einen geilen Satz von unserem Pastor neulich, der hat gesagt, hey, denkt dran, wir sind Gemeinde und was ist hier das, was uns verbindet? Das ist Jesus. Und du bist hier, weil, wegen Jesus und die Person neben dir ist wegen Jesus und... Wir haben nicht den Anspruch hier, dass du reinkommen musst und du musst alle Menschen mögen und alle müssen hier Best Friends werden. Aber ich dachte, ja, wir sind nicht hier, weil wir Best Friends werden wollen. Ich will nicht, dass wir uns an die Gurgel gehen, aber wir müssen hier nicht alle geil miteinander klarkommen, sondern wir sind hier wegen Jesus und es ist okay, dass wir hier als nicht perfekte Leute da sind und dass wir nicht alle das perfekte Leben führen. Also diesem Anspruch wegzukommen, es muss alles immer so perfekt sein. Also ich habe, Freunde von mir sagen das auch, und ich finde so dieses, so ein bisschen dieses moderne Farisäertum, also immer so ganz, ganz aufpassen, dass ja nichts schief läuft. Also so den Eindruck habe ich, und das ist so ein bisschen mein Bild, und das habe ich zum Beispiel in meiner alten E-Mail erlebt. Also wenn du dir einen Hochseigarten vorstellst, also ich finde, das Bild zu treffen, da gibt es immer diese Leitern, die so quer von Baum zu Baum gehen. Und dann sind immer so Zwischen, also es sind immer nur so Sprossen, wo du halt draufsteigen musst. Du musst immer von einer zur nächsten, weil immer diese Löcher dazwischen sind. Und ich denke halt immer dran, so ein Typ wie ich, bisschen durchgeknallt im Kopf mit seinen Kumpels, wir stehen da halt oben, keine Ahnung, acht Meter Höhe und wir wissen, wir sind angeseilt. Also was machen wir? Ja wir rennen natürlich. Weil wir wissen, ey und wenn es uns komplett verspult, tut es halt weh, ich schürfe mir meine

Schienbeine auf. Aber ich falle in dieses Seil rein. Weil ich weiß, dass ein Kacksal das mich hält. Ja, ich tu mir vielleicht dermaßen selber die Fresse polieren, weil ich mich richtig dumm anstelle. Und es tut weh, aber ich kann nicht abstürzen. Und ähm... Ich denk mir immer so... Es mache ich aber nur, weil ich weiß, ich habe dieses Seil in das ich fallen kann. Wenn ich dieses Seil nicht hätte, dann würde ich mit zitternden Knien über dieses Ding laufen. Und ja, ich würde wahrscheinlich sogar abstürzen. Weil, das Ding fängt vielleicht an zu wackeln und ich verhalte mich ganz anders und ich habe Angst und alles. Ich würde mich da oben einpinkeln, keine Ahnung. Aber weil dieses Seil da ist, kann ich rennen. Und ich glaube dieses... und ich habe immer so den Eindruck, ganz viele in der evangelicalen Szene... Oder dieses mit Jesus gefallen und du musst ein heiliges Leben führen. Die sind so ich habe diese Leiter, ich habe dieses Seil und ich laufe trotzdem mit zitternden Knien über diese Leiter, weil ich könnte ja tatsächlich mal daneben treten. Und was dieses Seil überhaupt nicht will, ist beansprucht werden. Es ist zwar da, aber ich darf ja nicht in dieses Seil fallen. Wo ich sage, ja, okay, man muss jetzt nicht sein, wie wir Jungs mit 14, dass wir mit Vollgas darüber brettern, wo wir wissen. Wir fliegen auf jeden Fall in diese Zeile, wo ich sage, hey zumindest wenn ich diese Zeile dabei habe, hey ich kann so entspannt über diese Leiter laufen, weil ich weiß, hey ich streng mich trotzdem an mich abzustürzen, aber ich darf da mit Schwung drüber und ich weiß, wenn ich fall, dann fall ich da rein. Und so ein bisschen diesen Eindruck, hey ich darf mich ja nicht drauf lassen, dass Jesus mich aufhält, weil, äh andersrum so, hey Jesus fängt mich schon auf, aber es ist das Schlimmste was passieren kann. dass ich verkacke und dann fängt Jesus auf, wo ich denke, es ist eigentlich nicht voll befreiend, zu sagen, ich weiß, ich kann da bewusst rüber laufen, also wenn ich runterfall, dann fall ich da rein und dann bin ich gehalten und ja, es tut vielleicht auch weh, aber es ist doch viel geiler, befreiter zu laufen wie mit zitternden Knien. Das ist so diese evangelikale Glaube, würde ich sagen, ist so voll dieses... Es ist so ein bisschen ängstliches Menschsein, habe ich manchmal den Eindruck. Und das ist so... Eigentlich, wo ich denke, Jesus will so... Der will uns befreien von dieser Angst. Ja, er will auch nicht, dass wir damit voll Gas drüber rennen, das ist auch voll okay. Und ich denke mir immer so, ich muss es nicht drauf anlegen, aber ich darf auch einfach mal frei sein. Und... Für mich ist so ein... Ey, ich laufe da mit Zittern, genieße drüber, das ist keine Freiheit. Also zu wissen... Ja, ich darf auch mal auf die Kacke heran, ich darf auch mal was probieren und ich darf auf meinen riskanten Weg gehen in meinem Leben. Oder in Situationen. Und ich weiß, schlussendlich bin ich trotzdem getragen.

139 I.:

140 Mmh.

141 Sven:

142 Und das ist... Also... Wo ich sag... Also z.B. das war ja ein Teil von Dekonstruktion, wo ich sag, hey, nee, ich darf ja auch mal was machen. Und das macht mich frei. Wo ich mir denk, okay, ich kann auch Alkohol trinken und... Ja, okay, wenn ich auch mal eben besoffen aufwach und komplett fokatert... Ja, ist nicht geil, aber ist okay. Und... Wenn ich scheiße baue, das ist okay. Und das ändert auch nichts daran. Ja, ich finde auch, die Satz ja, erst mal so sein zu dürfen, wie ich bin. Und das hatte ich zum Beispiel nicht den Eindruck in der Alten Gemeinde, wo ich sage, ja, schön, dass du da bist, wie du bist. Also, was auch in den Hillsong-Podcasts immer das Narrativ war, so, komm, wie du bist, aber wettete, wie wir dich haben wollen. Wo ich sage, nee, das ist für mich keine Freiheit. Das ist so, das ist so ein bisschen, wie ich mal, Charakter, so. unter christlichen Dec... unter geistigen Dec-Mantel irgendwas anderes.

143 I.:

144 Wie hat sich denn Dekonstruktion in deinem Leben ausgewirkt?

145 Sven:

146 Also, tatsächlich ist es ganz witzig, weil ich da natürlich als ich das erste Mal aus der Gemeinde gedroppt bin, hatte ich mehr Zeit für andere Dinge und hab mit Fußballspielen angefangen, was ich bis heute mache. Was ich halt damals schon wollte, aber ging halt nicht, weil ich keine Zeit hatte aufgrund der Gemeinde. Ich hab, also, nee ganz klar, ich hab, also, ich hab mir ganz bewusst auch, also ich leg' ein Wert drauf, Zeit mit nicht-christlichen Freunden zu verbringen. Also ich hab dafür auch mehr Zeit gehabt. Mein Freundeskreis ist jetzt in Hamburg jetzt in der Neuen Stadt, ist halt durch die Gemeinde, wo ich da reingerutscht bin, schon auch ein bisschen in die Richtung. Aber einfach zu sagen, hey, nee, also zum Beispiel dieses Gemeinde-Städte an erster Stelle ist nicht mein Ding. Also es ist mir wichtig und ich gehe gern hin und ich hab da viele Dinge. auf die ich Bock habe, aber zu sagen, hey, ich kann mit gutem Gewissen auch mal Sachen sein lassen. Also, wenn ich mal nicht in Gottesdienst gehe, ist es okay. Ich habe kein schlechtes Gewissen, wenn ich Sonntags ein Spiel habe und dann nicht im Gottesdienst bin. Ich habe zum Beispiel früher, wenn es um Mitarbeit ging, immer so, ja, ist auch schon wichtig und man macht das auch. Und ich zum Beispiel auch dieses mit, ja, man dient ja und man macht auch Dinge, auf die man gar keinen Bock hat. Und ich sage zum Beispiel, da wurde ich gefragt, hey, hast du denn nicht Bock, Technik zu machen? Und ich habe gesagt, nö, hab ich keinen Bock drauf. So ist nicht meins, ich hab auch keinen Bock mich auf diese Art zu committen. Ich will zum Beispiel die Dinge machen, wo ich gut kann. Also wo ich begabt bin. Sag ja, ich krieg das auch in der PowerPoint durchzudrücken. Aber ich find's kacke und ich hab keinen Bock mich da zu committen. Aber einmal alle zwei Monate ein Mikro in die Hand zu nehmen, den Leuten in den Scheißankopf zu schwätzen, sag ich, ach ich bock drauf. Ist cool, da mach ich. Wenn ihr mich da haben wollt, here I am. Und ähm, so ähm, da würde ich sagen ist so bisschen die Freiheit. zu sagen, nee, ich kann diese Sachen sein lassen, also dies ist auch... Das auch zu machen worauf ich Bock habe und wo ich mich mit wohlfühle, also auch viel mehr mit womit fühle ich mich wohl, scheint mir auch gut zu tun und was nicht. Ich habe auch gar keinen Schmerz, also früher war es so, ich habe inzwischen gar keinen Schmerz mehr wenn ich mehr an der Predigt am Handy datte oder wenn ich im Lob reise. Macht mich nicht an, okay. Und auch Dinge stehen lassen zu können. Vor einiger Zeit war ich in so einem Jugendall, da war ich dann dummerweise da. Ich war in so einem Charismatiker da, der hat dann Leute umfallen lassen. Ich saß in der letzten Reihe saß nur am Handy. Und alle waren so... Der Heilige Geist, ich sitze im Raum, ich dachte so, ja ich spüre nichts. Und hab halt währenddessen so Doku gezockt. Das war voll okay für mich. Und dann irgendwann vorne ist so ein Plopp und dann... Ja, der ist nicht todig. Ich dachte, okay, hat jemand umfallen lassen. Ja, okay, gut. Ist halt so, ne? So, die Reihe vor mir, zwei Mädels gucken sich an, komplett geschockt. Ich dachte, okay, ist halt so, ne? So, ich weiter am Handy, geht dann. Und das ist so für mich auch, hey, ne, das kann ich machen. und das ist okay für mich. Ich glaube, das ist auch nicht disrespectful gegen irgendwie so, es ist jetzt der heilige Ort und hier ist gerade der heilige Geist und das kann nicht stimmen, ich sag ja nee, ich glaub das ist okay, wenn ich jetzt einfach so bin, wie ich bin und wenn ich da keinen Kopfreppwerb hab, dann geht das auch.

147 I.:

148 Hast du denn irgendwie eine Form von Bruch erlebt? Äh, zum evangelikalen Glauben?

149 Sven:

150 Nicht direkt, die Sache war halt, dass ich direkt, also dass ich halt aus meiner alten Gemeinde, wo ich halt das sehr gemacht habe mit mir,

151 I.:

152 Hm?

153 Sven:

154 wo ich dann halt wieder, wo ich quasi hängen geblieben, wieder dann hängen geblieben bin. Es war halt auch wegen der Heimat und so. Wenn überhaupt, ich glaube jetzt nicht, wäre es halt wenn, dann so ein bisschen Corona. Weil es war dann, also nicht direkt, wir hatten dann auch einen Hauskreis und so. Und Corona hat dem ja allen einen Riegel vorgeschoben. Und wir hatten dann schon noch sein, wir hatten dann ganz viel Online-Kottestdienst, aber du hast auch einfach diese Connection nicht mehr gehabt mit den Leuten, du hast die Leute nicht mehr getroffen. Klar, du warst irgendwie im Online-Kottestdienst oder mal online. Ich habe auch online noch gepredigt und so. Also zweimal oder so in der Jugend und so. Das habe ich auch alles gemacht. Aber es war so, diese Verbindung war weg. Und in dieser Corona-Zeit, ich glaube, wenn man was, also nach anderthalb Jahren bin ich halt nach Hamburg gezogen. Und das war dann halt für mich auch... der Bruch mit der Gemeinde und dass ich da halt weg war, also auch mal da aus diesem Umfeld raus. Also nicht aus einem christlichen Umfeld, sondern einfach auch mal aus diesem Hey, da, wo ich Dinge erlebt habe, da bin ich jetzt mal weg. Und zum Beispiel viele Dinge sind mir auch so ein bisschen so im Nachhinein, wo ich halt weg war, ein bisschen auch in der Reflektion halt rüber aufgefallen. Also ich bin weg von meiner Heimat. So und ich bin jetzt auch mal mit dem Kopf woanders und irgendwie kann ich da Themen reflektieren, die da vielleicht auch waren.

155 I.:

156 Hm.

157 Sven:

158 Also viele Sachen sind mir halt auch erst ein bisschen mit dem Abstand bewusst geworden. Oder halt auch, auch ein bisschen absurd, wenn ich dann zum Beispiel, zum Beispiel Weihnachten war ich daheim und war im Gottesdienst. Und das hat so viel aufgemacht bei mir. Ich sag, was quasi, wieder dieses kurze Erlebnis mit ich bin wieder da kurz, das hat wieder ganz viel aufgemacht. Und hat dann für viel, also irgendwie sag ich mal so einen innerlichen Bruch mit Dingen gesorgt. Also ich war da, die Leute haben mich mit dem Arsch angeguckt. Ich denke, was ist los? Ich war hier 10 Jahre Mitglied. Du hast mir noch geschrien, dass du verlobt bist. Bei dir wär ich fast auf der Hochzeit eingeladen gewesen. Jetzt sagst du mir nicht mehr hallo. Das waren so, wo ich innerlich gemerkt hab, ich brech da mit Dingen. Ich brech mit der Gemeinde, wo ich sag, hey, ich wüsste heute.

159 I.:

160 Hm.

161 Sven:

162 Ich hab Leuten gesagt, ich würd kommen, aber ich würd nicht mehr in die Gemeinde gehen. Vielleicht geh ich noch hin, wenn ich daheim bin. Aber zum Beispiel nach Weihnachten habe ich ihm gesagt, ich war jetzt an Ostern daheim. Ich habe gesagt, nee, lieber penn ich aus. Ich gehe nicht dahin. Ich habe gar keinen Bock drauf.

163 I.:

164 Hm.

165 Sven:

166 Genau.

167 I.:

168 Wie würdest du dein Glauben heute beschreiben?

169 Sven:

170 meins außer reflektiert. Also es ist sehr kopflastig. Also zum Beispiel dieses Lernen auch, dass nicht für jeden dieses emotionale Ding ist. Also ich finde auch immer diese Beziehung zu Jesus, ich habe keinen Talk in meinem Kopf. Ich bin einer, der ultra viel nachdenkt und ich sitze... Ich sitze in der Bahn und dann denke ich über Themen nach und habe einen Gedankengang und das ist einfach... Da ist dieses Fundament, das wurde auch gelegt in meiner Jugend und das habe ich hinterfragt und ich glaube, das ist ganz viel der Grund für wie stelle ich mir die Welt vor oder wie stelle ich mir Ethik vor, was ist die Grundlage. Also ich sag zum Beispiel, das darf man auch nicht zu vielen Leuten sagen, die finden es irgendwie weird, ich hab mal die Frage gestellt, warum glaubst du? Und dann haben so Leute zum Beispiel gesagt so, ja ich muss ja wissen, dass wenn ich sterbe, ich im Himmel bin. Ich hab gesagt, was sag ich mir da falsch? So, du bist Anfang 20. Warum denkst du jetzt fürs Sterben nach? So, ich hab gesagt, ich hab, wenn's gut läuft, noch 60 Jahre vor mir. Die sind ganz schön beschissen. Und ich sag, ich fänd's eigentlich ganz geil, die Vorstellung. Und ich sag, dass der Tod von Jesus, dass Dinge, Dinge, die heute eben hier und jetzt sind, die nächsten 60 Jahre, die ich vielleicht noch vor mir hab, nicht das letzte Wort haben, ist zu viel wichtiger für mich, als was in 60 Jahren passiert, wenn ich tot bin. Und das ist so, also irgendwie voll, also schon nochmal einen krasserem

171 I.:

172 Mmh.

173 Sven:

174 Fokus auf es ist im Hier und Jetzt, ich kann jetzt frei sein, es macht jetzt einen Unterschied. Und einfach dieses, hey ich bin... Ich baue dieses, das ist so das Fundament. Wie verstehe ich mit an, wie verstehe ich Ethik? Ja, auch in Teilen, wie verstehe ich die Welt? Also wie verstehe ich Dinge? Also zum Beispiel finde ich, es ist immer, ja, wir leben halt in einer gefallenen Welt, denke ich, ja, macht es euch halt noch einfacher. Also Welt ist zum Beispiel komplex. Welt ist auch nicht schwarz und weiß. Es gibt nicht nur gut und böse. Welt ist vor allem ganz schön viel grau. Und so, das ist... Das aber, wo ich es sage, ich glaube dieses... Es ist nicht so präsent, ich glaube, ich merke, das ist so einfach... Irgendwie diese Gewissheit ist da, aber die schwebt nicht wie so ein Damoklesschwert über, dann sag ich, Jesus hat alles gemacht, sondern einfach so... Das ist irgendwie in so einem Unterton da und denk, ja irgendwie... Also, ne, wie wenn du halt klettern gehst, ich find dieses Bild eigentlich so gut. Und... Du gehst klettern und dieses Seil, eh mal, vergisst du das ja auch. Also es ist schon irgendwie präsent, aber du weißt, ich kann jetzt einfach klettern und immer wenn du das lang genug machst, also hast du das nicht mehr so präsent vor dir, aber es ist halt da. Und ich glaube so ist es so ein bisschen, da ist das schon präsent auf eine Art, die mir aber gar nicht so bewusst ist.

175 I.:

176 Hm.

177 Sven:

178 Und wo ich denke, hey, für mich ist das voll gut. Ich brauche keinen. Ich muss ja täglich beten und alles rauslassen. Und so eine Sag-Nee-Es. Das ist auch ein geiles Gefühl,

zu wissen, da ist einfach jemand da. Es ist irgendwas da, das trägt und hält und das Konstanz hat, ohne dass es auch nie präsent ist.

179 I.:

180 Was würdest du sagen, was sind so neue Glaubensüberzeugungen, die du bilden könntest?

181 Sven:

182 Ich glaube nicht mehr, dass Sex vor der Ehe Sünde ist. Aber gut, das ist... Ich glaube, dass unser Umgang mit dem Thema Homosexualität schwierig ist. Ich fand ein schönes Beispiel, wie man gesagt hat, ich glaube, Jesus würde in ganz vielen Gemeinden aktuell Tables flippen.

183 I.:

184 Mhm.

185 Sven:

186 Also, manchmal denke ich so... Also es war so ein Satz, ich weiß nicht, wer hat den gesagt und der hat mich echt gepackt und meinte ich glaube, Jesus wird mit den ganzen Leuten, die heute in Gemeinden gehen, also ich habe auch unsere Gemeinde angeguckt es war so eine Mittelstand, so eine Mittelschichtgemeinde, Doktoren, Unternehmer, alles, wo ich dachte Jesus wird nicht mit euch abhängen und, so bis es klingt so hart, ich denke so, da sind zu viele Leute, die Jesus gar nicht in ihrem Leben brauchen also, salopp gesagt, so, die kriegen das auch ohne Jesus ganz gut hin Aber es ist ja auch völlig wertfrei, wo ich dachte, euer Leben wäre auch geil, wenn ihr nicht in der Gemeinde wärt. So wäre es auch als Unternehmer trotzdem erfolgreich. Ja, vielleicht auf eine andere Art und Weise und vielleicht mit einem anderen ethischen Kompass und mit... ja, vielleicht würdest du mit persönlichen Problemen auch komplett anders umgehen, aber du hättest wahrscheinlich die gleiche Karre vor der Tür stehen. Vielleicht sogar eine größere, weil du weniger spenden würdest, keine Ahnung. Aber wo ich mir denke, dass so dieses auch, hey, also auch so volles Privileg, dass ich als Mittelstandskind das keine großen Probleme im Leben hat, okay, es ist schon auch irgendwie privilegiert zu sein und dass es auch irgendwie, weiß nicht ob es ein Glaubenssatz ist, aber zu sagen, hey, da dieses... schon auch ein bisschen einen Klick drauf zu kriegen.

187 I.:

188 Hm.

189 Sven:

190 Und ich habe ganz viel von diesem, mit dem Jesus verändert. Ich glaube, Jesus verändert voll. Aber was heißt Freiheit? Den Eindruck hatte ich früher zum Beispiel nicht. Und sagen, hey, Freiheit, ich kann einfach so bleiben, wie ich bin und es ist vollkommen okay. Und auch dieses, das habe ich glaube ich schon, ich will nicht sagen kapiert, weil wahrscheinlich kapiert habe ich es nie, aber... zu zeigen dürfen wie ich bin, dass auch mal, dass das mal so ist und nicht mit, ja, ich glaube schon, also weg von diesem, also dieses so Ablegen mit alles muss immer, es muss sich immer verändern. Also ich finde es voll gut und ich feier es und ich finde es auch ganz schwierig, wenn Leute sagen, nee, ich habe keinen Bock auf Veränderung in meinem Leben, weil ich habe übel Bock auf Veränderung in meinem Leben. Aber das halt, also so, ich will halt noch sportlicher werden und ich will einen besseren Job und ich will... Aber es sind halt auch so weltliche Sachen. Aber ich sag, ich als Person, ich bin auch ganz geil so wie ich bin. Also ich glaub, dass ich auch ein bisschen mich selber mehr annehmen konnte dadurch. Klar,

gut, vielleicht ist es auch bedingt durch die Gedanken, die man sowieso irgendwie in der Pubertät und dann in dieser Identitätsfindung mit Anfang 20 auch durchmacht. Na, wer bin ich? Whatever. Aber... Ich glaube schon, dass da ganz viel mit reinspielt, dass es auch fließend innen natürlich übergeht.

191 I.:

192 Ja, bestimmt. Welche Glaubensinhalte, würde man sagen, haben sich denn nicht geändert?

193 Sven:

194 Ähm... Also... Ich glaube... Ah, was sich noch verändert hat, sorry, wenn ich da nochmal zurückgehe.

195 I.:

196 Okay, ne.

197 Sven:

198 Also ich glaube zum Beispiel dieses ganz... Also wie ich Bibel... Also nicht Bibel verstehe, also... Ich bin echt ein Fan von dieser historisch-kritischen Methode, einfach auch weil ich mich sehr für Geschichte interessiere und dieses Logische einfach. Ähm... Aber... Also zum Beispiel... Trostnitz hatte, das glaube ich, der auch mal erklärt hat, es gibt nicht die eine Methode und alle hängen dem an. Es gibt ja Leute, die sagen, nee, auch Verstehung, das ist nur bildlich zu verstehen. Ich sage, das ergibt für mich überhaupt keinen Sinn. Das ist etwas, was sich absolut nicht verändert hat. Aber zum Beispiel dieses, wo ich sage, nein, ich möchte auch Bibel im Gesamtkontext verstehen. Ich weiß, ja, da steht im Wörtlich A, aber wir müssen das verstehen und das bedeutet, dass ich vielleicht den Hintergrund kennen muss. Dass eine Frau ihr Haupt bedeckt, heißt nicht, dass heute alle Frauen mit Kopftüchern rumlaufen müssen. Das hat eine Bedeutung, das muss ich einordnen. Das ist wichtig, das muss ich verstehen. Das Bibel, das ist ein Schriftstück aus einer Zeit in eine Zeit an Menschen, in eine Situation. Und ich kann das nur verstehen, wenn ich den Kontext kenne, dass es wichtig ist. Ja, dass ich ganz viel auch draus nehmen kann, ohne den Kontext zu kennen. Aber... Der Satz, Luke, ich bin dein Vater, er gibt in einem anderen Kontext einen komplett anderen Sinn wie in Star Wars. Weil wenn man halt einfach weiß, dass es Darth Vader ist und der andere der Gute, dann ist das ein ziemlich hoher Satz. Aber halt, wenn mein Vater das zu mir sagt, dann ist das halt ein ganz anderer Satz. Und dann ist es wichtig, dass sie den Kontext kennen, weil ich das verstehe und ich glaube da auch zu sein, also noch mehr, das hat sich noch auf jeden Fall verändert. Das will ich dem Willigen nachgehen. Das will ich verstehen. Ich liebe zum Beispiel einfach Predigen. Also fröhweise Motivations-Predigen. Jesus liebt dich und alles wird gut. Und ich denke mir so, ja, das ist schön. Ich sitze in der Prächtung, ja, habe ich schon 100 mal gehört. Aber wenn er mir dann erzählt, übrigens, dem Griechischen bedeutet das Wort das, denke ich so, jetzt bin ich dabei, jetzt hast du mich. Und dazu hat sich es ein bisschen mehr hin verschoben.

199 I.:

200 Hast du heute irgendwelche rituelle oder geistliche Gewohnheiten, die dir wichtig sind?

201 Sven:

202 in godessins und das ist mir jetzt auch nicht so wichtig ich finde es eigentlich ganz cool und entspannt und dann die leute zu treffen ich höre ab und zu worship ich habe jetzt einen song den ich immer ganz ab und zu pumpe den finde ich eigentlich auch ganz

kann ja auch sprechen, sage ich ja. Zu dir vielleicht. Und das ist okay, damit kann ich inzwischen, wo ich sage, ne, das ist vollkommen okay für mich.

211 I.:

212 In verschiedenen Stellen wird darüber diskutiert, ob der Prozess der Dekonstruktion ein langsamer Weg zur Entkehrung, also zum Glaubensverlust oder Atheismus, ist. Wie denkst denn du darüber?

213 Sven:

214 Gute Frage. Ich weiß nicht, wo mein Weg hingeht. Vor allem in zehn Jahren nochmal. Also ich glaube, das ist einfach, ich finde es schwer immer Pauschalsachen zu machen. Also genau wie die Aussage mit Pauschal zu sagen, Bibel lesen tut allen Leuten gut und beim Bibelesen begegnest du Gott, ist genauso zu sagen, wie alle Menschen, die dekonstruieren, verlieren ihren Glauben. Also ich verstehe immer dieses Pauschalisieren, denn das ist einfach so Bullshit. Jeder Mensch ist anders. Jeder Mensch erlebt Gott anders. Jeder Mensch erlebt Glaube anders. Jeder Mensch dekonstruiert auch anders. Und ich glaube... Also ich finde es auch voll okay, wenn Leute sagen, ich glaube da nicht mehr. Also ich würde sagen, es ist ambivalent. Also es kommt einfach auf die Leute an, aber ich finde auch immer dieses mit, mich nervt es so ein bisschen, die Konstruktion zu verschreien, weil ganz ehrlich, lieber glaubt jemand vollen Herzens nicht an Gott, als halbem Herzens irgendwie da dabei zu sein. Weil das ist, ich glaube für beide beteiligt, ein Scheiß. In dem Fall. Also.

215 I.:

216 Gibt es noch etwas, was du noch nicht angesprochen hast oder was zu kurz gekommen ist und was du noch ergänzen möchtest?

217 Sven:

218 Weiß nicht, ich hab so viel erzählt. Also mir wird jetzt nichts einfangen direkt.

219 I.:

220 Okay, super. Hey, vielen, vielen Dank. Dann drücke ich hier mal auf Stopp und dann ist das Interview durch. Vielen Dank.

221 Sven:

222 und dann sehen wir uns wieder.

12.2 Interview Franziska

1 I.:

2 So, dann starten wir! Und zwar, erzähl mir bitte einmal, wie es dazu gekommen ist, dass du heute nicht mehr evangelikal bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig und bedeutsam hältst, inklusive der Vorgeschichte und der Situation heute. Du kannst zunächst einmal in Ruhe deine Geschichte erzählen und ich werde dir zuhören und erst, wenn du mit deiner Erzählung zu Ende bist, einige Rückfragen stellen.

3 Franziska:

4 Okay. Wie es dazu kam, dass ich evangelikaler Christ wurde, ich bin christlich aufgewachsen in einem christlichen Elternhaus. Meine Eltern hatten sich bekehrt, da waren sie Anfang 20, haben ihre Kinder auch so groß gezogen. Das lief dann alles ganz gut.

Genau, bis wir da den ersten Bruch erlebt hatten mit dieser damaligen Gemeinde, da war ich damals zehn Jahre alt oder so, hab dann... nicht mehr viel mit Gemeinde zu tun gehabt, bin dann aber durchs Studium, tatsächlich durch Kommilitonen, wieder in die christliche Szene reingerutscht und habe dadurch auch meinen Mann kennengelernt, der Pastorensohn ist und bin dann in dieser Bubble gelandet. Und da ging es dann...gut her. Also ich kannte das schon von früher, für mich war das jetzt nichts Neues oder Außergewöhnliches. Aber so den Pastorensohn dann geheiratet zu haben, das war dann noch mal eine krassere Nummer. Das fing schon an bei der Hochzeitsplanung und wer da sich alles eingemischt hat und wer da nicht alles meinte mit reden zu müssen beim Sex vor der Ehe und wer nicht alles meinte da fragen zu dürfen und so. Genau und natürlich auch die Pastorenfamilie als solche kennenzulernen. Und der Bruch kam dann tatsächlich schleichend. Also es waren einige Jahre, wo ich mich schon immer gefragt habe, so, boah, *Name des Ehemanns*, passt das so alles? Ist das alles normal oder... Er hat beruflich tatsächlich auch für ein christliches Werk gearbeitet bis dato. Ich bin Lehramtstudentin gewesen und hatte halt so ein bisschen den Draht zu der weltlichen Welt sozusagen und habe dann schon immer ein paar Rückfragen gestellt.

5 I.:

6 Welche Fächer hast du studiert? Wenn ich fragen darf? Sorry, ich wollte dich unterbrechen.

7 Franziska:

8 Ich habe Lehramt studiert auf Sport und Englisch. Gymnasium.

9 I.:

10 Ah, okay.

11 Franziska:

12 Genau, und habe dann immer mal Fragen reingeworfen und anfangs war es tatsächlich so, dass mein Mann noch meinte... Ja, wenn wir heiraten, dann muss ich dir aber noch die ganzen theologischen Inhalte, die ich studiert habe, beibringen. Und wir machen dann Abend-Sessions, wo du meine Skripte lesen darfst und so weiter. Und ich hab' dort irgendwann gesagt, puh, also vielleicht sollte ich dir ein bisschen eher von der Welt was beibringen, weil es ist schon ziemlich heftig. Und ja, der Bruch kam schleichend, aber so richtig krass eigentlich mit dem Elternwerden, mit dem Mutterwerden. weil ich da zum ersten Mal dieses Mütterliche gespürt habe und dieser Gott als Vater mir einfach nochmal viel eindrücklicher wurde. Und ich mir dann gedacht habe, boah krass, also wenn ich als Mutter solche Gefühle habe oder überhaupt dieser ganze Prozess Mutter zu werden, mit dieser kompletten Hingabe, mit der kompletten Aufgabe deiner selbst hin zu diesem kleinen Baby, das du gerade gezeugt hast oder gegründet hast, aus dir raus kam, und dann ein Gott als Vater, der sich tatsächlich auch so bezeichnet als Vater, da komme ich nicht mit mit einigen Dingen, die wir so deklarieren. Da komme ich einfach als Mutter nicht mehr mit. Also da sind für mich so krasse Welten aufgegangen, so krass verschiedene Welten aufgegangen, dass ich gesagt habe, irgendwie geht es für mich nicht klar. Da haben sich dann viele Geister gescheitert, natürlich unter Müttern, die halt auch verschiedene Ansichten haben zu Erziehungsstilen und so weiter und die dann ihre Erziehungsstile irgendwie rechtfertigen mit irgendwelchen Bibelsprüchen. Aber da hat es für mich eigentlich begonnen, der Bruch. Bei meinem Mann war es tatsächlich die Trump-Wahl in Amerika, die US-Wahlen. Als Trump gewählt wurde, und ich glaube ganz konkret war es ein Facebook-Post von zwei führenden Leiterinnen der freikirchlichen Szene, würde ich jetzt mal so behaupten. Die haben halt sowas geschrieben in der Art von, ja Gott hat uns gesagt,

Trump sei der neues Gottesmann, wir sollen ihn doch unterstützen. Pipapo. Und daraufhin ging halt auf Facebook auch extrem. Und mein Mann hat sich da ein bisschen eingelese und dachte sich, boah, sogar meine Eltern, sogar Leute aus unserer Freikirche sind voll die Trump-Anhänger. Was mit den Leuten schief. Und da hat es bei ihm angefangen, dass er hinterfragt hat, welche Leute haben überhaupt mein Leben geinfluen-, äh, sorry, äh, beeinflusst. Leute, die heutzutage Trump wählen würden und ihn unterstützen und behaupten, er ist ein Gottesmann. Da komme ich nicht mehr mit und hat angefangen, Dinge zu hinterfragen. Und jetzt sind wir drei Jahre, vier Jahre später an dem Punkt, wo wir einfach gar nicht mehr Teil dieser Gemeinde sein können.

13 I.:

14 Und wie bist du zuerst mit Glaube in Berührung gekommen?

15 Franziska:

16 Als Kind einfach Teil einer Gemeinde, Teil vom Gottesdienst, Teil von den Sonntagsgottesdiensten. Das sind so meine ersten Erinnerungen an den Glauben. Tatsächlich.

17 I.:

18 Und was war zusammen, welche Rolle hat Glaube in deinem familiären Umfeld gespielt?

19 Franziska:

20 Hmm... Eine schon recht zentrale Rolle, würde ich sagen. Wir haben es auch als Familie gelebt. Mein Papa war da sehr extrovertiert, evangelistisch unterwegs und hatte ja, hatte auch kein Blatt vor dem Mund genommen. Wir waren als komplette Familie Teil der Pfadwinder. Meine Eltern haben die geleitet damals. Und also der Royal Rangers. Das war auf jeden Fall mindestens freitags und sonntags ein Teil unserer kompletten Familie. Und die Tage dazwischen natürlich auch immer wieder. Also wenn es darum ging Heilung zu empfangen, weil schon wieder ein Neurothermitis-Anfall kam oder so. Also das war schon immer mit dabei. Und auch Wundererzählungen. Also ich glaube mein Papa hat die Geschichte von der Geburt meines Bruders. 4 Milliarden mal erzählt oder so. Also jede Möglichkeit genutzt, um Menschen zu bekehren oder zu evangelisieren.

21 I.:

22 Kannst du erzählen, wie du deinen Glauben damals im Alltag gelebt oder auch erlebt hast?

23 Franziska:

24 Mhm. Als Kind kann ich mich tatsächlich gar nicht so arg daran erinnern, außer dass ich mitgegangen bin mit dem, was meine Eltern vorgelebt haben. Also wir haben für Heilungen gebetet, geglaubt, wir haben tatsächlich auch krasse Sachen erlebt im Alltag, die ich auf Gott zurückgeführt habe oder auch heute noch auf Gott zurückführen würde. Als... Teenager habe ich angefangen für meinen Ehemann zu beten. Also ich wollte unbedingt diesen einen Jungen heiraten. Und dann habe ich angefangen tatsächlich zu beten, sonst habe ich eigentlich nie gebetet. Oder in Angstsituationen, dass ich mir da Mut zugesprochen habe oder ja in Situationen, wo ich einfach Halt gesucht habe, da habe ich Gott als Kind oder Teenager glaube ich erlebt oder gelebt. Genau, einfach das in meinen Alltag integriert.

25 I.:

- 26 Hast du da so Momente gehabt, wo du sagen würdest, das war jetzt für meinen Glauben prägend?
-
- 27 Franziska:
-
- 28 Hm. Ja, viele Momente eigentlich. Also wobei ich, ich muss sagen, das kann ich vor allem auf die Erzählungen meines Vaters zurückführen, weil er sie einfach Jahr für Jahr, immer und immer wieder erzählt hat. Aber es gab schon krasse Momente zum Beispiel, ich glaube, das war noch vor 9-11, da... sind wir alle als komplette Familie nach Amerika geflogen und es gab irgendwelche Probleme mit einem Pass meiner Schwester, weil sie 16 wurde in dem gleichen Monat und sie hätte nicht fliegen dürfen mit dem Kinderausweis und die wollten uns nicht fliegen lassen und plötzlich hat es einen kurzen Stromausfall gegeben und die kompletten Daten waren weg und die haben uns dann letztlich doch durchgelassen, inklusive meiner Schwester. Und wer hätte das nicht passiert in dem Moment, hätten die tatsächlich drauf verlangt, dass meine Schwester nicht mitfliegen darf, nicht einreisen darf. Und meine Mama hätte dann mit fünf weiteren Kindern alleine fliegen müssen. Und das war so ein Moment, da dachte ich mir schon damals als Kind so, boah krass. Ich meine, ob es wirklich so war, ich kann mich nicht mehr hundert Prozent erinnern, dass es so war. Meine Mutter bestätigt schon und meine Mutter ist schon auch sehr... kritisch inzwischen, die da diese ganzen Erzählungen immer relativiert, aber das war zum Beispiel so ein Moment, wo ich mir dachte, boah krass, wenn es wirklich Gott war, dann ist schon heftig. Dann ist schon ziemlich cool. Weil das hat ja keinem was gebracht, das hat nicht zum Weltfrieden beigetragen, das war einfach nur für uns eine total coole Situation, die uns allen den Arsch gerettet hat. Und davon habe ich tatsächlich ganz viele Stories, wo ich mir immer wieder überlegt habe, boah, wenn das jetzt Gott war, ziemlich krass, weil es hat jetzt keinem wirklich was gebracht, aber für uns war es jetzt einfach cool, das erlebt haben zu dürfen.
-
- 29 I.:
-
- 30 Hm. Was willst du sagen, was waren damals so die wesentlichen Inhalte deines Glaubens?
-
- 31 Franziska:
-
- 32 Die wesentlichen Inhalte lassen sich eigentlich beschränken auf die Sonntagsgottesdienste, freitags abends an dem Royalranger Treffen teilzunehmen. Und Teil zu haben an den etlichen Gesprächen, die meine Eltern geführt haben als Kind, kriegt man dann doch wirklich vieles mit. Also diese Geschichten immer wieder gehört zu haben. Ich glaube, das war's schon.
-
- 33 I.:
-
- 34 Und inwiefern würdest du sagen, dass du evangelikal gewesen bist?
-
- 35 Franziska:
-
- 36 Mmh... Ich würde sagen, meine Eltern waren vor allem evangelikal.
-
- 37 I.:
-
- 38 Mhm.
-
- 39 Franziska:
-
- 40 Also ich rede immer noch von der Kindheit. Ja? Oder?
-
- 41 I.:
-

- 42 Mhm. Äh, gerne auch darüber hinaus. Mhm.
-
- 43 Franziska:
-
- 44 Okay, ach so, gut. Dann komme ich mal zu meinem letzten Lebensabschnitt quasi als Studentin. Da bin ich extrem in diese evangelikale Schiene reingerutscht. Ich würde sagen, aber auch in der Studentenzeit, man ist natürlich auf der Suche, man ist aus dem Elternhaus raus, man entwickelt sich neu. Und das war was Bekanntes, was ich schon kannte aus der Kindheit. Und ich war in dem Sinn evangelikal, dass ich... mich voll hat mit reinziehen lassen in dieses, es gibt den Himmel und es gibt die Hölle. Und wenn wir nicht evangelisieren und die Leute da draußen erreichen, dann landen sie halt in der Hölle. Und ich habe all die Bücher gelesen, die gelesen wurden damals in der evangelikalen Szene. Ich habe jedes God-Encounter mitgenommen, dass es gab. Ich war auf all den Konferenzen mit dabei. Ich bin evangelisieren gegangen auf die Straße. Wir haben als Studenten... Wir haben eine riesen Gruppe aufgezogen, haben evangelistische Events gemacht mit Heilungs-, Gottesdiensten. Wir haben Dämonen ausgetrieben. Wir haben all das eigentlich praktiziert.
-
- 45 I.:
-
- 46 Magst du dann nochmal sagen, was so die wesentlichen Glaubensinhalte für diesen Lebensabschnitt waren? Also wenn du magst, kannst du das einfach noch ein bisschen ergänzen.
-
- 47 Franziska:
-
- 48 Gerne. Also die wesentlichen Glaubensinhalte waren eigentlich eine radikale Lebensveränderung. Also ich hatte damals einen Freund, das war noch ein Freund aus meiner weltlichen Zeit sozusagen. Da gab es einen radikalen Lebenswandel bis hin, dass ich gesagt habe, wir hatten zwar schon Sex, aber wie wäre es, wenn wir jetzt damit aufhören? Oder diese Besuche von den Events, den Lebensstil, dass du quasi, du hast überall Jesus mit hingebacht, egal wo du hingegangen bist. Der Campus war nicht mehr sicher vor dir. Wir haben uns einfach vom Heiligen Geist leiten lassen. Bei Examenzeiten haben wir die ganze Uni mit Post-its zugeklebt, mit ermutigenden Jesus-Sprüchen. Also es waren Aktionen dabei, es waren Evangelisationen dabei, es waren Straßeneinsätze dabei. Also ich glaube nichts, was es nicht gibt.
-
- 49 I.:
-
- 50 Hm.
-
- 51 Franziska:
-
- 52 Und natürlich auch diese Gruppen, die man dann besucht hat. Also wir hatten einen Hauskreis, der sich regelmäßig getroffen hat. Wir haben uns in einer Gemeinde angegliedert in Würzburg. Dann, wir... Also ich glaube, es verging kein Tag, an dem die Glaubensinhalte nicht Teil meines Alltags waren. Auch aufgrund dessen, dass die Kommilitonin, durch die ich mich bekehrt habe, Ja, weil wir alle Kurse gemeinsam hatten. Also wir haben uns jeden Tag gesehen, wenn nicht in der Uni dann privat, um zu beten, um Worship zu machen, um das nächste Event zu planen. Also es war jeden Tag Teil meines Lebens.
-
- 53 I.:
-
- 54 Was würdest du jetzt unter Dekonstruktion des Glaubens verstehen?
-
- 55 Franziska:
-

- 56 Mmh. Ich würde es vereinfacht beschreiben als ein Glaube, der gereift ist, ein Glaube, der weitergezogen ist, der vielleicht nicht jedes Wort mehr so hinnimmt, wie es gepredigt wurde oder wie es in der Bibel geschrieben steht. Ich kann die Bibel auch nicht mehr wörtlich nehmen, was ich damals tatsächlich getan habe. Ich habe... andere Quellen hinzugezogen, anstatt immer nur die evangelikalen Quellen, die man so dazu bekommen hat zu jedem Bibelstudium oder so. Ja, und tatsächlich auch das Gespräch außerhalb dieser Bubble mit Leuten. Also das Gespräch mit Leuten, die tatsächlich auch was zu sagen haben, und das ist in dem Fall vor allem jetzt mein Mann gewesen. der Ahnung hat, der die Bubble in- und auswendig kennt, aber der eben auch aufgrund dessen die ganzen äußeren Inhalte jetzt mit einschließen kann. Für mich persönlich ist die Dekonstruktion eigentlich ein nicht mehr nur in Schwarz und Weiß denken, sondern sich die Graustufen auch mal anschauen und die ganzen Nuancen dieser Graustufen.
-
- 57 I.:
-
- 58 Hm? Wie bist du auf den Begriff gestoßen?
-
- 59 Franziska:
-
- 60 Durch meinen Mann. Der *Name des Ehemannes* hat das mit reingebracht.
-
- 61 I.:
-
- 62 Okay.
-
- 63 Franziska:
-
- 64 Ich fand tatsächlich nicht so cool den Begriff oder ich finde ihn auch immer noch nicht so cool. Ich finde es hat ein bisschen was... Ja, was ab... abbauen, dekonstruieren, was abbauendes, was wegbauendes. Ich finde aber es müsste eher was hinzu sein. Also was hinzufügendes, etwas weiter. dass etwas hinzugekommen ist.
-
- 65 I.:
-
- 66 Wenn du jetzt in deine Geschichte mal guckst, kannst du mal sagen, was du für dich so als Auslöser deiner Dekonstruktion wahrnehmen würdest.
-
- 67 Franziska:
-
- 68 Mhm. Ja, ich kann es an einem ganz konkreten Beispiel festmachen. Wie gesagt, ich wurde ja Mutter vor vier Jahren das erste Mal und als Mütter ergeben sich ganz krasse Welten auf. Also davon fütter ich Brei oder lasse ich es gleich am Schnitzel lutschen oder schlafe ich mit dem Baby im gleichen Bett oder muss es ein eigenes Zimmer haben, eröffnen sich da ja extreme Welten. Fast ein bisschen wie im Glaube. Und die Freundin, die mich bekehrt hat damals, darf ich Namen nennen?
-
- 69 I.:
-
- 70 Kannst du gerne machen, ich würde das einfach im Nachhinein dann schwärzen oder umbenennen.
-
- 71 Franziska:
-
- 72 Ich weiß nicht, ob die *Name der Freundin* ein Begriff ist? Nein. Eine deutsche Worshipperin.
-
- 73 I.:
-
- 74 Nein, glaub nicht.
-

75 Franziska:

76 Die hatte mich damals eben zum Glauben geführt und die wurde dann auch ein und ein halb Jahre später Mutter. Und die war für mich immer damals das große große Glaubensvorbild. Und sie hat dann eine Sache gesagt, die hat mich eigentlich zutiefst erschüttert in meinem Mutterdasein. Und zwar hat sie, ich will nicht urteilen, das darf wirklich jede Mutter so machen, wie sie möchte. Aber sie hat ihre Kinder ab Tag eins in ein eigenes Zimmer gesteckt, es verdunkelt und die Kinder zum Schlafen sich einschreien lassen. Also das nennt man Schreittraining oder Schlaftraining oder so. Und für mich als Mama ging das halt gar nicht klar. Also ich hätte mein Baby nie in ein Zimmer legen können alleine und das sich einschreien lassen zum Schlafen. Und... Ich hab dann tatsächlich auch da angefangen, ihr ein bisschen Konter zu geben. Und sie sagte dann zu mir, weißt du, *Name der interviewten Person*, ich hab mit Gott drüber gesprochen und er hat mir zugesichert, dass er all meine Fehler zudecken wird, auch was meine Erziehung angeht. Und da ging es für mich gar nicht mehr klar, weil ich mir dachte, weil in vorherigen Konversationen ging es darum, dass ich mich eben belesen habe, nicht nur mit den ganzen christlichen Literatur, die es so gab zur Erziehung und so weiter, sondern eben auch mit weltlicher Literatur zu Erziehung, Bindungstheorien und so weiter. Und meine Freundin wollte das nicht tun. Die wollte sich einzig und allein auf die Bibel und auf das, was sie im Elternhaus erfahren hat, stützen als Erziehungs-Ethos, sage ich mal. Und ja, da ist in mir tatsächlich alles zerbrochen, weil ich mir dachte, wow, wie können wir uns als Christen erlauben? all die weltliche Literatur, die es da draußen gibt, zu Neuropsychologie, zu all dem, was die Wissenschaft hervorgebracht hat, zu verleugnen und uns auf eine göttliche Theorie zu stützen, die sie überhaupt gar nicht in der Bibel zu finden gibt, zur Erziehung zum Beispiel, und dann auch noch Gott vorschieben als er wird schon alles zudecken, wenn wir eigentlich im 21. Jahrhundert die Fähigkeit besitzen, oder die Möglichkeit besitzen, an jegliche Inhalte zu kommen, die das World Wide Web zu bieten hat. Und da dachte ich mir tatsächlich, da war so ein Moment für mich, wo ich mir dachte, boah, ich will nicht das ganze wissen, das da draußen herrscht, ignorieren und mich nur auf etwas verlassen, was so überhaupt gar nicht in der Bibel steht. Genau. Und da war ich eher so Pune. Also... Ich will das ganze Wissen aufsaugen, ich will alle Ratgeber lesen, ich möchte wissen, wie das kindliche Gehirn funktioniert. Ich möchte all das wissen und den Horizont einfach erweitern. Und da hat es für mich angefangen, dass ich nicht nur aufs Elternsein oder auf Erziehung das angewandt habe, sondern eben auch auf viele andere Bereiche hinaus, Familienkonstellationen oder ja. Vor allem im erzieherischen, familiären Bereich natürlich. Themen einfach, weil sie mich in der Saison, in der ich war, beschäftigt haben. Und inzwischen hat sich das ausgeweitet, dieses ich will aber wissen, was die Welt da draußen, die Wissenschaft da draußen auch noch zu bieten hat und das ergänzen auf alles mögliche Wohlstand. Soziale Gerechtigkeit, Homosexualität, Sexualität.

77 I.:

78 Magst du dazu noch ein bisschen mehr erzählen?

79 Franziska:

80 Ja, gerne. Also für mich war natürlich mein Mann zu haben, ausschlaggebend, auch für viele Themen, weil er hat sich ja parallel auch mit den ganzen Dingen beschäftigt. Also er hat ja als Pastorensohn, er hat sich dann eher politisch ein bisschen reingegeben in die ganzen Sachen und auch historisch-kritisch viel mehr mit solchen theologischen Inhalten beschäftigt, weniger mit so erzieherischen, soziologischen. Aber ich würde sagen, das war einfach so ein stetiger, wir haben uns eigentlich den Ball ständig hin und her gespielt. Und das, was er gesagt hat zu, zum Beispiel, Homosexualität, wo er neue Denkweisen hatte, wo er neue Horizonte quasi kennengelernt hat,

all das, was er dazu gesagt hat, konnte ich dann wieder übertragen auf meinen Prozess, in dem ich gerade war, mit sozialer Gerechtigkeit oder so. Also wir haben da eigentlich eher ein Ping-Pong hin und her gespielt. Weil diese ganzen, ich sag mir halt doch Dekonstruktion dazu, diese ganzen dekonstruierenden Schemata auf so viele Themen anzuwenden sind und ja dann irgendwie doch für Homosexualität gelten wie auch soziale Gerechtigkeit oder Kindererziehung oder so.

81 I.:

82 Was wird sie denn genau unter sozialer Gerechtigkeit verstehen?

83 Franziska:

84 Für mich in meinem kindlichen, also ich bin tatsächlich trotzdem immer noch ein bisschen naiv, gedanklich, für mich ging nicht in meinen Kopf, dass jetzt jemand zum Beispiel, ganz klassisches Beispiel, ein Kind in Botswana, das noch nie was von Jesus gehört hat, naja, wie sagen wir es? Nee, sorry, lass mich anders anfangen. Ich erinnere mich noch an eine Diskussion mit meinem Mann, da waren wir noch nicht verheiratet. Da ging es um Determinismus oder Nicht-Determinismus. Und er war da der klassischen Ansicht von... Wie war das denn? Ich glaube, ich fand den Determinismus ganz schrecklich. Ich war so, das kann doch irgendwie nicht sein. Aber er war voll, hat dann halt auch argumentiert mit wieso, Gottes Volk, die Israeliten, das ist alles, steht doch so in der Bibel. Korrigier mich da bitte, gerade wenn ich falsch liege, ich erinnere mich nicht mehr, aber... Für mich ging es nicht in meinen Kopf, dass... Sorry, das müssen wir glaube ich aufschieben, da muss ich nochmal kurz nachdenken.

85 I.:

86 Kein Problem.

87 Franziska:

88 Ja.

89 I.:

90 Also, soll ich mir eine andere Frage weitermachen oder willst du nochmal kurz überlegen? Ja, mach mal.

91 Franziska:

92 Lass mich mal ganz kurz überlegen, wie war das denn?

93 I.:

94 Ich trinke mal einen Schluck.

95 Franziska:

96 Ja, vielleicht zu dem Thema soziale Gerechtigkeit - für mich war dieses "Gott versorgt", "Gott ist unser Versorger", "Gott ist unsere sichere Burg, der Adler unter dessen Flügeln wir uns ausruhen dürfen", war für mich nicht cool, weil ich eben gesehen habe, durch auch die sozialen Medien und alles andere, dass es so viele Menschen gibt da draußen, die vielleicht auch Gott kennen und die auch ihr aber halt extreme Verfolgung leiden müssen. Und viele mich dann... Mein Herz hat da immer geblutet. Ich war da so, wie kann das denn sein? Oder wie werden denn Menschen in islamischen Ländern für ihren christlichen Glauben geschlachtet? Nur weil sie bekennen, dass sie Jesus lieben? Das ging für mich einfach nicht klar. Für mich stand es dann irgendwie nicht mehr in Relation zu sagen. Also in äußerster Not stehe ich lieber zu meinem Glauben. als weiterleben zu dürfen. Und das war für mich so eine Maxime von hä?

Also da müsste doch ein Gott drüber stehen, der wenn ich jetzt dem Isis-Kämpfer sage ja okay, Allah, okay, dann halt Allah, da müsste doch Gott drüber stehen können. Das ist doch ungerecht, dass Gott dann von einem verlangen würde zu sagen, nein, ich glaube an Jesus und dann geköpft wird. Und solche Geschichten haben mich extrem beschäftigt, weil ich das einfach ungerecht finde und ich fand es ein bisschen menschenunwürdig und konnte mir auch da wiederum nicht vorstellen, dass Gott so ist, dass Gott so was menschenunwürdig ist, von einem Menschen verlangen würde und das fand ich einfach ungerecht. Da war ich auch so, nee also bei bestem Willen, das ist irgendwie, geht für mich nicht klar, auch Leute, die ihr äußerstes tun, die immer gottgefällig gelebt haben und so weiter und dann aber die krassesten Sachen erleben oder deren Ehemann dann stirbt plötzlich aus dem Nichts. Und die Christen dann, oder diese radikalen Christen, alles belegen konnten mit, ja ja, aber so spricht die Bibel. Das ist der Pfad des Jakobus. Also wenn du dein Leben für Jesus gibst, dann läuft das, kann das auch so laufen. Und für mich war das immer so von, auch mit diesem ganzen Wohlstand geprägt. Das hat für mich irgendwie nicht immer Sinn ergeben. Das war für mich nicht schlüssig. Dieser, dieser Kluft zwischen Wohlstand und nicht Wohlstand, aber beide sind gottgefällig und der eine macht es halt wohl anders als der andere oder der andere hat halt noch Sünde in seinem Leben und deshalb erfährt er weniger Gerechtigkeit oder so. Das fand ich für mich einfach un schlüssig oder einfach unsozial. Und an so einen unsozialen Gott wollte ich eigentlich dann nicht mehr glauben.

97 I.:

98 Hm. Hast du noch weitere Auslöser, die du nennen wollen würdest?

99 Franziska:

100 Mhh. Mh-hm-hm-hm. Natürlich das Studium als solches, das war jetzt kein Momentum, aber es war halt ein Prozess.

101 I.:

102 Hm. Mhm.

103 Franziska:

104 Einfach. Die Möglichkeit kritisch zu denken, die Möglichkeit oder die Fähigkeit wissenschaftlich zu arbeiten, das wurde einem ja komplett eingetrichtert und ich glaube, das hat sich dann so Schritt für Schritt entwickelt. Das waren eher alles so Prozesse. Oder? Ja? tatsächlich auch die Familie meines Mannes, die Pastorenfamilie. Da gab es auch immer wieder Momente, wo ich eigentlich die ganze Familie an sich angezweifelt habe. Und da die halt immer als großes, also er war ja der Pastor unserer Gemeinde, als großes Glaubensvorbild standen, aber halt hinter der Kulisse am... Sonntagabend, Abendbrotisch, eine ganz andere Szene sich da bot. Das waren auch schleichende Prozesse, wobei ich da von Anfang an gesagt habe, irgendwas stimmt hier nicht. Das sind zwei verschiedene Personen. Dein Vater, der die Gemeinde leitet und dein Vater, der hier im Wohnzimmer eine ganz andere Rolle abzieht. Das habe ich vom ersten Moment an auch angeprangert. Wände gestoßen und das war aber für mich tatsächlich auch immer mehr ein Moment, wo ich sagen musste, puh, also weiß nicht, ob ich dann den Glauben, den die hier vermitteln, Tag für Tag, wofür sie Familienwerte opfern und Familienmitglieder opfern, ob ich so was cool heißen kann.

105 I.:

106 Wie würdest du sagen, ist der Dekonstruktionsprozess bei dir abgelaufen?

107 Franziska:

108 Mmh. Er hat begonnen mit einem Rückzug, aber da kam auch Corona ins Spiel. Dadurch, dass wir junge Eltern waren, überforderte junge Eltern, die wenig Schlaf hatten, Corona kam, die Gemeinde eh keine Gottesdienste mehr abhalten konnte, kamen wir eigentlich in so eine Isolation. Ich weiß nicht, ob es die gegeben hätte, wenn Corona nicht gewesen wäre. Aber in dieser Isolation mit wenig Kontakt oder mit wenig Struktur, die die Gemeinde ja dann doch gegeben hat, hatten wir einfach mal die Freiheit, eine Pause zu machen vom Glauben, würde ich sagen. Und hat mit Isolation begonnen. Man hat sich mal auf Null gesetzt, aber das war tatsächlich auch alles parallel mit dann diesen ganzen Lockdowns, die kamen. Und dann hat man versucht, verschiedene Inhalte, eben zum Beispiel Homosexualität oder Sex vor der Ehe oder Wohlstand oder so, zu überdenken, weil ja dann doch auch vieles in den Nachrichten, also plötzlich gab es die Krise, es gab den Krieg. um Es war ja dann alles sehr präsent und auf all die Themen hat man dann einfach ein bisschen anders geguckt. Und aus dieser Isolation oder aus diesem Nullpunkt heraus hat man dann versucht, alles sich irgendwie mit seinen Glaubensinhalten dann doch nochmal gut zu reden und schön zu reden. Und das hat aber halt nicht mehr funktioniert. Und man hatte auch nicht mehr diesen dauerhaften Input. Und das hat einem einfach mal erlaubt kurz anzuhalten und sich umzuschauen und zu überlegen, was machen wir eigentlich und was glauben wir eigentlich und was predigen wir eigentlich. Und ich glaube in dem Stadium sind wir immer noch, bzw. nein, es ist keine Isolation mehr, es ist eigentlich schon ein offenes, der offene Dekonstruktionsprozess hat dann auch schon begonnen. Man hat es dann kommuniziert, auch an Menschen. Man hat sich getraut, in der Kleingruppe mal öfter drüber zu sprechen oder mit dem Familienumfeld die neuen Bedenken zu äußern. Einfach mal vorraten, zu tasten, wie denn die anderen inzwischen so dastehen. Und inzwischen, würde ich sagen, sind wir oder bin ich auch ich in einer offenen, ehrlichen, wie soll man das sagen, in einer offenen Ehe mit Gott.

109 I.:

110 Was würdest du sagen, was sind denn Aspekte deines Glaubens, die du hinterfragt hast?

111 Franziska:

112 Hmm... meine Außenwirkung oder meine Rolle als Christ habe ich tatsächlich hinterfragt. Ich glaube damals habe ich mich sehr sehr wichtig genommen und habe das geglaubt, dass wenn ich nicht evangelisiere, jeden Arbeitskollegen, jeden Kommilitonen, jeden McDonalds Mitarbeiter, dass er in die Hölle gehen wird und habe mich da auch sehr, ja habe das auch gelebt und Dadurch, dass ich aber als Mutter überhaupt keine Energie mehr hatte bzw. auch gar nicht mehr so viele Menschen gesehen habe, weil man einfach viel mehr zu Hause war, hatte ich da auch tatsächlich eine kleine Identitätskrise und dachte mir, OMG, wer bin ich überhaupt noch? Was bin ich denn noch wert, wenn ich jetzt hier mit einem kleinen Neugeborenen zu Hause sitze und der Welt da draußen nicht mehr von Jesus erzähle? Da bin ich dann durch eine kleine Identitätskrise durch und bin aber inzwischen rausgekommen, weil ich muss nicht mehr jeden Arbeitskollegen von Jesus erzählen, ich muss nicht mehr der ganzen Welt da draußen sagen, dass Jesus für sie gestorben ist. Und das hat eine extreme Entspannungtheit gebracht. Also meine Rolle als Christ hat sich verändert. Ich glaube auch meine Einfachheit im Leben oder vielleicht auch meine Dankbarkeit, dass ich, auch wenn man es immer nie wollte, aber dieses, ich habe mir was verdient aufgrund meines gottgehörigen Glaubens und ich bin jetzt, ich ernte jetzt das, was ich gesät habe und ich ernte jetzt gerade Gunst überall, ich ernte gerade... ganz viel Segen im finanziellen Bereich und so weiter. Das habe ich damals tatsächlich auch noch viel auf meinen. Ja, ich war halt gottgehorsam und deshalb belohnt er mich. Aber inzwischen bin ich bei einer Einfachheit, wo ich einfach eine Dankbarkeit für viele kleine Dinge

entwickelt habe, die für die ich gar nichts machen musste. Also ich ernte ganz, ganz viele Dinge und bin dankbar für viele Dinge, für die ich genau weiß. einen einzigen Samen gestreut zu haben.

113 I.:

114 Mhm.

115 Franziska:

116 Also die Einfachheit und Dankbarkeit für Dinge. Ja.

117 I.:

118 Was möchtest du...

119 Franziska:

120 Magst du nochmal die Frage wiederholen? Ich glaube, ich habe noch nicht alles verstanden.

121 I.:

122 Die Aspekte deines Glaubens, die du hinterfragt hast.

123 Franziska:

124 Ich habe noch nicht alles verstanden. Ach so, aha. Ja, die Sexualität auf jeden Fall. Ich habe die eigentlich frei gelebt, bevor ich meinen Mann kennengelernt habe. Ich war in einer Beziehung. Und als ich mich dann bekehrt habe, war das natürlich in Predigten immer Nummer eins als Anfang 20-Jährige. Und ich konnte irgendwie nicht glauben, dass Sexualität so was Allumfassendes ist. Oder dass das so ein Riesenthema ist, über das dann aber gleichzeitig so wenig gesprochen wurde. Also für mich war das ein bisschen so, okay Leute, ihr habt alle noch keinen Sex gehabt. Also, alle Jugendpastoren und so. Aber ihr verbietet es einfach mal grundsätzlich, sagt aber nicht warum. Und ich verstehe nicht warum. Und die habe ich tatsächlich extrem hinterher gefragt, weil ich es einfach so extrem schlecht kommuniziert fand. Hab dann aber mitgespielt. Ich habe dann als junge Christin extreme Buße getan, die Beziehung ist in die Brüche gegangen. Ich habe Gott meine Jungfräulichkeit gegeben und so weiter. Und ja, ich habe damals die Bibel auch gelesen und habe natürlich all die Dinge rausgelesen, die man... eben rauslesen musste, weil einfach Sex was Heiliges war und in die Ehe gehörte. Innerhalb der Ehe... mit einem Mann, der sich quasi 27 Jahre für mich aufgehoben hat, für den Sexualität immer was extrem Beschämendes war, immer was extrem Tabuisiertes war. Ja, dann eine intime Beziehung aufzubauen oder ein Sexleben aufzubauen, das war tatsächlich ein bisschen holprig, ein bisschen komisch. Und das habe ich extrem hinterfragt.

125 I.:

126 Das ist nachvollziehbar sehr gut. Möchtest du weitere Aspekte noch nennen?

127 Franziska:

128 Was hab ich noch hinterfragt? Ich weiß nicht, wie man es beschreiben würde. Ja, also natürlich das System Gemeinde habe ich hinterfragt, wenn das jetzt zur Frage passt.

129 I.:

130 Klar, also alles das was für dich wichtig ist.

131 Franziska:

132 Ich habe das System Gemeinde sehr hinterfragt, weil eben auch durch das Mutterwerden, weil natürlich, bevor wir Eltern wurden, haben wir den Laden gerockt, wir waren Jugendpastoren, wir haben... Wir haben fast neben der Gemeinde gewohnt, wir haben eine Kleiderkammer gestartet, wir haben uns um Obdachlose gekümmert, wir haben uns um Flüchtlinge gekümmert, all das. Und haben uns eingegeben in all das, was das System eben so zu bieten hatte, Kleingruppen, Dienste und so weiter. Und als junge Eltern konnte man eben all das nicht mehr tun, beziehungsweise nur noch eine Seite von uns, wenn überhaupt. Und mich hat das... innerhalb dieser Identitätskrise extrem beschäftigt, weil ich mir dachte, puh, jetzt kann ich all das nicht mehr mitgehen, mein Baby schläft um die Zeit, wo der Gottesdienst ist und der ist so laut und ich hab gemerkt, mein Baby tut's einfach nicht gut. Oder ich schaff's einfach nicht mehr oder Jugendleitung mit einem Baby ist einfach strange. Oder ich pack's einfach nicht mehr, weil ich den Schlaf brauche und so weiter. Es waren eigentlich ganz natürliche Dinge, die dann dazu geführt haben, dass ich gesagt hab, boah, braucht es das eigentlich alles? Also muss ich in jedem Gottesdienst sein? Muss ich Kleingruppe weiterführen? Muss ich meinen Dienst immer noch tun? Und natürlich hat die Gemeinde erstmal gesagt, du bist junge Mutter, alles gut. Aber gleichzeitig kam sie dich halt für alles, was du doch noch getan hast, aus dem letzten Loch pfeifend, extrem gefeiert. Man hat halt auch schnell gemerkt, zu dem inneren Kern, zu dem wir damals eben dazu gehört haben, gehörst du nur weiterhin dazu, wenn du es irgendwie schaffst am Ball zu bleiben. Sprich, bei den Leitertagungen dabei zu sein, beim Leiterfrühstück früh um 6.30 Uhr anzutreten. Und das hat man dann halt irgendwie geschmissen, den Laden. Aber ich habe halt gemerkt, es geht auf Kosten natürlicher Ressourcen. Und... Ja, dann. Genau, habe ich eben in diesem Familiendenken als junge Familie, die wir da wurden, mir auch überlegt, boah, ist ja voll schade eigentlich für all die Familien, die da jeden Sonntag antreten. Der Familienvater, der vielleicht Montag bis Freitag, neun bis vier arbeitet und dann am Sonntag, wo er mal Zeit mit seiner Familie haben könnte, um neun Uhr als Begrüßungsteam da steht und der Letzte ist, der die Gemeinde verlässt. Das fand ich irgendwie nicht cool und habe angefangen, die Familien zu ermuntern, doch auch mal einen gemeindefreien Sonntag zu haben oder so. Weil ich fand, Familie muss doch einen größeren Stellenwert haben als dieses Business hier im Laufen zu halten. Und ja, habe dann Gemeinde immer mehr als Business gesehen und mir gedacht, puh. Ja, finde ich gar nicht mehr so cool, seitdem ich das so assoziiert habe. Und habe da auch immer mehr gesagt, boah, ich weiß nicht, ob ich das so unterstützen kann.

133 I.:

134 Hm.

135 Franziska:

136 Und habe mich da auch immer wieder weiter zurückgezogen aus all den Diensten und dem Business. Alltag, würde ich sagen.

137 I.:

138 Hm. Wie steht es denn heute zum evangelikalen Glauben?

139 Franziska:

140 Hach, mmm... Ich denke es braucht auch solche. Ich kann es nicht mehr vertreten. Teilweise schäme ich mich dafür, was ich alles gemacht habe. Ja, ein bisschen Scham ist dabei, ein bisschen fast schon Rebellion. Die sagt, also offene Rebellion auch, dass ich sage, ich besuche Gemeindeaussteiger am Sonntag früh und wir posten ein Foto davon auf Instagram oder so. Also so ein bisschen so ein, ja, eine beschämte rebellische Haltung gegenüber dem Evangelikalen. Das ist jetzt so eine persönliche Haltung

und allgemein theologisch, da bin ich leider nicht ausgebildet genug, aber ich finde es ein bisschen beschränkt. Also ich finde die radikal-evangelikalen weltfremd und vielleicht auch ein bisschen, boah darf man das sagen, bildungsbeschränkt? Oder vielleicht ignorant, weil ich mir denke, gerade in unserem Zeitalter uns stehen so viele Counter, wie sagt man, so viele oppositionelle Ansichten zur Verfügung. Wie könnte ich so ignorant sein und nur meine eigene sehen wollen? Ich bin inzwischen so, ich finde, lese doch mal was Schwarzes, lese auch mal was Weißes. informiere dich über was schwarzes, informiere dich über was weißes und finde deine persönliche Haltung, finde deine persönliche Beziehung zu Gott, aber mach es nicht als Maxime oder mach kein Business draus und starte keine Denomination draus. Die versucht die ganze Welt davon zu überzeugen, dass das was ich jetzt gefunden habe, die Graue Nuance, die ich jetzt gefunden habe, ist genau die eine, die gilt. Und das ist die Exklusivität. Also, ja. Ich bin ein bisschen sauer auf diese Exklusivität, die der evangelikale Glaube meint zu haben.

141 I.:

142 Was würdest du nur sagen, wie sich der Dekonstruktionsprozess auf dein Leben auswirkt oder ausgewirkt hat?

143 Franziska:

144 Ich fühle mich viel freier tatsächlich. Es war ein langer Prozess bis dahin, aber inzwischen fühle ich mich viel freier. Ich bin... bisschen mehr zu mir zurückgekommen, also zu mir selbst, im Sinne von ich schiebe Entscheidungen oder den Ausgang von Entscheidungsketten nicht mehr Gott oder dem Teufel zu, sondern ich sehe logische Kausalketten zum Beispiel. Ich vergeistliche nicht mehr alles. Ich sehe zum Beispiel nicht jede Erkältung als ein Angriff vom Teufel, sondern weiß halt, oh mein Immunsystem ist gerade schwach, ich muss im Natürlichen handeln und Sport treiben oder so. Ich glaube, ich bin natürlicher geworden. Also auch im übertragenen Sinne zurück zu mir, zurück zu meinem Körper. Ich vergeistliche nicht mehr alles. So kann man es eigentlich allgemein sagen. Ein bisschen mehr Verantwortungsübernahme auch. Ich glaube, ich habe mehr Verantwortung für meinen Handeln übernommen. Mehr Verantwortung für zum Beispiel auch meine Gesundheit. Mehr Verantwortung für den Ausgang meiner Erziehungsentscheidungen oder so. Genau. Also wo andere halt sagen, naja, dass wir als Familie, dass mein Sohn halt ein Drogenabhängiger wurde, das ist weil wir halt als Pastoren an vorderster Front stehen und Teufel halt nur die angreift. Und ich sag halt, puh, also alles was ich jetzt über Bindungstheorie weiß und alles was man über Neuroplastizität des Gehirns weiß und so weiter und über Suchtabhängigkeit gibt's für die Drogensucht eures Sohnes eigentlich ganz natürliche Erklärungen und... Für die solltet ihr Verantwortung übernehmen.

145 I.:

146 Ich komme zum nächsten Blog. Ich finde, du machst das mega gut. Das ist mega on point. Ich bin sehr begeistert. Aktuelle Glaubensweise. Kannst du erzählen, wie du dein Glauben heute im wie du den heute lebst und erlebst?

147 Franziska:

148 Mhm. Meinen Glauben heute lebe ich vor allem durch eine Dankbarkeit. Eine Dankbarkeit gegenüber kleinen Dingen. Da helfen mir auch tatsächlich die Augen meiner Kinder. Wie die durchs Leben gehen, wie die Dinge betrachten, wie sie Dinge feiern. Da mache ich einfach mit. Und das ist so ein bisschen kindlicher geworden. meine Haltung gegenüber der Schöpfung auch, meine Haltung gegenüber der Natur, da meine Freude zu finden, da meine Dankbarkeit zu finden oder auch mein Erstaunen, mein, wie sagt man, mein awe, meine awe inspiring. meine Ehrwürdigkeit gegenüber

Gott. Also die sehe ich halt einfach in den natürlichen, einfachen Dingen. Ich... Ich glaube einfach durch eine Gutherzigkeit. Also sei es jetzt Lehrerkollegen oder Freundinnen, die mich nicht aus diesem evangelikalen Kreisen kennen, sondern mich eigentlich nur außerhalb dessen kennen, die trotzdem mir Feedback geben und sagen, boah, du bist so liebevoll oder boah, du bist, wenn du reinkommst, ist einfach gute Stimmung oder du erhebst einfach den Raum, wenn du reinkommst oder danke, dass du da warst für mich oder... Danke für die Zeit, die du jetzt in mich investiert hast. Das hättest du nicht machen müssen. Also ich lebe so einen... Ich glaube schon, mir so einen Jesus-ähnlichen Stil ohne überall Jesus drauf zu schreiben. Also ich lebe sehr großzügig trotzdem. Ich ermutige Menschen extrem, aber halt nicht mit dem, hey Gott hat mir gesagt, du... Oder ich prophezei jetzt über dir das... Hol halt einfach das Schöne in den Menschen heraus, ohne den Jesus-Stempel.

149 I.:

150 Welche neuen Glaubensüberzeugungen konntest du ausbilden?

151 Franziska:

152 Mmh. Ich komme tatsächlich mit der Allversöhnung oder mit der Allversöhnungstheorie besser klar. Also ich glaube an einen Gott, der jeden Menschen erschaffen hat und mit jedem Menschen am Ende des Tages zusammen sein will. Und ich glaube nicht mehr an einen Gott, der dich verurteilt am Ende deines Lebens und richtet aufgrund der Dinge, die du getan oder eben nicht getan hast. Kann es jetzt aber theologisch nicht begründen, das ist einfach nur so ein Wunschdenken oder eine Hoffnung. Also ich glaube quasi ein bisschen so allversöhnlich. Was damit einhergeht, dass ich zum Beispiel auch nicht mehr glaube, dass es eine Hölle gibt, in der manche Menschen ewig schmoren werden. Ja, und das bringt es eigentlich schon groß auf den Punkt und ich glaube, wenn man das dann hinterfragt, dann spielt so das Dominospiel seinen Lauf. Also ich kann die Bibel zum Beispiel auch nicht mehr wörtlich nehmen oder die Wunder, all die Wunder, die im Alten Testament oder auch im Neuen beschrieben werden. Ja, vieles hinterfrage ich. Ich bin tatsächlich ein bisschen zurückgekommen zu diesem What would Jesus do? Dieser Armwänder wie WWJD. Für mich zählt eigentlich nur Jesus. Ich schau, wie hat er es gelebt. Er war extrem anders als sonst. Und ich glaube, er war viel krasser, als die Bibel ihn darstellen kann. Und wenn irgendwas... irgendeine religiöse Ansicht oder so nicht mit dem übereinstimmt, wie Jesus es eventuell nach meiner Ansicht nach getan hätte, dann glaube ich es nicht.

153 I.:

154 Hm. Möchtest du da weitere Aspekte noch ergänzen?

155 Franziska:

156 Hm hm hm hm. Nee.

157 I.:

158 Okay, dann was wird zusammen welche Glaubensinhalte haben sich nicht geändert?

159 Franziska:

160 Ja. Aha. was sich bei mir nicht geändert hat. ist für mich der Tod Jesu oder die Bedeutung vom Tod Jesu.

161 I.:

162 Mhm.

163 Franziska:

164 Also ich glaube nicht, dass es nur ein historisches Ereignis war und er so oder so von den Römern hätte gekreuzigt werden müssen. Ich glaube schon, dass da noch was Höheres dahinter ist. Also ich glaube schon immer noch, dass das Kreuz in dem Sinne relevant ist. Also dass er gestorben ist, damit wir... ein höheres Ausmaß oder dass wir einfach... Ja wie... Hm. Wie würde ich sagen? Er ist gestorben, damit wir... leben können. Ja, weiß nicht, ob ich so sagen würde, aber ich lasse es mal so stehen. Und ich glaube immer noch, dass, so wie er es vorgelebt hat, das Leben, das wir in der Bibel lesen können, immer noch extrem relevant ist, sein Lifestyle.

165 I.:

166 Warum hast du diese Glaubensinhalte beibehalten?

167 Franziska:

168 weil ich merke, dass wenn man so Teile dieses Lifestyles kopiert, also zum Beispiel ein Mensch ist, der andere Menschen sehr ermutigt oder ihnen Hoffnung schenkt in hoffnungslosen Situationen, dass es zu einer besseren Welt beiträgt oder dass es einfach eine gute Tat war oder wie soll man sagen, es hat einfach das Leben des anderen Menschen qualitativ bereichert. Und ich finde, sobald es das tut... Und ich persönlich weiß ja, ich kann es auch darauf zurückführen, dass ich einfach cool fand, wie Jesus damals gelebt hat. Dann finde ich es für heute noch relevant.

169 I.:

170 Hast du irgendwelche Rituale oder geistliche Gewohnheiten, die dir heute wichtig sind?

171 Franziska:

172 Ja, wir machen mit unseren Kids, also die sind zwei und vier, so was wie einen kleinen Familiengottesdienst. Es ist weniger ein Gottesdienst als vier Minuten kurz als Familie zusammenkommen und sagen was hat uns diese Woche gefallen, was hat uns nicht gefallen, was mögen wir am anderen und machen so eine Gold Nugget Runde. Also ich mag am Papa das. Ich mag am Karl das. Und das haben wir uns zum Ritual gemacht. Das ist einfach was, was wir jeden Sonntag früh machen oder versuchen. Wir machen es auch nicht immer, aber wenn wir halt mal dran denken. Und das ist ein Ritual, das tut uns einfach gut. Es ist schön, wir merken danach, der Familienzusammenhalten ist ein anderer und wir gehen dann anders in den Tag. Das ist ein Ritual. Was keins mehr ist definitiv ist Worship hören. Also ich kann nicht mehr. Ich kann es einfach nicht mehr. Ich hatte jetzt tatsächlich in den alten zwei Jahren noch keine Situation, wo ich mir dachte, boah jetzt mal Worship. Also das ist kein Ritual mehr. Auch Bibelese ist kein Ritual mehr. Ja, manchmal ist es noch ein Ritual vor einem stressigen Schulalltag oder so. Oder einfach, wenn ich merke, boah, ich bin jetzt auf dem Weg zur Schule, ich atme noch ein paar Mal tief durch und ich besinne mich einfach. Und das mache ich mir ab und zu noch zum Ritual. Und da besinne ich mich auch tatsächlich ein bisschen auf auf Gott, der jetzt damit in die Schule geht und Ja, fühle mich dann tatsächlich, wenn ich es mache, auch besser.

173 I.:

174 Das passt glaube ich ganz gut dazu. Worin unterscheidet sich denn deine heutige Glaubenspraxis von der früheren?

175 Franziska:

176 Also ich würde sagen, die komplette Radikalität ist weg. Sie ist weniger angstbesetzt, würde ich sagen. und vielleicht auch ein bisschen selbstbewusster. Im Sinne von... Ich weiß, wer ich bin. Und deshalb... Also, Gott ist mit mir und das hat er mir einmal gesagt und das nehme ich, habe ich damals so genommen. Und jetzt marschiere ich einfach erhobenen Hauptes durchs Leben. Und ich muss es mir nicht Tag für Tag sagen. Also, ich weiß... Ich habe alles, was ich brauche, einmal mitgekriegt und jetzt kann ich losmarschieren. bisschen eine Einfachheit und weniger radikal. Und eigentlich auch überhaupt nicht mehr offensiv. Also wenn dann reaktiv, wenn dann das sich auf Menschen, wo ich merke, da könnte ich jetzt mal anbieten zuzuhören oder könnte ich mal in die Richtung vortasten, wenn mir jetzt die Arbeitskollegin von ihrem krebserkrankten Mann erzählt. bin ich natürlich erstmal da und tue im Natürlichen vieles. Wenn ich merke, da wäre was da, dann würde ich reaktiv... ihr vielleicht anbieten Hoffnung zu schenken durch ein Gebet oder so. Aber ich mache es nicht mehr so proaktiv.

177 I.:

178 Inwiefern bist du heute noch Teil einer christlichen Gemeinschaft oder Kirche?

179 Franziska:

180 Mmh. Familie, tatsächlich, also da kommen wir nicht raus. Meine Schwiegereltern sind immer noch extrem extrem radikal, evangelikal. Aber es hat jetzt im Alltag nicht wirklich, meine Familie ist auch noch teilweise gläubig. Wir sind beide noch Teil unserer ehemaligen Kleingruppe. Das sind einfach gute Freunde geworden. und man kann sich mit seinen Ansichten so stehen lassen und wir treffen uns tatsächlich jede Woche. Also das sind wir noch und die Kleingruppe ist offiziell Teil der Gemeinde der *Gemeindenname*, aber es ist offen kommuniziert, dass wir es eben nicht mehr sind, aber eben als Freundeskreis noch mit dazugehören. Und ansonsten tatsächlich gar nicht.

181 I.:

182 An verschiedenen Stellen wird darüber diskutiert, ob der Prozess der Dekonstruktion ein langsamer Weg zur Entkehrung, also Glaubensverlust, Atheismus usw. ist. Wie denkst du darüber?

183 Franziska:

184 Mmh. Kann ich so nicht sagen? Ich persönlich, ich glaube ich hatte es vorhin schon mal angedeutet, ich finde es eher ein endlich bewusst sein, endlich bewusst werden, indem man eben aufhört immer nur weg von sich zu schauen und anfängt auf sich zu schauen. Irgendwas hat ja diesen Dekonstruktionsprozess in dir begonnen. Und... In dem Moment, wo du diese ganzen Prozesse durchgehst, fängst du ja auch an immer zu gucken, wie resoniert das mit mir selbst, wie resoniert das mit meiner Werthaltung oder so. Und das ist ein... Besinnen auf das, wer ich eigentlich bin und ich glaube, am Ende des Tages... Ist es ein Geschenk oder ist es doch was total Tolles, wenn ein Mensch am Ende des Tages, ob er jetzt Atheist geworden ist oder nicht, weiß, wo er steht. Also ich bin einfach Fan von, du musst einfach wissen, wofür du stehst. Wie gesagt, lese was Schwarzes, lese was Weißes, finde deinen eigenen Standpunkt und... Lebe ihn selbstbewusst. Und vielleicht im Laufe des Lebens wirst du ein bisschen schwarzer oder mal wieder ein bisschen weiser, aber sei dir einfach bewusst, wer du bist, wo du herkommst und deshalb würde ich sagen, es ist eigentlich eine Bewusstseinsgewinnung deiner Selbst. ohne Gott auszuschließen. Also natürlich kann das passieren, aber muss nicht.

185 I.:

186 Ich habe noch eine Frage und zwar gibt es etwas, was du noch nicht oder nur kurz angesprochen

187 Franziska:

188 Mhm.

189 I.:

190 hast und was du noch ergänzen möchtest?

191 Franziska:

192 Glaube. Ich habe jetzt schon einiges abgedeckt. Finanzen? Ne. Nee, ich glaube ich habe alles abgedeckt.

193 I.:

194 Zeug. Dann bedanke ich mich und drück auf Stopp.

195 Franziska:

196 Ja.

12.3 Interview Niklas

I.:

So, dann, hallo und vielen Dank, dass du dieses Interview gibst. Erste Frage, erzähl doch mal bitte, wie es dazu gekommen ist, dass du heute nicht mehr evangelikal bist und dabei interessiert mich alles, was du für wichtig hältst und was du für bedeutsam hältst, inklusive der Vorgeschichte und der Situation heute. Kannst du dann einfach in Ruhe erzählen und ich werde zuhören und erst, wenn du mit deiner Erzählung zu Ende bist, einige Rückfragen stellen.

Niklas:

Okay, okay, wow. Das ist ein großer Bogen, da weiß ich gar nicht genau, wo ich so anfangen soll, beziehungsweise wie weit ich da jetzt auswohnen soll, aber ich versuch's mal. Ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen, also von Kindesbein an sind wir in eine Gemeinde gegangen. Das war eine relativ, ja was heißt groß, also schon eine relativ große Pfingstgemeinde, 600 Gottesdienstbesucher. Daher auch ein großes Angebot für Kinder und Jugendliche, wo ich dann auch viel Zeit verbracht habe. Da waren wir eigentlich die ganze Zeit, bis ich 18 war. Meine Eltern gehörten mit zu denen, die das schon mit aufgebaut hatten. Jetzt nicht wirklich groß im Leitungsteam, aber schon viel mitgestaltet mit zwei befreundeten Familien, die auch Kinder in meinem Alter haben. So war das irgendwie eine Gruppe. Ja, und... Dann wächst man da so auf mit allem, was irgendwie dazugehört. Kindergottesdienst, irgendwie Jugendgruppe. Ich war dann noch viel bei den Pfadfindern, die auch zu der Gemeinde dazugehörten. Jedes Jahr irgendwie im Sommer auf eine Freizeit, im Winter auf eine Freizeit. Und das war eigentlich alles für mich eigentlich ganz cool. Ich glaube, ich bin auch noch für vieles sehr dankbar, was ich da so machen konnte. Aber trotzdem, ich glaube, mit der Zeit kommt man immer wieder an so Punkte, wo man merkt, dass das passt nicht so ganz. Und ich glaube, für mich gab es häufig ein sehr offensives, missionarisches, missionarische Aktivitäten in der Gemeinde, so mit Straßeneinsätzen und bring Freunde mit und so. Das war alles nicht so meins. Und vor allem auch nicht die Art, wie ich irgendwie so. mir Glauben vorgestellt habe, dass ich jetzt einfach Leute in die Gemeinde schleifen. Mir war irgendwie immer wichtig zu sagen, die Leute sollen vor allem irgendwie daran, wie ich lebe und an meinem Lebenswandel irgendwie Interesse daran haben, was das eigentlich irgendwie, was mich da so anträumt. Das war, glaube ich, so mit einem Punkt, wo ich gemerkt

habe, ich passe nicht so ganz in diese Gruppe rein. Dann klar, mit der Schulzeit kommt man dann so langsam dazu, bis hier mit Wissenschaft zu beschäftigen. war jetzt eine Gemeinde, wo schon eine sehr wörtliche Auslegung der Bibel war. Also natürlich sieben Tage Schöpfung, junge Erde, Adam und Eva. Und ja, da kommt man schon irgendwann an den Punkt, wo man sich Fragen stellt und irgendwie so merkt, ist für mich jetzt nicht ganz so schlüssig? Und man sich Fragen stellt und natürlich beschäftigt man sich dann irgendwie auch, damit kriegt man vielleicht auch von irgendwelchen Leuten so... apologetische Literatur an die Hand, die dann versucht, das wieder irgendwie so ein bisschen hin zu biegen. Und damit freundet man sich dann so ein bisschen halb an und lässt es dann glaube ich dabei beseien. Es gab glaube ich in der Zeit, in der ich jetzt da in der Gemeinde war, jetzt für mich nie den großen Konfliktpunkt, wo ich jetzt von mir aus gesagt hätte, ich gehe da raus. Auch wenn viele Positionen, die ich jetzt rückblickend in dieser Gemeinde sehe, ich heute gar nicht mehr teile. Klar, es gab dann immer wieder Konflikte auch in der Gemeinde, dass manche Leute, die ich kannte, auf die Gemeinde verlassen haben. Und ich dadurch aber auch ganz schnell Freunde und Bekannte in anderen Gemeinden in der Stadt hatte. Und dann auch mit zu den Jugendlichen gehört habe, die auch übergemeindliche Veranstaltungen gesucht haben. Wobei ich da wahrscheinlich aus meiner Gemeinde einer der wenigen war, der dann auch irgendwie in den Jugendgottesdienst von anderen Gemeinden gegangen ist, bei Veranstaltungen von der Allianz irgendwie mit dabei war. Und da ich immer auch in Beruhung gekommen bin mit Christinnen, die irgendwie anders glauben oder andere Schwerpunkte setzen, die ich vielleicht sogar nicht kannte und die ich aber zu dem Zeitpunkt auch irgendwie schlecht fand. Also ich war schon überzeugt davon, dass das, wie wir das bei uns in der Gemeinde machen, eigentlich das Richtige ist. Wie bei uns Taufe, unser Taferständnis oder Abendmahlverständnis oder wie der Gottesdienst gestaltet ist, schön modern, dass das eigentlich das Richtige ist. Aber trotzdem immer diesen Kontakt noch gehabt habe. Und auch irgendwie überzeugt davon war, aus dieser persönlichen Beziehung, die ich mit den Leuten hatte, dass die auch irgendwie korrekt glauben. Irgendwann gab es einen größeren Streit in der Gemeinde, wo dann tatsächlich auch mein Jugendleiter von meinem Hauskreis die Leiterschaft abgegeben hat. was so ein Punkt war, woran ich schon zu knabbern hatte, aber auch wieder nicht groß genug war. Außerdem war es nur noch ein Jahr bis zu meinem Abitur und für mich war klar, nach dem Abi gehe ich in eine andere Stadt. Und bin deswegen in der Gemeinde geblieben, wobei sich in der Zeit schon auch meine Familie mehr und mehr von der Gemeinde losgelöst hat, weil es da einfach viel um Macht ging in der Gemeinde und wie jedes... Pastoralteam irgendwie versucht halt diese Position zu stärken und alle die auf Pastorenlinie waren natürlich irgendwie große Vorteile genossen haben und Rampenlicht gekriegt haben, während Leute die eigentlich schon seit Jahren irgendwie eine Gemeinde da im stillen ihren Dienst gemacht haben so langsam und langsam rausgedrängt worden sind. Was auch später dazu geführt hat, dass meine Eltern auch die Gemeinde verlassen haben, meine Schwester auch. Das habe ich alles dann persönlich gar nicht mehr mitbekommen. Aber hat mich natürlich dann auch beschäftigt zu sehen, wie es dann tatsächlich ist, wenn man sich dann doch entscheidet, so eine Gemeinde zu verlassen. Aber zu dem Zeitpunkt hatte ich jetzt inhaltlich noch keine Diskrepanzen irgendwie zu meinem evangelikalen Glauben. Also ich war da immer noch dann viel bei der Holy Spirit Night in Stuttgart oder so. und fand das cool und hab das auch so voll mit Überzeugung mitgetragen. Und bin dann für ein Freiwilliges Soziales Jahr nach Berlin gezogen. Und ich glaube, da hat es dann so langsam begonnen, dass, wenn man sich dann aus der eigenen Gemeinde so abgenabelt hat, in eine andere Stadt kommt, vielleicht in eine neue Gemeinde geht oder einfach in ein komplett neues Umfeld, dass dann nochmal man sich mit diesen Fragen, die man eigentlich schon, glaube ich, immer irgendwie in sich hatte, so beschäftigt. Das Coole an meinem FSJ war es, ich habe mich bewusst entschieden, ich möchte das bei einem christlichen Träger machen. Hab dann bei der Wilhelm der Stadt Mission das gemacht. Und es ist ja immer noch, es ist nicht ganz Landeskirche, aber es ist jetzt auch nicht voll Freikirche. Und auch relativ weit weg von Pfingstgemeinde. Und hab dann in der WG gewohnt mit 12 Leuten. alle mit einem christlichen Background und alle mit einem anderen christlichen Background. Also ein

anderer kam auch aus einer Pfingstgemeinde, dann zwei, drei aus dem landeskirchlichen Hintergrund, welche aus landeskirchlichen Gemeinschaften, CVJM. Und es war ganz spannend, wenn man so zusammenlebt und alle sich entschieden haben, hey, wir wollen dieses FSJ machen und wir wollen aber auch, dass zu unserem Alltag, wenn wir in dieser WG zusammen wohnen, auch irgendwie geistiges Leben gehört. Und auf einmal lernt man Leute kennen, die aus einem ganz anderen Background kommen, ganz anders glauben, die man aber einfach durch diese persönliche Beziehung auch merkt, wie ernst die das meinen mit dem Glauben, auch wenn sie es ganz anders leben. Das war glaube ich der erste Punkt, wo ich gemerkt habe, boah, da bröckelt so ein bisschen was an dieser absoluten Überzeugung davon, dass das, wie ich Glauben kennengelernt habe, das Einzige ist. Und... mit der Zeit. Ich habe dann dort in einer der Gemeinden mitgearbeitet, da für Jugendarbeit gemacht, auch in den nächsten vier Jahren. War aber parallel immer noch dann in Berlin in der Hillsong Church. Damals war es noch nicht Hillsong, aber es war eins zu eins schon Hillsong und heute heißt die Gemeinde auch Hillsong. Das war für mich irgendwie noch mal so als Ausgleich. Ich mochte einfach die Gottesdienstform, hatte einfach was Cooles und ich kam ja auch aus einem Hintergrund, wo viel so modern war. Das war nicht immer toll, auch wenn man Leute mitnehmen konnte, wenn Gottesdienst, die sind so ganz überrascht. Wann warst du? Das ist Kirche. Das ist ja irgendwie ganz anders und nicht so langweilig, wie ich mir das vorgestellt habe. Und das hat mir Spaß gemacht, eigentlich da auch hinzugehen, auch wenn ich mich da selber nie groß eingebracht habe. Und das war dann, glaube ich, auch der Grund, warum ich da dann so langsam wieder raus bin. Weil... Ich war nie richtig drin, weil ich mich nie so doll da engagiert habe. Ich merkte, das scheint eine Gemeinde zu sein. Ich mag es irgendwie, aber so richtig rein kommt man nur, wenn man sich da voll committed. Und so wenig... So wenig Wertschätzung dafür da war, dass es mehr gibt als nur die eigene Gemeinde. Sondern darüber hinaus irgendwie auch... auch außerhalb Reich Gottes irgendwie gebaut wird, in kleineren Gemeinden, in Jugendgruppen, im Ehrenamt, irgendwie im diakonischen Bereich. Das war immer etwas, das mir auch schon in meiner vorherigen Gemeinde sehr gefehlt hat. Es ist immer so nach innen gekehrt war und wenn wir uns um Leute kümmern, dann nur weil wir sie bei uns in der Gemeinde haben wollen und nicht einfach aus reinem Nächsten übe. Und deswegen fand ich die Kombi, die ich dann mir irgendwie da so zusammengebastelt habe aus Hillsong, Stadtmission, Ehrenamt in der Obdachlosenhilfe, war dann schon so mein Versuch, das irgendwie zusammenzubringen, aber nie so an einem Ort gewesen. Und das hat auch irgendwie nie geklappt, Leute in der Hillsong-Church irgendwie dafür zu begeistern, sich wirklich mehr als nur einmal pro Jahr irgendwie zu engagieren. Und auch außerhalb der Church irgendwie was zu machen. Was ich irgendwie echt... echt schade fand. Und da ich da dann auch nie so reingefunden hab, bin ich da irgendwie so langsam wieder raus. Ich hatte da nie große theologische Diskrepanzen, wobei ich sagen muss, es war auch einfach sehr viel flach und über viele Sachen wird auch jetzt nicht öffentlich geredet, die bekommt man dann vielleicht eher mit, wenn es einen irgendwie selber betrifft. Und so war das bei mir, wie war ich ja immer irgendwie. Dem guten Klischee irgendwie eines evangelikalen Christen entsprochen habe, da vielleicht auch jetzt nicht zu kritisch Fragen gestellt habe, also ich habe mir diese Fragen schon gestellt, aber ich glaube durch mein Aufwachsen auch gemerkt, dass man diese Fragen vielleicht nicht lieber allzu laut in einen großen Rahmen stellt, sondern sich da vielleicht eher in seinen eigenen kleinen Kreis sucht oder sich einfach selbst damit beschäftigt und damit auseinandersetzt. Und dann war ich dann so in der Folgezeit eher so ein bisschen aktiv bei Campus Connect, also christliche Studierendenbewegungen. Eine kleine Gruppe an meiner Hochschule gehabt in Berlin und war dann aber auch bei den wöchentlichen Treffen, wo halt aus ganz Berlin von den verschiedenen Unis, die studiert zusammenkommen, recht aktiv. Hab da viel mitgearbeitet, Loprpreis gemacht. Impulse gegeben und da auch einen Ort gab, wo ich viel über mein ehrenamtliches Engagement, dass ich auch eng mit dem Glauben verbinde, irgendwie sprechen konnte und da irgendwie auch mehr Leute dafür begeistern können, dass es irgendwie zusammengehört und war da auch wieder total froh, wie man FSJ einfach Leute so in unterschiedlichen Backgrounds zu haben. Und dann habe ich mein Studium in Berlin

abgeschlossen und gemerkt, ich möchte schon irgendwie nochmal mehr überlegen, was anderes zu machen. Also ich habe Informatik studiert, aber gemerkt, dass mir die Arbeit mit Menschen einfach sehr am Herzen liegt. Und ich mir auch vorstellen könnte, im Bereich Gemeinde irgendwie tätig zu werden und habe mich deswegen für ein Studium von Soziale Arbeit und Praktische Theologie entschieden in *Name der Stadt*. habe ich an *theologisches Institut* studiert. Und ich glaube, das war der Punkt, der dann das Ganze beschleunigt hat, wo ich gemerkt habe, oder wo ich dann auch erst mal gemerkt habe, wie weit ich mich eigentlich über diese Zeit von meiner evangelikalen Herkunft entfernt habe und wo ich dann auch gemerkt habe, da gibt es mehr und mehr Punkte, mit denen ich einfach nichts mehr anfangen kann. Und das war dann im Studium. Erst mal so ganz offen, klar, man möchte ein bisschen was über Theologie lernen und man möchte es jetzt auch nicht unbedingt an einer staatlichen Hochschule machen, weil da wird eigentlich immer schon vorher gesagt, ey, wenn du Theologie an einer also wenn du überhaupt Theologie studieren willst, dann muss dein Glaube echt, echt stark sein und dann macht das auf keinen Fall an der Uni, da verlierst du dein Glauben. Deswegen war für mich so klar, hey, okay, dann mach ich das an einer christlichen Hochschule, das ist mir eben wichtig, mich damit Theologie zu beschäftigen, auch wenn ich... eigentlich als Schwerpunkt sozialer Arbeit hatte. Und ja, ich glaube, die Warnungen, die meine Gemeinde da ausgesprochen hat, waren schon ein Stück weit aus ihrer Perspektive jetzt richtig, weil man glaube, es ist nicht der gleiche geblieben, nachdem man sich dann irgendwie dann doch mehr damit auseinandersetzen kann und merkt, gerade wenn man sich das dann so anschaut, wie auch vieles, was mir so beigebracht worden ist in meiner Kindheit, Jugend, wovon ich so überzeugt war. hat gar nicht so stark die Bibel im Rücken, wie es immer argumentiert wird. Das ist alles gar nicht so einfach, dass ich es einfach auf die Bibel ziehe und glaube. Dass es da viel mehr zu bedenken gibt und dass es durchaus berechtigt ist, da auch kritische Fragen zu stellen. Und dann auch im Hinblick gerade auf diese ganzen ethischen Fragen, gerade Sexualethik und so. erstmal schockierend festzustellen, wie einfach man es sich eigentlich in meiner Gemeinde und wo ich herkomme und ich mir selber es auch gemacht habe mit diesen Antworten. Und das fand ich, hat mich in dem Moment total überrascht. Und ich habe mich aber in dem Studium total gut aufgefangen, gefühlt diese Fragen stellen zu können, auf einmal zu merken, ey, da spricht jemand Sachen an. Diese Fragen waren schon in mir drin und waren nie richtig beantwortet. Und auf einmal merke ich, hey, und hier habe ich diesen Raum, diese Fragen zu stellen, mir Sachen zu überlegen, mir vielleicht auch noch mal Impulse zu hören, die ich mich vorher nie getraut hätte. Also ja, es gab mal diesen Worthausvortrag, über den alle geredet haben, aber ich habe ihn mir lieber nicht angehört. und dann aber mal selber angehört und gesagt, oh, das ist jetzt gar nicht so spektakulär und das ist jetzt ja auch gar nicht so doof, was die Leute da sagen. Und ich finde es tatsächlich überzeugend mit all dem, was ich jetzt auch in meinem Studium noch so mitgehört habe. Es ist alles gar nicht so schlimm, Theologie zu studieren und sich damit intensiv zu beschäftigen, wie es vorher gesagt wird. Und in der Zeit, in der ich dann studiert habe, habe ich auch meine Frau kennengelernt. Und ich glaube, da kommen noch mal Fragen auf rund um Partnerschaft, zieht man vor der Ehe zusammen, wie ist das? Und auch andere Paare. Du bist halt an der Christlichen Hochschule und auf einmal merkst du, wow, okay, das sind Fragen, die beschäftigen mich als auf einmal, die haben mich früher nie beschäftigt, auch wenn ich weiß, dass es diese Fragen immer im Umfeld gab. Und es ist dann nochmal was anderes, wenn es dich selber betrifft und mit diesem Urteil ausgesetzt ist. Und gleichzeitig aber auch merkst, es war mal meine Überzeugung, aber die Argumentation, die meine Gemeinde da früher genutzt hat, um dagegen zu sein, dass man vorher irgendwie zusammenziehen sollte oder zusammen in Urlaub fahren sollte oder so Sachen, das sehe ich jetzt nicht mehr so. Aber ich bin im Umfeld, dass das teilweise noch so sieht. Aber da sind wir eigentlich relativ gut durchgekommen, eben bald es sich auch gleich... zeitgleich irgendwie bei vielen anderen auch so ein bisschen gelockert hat, wie es um all diese Themen steht. Und dann kommt man im Studium im Kontakt klar, ich hatte Thorsten Dietz als Professor in Ethik. Ich glaube, das war ein großer Einfluss, wenn man einfach mal viele Fragen stellen durfte und viele Fragen gestellt hat und aber gleichzeitig gelernt hat, dass das nicht

bedeutet aufzuhören, zu glauben. Und dann auch in Berührung gekommen mit. Hossa Talk, Rob Bell, so verschiedene Sachen gelesen, die ich einfach sehr spannend und teilweise auch überzeugend fand, da einfach nochmal in eine andere Richtung zu denken. Und dann hat man so überlegt, ok, ich bin jetzt wieder in Marburg, ich möchte mir irgendwie eine Gemeinde suchen. Und dann hat man festgestellt, oh, es wird schon langsam schwieriger, irgendwie die Gemeinde zu suchen, die das so zusammenbringt. die gleichzeitig irgendwie so an meine finsterische Herkunft irgendwie noch so anknüpft, aber theologisch nicht mehr ganz so eng ist. Die gleichzeitig modern, aber theologisch fundiert ist. Und dann echt verschiedene Gemeinden mir so angeguckt und das war irgendwie schwierig da so anzukommen, bis wir eine Gemeinde gefunden haben in Gießen, die wir ganz cool fanden. weil diese verschiedenen Elemente, unterschiedliche Gottesdienstformen, kontemplative Elemente, aber auch Gottesdienst im Kino, war von der Form irgendwie so ausgehoben. Und hatten da auch einen netten Hauskreis, wo man sich gut unterhalten konnte, auch mit unterschiedlichen Positionen gut gemeinsam Glauben leben konnte. Das fand ich echt cool. Bis es dann irgendwann da zu dem Punkt kam, das es in der Gemeinde hieß, Ein aus dem ältesten Kreis hatte sich als bisexuell geoutet. Und auf der einen Seite cool für die Gemeinde war das so, hey, das bedeutet für uns nicht, dass du nicht mehr im ältesten Kreis sein darfst. Wir möchten uns offen darüber unterhalten und da ins Gespräch kommen auch als Gemeinde und gemeinsam eine Position dazu entwickeln. Das habe ich total gefeiert. dass eine Gemeinde sich da eigentlich gemeinsam auf den Weg machen wollte, eine Position dazu zu finden und sich darüber auszutauschen. Und das ist dann aber so nach hinten losgegangen, dass ich das Gefühl hatte, das war einfach nur so eine Alibi-Veranstaltung, wo nicht alle Positionen gleichermaßen vertreten worden sind, sondern eigentlich ein Mensch eingeladen worden ist, der ein paar Impulse aus biblischer Sicht dazu gegeben hat. die aber ganz klar von einer sehr bibeltreuen Perspektive da drauf geguckt haben. Und das hat sehr frustriert, das mitzerleben, wo ich dann gemerkt habe, okay, das ist jetzt das erste Mal ein Punkt, wo ich von mir aus entscheide, dass ich nicht mehr in diese Gemeinde gehen möchte und gehen werde. Vorher bin ich immer aus Gemeinden raus, weil sich meine Lebenssituation verändert hat und ich einfach umgezogen bin oder... langsam rausgeschlichen habe, aber da war so ein Moment, wo ich gemerkt habe, okay, ich habe mich theologisch einfach doch so weit aus diesem Evangelicalen rausentwickelt und ein Verständnis von Hermeneutik, das einfach so anders ist, dass ich mich da nicht mehr vertreten sehe und vor allem auch Menschen nicht mehr vertreten sehe, die ich gerne in Gemeinde sehen möchte. Und dann sind wir wieder weggezogen. Genau, und jetzt bin ich seit zwei Jahren wieder in Berlin, aber hier tatsächlich jetzt auch seit zwei Jahren ohne Gemeinde. Auch einfach tatsächlich aus dem Grund, dass es schwer ist, inzwischen eine Gemeinde zu finden, wo das zusammenkommt. Ich hab theologisch, fühle ich mich sehr an der Landeskirche beheimatet, hab dafür Praktika gemacht, dann war ich da auch ein paar Mal. Ist halt nur von der Form einfach nicht meins und gleichzeitig Gemeinden, deren Form ich irgendwie ansprechender finde, haben dann ganz schnell diesen Punkt, wo es theologisch für mich nicht mehr hinhaut. Gerade was, es ist irgendwie immer die Sexualität, an der sich das Ganze irgendwie so ganz toll aufhängt. Aber klar, auch Sachen wie Finanz- und Machtstrukturen innerhalb der Kirche sind immer was, was ich gerade in den Freikirchen häufig sehr kritisch fand. Ja, und so bin ich jetzt zwar immer noch bei einem christlichen Arbeitgeber.

I.:

Hm?

Niklas:

Es ist jetzt auch nicht nur christlich im Sinne von Diakonie Teil der evangelischen Kirche, sondern schon auch, dass es immer wieder geistige Elemente im Arbeitsalltag gibt, an dem man so freiwillig teilnehmen kann. Viele meiner Kolleginnen sind christlich, auch ganz unterschiedlich. Das ist was, was ich... was ich gut aushalten kann, was ich schön finde. Aber

tatsächlich finde ich mich gar nicht mehr in dieser Gemeindeherkunft, dass ich einfach komme. Und habe da auch keine Anknüpfungspunkte mehr.

I.:

Danke erstmal davon. Ich finde, dass du sehr sprachfähig bist, sehr on point. Das ist super. Vielen Dank. Ich hacke mal noch ein paar Sachen nach. Die erste Sache kannst du einmal erzählen, wie du deinen Glauben, also den damaligen Glauben, im Alltag erlebt und gelebt hast.

Niklas:

Ähm... Ja, ich glaub so klassisch... versucht Stelle Zeit zu machen, also ich würde mal sagen versucht. Jeden Sonntag im Gottesdienst, jede Woche Jugendgruppe, einmal noch irgendwo aktiv mitgearbeitet bei den Pfadfindern oder Kindergottesdienst oder so. Das waren glaube ich so die aktiven Parts. Klar, ab und zu ein Gebet vom Schlafengehen, ein Gebet vom Essen. Biblesen oder andere geistliche Lektüren. Ja, das waren so die Bestandteile. Als Kind noch irgendwie Klecks-Abo oder Team Smag-Abo gehabt oder guter Start. Ja, so war es.

I.:

Was wird zusammen, was waren so die wesentlichen Inhalte deines Glaubens?

Niklas:

Mh. Inhalte, also was ich inhaltlich glaub hab Schwerpunktmäßig? Ich glaub viel so Beziehungspflege mit Gott, möglichst enge Jesusbeziehung zu haben, aber

I.:

Mhm.

Niklas:

natürlich auch andere Leute für den Glauben begeistern zu müssen, auch ausgeprägtes, Geistesgaben, Demnach-Eifern, für Heilung beten, und das für diese ganz alltäglichen Probleme, die man hat, irgendwie ins Gebet mitnehmen. War das das, was so was gemeint ist?

I.:

Ja, genau. Und inwiefern wird es so sein, dass du damals evangelikal warst?

Niklas:

Also für mich war so dieser Kernpunkt des Evangelikalen immer diese Betonung auf diese Jesus-Beziehung und diesen aktiven Glauben, der sich auch durch regelmäßige Beteiligung in der Gemeinde und im Gottesdienst gehen zu bezogen hat. Und ja, inhaltlich von den Positionen gegenüber, also dieses Familienverständnis und Sexualethik war glaube ich schon klassisch evangelikal. auf die klassische Vater-Mutter-Kind-Familie, auf die Gott seinen ganz besonderen Segen gelegt hat und dieser Lebensentwurf auch eben.

I.:

Okay, was verstehst du unter Dekonstruktion des Glaubens?

Niklas:

Ich verstehe darunter, dass man vorher irgendeinen Glauben hat, der sich irgendwie geprägt hat, durch das Umfeld, aus dem man kommt, in dem man im Glauben groß geworden ist und sich das so zusammen aufgebaut hat und dann irgendwann feststellt, dass bestimmte Bereiche, nicht mal unbedingt alles, sich nicht mehr mit der Alltagserfahrung decken. oder

einfach nicht mehr für einen funktionieren, also nicht mehr als richtig erscheinen und man die irgendwie nicht mehr tragfähig sind, wenn man sie jetzt mal wieder in einer Überprüfung unterzieht und die man dann irgendwie, entweder versucht irgendwie auszubessern, wenn es noch geht oder sie tatsächlich ganz fallen lässt und dann halt guckt. was man damit macht, ob man da wieder irgendwas aufbauen kann, aufbauen muss, möchte. Aber dass der Glaube nicht mehr, und zwar signifikant nicht mehr der gleiche ist, der...

I.:

Und was waren für dich die Auslöser deiner Dekonstruktion?

Niklas:

Es fällt mir glaube ich schwer zu sagen, dass es wirklich diesen einen Punkt der Dekonstruktion gab. Ich glaube, das waren so verschiedene Phasen. Ich glaube als Jugendlicher dann irgendwann, ich habe Physikleistungskurs und so Sachen gehabt, dass man irgendwann diesen Abgleich mit Schöpfungen und da schon merkt, okay, hier Wissenschaft und Glaube, da ist irgendwie ein Reibungspunkt, der sich durch eine wortwörtliche Bibelauslegung nicht auflösen lässt. um Für mich auch viel die soziale Frage ist das, wie sie oder wie die Gemeinde glaube, versteht und lebt, deckt sich das mit dem, wie sie auch Verantwortung für ihre Mitmenschen übernimmt und Nächstenliebe lebt. Und die Diskrepanz hat mich dann zu Nachdenken gebracht, die ich da erlebt habe. Und dann später ganz klar auch das Studium, wo man sich dann nochmal intensiv irgendwie mit der eigenen... theologischen Überzeugungen beschäftigt hat und da dann auch, glaube ich, gerade gemerkt hat, dass das eigene Glaubensgerüst, das man so als absolut dargestellt hat, doch recht wackelig ist und gar nicht so fest. Und man dann doch auf viele Fragen keine zufriedenstellende Antwort hat und sich dann auf die Suche macht. Und es war dann klar, als ich in eine Beziehung gekommen bin, auch die ganzen Fragen rund um Partnerschaft, Ehe, Sexualität. Und dann natürlich auch eben in der Gemeinde dieser Punkt nochmal muss dann wirklich auch um die Auseinandersetzung einer Gemeinde und den Umgang mit queeren Personen irgendwie gehen. Also es waren mehrere Punkte, die dann auch so nach und nach kamen, einfach so im Lauf, wie es sich bei mir biografisch entwickelt hat. Aber ich glaube der Schwerpunkt liegt schon jetzt einfach auf der Zeit von meinem Studium.

I.:

Und wie ist dieser Prozess bei dir abgelaufen? Wie hast du das erlebt?

Niklas:

Ich fand es mega befreiend, weil ich einfach das Umfeld hatte, in dem ich diese Fragen stellen konnte und mich damit viel beschäftigen konnte und festgestellt habe, wow, da hat so viel in mir geschlummert, was nicht ausgelebt werden konnte oder gefragt werden konnte und jetzt kann ich das. Das war, glaube ich, die positive Seite. Die negative Seite war dann festzustellen, dass... Ich mit dem Glauben, den ich dann halt habe, nicht mehr in dieses Umfeld zurück kann. Das für mich ja so lange auch irgendwie zu Hause war. Und das ich ja auch immer als positiv erlebt habe. Wow.

I.:

Welche Aspekte deines Glaubens hast du hinterfragt?

Niklas:

Mh. Ich gebe einen Punkt zu diesem. Du musst, um ein guter Christ zu sein, deine stille Zeit machen, immer im Gebet sein und am besten auch deine Finanzen mit einbringen. Also du siehst ja, du musst viel machen, um ein guter Christ zu sein. Ich glaube, das ist ein Aspekt, der sich in meinem Glaube jetzt nicht mehr so findet, der auch durchaus ungesund ist.

gesunde Züge hatte. Das hat sich verändert. Dadurch hat sich aber auch natürlich verändert, wie häufig ich jetzt irgendwie Bibel lese oder bete. Das mache ich bewusst nicht mehr so häufig wie irgendwie früher. Und klar, ganz elementare irgendwie Überzeugungen zu... den großen Streitthemen rund um Familie, Sexualität, Politik. Das sind für mich alles Sachen, die sind eng mit Glaube verbunden. aber irgendwie auch freier geworden.

I.:

Den Aspekt Politik hat es jetzt, glaube ich, vorhin noch nicht erklärt. Kannst du da noch ein bisschen was zu sagen, wie du das verstehst?

Niklas:

Ich glaube, dass das Soziale an sich, wie wir uns als Christen engagieren für diese Gesellschaft, und das hat für mich natürlich auch einen politischen Aspekt. Und dass dazu auch gehört, dass wir eine Gesellschaft irgendwie mitgestalten können. Und dann aber häufig immer, dass wir Gemeinden, wenn im Hintergrund wie ich komme, natürlich immer möglichst wichtig sein, welche Gemeinde versteht sich als, welche Partei versteht sich als christlich und setzt sich für christliche Werte ein. Und dass das, was diese christlichen Werte überhaupt sind, dass sich das für mich nicht an diesem Label christliche Partei festmacht, sondern sich in ganz vielen verschiedenen Aspekten einiger Parteien auch wiederfindet und vielleicht sogar in manchen mehr, die sich gar nicht mal als christlich bezeichnen. Aber häufig natürlich in Gemeinden, ich schon gemerkt habe, Man wählt lieber eine Partei, die irgendwie für christliche Werte steht. Und dann hatten wir auch bei uns in der Gemeinde irgendwelche kleinen christlichen Splitterparteien, irgendwie PBC Aufpartei oder so, wo dann immer so kleine, eigentlich schon fast Wahlauftrufe von der Kanzel aus gemacht worden sind, irgendwie diese kleinen christlichen Parteien zu unterstützen. Und dann natürlich diese bösen Linken, die die christliche Familie zerstören wollen oder so. Das sind natürlich auch alles Sachen, die man irgendwie... dann so mitgekriegt hat, die ich irgendwie aus meiner kristlichen Perspektive nicht, diese Angst nicht so teile.

I.:

Ähm, sag mal, warum hast du diese Aspekte hinterfragt?

Niklas:

Ja warum? Ich glaube, hätte ich mich nur in meiner Gemeinde bewegt, hätte ich dazu keinen Anlass gehabt. Aber klar, durch Berührungspunkte mit Schule, Wissenschaft merkt man, okay, ich sehe da einen Widerspruch und den kann ich nicht einfach so liegen lassen. Mit dem muss ich mich beschäftigen. Vielleicht gibt es auch Leute, die da besser drin sind, das zu ignorieren. Aber meins ist das nicht. Also wenn ich irgendwie einen Widerspruch sehe und das nicht verstehe, ich möchte ja, das meine, wenn ich schon mein Leben um eine Glaubensüberzeugung baue, dass das irgendwie Sinn ergibt und das nicht irgendwie katsch ist. Also musste ich mir das genauer angucken. Und so kam man dann auch zu anderen Fragen irgendwann hin.

I.:

Hm.

Niklas:

Okay, ich kann die Schöpfungsgeschichte jetzt wahrscheinlich doch nicht wortwörtlich auslegen, dann hört das ja nicht da auf. Dann muss ich ja mir auch die Frage stellen, was ich da in Genesis gelesen habe und nicht wortwörtlich verstehen kann. Was gibt es da noch mehr in der Bibel, was ich bisher wortwörtlich verstanden habe, aber da entweder durch meine

Lesart einfach einen blinden Fleck habe und das einfach nicht so ist, wie ich das gerne... verstehen möchte oder man im Umfeld das gerne versteht.

I.:

Ja. Wie würdest du sagen, stehst du heute zum evangelikalen Glauben?

Niklas:

Ich hatte lange kein Problem mit dem Begriff, auch mich selbst als Evangelikal zu bezeichnen, weil für mich eigentlich dieser Kernpunkt lange war, dass das Menschen, das das Evangelikale einfach beinhaltet, in aktiven Glauben zu führen, der auch in meinem Alltag eine Rolle spielt. Und dann stand das Evangelikale aber mehr und mehr auch für eine politische Agenda. Ich glaube, das kam dann besonders immer mehr auch dann mit... Trump und der christlichen Rechten, die dann so erstarkt ist, dass dieser Begriff Evangelikal mehr und mehr für etwas stand, wo ich absolut nicht hinterstehe. Und dann gab es immer wieder Versuche oder ich versuchte, okay, dieses Evangelikal gefällt mir ja an sich schon, aber vielleicht gibt es irgendein Adjektiv dazu, dass das irgendwie für mich besser beschreibt oder besser abgrenzt. Also bin ich jetzt links Evangelikal oder... Neo-evangelikal, Post-evangelikal, da mit diesen Labels versucht. Ich meine, ich weiß auch, auf Insta irgendwie so mit da beschäftigt. Aus Amerika gibt es eine Gruppe der New Evangelicals, die ich von Anfang an so mitverfolgt habe und auch in der Community so ein bisschen aktiver, wo ich diese Idee eigentlich cool fand, so hey, wir haben dieses Kern des Evangelikalen, irgendwie was, eine Glaubensüberzeugung ist, die irgendwie auch mehr ist als einfach nur mein Jesus und ich und fertig, sondern auch unser Leben und unsere Gesellschaft positiv beeinflussen soll. Und das finden wir in dem Wort Evangelikal, wie es heute verstanden ist, nicht mehr, weil wir wollen das trotzdem irgendwie neu beleben. Deswegen, also ich würde mich definitiv nicht mehr als Evangelikal bezeichnen, der Begriff ist für mich irgendwie auch verbrannt und mit vielen Sachen verbunden, die ich mit meinem Glauben nicht mehr verbinde. Ich weiß aber auch nicht, ob ich mich mit diesen anderen Adjektiv-Evangelikalsachen irgendwie, ob es diesen Begriff Evangelikal für mich überhaupt noch braucht. Ich glaube, ich habe keine Worte mehr dafür, was jetzt mein Glauben wirklich eindeutig beschreiben würde.

I.:

Hm.

Niklas:

Aber wahrscheinlich haben die jetzt schon irgendwie Richtung Postevangelikal. Was auch immer das am Ende ist.

I.:

Wie hat sich denn deine Dekonstruktion, dein Dekonstruktionsprozess in deinem Leben ausgewirkt?

Niklas:

Mhm. Mhmm. in vielen Bereichen glücklicherweise weniger als das vielleicht andere erleben oder was ich von anderen mit bekomme, bei denen sich ihr evangelierter Kale Glauben verändert hat, weil auch zeitgleich meine Familie, die schon ein bisschen kurz am Anfang erzählt, sich da verändert hat in ihren Positionen. Und glücklicherweise auch meine Frau da auch. glaube ich, bei vielen Glaubensfragen einfach diesen Prozess, wie wir den gemeinsam durchgegangen sind und da uns auch gegenseitig irgendwie helfen konnten. Und anfangs hatte man so ein bisschen Schiss, also auch darüber zu reden, dass ich glaube jetzt, dass ich jetzt einfach manche Sachen nicht mehr glaube. Und ich war ja in der Christlichen Hochschule, wo viele Leute einfach auch einen evangelikalen Background haben. Aber sobald

das mal ausgesprochen war oder jemand anderes das ausgesprochen hat und das gab es einfach, war das total toll da auch Verbündete zu haben. Aber eben auch als ich gemerkt habe, dass es eben dann dadurch schwieriger geworden ist mit dieser Überzeugung oder eben ohne diese Überzeugung, die man vorher hatte, noch Teil von einer Gruppe, die evangelitan ist zu sein. Wie gesagt, das ist ein Hauskreis. Ich habe ihn sehr geschätzt, es waren tolle Leute und viel haben wir da auch ausgehalten. Aber trotzdem ging es dann zu weit auseinander. Da waren dann auch Studierende von einer anderen christlichen Hochschule mit dabei, die deutlich konservativer ist. Wo wir irgendwann gemerkt haben, wir kommen auch nicht auf ein Nenner und das tut auch ganz schön doll weh, dass wir das nicht hinkriegen. Und ich kann das aber nicht wirklich ignorieren. dass es Gemeinden gibt, die einfach queerfreundlich sind.

I.:

Hm.

Niklas:

dass da ein Punkt ist, dass ich da nicht teilnehmen kann. Und das ist jetzt einfach die konkrete Auswirkung. Ich wünsche mir natürlich sehr, dass es Gemeinden gibt, die irgendwie einen Ort bieten würden für Leute, die evangelikal waren und dekonstruiert haben und sich irgendwie zusammentun. Aber diese Orte fehlen mir einfach selber sehr. Und ich glaube, dass ich mein Glauben nicht verloren habe. hat mein Glauben noch, mir fehlt nur tatsächlich der Ort und der physische Ort, an dem dieser Glaube irgendwie offen gelebt werden kann. Und wenn man überlegt, dass man halt, wenn man vorher jetzt voll evangelikal war und sich dann auf eine große Gruppe eingebunden mit vielen sozialen Angeboten, die man teilnehmen kann, da ist natürlich ein Riesenteil weggefahren. und so am Wochenende beschäftigt.

I.:

Ja, danke. Das ist jetzt so der letzte Blog. Also, ich weiß nicht, noch da. Also, ein paar Fragen noch.

Niklas:

Mhm.

I.:

Geht jetzt um die aktuelle Glaubensweise. Kannst du mal erzählen, wie du deinen Glauben heute lebst und erlebst?

Niklas:

Oh oh. Also für mich ist das viel unspektakulärer geworden und auch weniger öffentlich als es früher war. Ich stehe jetzt nicht mehr irgendwie jeden Sonntag in der Gemeinde mit der hohenden Hände in einem Notreis, dass es jetzt irgendwie sichtbar ist, dass ich glaube. Aber für mich persönlich ist der Glaube immer noch ein innerer Antrieb dafür, meine Arbeit als Sozialarbeiter zu machen. Ich glaube, das ist... Da schöpfe ich auch aus einer sehr tiefen Überzeugung, die ich an meinem christlichen Glauben einfach gefunden habe, dass jeder Mensch wertvoll ist und dass das auch für mich eine Art von Gottesdienst ist. Das Gottesdienst ist einfach der Dienst am Menschen irgendwie für mich, was auch spirituell ist und auch mit Glauben zu tun hat. Klar gibt es eben noch geistige Elemente bei uns bei der Arbeit, es gibt eine kleine Andacht, ein paar Gedanken, vielleicht kurz die Losung oder so, damit kurz einbinden. Es gibt jede Woche eine kleine Mitarbeiterandacht, auf der ich jetzt meistens nicht teilnehme, wenn ich um die Uhrzeit noch mit arbeite, aber wenn ich kann, dann auch mal mit dabei Und das eigentlich auch schön finde, diese Zeit zu haben, auch wenn ich vielleicht jetzt inhaltlich jetzt von der Form daraus jetzt nicht so viel mitnehme. Ich es toll

finde, diese Möglichkeit einfach nochmal zu haben, auch die Zeit dafür zu nutzen, in sich zu kehren und irgendwie zur Ruhe zu kommen. Ich weiß nicht, ob das so viel mit Glaube zu tun hat, aber ich bin schon irgendwie immer noch damit drin. Ich höre mir gerne Podcasts an, beschäftige mich irgendwie mit den Themen, beobachte so ein bisschen, was sich in der Kirchenlandschaft so tut. Ja.

I.:

Und welche neuen Glaubensüberzeugungen konntest du ausbilden? Oder bilden?

Niklas:

Ja, sind die neu? Ja, also ich glaube, es gab durchaus diese theologische Offenheit für unterschiedliche Ansätze und nicht mehr diese, ich habe so ganz klar eine Antwort, also Himmel, Hölle, ist mir am Ende jetzt egal. Also am liebsten würde es mich freuen, wenn es einfach eine Allversöhnung gibt. Was glaube ich total absurd wäre, dass aus Perspektive meiner Wobei das ja gar nicht so ein neues Konzept ist, irgendwie zu glauben. Und dann klaucht die Offenheit gegenüber verschiedenen Lebensentwürfen auch diese Notwendigkeit von ihr, die man irgendwie aus den Evangelikalen so mitkriegt. Ich habe Freunde, die ähnlich wie ihr aufgewachsen sind, von denen ich auch immer noch sagen würde, die sind irgendwie gläubig, die aber das ganz anders leben als ihre Eltern oder das Gemeindeumfeld, das gerne möchte. Die da vielleicht auch eine andere Reihenfolge angehen. vielleicht zuerst zusammenziehen und dann heiraten und ich das genauso wertschätze und feiere, wie wenn es andersrum wäre. Natürlich auch die Offenheit gegenüber deren Person, dass auch das Teil von Gemeinde sein muss. Da finde ich gar keinen Grund mehr darstellt, da irgendwas, irgendwie den Glauben einer Person in Frage zu stellen. Das vorherige Schampel, das fand ich auch.

I.:

Gibt es noch weitere Aspekte?

Niklas:

Überlege, ich glaube es sind halt so super viele, also es ist ja ein ganz, ganz neues, anderes Konstrukt von Glaubens, glaube ich, auch in so Nuancen halt einfach. Die Art wie ich Gottesdienst auch cool finde, das muss für mich nicht mehr laut und modern sein. Ich finde es auch toll, kontemplative Elemente zu haben und feier es auch mal irgendwie in ruhigerem Gottesdienst mit einer Liturgie zu haben. Ich glaube, da hat sich viel noch mal geöffnet und auch ein Verständnis entwickelt, dass Glaube anders aussehen kann und auch nicht so diese eine Form haben muss.

I.:

Du hast gerade gesagt, dass Glaube so ein Konstrukt ist. Kannst du das noch mal erklären, wie du das meinst?

Niklas:

Also gibt der Glaube ja irgendwie Antwort auf Lebensfragen. Und wenn man evangelikal aufwächst, ist es ja auch wichtig, immer den Glauben in die Lebensentscheidung einzubeziehen. Und je nachdem, welche Werte einem da mitgegeben werden, baut man sich ja auch irgendwie sein Leben auf und wahrscheinlich auch andersrum wie das eigene Leben. verläuft, baut man sich da vielleicht auch so ein bisschen den Glauben dazu. Und zu so vielen kleinen Aspekten, die man sich irgendwie im Alltag beschäftigt, wie gehe ich mit meinem Mitmenschen um, wie lebe ich Partnerschaft, wie lebe ich Freundschaft, das ziehe ich ja irgendwie aus dem Glauben heraus. Oder versuche ich vielleicht. Und das bietet dann teilweise Grundlage dafür, wie ich mein Leben in bestimmten Aspekten gestalte. Und dass aber

dieses Glaubenskonstrukt es einfach veränderbar, dadurch dass ich dann auf einmal lerne, dass manche Sachen, die ich bisher geglaubt habe, weil ich die Bibel ja wichtig finde, so gar nicht aus der Bibel ziehen kann und dann irgendwie anpassen muss. Und dieses Konstrukt dann wiederum Auswirkungen irgendwie auf, wie ich mein Leben gestalte.

I.:

Mhm. Ja, das ergibt Sinn. Gibt es denn auch Glaubensinhalte, die sich für dich nicht geändert haben?

Niklas:

Das ist eine gute Frage. wahrscheinlich schon. Ich glaube schon, dass ich immer diese Grundüberzeugung davon hatte, dass Gott ein liebender Gott ist und irgendwie Interesse an uns Menschen hat. Das... es aus der Bibel für mich einen klaren Auftrag gibt. andere zu lieben, anderem zu dienen und ich fühle mich auch ganz gern aufgetragen, für die Armen und Schwachen da zu sein. Ich glaube, das habe ich schon immer mitgenommen aus dem christlichen Glauben und das war für mich auch nicht wegdenkbar. noch überlegen. Aber ich glaube, dass sich ein paar Sachen auch nur in Nuancen verändert haben, die ich jetzt vielleicht gar nicht so benennen kann, dass sich vielleicht auch gar nicht so deutlich verändert haben. Ja, fällt mir jetzt nichts mehr.

I.:

Und es hätte ich direkt gefragt, ob du ein Beispiel nennen kannst.

Niklas:

Ja, eben, das überlege ich gerade auch. Aber ist tatsächlich... Nee, fällt mir gar nicht ein.

I.:

Das ist in Ordnung. Gibt es für dich irgendwelche rituelle oder geistliche Gewohnheiten, die dir heute wichtig sind?

Niklas:

Hmm. Nee, hab ich tatsächlich keine mehr, die ich regelmäßig einige.

I.:

Hm?

Niklas:

Also ab und zu gab es eine Zeit, wo ich es total cool fand, Taizegebeten oder Meditationen zu machen. Ich bin aber auch so eingeschlafen, da ich da jetzt auch keinen Druck mehr von außen verspüre, das zu machen, mache ich das, was ich gerade irgendwie cool finde. Und wenn es irgendwie ist, einfach... noch mal ein bisschen Musik zu hören, Taizée-Lieder zu hören, dann mach ich das. Wenn ich dazu gerade kein Verlangen verschwöre, dann mach ich es nicht. Wenn ich da gerade irgendwie mehr draus ziehen kann, Podcasts hören, dann höre ich einen Podcast. Und wenn ich das gerade nicht mache, dann mach ich das auch nicht mehr. Also es ist, glaube ich, so ganz unterschiedlich. Es wäre, es gäbe sicherlich Sachen, wo ich denke, es würde mir auch gut tun, das mal wieder irgendwie einzuüben und dann ein bisschen dran zu bleiben. Irgendwie gerade diese kontemplativen. kontemplativen Sachen fand ich eigentlich immer irgendwie cool, die haben einfach viel gegeben, aber ist so ein bisschen raus.

I.:

Und inwiefern bist du heute noch Teil einer christlichen Kirche oder Gemeinschaft?

Niklas:

An der Frage hatte ich zu knabbern. Die war ja auch schon in den Bogen, weil ich es nicht so beantworten kann. Also klar, ich habe einen Freundeskreis, der zu Teilen auch noch christlich ist, und wir haben es natürlich auch über den Glauben irgendwie austauschen und unterhalten. Das ist vielleicht das, was am nächsten an christliche Gemeinschaft rankommt, aber Teil von Kirche oder Gemeinde. bin ich nicht mehr. Wie gesagt, ich arbeite bei einem christlichen Träger als Sozialarbeiter, bei dem Glaube auch eine Rolle spielt, viele Mitarbeitende sind auch christlich. Soweit bin ich da ja irgendwie Teil von einer christlichen Gruppe in irgendeiner Form, aber über Mitgliedschaft oder regelmäßiges Auftauchen außerhalb der Arbeit bin ich nirgendwo.

I.:

Gibt es denn andere Berührungspunkte, wo du dein Glauben teilen kannst? einfach andere Berührungspunkte, die du mit Glaubenden hast.

Niklas:

Also andere Bildungspunkte. In meiner Familie sicherlich noch. Ich glaube, da tauschen wir uns immer wieder auch noch aus, wo wir auch unsere Glaubenserfahrungen teilen. Eben dazu noch im Freundeskreis. Bei der Arbeit. Ich darf morgen noch einen kleinen Impuls geben vor unserem Treffen dort. Aber darüber hin langs nicht.

I.:

Es gibt jetzt an verschiedenen Stellen die Diskussion darüber, ob der Dekonstruktionsprozess ein langsamer Weg zur Entkehrung, also Glaubensverlust, Atheismus usw. ist. Und da interessiert mich, wie du darüber denkst.

Niklas:

Ja, gute Frage, weil ich glaube, dass es ja immer einen Fortwährenden Prozess ist. Also ich kann jetzt nicht verneinen mit 100 % Wahrscheinlichkeit, dass dieser Prozess, in dem ich mich ja wahrscheinlich immer noch befinde, nicht vielleicht irgendwann dazu führt, dass ich sage, okay, ich glaube nicht mehr. Und ich glaube nicht, dass das zwangsläufig ist. Also ich glaube, klar. hätte sich das bei mir auch sehr gut dahin entwickeln können, dass ich da komplett aussteige. Je nachdem, was da als Reaktion auch auf meine Rekonstruktion bekommen wäre von meinem christlichen Umfeld, dass ich da schnell irgendwie die Wiege mache und dann einfach sage, dann bin ich jetzt komplett raus. Ich bin noch enttäuschter, als ich eigentlich vorher war. Ich glaube aber auch, dass das ein Weg sein kann hin zu einer gesunden Spiritualität, weil... Teilweise kommt man ja, wenn man aus dem Evangelicalen kommt, schon auch aus sehr toxischen Strukturen, die einen auch kaputt machen können. Gerade wenn man da vielleicht auch dann Erfahrung macht oder Entscheidungen trifft, die dazu führen, dass man aneckt. Und deswegen würde ich das nicht zwangsläufig sagen, weil ich glaube, es kann auch den Glauben tatsächlich retten, ihn in einer anderen Form zu erhalten. Deswegen würde ich dem überhaupt nicht zustimmen.

I.:

Hm.

Niklas:

Ich finde das immer echt anstrengend, wenn dann irgendwie so negativ über Dekonstruktion geredet wird und alle, die dekonstruieren, das ist das Gefährlichste, was sie tun können. Weil ich es letztendlich auch als befreiend erlebte. Finde ich eine zu einfache Antwort. Aber das ist ja vielleicht auch was, was man gerade aus dem evangelikalen Bereich dann doch schon ein bisschen kennt, einfache Antworten.

I.:

Was würdest du sagen, was hält dich am Glauben? Oder was verankert dich?

Niklas:

sicher zum einen, dass es ein langer und großer Part von meinem Leben ist. Also über die Hälfte meines Lebens war ich einfach fest in der Gemeinde. Also das legt man ja nicht einfach so ab. Vor allem nicht unüberlegt. Und ich habe ja nicht alle Glaubensüberzeugungen abgelegt. Und ich glaube immer noch, dass es Gott gibt und das irgendwie eine Rolle spielt und dass auch ich irgendwie ein Teil sein kann. von, ja, betrückt man das jetzt nicht evangelikal angetönt aus. Aber sagen, ein Teil vom Reich Gottes sein kann. Auch wenn das irgendwie so eine Phrase ist, aber irgendwie so ein Teil davon sein kann, irgendwie Liebe in die Welt zu bringen. und das auch sehr gerne sein möchte. Ich glaube, das hält mich. Und auch immer wieder so kleine Erlebnisse, wo ich einfach merke, es hat sich so toll alles zusammengefügt. sich da irgendwie immer noch dran glaube, dass Gott es irgendwie gut macht. Auch wenn die Wege vielleicht sonderbar sind. Und ich einfach an ganz vielen Stellen auch in meiner evangelikal-karen Vergangenheit viel Gutes erfahren durfte durch den Glauben. Durch meinen Glauben und durch den Glauben anderer. Und es gibt dem ganzen schon einen Wert.

I.:

Zum Abschluss, gibt es irgendetwas, was du noch nicht oder nur kurz angesprochen hast und was du gerne noch ergänzen möchtest?

Niklas:

fällt mir bestimmt später einiges ein, weil es ja doch ein echt riesen Thema ist, wo man gar nicht so zu allem kommt. Deswegen jetzt nein.

I.:

Aber ich glaube, das war ein super Interview. Also, wie gesagt, sehr on point, sehr sprachfähig. Schön, super. Vielen Dank.

12.4 Interview Andreas

1 I.:

2 Genau. So, erzähl mir mal bitte einmal, wie es dazu gekommen ist, dass du heute nicht mehr evangelikal bist. Mich interessiert dabei alles, was für dich wichtig ist und du für bedeutsam hältst, inklusive der Vorgeschichte und der Situation heute. Und du kannst zunächst einmal in Ruhe deiner Geschichte erzählen und ich werde dir zuhören. Und erst, wenn du mit deiner Erzählung zu Ende bist, einige Rückfragen stellen.

3 Andreas:

4 Das spannende ist eigentlich, hätte eigentlich noch bis vor relativ kurzer Zeit war das für mich eigentlich selbstverständlich, dass ich doch evangelikal bin. Ich meine, ich bin ja auch nach wie vor selber in einer evangelikalen Gemeinde bzw. sogar Pastor davon und eigentlich habe ich jetzt so immer mehr so in der Beschäftigung einfach so mit dem Postevangelikalismus eigentlich immer mehr gemerkt, dass ich eigentlich dass es für mich einfach gar nicht mehr passt, zu sagen, ich bin jetzt wirklich evangelikal. Natürlich, das sind meine Wurzeln und dadurch habe ich selbstverständlich auch vieles davon irgendwie drin. Und ich sehe im Evangelikalismus auch nicht nur negative Seiten,

sondern durchaus auch sehr positive. Aber wenn ich mir mal vergleiche und überlege, wie sehe ich zum Beispiel den Evangelikalismus, dann spüre ich ja doch, dass es da viele Verbindungen gibt, aber auch viele Unterschiede. Ich habe zum Beispiel vor einiger Zeit mal in eine alte Pro-Christ-Evangelisation von Billy Graham reingeschaut. Und da habe ich zum Beispiel noch mal ganz stark dran gemerkt, wo ich einfach gedacht habe, wie krass. Das fand ich früher eigentlich total toll und segensreich, um das mal das christliche Wort zu verwenden. Und ich war diesmal total erschrocken. Ich war einfach erschrocken von... Ich habe gedacht, das ist ja eine Psychoveranstaltung, da werden die Leute manipuliert. Da werden auch gesagt, komm zum Kreuz, komm zum Kreuz und es wird so getan, als wenn du jetzt nicht die Entscheidung triffst, dann bist du kein Christ und nicht gerettet und sowas. Also ich fand das so furchtbar und zum Rauslaufen einfach. Das waren so Punkte, wo ich dann doch gemerkt habe, ok, da hat sich aber doch eine ganze Menge in meinem Denken doch verändert, wie ich Dinge wahrnehme oder... wo ich zum Beispiel feststelle, dass diese ganzen post-evangelikalen Podcasts, wie auch Deiner oder Hossa Talk und sonstige Sachen, dass mir diese Sachen halt sehr sympathisch geworden sind. Weil ich merke, ich finde mich ja doch in so vielen Dingen irgendwo wieder. Und das hätte ich jetzt so vor ein paar Jahren noch gedacht, naja, hätte ich es auch so ein bisschen vielleicht eher als Gefahr für den Glauben gesehen und heute sehe ich es als totale Bereicherung. Ja, und ein Thorsten Dietz zum Beispiel, bei dem ich studiert habe. Unter anderem auch, da ist einfach auch so jemand gewesen auf meinem Weg. Ja, das ist eigentlich eine lange Geschichte, die ich da habe. Deswegen versuche ich das einfach mal runterzubrechen, in die Kürze.

-
- 5 Ich bin groß geworden in meinen ersten Lebensjahren mit Eltern, die schon so ein bisschen landeskirchlich geprägt waren. und den Glauben so ein bisschen ernst genommen haben, in der Form von, dass wir immer Ostern und Weihnachten in die Kirche gegangen sind und ich mal bei einer Kinderbibelwoche war und so. Aber ansonsten haben wir nicht so viel Connection in die Richtung. Und da war ich glaube ich so neun oder zehn, da sind wir dann über meinen Opa in so eine richtig hardcore evangelikale landeskirchliche Gemeinschaft gekommen. Meine Eltern sind dann in diesem Sinne Christen geworden und dann, was ich halt krass fand war, dass das das... der Stadt, statt dass ich dort wirklich eigentlich jetzt mir christliche Liebe kennengelernt habe, das Leben einfach sehr hart, sehr anstrengend wurde plötzlich. Also plötzlich gab es ganz viele Regeln und in erster Linie ging es eigentlich um Verbote, dann darf man auch diesen Film nicht mehr gucken und das nicht und eigentlich war die Welt plötzlich nur noch unterteilt in Gut und in Böse. Und das Gut war halt so ganz klein, so ein ganz bisschen und das ganz riesige war Böse. Und irgendwie als Jugendlicher so groß zu werden, mit so einem Gefühl von, eigentlich geht ja fast jeder Mensch in dieser Welt verloren. Und so ein ganz paar Auserwählte sind gerettet. Und selbst unter den Christen sind ja die wenigsten auch noch wahre Christen. Das hat mich dann eigentlich so begleitet. Und auch mit sehr viel Angst hat es auch mit drin geschwungen. Und ich hab dann eine Phase gehabt, so kurz vor meinem Abi, dass ich gesagt habe, okay, ich hab jetzt einfach keinen Bock mehr auf diesen ganzen Mist. Ich will einfach mal leben, mal ein bisschen Freiheit genießen und nicht permanent hier irgendwie Angst vor der Hölle haben. Denn so ein perfektes Bekehrungserlebnis, wie man sich das wünscht, hatte ich ja auch noch nicht gehabt. Und... Ich habe also ganz bewusst mal gesagt, ich lebe jetzt mal nicht als Christ. Und habe die Erfahrung aber gemacht, dass ich plötzlich das Gefühl hatte, ich hatte plötzlich ein Gefühl in mir aufgebaut, dass Gott hinter mir her ist, aber voller Liebe. Ich habe gedacht, wenn es Gott wirklich gibt, dann wird mein Leben jetzt so richtig abstinken. Aber ich habe die Erfahrung gemacht, ich habe plötzlich eine Sehnsucht nach Gott bekommen. Eine riesige Sehnsucht nach ihm. und hab dann eines Tages zu ihm gesagt, okay Gott, ich glaube ich will glauben und wenn du es auch willst, dann lass mich einfach nicht mehr los. Du weißt, morgen wird es wieder anders sehen, das sind die Gefühle wieder weg, aber wenn du mich willst, okay, dann bin ich
-

an Bord. Und dann habe ich halt kurze Zeit später, habe ich ein christliches Buch, eine christliche Buchhandlung gelesen, wo ich zufällig dann vorbeigekommen bin. und wo einfach ein Mädchen in meinem Alter damals einfach sich so für Jesus entschieden hat, gesagt hat, ich will dieses leben und ich habe gedacht, okay, dann kann ich das ja irgendwie auch offensichtlich einfach so tun. Ja, seitdem bin ich eigentlich dann bewusst Christ geworden, haben mich dann auch sehr stark im freikirchlichen, evangelikalischen Bereich aufgehalten, aber irgendwie nie richtig Frieden auch darüber gehabt. Das kennt man dann, dann gibt es die üblichen Dinge, wie Joshua Harris eine Zeit lang immer ein ganz bekannter Autor, mit seinem Ungeküsse doch kein Frosch und so. Wo ich auch das Gefühl hatte, dass ich zum Nachhinein das Gefühl habe, dass hat auch damals meine Sicht auf Sexualität dann total verdorben. Spannenderweise ist der Typ ja mittlerweile heute selber nicht mehr Christmann des Wissens nach. Er hat sich ja von einem auch losgesagt, sagt ja auch sehr viel aus. Und dann bin ich einfach, ich bin später dann nochmal, klar dann gibt es Phasen, die man eben erlebt. Da habe ich meine erste Freundin gehabt und dann wirft man plötzlich doch so manche Dinge in Sachen Moral da über Bord, weil es sich ja so gut anfühlt. Und habe einfach immer wieder die Erfahrung gemacht, es ist ja auch so ein Stück weit ein Doppelleben, dass ich lebe. Beziehungsweise ist immer diese Angst vor Sünde im Leben da. Es gibt ein ganz klares Gut, ein ganz klares Böse. Und dieses Gut muss ich jetzt einfach erfüllen. Und dann wird zwar gesagt, ja, du darfst zwar so kommen zu Gott, wie du bist, und es geht ja auch nicht nur um Regeln und so, aber wenn wir mal ehrlich sind, dann geht es im evangelikalischen Bereich doch permanent um Regeln. Also was vielleicht mal als positiv ansehen könnte, ist ja, man hat irgendwie so ein klares Gerüst für sein Leben, aber was hilft es denn, wenn dieses Gerüst dann doch großenteils konstruiert ist? Ich bin dann in eine ganz krasse Lebenskrise reingeraten. Also ich habe eine Depression entwickelt gehabt, die lange Zeit nicht erkannt worden ist. Sicherlich auch wegen diesen Unterschieden in mir drin. Meine Altenprägung und dann ist meine Beziehung nach fünf Jahren kaputt gegangen. Und ich habe im letzten Zuge meines Lehramtsstudiums bin ich noch durchgerasselt. Und solche Dinge, also einfach so lauter tragische Sachen, die da passiert sind. Und ich habe mich dann danach, habe ich dann plötzlich gefragt, okay Gott, wo bist du eigentlich? Ich habe, ich... Ich habe dich eine ganze Zeit im Gebet damit drin gehabt und andere Leute haben auch für mich gebetet, aber warum? Wo bist du denn? Habe ich eigentlich auch für das, also als ich das Gefühl gehabt, es ist so, ja, wie wenn man in der Beziehung erfährt, der Vater hat einen betrogen oder so. Man sagt, man würde gerne eigentlich die Beziehung weiterführen, aber man kann es nicht mehr, weil kein Vertrauen mehr da ist. Und so war das mit Gott. Und ich habe dann, eigentlich, ich weiß, ich kann gar nicht mehr sagen wie lange, aber ich habe dann meine Gemeinde verlassen. Ich habe auch mit Gott keinen richtigen Kontakt mehr gehabt und einfach gedacht, okay, offensichtlich klappt das mit mir und Gott einfach nicht. Da ist so viel Spannung drin, das funktioniert nicht. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass innerhalb dieser Zeit, wo ich mit Gott nicht mehr so viel zu tun hatte, er auch wieder, wie vorher bei diesem Bekehrungserlebnis auch, wieder so ganz sanft irgendwo um mich geworben hat. Und es war so, als wenn ich aus einem bösen Traum aufwache, Und ich plötzlich gedacht habe, so krass, da ist ja plötzlich wieder Glaube und Vertrauen da. Aber eben in einer anderen Form. Ich habe die Erfahrung gemacht, Gott ist trotzdem noch da, auch wenn er nicht funktioniert. So, nach Plan. Gut, das Leben ging dann weiter. Ich habe dann auch noch nach einiger Zeit, wo ich dann, ich habe an der Berufsschule als Quereinsteiger gearbeitet, das auch sehr gerne gemacht. Ich bin später noch mal wieder in so eine kritische Phase reingeraten, wo ich plötzlich das Gefühl hatte, ich soll Theologie studieren. Also es kam für mich wirklich wie so ein Hammer. Ich habe von einer Bibelschule so einen Prospekt in der Hand gehalten und habe in dem Moment gewusst, ich soll Theologie studieren. Gott berufe mich. Und habe dann darüber natürlich das Machtnummer gebetet. Und habe zu Gott gesagt, Gott, das kann doch jetzt nicht sein. Ich kann doch jetzt nicht wie so ein Gefühl irgendwie Theologie

studieren. und hab die ganze Nacht mit Gott gerogen, hab gesagt, sag mal Gott, hast du mich berufen? Bin ich berufen oder nicht? Und ich hab dann morgens im Halbschlaf, die Sonne ging schon auf, hab ich noch mal so auf mein Handy geguckt, weil ich gedacht habe, komm, dann geh ich mal vielleicht in den Abendgottesdienst von irgendeiner Gemeinde. Und der Titel dieses Gottesdienstes war berufen. einfach das Wort nur berufen, dass ich vor der ganzen Zeit Gott hingelegt habe. Und es ging dann um genau die gleichen Fragen auch in diesem Gottesdienstabend, nämlich wie soll ich das finanzieren? Dann bin ich nicht langsam schon zu alt dafür, mit über 30 dann auch schon. Und es ging genau um diese Fragen, die dort behandelt wurden. Na ja, gut, und dann bin ich ja losgezogen. Ich habe an der Tabor Theologie studiert, wie gesagt auch Thors-ten-Dietz war dort. Ja, bin dann anschließend aber in den FEG-Bund, ist jetzt mal rein-geraten, der war mir eigentlich immer schon sehr sympathisch. Da war zuerst Jugend-pastor in der FEG in *Stadt in Süddeutschland*, bin jetzt seit einem Dreivierteljahr lei-tender Pastor in der FEG *Stadtname* bei *Stadtname*. Und ja, hab dann auch zwi-schenzeitlich geheiratet. Was auch total crazy wieder war. Ich bin kein Mensch, der ständig Zeichen und Wunder in seinem Leben erlebt hat. Aber es gab diese Entschei-dung fürs Theologiestudium, da gab es auch noch mehr Dinge. Ich verkürze das jetzt gerade, sonst würde ich eine halbe, dreiviertel Stunde hier erzählen. Und in meiner Ehe habe ich das genauso erlebt, als ich mit meiner jetzigen Frau zusammengekommen bin. Leute erzählt haben, eine Frau aus meiner Gemeinde damals erzählt hat, sie hat angefangen, sie hat plötzlich das Gefühl gehabt, sie soll für mich um eine Partnerin beten. Und genau in dieser Woche sind wir zusammengekommen, obwohl ich Anfangs Zweifel hatte und gedacht habe, Mensch, ist ein bisschen Fernbeziehung, kriegen wir es irgendwie auf die Kette oder auch nicht. Und so verschiedene Dinge sind da passiert, auch noch. Also auch Leute haben da irgendwie Bilder für uns bekommen, die sich aber auch in gewisser Weise bewahrheitet haben. Ich selber habe auch so eine Vision, eine ganz krasse Vision gehabt, wo ich gesehen habe, dass eine Zeit der Dunkelheit kom-men wird in unserer Ehe und am Ende wird alles gut. Das war ganz, ganz krass, wie ich das gesehen habe. Sonst habe ich das auch noch nie so dramatisch erlebt. Leute haben, die für uns gebetet haben, haben am Tag vor unserer Hochzeit einen Eindruck gehabt, auf unserer Ehe würde erstmal kein Segen liegen, aber Gott würde etwas Gro-ßes draus machen. Sie haben dann zu Gott gebeten und gesagt, wollen wir diese Hoch-zeit vielleicht verhindern, wenn wir sie das Bild haben. Sie haben aber festgestellt, nein. Sie haben aber das Gefühl gehabt, Gott sagt, nein, wir sollen heiraten. Und das ist jetzt gerade der Grund auch noch mal für meine aktuelle Dekonstruktionserfahrung und auch für das, wo ich merke, ich verlasse doch innerlich auch irgendwie in Evangelikalien. Seit unserer Hochzeit sind so alte Kindheitstraumata noch mal reaktiviert worden. Also meine Frau kannte da schon von sich ein bisschen mehr, die konnte schon besser damit umgehen. Aber in mir ist plötzlich da noch was wach geworden, noch was groß gewor-den. wo mittlerweile auch diagnostiziert wurde bei mir, dass ich wirklich einen Entwick-lungstrauma mitbekommen habe, gerade auch aus meiner Jugendzeit, eben im stren-gen Evangelikalien, weil eben mein eigenes Ich, meine eigene Meinung, ich als Per-sönlichkeit dann null gezählt habe. Und ja, ich bin jetzt seit anderthalb Jahren damit einfach auch in Therapie. merke auch, dass ich da entscheidend weiter komme, dass ich nochmal ganz viel über das Leben gerade auch lerne, auch für meine eigene Arbeit lerne. Ich zum Beispiel auch im Seelsorgebereich merke ich das. Wie sehr sich Leute von mir verstanden fühlen, weil ich einfach keiner bin, der jetzt irgendwelche Frauen-bügelsprüche daraus haut, sondern weil ich Leute ernst nehme in ihren Sorgen und eben nicht versuche da jetzt eine schöne Lösung zu finden oder? Oder Gott, macht schon alles gut machen, keine Sorge oder so. Nein. Aber gleichzeitig stellt sich für mich ja wirklich gerade diese Frage, wo ich mir denke, was bleibt von meinem Glauben noch übrig, wenn sich diese ganze Geschichte jetzt als überhaupt nicht wahr entpuppt. Wenn ich jetzt das Gefühl habe, auch meine Frau hat das erlebt, die ist in Augsburg im Ge-betshaus gewesen und die haben ihr da plötzlich Sachen über unsere geplante Ehe,

damals waren wir verlobt, gesagt, die Leute nicht wissen konnten. Also eine Geschichte, da haben wir gerade einen Tag vorher darüber gestritten. Und solche Sachen. Also wir haben da einfach Dinge erlebt, wo man schon sagen muss, die können kein purer Zufall gewesen sein, weil das sind völlig unbekannte Menschen gewesen, die Sachen gesehen und erkannt haben, die man so nicht sehen und erkennen kann. Die auch nicht allgemein formuliert waren, sondern sehr spezifisch. Und ja, das macht man gerade natürlich zu schaffen, weil ich mich frage, wer ist Gott eigentlich noch? Wir haben jetzt in drei Wochen unser Entteilungstermin. Und weil unsere Ehe durch diese ganze Traumgeschichte so was von in die Brüche gegangen ist. Und ich frage mich wirklich, ich frage mich einfach, wo ist Gott da noch drin in dem Ganzen? Und ich spüre ihn noch, ich fühle ihn erst irgendwo da. Aber ich frage mich, wo habe ich noch, wo habe ich noch meinen Platz? Vielleicht noch mal kurz, kurzes Schlusswort gerade jetzt dazu. Wir haben eine ganz tolle Gottesdienste zu Karfreitag und Ostersonntag gefeiert. Und die Gemeinde fand das total toll, wie ich das auch gestaltet habe. Die fanden das total klasse irgendwie, weil wir das so richtig, ich versucht habe, Leute richtig mit reinzunehmen in KfH und von Auferstehung. Und ich bin einfach unglaublich frustriert an dem Ostersonntag nach Hause gegangen, weil ich das Gefühl hatte von, die Leute haben alle so viel mitgenommen, sie sind so reich gesegnet worden. Aber in meinem Leben ist irgendwie noch KfH-Tag. Und ich warte noch auf dieses Auferstehungserlebnis. Wie gesagt, ich bin gerade in dieser Phase drin, wo ich sage, ich bin weiterhin Christ und möchte das auch bleiben. Aber ich habe auch ein bisschen Angst davor, weil ich mich frage, was passiert da eigentlich noch in meinem Leben?

6 I.:

7 Danke schon mal dafür. Könntest du noch sagen, wie es dazu gekommen ist, dass du mit Glaube in Berührung gekommen bist?

8 Andreas:

9 Ich bin damit dadurch in Beruhigung gekommen durch meine Eltern. Meine Großeltern waren damals schon Teil dieser sehr strengen evangelikalen Gemeinde. Das war mein erster Berührungspunkt für mich mit dem Glauben.

10 I.:

11 Und kannst du erzählen, wie du deinen Glauben damals im Alltag gelebt und erlebt hast?

12 Andreas:

13 Also Glaube bedeutet für mich, es gibt ein klares Gut. Und es gibt ein klares Böse. Und man muss einfach ein Bekehrungserlebnis haben, was ich dann auch standardisiert tatsächlich gehabt habe und wo ich heute auch noch glaube, dass es echt war. Aber das Leben danach besteht dann eigentlich ja daraus, du musst Erwartungen erfüllen. Gott hat Erwartungen an dich, das nennt sich dann Heiligung sozusagen. Es gibt gewisse Regeln einfach fürs Leben und die musst du erfüllen. Und es dreht sich eigentlich in erster Linie ums Sünde vermeiden und weniger darum, ein erfülltes Leben zu führen.

14 I.:

15 Gab es besondere Momente, die für deinen Glauben prägend waren?

16 Andreas:

17 Ja, also tatsächlich auch diese Momente, von denen ich gerade erzählt habe, also sehr prägend war für mich einmal dieses, ich nenne es, Inbekehrungserlebnis, dass ich da als Jugend, als junger Erwachsener gehabt habe. Dann war es auf jeden Fall noch mal

diese Dekonstruktionserfahrung nach meiner Depressionserkrankung vor über zehn Jahren. Und ja, ich sage mal jetzt gerade bricht mich das natürlich auch noch. Also ich bin ja gerade auch in einer Phase drin, wo ich mich noch frage, wie ist wirklich der Ausgang davon am Ende. Das sind so drei ganz prägende Stationen auf jeden Fall.

18 I.:

19 Mh. Teil des Erwachsenwerdens ist es zu lernen, eigene Entscheidungen zu treffen und diese selbst zu verantworten. Wie hat sich dein Glaube auf das Erlernen von Selbstständigkeit und Autonomie ausgewirkt?

20 Andreas:

21 Das ist tatsächlich das Thema, woran ich jetzt in anderthalb Jahren Therapie auch dran bin, weil ich gemerkt habe, genau das ist so ein Riesenproblem auch. Wenn man halt lernt, sozusagen alles ist irgendwo Gottes Führung, alles ist Gottes Fügung, wird sich dann auch immer propagiert, dieses Halt dich ganz nah an Gott. was ich auch heute noch sagen würde, dass es eine gute Sache ist, sich ganz nah an Gott zu halten. Aber die Frage ist denn, was ist es denn? Und wenn sich ganz nah an Gott halten, aber bedeutet, dass man am besten noch darauf wartet, dass Gott einem sagt, welche Marmelade ich morgens auf einem Brötchen schmiere oder sowas, dann entsteht daraus eben auch ein Verlust an Verantwortung natürlich. Und das würde ich auch, also das ist für mich das größte Problem heute im Evangelikalismus, dieses wir wissen ja genau, was richtig und was falsch ist, und wir tragen dann irgendwie auch keine Verantwortung. Sie konfrontieren dreijährige Kinder einfach so mit dem Thema Hölle und so, weil das steht ja in der Bibel und das kann man den Leuten ja einfach auch sagen. Dann ist das für mich missbräuchlich und hat nichts damit zu tun, dass man Leute zum Beispiel auch in freie Entscheidungen reinführt. Oder ist ja auch das klassische Bekehrungsmodell eher irgendwo auch, mit dieser Entscheidung, die man hat. Also mit dem...warte mal, ich bin ein bisschen aus Betritt gekommen gerade. Generell habe ich das Gefühl, wenn man als Evangeliker zum Glauben kommt, du gibst dir eigentlich dein eigenes Erwachsensein an der Garderobe ab. Du bist jetzt ein Kind Gottes, du lebst jetzt so, wie Gottes irgendwo will und der eigene Wille, da ist ja ganz im Gegenteil was Böses, das muss eher bekämpft werden. So bin ich groß geworden, das hat mich da geprägt, ja, sehe ich heute anders.

22 I.:

23 Welchen Einfluss hat dein Glaube auf wichtige Entscheidungen in deinem Leben gehabt?

24 Andreas:

25 Ich meine, dass ich heute sogar noch ausgerechnet Pastor bin, hängt natürlich total von meinem Glauben ab. Und sonst für andere Entscheidungen... Ich würde sagen, das war tatsächlich der wesentliche Punkt. Ich glaube, sicherlich auf der einen Seite die Entscheidung ist für den Beruf aktuell, oder dass ich in meine Ehe reingegangen bin. Natürlich bin ich völlig freiwillig da reingegangen, weil ich es auch wollte. Aber auch da hat der Glaube schon eine Rolle gespielt, weil wir uns eben beide gesehen, irgendwie von Gott gesehen gefühlt haben.

26 I.:

27 Inwiefern hat sich dein Blick auf diese Entscheidung durch deine Dekonstruktion geändert?

28 Andreas:

- 29 Also für mich definiert sich das oder ordnet sich gerade die Frage neu, wo ist wirklich Gott am Werk im Leben eines Menschen auch und wo beeinflusst Gott auf wirklich Dinge und wo sind es tatsächlich auch wir Menschen, also sprich, wo bin ich wirklich selber meines Glückes schmied oder wo handelt auch Gott und oder auch die Frage in wie weit kann ich Inwieweit kann ich zum Beispiel Entscheidungen Gottes tatsächlich ungültig machen? Inwieweit kann ich zum Beispiel eine Berufung, die Gott für mich hat, dann einfach canceln? Wenn es halt so ist.
-
- 30 I.:
-
- 31 Möchtest du da noch was ergänzen?
-
- 32 Andreas:
-
- 33 Ich glaube, mein Hauptpunkt ist tatsächlich der, dass ich mich auf Frage, wenn Gott sagt, er ist souverän, dann interessiert mich, inwieweit, gerade immer ganz neu, inwieweit lässt er sich zum Beispiel auch ans Handwerk fuschen. Wenn er ein guter Gott ist, der gute Pläne hat, dann kann er ja eigentlich, dann wird er ja jemand sein, der auch schon einen Weg finden sollte, seine guten Pläne auch auf eine gute Art und Weise durchzusetzen. Das muss ja nicht geschehen, indem man die Leute zu etwas zwingt.
-
- 34 I.:
-
- 35 Was waren denn damals die wesentlichen Inhalte deines Glaubens?
-
- 36 Andreas:
-
- 37 Ich glaube, das habe ich auch schon so ein bisschen beantwortet. Also eigentlich, also in der Phase, wo ich jetzt so richtig energetikal war, ne, also vor dem ganzen Dekonstruktionserfahrung, das ist eigentlich ein ganz, ganz, ein ganz, ganz einfaches System, ne? Also wie gesagt, es gibt Gut und Böse. Es gibt die wichtigste Entscheidung meines Lebens. Es ist die für Jesus oder gegen Jesus. Wer sich für Jesus entscheidet, ist gerettet. Wer sich oder wer diese Entscheidung nicht trifft, hat eben ein großes Problem. Oder sprich, der kommt eben in die Hölle. Das hört sich für mich irgendwie schräg an. Ein halber Mittelalter. Aber genau, das ist das Weltbild eigentlich. Also ein ganz klar dualistisches Weltbild. Und es geht in erster Linie darum, Sünde zu vermeiden. Weniger darum, ein gutes Leben zu führen, sondern in erster Linie, man muss jetzt gucken, dass man möglichst viele Sachen richtig macht, nicht zu viel falsch. Und für die Dinge, die man halt falsch macht, da kann man natürlich Gott auch um Vergebung bitten. So, und die Dinge, die aber richtig und falsch sind, die sind auch ganz, ganz eindeutig eigentlich gerahmt. Da gibt es nicht viel Spielraum.
-
- 38 I.:
-
- 39 Inwiefern würdest du sagen, dass du früher evangelikal gewesen bist? Beziehungsweise hast du dich damals auch so verstanden?
-
- 40 Andreas:
-
- 41 Ja, also ich habe mich definitiv stark mit der Bewegung identifiziert. Also gerade auch noch mal im Bekehrungserlebnis wurde es noch mal stärker, weil mein Horizont hat sich in der Hinsicht erweitert, das sei mal aus der Gemeinde, die gesagt hat, wir machen das eigentlich alles richtig. Ich noch mal weiter geworden bin in der Form, dass ich gesagt habe, ich fühle mich jetzt mit der ganzen evangelikalen Verbindung und später auch noch mit der Fingsbegrüßung zum Beispiel auch verbunden.
-
- 42 I.:
-
- 43 Dann Dekonstruktion. Was würdest du unter Dekonstruktion des Glaubens verstehen?
-

44 Andreas:

45 Man könnte es, wenn man jetzt mit Bildlicht zum Beispiel spricht, könnte man sagen, ich habe so eine Art, ich habe ein Haus sozusagen gebaut, ein Glaubenshaus. Oder vielleicht noch besser, stellen wir uns das vielleicht mal vor, wie so ein Türmchen, das man baut, so wie Kinder mit Bauplätzen zum Beispiel. Da kommt ein Bauklotz, noch ein Bauklotz, noch ein Bauklotz irgendwie dazu. Man hat so einen Turm gebaut und je nachdem, wie man die Konstruktion eben erlebt, stürzt entweder der gesamte Turm einmal in sich zusammen. Das habe ich jetzt nicht so drastisch erlebt. Oder aber, das ist eher mein Bild, ich schaue mir die einzelnen Bauplätze an und stelle mir immer fest, dass sie eigentlich nicht tragen. Und baue sozusagen diesen Turm nach und nach immer weiter ab. Also Dekonstruktion bedeutet für mich jetzt erstmal eher Abbau. So Rekonstruktion würde für mich wieder bedeuten, ich baue neue Dinge auf. Aber Dekonstruktion bedeutet für mich in erster Linie, ich erkenne Dinge in meinem Leben, die einfach nicht funktionieren und die ich neu auf die Probe stelle. Oder sogar rauswerfen.

46 I.:

47 Was waren denn dann Aspekte deines Glaubens, die du hinterfragt hast?

48 Andreas:

49 Also erstmal diese komplette Enge. Ich nehme heute Gott da wahr als jemanden der vielfältig ist und er deswegen auch Vielfalt geschaffen hat und der sehr viel, der einfach sehr viel größer ist als für Menschen und von daher kann das ja auch gar nicht klappen, dass wir den in so eine enge Box sperren. Das heißt, Gott muss einfach ein Gott der Vielfalt sein, der auch Verständnis hat mit den unterschiedlichsten Menschen. Also wenn zum Beispiel, wenn ich zum Beispiel an queere Menschen denke und ich davon ja ausgehe, dass da zum Beispiel durch Verschmelzung von gewissen, vielleicht durch gewisse Hormonkonzentration oder Verschmelzung von Chromosomen, da zum Beispiel auch das entsteht, dass diese Menschen queer sind. Dann kann ich jetzt irgendwie nicht mehr glauben, dass diese Menschen dann einfach umkehren müssen zum Beispiel. Weg, sondern dann hat Gott sie einfach so geboren werden lassen und dann kann ich dir nur irgendwie schlecht erzählen, ihr seid falsch. Also ich würde tatsächlich sagen, in erster Linie bedeutet das für mich eine viel größere Waite einfach zu halten, auch für die Vielfalt des Lebens und dass Gott für mich nach wie vor jemand ist, an dem ich mich festhalten darf, aber dass er eben keiner ist, der einfach nur so aussieht, wie ich mir das vorstelle oder wie es überhaupt in meinen Kopf, in meinen Verstand reinpasst. seine Frage ist gerade beantwortet, weil ich mir gerade erst ein bisschen entfalten, was du gefragt hast.

50 I.:

51 Aspekte, die du hinterfragt hast. Wenn du magst, kannst du gerne noch ergänzen. Also...

52 Andreas:

53 Also der Hauptaspekt ist tatsächlich eher diese Enge. Ich würde sagen, es sind ganz viele neue Aspekte dazu gekommen, wie zum Beispiel zum Thema, was ist eigentlich mit queeren Menschen. Was ist mit Menschen, die nicht genauso glauben wie wir, die zum Beispiel Christen sind und nicht evangelikal, oder was auch für Menschen die anderen Religionen angehören, zum Beispiel. Wo ich heute auch nicht mal einfach sagen will, die gehen einfach alle verloren, weil sie ja Pech gehabt haben oder so. Also ich würde generell sagen, es ist einfach eine große Waite, keine Beliebigkeit in mein Leben gekommen, aber eine große Waite, doch festzustellen, die Welt ist viel größer, größer und weiter, als sie mein altes evangelikales Glaubenshaus zugelassen hat.

54 I.:

55 Was waren denn für dich Auslöser deiner Dekonstruktion?

56 Andreas:

57 In der ersten Erfahrung war es einfach das, dass ich gedacht habe, Mensch, in meinem Leben müssen die Dinge doch glatt laufen. Und es sind eben nicht glatt gelaufen und ich war einfach von Gott unglaublich enttäuscht. Aber wo ich jetzt heute im Nachhinein sagen würde, ich war davon einfach enttäuscht, weil ich mir ein festes Bild von ihm zusammengebastelt hatte. Jetzt gerade würde ich sagen, geht es eigentlich auch in die Richtung, nur dass es eben nochmal drastischer ist, weil ich eigentlich nie Gott gebeten habe, mir jetzt irgendwie da sonstige oder sonstige Dinge zu zeigen oder mich damit irgendwelchen Zeichen und Wundern zu beschenken oder so, sondern Dinge einfach geschehen sind, die ich nicht beeinflusst habe und auch nicht beeinflussen wollte. Und was mich jetzt nochmal auf eine zweite, nochmal auf eine neue Stufe gerade bringt, zu hinterfragen, ob ich nicht, ob vielleicht auch dieses Bild von Gott auch wieder nichts taugt und einfach erweitert werden muss. Also sozusagen eine Erweiterung meiner ersten Dekonstruktionserfahrung, nur nochmal grundsätzlicher.

58 I.:

59 Kannst du das ein bisschen ausführen?

60 Andreas:

61 .. Also ich stelle mir die Frage, die mir aufgekommen ist nach wie vor die, was tut Gott eigentlich? Also was ist wirklich Gottes Rolle in dieser Welt, die er spielt? Wie sehr beeinflusst er diese Welt, wie sehr beeinflusst er uns Menschen und wo sind wir aber auch unseres eigenen Glückes geschmiedet, wie ich es auch schon ein bisschen beschrieben habe. Und ja, sicherlich auch eine Frage der Zuverlässigkeit danach. Also wenn ich den Eindruck habe, Gott zeigt mir da Dinge, sogar ungefragt, aber am Ende, auch da wieder funktionieren sie sozusagen, aber nicht in dem Maß, wie er sich mir gezeigt hat, dann fühle ich mich, ich sag mal, ich fühle mich so ein bisschen, ich habe gerade einen Eindruck, ich fühle mich so ein bisschen wie wie Abraham, der der Isaac opfern sollte. Ja, so er hat die ganze Zeit auf ein Ziel hingehofft, nämlich endlich seinen Stammhalter bekommen. Er hat gezweifelt und geglaubt, ganz viele tolle Erfahrungen mit Gott gemacht. Er hat von Gott das Wichtigste, was er sich so sehr gewünscht hat, geschenkt bekommen. Und dann sagt Gott plötzlich, entpuppt sich Gott plötzlich doch als einen unglaublich grausamer Gott. Er sagt, jetzt geh hin und opfere das Liebste, was du hast und opfere es auch noch selbst. Also wenn man sich anschaut, also Gott entpuppt sich plötzlich als jemand, der emotional so grausam ist, wie kaum ein Mensch. Und dennoch handelt Gott gerade in dieser Geschichte ja gerade dadurch, dass er Abraham auf die Probe stellt, und dass er aber sagt, du glaubst an Dinge, du glaubst an etwas, was sich jetzt doch in diesem Moment als totaler, als eigentlich schädlich und als ganz furchtbar herausstellen sollte, aber in Wirklichkeit, in Wirklichkeit führe ich dich noch mehr weiter in eine größere Reife auch ein. Gut, ich nehme das jetzt auch nicht alles so ganz wörtlich. Also, da hat die Geschichte, ich glaube, es ist nicht, dass alles so wörtlich passiert ist in der Form, aber wenn ich mir so diese Hintergrundbedeutung ansehe, dann ist das ja schon ein Zeichen von Gott erwartet, er irgendwo gehorhsam und treu. Aber gleichzeitig bedeutet gehorhsam und treu eben... Weißt du, dann nehmen wir das Beispiel vielleicht mal raus. Dann nehmen wir das Beispiel vielleicht mal raus. Warte mal, da müssen wir kurz überlegen, wie ich das vielleicht nochmal klar ausdrücke. Also ich glaube, ich bin sogar wieder hinaus. Das fällt mir gerade auf. Ich habe mich jetzt in Zeitlang mal so gefühlt, zu Beginn einer der Konstruktionserfahrungen wie Abraham, der sozusagen sein Liebstes opfern soll. Aber wenn er es tut, dann wird Gott ihm beschenken. Und mittlerweile würde ich sagen, ich bin über dieses Bild

auch da noch hinaus. Und sage mir, naja, das ist doch wieder diese alte Gefahr von, wenn ich Christ bin, dann bin ich letzten Endes ja nicht verantwortlich für mein Leben. weil es hängt ja ganz eng nur damit zusammen, dass man das tut, was gut und richtig ist in Gottes Augen. In diesem Fall Gehorsam sein. Und wo sich nochmal ganz neu für mich gerade die Frage, die Frage nämlich in Spindt von habe ich nicht vielleicht viel mehr Freiheit in meinem Leben als ich denke? Oder beziehungsweise bin ich ja mittlerweile auch der Meinung, dass ich denke, Gott gibt uns doch auch die Freiheit zu gestalten und zu verwalten. Und... Ja, also da wieder, man kommt weg von dieser Frage hin, von Gott, was willst du eigentlich, was ist dein Wille, hin zu einem, ich darf Gott gerne auch fragen, was sein Wille ist, aber gleichzeitig bin ich auch jemand, der selber verantwortlich Entscheidungen gestalten und sogar dazu aufgefordert ist. Und ich glaube, das bricht gerade nochmal weg, sozusagen dieses weitere Verantwortung auf Gott schieben und stattdessen Verantwortung aber selber übernehmen. Und trotzdem mit Gottes eingreifen zu rechnen. Also das Beides jetzt auch nicht so konträr gegenüberzusetzen, sondern zu sagen, das würde ich zum Beispiel dieses Buch von Manuel Schmidt habe ich letztens gelesen, wo es ein bisschen um seinen Gottesbild geht, also dieses, der auch irgendwie dafür wirbt, zu sagen, nehmen wir doch mal beides wahr, wir glauben an einen handelnden Gott, aber gleichzeitig auch an verantwortliche Menschen.

62 I.:

63 Wie stehst du heute zum evangelikalischen Glauben?

64 Andreas:

65 Das ist eine ganz spannende Frage, weil ich bin ja im Epizentrum des Evangelikalismus, der gerade als Pastor einer Evangelikalgemeinde hat. Ich habe ein Riesenglück in der Form, dass ich eine Gemeinde habe, die irgendwie diesen Weg auch ein Stück weit mit mir geht. Und ich versuche sie in meinen Predigten auf Schritt für Schritt, jetzt nicht nur aus meiner persönlichen Perspektive heraus, sondern auch nicht darüber hinausgehend, so auf diesen Weg irgendwie auch ein bisschen mitzunehmen. Und gerade auch von diesen standard- evangelikalischen Lehren wegzukommen. Und ich habe das Riesenglück, dass die Gemeinde das mitmacht und ich da bisher wenig Kritik für abbekommen habe und sie es sogar als bereichert empfinden. und horizontal erweitern. Und das führt natürlich nochmal dadurch dazu, dass ich jetzt in meiner Gemeinde zum Beispiel den Evangelikalismus jetzt nicht als Bedrohung wahrnehme, gerade weil ich selber ja auch gestalten und verwalten kann. Und meine Predigten sicherlich vielmehr postevangelikal und mittlerweile sind als evangelikal. Auch wenn ich die Gemeinde natürlich schrittweise mit reinnehme. Die kann ich ja auch nicht überfallen. Ich meine, ich bin auch nie überfallen worden, sondern durfte mich entwickeln in meinem Leben und meinem Glauben. Das muss sich der Gemeinde auch zugestehen. Ähm... Das war die Frage gerade. Ich finde, es geht immer um die Känse, die muss steh'n. Genau. Generell muss ich aber sagen, dass ich mich mit der Verbindung, klar, teilweise finde ich sie noch sympathisch, weil ich auch sehe, es gibt ja auch mittlerweile eine evangelikale Richtung, die sehr lebens- sehr offen geworden ist, die sich nicht mehr abgrenzt, sondern das Gemeinsame eben auch betont. Das finde ich noch eher sympathisch, wenn ich aber Evangelikalismus wahrnehme als etwas, das ausgrenzend ist. Das sagt, wir haben die Wahrheit und in erster Linie geht es um diesen Unterschied zwischen Christ und nicht Christ im Leben. Da merke ich ihm zu, damit fühle ich mich nicht mehr verbunden.

66 I.:

67 Wie hat sich denn der Dekonstruktionsprozess in deinem Leben ausgewirkt?

68 Andreas:

69 Also der erste Prozess, also es würde wieder sagen, es passt einfach wieder der Begriff weiter dazu. Also im ersten Dekonstruktionsprozess war es definitiv schon mal, dass ich gemerkt habe, ich werde ein bisschen weiter. Und jetzt in meinem zweiten Prozess tut sich noch viel mehr weiter auf. Also wirklich in erster Linie würde ich sagen, einfach weiter und sehr viel mehr Verständnis auch für Menschen. Also ich habe einfach weitestgehend aufgehört Menschen in Schubladen zu stecken. Und ich bin immer wieder überrascht, wenn ich zum Beispiel die Hintergründe auch von Menschen, warum sie handeln, wie sie handeln, mitbekomme. Also gerade auch in Seelsorgegesprächen merke ich es ja auch. Da gibt es Leute in der Gemeinde, die ja manchmal auf den Wecker gehen. Und man führt ein Seelsorgegespräch mit ihnen und plötzlich merkt man, was steckt eigentlich dahinter? Warum sind Menschen eigentlich so, wie sie sind? Und wo ich mittlerweile immer mehr merke, ich möchte einfach auch da eine Weite für Menschen haben, weil sie haben alle ihre Gründe. Sie haben alle ihre Gründe, warum sie sind, wie sie sind. Und deswegen kann ich auch nicht mehr so ohne Weiteres glauben, dass Gott uns in Schubladen einteilt. Dass Gott uns in Schubladen einteilt und sagt, du bist jetzt gläubig oder nicht gläubig, oder bist irgendwie schon gläubig, aber noch nicht auf dem ganz richtigen Weg. sondern dass wir alle lebenslang auf dem Weg bleiben werden und dass ich glaube, dass genau das auch dazu gehört, dass Gott uns auf diesem Weg begleitet und wir dann ganz unterschiedlichen Phasen auch sind und wir nicht alle beim gleichen Glauben am Ende rauskommen werden. Und auch das dazu gehört, dass wir unterschiedliche Blickwinkel auf Gott haben.

70 I.:

71 Und welche Folgen hat die Dekonstruktion für dich?

72 Andreas:

73 Okay, die folgen wir. Die Folgen hat es tatsächlich, dass ich erstmal mich nicht mehr als evangelical sehen kann. das Konkretisieren. Also ich habe halt das Gefühl, war das Gefühl gehabt, ich habe auf einem sicheren Fundament gestanden. Jetzt habe ich eher das Gefühl, der ist schon noch ein Fundament. Der ist noch ein Fundament. Aber es ist halt deutlich weniger sicher. Also die Wahnsicherheiten des Lebens finde ich, wenn dann wohl wirklich nur bei Gott persönlich, aber auch nicht in Glaubenssätzen. Ich finde Sicherheit nicht in Glaubenssätzen, nicht in Überzeugung, nicht in Schubladen, sondern wenn bei Gott persönlich. Und das gibt auch dort wieder mehr Weite und Freiheit. weil ich eben Leuten nicht sagen muss, du so und so musst du werden und das und das musst du denken, sondern weil ich Leuten auch anvertrauen darf. Wenn du mit Gott leben möchtest, wenn du ein Christ sein willst, dann darfst du dich an ihn selber wenden und es ist auch immer immer eine sehr subjektive Sache, wie du Gott wahrnimmst. Beantworte deine Frage so, hab ich's.

74 I.:

75 Ich denke schon, ja. Dankeschön. Dann wäre jetzt so der letzte große Blog die aktuelle Glaubensweise. Kannst du erzählen, wie du dein Glauben heute lebst und erlebst?

76 Andreas:

77 Ich versuche jetzt gerade mal so ein bisschen zu differenzieren, weil ich will jetzt auch nicht so sehr aus der Pastorensicht das sehen, auch wenn das natürlich einen großen Einfluss auf mein Leben hat. Ich sehe den Glauben weiterhin als etwas sehr Bereicherndes, ohne dass ich auch nicht sein will. Ahm... Vielleicht könnte man sogar mal jetzt so ganz kätzerisch sagen, er hat vielleicht sogar ein Stück weit an Bedeutung verloren. Aber ich glaube nicht, ich glaube das nicht in einer negativen Art und Weise. Du merkst noch, da kommt mit mir so der Reflex auf von, das muss ich jetzt irgendwie rechtfertigen, wenn ich sage, der Glaube hat vielleicht für mich ein bisschen an Bedeutung

verloren. Also ich glaube auch, dass ein Bedeutung verlieren für einen Glauben ja auch was Gutes sein kann. wenn Glaube vorher etwas war, was man eher als missbräuchlich erlebt hat oder auch, wo ich gerade beim Thema Verantwortung bin, wo ich zum Beispiel meine Verantwortung dann abgegeben habe. Sodass ich auch denke, also wenn du zum Beispiel dir vorstellst, irgendwie deine, du würdest jetzt, sag ich mal, total klingy den ganzen Tag an deiner Frau hängen, dann wär's dir sicherlich auch nicht verkehrt, da mal ein bisschen erwachsener zu werden und vielleicht auch mal eigene Schritte tun zu können. Das würde ja nicht bedeuten, dass jetzt irgendwie deine Frau dir weniger wichtig wäre. oder die Beziehung sich da irgendwie löst oder so, sondern dass man zu einem gesünderen Verhältnis da im Gegenteil sogar findet und zu einem gesunden, eine gesunde Beziehung gehört einfach Nähe und Distanz. Und ich glaube, das ist, das ist was, was mich da gerade bereichert. Oder, weiter eine Frage nochmal? Entschuldigung, ich will gerade noch ein bisschen fragen.

78 I.:

79 Die Frage ist, wie du dein Glauben heute lebst und erlebst.

80 Andreas:

81 Ja, na gut, genau. Und so erlebe ich, würde ich sagen, ich erlebe den Glauben nach wie vor als einen roten Faden in meinem Leben, aber als etwas, wo ich einfach auch mehr kritische Distanz zu entwickeln darf, ich sage ganz speziell darf, weil ich merke, also ich bin halt nicht mein Glaube, ja, ich bin Andreas und nicht mein Glaube und ich habe einen Glauben und der ist mir auch wichtig, aber ich darf, ich muss mit ihm diesen Glauben nicht verschmelzen, sondern Ich darf ihn auch aus der Meterebene betrachten. Und auch ganz anders hinterfragen als früher. Und das geht mir auch dort wieder, versuche ich da bei den Themen Freiheit und Weite auch da drin, zu sagen, wow, mein Glaubenshaus vielleicht wird sogar stabiler dadurch, dass ich es auch von verschiedenen Erwartungen halte, Erwartungen halte ich befreie. Also von daher würde ich das sogar betrachten als einen, ich entferne mich auf ein Stück weit vom Glauben und gleichzeitig, gleichzeitig würde mir das auch noch bedeutsamer.

82 I.:

83 Was macht dein Glauben heute aus?

84 Andreas:

85 Aus! Hast du vielleicht mal ein Beispiel für mich?

86 I.:

87 Du kannst auch anders fragen, was ist dir am Glauben heute wichtig?

88 Andreas:

89 Okay, also wichtig ist mir nach wie vor irgendwo Trost und Kraft und Halt daraus schaffen zu können. Aber ich möchte schon auch nicht das Gefühl haben, ich baue mir da selber ein Geländer zusammen, an dem ich mich entlanghangeln will, das aber gar nicht existiert. Sondern ich möchte schon, Glauben ist mir immer wichtig geworden, ich möchte den Glauben wirklich so sehen, wie er ist. Und wenn er vielleicht an doch viel mehr Stellen, als ich vorher gedacht hätte, auch beängstigend ist. wenn er mich viel mehr aufs Wasser sozusagen rausführt und Gott vielleicht doch deutlich mir zu mir sagt, hey, lauf mal selber übers Wasser und ich nehme es nicht bei der Hand. Ja, dass ich dann lieber, sage ich mal, mehr Risiko eingehen möchte, anstatt mir falsche Sicherheiten vorzugaukeln. Und ich glaube ja genau das, wenn ich daran glaube, dass Gott existiert und dass er Interesse an uns hat. Dann ist er doch jemand, wo ich heute glaube,

dass er will, dass wir einen ganz erwachsenen Glauben haben. Dass wir auch mal frei rumlaufen dürfen, dass wir uns mal eine blutige Nase holen dürfen, aber dass wir auch zu ihm wieder zurückkehren dürfen, aber als jemand, der uns Heil schenkt und aber als keiner, der uns bis ins Detail irgendwie vorschreibt, wie wir zu leben haben. Also auch da, es bedeutet wieder Freiheit für mich. Freiheit. Freiheit ohne Beliebigkeit.

90 I.:

91 Welche neuen Glaubensüberzeugungen konntest du bilden?

92 Andreas:

93 konkret durchaus auch. Okay, also zum Beispiel hat sich in den letzten Jahren so mein Verhältnis

94 I.:

95 Seigern.

96 Andreas:

97 zum Thema Homosexualität oder generell zum Thema Sexualmoral nochmal ganz ganz entscheidend einfach auch entwickelt, weil ich hier immer auch merke dieses, gut ich war jetzt nie so ein, gut ich war auch vor 20 Jahren war ich mal so ein Purity Culture Anhänger. Wie sagt Joshua Auch wenn ich später nicht mehr so ein Anhänger davon war, ich merke auch dort, es gibt einfach eine ganz andere Vielfalt. Und wenn wir uns auch dort als Christen nur abgrenzen und sagen, das gibt es ja bei uns nicht, oder, nein, homosexuelle gibt es ja, Christen können nicht homosexuell sein, oder sonst was, oder noch schlimmer, sagen wir es mal so, in großen Einführungsstrichen. Dass ich einfach da merke, dass ich diese Vielfalt einfach irgendwo feiern und wahrnehmen will. Und glaube auch an einen Gott, der Vielfalt irgendwo geschaffen hat. Und da sich da sicherlich keine Konstruktionsfehler begeht. Generell das, dass ich einfach merke, es gibt da das Thema Thema queere Menschen, das ist etwas, was uns auch als Christen einfach interessieren sollte. Weil es diese Menschen eben gibt. Und das belastet mich sehr, macht mich sehr traurig, das Gefühl zu haben, dass man in evangelikalen Gemeinden diese Leute einfach gar nicht trifft. weil sie das ja gar nicht ausgehalten haben. Das ist das, was wir konkret was. Entschuldigung, ich kann so immer noch die Fragen wiederholen.

98 I.:

99 Sehr gerne. Welche neuen Glaubensüberzeugungen konntest du bilden?

100 Andreas:

101 Ja, genau. Dann nochmal die neue Überzeugung natürlich auch, dass ich Gott deutlich weniger verantwortlich halte an Dingen im Leben. Ich sehe ihn halt durch immer mehr Augen, immer mehr Perspektiven. Er wird für mich irgendwie dadurch, er wird größer, noch viel größer und viel schwieriger zu erfassen. So weitere konkrete Dinge. Also ich würde tatsächlich sagen, Sexualmoral ist eine wichtige Sache. Das ist ja durch Decken-gpferd auch der Evangelikalen, wo sich ja sehr viel drum dreht.

102 I.:

103 Hm?

104 Andreas:

105 noch konkret. Denn wie gesagt, diese größere Offenheit, das Leben, Thema Verantwortung. Ich würde schon sagen, dass das die entscheidenden Punkte sind. Oder ganz

explizit eben auch nochmal das Schubladendenken, was ich auch schon erwähnt habe. Also weniger an Schubladen zu denken, sondern zu sagen, Menschen sind unterschiedlich, auch Christinnen und Christen sind unterschiedlich. Und das eben mehr wertzuschätzen, anstatt sofort die Messlatte rauszuholen und zu sagen, oh, das ist der wahre Glaube und das ist nicht der wahre Glaube.

106 I.:

107 Welche Glaubensinhalte haben sich nicht geändert?

108 Andreas:

109 Ich glaube nach wie vor, dass Gott derjenige ist, der die Welt um uns geschaffen hat und der auch diese Welt in seiner Hand hält und das ganze Universum. Also ich glaube schon noch nach wie vor an Gott als Grund und Ursprung eines Daseins und auch an das Ziel, auf das wir zugehen.

110 I.:

111 Hast du da auch noch weitere Aspekte, die du ergänzen wollen würdest?

112 Andreas:

113 Tatsächlich würde ich es bewusst so allgemein formulieren wollen, weil ich sonst wieder da reinkomme, doch konkrete Glaubensinhalte zu formulieren. Oder zum Beispiel die Bibel. Ich sehe nach wie vor auch die Bibel als Richtschnur für mein Leben und meinen Glauben, aber ich sehe auch sie eben durch andere Augen. Also sprich, ich sehe sehr viel mir die Bilder in der Bibel da drin, auch was zum Beispiel Söneteologie angeht, das Kreuz angeht. Also gut, da ist jetzt einmal das witzige Vorige Frage gewesen. Stimmt, da hat sich sowas verändert. Ich bin zum Beispiel von dieser klassischen Söbeteiligung mehr abgerückt.

114 I.:

115 Möchtest du das mal rausführen?

116 Andreas:

117 Okay, ja gerne. Also ich glaube immer noch, dass im Zentrum des christlichen Glaubens einfach Kreuz in Aufstehung steht und auch der Kreuz ist toll je so durchaus relevant ist. Aber ich sehe es nicht mehr von dieser Seite von Gott opfert seinen Sohn und Gott musste Blut sehen, um irgendwie Versöhnung zu erreichen. Sondern ich sehe das heute eher als ein Bild vor uns, dass Gott zum Beispiel sagt, ok Leute, ich weiß wie ihr drauf seid. Ich weiß, ihr braucht Strafe. Wenn jemand irgendwas sagt, was euch nicht gefällt, dann gibt es einen Shitstorm, dann müssen Leute gesteinigt werden, Leute müssen bekämpft werden, die Böses tun zum Beispiel. Es geht nur um Strafe. Es geht um Strafe. Strafe und Ausgrenzung. Und dass Gott sozusagen sagt, okay, ich zeig euch jetzt mal, ich zeig euch jetzt mal, wie in meiner Welt Strafe aussieht. Und zwar in der Form, dass ich persönlich ans Kreuz gehe, dass ich mich da annageln lasse. Und das ist nicht dafür, dass Gott das nötig gehabt hätte, dass das Blut von Jesus da fließen muss. Sondern im Sinne von, ich lasse mich selber annageln. Wenn ihr Strafe wollt, dann bestrafe ich mich selbst. Und das ist für mich heute auch das Sinnbild für Erlösung. Der ist ein Gott, der sagt, ich trage schon noch eure Schuld. Also würde ich sagen, das ist schon noch für mich gleichgeblieben, dass ein Gott unsere Schuld trägt. Aber eben nicht dadurch, dass Blut fließen muss, sondern dadurch, dass er in erster Linie uns Solidarität zeigt und sagt, selbst in den Tiefen eures Lebens bin ich da und ich zeige euch das dadurch, dass ich mich selber mal in die Tiefen des Lebens begeben habe.

118 I.:

119 Ich gehe mal hier weiter, Glaubenspraxis. Welche Rituale oder geistlichen Gewohnheiten sind dir heute wichtig?

120 Andreas:

121 Mir ist das Abendmahl zum Beispiel noch mal wichtiger geworden als geistliches Ritual. Auch etwas, wo ich früher gedacht habe, das hat man so klar im Griff, was da geschieht. Und ich weiß heute gerade am Abendmahl besonders das zu schätzen, dieses mystische daran zu schätzen. Dieses eigentlich verstehe ich gar nicht wirklich, was da im Detail geschieht. Was ich da eigentlich mache, David, da gibst einen Schluck Traubensaft und ein Stück Brot. Das ist man halt irgendwie. Und ich glaube daran, dass Gott dadurch auch irgendwie handelt, dass Gott da irgendwie auch am Werk ist, aber auf eine Art und Weise, die ich nie ganz verstehen werde. Und sich diesen Mystischen sozusagen aufzusetzen, dieses Ich bin Gott, ich bin offen für dich, auch in diesen Ritualen. Ich bin einfach offen für das, was du mir zeigen willst über dich selbst. Das feiere ich heute sehr. Also gerade das. Ich muss gestehen, dass zum Beispiel... Die Fragen kommen wahrscheinlich noch etwas weniger wichtig für mich heute, oder?

122 I.:

123 Machen wir weiter.

124 Andreas:

125 Im Gegensatz dazu muss ich gestehen, dass das Gebetzeiten für mich gerade eine Bedeutung verloren haben. Ja, ich weiß, ganz böse, als Pastor das sagt, aber das ist um die Wahrheit. Weil ich damit halt mit der Konstruktion befasst bin von, inwieweit hilft es mir eigentlich, wenn ich Gott in mein Herz ausschütte? Und inwieweit reagiert er eigentlich oder inwieweit tut es mir vielleicht selber auch einfach nur gut, Dinge auszusprechen. Also da spüre ich gerade so einen gewissen Vertrauensverlust, aber das ist sicherlich gerade auch immer nötig an dem Punkt. für mich tatsächlich weniger wichtig geworden gerade, aber dieses Gott im Ungewissen erleben, wie beim Abendmahl, das wird wichtiger für mich.

126 I.:

127 Hast du weitere geistliche Gewohnheiten oder Rituale, die du noch nennen möchtest?

128 Andreas:

129 Gut, Bibellesen ist natürlich auch so ein übliches Ritual. Das ist mir auch nach wie vor wichtig. Aber tatsächlich ist mir dieses, wie ich gerade sage, dieses mystische, also Dinge wie Taufe und Abendmahl, das sind wirklich so die Rituale, die mir gerade einfach am wichtigsten sind, wo ich am meisten Kraft vorschaffe. Und ansonsten besteht mein Leben tatsächlich relativ wenig aus geistlichen Ritualen, die ich gerade auf mich da halte.

130 I.:

131 Wohin unterscheidet sich deine heutige Glaubenspraxis von der früheren?

132 Andreas:

133 Früher war für mich irgendwie klar, wie sich ein Christ verhalten sollte. Also nun sprich ist das üblich. Am besten jeden Tag in der Bibel lesen, am besten jeden Tag beten. Das passt doch nochmal zehnmal wichtiger als alles. Und Glaubenspraxis sah dann eigentlich so aus, dass ich auch dort, man musste in erster Linie Erwartungen erfüllen. Es gibt

Erwartungen von außen, die an mich gestellt wurden, so hat ein Christ zu sein. Und die muss ich dann irgendwie erfüllen und ob mir das was gibt oder nicht ist eigentlich nicht so wirklich wichtig. Und heute achte ich da mehr drauf zu sagen, ich möchte einfach eine Glaubenspraxis leben, die ich auch als Wohltuend erfahre. Ich möchte, es ist viel wichtiger ehrlich zu mir selbst zu sein, um jetzt zum Beispiel einzugestehen, ich habe gerade keine Lust darauf, die Bibel zu lesen. Oder ich lese da einen Text, der nervt mich gerade. Oder ich habe keine Lust zu beten oder was auch immer. Also einfach, einfach. Ja, mir einfach mal zu sagen, also einfach ganz ehrlich zu sein, in meiner ganzen Glaubenspraxis völlig ehrlich zu sein, einfach mich reinzuspüren und zu fühlen, was ist da eigentlich wirklich, um mich davon erleiden zu lassen, anstatt von Erwartungen, wie man halt so als Christ zu sein hat, die vor allem von außen kommen.

134 I.:

135 gibt es denn heute irgendwelche oder fehlt dir eine Glaubenspraxis, die du heute nicht mehr ausüben kannst oder nicht mehr ausüben willst?

136 Andreas:

137 Also was mir gerade wirklich sehr fehlt sind so intensive Gebetszeiten. Weil ich einfach die Erfahrung in meinem Leben schon gemacht habe, auch im letzten Jahr nochmal, wie sehr es mich selber irgendwie auch erdet, wie sehr es mich so geerdet hat, auch wirklich so manchmal eine Stunde wirklich im Gebet zu verbringen vor Gott und auch da ehrlich zu sein zu ihm. Und das hat für mich, wie gesagt, durch diese Enttäuschung, die ich gerade erlebe, gerade irgendwo an Kraft verloren. Und das vermisse ich tatsächlich gerade. Also ich würde sagen, ich hätte es eigentlich gerne wieder. Aber ich vermisse es gerade, weil es für mich einfach gar nicht mehr diesen Sinn ergibt, wie es vorher ergeben hat.

138 I.:

139 Dann das wird für dich wahrscheinlich einfacher sein. Inwiefern bist du heute Teil einer Kirche oder christlichen Gemeinschaft?

140 Andreas:

141 Ich bin Mitglied im FEG Bund. Noch passt du am FEG Bund. Genau. Das ist mir aber wichtig und das könnte man vielleicht noch mal ergänzen, wenn ich mir jetzt vorstelle, ich wäre nicht Pastor im Effgiebot. Dann glaube ich jetzt auch nicht, dass ich einfach mal so austreten würde oder so. Aber ich könnte mir gerade tatsächlich wenig vorstellen... klassischen evangelikalen Gemeinde einfach normales Mitglied zu sein, das jeden Sonntag in Gottesdienst geht und einfach brav dabei ist. Also ich bin mir tatsächlich sehr sicher, ich würde mich davon gerade lösen. Ich erlebe es deswegen, deswegen bin ich gerne auch in meiner FIG-Gemeinde, ich liebe meine Gemeinde und ich bin da sehr gerne, aber auch deswegen, weil ich merke, ich kann eben mitgestalten und ich kann Leute auch auf meinem Weg mitnehmen und ich kann eben auch vor Ort dafür sorgen, dass Leute, die sich früher auch in unserer Gemeinde missverstanden gefühlt und eingeengt haben, ich ihnen diese weiter auch mehr vermitteln kann. Also dass ich vor Ort, man könnte böse sagen, die evangelikale Gemeinde unterwandere. Aber trotzdem, wenn du zum Beispiel mal meine Predigt mal anhören würdest, dann würdest du dich wahrscheinlich schon fragen, du würdest denken, der Typ ist ja ganz normal evangelikal. Ja, da würde ich auch sagen, da hat sich auch nicht so wahnsinnig viel vielleicht in gewisser Form verändert, aber ich bringe immer mal wieder so Nuancen rein, wo ich auch Leute mit provoziere. wo ich Leute auch ganz bewusst provoziere, weil, wie ich jetzt auch gesagt habe, ich verstehe es ja auch und sehe es ja auch, ich kann Leute jetzt nicht einfach meinen Weg aufzwingen und ich kann Leute auch nicht einfach knallhart mit dem provozieren, was ich jetzt gerade durchmache, weil sie können sich

verstehen. Und ich hätte es damals auch nicht verstanden. Ich habe mich damals auch von Leuten, die so gedacht haben, wie ich heute, nur provoziert und abgestoßen gefühlt. Aber ich habe eben einen jahrelangen Weg. Ich musste erst einmal einen jahrelangen Weg da durchgehen und ich möchte jetzt auch den Leuten, den Leuten... auch die Möglichkeit geben, diesen Weg schrittweise in ihrem eigenen Tempo zu gehen. Aber doch, ich erlaube mir zum Beispiel gerne mal so schmitzerlich, wie ich auch schon mal direkt ganz frech gesagt habe, ich nehme die Bibel ernst und nicht wörtlich. Da habe ich gedacht, da kriege ich wahrscheinlich einen auf die Mütze für anschließend, aber das ist nicht passiert. Oder dass ich auch mal erwähne, dass der Heilige Geist eigentlich weiblich ist. Eigentlich eine Heilige Geistin. Oder ich gerne auch mal erwähne, dass zum Beispiel das Patriarchat, dass ich nicht glaube, dass das Patriarchat, wie wir es kennen, so in diesem Gottes Sinne ist.

142 I.:

143 Hm.

144 Andreas:

145 Und ich bin überzeugt, dass Männer und Frauen gleichberechtigt auf dem Reich Gottes arbeiten sollen. Was die Überspons in der Gemeinde auch dürfen, finde ich ganz wichtig, dass wir da volle Gleichberechtigung von Männern und Frauen auch haben. Auch wenn dennoch leider gerade relativ wenig Frauen bei uns predigen. Aber da bin ich dran, das auch ein bisschen zu überarbeiten. Ja, also von daher würde ich nur eben sagen, um das zusammenzufassen. Ich glaube ehrlich gesagt, ich wäre gerade nicht Teil einer klassischen evangelikalen Gemeinde. Ich wäre vielleicht jetzt jemand, der mal so ein bisschen Gemeindehopping betreiben würde und mal hier und da reinschauen würde und einfach mal das anguckt und Anspruch nimmt, was für ihn passt.

146 I.:

147 An verschiedenen Stellen wird darüber diskutiert, ob der Prozess der Dekonstruktion ein langsamer Weg zur Entkehrung, also Glaubensverlust oder Atheismus ist. Wie denkst du darüber?

148 Andreas:

149 Naja, es ist halt ein offener Weg mit offenem Ausgang. Wenn etwas dekonstruiert wird, dann weiß man nicht, was man rekonstruiert. Und deswegen, ich verstehe die Ängste der Menschen, die Angst vor Dekonstruktion haben. Sieht man ja bei Instagram auch ganz viel, so auf manchen Seiten. Ich verstehe die Menschen, die Angst davor haben, weil es kann ja auch bedeuten, dass man seinen Glauben komplett verliert und ihn komplett an den Nagel hängt. Und von daher kann schon Dekonstruktion auch bedeuten, dass der Glaube dann irgendwie flöten geht. Und es gibt da natürlich auch Menschen, auch da gibt es manchmal noch Leute, wo ich auch ein bisschen das Gefühl habe, naja, die haben jetzt, die müssen sich von so viel verabschieden, dass ich mich frage, ob das überhaupt noch Christentum genannt werden kann zum Beispiel. Aber gut, das ist wieder eine Subjektiv, das ist ja die strittige Sache. Generell glaube ich aber, dass Dekonstruktion unglaublich wichtig ist, weil ich glaube, ohne Dekonstruktion ist kein erwachsener Glaube möglich. Man predigt ja so viel davon, Martin Benz zum Beispiel, der greift das so sehr schön auf, wenn er sagt, warum sagen wir eigentlich immer zurückkehren zur ersten Liebe, warum eigentlich zurückkehren zu dem Glauben, den ich, wenn man eine Bekehrung gehabt habe. Das ist doch, wenn ich mal zurückblicke, dann war das doch ein total unreifer, also ein Kinderglaube im schlimmsten Sinne eigentlich, nämlich total unreif und unreflektiert. Also ich erlebe auch, wenn ich mir Menschen anschau, die dekonstruiert haben, dann erlebe ich die als deutlich reifer und erwachsener als Leute, die diesen Prozess nicht haben und von daher, ja es ist eine

harte Geschichte, Dekonstruktion ist unangenehm, aber ich glaube, reifer, erwachsener Glaube ist ohne Dekonstruktion nicht möglich.

150 I.:

151 Gibt es etwas, das du noch nicht oder nur kurz angesprochen hast, was du noch ergänzen möchtest?

152 Andreas:

153 Die zentralen Themen sind jetzt schon drin, wie ich erwähnt habe. Ich glaube, ich würde das noch einmal hervorheben wollen, wenn ich das gerade eben auch noch mal gesagt habe. Ich glaube, das würde ich mit ganz vielen Ausrufzeichen versehen wollen, dass ich glaube, dass Dekonstruktion einfach lebenswichtig ist für unseren Glauben. Ich glaube zum Beispiel auch, dass Menschen gerade deswegen auch ihren Glauben manchmal deswegen komplett verlieren, weil sie nie dekonstruiert haben. und ihnen beigebracht wurde, dass das was Böses ist. Und dann innen drin, sage ich mal, aber ihr Unterbewusstsein ist vielleicht aber dekonstruieren, auch wenn sie es gar nicht wahrnehmen. Und irgendwann hat das aber alles vernichtet, was noch irgendwo an Glaube da war, und dann bricht ihr Glaubenshaus komplett zusammen, weil sie sich nie eingestehen konnten, dass sie verschiedene Zweifel hatten. Und deswegen glaube ich, in diesem Sinne würde ich sogar sagen, glaube ich auch daran, dass gerade Dekonstruktion sogar auch schützt vor einem Glaubensverlust. Und dass Christen eigentlich und auch Pastoren dafür dankbar sein sollten, wenn Menschen dekonstruieren. Ja, weil es führt uns eben in eine viel tiefe Reife hinein. Das ist mir noch ganz wichtig, ganz viele Ausrufungszeichen dahinter zu setzen, in diesen Satz von Leute, bitte seht das nicht einfach als Gefahr, sondern ermutigt sogar Leute, in diesem Prozess drin zu sein. Denn Zweifel, die sich in unserem Inneren bilden, die können wir vielleicht verdrängen, aber die werden dadurch noch stärker und gehören auch dazu.

154 I.:

155 Vielen Dank. Dann drücke ich hier mal auf Stop. Das wäre nämlich die letzte Frage schon gewesen. Vielen Dank.

12.5 Interview Miri

1 I.:

2 Ja, erzähl mir bitte einmal, wie es dazu gekommen ist, dass du heute nicht mehr evangelikal bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig und bedeutsam hältst, inklusive der Vorgeschichte und der Situation heute. Du kannst zunächst einmal in Ruhe deine Geschichte erzählen und ich werde dir zuhören und erst, wenn du mit deiner Erzählung zu Ende bist, einige Rückfragen stellen.

3 Miri:

4 Okay, also ich fange mal mit der Vorgeschichte an. Ich bin aufgewachsen in der evangelikalen Gemeinde, ganz normal. Hab alles mitgemacht, hab lang nichts hinterfragt, bis meine Eltern irgendwann aus der Gemeinde ausgetreten sind. Da war ich so circa zwölf, würde ich sagen. Und da war ich immer so, da hat es angefangen, dass ich immer so ein bisschen in zwei Welten war. einerseits meine Eltern, die nichts davon wissen wollten, und andererseits die Gemeinde, die mir zu Hause geboten hat, wo ich mich da eigentlich wohlfühlt habe. Es war so ein Zwischending. Ich habe aber trotzdem eigentlich alles ganz normal mitgemacht, habe das für mich selber nie wirklich in Frage

gestellt. Dann hat es später irgendwann angefangen, ich habe dann auch geheiratet, mit 20 schon. und habe dann später, nachdem ich mein Studium abbrochen habe, eine Ausbildung zur Köchin angefangen. Und da war ich dann plötzlich nicht mehr, war es mir nicht mehr möglich, ständig in Gemeindeaktivitäten dabei zu sein, weil man natürlich auch sonntags arbeitet und abends und so. Und das war so der erste Punkt, wo ich gemerkt habe, es gibt auch ein Leben ohne Gemeinde. Und durch dieses Jahr habe ich vieles in Frage gestellt. weil es vorher irgendwie durch das ständige Dasein gar nicht möglich war. Also das heißt nicht möglich, ich habe es halt einfach nicht in Frage gestellt. Und plötzlich war so eine Leere da und ich fing an drüber nachzudenken, warum funktioniert es jetzt eigentlich trotzdem weiter und warum vermisse ich das nicht. Und habe mich angefangen zu informieren und einfach Sachen zu lesen. Dann kam noch dazu, dass ungefähr zu der gleichen Zeit sich mein Papa als schwul geoutet hat. und da natürlich auch ganz, ganz große Fragen aufkommen mit der ganzen Thematik. Und das, würde ich sagen, war so der Anfang meines Dekonstruktionsprozesses. Und das hat sich dann in den nächsten Jahren, das war jetzt 2017, da habe ich die Ausbildung angefangen. Und dann ging das so jahrelang weiter. Und letztendlich hat es jetzt letztes Jahr darin geendet, dass ich einfach auch in meiner Ehe gemerkt habe, dass die nicht wirklich. echt von mir war, sondern dass das mehr so ein Ding war, wo ich dachte, das muss man machen, weil es alle machen. Und ich auch das stark in Frage gestellt habe, habe immer wieder mit meinem Mann darüber gestritten, weil ich einfach viel liberalere Ansichten dann hatte und mich aber tatsächlich auch so informiert habe, dass ich dann irgendwie manchmal mehr Ahnung hatte von den Sachen als er und das hat ihn oft gestört in den Diskussionen, wo er gemerkt hat, er kann dagegen nicht anreden, aber ist irgendwie anderer Meinung. Und letztes Jahr war es dann so, dass wir einfach nicht mehr zueinander kamen und ich dann auszogen bin. Wir sind jetzt getrennt seit einem Jahr und ungefähr zu der gleichen Zeit kam das... Also eigentlich war ich da gerade mehr in der Gemeinde drin. Ich hätte mich anstellen lassen. Wir haben ein großes Projekt gehabt und ich war da eigentlich voll drin. Und dann hieß, hat er aber irgendwie... unser Pastor über meinen Mann mitgekriegt, dass ich unter anderem Worthaus höre und eher so liberalere theologische Ansichten mir durchles, Bücher lese und so Sachen. Und darauf wurde ich dann angesprochen vom Pastor und er hat eigentlich das als Warnung gemeint, ich soll mir das nicht anhören, aber ich war schon so überzeugt, dass ich mir dachte, das geht gar nicht. Und da ging dann sehr, sehr langer E-Mail-Verkehr hin und her. wo wir über bestimmte Themen geredet haben. Natürlich war das Thema Homosexualität mit das größte Thema, worüber es ging. Und genau, da wurde viel gestritten in den Mails hin und her. Aber letztendlich war immer klar, wenn ich weiterhin diese Ansichten verdrehe, die gerade auch historisch kritische Bibelauslegung für gut empfinde und so die Bibel auslege, dann kann ich in der Gemeinde nicht mitarbeiten. Und da gab es dann noch zwei, drei Gespräche, aber letztendlich war klar, von Pastor aus er lässt mich als Mitarbeiter so nicht zu. Und das war jetzt dann letztes Jahr im November, war es dann, dass man mich tatsächlich aus dieser Gemeinde komplett rausgeschmissen hat. Und ich hätte schon vorher gesagt, okay, das evangelikale Gedankengut ist nicht meins. Ich hätte bloß nicht unbedingt unsere Kirche, unsere Gemeinde so krass in die Richtung geschoben. Aber letztendlich... muss ich leider sagen, gerade von unserem Pastor aus war es ja dann doch klar, dass andere Gedanken keinen Platz haben bei unserer Gemeinde. Und seitdem halte ich mich auch fern von allem, was irgendwie so in die Richtung geht, weil es schon halt natürlich schmerzlich war. Aber jetzt im Nachhinein kann ich auch sagen, war es richtig gut. Genau, ich hoffe, das beantworte die Frage.

5 I.:

6 Danke schon mal dafür. Ich gehe noch mal einen Schritt zurück. Wie ist es dazu gekommen, dass du mit Glaube in Berührung gekommen bist?

- 7 Miri:
-
- 8 Einfach durch mein Aufwachsen in der Freikirche. Es war eine Baptistengemeinde mit einem Pfarrer vom Baptistenbund und vom Pfingstbund. Ich war eigentlich immer in Kinderstunde, Pfadfinderarbeit, war ich überall dabei und konnte quasi gar nichts anderes, als damit in Berührung zu kommen.
-
- 9 I.:
-
- 10 Und kannst du einmal erzählen, wie du dein Glauben damals im Alltag gelebt und erlebt hast?
-
- 11 Miri:
-
- 12 Ich würde sagen, einerseits war es das tägliche, stille Zeitmachen. Das war ganz groß geschrieben. Sollte man machen, habe ich auch immer versucht. Habe ich nicht immer geschafft, aber es war immer das Ziel. Genau. Dann auch so, dass meine Freizeitaktivitäten alle irgendwas mit Kirche zu tun hatten. Ich war bei Pfadfindern, dann war ich in der Jugend. Ich hatte sonst nicht viele Hobbys. Aber genau was ich gemacht habe, hatte eigentlich immer mit Gemeinde zu tun. Das würde ich jetzt sagen.
-
- 13 I.:
-
- 14 Und gab es besondere Momente, die für deinen Glauben prägend waren?
-
- 15 Miri:
-
- 16 Ich würde sagen, vor allem in der Pfadfinderarbeit hatten wir jedes Jahr ein großes Sommercamp. Und da gab es immer einen Abend, der darauf hinaus lief, dass die Leute sich bekehren sollen. Und das war schon jedes Jahr eigentlich ein besonderer Moment, wo irgendwas angesprochen wurde. Und auch andere Events waren so das, glaube ich, wo ich am ersten... ein geistliches Erlebnis hatte.
-
- 17 I.:
-
- 18 Möchtest du noch andere ergänzen?
-
- 19 Miri:
-
- 20 Ich glaube nicht, nee.
-
- 21 I.:
-
- 22 Okay, gut. Dann, Teil des Erwachsenwerdens ist zu lernen, eigene Entscheidungen zu treffen und diese selbst zu verantworten. Wie hat sich dein Glaube auf das Erlernen von Selbstständigkeit und Autonomie ausgewirkt?
-
- 23 Miri:
-
- 24 Das würde ich glaube ich in zwei Punkte spalten. Einerseits würde ich sagen, ich habe sehr viel gelernt durch das Ehrenamt. Da wurde ich sehr schnell und sehr früh in Verantwortung gesteckt und hatte Verantwortung für Kinder und Jugendliche, schon mit 14. Wo ich damals gesagt hätte, das hat mich sehr früh sehr reif gemacht. Also in dem Punkt Verantwortung für andere übernehmen und auch Sachen anzuleiten, Events zu planen. Sowas, würde ich sagen, da gab es auch eine Ausbildung in Richtung Leiterschaft und so weiter. Der andere Punkt sind so persönliche Sachen. Ich habe schon eben gesagt vorher, dass ich verheiratet war. Da würde ich sagen, war das... keine selbstständige Entscheidung, sondern mehr so ein Nachleben, was alle anderen machen, und nicht wirklich darüber nachgedacht. Und ich glaube so Lebensentscheidungen auch so, die Entscheidung, was will ich beruflich machen, wo will ich hin mit meinem

Leben, das war nicht so das, was hochgehalten würde und was ich großartig gelernt habe durch das Ganze.

25 I.:

26 Welchen Einfluss hat dein Glaube auf wichtige Entscheidungen in deinem Leben gehabt?

27 Miri:

28 einen sehr großen Einfluss. Also ich habe mir erst mal nur Berufe anguckt, wo es mir möglich war, theoretisch auch was in der Freikirche zu machen. Auch, dass ich überhaupt dann Köchin gelernt habe, war eher ein Ausbrechen, weil eben sonntags nicht frei ist. Dann auch von vom Ort her. Ich war sehr eingebunden in der Gemeinde und ich wohne nicht in einer Stadt, wo man studieren kann, sondern man muss mindestens eine Stunde fahren, um an eine Hochschule oder Uni zu kommen. Und ich habe mir halt das nächste ausgesucht, dass ich weiterhin am Wochenende immer heimfahren kann und die Jugendarbeit weitermachen kann. Also das hat einen sehr, sehr großen Einfluss.

29 I.:

30 Auch da gibt's Dinge, die du ergänzen möchtest?

31 Miri:

32 Jetzt sag mal nochmal die Frage genau.

33 I.:

34 Welchen Einfluss hatte dein Glaube auf wichtige Entscheidungen in deinem Leben?

35 Miri:

36 um Ja, dann würde ich noch dazu fügen, dass bestimmte Regeln zum Thema Sexualität, zum Thema Ehe hatten schon auch einen Einfluss dadurch, dass ich dann früh geheiratet habe, dass ich mir nicht wirklich Gedanken darüber gemacht habe, wen ich eigentlich heiraten will, wann ich das will, was das eigentlich bedeutet. Dann auch in meiner Jugendzeit so Sachen wie weggehen. Was trinken generell? auch welche Freunde man hat, mit welchen Freunden man Zeit verbringt. Das waren so Regeln, die schon einen Einfluss hatten, auch wie ich dann gelebt habe.

37 I.:

38 Und inwiefern hat sich dein Blick auf diese Entscheidung durch deine Dekonstruktion geändert?

39 Miri:

40 welche Entscheidung.

41 I.:

42 die du jetzt gerade so genannt hast, also Wo Glaube einen wichtigen Einfluss drauf hatte.

43 Miri:

44 Okay. Und wie sich mein Blick darauf geändert hat?

45 I.:

- 46 Mhm.
-
- 47 Miri:
-
- 48 Ich würde sagen, viele dieser Regeln sind nicht unbedingt schlecht. Und dann auch, dass ich denen blind nachgefolgt bin, hatte, glaube ich, nicht unbedingt einen nur schlechten Einfluss auf mein Leben. Aber ich finde es nicht gut, das einfach als stupide Regel anzugeben, sondern eher... Ich glaube, ich finde es wichtiger, Jugendliche dahin zu erziehen, dass sie selber entscheiden können, was sie machen, mit welchen Leuten sie sich treffen, wie sie ihr Leben gestalten und man ihnen an die Hand gibt, warum manche Sachen gut sind und warum manche Sachen vielleicht nicht so gut sind. Uns aber trotzdem einen Entscheidungsraum gibt und es nicht einfach eine stupide Regel ist.
-
- 49 I.:
-
- 50 Was waren denn damals die wesentlichen Inhalte deines Glaubens?
-
- 51 Miri:
-
- 52 in die wesentlichen Inhalte. Ein großer Part war, einen Unterschied zu machen zur Welt, anders zu sein. Das hat sich oft, wenn ich jetzt im Nachhinein drauf gucke... Ich würde sagen, glaube ich, haben mich viele sehr komisch gefunden. Also es war ein komischer Unterschied, kein positiver Unterschied. Uhm... und Aber auch einen Halt zu haben, falls irgendwas fehlt, in Gott einen Halt zu haben und da zu wissen, ich kann danach fragen. Ja, ich glaube, das waren so die wesentlichen Inhalte für mich persönlich.
-
- 53 I.:
-
- 54 Inwiefern würdest du sagen, dass du früher evangelikal gewesen bist?
-
- 55 Miri:
-
- 56 manchmal ein bisschen schwer, das so festzulegen. Ich glaube, mein Verständnis davon ist vor allem, dass die Entscheidungssache, also die Bekehrung braucht und dieses, dass es die Leute gibt, die mit Jesus leben und die Leute, die nicht mit Jesus leben, dass das einen Unterschied macht, dass es da keinen dazwischen gibt. Das würde ich jetzt grundsätzlich als evangelikal bezeichnen und das hatte ich auch absolut Intus. unterscheiden zwischen den Leuten, die mit Jesus gehen und die Leute, die mit Jesus gehen.
-
- 57 I.:
-
- 58 Und hast du dich damals so verstanden?
-
- 59 Miri:
-
- 60 Als Evangelikal, ich glaube, den Begriff habe ich erst kennengelernt, als ich gerade solche
-
- 61 I.:
-
- 62 Genau.
-
- 63 Miri:
-
- 64 Sachen hinterfragt habe, gerade diese Regeln hinterfragt habe. Vorher war der Begriff mir nicht... Also ich habe ihn gekannt, aber ich wusste nicht so sehr, was es bedeutet und was den Unterschied macht.
-
- 65 I.:
-

66 Die Dekonstruktion. Was verstehst du unter die Dekonstruktion des Glaubens?

67 Miri:

68 Vom Wort her ist es ja erstmal ein Auseinandernehmen, würde ich sagen. Und ich würde sagen, es ist eine... ein persönliches sich bewusst machen, was glaube ich eigentlich. Und das kann dazu führen, dass das vielleicht kein persönlicher Glaube war und der dann ganz weg ist. Aber es kann auch dazu führen, dass es zu einem zu einem persönlichen Glauben wird und dass man das eher für sich selber erklären kann und nicht nachgesprochene Sachen verwendet, um es zu erklären.

69 I.:

70 Was waren für dich die Auslöser deiner Dekonstruktion?

71 Miri:

72 Einerseits eben das Wegsein von der Gemeinde und selber leben müssen und selber nicht mehr ständig angestachelt zu werden. Jetzt die Bibel zu lesen, mit Gott Zeit zu verbringen, solche Dinge. Und zu merken, dass ich das gar nicht vermisse, wenn ich nicht ständig angestachelt werde. Dann war es... eben, dass mein Papa sich geoutet hat als Schwul und ich gemerkt habe, ich mag ihn eigentlich, wie er ist und ich habe auch gemerkt, dass es ihm wesentlich besser geht, seit er das ausgesprochen hat. Und das hat nicht zusammengepasst mit dem, was ich gelernt habe und mit dem, was ich da auch noch glaubt habe, dass schwule Menschen krank sind und die von den Dämonen befreit werden müssen oder es gab verschiedene Ausprägungen, aber genau, es war auf jeden Fall das, was nicht zusammengepasst hat. Und dann gab es generell große Fragen. Die eine große Frage, bzw. jede Frage, die ich mir gestellt habe, hat letztendlich bei mir darauf hinausgeführt, dass ich mich fragen musste, welche Autorität hat denn die Bibel und woher kommt diese Autorität? Und das war so der Einstieg, dass ich mich mit der Bibel beschäftigt habe. Das würde ich sagen war der Einstieg in meine Dekonstruktion, dass ich gesagt habe, ich würde das gern wissen, bevor ich darin meine Antworten suche.

73 I.:

74 Auch da kannst du gerne ergänzen, wenn da noch Dinge sind, die du ergänzen möchtest.

75 Miri:

76 Ich glaube, es waren die Sachen vor allem.

77 I.:

78 Okay, dann wie hast du diesen Dekonstruktionsprozess erlebt?

79 Miri:

80 im Sinne von dem Gefühlserleben oder wie reagiert wurde.

81 I.:

82 Gerne beides.

83 Miri:

84 Okay, ich würde sagen, für mich persönlich war es richtig gut. Ich habe gemerkt, es gibt andere Antworten als das, was es bei uns in der Gemeinde gibt. Und die sind mir viel plausibler als das, was ich immer gehört habe. Weil die Sätze, die ich gehört habe, waren recht stumpf und eher wie so ein... wie so ein Mantra, als dass es wirklich eine

Antwort war auf Fragen wie Warum lässt Gott Leid zu? Warum werde ich nicht gesund, wenn ich bete? Warum ist mein Papa nicht gesund worden, obwohl er auch gebetet hat? All diese Dinge haben, da wurden mir ganz stumpfe Antworten entgegengeworfen und als ich angefangen habe mich wirklich damit zu beschäftigen habe ich gesehen, es gibt Leute, die haben sich damit beschäftigt und die sind trotzdem noch gläubig. Und für mich war das eine Riesenerleichterung, weil ich immer ein bisschen Angst hatte, dadurch, dass ich das nicht glauben konnte, diese stumpfen Antworten, hatte ich immer ein bisschen Angst, dass ich selber auch nicht wirklich glaube, dass ich noch nicht genug Gottesbeziehungen habe, um das zu verstehen und um diese Antworten geben zu können, sodass... ich selber das auch zu denken. Und als ich dann gemerkt habe, es gibt andere Antworten und man kann das wirklich auch begründen, auch mit der Bibel. Und die Bibel ist eine Schrift, die man hernehmen kann, um Antworten zu finden. Vielleicht aus anderen Gründen, als die meisten Gemeindeleiter bei uns gesagt haben. Aber es war etwas, was mir wirklich halt gegeben hat. Und es war etwas, wo ich wirklich Gott kennenlernen durfte. begeistert war einfach von dem was passiert von dem her war es für mich persönlich ein prozess der mir richtig spaß gemacht hat und ich habe mich richtig rein gefuchst auch in ganz tief theologische themen und war einfach selber total begeistert was ich von außen mitbekommen habe war vor allem eben von meinem damaligen mann noch der das gar nicht gut fand der damals schon angst hatte dass ich in eine zu liberale Richtung gehe, dass ich dann meinen Glauben verliere, dass ich andere Götter mit reinlasse in meinen Glauben, alle möglichen Dinge. Das war damals ganz am Anfang erst mal nur noch von ihm aus, aber genau zuletzt kam es dann ja schon auch von anderen Leitern und eben auch von Pastor, der gesagt hat, das passt überhaupt nicht rein.

85 I.:

86 Welche Aspekte deines Glaubens hast du hinterfragt?

87 Miri:

88 Mmh. Angefangen hat es mit dem wörtlichen Auslegen von der Bibel. Kann ich wirklich alles wörtlich nehmen? Beziehungsweise ich habe gemerkt, bei uns in der Gemeinde nimmt man bestimmte Sachen wörtlich und andere Sachen wieder gar nicht. Und ich habe nicht verstanden, wer wo welche Grenze zieht. Darum habe ich eben angefangen, mich damit zu beschäftigen, wie legt man die Bibel aus? Wie kann man sie auslegen? Und warum legen wir sie so aus? Das war das erste und dadurch dann bin ich ganz krass in diese historisch kritische Bibelauslegung. Da habe ich mich ganz viel damit beschäftigt, was das überhaupt bedeutet, was es für verschiedene Auslegungsarten gibt. Und war dadurch quasi die Frage, welche Autorität hat die Bibel eigentlich und wer gibt sie und warum kann ich... der Fragen stellen. Und dann die nächsten zwei großen Punkte waren die Frage, mit welchen Menschen ich mich umgebe, weil es eigentlich ganz klar war, dass man sich nur mit Christen umgeben sollte und mit Nicht-Christian nur mit dem Ziel, sie zu bekehren. Und das habe ich auch gemerkt, dass das bei mir irgendwie nicht passt, weil ich richtig gute Schulfreunde denen ich nicht immer nur vorwerfen wollte, dass sie keine Christen sind und mich über sie überheben wollte, weil ich gemerkt habe, die sind oft viel bessere Freunde als meine christlichen Freunde. Und dadurch habe ich genau diese Aspekte, wo ich vorher schon gesagt habe, dass es die Nicht-Kristen gibt und die Christen und die Nicht-Kristen eigentlich nur dafür da sind, dass sie irgendwann mal Christen werden. Das hat mich ganz erg gestört. Das ist, glaube ich, auch etwas, was ich stark hinterfragt habe, ob das so viel Sinn macht, da so einen klaren Cut und so einen klaren Unterschied zu machen, auch in dem Umgang mit den verschiedenen Menschen. Und dann natürlich eben die Frage, ich würde das unter einen größeren Aspekt der Sexualität stellen. Da sind für mich Themen wie Sex vor der Ehe oder nicht, wie sehe ich Homosexualität. Auch die Frage nach dem

Geschlecht, welche Aufgaben, welche Rolle hat die Frau, das war auch ein ganz, ganz großer Aspekt, der mich gestört hat, weil es bei uns einfach... Frauen durften predigen, aber durften keine Ältesten sein. Und das hat für mich nicht zusammengepasst mit dem wir legen die Büübü wörtlich aus, aber da steht es so und da steht es so. Und andere machen es wieder ganz anders. Genau, also die drei Sachen würde ich, glaube ich, nennen.

89 I.:

90 Danke. Wie stehst du heute zum evangelikalen Glauben?

91 Miri:

92 Es hat sich ein bisschen, auch dadurch, dass da große Verletzungen passiert sind, durch das das sind, ich einfach rausgeschmissen habe, hat sich ein bisschen zu einem Feindbild entwickelt, was ich aber persönlich nicht gut finde und was ich auch selber bekämpfen will und sagen will, ich will die nicht einfach zu meinen Feinden machen, aber es fällt mir ganz arg schwer, weil ich einfach, weil ich einfach viele blöde Sachen erlebt habe. Ich würde sagen, es kann sehr gefährlich werden. Ich würde auch sagen, das sollte man gesamtgesellschaftlich beobachten, was die so machen. Und was mir ganz wichtig ist, ich würde gern mit den Leuten, die ich persönlich kenne als Evangelikale, mit denen würde ich es gern schaffen, ein normales Gespräch zu führen. und ihnen auf der Ebene zu begegnen, wie sie eigentlich behaupten, dass sie jedem Menschen begegnen. Aber wo es mir richtig schwerfällt, ist, wenn ich von Jugendlichen mitkriege, die in einer ähnlichen Situation sind, wie ich war, und selber eben noch nicht die Sachen hinterfragen und große Lebensentscheidungen treffen, weil sie denken, sie müssen das. Da habe ich so ein bisschen für mich das Gefühl, da würde ich gern, da würde ich gern einen Gegenpull setzen und da würde ich gern auch, wenn ich mit Jugendlichen Kontakt habe, sagen, hey, denk wirklich drüber nach. bevor du irgendeine große Entscheidung triffst.

93 I.:

94 Inwiefern hast du einen Bruch mit dem evangelikalen Glauben erlebt?

95 Miri:

96 Also, dass es wirklich zum Bruch wurde, war erst eben dann im November, als der Pfarrstocksack hat, so kannst du nicht mitarbeiten. Vorher war es bröckelnd, aber das war ein ganz klarer Bruch, wo es hieß, jetzt will ich auch nicht mehr in eine andere evangelikale Gemeinde. Das ist einfach nicht zu dem passt, wie ich sehe, dass Jesus das eigentlich gedacht hat.

97 I.:

98 Und inwiefern gibt es für dich weiterhin noch eine Verbundenheit dazu?

99 Miri:

100 Mmh. Auf einer spirituellen Ebene, würde ich sagen, sind nicht alle evangelikalen Gemeinden, aber unsere waren sehr moderne, gerade von der Lobpreis-Musik und so. Das ist etwas, was mir sehr fehlt, weil ich da am ehesten Gott erlebt habe auf Lobpreisabenden und mit den Liedern. Das ist eine sehr spirituelle... intensive Atmosphäre und das würde ich sagen, das fehlt mir und das hätte ich auch gerne in der zukünftigen Gemeinde, die ich mir vorstellen kann. Und auch generell würde ich sagen, ich hatte nirgends woanders so einen Zuhause wie da in der Gemeinde als Jugendliche. Also gerade so in der Zeit von 12 bis 18 würde ich sagen, war das einfach... Ich hatte einen ganz klarer Freundeskreis und ich habe mich aufgehoben gefühlt und ich wusste, wo

ich hingeh. Und auch diese Sache, dass man mir schon früh Verantwortung gegeben hat, dafür bin ich richtig dankbar, dass ich da was lernen konnte.

101 I.:

102 Wie hat sich der Dekonstruktionsprozess in deinem Leben ausgewirkt?

103 Miri:

104 Mhh. Also ganz praktisch sieht es so aus, dass ich jetzt an einer Stelle stehe, wo andere mit 20 stehen, ich jetzt halt mit 27. Ich wohne aktuell bei meiner Mama zu Hause und weiß nicht wohin, weil mein Plan war, mich wirklich in der Gemeinde einzubringen. Und muss jetzt nochmal beruflich ganz neu überdenken, Wohnsituation, alles ist ganz neu. Das ist mal so die ganz praktische Sache, das hat sich verändert. Und dann aber auch von meinem Denken her und von dem, wie ich Menschen gegenüber auftrete und wie ich Menschen sehe, würde ich leider tatsächlich sagen, habe ich jetzt eine größere Liebe für die meisten Menschen wie vorher. Vorher war ich eher verurteilend gegenüber allen, die mich dieses nachfolgen und war es eben das Ziel, sie irgendwie auf den rechten Weg zu bringen. Und von meinem Glauben her ist es gerade noch schwierig. Also ich würde noch nicht sagen, dass ich damit ganz durch bin mit der ganzen Dekonstruktion. Aber das Gute ist, dass ich keine Angst mehr haben muss. Also dass ich nicht Angst habe, irgendwann nicht mehr gläubig zu sein, weil selbst wenn ich das irgendwann mal über den Haufen werfe. weiß ich, es passt. Und ich muss nicht Angst haben, dass ich in die Hölle komme, wenn ich was hinterfrag.

105 I.:

106 Welche Folgen hat die Dekonstruktion für dich?

107 Miri:

108 und Ich frage mich gerade, wo der Unterschied zur vorherigen Frage ist.

109 I.:

110 Manche Fragen sind sehr ähnlich, sollen am Ende nur dazu führen, die Menschen ins Reden zu bekommen.

111 Miri:

112 Ja.

113 I.:

114 Also wenn du sagst, das was ich vorher gesagt habe ist auch für Coimbekeh.

115 Miri:

116 Okay. Ja, ich glaube schon. Das sind so die einzigen Folgen.

117 I.:

118 Okay, dann wäre jetzt der letzte Block. Ganz gut in der Zeit. Und zwar geht es um die aktuelle Glaubensweise. Kannst du erzählen, wie du dein Glauben heute lebst und erlebst?

119 Miri:

120 Mhm. Ich würde sagen, es ist mehr ein Erleben als ein Leben. Ich habe mir es selber vorgenommen, ich lasse mir nicht mehr von irgendjemandem und erst recht nicht von mir vorschreiben, dass ich jetzt gläubig sein muss und dass ich jetzt Bibel lesen muss

und dass ich jetzt irgendwas machen muss, was man als christlich empfindet. Ich mache es manchmal trotzdem, schlage ich gerne die Bibel auf oder höre mir einen christlichen Podcast an. oder hör mir Lobpreislieder an. Dann aber wirklich, wenn ich will. Das ist, glaube ich, das einzige, wie ich es lebe. Beziehungsweise, nein, das stimmt nicht. Für mich ist christlicher Glaube leben inzwischen ganz viel mit Menschen umgehen, Menschen begegnen, mit Menschen reden. Und zwar das alles auf eine liebevolle Art und Weise und auf eine wertschätzende Art und Weise, egal welcher Mensch vor mir steht. Das ist mir ganz wichtig und das schaffe ich nicht immer, aber das versuche ich Menschen so gegenüberzutreten, dass ich sie einfach wertschätze in dem, wie sie sind und dass ich ihnen zuhör und dass ich sie als voll nehme, für voll nehme. So würde ich sagen, lebe ich meinen Glauben und mein Erleben hat sich ganz krass verändert weg von gemeinschaftlichen Events hin zu ich erlebe ganz viel dadurch, wenn ich was Schönes in der Natur sehe und davon begeistert bin. Da erlebe ich Gott. Aber auch, wenn ich bin ein Mensch, ich mag total gerne in Menschenmassen sein. Es ist ganz egal, warum die Menschenmasse da ist. Ich würde nie freiwillig auf ein Fußballspiel gehen, aber wenn da viele Menschen sind, dann finde ich es cool. Und das ist auch etwas, was für mich ein Glauben erleben ist, weil ich da merke, dass Gott rückt. Weil ich glaube, dass Gott Menschen so einzigartig gemacht hat, dass es cool ist, sie einfach anzuschauen. Also ich sitze auch total gerne irgendwie im Zug oder in der Bahn und gucke Menschen zu und bin davon begeistert. Und ich würde das jetzt als mein christliches Erleben bezeichnen.

121 I.:

122 Was ist dir heute am Glauben wichtig?

123 Miri:

124 Mmh. Für mich persönlich ist es wichtig, dass es kein Zwang ist, dass ich glaube, weil ich glauben will, und dass es mir was hilft. Also dass ich mehr daraus ziehe, als dass es irgendwie Stress bedeutet oder Druck bedeutet. Genau, und da ich persönlich sehe da eben doch den griechischen Glauben als das, was mir am meisten gibt. Aber ich würde niemals jemand anderem sagen, hey, wenn du buddhist bist, dann hast du irgendwas falsch gemacht. Sondern da würde ich auch die zwei Sachen nehmen. Es macht dir keinen Druck, es ist kein Zwang für dich und du willst es selber, dann mach das. Und es bringt dir mehr, als dass du dich anstrengen musst. Dann ist das wohl das Richtige für dich.

125 I.:

126 Hm? Welchen neuen Glaubensüberzeugungen konntest du bilden?

127 Miri:

128 Mhm. keine großartigen, aber ich glaube das Neueste, was für mich kam, ist dass ich mir relativ sicher bin, dass viele andere Religionen auch keinen anderen Gott anbeten. Ich weiß nicht, ob ich es schon als hundertprozentige überzeugend bezeichnen will, aber das ist, glaube ich, das, was am ehesten als ganz Neues da ist und was ich absolut akzeptieren kann.

129 I.:

130 Hm? Sind da noch andere? Gibt's da noch mehr?

131 Miri:

132 Mmh Neue Glaubensüberzeugung. Wahrscheinlich schon auch das, was ich jetzt gerade schon genannt habe, als dass es kein Zwang ist. Auch Dinge wie in der Bibel

lesen, halt so religiöse Praktiken, dass die kein Zwang sind, sondern dass die einfach, wenn ich Lust drauf habe, dann mach ich es und wenn nicht, dann nicht. Das würde ich schon auch als relativ neu bezeichnen.

133 I.:

134 Was sind für dich heute Kernaussagen deines Glaubens?

135 Miri:

136 Mhh. Ich finde es ganz wichtig, dass der Mensch an sich grundsätzlich gut geschaffen würde. Dann... dass Jesus ein Vorbild fürs Leben ist, für das Miteinanderleben und auch Zueinanderleben. Das sind die einzigen zwei Sachen, die ich formulieren konnte.

137 I.:

138 Welche Glaubensinhalte haben sich nicht geändert?

139 Miri:

140 Dass ein dienstbereites Leben zu einem christlichen Glauben dazu gehört, das hat sich, glaube ich, gar nicht verändert. und die Aussage an sich, dass Jesus der Weg zu Vater oder zu Gott ist. würde ich auch nicht sagen, dass es sich verändert hat, aber die Frage, wer Gott ist, hat sich verändert. Also weiß ich jetzt nicht, ob man das dafür nennen kann, aber grundsätzlich ist das nichts, was ich irgendwie über Bord werfe. um Und auch die Nächstenliebe ist natürlich nichts, was sich verändert hat, bloß frage ich mich, ob die vorher da war. Das ist so. Oder zumindest, ob sie 100 Prozent da war. Aber grundsätzlich ist das ein Glaubensinhalt, den ich schon für wichtig habe.

141 I.:

142 Okay. Warum hast du diese Glaubensinhalte beibehalten?

143 Miri:

144 weil ich das als Grundprinzip sehe in der Bibel, wie es sich durchzieht. Abgesehen von den kleinen Sachen, die dann zu regeln wurden, sind das, glaube ich, die großen Dinge, die immer wieder genannt werden. Und auch, weil ich abgesehen von einem christlichen Glauben das für positiv empfinde, die Ansichten zu haben.

145 I.:

146 Kannst du das noch ein bisschen ausführen?

147 Miri:

148 Also selbst wenn ich jetzt nicht christlich wäre, finde ich es ein gutes Weltbild zu sagen, jeder Mensch ist erstmal gut und hat es verdient, als gut angesehen zu werden. Dann mit der Sache wie dieses ist natürlich die Frage. Ich glaube trotzdem, dass es nicht zu leugnen ist, dass es Jesus gab und dass er ein ziemlich krasser Mensch war und dass ich ihn trotzdem als Vorbild nehmen kann. Genau, und auch Nächstenliebe ist etwas, was ich, egal mit welcher Weltanschauung, mit welcher Religion, für ein Grundprinzip halt, das wichtig ist.

149 I.:

150 Glaubenspraxis. Welche Rituale oder geistlichen Gewohnheiten sind dir heute wichtig?

151 Miri:

152 If... Ich bin eigentlich ein Fan von Ritualen, aber dadurch, dass man mir das sehr kaputt gemacht hat durch den Zwang, bin ich gerade für mich, versuche ich Dinge wirklich nur zu machen, wenn sie nicht ritualisiert sind. Ich glaube aber grundsätzlich, dass es gut ist, Rituale zu haben, und ich habe das auch gern, aber in puncto Glauben vermeide ich das gerade bei mir, dass ich mir die Sachen ritualisiere. weil ich es gerne einfach selber verstehen will und selber wissen will.

153 I.:

154 Okay. Worin unterscheidet sich denn deine heutige Glaubenspraxis von der früheren?

155 Miri:

156 um eben darin, dass ich mich nicht mehr selber zwingen, was zu tun, sondern dass wenn ich mich gerade danach fühle zu beten, dann bete ich und wenn nicht, dann lasse ich es auch sein. Selbst wenn es vor dem Essen ist und gerade alle beten, dann bete ich halt nicht mit. Ja, genau, eben das ist kein Zwang.

157 I.:

158 Fehlt dir eine Glaubenspraxis, die du nicht mehr ausübst oder ausüben kannst oder nicht mehr ausüben willst?

159 Miri:

160 Ja, ganz klar, Low Price mit vielen Menschen, mit großer Band, das fehlt mir absolut. Aber es fehlt mir nicht, weil es generell nicht möglich ist, sondern weil es bei mir im Umkreis einfach keine Gemeinde gibt, die so Events veranstaltet, wo ich mich wohlfühle.

161 I.:

162 Inwiefern bist du heute Teil einer Kirche oder christlichen Gemeinschaft?

163 Miri:

164 Tatsächlich gar nicht. Ich habe es versucht mit verschiedenen, aber ich werde mit nichts wirklich wahr.

165 I.:

166 Und gibt es andere Berührungspunkte, die du mit Glauben dann hast?

167 Miri:

168 Ja, ich habe eine gute Freundin, die wurde mit mir rausgeschmissen aus dem gleichen Grund, mit der unterhalte ich mich viel. Dann gibt es einfach viele, vor allem Instagram habe ich einfach viele Kanäle, wo ich mich noch mit Input, das ist vielleicht schon ein bisschen entzwangt. Oder auch einfach, weil es mich interessiert, wo ich einfach vielen Sachen folge, wo ich theologische Aspekte rauskriege. Genau, dann ist meine Familie, haben alle irgendwie verschiedene Berührungspunkte mit dem Glauben auf ganz, ganz verschiedene Ebenen. Also meine Oma ist Katholikin, meine Tante ist, hat sich dann in die evangelische Landeskirche gewechselt von Katholisch. Dann ist meine Mama ja in der Freikirche gewesen und hat selber schon auch noch einen Glauben, ist daran interessiert, will aber nichts mehr mit der Gemeinschaft zu tun haben. Und mein Bruder wiederum ist in einer ganz, ganz krass konservativen Gemeinde. Also habe ich so irgendwie von allen Wellen so ein bisschen da und bin damit konfrontiert und finde es aber ganz gut, weil... ich irgendwo dazwischen meinen Weg finden kann.

169 I.:

170 Hm? Es ist so, dass manche darüber diskutieren, also an verschiedenen Stellen wird darüber diskutiert, ob der Prozess der Dekonstruktion ein langsamer Weg zur Entkehrung, also zum Glaubensverlust oder Atheismus ist. Wie denkst du darüber?

171 Miri:

172 Ja. Ich glaube, das kann sein. Ich glaube, es muss aber nicht sein. Bei mir persönlich habe ich es eher so erlebt, dass mein Glaube... für mich greifbarer wurde, dass mein Glaube nicht mehr nur ein Nachgerenne den anderen hinterher war, sondern dass ich wirklich nochmal für mich selber entschieden habe, Jesus ist der, den ich als Herr oder wie auch immer man das nennen will, als die Wahrheit ansehen will. weil es für mich begründet ist. Und ich finde, das ist eigentlich das beste Gegenbeispiel dafür, dass eine Dekonstruktion dazu führt, dass man sich entkehrt. Weil ich glaube, wenn ich den Prozess nicht durchgemacht hätte, wäre irgendwann ein ganz krasser Cut gekommen, wo ich gesagt hätte, ich will gar nichts damit zu tun haben, weil ich es einfach dumm finde.

173 I.:

174 Inwiefern, würdest du sagen, bist du heute im christlichen Glauben verankert?

175 Miri:

176 Inwiefern bin ich verankert?

177 I.:

178 Ich könnte auch fragen, was hält dich am Glauben?

179 Miri:

180 Okay, ja. Ich würde sagen, wenn ich mir anschau, wie Jesus mit Menschen umgegangen ist und wie Jesus gelebt hat, wenn ich mir vorstelle, dass alle so leben würden, dann ist das in meiner Vorstellung die perfekte Welt. Und drum ist auch wieder dieser Punkt, selbst wenn Jesus nicht Gott ist, ist das trotzdem ein Ziel, das ich verfolgen kann.

181 I.:

182 Dann habe ich noch eine Frage und zwar gibt es etwas, was du noch nicht oder nur kurz angesprochen hast, was du noch ergänzen möchtest?

183 Miri:

184 Mir fällt jetzt mal nichts ein.

185 I.:

186 Okay, dann drücke ich einmal auf Stop und sage vielen Dank.

187 Miri:

188 Ja, sehr gerne.

12.6 Interview Claudia

1 I.:

2 Erzähl mir bitte einmal, wie es dazu gekommen ist, dass du heute nicht mehr evangelikal bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig und bedeutsam hältst, inklusive der Vorgeschichte und der Situation heute. Du kannst zunächst einmal in Ruhe deine

Geschichte erzählen und ich werde zuhören und erst, wenn du mit deiner Erzählung zu Ende bist, einige Rückfragen stellen.

3 Claudia:

4 Okay, wow, das ist wirklich offen. Also, ich fange wirklich am Anfang an, weil ich bin nicht den klassischen Weg sozusagen in den evangelikalen Kreis gegangen, in dem ich da reingeboren wurde, sondern ich habe mich mit 26 bekehrt, wie man das so schön sagt, in einer Freikirche in *Stadt in NRW*, die relativ konservativ ausgerichtet war, über Freunde bzw. von einer Freundin. In einer Situation, in einer Lebenssituation, wo ich halt sozusagen eine Krise hatte, nach einer Trennung, die ich mir furchtbar zu Herzen genommen habe und da war ich halt im Prinzip so ein bisschen, ja ich würde sagen, ich hatte eine depressive Episode und habe dann Gott Ich habe gemerkt, dass ich so nicht mehr klarkomme und dass ich nicht mehr will. Wie es in einer depressiven Phase dann ist, dass man das als sinnlos erachtet und auch gefühlsmäßig immer weiter irgendwie abstumpft oder sich totfühlt. Dann habe ich praktisch nach Gott geschrien und hatte dann in meinem Kopf so ein Zwiegespräch, ja, okay, wenn es jetzt einen Gott geben soll. Und der soll ja antworten, wie müsste das denn aussehen? und hab dann praktisch so eine Bedingung aufgestellt, dass und das müsste passieren, dass ich das überhaupt annehmen könnte, weil ich bin ja auch überhaupt nicht... Also meine Eltern sind aus der Kirche ausgetreten, relativ jung und so, hatte damit gar nichts zu tun. Genau, und dann ist das eingetreten. Ich weiß jetzt nicht, wenn ich das alles noch erzähle, dann dauert es, glaube ich, echt sehr, sehr lange, aber das hat mich sehr beeindruckt, dann habe ich mich aber eigentlich schnell wieder davon zurückgezogen, aber ich bin... gleichzeitig halt mit Leuten in Kontakt gekommen, wo ich dann mitbekommen habe, das sind Christen, junge Leute, also die so alt waren wie ich oder jünger. Und über eine Freundin, die mit mir gejobbt hat zusammen, der Bruder hatte sich ein Jahr vorher bekehrt und ist da ziemlich auch abgegangen. Die fand das alles sehr abstrus und hat mir dann immer schon erzählt, der erzählt mir aus der Bibel und bla bla bla. Dann musst du wahrscheinlich auch die Bibel lesen, damit du mit dem diskutieren kannst. Und ja, plötzlich habe ich dann praktisch in dieser Krisensituation diese Leute kennengelernt und bin dann irgendwann spontan mal mit in den Gottesdienst gegangen. Das war total beeindruckt, das war eine recht große Gemeinde, da waren glaube ich am Wochenende, am Sonntag fast 1000 Leute drin. Das hatte ich vorher noch nie gesehen. Also die katholische Kirche oder wo ich mal drin gesetzt habe, was ist ich zu Hochzeiten, Beerdigung, Schule. Die waren sehr spärlich besetzt und auch sehr unmotiviert, die Leute. Und das habe ich da natürlich anders erlebt. Das fand ich sehr beeindruckend und die Leute waren sehr herzlich. Und ja, und dann bin ich da im Prinzip dann so reingerutscht, bin da in die Jugend dann gegangen und habe da, glaube ich, zwei, drei Monate später tatsächlich eine Entscheidung getroffen. für den Glauben bzw. für Jesus. Und es war auch so ein mehr oder weniger spirituelles Erlebnis. Also ein bisschen übernatürlich hatte ich zumindest damals auf jeden Fall den Eindruck, dass er persönlich mich anspricht. Ja, und da habe ich auch meinen Mann kennengelernt, mein Jetzigen. Wir sind mittlerweile 15 Jahre verheiratet und zwei Kinder. Und wie gesagt, das war tatsächlich eine konservative Ich würde sagen halt bibeltreue, evangelikale Gemeinde. Allerdings dadurch, dass ich irgendwie, also ich habe Biologie studiert vorher und hatte das aber dann irgendwann abgebrochen, weil ich in dieser Krise und so auch nicht mehr viel studiert habe, mehr gearbeitet und habe dann eine Ausbildung als Krankenschwester angefangen. Das war alles so in dieser Zeit auch. Und ich hatte dann das Gefühl, dass ich im Prinzip meinen Kopf einmal komplett leer machen muss und dann einmal komplett wieder neu füllen, Ich hatte in meinem Biologiestudium eine ganz andere Vorstellung von der Entstehung der Welt. Ich hatte sozusagen die Weltordnung. Ich habe mich da auch komplett darauf eingelassen. Der Grund, warum ich das überhaupt so annehmen konnte, war, weil meine emotionale Welt sehr gut zu dem gepasst hat, wie ich den Gott erlebt habe oder Jesus die Darstellung erlebt habe. Ja, wie soll ich das sagen?

Eben diese Liebe hat, die nicht abhängig ist von irgendwelchen äußerlichen Dingen und so weiter. Und dass ich halt auch eigentlich so die Welt sehe und mir das auch so wünsche. Also das, wie sich Gott und Jesus darstellt den Menschen gegenüber in der Bibel, in der christlichen Bibel, das war im Prinzip das, wo mein Herz sich nach gesehen hat, diese Welt. Im Nachhinein muss ich sagen, es ist total krass. Ich habe ganz viele Leute, mit denen ich heute noch zu tun habe, aus dieser Zeit, weil wir dann auch eine neue Gemeinde gegründet haben, die mit viel Verletzung herausgegangen sind und auch mit vielen komischen Gottesbildern, die ich gar nicht habe und die ich auch dort nicht angenommen habe oder die man mit ich eingeredet hat. Ich habe immer das Gefühl gehabt, ich habe viele Sachen einfach wie so einen Filter aufgenommen. Also ich hab wirklich wirklich das Gute genommen, so dass das mir gut getan hat und das andere verworfen. Aber man muss natürlich auch sagen, und da kommen wir jetzt halt, es ist natürlich jetzt so Zeitraffer, aber kommt man natürlich dann dahin, warum habe ich irgendwann dekonstruiert. Da waren ja immer Themen, wo ich die Interpretation nicht ausreichend fand oder wo sie nicht mit dem über einen gestimmt haben, was ich so emotional dazu gefühlt habe oder wie ich das miteinander gesehen habe, das sind natürlich die klassischen Sachen, wie zum Beispiel gleichgeschlechtliche Liebe. Aber auch andere Dinge. Überhaupt der Umgang mit Freizeit, der Umgang mit dem Leben. Also, dass alles so sehr vorgefertigt sein soll. Und man auf junge Leute andere Ideen hatte, die erst mal die Welt sehen wollten, die alle möglichen Religionen und Leute kennenlernen wollten. Dass man da wenig Offenheit hatte oder direkt so eine Angst hatte, dass die Leute direkt... abgefallen sind oder verloren oder den falschen Weg gehen. Das fand ich immer schon irgendwie seltsam und konnte ich auch nicht viel mit anfangen. Wobei ich für mich selber ja auch dann das klassische Familienbild und so gelebt habe und mich auch darin wohlfühlt habe. Aber ich glaube, dass es für mich auch einfach war. Ich brauchte unheimlich viel Sicherheit. Also so einen Rahmen, in dem ich mich sicher fühlen konnte. Das war das dann auch. Also wie gesagt, mein Mann und ich sind dann, haben bei einer Gemeindegründung mitgemacht, die aus dieser Gemeinde entstanden ist, aus ganz jungen Leuten, die von der Bibelschule kamen, die die Idee hatten, in einem anderen Stadtteil von *Stadt in NRW* eine Gemeindegründung zu machen, eigentlich gerne als Ausländerung, als Tochtergemeinde, weil da wenig Kirche ist, außer die Landeskirchen und... wenig, vor allen Dingen soziale Hilfe. Aber wir einen starken Brennpunkt haben in verschiedenen kulturellen Zusammenkünften und Menschen, die eben aus sehr ähnlichen Verhältnissen da kommen, hoher Ausländeranteil. Und wir wollten da eigentlich sozusagen ein Zentrum bilden, so was wie ein soziales Zentrum, wo man praktische Hilfe anbieten kann. Das ist ich, Behördengänge, Familienhilfe, solche Dinge. die Grundidee oder Vision, aber die Gemeindeleitung damals konnte das nicht teilen. Und ich habe das nicht so viel mitbekommen, weil ich da gerade im Examen steckte, aber ich hatte diese Ideen irgendwann aufgeschnappt. Das war dann auch schon sehr weit fortgeschritten, dass die Jungs, also ich sage immer die Jungs, das sind jetzt unsere Pastoren, aber die gesagt haben, wenn die das nicht mittragen oder uns nicht senden, dann müssen wir es alleine machen. Weil wir haben die Vision und dann machen wir es halt als Neugründung. Das ist natürlich dann auch irgendwie so leicht und schön auseinandergegangen. Da gab es ein paar Gemeindeversammlungen, wo man richtig gemerkt hat, dass da Dampf im Kessel ist. Ich habe es nicht ganz verstanden, weil da immer nur so Halbsätze gefallen sind. Aber da wir privaten Kontakt eben zu den Leuten hatten, die diese Vision hatten, haben wir als Konzept darstellen lassen, mein Mann und ich, und waren total begeistert direkt. Das war im Prinzip so die, wo man so gemerkt hat, da schlägt das Herz hin. Das wollen wir begleiten und wollen das unterstützen. Genau, und das haben wir dann auch gemacht. Und wir beide sind da wirklich ohne irgendwie Ärger oder so rausgegangen, ohne Konflikte. Dadurch, dass wir auch beide von außen in die Gemeinde gekommen sind, also mein Mann aus einer anderen Gemeinde, viel kleineren Gemeinde, vor zwei Jahren, also vor mir. Und ich dann eben so ganz neu. Deswegen hatten wir da auch

nicht so viele Bindungen, die vielleicht auch das Ganze noch schwieriger gemacht hätten, so emotionaler. Wir haben das also wirklich als Gottesvision gesehen und wollten dabei sein. Und... Dann ist die Gemeinde mit uns auch schnell gewachsen. Natürlich auch so ein ganz großer Teil aus dieser Gemeinde. Aber wir merken das jetzt auch die Jahre immer, wir sind super junge Gemeinde.

-
- 5 Ganz viel verschiedene Leute auch, die praktisch nach *Stadt in NRW* kommen oder von *Stadt in NRW* Gemeinden kommen, die auch irgendwie auf der Suche sind nach was weniger Konservativen oder weniger evangelikal. Und ich würde sagen, wir haben schon vielleicht auch so ein bisschen. Touch von ICF, Hillsong, was den äußeren Aufbau betrifft. Also ich sag jetzt mal von dem Erscheinungsbild der Gottesdienste, sehr modern, sehr jung, sehr auf Musik und sozusagen die Show aufgerichtet. Wobei ich tatsächlich auch sagen muss, dass ich mir immer noch unsere Gottesdienste am besten anhören kann als die Predigten, zumindestens von einigen Pastoren. weil sie auch wirklich Relevanz haben für den Alltag meiner Meinung nach. Aber nichtsdestotrotz ist halt eine Gemeinde schnell gewachsen und man hat natürlich auch schnell das Problem, man muss jetzt Strukturen schaffen, um das zu organisieren und nachdem wir dann die ersten Jahre nicht so doll dabei sein konnten, weil wir Kinder gekriegt haben, zwei Töchter, sind wir dann aber, also mein Mann mit Musik und Technik und so immer dabei gewesen und ich auch immer irgendwie mit Teenie-Freizeiten organisieren und da in dem Team sein. Aber da bin ich im Prinzip vor ich glaube sieben Jahren richtig wieder eingestiegen und habe gesagt, so jetzt will ich richtig am Gemeindebau beteiligt sein. Und war dann auch erstmal wieder in der Jugend und Jugendliehenarbeit und dann bin ich irgendwie angesprochen worden, ob ich nicht Frauenarbeit mir vorstellen könnte. Ich bin damit ins Team gegangen, weil da ein paar Frauenabende waren, die mir auch gefallen haben und ich dachte, ja, könnte ich auch mal reingucken. Dann haben die gerade am Umstrukturieren, weil die Frau, die das geleitet hat, ich glaube, die vorigen zehn Jahre, die hat aufgehört oder wollte aufhören und die wollten dann so einen fließenden Übergang machen, wollten das Ganze aber auch nochmal umstrukturieren vom Team. Vorher war das so, die hat die Leitung gemacht, hatte ein kleines Team und da hat jeder alles gemacht. Und es war einfach dann viel zu big eigentlich. Und ja, dann hat man mich vom Leitungsteam, Pastorenteam angesprochen, ob ich mir das vorstellen könnte. Und ich habe gesagt, ja, mit Hilfe, mit Begleitung, mit einem Team und so weiter. Und dann haben wir das da ganz neu aufgezogen und so. Und wir waren alle Feuer und Flamme. Weil ich sagen muss, da waren schon einige Frauen dabei, die das im Prinzip jahrelang gemacht haben. Ich war aber nie da teil von gewesen, deswegen wusste ich nicht wie. Dann ist im Prinzip erstmal ist das richtig durch die Decke gegangen, also die Veranstaltung. Ich war sozusagen dann die Vertretung im Leitungsteam, im Gemeindeleitungsteam aus diesem Bereich. Also sozusagen dem ganzen übergestellt als Ansprechperson. Wir hatten aber das Leitungsteam so strukturiert, dass wir vier verschiedene Bereiche hatten und dann hatten wir auch vier verschiedene Leiterinnen. Ich war dann hauptsächlich für die Events, also die Großveranstaltung, diese Frauenabende, die wir gemacht haben, zuständig. Das waren wirklich richtige Großevents, die dann auch mindestens 200 Frauen hatten. fast aufgezogen. Das ist richtig durch die Decke gegangen. Also wir hatten irgendwie direkt innerhalb von zwei Tagen alle Karten immer weg und das war richtig krass. Wir waren auch fast ein bisschen, also wie so ein Überflug war das. Dann lief das, glaube ich, zwei Jahre richtig gut. Also so das und... Aber ich habe auch schon gemerkt, dass ich eigentlich wieder viel zu viel mache. So, halt auch ein Problem von mir. Und dann kam so ein bisschen... Das ging wirklich schon... Also es war so 2018. Ende 2018 habe ich gemerkt, ja, ich bin echt ausgebrannt. Und das Problem war aber, dass ich auf der einen Seite Verantwortung nicht abgeben konnte und aber auch es niemanden gab, der es annehmen wollte sozusagen. Ich habe versucht ein bisschen zu spiegeln, dass ich Sachen, dass mir fast so viel ist. Also wir haben dann auch Veranstaltungen reduziert. Vorher hatten wir glaube
-

ich drei, sogar vier im Jahr. Dann habe ich gesagt, wir machen nur noch zwei. Das ist sonst viel zu viel, was die Gemeinde sonst noch macht. Und da fing das auch schon an, dass eins... Einige versucht haben diese Veranstaltung anders zu gestalten. Wir hatten eine große Strömung von Leuten in der Gemeinde, die so sehr auf das finkstlerische, charismatische... Ich weiß nicht wie man es... Ich hasse diese Begriffe alle, weißt du? Aber es ging halt viel um Heiliger Geist und es ging viel darum... Also mir ging es halt viel zu viel darum, nach innen zu denken. Also...

- 6 Was passiert mit mir? Was passiert? So ich muss noch tiefer im Glauben. Ich muss noch näher an Gott. Ich muss noch mehr erleben. Ich muss Wunder erleben. Ich muss dies und das. Und ich hatte immer den Fokus da draußen und habe immer eigentlich an die Leute gedacht, die noch nicht in der Gemeinde sind und hatte halt die Vorstellung, Veranstaltungen zu machen, wo du niederschwellig ja Leute einfach zu einladen kannst, wo du kein schlechtes Gefühl haben muss, wo du weißt. Selbst wenn die mit dem allen nichts anfangen können, haben die einen geilen Abend gehabt, haben die einfach nette Gespräche gehabt, haben sich wohl gefühlt, haben gutes Essen gehabt, haben schöne Musik gehört und haben vielleicht eine Predigt gehört, die wusste vielleicht auch noch, was für ihren Alltag mitnehmen können, ohne zu sagen, ich stehe da auch glaubensmäßig hinter. Das war das erste Mal, dass meine Schwestern und so in die Kirche gekommen sind. Meine ganze Familie hat also nach wie vor auch nichts mit dem Glauben zu tun, außer mit mir halt. Genau, und da gab es aber tatsächlich eine große Gegenbewegung. Die hatten wir in der ganzen Gemeinde, aber in der Frauenarbeit hatten wir die extrem. Also ich hatte so das Gefühl, da gab es ganz viel Energie. Und was ich nicht gesehen habe, ist, dass es halt auch in meinem Leitungsteam Leute gab, die auf der einen Seite in unseren Gesprächen so getan haben, als wären sie da auch. vorsichtig, sag ich mal, und aber auf der anderen Seite eigentlich sich auch sehr dazu hingezogen gefühlt haben und dann hatten wir ständig Diskussionen auch um Rednerinnen und so Sachen. Die haben halt Leute vorgeschlagen, die ich nicht kannte und meine Pastoren haben mir dann erklärt, wer es ist. Oder ich hab mich informiert und dann war klar, die kannst du dich ja bei uns auf die Bühne stellen. Also kannst du dich machen, also dann kannst du gerne Leute von außen einladen, ohne dass sie ja vielleicht... Keine guten Output da ist. Und auch für die eigenen Leute. Also ich hab einfach auch das Gefühl gehabt oder auch gesehen, dass da viel Druck ausgeübt wurde auch. Und ich hab mich auch selbst dann plötzlich dabei erwischt, dass ich mich davon habe eindrücken lassen, dann reinziehen. Und dann kam wirklich, also dann haben, das war ja kurz vor der Pandemie kam echt eine Phase, wo ich kurz davor war auch das alles abzugeben. Ich hatte das eigentlich auch immer wieder versucht zu spiegeln, aber mir wurde dann gesagt, ja sag doch was, ja ich sag ja was, aber die wollten, also im Prinzip wollten die nur als Konsequenz haben, dass es jemand anders macht. Also nicht die Pastoren und so Leitungsteam, die haben es, da muss ich sagen, nach wie vor, es war eine der besten Zeiten, Phasen, da im Leitungsteam mit zu sein. Es hat mir unheimlich viel gegeben. Naja, aber im Endeffekt kam die Pandemie und kurz vorher kam dann halt raus, dass da tatsächlich so richtige, wie soll ich das sagen, ja, haben Treffen stattgefunden und wurde geplant, wer was übernimmt, wenn ich es nicht mehr mache oder die teilweise Leute aus dem Team halt auch nicht mehr machen. Also das waren feste Leute und im Endeffekt habe ich auch mitbekommen, dass eben mir sehr, sehr nahe stehende Leute aus dem Leitung, also aus dem Frauenleitung, dem ich so aufpassen, mich sozusagen verraten haben, doppelgleisig gefahren sind, sich da beide Türchen aufgehoben haben. Da sind böse Sachen im Hintergrund gelaufen, die ich am Anfang einfach nicht sehen und nicht glauben wollte. Aber es war dann so. Und dann kam die Pandemie und ich war dann eigentlich im Prinzip in der glücklichen Lage, dass da erstmal alles auf Eis gelegt war. und ich mich zurückziehen konnte und das rekapitulieren konnte. Und ich hatte dann allerdings, das war wahrscheinlich also eine Kombination aus dem Zustand des fast im Burnouts sein, schon über dann fast zwei Jahre

und dieser ganzen Verratsgeschichte und dann die Pandemie, die mir als Intensivkrankenpöste auch eine Scheißangst gemacht hat. Da bin ich in so Angst, Panik, Attack- und Angststörung reinkrutscht. Und im Nachhinein empfinde ich das alles als total wichtig und als totalen Segen, weil ich dadurch erstmal auch eine Weile krank war, also krank geschrieben. Gemeinde war erstmal komplett dead, nichts und dann langsam irgendwann wieder online und so. Und dann habe ich halt angefangen, mich mit mir selbst und mit meiner Emotion und mit diesen Ängsten uns auseinanderzusetzen. Ich bin halt so ein Typ, ich will es dann immer alles genau wissen. Es ist genauso wie im Glauben gewesen vorher. Ich musste dann die Diebibel halt durchgelesen haben mehrmals und ich musste immer alles kontrollieren oder sozusagen nachforschen. Und so ist es dann auch gewesen. Ich habe einfach das Gefühl gehabt, ich muss jetzt wissen, was da passiert. Und habe mich halt viel damit auf professioneller Ebene sozusagen beschäftigt. Habe super viel gelesen, habe mir super viele Podcasts angehört. Ich habe dann auch 21, also ein Jahr später eine Kur gemacht, die dann auch darauf so ein bisschen den Fokus hatte. Kam da aber schon ziemlich abgeklärt hin und das hat mir dann super gut getan. Was ich dann halt entdeckt habe und deswegen ist das so wichtig für die Dekonstruktion ist, ich habe halt da nochmal richtig verstanden, dass viele Dinge einfach, also die emotional ablaufen, oder die wir vielleicht als spirituell interpretieren. Natürliche Reaktionen sind auf das, womit ich meinen Gehirn füttere, oder wie ich reagiere auf bestimmte Interaktionen, Beziehungen, Enttäuschungen, aber auch gute Erlebnisse, wie man Dinge kreieren kann und dann emotionale Reaktionen in verschiedene Richtungen bekommt. positive und negative. Und mir ist halt dann klar, ja also zum Beispiel zu denken, man hat eine

7 I.:

8 Kannst du da mal ein Beispiel nennen?

9 Claudia:

10 Gotteserfahrung in einem Lobpreis, in einer Lobpreissituation, die aber im Prinzip von A bis Z durch organisiert ist, um eine Stimmung zu kreieren. Also du... versuchst halt eine bestimmte Stimmung und Atmosphäre zu schaffen, damit das Leuchten leichter fällt, Gott näher zu kommen. Aber diese Situation hast du auch auf einem Konzert von... Coldplay, ich weiß nicht, hasse das, aber andere Leute erzählen solche Dinge. Weißt du, was ich meine? Also... Die haben die gleichen Erfahrungen, wenn du mit denen unterhältst. Die interpretieren das nur anders. Die interpretieren das nur nicht auf eine Gottes-Erfahrung. Außer sie finden den Frontsänger ist göttlich. Ich weiß nicht.

11 I.:

12 Ich musste gerade lachen, weil ich tatsächlich auch an Coldplay gedacht habe.

13 Claudia:

14 Aber...

15 I.:

16 Bei dem musst du sagen.

17 Claudia:

18 Ja, von der Show, weißt du. So kam es mir irgendwie. Ja, und da fing es eigentlich auch an, dass ich eben plötzlich das Gefühl hatte, ich muss alles noch einmal in Frage stellen. Und ich sitze ja hier und sage, ich bin gläubig, ich gehe nach wie vor in diese Gemeinde. Also wieder, das muss man auch sagen, ich habe mir eine lange, lange Auszeit genommen. und das Recht genommen, mir nur noch das zu geben, was mich

gut anfühlt. Und das war eine ganze Weile nicht viel. Aber ich habe tatsächlich dann eben versucht, noch mal im Nachgang auch zu gucken, okay, was habe ich mir denn über die Jahre jetzt auch alles wieder so draufgepackt? Einfach, wo ich denke, das habe ich irgendwie als Wahrheit angenommen oder als Erlebnis auch aufgefasst oder so, wo ich im Nachhinein sage, na ja. Vielleicht war es auch einfach nur etwas, was du halt erleben wolltest oder was du so interpretieren wolltest oder was halt gerade rein-gepasst hat oder was andere so interpretiert haben und du hast es nicht in Frage gestellt. Und da muss ich mir eben auch überlegen, was erwarte ich eigentlich von Glauben und warum will ich daran festhalten und warum? Was ist das, was ich nach wie vor sozusagen behalten möchte oder was mir... Ist da was, was ich behalten möchte? Warum möchte ich das behalten? So, genau. So bin ich dahingekommen. Und ich habe auch das Gefühl, obwohl das ja jetzt schon auch wieder, ich sag mal so ein, zwei Jahre läuft, immer noch am Anfang zu sein. Weil ich jetzt erst den nächsten Schritt gemacht habe, zu sagen, ah, okay, da sind auch noch andere Leute, denen das so gegangen ist. Wie haben die das denn für sich verarbeitet? Was haben die für Gedanken gehabt? Auch nochmal andere... Bibelinterpretation zum Beispiel, zu bestimmten Dingen zuzulassen, sich das anzuhören und sich richtig damit zu beschäftigen. Das ist jetzt, was erst so richtig auch kommt. Wo ich merke, ah krass, da gibt es aber noch zehn oder hundert weitere Schritte. Aber jetzt bin ich nicht mehr, jetzt habe ich keine Angst mehr. Das hatte ich am Anfang, hatte ich unheimlich viel Angst auch. Das ist ja eine furchtbare Situation, so dieses Ungewisse, was kommt jetzt, wenn du das alles wieder in Frage stellst? bleibt, was was übrig und was bedeutet das dann auch für deine sozialen Kontakte, vielleicht auch für deine Ehe, solche Dinge. Genau.

19 I.:

20 Danke schon mal dafür. Kannst du einmal erzählen, wie du dein Glauben damals im Alltag gelebt und erlebt hast?

21 Claudia:

22 Also die letzten, sag ich jetzt mal, sieben, acht Jahre war Gemeinde schon das Zentrum, der Glaube war Zentrum des Lebens. So ist es ja auch eigentlich, würde ich sagen, auch das, was ich von Anfang an mitbekommen hab, sowohl aus der alten Gemeinde, als auch aus wo ich jetzt bin. Das wird als der richtige Lebensstil angepriesen verkauft. Ich weiß, das hört sich jetzt so negativ an. Aber genau. Und da habe ich mich auch ziemlich von mitnehmen lassen. Obwohl ich ja zum Beispiel noch, im Gegensatz zu vielen, vielen anderen oder dem größten Teil, mit dem ich das zu tun habe, jemand bin, der sehr viele Kontakte außerhalb der Gemeinde hat. Also sowohl Familie als auch Freunde. Wobei ich mir die auch wieder... bewusst sozusagen zurückgeholt habe, so Freundschaften, die ich dann sehr intensiv gepflegt habe, weil ich einfach gemerkt habe, dass ich diese Blase, diese Bubble eigentlich total ungesund finde und dass ich aufhöre, also einfach das Weltfremd werde. Das, was wir da labern, was wir uns für Gedanken machen für andere Leute, oft gar nichts mit den Leuten zu tun hat. mit deren Lebenssituation. Genau und eigentlich muss man sagen, je mehr das wieder wurde, dass ich in diese Bubble so, also das ist alles so und sich nur noch da drum gedreht hat, desto schlechter habe ich mich gefühlt. Und hab dann auch schnell wieder irgendwie angefangen dagegen anzukämpfen, aber ja, ist man schnell drin.

23 I.:

24 Gab es besondere Momente, die deinen Glauben geprägt haben?

25 Claudia:

26 Etliche. Ich überlege jetzt gerade so Sachen, die mir einfallen. Also natürlich ganz am Anfang. ganz am Anfang überhaupt sozusagen diese Momente zu haben, zu denken,

oh Scheiße, da gibt es einen Gott. Weil ich war ja eigentlich komplett davon überzeugt, dass es sowas nicht gibt. Und die Situation zu haben, dass man gern zugelassen hat, dass es da einen Gott gibt, und dann auch davon überzeugt zu sein, das hat mich sehr beeindruckt. Und natürlich bis heute auch. bis heute im Prinzip ja auch der Moment, auf den ich das alles zurückführe, dass ich mich darauf eingelassen habe. Und dann natürlich auch Menschen, denen ich begegnet bin, die mich am Anfang so herzlich aufgenommen haben, die ganz vorurteilsfrei mir gegenüber waren oder sich gegeben haben und mich an die Hand genommen haben und mir Fragen beantwortet haben. Obwohl ich ja zum Beispiel, ich war 25, als ich das erste Mal in die Gemeinde gegangen bin, 26, habe ich mich bekehrt, ein halbes Jahr später. Ich kam eben aus einer langen Beziehung und hatte auch schon einige vorher. Ich habe noch geraucht. Das erste Gemeindebesuch war nach einer durchgefeierten Nacht betrunken, halb. Und da gab es schon auch Leute, die... sich dann zum Beispiel mich nicht gerne als Schwiegertochter vorgestellt hat. So, aber es gab halt auch ganz tolle Menschen. Ja, und dann jetzt... Ja, ich weiß gar nicht. Ich glaube... schon auch die Auseinandersetzung mit der Bibel und die christlichen Wertvorstellungen. Das hat meinen Glauben schon auch geprägt. Also, das ist natürlich wie gesagt auch immer eine Interpretationssache, aber das hat mir auch viel Halt gegeben, dass es sozusagen eben nicht abhängig von jemandem ist, also von einem Menschen, von einem einzelnen Menschen oder so, der irgendeine Geschichte erzählt. oder interpretiert, sondern dass ich das selber für mich irgendwie auch entdecken kann. Also es gab auch schon immer wieder Sachen, die jetzt vielleicht die Gemeinde anders ausgelegt hat oder einzelne. Bei uns gibt es tatsächlich auch ein Pastorenteam, verschiedene Meinungen zu. Was weiß ich, es gibt jetzt zum Beispiel Rolle der Frau in der Gemeinde. Da sind vier Pastoren und da gibt es vier Meinungen und die können sehr, sehr, also sind teilweise sehr, sehr weit auseinander. Ähm, und ich habe mir immer das Recht schon noch rausgenommen. die Bibel für mich interpretieren zu können und Dinge für mich vielleicht auch anders zu sehen. Also zum Beispiel das Thema Homosexualität war für mich ein Thema, was ich lange ausgeklammert habe, wo ich aber irgendwann angefangen habe zu sagen, ich muss mir da irgendwie eine Meinung bilden, weil das, was da jetzt immer so allgemein zu aus der christlichen Szene kommt, das ist mir dann doch entweder viel zu wenig oder viel zu viel. Also, das ist so entweder so ganz zurückgenommen. So dass es Gottes Aufgabe ist, das zu richten oder zu beurteilen. Und so wir, ich hab das auch selber gesagt, so meine Aufgabe ist zu lieben. Das und alles andere ist nicht meine Aufgabe. Aber es ist ja auch irgendwie ein bisschen dahinter verstecken. Und mein Herz hat irgendwie immer schon gesagt, es kann nicht sein. Also wenn der Gott existiert, den ich kennengelernt habe, also wenn Gott existiert, dann ist es der, den ich kennengelernt habe. Und dann ist es... Dann kann er sie nicht ausschließen. Es geht nicht. Das lässt sich nicht vereinbaren. Und das habe ich mir auch schon erlaubt, sozusagen vorher für mich zu interpretieren und festzuleben und danach auch zu leben. Ja. Das kann ich auch an dieser Gemeinde. Das ist doch der Gott, warum ich da noch bin. Ich weiß nicht, ob ich da ewig sein werde,

27 I.:

28 Hm.

29 Claudia:

30 aber das ist ein Grund, warum das überhaupt für mich eine Möglichkeit ist, da weiter zu sein.

31 I.:

32 Teil des Erwachsenwerdens ist es zu lernen, eigene Entscheidungen zu treffen und diese selbst zu verantworten. Wie hat sich dein Glaube auf das Erlernen von Selbstständigkeit und Autonomie ausgewirkt?

33 Claudia:

34 Ja, wahrscheinlich erst mal. Das ist eine gute Frage. Ich muss tatsächlich glaube ich sagen, dass es zwischenzeitlich mir ein bisschen abgenommen hat, selber zu denken. Und dass ich sehr dankbar und froh war, mir einfach erstmal sagen zu lassen, was richtig und was falsch ist. so richtig in dieses Kindliche zurückzufallen. Und aus dieser Situation, in der ich gesteckt habe und aus der ich kam, das war ja eine Situation, in der mir halt alle Kontrolle entglitten ist, obwohl ich unheimlich viel mit investiert hatte. Das ist mir auch im familiären Rahmen so gegangen. Meine Eltern hatten sich auch getrennt ein paar Jahre vorher. Und ich habe ein ganz schwieriges Verhältnis zu meinem Vater. Das waren alles so Sachen, wo ich total dankbar war. dass ich einfach mal wieder sagen konnte, ich bin ein Kind, ich bin Kind Gottes. Ich habe bisher ohne dieses Wissen gelebt und muss jetzt einfach zugeben, okay, alles, was du vorher gewusst hast, ist vielleicht Bullshit und du musst jetzt praktisch nochmal dich neu füllen lassen. Und natürlich habe ich dann auch dankbar das angenommen, was mir gesagt wurde und wie es auch interpretiert wurde. Habe aber auch versucht, eigentlich von Anfang an auch natürlich versucht, das für mich selber zu interpretieren. Aber... Das bleibt nicht aus, wenn du dich da drin bewegst, dass du viele Sachen einfach übernimmst. Genau, das ist dann über die Jahre dann halt sozusagen, hat sich das aber wieder zu meinem eigenen Naturell zurückentwickelt, wo ich dann gemerkt habe, das reicht mir nicht. So jetzt, also, es ist aber auch natürlich ein biblischer Weg, also am Anfang eben die Breikost reinzunehmen und die Milch und dann irgendwann zu merken, okay, jetzt musst du aber selber Verantwortung übernehmen. Und jetzt musst du das auch wieder anfangen, in Frage zu stellen. Oder du musst halt gucken. Also für mich war es immer so, ich habe immer gesagt, das ist mir oft einfach alles viel zu eng. Es ist mir zu strikt. Es ist mir zu schwarz-weiß. So, ich erlebe doch die Menschen anders. Ich erlebe die Welt anders. Ich erlebe die Leute und nicht anders. Das ist nicht alles so einfach. Es ist nicht mit einem Ehebuch getan, dass sie sagt, die Frau braucht das, der Mann braucht das. Und jetzt... macht der beide das Richtige und dann kommt das Gute bei raus. So sind wir nicht. Menschen sind viel komplexer, Beziehungen sind komplexer, Lebenssituationen sind viel komplizierter. Und da muss Gott auch eine Antwort zu haben oder eine Antwort für sein, oder es hat keine Relevanz.

35 I.:

36 Hm.

37 Claudia:

38 Ja, und dann habe ich eigentlich auch wieder angefangen, ja. versucht selber wieder, also die Verantwortung wirklich zu nehmen und zu sagen, ja, also, ich muss wissen, wenn ich sage, das und das, glaube ich, ist eine biblische Aussage, ist ein biblisches Prinzip, dann muss ich auch wissen, warum ich das denke. Dann muss ich alles mit reinnehmen.

39 I.:

40 Hm.

41 Claudia:

42 Außer ich habe da eine gute Predigt zu gehört. Keine Ahnung.

43 I.:

44 Welchen Einfluss hat dein Glaube auf wichtige Entscheidungen in deinem Leben gehabt?

45 Claudia:

46 wichtige Entscheidungen. Ja, große, ne? Also vor allen Dingen natürlich so eine Ehe ist natürlich eine der größten Entscheidungen, die man trifft für sein Leben. Also etwas, was sehr großen Einfluss hat und wenn daraus noch Kinder entstehen. Genau, ist das etwas, was du auch nie wieder rückgängig machen kannst. Und das war mit Sicherheit eine... Entscheidung, die aus dem gemeinsamen Glauben herausgekommen ist und auch mit der Hoffnung, der gemeinsamen Hoffnung, dass das eine gute Entscheidung ist und war es ja auch. Und ich glaube auch tatsächlich, dass die Ehe so wie sie dann gelaufen ist, mit all ihren Schwierigkeiten und Herausforderungen und so weiter, absolut davon getragen war, dass wir diese diese Überzeugung hatten, also dass wir uns auf schon auf die Prinzipien oder die Werte, die schon der gemeinsame Glauben auch vermittelt, gestützt haben. Also ich glaube zum Beispiel, wenn ohne den Glauben zu haben und die Überzeugung, dass das wieder gesegnet sein kann, auch wenn es sich erstmal nicht so anfühlt, weil man bestimmte Dinge einfach, weil man festhält, weil man nicht aufgibt, weil man nicht verurteilt, sondern versucht immer wieder auf einander zuzugehen, immer wieder zu vergeben und eben die Ehe auch hochzuhalten, als heilig zu betrachten, also als etwas, was man nicht einfach austauschen kann. Wenn ich das nicht gehabt hätte, wären wir nicht mehr zusammen. Ich bin nicht absolut von überzeugt. Also das hat mir sehr geholfen. Ich glaube der Glaube hat mir zum Beispiel die Ehe sehr geholfen. Und das ist auch nach wie vor so. Andere große Entscheidungen weiß ich jetzt gar nicht. Sollten wir jetzt also so spontanen.

47 I.:

48 Denn Anschlussfrage noch, inwiefern hat sich dein Blick auf diese Entscheidung durch deine Dekonstruktion geändert?

49 Claudia:

50 eigentlich nur so, dass ich sagen würde, weil es ist ja so, durch die Dekonstruktion kann natürlich auch der Gedanke bei mir wieder ins Spiel, es könnte sein, dass es keinen Gott gibt. Das ist ja meine, also ich sag mal so, mein Mann und viele Leute, die in diesen Glauben reingeboren wurden, die stellen sich oft ganz andere Fragen, wenn die Zweifel haben. Also das habe ich ganz oft gehört, dass die Leute eher Zweifel haben, ist Gott. oder bin ich gut genug oder komme ich in den himmel also diese sachen und für mich ist eigentlich immer die grädchen frage gibt es gott wenn es ihn gibt dann ist er den ich kennengelernt habe alles gut sozusagen wenn ich dann ist alles bullshit also so trotzdem wenn man jetzt auf meine große entscheidung dieser ehe und die auf den christlichen grundlagen und werten zu leben zurückkommen würde ich sagen die dekonstruktion hat mir gezeigt dass das aber eine Sache ist, an der ich immer festhalten würde, weil sie mich absolut überzeugt hat, dass es richtig ist, das so anzugehen, das so zu leben. Also auf diesen Vorstellungen. Und dass das auch, das ist eben auch etwas, wo ich sagen muss, dass... habe ich in vielen Dingen eben immer noch das Gefühl, das ist ein richtiger Weg, das ist ein guter Weg, da sind viele gute Dinge und Schätze drin, auch in der Bibel und im christlichen Glauben, ganz unabhängig davon, was wir da draußen manchmal basteln. Selbst wenn ich sozusagen am Ende zu der Überzeugung kommen würde, das ist etwas, was Menschen ausgedacht ist und was vielleicht nur auf ganz vielen Erfahrungen beruht, ist es trotzdem eine gute Sache. Wer mal sie nicht missbraucht.

51 I.:

52 Was waren damals die wesentlichen Inhalte deines Glaubens?

53 Claudia:

- 54 Wesentlichen Inhalte meines Glaubens. Ja, ich glaube, das war möglichst nah an Gott dran sein, möglichst effektiv für Gott dienen und den Menschen dienen, der Gemeinde dienen. oder möglichst auch ein positives Beispiel für einen Christ sein, der dann auch vielleicht Menschen von außen, also die, die nichts damit zu tun haben, eben nicht abzustößen, sondern im Gegenteil vielleicht ein Beispiel dafür zu sein, dass man sagt, ah, da beschäftige ich mich doch nur mal mit. Das könnte vielleicht doch tatsächlich Relevanz für mich haben.
-
- 55 I.:
-
- 56 Inwiefern wirst du sagen, dass du früher evangelikal gewesen bist?
-
- 57 Claudia:
-
- 58 Mh. Ich glaube, dass ich viele so Glaubenssätze, die man also evangelikal bezeichnet, einfach übernommen hatte. nicht in Fragen gestellt habe. Also da habe ich ja schon ein paar Beispiele genannt. Aber vor allen Dingen auch zum Beispiel die Bibelauslegung, also überhaupt wie man die Bibel liest. Dieses, ähm, ja wie sagt man, Bibel treuer, so ne Wort für Wort. Ähm, also zum Beispiel heute diese Predigten, die dann irgendwie sich einzelne Bibelstellen rausnehmen und sagen, deswegen steht da das und oder deswegen steht da dieses Wort, da muss ich rausgehen. Kann ich mir nicht mehr anhören. Das waren Dinge, die ich ganz klar einfach so übernommen habe und auch so akzeptiert habe und mich hier gefragt gestellt habe. Da bin ich sehr weit von entfernt jetzt.
-
- 59 I.:
-
- 60 Sprich mal ein bisschen über Dekonstruktion. Was verstehst du unter Dekonstruktion des Glaubens?
-
- 61 Claudia:
-
- 62 Also für mich persönlich habe ich, also ich fand das Wort, als ich das das erste Mal gehört habe, da war ich ja schon längst am Dekonstruieren. Aber da fand ich das so schön passend, weil es halt für mich dieses Bild beschrieben hat. Ich habe am Anfang halt meinen Glauben aufgebaut und habe immer noch was dazugestellt und dazugestellt. Und dann hatte ich so ein Bild und plötzlich musste ich alles wieder abbauen. Und wir jeden Baustein nochmal angucken und nachher zu gucken. Was baue ich jetzt auf? Also was nehme ich davon noch? Oder schmeiße ich alles weg? Und das habe ich auch schon gesagt, das hat mir am Anfang ja auch so eine Angst gemacht, nicht zu wissen, ob da überhaupt noch mal zwei Bausteine aufeinander gestellt werden oder ob ich das Tablett über den Haufen werfen muss. Aber das ist für mich die Konstruktion. Alles aufeinander nehmen und noch mal schauen, ob ich das noch gebrauchen kann, um was Neues zu bauen.
-
- 63 I.:
-
- 64 waren für dich die Auslöser deiner Dekonstruktion.
-
- 65 Claudia:
-
- 66 Die Auslöser waren, glaube ich, tatsächlich eine psychische Krise, in die ich geraten bin durch... durch die Art und Weise, wie die Gemeinde und mein Dienst strukturiert waren. Und was ich dann eben für persönliche Erlebnisse hatte. Also diese psychische Krise, diese Lebenskrise, die war dann im Prinzip der Auslöser. Ich glaube, ich habe das auch gebraucht. Das ist leider bei mir auch oft so, dass ich viel zu lange Dinge aushalte und nicht wahrhaben will, was mich da kaputt macht. oder das mich was kaputt
-

macht. Ich versuche dann immer durch eigenes Zutun, das wieder gerade zu richten, bevor ich dann das Stoppschild erst mal erkenne.

67 I.:

68 Wie hast du den Dekonstruktionsprozess erlebt?

69 Claudia:

70 Erstmal sehr beängstigend. Erstmal wollte ich den eigentlich auch nicht so richtig an mich ranlassen, obwohl ich schon gemerkt habe, dass sich das so aufdrängt. Dass das dran ist, wie man so sagt. Dann aber einfach gemerkt, ich muss das tun und ich mach das auch irgendwie ja schon. Ja und dann war es dann irgendwann kam halt der Punkt, wo ich gemerkt habe, was tut mir richtig gut. Das befreit mich einfach total. Und das ist auch total in Ordnung, weil ich dann auch schon relativ schnell gemerkt habe, okay, da sind auch andere Leute auf diesem Weg. Ich hatte auch in meinem privaten Umfeld Leute, die sich von der Gemeinde z.B. entfernt hatten. Und wenn ich mich dann getroffen habe und... lange Gespräche hatte und dann eben gemerkt habe, ach ja, da gibt es auch noch ein Danach und das ist vielleicht gar nicht so schrecklich, wie du dir das vorstellst. Und dann bin ich neugierig geworden, muss ich ganz ehrlich sagen. Und dann, jetzt mittlerweile, muss ich sagen, es macht mir fast ein bisschen Spaß. Also es ist so, ich bin so neugierig auf das, was noch kommt. Aber ich habe ja schon gesagt, ich habe nicht das Gefühl, ich bin damit durch. Genau, das ist auch das, was mich so befreit, zu sagen, ich muss auch nicht an irgendeinen Punkt kommen, sondern das kann auch sein, dass es mein ganzes Leben so geht und dass ich immer mal wieder noch was Neues verstehe oder sage, okay, da muss ich noch mal ran oder weiß ich, ich weiß es nicht, aber es macht mir keine Angst mehr, im Gegenteil, sondern es macht mich irgendwie sehr neugierig.

71 I.:

72 Hmm. Welche Aspekte deines Glaubens hast du hinterfragt?

73 Claudia:

74 M. Also es geht da vor allen Dingen, glaube ich, viel um... Was muss Glauben irgendwie sein und was muss Gott sein für mich und was nicht? Das ist so schwierig, das in Worte zu fassen. Aber... Ich stelle die Frage nochmal.

75 I.:

76 Welche Aspekte deines Glaubens hast du hinterfragt?

77 Claudia:

78 Ja, ich glaube, wie ich den Glauben auslebe, wie ich, welches Gottesbild ich habe. was ich mir in mein Glauben reinreden lasse und was nicht. Aber vor allen Dingen, ich glaube auch viel dieses, wie lebe ich das aus. Ich musste halt diesen Druck loswerden, bestimmten Vorstellungen zu entsprechen. Das war für mich eine der wichtigsten Dinge, nur noch mir gegenüber verantwortlich zu sein. Noch nicht mehr Gott gegenüber verantwortlich zu sein, sondern nur noch mir erstmal. Was ist für mich gut? Was ist der Glaube, den ich brauche, der mir hilft? Und was muss ich davon loswerden?

79 I.:

80 Du hast gerade noch gesagt, dass Gottesbild für dich auch noch ein Thema war. Was genau verstehst du darunter?

81 Claudia:

82 Ähm... Ja, genau, wie ist Gott? Weil das ist auch irgendwie wieder verschoben worden. Ich hatte am Anfang, naja, wir haben ja eine Dreieinigkeit in christlichen Glauben und für mich war immer die Person Jesus sozusagen eine besondere, mir besonders nahe Person. Der Vater war immer ein bisschen eher sozusagen schwierig verwaschen, nicht so richtig greifbar. Vielleicht auch wegen meiner eigenen Vaterbeziehung. Und der Heilige Geist, ja, auch irgendwie so etwas, wo ich... was ich eher auf die emotionale Ebene praktisch geschoben habe. Ich hatte das Gefühl, dass mir durch diese Entwicklung in der Gemeinde da auch, dass das verschoben wurde, dieses Gottesbild. Dass man mir noch mal versucht hat, einen anderen Gott zu verkaufen. den ich so nie erlebt hatte. Ich habe den Heiligen Geist so nicht erlebt, wie es da beschrieben wurde. Ich habe den Vater so nicht erlebt und Jesus auch nicht. Und dann wieder zurückzufinden zu dem, was ich wirklich für mich erkannt habe oder erlebt habe. Und auch mir zu erlauben, eben zum Beispiel auf Distanz zu gehen. Und nicht zu sagen, Gott, muss die ganze Zeit relevant für meinen Alltag sein. Ich muss alles, was ich tue... immer mit Gott abprechen. Ich muss alles irgendwie im Gebet bewegen. Ich muss... Ich habe mich wirklich ganz bewusst auch nochmal von Gott entfernt und gesagt, ne, ich will gerade gar nicht... Ich will nicht reden. Ich will mich nicht von dir in Frage stellen lassen. Ich möchte mich auch nicht von dir trösten lassen. Ich möchte das jetzt von anderen machen lassen oder selber. Genau, und das hat also mein Bild auch nochmal verändert von Gott. vor allen Dingen auch, weil es mich wieder davon überzeugt hat, dass Gott das alles aushalten kann. Und das für den auch nicht relevant ist.

83 I.:

84 Möchtest du noch weitere Aspekte da ergänzen? Also Aspekte, die du hinterfragt hast.

85 Claudia:

86 Nee, fällt mir jetzt, glaube ich, nicht so ein. Nee, weiß ich jetzt.

87 I.:

88 Wie stehst du heute zum evangelikalischen Glauben?

89 Claudia:

90 Sehr kritisch. Also es kommt natürlich immer drauf an. Also ich weiß nicht, wie gesagt, ich tue mir immer schwer mit Begrifflichkeiten, weil jeder interpretiert das ja auch immer ein bisschen anders. Was ist jetzt evangelikal? Das würden wahrscheinlich meine Geschwister und so auch nochmal, die haben einfach da was anderes von gehört oder so, die würden vielleicht andere Sachen für relevanter halten als ich oder so. Also ich bin halt sehr kritisch gegenüber... Also, für Evangelikal verstehe ich vor allen Dingen eben dieses, die Bibel so wörtlich auslegen und so sehr nah am Wort dran sein wollen und vermeintlich dadurch sehr nah am Gott und so dran zu sein. Das ist das, was ich sehr, sehr kritisch sehe oder was ich ablehne. Was ich einfach mittlerweile wirklich ablehne. Was ich auch für total Gefährlich halte.

91 I.:

92 Willst du dazu noch ein bisschen erzählen, wie sich das bei dir verändert hat und wie du das heute siehst?

93 Claudia:

94 Es hat sich dahingehend verändert, dass ich es wirklich als für mich falsch erkannt habe, die Bibel so auslegen zu wollen, also ohne geschichtlichen Kontext, ohne kulturellen Kontext, ohne auch sprachwissenschaftlichen Konzepts, also all diese Dinge. Also es ging mir eigentlich schon sehr früh, als ich zum Beispiel mir so vorgestellt habe. Wie

es halt so war, dieser Kano und wo entschieden wurde, welche Bücher kommen in die Bibel, was wir jetzt als Bibel haben und welche nicht. Ich mir gedacht haben, ey du willst mir doch nicht erzählen, dass das alles Gott gelenkt und inspiriert und was ich man da so benutzt für ist und all die anderen Sachen, die es da noch gab und das noch verdammt fehlt. Nicht. So. Also. Warum hat man sich entschieden, die Reiz zu machen? Dann hat das aus menschlichen Aspekten entschieden. Man gesagt hat, okay, wo sehen wir eine Relevanz für das Leben von Leuten, wo sich Leben verändert? Was ist das, was Leute irgendwie inspiriert hat? Ja, und die katholische Bibel hat ja noch einige andere Bücher mit drin, wo ich jetzt gesagt habe, ganz ehrlich, weiß jetzt nicht, warum wir rausgeflogen sein sollten. Und dann immer so viel da. Also so rein zu interpretieren, dass da wirklich jedes Wort relevant ist, obwohl halt auch Sprachen unterschiedlich sind. Und ich meine, ich habe einen Mann, der in Russland geboren ist und wo der mir ab und zu einfach auch schon sagt, so ja, das Wort, das gibt es gar nicht. Oder bei TŪ dieses Wort haben wir fünf oder so. Weißt du, wo du einfach merkt oder jetzt ich habe mindestens vier oder fünf verschiedene Übersetzungen. hier zu Hause. Das war für mich auch eins der ersten Dinge. Was wie? Es gibt verschiedene Übersetzungen, wie das klingt. Also da stehen andere Sachen drin. Für mich war das irgendwie dann immer drängender, dass man das viel mehr beachten muss, dass man das einfach nicht so lesen kann, als wäre das das, was Gott jetzt eben vor fünf Minuten darunter geschrieben hat. Und das ist jetzt für 2000 Jahre relevant. Ja, und ich glaube, ich habe das eine Weile dann... irgendwie wieder in den Hintergrund gedrängt, weil ich einfach gedacht habe, das ist nicht so wichtig und wichtig ist, dass wir die Prinzipien da rausholen und das muss ich auch sagen, das machen unsere Person tatsächlich auch gut. Aber du merkst ja dann irgendwie auch, dass die Leute um dich rum das teilweise halt gar nicht machen und dann merkst du halt auch in Gesprächen, dass dadurch auch so Interpretationen zustande kommen oder auch ebenso. Ja, einfach so Überzeugungen, wo du denkst, das ist so ein Bullshit, das ist so gefährlich auch, das dann immer biblisch zu begründen. Das hat mich zunehmend aufgeregt. Dadurch kamen mir auch sehr viele Konflikte zustande. Ich habe es auch offen gesagt. Dass man das nicht machen kann. Dass man das Menschen nicht antun kann, den das verkaufen zu wollen. Das macht krank.

95 I.:

96 Was sollst du sagen, wie hat sich Dekonstruktion auf dein Leben ausgewirkt?

97 Claudia:

98 Das hat mich befreit mal wieder. Also so wie ich eigentlich auch die Begegnung mit Gott oder den Anfang meines Glaubens als Befreiung empfunden habe damals, habe ich jetzt die Dekonstruktion auch wieder als Befreiung empfunden. Aber eben gar nicht gegen Gott oder gegen den Glauben, sondern wieder für einen Glauben, der aber wieder freier war von menschlicher Beeinflussung, sage ich mal. Oder von enge. Das ist es wieder weiter geworden. Deswegen macht es mir auch wieder so Freude mich damit zu beschäftigen, weil es wieder so eine Weite hat, weil es wieder die Möglichkeit hat, auch nochmal neue Sachen zu entdecken und weil es nicht eingrenzt und weil es keinen ausgrenzt vor allen Dingen. Also das, wie sich mein Glaube dadurch jetzt verändert hat. Im Moment... Habe ich das Gefühl, das grenzt halt nichts aus. So, gar nichts.

99 I.:

100 Welche Folgen halte Dekonstruktion für dich?

101 Claudia:

102 Im Bepraktischen hat es erstmal die Folge gehabt, dass ich mir viele Sachen nicht mehr anhören kann. Also Predigten, ich kann mir tatsächlich auch viele Unterhaltungen

nicht mehr geben. Es hatte auch den Effekt, dass ich angefangen habe, meine Gemeinde nochmal ganz neu zu sehen und auch die Strukturen kritisch zu hinterfragen und das auch im Gespräch mit den Pastoren und anderen Leitungsleuten zu diskutieren und so. Ja, und es hatte auch den Effekt, dass ich in meiner Ehe, aber ja, wir sind uns viel, viel näher gekommen nochmal, weil ich halt aufgehört habe, mein Leben so auf dieses Funktionieren für die Kirche auch zu auszurichten. Und ich vielmehr wieder jetzt die Familie und unsere Beziehungen in Fokus genommen hab und das natürlich auch für meinen Mann. Deswegen hat mein Mann, der sehr, sehr große Angst gekriegt hat, als ich plötzlich nicht mehr in die Kirche gegangen bin. Aber er hat auf der anderen Seite gesehen, wir kommen uns näher und wie und ich erzähle ihm alles. Ich bin komplett offen und er darf da alles wissen und ich kann ihm auch alles begründen. Und er sieht, dass das, was ich sage, auch richtig ist. Also das ich, ich meine jetzt nicht theologisch, sondern er sieht, wenn ich sage, ich muss mir jetzt Abstand nehmen, weil ich muss erst mal zu mir selber finden und es muss mir besser gehen und so. Und er sieht, ja, es geht ihr dann besser und sie verteufelt nicht alles und so weiter, sondern es geht nur darum zu verstehen, es geht nur darum, ja, wieder einen guten Weg damit zu finden und einen offenen Weg. Und dann ist er tatsächlich viele, viele Schritte dieser Konstruktion mitgegangen. Also das hätte ich gar nicht für Möglichkeiten. Am Anfang muss ich auch sagen, am Anfang habe ich echt versucht, ich wusste nicht, wie ich ihm das überhaupt erklären soll, was da gerade im Kopf passiert. Und habe auch das eine Weile zumindest immer nur so ansatzweise so gesagt. Ich war schon sozusagen viel weiter, habe es ihm aber noch nicht so richtig gesagt, weil ich nicht so richtig wusste, wie er darauf reagiert. Aber im Endeffekt hat es uns viel, viel näher gebracht und auch eine gesündere Beziehung geschaffen.

103 I.:

104 Letzter Block, die aktuelle Glaubensweise. Kannst du erzählen, wie du dein Glauben heute lebst und erlebst?

105 Claudia:

106 sehr unterschiedlich. Es gibt tatsächlich immer wieder verschiedene Phasen auch. Ich habe mich jetzt im Moment, glaube ich, so entschieden. Ich glaube daran, dass ich Gott begegnet bin und dass es ihn gibt. Und auf der Grundlage... Versuche ich einfach. Das ist für mich als Kraftquelle wieder zu nutzen. Oder zu... Ja, wie soll ich das sagen? Also einfach so, für mich ist es einfach so ein positives Fundament, auf dem ich noch stehe. Wo ich weiß, es hat viel gute Sachen in mein Leben gebracht. Es hat mich... Es hat mir auch zum Beispiel beigebracht, noch mal eine andere Sichtweise einzunehmen. Weil auch damals, bevor ich geglaubt habe... Ich bin mit unheimlichen Arroganz rumgelaufen, weil ich jetzt Glauben komplett ausgeschlossen habe. Und im Moment würde ich sagen, es ist für mich so, es ist ein Glaube, der keinen Absolutheitsanspruch hat oder keinen Anspruch hat, die Wahrheit zu sein. Es ist einfach nur gerade etwas, was mich irgendwie trägt und was mich prägt, was mich interessiert. Und ja, was mir natürlich auch immer noch das Gefühl gibt, ich bin mit dem ganzen Kram nicht alleine. Also wenn es den Gott gibt, den ich kennengelernt habe, dann ist es der Gott, der immer da ist. Egal wie ich drauf bin, egal was ich glaube oder nicht glaube, egal wie die Stimmung ist oder mit wem ich gerade unterwegs bin, der ist einfach immer da und das ist gerade, glaube ich... Das ist das, was ich festmachen kann. Ich kann sagen, das ist der Ist-Zustand. Was morgen ist, weiß ich nicht.

107 I.:

108 Welche neuen Glaubensüberzeugungen konntest du bilden?

109 Claudia:

110 Zum Beispiel die Überzeugung, dass die Bibel nicht wörtlich zu nehmen ist. Einfach so. Zum Beispiel die Überzeugung, dass Gott viel weiter ist, als man es zum Beispiel in den Kreisen, in denen ich mich bewegt habe, denkt. Also in großen Teilen. Es ist immer so ein bisschen schwierig das zu verallgemeinern. Ja, ich glaube, das sind so die wichtigsten Sachen.

111 I.:

112 Das wird zu sagen, was für dich heute Kernaussagen deines Glaubens sind.

113 Claudia:

114 Ich bin auch so. Wenn's einen Gott gibt, dann ist er gut. um dann ist er für jeden.

115 I.:

116 Welche Glaubensinhalte haben sich nicht geändert?

117 Claudia:

118 Ja zum Beispiel, dass ich Gott für absolut gut halte und dass ich seine Liebe für übermäßig groß halte, also so groß, dass wir es wirklich nicht fassen können, dass ich ihn selber eben in seiner Weite, in seiner Ja, das ist so platt, aber es ist eine Liebe, die ich für unfassbar halte. Für uns Menschen nicht fassbar. Und auch die Gnade und Liebe, das hat sich für mich nicht geändert.

119 I.:

120 Welche Rituale oder geistliche Gewohnheiten sind dir heute wichtig?

121 Claudia:

122 Boah, ich glaub keiner. Oder? Musst du mal überlegen. Also ich muss natürlich sagen, mir ist es immer noch wichtig für meine Kinder, dass wir zum Beispiel abends immer zusammen beten. Das hat aber auch was damit zu tun, dass ich merke, dass es ihnen halt so wichtig ist. Weil ich merke, dass es ihnen halt eine Halt gibt, eine Struktur gibt, eine Reflektion. Also es ist immer im Verbunden dieses Gebet mit Reflektion vom Tag und so. Aber zum Beispiel all diese klassischen Dinge von Wegen, Bibellesen, Beten, Zeit in der Gemeinde verbringen, einen Dienst ausüben, für Leute beten, also all diese klassischen Sachen, die habe ich tatsächlich alle über Bord geworfen. Die sind mir manchmal, also manchmal passen die rein oder habe ich einen Impuls, dass ich das gern tue, aber das ist nichts mehr, was ritualmäßig gelebt wird.

123 I.:

124 Fehlt dir denn eine Glaubenspraxis, die du nicht mehr ausüben kannst oder willst?

125 Claudia:

126 Moment, nicht. Was mir gefehlt hatte, war tatsächlich natürlich der Kontakt und der Dienst in der Gemeinde. Also es hat ja irgendwie einfach was mit zusammenkommen und an einer Sache gemeinsam arbeiten. Damit hat das was zu tun. Und das habe ich auch tatsächlich wieder angefangen. Und zwar in einem Rahmen, der super auf mich passt. Also es war auch etwas schwierig. Aber ich habe ja einige Leute in der Gemeinde noch. den ich sehr eng bin und die ich auch immer schon toll fand und auch immer noch finde und die sehr ähnlich ticken wie ich und die halt auch noch in Leitungsebene sind. Ich bin jetzt in so einem, das nennt sich Schritt für Schritt Kurs. Das ist, ich glaube im Quartal einmal ist so ein Kurs vier Wochen immer. Im zweiten Gottesdienst sonntags läuft der. Für Leute, die in die Gemeinde neu reinkommen, ganz spontan. was über die Gemeinde erfahren wollen oder zum Beispiel einfach wirklich vorhaben, Mitglied zu

werden. Und das sind vier Themenbereich, die sich eben damit beschäftigen. theologische grundsätzliche Ausrichtung, wie die Gemeinde gegründet worden ist, wie sie aufgebaut worden ist, sozusagen wo man, ja und dann gibt es glaube ich so was wie Kleingruppen, also wo man Anschluss finden kann. So. Und erstmal für mich optimal, weil es nur so kurze Abschnitte sind, dann muss ich auch nicht, habe ich nicht die Pflicht jedes Mal dabei zu sein, sondern ich kann halt sagen an dem und dem Sonntag kann ich und sonst nicht. Und ich kann immer Leute, die von außen kommen, reden. Ich kann immer mit Leuten Geschichten austauschen, ganz verschiedene Leute in Empfang nehmen. Ich hab da tatsächlich auch so eine Stelle, wo ich denke, sollte auch so einer sein wie ich, der vielleicht nicht alles schwarz-weiß sieht, der vielleicht nicht eine bestimmte Vorstellung davon hat, wie die Gemeinde oder die Leute sein sollten, die da drin sind. Sondern der einfach sagt, cool, dass du da bist, warum bist du denn hier? Vielleicht bleibst du da, vielleicht gehst du auch. Ist auch okay. Ich liebe das. Das mache ich wieder und das tut mir auch total gut. Ich glaube ansonsten würde es ja auch für mich keinen Sinn machen, an der Gemeinde Anschluss zu haben. Für mich ist das jetzt nicht mehr unbedingt Bedingung für meinen Glauben, in der Gemeinde sein zu müssen. Aber nach wie vor, wie gesagt, mag ich die sehr gerne und hat da sehr gute Beziehungen. Und dann will ich mich auch investieren.

127 I.:

128 Inwiefern bist du denn heute Teil einer Kirche oder christlichen Gemeinschaft?

129 Claudia:

130 Sonst finde ich das auch irgendwie, macht keinen Sinn. Also ich bin nach wie vor Mitglied, also sozusagen Mitgründungsmitglied gewesen, seit 2009 haben wir die gegründet. Genau und war ja dann bis 21 November im Leitungsteam da in der Gemeinde und bin halt jetzt Mitarbeiter in einem Team und Mitglied.

131 I.:

132 Mh.

133 Claudia:

134 Also es ist eine Freikirche, die im FEG-Bund ist.

135 I.:

136 Es gibt nur eine Frage bzw. zwei. An verschiedenen Stellen wird darüber diskutiert, ob der Prozess der Dekonstruktion ein langsamer Weg zur Entkehrung ist. Wie denkst du darüber?

137 Claudia:

138 Das ist, glaube ich, sehr unterschiedlich, sehr individuell. Also allgemein würde ich das nicht sagen. Aber es kann natürlich den Weg nehmen. Aber ich würde das nicht verallgemeinern wollen.

139 I.:

140 Jetzt bezogen auf dich selber. Wie schätzt du das da ein?

141 Claudia:

142 Ja, da ich ja sowieso das Gefühl habe, dass ich noch relativ am Anfang stehe, aus meiner jetzigen Sicht ist das nicht so. Aus meiner jetzigen Sicht ist es für mich eher eine Befreiung im Glauben. Aber ich kann ja nicht sagen, was in zehn Jahren ist.

143 I.:

144 Gibt es irgendetwas, was du noch nicht oder nur kurz angesprochen hast und was du noch ergänzen möchtest?

145 Claudia:

146 Ich weiß auch nicht mehr, was ich gesagt habe. Aber ich finde es auf jeden Fall cool, dass das einfach mal auch alles gesagt haben zu können. Jemanden, der nicht so drin steckt.

147 I.:

148 Dann drücke ich einmal auf Stop hier und sage schon mal vielen Dank.

12.7 Interview Mian

1 I.:

2 Erzähl mir bitte einmal, wie es dazu gekommen ist, dass du heute nicht mehr evangelikal bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig und bedeutsam hältst, inklusive der Vorgeschichte und der Situation heute. Du kannst zunächst einmal in Ruhe deine Geschichte erzählen und ich werde dir zuhören. Und erst, wenn du mit deiner Erzählung zu Ende bist, einige Rückfragen stellen.

3 I.Mian:

4 Ja, genau, dass ich nicht mehr evangelikal bin, so klar hätte ich das vielleicht vor drei Monaten noch nicht definiert. Einfach deswegen, weil ich mich schon immer als Christ gesehen habe. Genau, und ich bin sehr, glaube ich, sehr evangelikal aufgewachsen. Meine Eltern kommen haben sich darüber kennengelernt, dass sie beide Missionare werden wollten und quasi einen Partner gesucht haben dafür. Die sind dann... Die haben erst so Tee-Stuben-Arbeit gemacht, gleich ganz missionarisch, ab der Verlobung schon zusammen. Und dann sind die... Als ich zwei Jahre alt war und meine Mutter schwanger war mit meiner jüngeren Schwester, sind die nach Thailand ausgewandert, mit mir zusammen, um dort als Missionare zu arbeiten, ohne genau zu wissen, was sie tun werden, mit wem sie arbeiten werden. *Name einer Missionsorganisation* einfach sehr begeistert, sehr gläubig. Genau. Es war schon damals immer so, auch das war auch der Grund, warum sie *Name einer Missionsorganisation* gegangen sind, dass sie sehr starke eigene Meinungen hatten. Mein Vater ist einfach ein absoluter Individualist und ja, dementsprechend hatte es Vor- und Nachteile. auch für ihre Arbeit, weil sie an Orte kamen, wo man quasi, wenn man zu einer Organisation gehört hätte, gar nicht reingekommen wäre, sondern aber als Privatperson so Gefangene besuchen, in Flüchtlingslager reingehen. Da konnte man das machen ohne die Auflagen, die jetzt eine große Organisation gehabt hätte. Das konnten die dann teilweise ganz gut nutzen, um, was heißt ich, Bibeln reinzubringen. Missionsgesellschaften mussten vorher unterschreiben, dass sie sowas nicht tun. Meine Eltern konnten einfach das Auto bis zum Dach beladen und reinfahren in die Flüchtlingslager. Das war für die ganz nützlich. Hab ich damals auch noch sehr positiv gesehen. Ich weiß nicht, wie ich es jetzt sehe, aber grundsätzlich... ..konnten die durchaus auch ein paar gute Sachen bewirken. Für mich war das schon immer schwierig, weil die Beziehung meiner Eltern... ..darauf basierte, dass sie einfach dieses Missionsbewusstsein hatten, aber... richtig Chemie zwischen sich hatten sie nicht und Konflikte hatten sie sehr viel. Sie waren sich nicht einig bei der Erziehung, sie waren sich nicht einig bei allem möglichen anderem und wir als Kinder hatten da nicht so viel von. Ich war ein relativ kluges Kind, ich habe so mit drei Jahren

mir das Ganze mit dem Himmel und dem ewigen Leben und so ganz gut erklären lassen anscheinend und habe das dann... Ich habe mich dann überzeugen lassen, mit ein Übergabegebet zu sprechen und zu sagen, ich bin jetzt Christ, ich komme in den Himmel. Ich fand das am Anfang auch ganz toll, habe auch allen davon erzählt, wie toll es ist, wenn man in den Himmel kommen kann. Ich war so psychologisch unterwegs als Kleinkind. Ich habe dann aber mit so circa sechs Jahren schon meine ersten Zweifel bekommen, weil ich einfach gemerkt habe, es knirscht zwischen meinen Eltern. Mein Vater ist nicht besser oder gerechter als die anderen Menschen um uns herum. Man lügt als Missionar oder als Christ, wenn man was falsches gemacht hat, damit die anderen es nicht mitkriegen, dass man nicht perfekt ist. Genau, das hat dann schon so ein bisschen Schwierigkeiten gemacht. Auch die Beziehung zu meinem Vater, der viel weg war und wenn er kam, war plötzlich die ganze Familie viel strenger, viel... Unnachgiebige an der Erziehung, das war einfach Alles nicht so schön, zumindest nach innen, wie es vielleicht nach außen aussah Genau Ich habe aber Was man als Kind sowieso nicht tut, so die Grundlagen des Glaubens, so die Dogmatik hat man nicht so hinterfragt. Also ich habe hinterfragt, dass das alles so stimmig ist, dass Ja, die Ehrlichkeit die keine Ahnung, dass Christentum, dass Christen nicht perfekt sind, das habe ich schon gemerkt, aber dass es Himmel gibt, Hölle gibt, dass Gott über allem steht, dass der Teufel eine ernsthafte Bedrohung darstellt, dass man seine Sünden sofort bekennen muss, sonst könnte es sein, dass die Entrückung passiert oder man stirbt und dann kommt man in die Hölle, auch wenn man die ganze Zeit vorher alles richtig gemacht hat. So Sachen habe ich da geglaubt und hatte dementsprechend auch Angst vor Gott teilweise. Andererseits habe ich es auch positiv erlebt, dass ich in meiner Verzweiflung, wenn ich mal wieder von meinem Vater geschlagen wurde, halt meine Gefühle einfach irgendwie zu diesem Jesus, zu dem ich ja in den Beziehungen hatte, irgendwie erzählen konnte. Und das hat mir etwas abgenommen. Also ich habe dann immer, wenn ich das Gefühl hatte, ich will jetzt einfach nur noch sterben, habe ich dann irgendwie das Gefühl gehabt, ich bin dann doch gehalten. Und so schlimm ist das alles gar nicht. Für mich war auch das sehr schwierig, dass ich mit zwei Schwestern aufgewachsen bin und selber sehr anders behandelt wurde. Mein Vater hat das sehr ernst genommen, in der Bibel steht, mein Vater, der seinen Sohn nicht schlägt, der hasst ihn. Da steht halt Sohn und ich habe halt von Anfang an nicht wirklich verstanden, warum ich anders bin als meine Schwestern, weil ich mich selber als Mädchen empfunden habe. Das hat sehr, sehr früh angefangen. Schon bei Puppenspielen und Puppenstillen und sonst was als kleines Kind war das für mich irgendwie ganz normal. Und erst als dann meine Fässer dazukamen, hatte ich das Gefühl ja irgendwie, okay wir sind verschieden, sehen anders aus, werden aber auch komplett anders behandelt. Das war dann irgendwie schwierig. Genau. So. Ja, meine Eltern haben selber eine Wandlung durchgemacht, was das Evangelikalsein angeht. Insofern, dass sie als in den 90er Jahren dieser Toronto-Siegen aus den USA und Canada rübergeschwappt ist, auch nach Asien, da sind diese klassischen Pfingstler, die halt in Zungen geredet haben, aber ansonsten relativ ruhiges Christentum gelebt haben, dann haben die halt auch angefangen, diese ganz starken charismatischen Auswirkungen zu haben mit Gackern und Umfallen und einfach... extremer Fokus auf äußeren Zeichen, noch mehr als vorher. Und meine Eltern, die schon immer so ein bisschen kritisch waren und eigenbrötlerisch, die haben sich dann halt ganz von dem Pfingstland abgesondert. Und als wir dann zurück kamen nach Deutschland, als ich 13 war, sind wir dann relativ schnell in einer Russland-Deutschen Aussiedler-Baptisten-Brüder-Gemeinde gelandet, wo mein Vater auch ältester wurde. Die haben ja keine Pastoren, das ist eine Brüdergemeinde, das heißt, er war dann mit in der Gemeindeleitung an oberster Stelle. Und das war so eine 180 Grad-Wendung im Evangelikalen in die andere Ecke. Aber genau. Ich habe eigentlich in jeder Ecke auch wirklich sehr liebe und nette Menschen erlebt und habe auch viel positiven Gottesglauben erlebt. Und hab das als Kind zwar immer wieder hinterfragt, so an der Person meines Vaters und eben den ich auch irgendwie so auf Gott projiziert hab. Aber es war nicht,

ja... Gut, mein religiöser Eifer hat sich schon mit sechs Jahren angefangen zu erschöpfen, wie gesagt. Und ich hab mich dann nicht mehr so intensiv mit beschäftigt. Aber ich hab immer wieder das Gefühl gehabt, ich muss das, ich müsste das, weil ich will ja in den Himmel kommen und so. Hab auch immer wieder Anläufe gestartet, dann als... schon so mit neun, zehn meine Sexualität dazukam, hatte ich ein ganz großes Problem, weil... Gut, ich stand zwar grundsätzlich auf Frauen, aber ich hab auch nie von Sex mit einer Frau fantasiert so direkt und ja, ich hatte da einfach grundsätzlich große Verwirrung, was meine eigene Sexualität angeht, weil ich einfach grundsätzlich meinen männlichen Körper und meine männlichen Geschlechtsteile total abgelehnt habe für mich selber. Gleichzeitig halt irgendwie... Ja, das war eine sehr komplizierte Sache für mich. Die Sexualität und die Lösung, die ich mir gewünscht habe, schon mit neun, zehn, war halt gar keinen Geschlechtstrieb zu haben, gar keine Geschlechtsteile zu haben. Und ich habe einfach wirklich auch intensiv angefangen, dafür zu beten, dass ich einfach gar keine Lust empfinde, dass ich da gar keine Erektionen habe, dass das alles weg ist. Und das war für mich tatsächlich so die große Enttäuschung, was Gott angeht, was Jesus angeht, dass es da nichts gab, dass da nichts passiert ist, weil ich habe im Prinzip erwartet, dass oder ich habe verstanden, Gott möchte, dass man keusch lebt, dass man auch gar keine Selbstbefriedigung macht, dass man gar nichts, gar keine Fantasien hat, sich keine Pornografie anschaut, sich gar nichts dergleichen macht, bis man dann in der Ehe ist, da gehört es hin und sonst nirgendwohin. Das war bei mir irgendwie gar nicht möglich, weil es nicht von mir genommen wurde. Ich konnte nicht so leben, wie ich das glaubt zu müssen. Das war eigentlich meine tiefste Enttäuschung, was Jesus angeht, was meine Beziehungen angeht zu Gott. Er hat mir da nicht geholfen, er hat mich da im Stich gelassen, obwohl das ja sein Wunsch ist, dass ich so lebe. Ich habe dann mit 15, 16 mich entschieden, okay, ich will es nochmal komplett wagen, mich komplett drauf einlassen, alles machen, was Jesus von mir will. Ich mache jetzt den einjährigen Taufkurs, lerne so viel aus der Bibel auswendig und dann werde ich mich taufen lassen und ab dann gehöre ich Jesus und ab dann habe ich auch keine Probleme mehr mit dem Ding. Da war ich irgendwie fest überzeugt, dass das irgendwie dann vielleicht sozusagen der Wendepunkt wird. War es aber nicht. Ja. Genau, so drei Tage nach meiner Taufe habe ich mich wieder selbst befriedigt und gesagt, okay, hat nichts gebracht. Genau, so dann habe ich mich auch ein bisschen von meiner sehr engen und sehr kontrollierenden Familie zu lösen, Zivildienst im Ausland gemacht, andere Dienst im Ausland in einem christlichen Freizeitheim in Südfrankreich. Auch für mein französisch Kenntnis ist das echt gut. Und da hat mir mein Mitzivi gesagt, ja du, also mit deinen sexuellen Problemen, das löst sich alles, wenn du erst mal Sex gehabt hast mit einer Frau. Du stehst ja auf Frauen, also ist das alles gar kein Problem, das wird alles gut. Ich hab dem zwar nicht so ganz geglaubt, aber weil er eben kann, weil er von Erfahrungen hatte und so dachte ich, ja gut, das ist dann vielleicht so. Ich stehe ja wirklich auf Frauen. Genau. Ja. Hab aber weiter keine Beziehungen in der Richtung gehabt. Ich habe mich entschieden, entscheiden müssen, was ich beruflich machen will. Meine zwei Optionen, die ich mir überlegt habe, waren Krankenschwester wie meine Mutter oder Übersetzerin, wie das, was sie eigentlich gern geworden wäre. Ich habe dann angefangen, Übersetzen zu studieren, fand das sehr angenehm. 85 Prozent Mädels, die 15 Prozent Jungs waren mindestens zu 50 Prozent schwul. Das war einfach eine sehr angenehme Atmosphäre für mich. Genau, nach zwei Jahren habe ich dann... war dann bei dem Hauskreis, den ich immer wieder versucht habe zu besuchen. Das heißt, ich habe immer am Anfang von Semester mir vorgenommen, ich gehe jetzt in diesen pfingstlichen Hauskreis da, auch wenn ich mit denen überhaupt nicht d'accord bin so eigentlich, aber ich will ja eigentlich mein Glaubensleben am Leben halten. So irgendwie. Genau. Und dann war ich da so bei dem Studentenhauskreis, da waren dann die Erstis da, da habe ich eine Mädels getroffen, die war so toll. Ich wusste, sie geht am nächsten Morgen zum Frühstück von der englischen Fachschaft. Da sind wir hin. Da bin ich dann auch hin, hab mich drei Stunden mit ihr unterhalten, hab gemerkt, man,

das ist eine tolle Frau. Die mag mich anscheinend auch. Genau. Ich habe aber an dem Abend bei den Gebetsanliegen verstanden, dass sie für ihren Freund beten lässt. Nicht für einen Freund. Das war der Fehler beim Hören. Und dann dachte ich, okay, gut, das wird mit uns nix. paar Monate später hat sich das nochmal aufgeklärt und wir sind zusammengekommen und dann aufgrund meiner extremen Prägung war sogar das Händchenhalten erstmal tabu und dementsprechend habe ich dann erst einen Monat vor dem Antrag, haben wir angefangen uns zu küssen. Genau, war alles sehr schön, war irgendwie alles nicht irgendwie komisch. Ich haben dann Hochzeitstermin zehn Monate später gelegt quasi und haben dann auch geheiratet. Ja, genau. Sexualität in der Ehe war dann allerdings sehr schwierig, weil das hat überhaupt nicht funktioniert. Denn wenn man seinen Penis hasst und ihn nicht in eine Frau reinstecken will und es dann doch versucht, dann klappt das nicht wirklich gut, weil dann haben beide keine Freude so richtig auf die Kette gekriegt, woran das liegt. Ich habe dann irgendwie gedacht, okay, mit Sicherheit liegt es daran, dass ich halt gewohnt bin, mich selbst zu befriedigen und dann einfach keinen quasi da den Zugang nicht kriege und letztlich haben wir dann gemeinsam entschieden, ich bin wohl sexsüchtig

5 I.:

6 Hm.

7 I.Mian:

8 und haben danach Lösungen gesucht und ich bin dann tatsächlich bei den anonymen Sexsüchtigen gelandet, die im Prinzip bist du noch da, weil die Verbindung...

9 I.:

10 Hörst du mich noch?

11 I.Mian:

12 Ist grad... Uff, shit.

13 I.Mian:

14 Genau, also Sexualität in der Ehe war ein schwieriges Thema, weil wir im Prinzip so nicht zusammenkommen konnten erstmal. Das Gute war, dass unsere Beziehung auf einer sehr engen Freundschaft basierte. Wir haben alles miteinander geteilt, wir haben super viel miteinander geredet, wir haben alle Konflikte durchdiskutiert und auch gelöst. Dieser Teil war ja vorher von nicht unsere Basis gewesen und hat uns dann auch erstmal nicht auseinander gebracht. Wir haben dann aber einiges versucht. Letztlich habe ich durch einen christlichen Therapeuten, bei dem wir auch im Hauskreis dann gemeinsam waren, in der FEG, also wir haben dann so schwenkt mehr Richtung Mitte des evangelikalen Spektrums gemacht gemeinsam. Da haben wir dann Da hatten wir dann christlichen Psychologen im Hauskreis und zu dem bin ich hin und nach zwei, drei Sitzungen hatte ich zumindest so weit verstanden, dass ich kein schlechtes Gewissen haben muss, wenn ich meinen Penis in eine Frau reinstecke und ich konnte das dann teilweise ein bisschen ausblenden. Ja, das hat dann tatsächlich so gut funktioniert. Ein paar Jahre später, dass wir dann auch mit, dass wir erst unsere Tochter, unseren Sohn bekommen haben, vier Jahre danach. Allerdings hat es unsere Probleme nicht gelöst und genau ich bin zu den anonymen Sexsüchtigen gekommen im Jahr 2018 Ja genau nach dem Studium sind wir in die Nähe von *Stadt in Hessen* gezogen da bin ich dann zu den Sexsüchtigen gegangen das basiert auf demselben Auf demselben Schimmer wie bei den anonymen Alkoholikern dass man im Prinzip sagt okay Ich gebe zu dass ich machtlos bin gegenüber der Sache Und ich erkenne an, dass es eine höhere Macht gibt, die mich lieb hat oder die es gut mir meint und die mir helfen möchte. Und ich gebe diesen Teilbereich meines Lebens an diese höhere Macht. Sehr nah angelehnt an das

Christliche, aber das für mich persönlich befreiende Funder war da. Ich musste nicht mehr... Also ich hatte ja eine höhere Macht. Ich habe an Jesus Christus geglaubt. Ich habe an Gott geglaubt, aber die haben mir überhaupt nicht geholfen mit meinem Problem. Ich habe halt geglaubt, ich bin da total krank in dem Bereich und ich kann es nicht lösen. Genau. Was mir da erstens geholfen hat, war das viele offene Reden nochmal mit anderen Menschen als mit meiner Frau. Aber was noch viel mehr geholfen hat, war einfach dieses Lösen von diesem Gottesbild des strafenden und fordernden Gottes hin zu... Ich stelle mir einfach ein Wesen vor, das höher ist als ich. So wie ich es verstehe. Und ich habe mir gesagt, okay, also das was ich bisher erlebt habe, das ist kein Gott, mit dem ich eigentlich noch was zu tun haben will, denn der kann und will mir nicht helfen. Ich stelle mir jetzt einfach mal vor, dass Gott mich liebt, egal was ich tue. Also das was die Christen sagen, bevor sie dann die ganzen Regeln aufstellen. Und für mich war das dann so, dass ich... wirklich mit allen Regeln auch gehört habe, die ich mir sonst gemacht habe und hab machen lassen, sei es, dass ich beten muss täglich, dass ich Lieder mitsinge, dass ich zum Gottesdienst gehe. Und meine Frau hat sich das angesehen, sie hat es akzeptiert, aber sie fand es schwierig, aber sie hat das mitgemacht und ich habe dann wirklich mich komplett gelöst davon, habe gesagt, okay, ich glaube das nicht mehr so, ich sage auch nicht, dass es alles falsch ist, aber für mich funktioniert das Ganze nicht mehr. Und ich habe dann gesagt, okay, für mich gibt es einfach eine höhere Macht, die mich liebt. Fertig. Ich nenne sie Gott. Das darf ich, aber die klare Definition, die streiche ich erstmal. Und dann habe ich gemerkt, dass das mir persönlich seelisch sehr gut getan hat. Und ich habe dann langsam eine Beziehung zu dieser höhere Macht aufgebaut. Und für mich ist es dann irgendwann nach circa einem Jahr wieder dazu gekommen, dass ich gesagt habe, ja, das ist... Gott, das ist Jesus Christus, der Heilige Geist, das ist okay so, aber ich glaube es nicht mehr so wie vorher. Und dafür gibt es ja ausreichend Bibelfersen, also ich hatte da kein Problem mit das irgendwie trotzdem noch zu vereinbaren, aber es war für mich einfach der absolute Bruch mit diesem starren und fordernden Gottesbild. Ab dem Zeitpunkt habe ich mich da einfach nicht mehr so identifiziert mit. Aber das war noch nicht der Zeitpunkt, wo wir gesagt haben, wir gehen da jetzt weg von der evangelikalen Gemeinde. Denn bei uns hat sich das dann so ergeben, dass wir umziehen mussten. Wirtschaftskrise, meine Firma hat kein Geld mehr gemacht, hat mir gekündigt. Da sind wir dann, haben wir eine neue Feststellung gefunden in Südbaden, ganz weit weg in der Nähe von *Stadt in Baden*. Und da gab es dann in dem Rädchen, in das wir gezogen sind, mit ein paar tausend Einwohnern, gab es nur eine Baptistengemeinde, aber eine Einheimische, keine Russlanddeutsche, Aussiedlergemeinde, Brüdergemeinde, irgendwas. Ja, da haben wir eigentlich erstmal Anschluss gefunden und es schien alles ganz nett. Haben dann aber in den drei Jahren, wo wir da waren, dann ist sich auch gemerkt, dass es da richtig sektenhafte Strukturen gibt und Züge und haben uns dann, ja... Wir haben so ein bisschen zu einer Gemeindespaltung beigetragen und sind dann gegangen. Also unsere guten Freunde sind auch alle gegangen. Und wir sind dann... den lieben Zell angegangen. Dann waren wir erstmals ein bisschen mehr am Rand des evangelikalen Spektrums Richtung evangelische Kirche oder Gemeinschaft. Das war eine Gemeinde, die so von der Form her noch so ein bisschen ähnlich war wie die Evangelikalen, hat aber auch Kinder getauft, wenn die Eltern das wollten, hat auch Erwachsene getauft, war im Prinzip wesentlich freier. sehr gut integriert mit den evangelischen Kirchen drumrum. Und da haben wir uns theologisch und menschlich einfach echt gut aufgehoben gefühlt. Bis... Das war auch so eine Zeit, wo sich nicht so viel verändert hat. Aber es waren so zwei Jahre oder so. Genau. Und dann sind wir hier in die Nähe von *Stadt in Hessen* ins Hinterland gezogen. Dahin, wo meine Frau herkommt. Auch wieder aus beruflichen Gründen, aber auch wegen familiären Gründen. Weil unsere Kinder dann von größer waren. Und dann kam Corona. und es hat uns echt gut in den Kram gepasst, weil hier gab es keine Gemeinde, die wir uns anschließen wollten. Bei uns beiden hat sich einiges entwickelt in den Jahren. Ich bin da ein bisschen drüber gegangen, aber

ja. Meine Frau hat sich dann 2016, also nachdem wir neun Jahre verheiratet waren, hat sie sich in eine Therapeutin verliebt und festgestellt, ja also, ich stehe eigentlich auf Frauen. Und das war jetzt für mich keine Überraschung, weil sie war von immer so ähnlich in die Richtung gewesen. Und dass es bei uns so gut harmoniert hat, lag halt auch daran, dass sie die weiblichen Anteile an mir geschätzt hat. Und, genau. Sexuell ist es nie dolle geworden, was zumindest mal das heterosexuelle Sex angeht. Da hat es eigentlich zweimal so richtig geklappt, da haben wir auch zwei Kinder draus gekriegt. Ja, und... Aber, ähm, genau. Wir haben halt beide entdeckt, wir sind beide queer. Und wir passen beide nicht in die... Nein! Noch da?

15 I.:

16 Ich hör dich.

17 I.Mian:

18 Okay, okay. Gott sei Dank. Der Dingbild war weg. Genau. Und wir haben einfach gemerkt, wir passen hier nicht in die ganze FEG-Strukturen rein. Wir passen nicht in die dörflichen Gemeinden rein und haben dann auch sonst nichts kennengelernt. Also wir haben gewusst, dass es in *Stadt in Hessen* zum Beispiel den *Name einer Freikirche* gibt, glaube ich. Hab gedacht, da könnte man vielleicht mal reinschauen, aber wegen Corona war erst mal gar nichts. Und das hat uns ganz gut gepasst, weil wir uns in der Zeit einfach sehr uns selbst, unsere Entwicklung, gewidmet haben, ab und zu mal um Gottesdienst geschaut haben. Wir haben festgestellt, dass wir von unserer Theologie her sehr nah an der evangelischen Kirche dran sind, haben aber einfach... ja. Bei uns hat man hier am Ort eine ganz tolle Pfarrerin, aber noch nicht einmal im Monat Kinderbetreuung, Kindergottesdienst, weil es zu wenig Interesse gibt, was uns auch letztlich davon abgehalten hat, zu versuchen hier in der Kirche Fuß zu fassen. Und dann haben wir irgendwann von *Name einer Kirche* gehört, von *Name einer Kirche*, eine Kirche, die verbindet, die auch offen ist gegenüber queeren Menschen. Theologisch haben wir uns insgesamt weiterhin intensiv beschäftigt. Wir waren 2015 kurz davor, nach England zu gehen, um die Kurse, die wir schon bei Wycliffe in Deutschland gemacht hatten, also der größten Missionsgesellschaft, die für Bibelübersetzer ausbildet und aussendet, da haben wir uns irgendwie hinggerufen, gefühlt. als Bibelversetzer, weil es zum einen dort auch nicht so sehr um das Evangelikale geht. Das sind auch Leute aus allen möglichen Denominationen. Aber es geht halt darum oder es ging darum, Sprachen zu erforschen. Wir haben beide übersetzt, studiert, uns an der Uni kennengelernt und den Menschen eben auch ein besseres Leben zu ermöglichen, indem man ihre Sprache festschreibt, für die Anerkennung dieser Sprache wirbt. Ist es möglich, dass die Kinder an dieser Sprache Unterricht bekommen? Ja. auch die Bibel in die Sprache übersetzt. Das ist natürlich das, womit man dann die Spenden der anderen Christen anzieht. So haben wir das ein bisschen gesehen. Uns wurde aber davon abgeraten, weil einfach, ja wir waren, uns wurde erstmal dazu geraten, aufgrund von den Antworten, die wir gegeben haben, auf die umfangreichen Fragebögen, dass wir uns in der hohen Markt mal beraten lassen und aufgrund der Sachen, die wir dort erzählt haben, haben die uns gesagt, wartet mindestens mal zehn Jahre, bevor ihr in die Mission geht und danach könnt ihr euch nochmal Und da haben wir uns dann ganz klar entschieden, nee, Missionare werden wir nicht. Aber wir haben uns einfach theologisch sehr intensiv immer beschäftigt. Und für uns war es ganz klar irgendwann, dass die Bibel nicht gegen unser Queersein spricht, dass wir selber damit leben können. Das war schon immer ein Thema, dass wörtliche Bibelverständnis sehr schwierig ist, weil jeder pickt sich was raus und keiner glaubt komplett wörtlich. Deswegen sind wir dann irgendwann progressive Christen geworden und nicht mehr auf der gemeinsamen Basis der Evangelikalen geblieben. Und deswegen haben wir jetzt auch bei uns eigentlich eine ganz gute Heimat gefunden. Ich

hoffe, das passt auch weiterhin. So, es war jetzt nicht kurz und es war mit Unterbrechungen gespickt, aber ich bin durch.

19 I.:

20 Kannst du erzählen, wie du dein Glauben damals im Alltag gelebt und erlebt hast?

21 I.Mian:

22 Wann?

23 I.:

24 Ich würde im Groben sagen, bevor du sowas wie eine Dekonstruktion erlebt hast.

25 I.Mian:

26 Ich habe mein Glauben erlebt. sehr stark geprägt von Erwartung Gottes und meinem Versagen. Also ich hatte das Gefühl, ich selber... muss eigentlich sehr viel leisten oder sollte sehr viel leisten. Also es heißt zwar Gott nimmt mich wie ich bin immer, aber gleichzeitig erwartet er halt dafür, dass er mich so toll annimmt, erwartet er sehr viel. Und ich hatte immer das Gefühl, ich mache zu wenig, ich erfülle die Erwartungen nicht. Also ich hatte immer das Gefühl, keine Ahnung, ich bin nicht heilig genug, ich bete zu wenig, ich lese zu selten in der Bibel. Ich... Genau, am schlimmsten war es, dass ich nicht jeden auf der Straße angesprochen habe, um ihn vor der Hölle zu retten. Weil das war eigentlich das, was ich von Anfang an irgendwie verstanden habe. Ich bin quasi schuld für jeden, der verloren geht, dem ich es nicht vorher gesagt habe, dass er verloren geht, wenn er nicht an Jesus glaubt. Also, es war schon sehr intensiv von Zwang, von Druck und von Schuld geprägt, das Gefühl Christ zu sein. Mein Gefühl Christ zu sein. Weil ich... das Gefühl hatte, ich versage am laufenden Band. Zwar vergibt mir das Gott ständig, weil er halt so toll ist und so gnädig, aber ich habe mich von sehr viel als Versager gefühlt und habe mir sehr viel schlechtes Gewissen gemacht. Und wie mein tägliches Leben geprägt war, war schon so, das Gefühl es zu müssen und die Unzufriedenheit über das was ich getan habe.

27 I.:

28 Magst du auch Dinge ergänzen?

29 I.Mian:

30 Ich habe was fünfmal am Tag gebetet, also zum Essen und dann noch morgens und dann noch abends. Und ich habe fast täglich in der Bibel gelesen, über Jahre und trotzdem immer das Gefühl gehabt, dass es nicht annähernd genug ist. was ich tue, um das eigentliche Zentrum meines Lebens so wirklich... dem gerecht zu werden.

31 I.:

32 des Erwachsenwerdens ist es zu lernen, eigene Entscheidungen zu treffen und diese selbst zu verantworten. Wie hat sich dein Glaube auf das Erlernen von Selbstständigkeit und Autonomie ausgewirkt?

33 I.Mian:

34 Öhm... gar nicht sonderlich gut, weil ich vor klein auf gelernt habe, den Eltern gehorchen ist die oberste Kinderpflicht und Kind ist man zumindest mal so lange wie man bei seinen Eltern wohnt, eigentlich bis man 25 oder 30 ist und eigene Entscheidungen treffen sollte man eigentlich nur in Rücksprache mit seinen Eltern, weil die das alles besser wissen. Das war natürlich auch ganz stark forciert durch die Art meiner Eltern. Ja, genau. Meine Mutter ist einfach jemand, der einem alles abnehmen will und immer helfen

will, aber damit auch einen sehr unselbstständig macht. Das hat eigentlich mit dem Glauben an den Erständigen nichts zu tun gehabt. Und mein Vater war der, der halt immer auf dem logmatisch darauf gebruchtert. Vater ist der Patriarch, das Oberhaupt und hat alles zu sagen und das steht so in der Bibel. Das geht hin bis zu, ich empfehle dir die Frauen, die ich denke, das werden die richtigen für dich. Das habe ich nicht gemacht. Der hat mir noch am Vortag von der Hochzeit gesagt, du kannst jetzt noch zurücktreten. Du musst es jetzt nicht durchziehen. Ja, ich war damals nicht sehr sensibel. Ich habe es im Nachgang meiner Frau erzählt. Hätte ich glaube ich nie erzählen sollen. Es hat die Beziehung zu meinem Vater nur mal einen Schlag versetzt. So war das. Genau. Wenn wir bei meinen Eltern übernachtet haben und ich meiner Frau auch nur länger als fünf Minuten noch mit ihr geredet habe an ihrem Bett, sie lag im Bett, ich saß daneben, dann ist er reingestürmt und hat gesagt, wie könnt ihr nur, am Ende, wie geht ihr noch unzucht unter meinem Dach. Also man hat einfach wirklich das Gefühl gehabt, es wird einem nicht vertraut und man muss das auch akzeptieren. Und das hat definitiv dafür gesorgt, dass... dass ich nicht so leicht Entscheidungen getroffen habe und tendenziell Entscheidungen getroffen habe, wie sie meine Eltern getroffen hätten. Ganz stark daran geprägt. Aber auch das, was man von der Kanzel gehört hat, was man in der Bibel gelesen hat, das hat man versucht umzusetzen und nicht so sehr diskritisch hinterfragt tatsächlich. Und dementsprechend die Entscheidungsfreiheit nicht so wirklich verspürt.

35 I.:

36 Vielen Dank für's Zuschauen. Welchen Einfluss hat dein Glaube auf wichtige Entscheidungen in deinem Leben gehabt?

37 I.Mian:

38 Das war fast alles bestimmt. Ich hätte mir zum Beispiel, bis ich schon eine weile mit meiner Frau verheiratet war, hätte ich mir niemals vorstellen können, einfach eine Frau zu heiraten, weil ich sie liebe. Sofern sie kein Christ ist, wäre sie einfach tabu gewesen. Also sowas wäre zum Beispiel nicht in Frage gekommen. Oder eben mich zu outen, trans zu leben. Das war undenkbar. Weil... männlich geschaffen mit 12 Jahren schon 1,80. Das habe ich mir aber auch so gesagt, das geht niemals zusammen, das kann gar nicht klappen. Ja, genau. Aber letztlich, diese Entscheidungen sind alle gefallen im Licht der Bibel, wie ich sie damals verstand.

39 I.:

40 Inwiefern hat sich sein Blick auf diese Entscheidung durch seine Dekonstruktion geändert?

41 I.Mian:

42 Um... sehr grundlegend, weil ich inzwischen glaube, dass Gott möchte, dass ich meine Entscheidungen treffe und dass er möchte, dass ich glücklich bin und dass das ganz konkreten Entscheidungen für mein Leben, also dass das nicht vor 2.000, 3.000 Jahren Entscheidungen getroffen wurden, ganz konkret für mein Leben und dann in der Bibel festgehalten wurden. Ich muss es nur daraus Ich glaube, dass ich als autonomes Wesen geschwachen bin, dass im Rahmen der Ethik, der gewisser Ethik, ethischen Leitlinien frei ist in seiner Entscheidung. Also ich empfinde da eine sehr, sehr große Freiheit, die ich damals nicht hatte.

43 I.:

44 Das waren damals die wesentlichen Inhalte deines Glaubens.

45 I.Mian:

- 46 um Regeln befolgen, um zu beweisen, dass man es ernst meint mit Gott. durchaus auch das Bewusstsein, dass man das Gott gnädig ist und einen liebt und dass man, dass er sich wünscht, dass man in den Himmel kommt, dass es einem, auch dass es einem sogar auf die Erde gut geht, aber eben in den engen Grenzen, die halt gesetzt sind. Der wesentliche Inhalt meines Glaubens bestand darin halt zu versuchen eine möglichst enge Beziehung zu Gott zu haben und ihm zu gefallen. Ja, das war eigentlich der Lebenssinn.
-
- 47 I.:
-
- 48 Das verstehst du unter Dekonstruktion des Glaubens.
-
- 49 I.Mian:
-
- 50 Was ich darunter verstehe ist eine Neuausrichtung. nachdem viele alte Also im Prinzip ein gewissermaßen ein ein einsturz des glaubensgebildes und einen Und danach entweder Verlässt man den Schutthaufen hinter sich oder man baut was neues darauf aber im Prinzip. So ähnlich wie der Abriss eines Gebäudes so ähnlich sehe ich die Konstruktion das Glaubensgebäude ist einfach Sei es, dass es komplett zerstört ist oder dass viele Teile davon einstürzen, aber letztlich gibt es ein Erdbeben, irgendwas was man erlebt, was einen komplett erschüttert. Bei mir war das glaube ich schon lange gewesen und ein längerer Prozess, aber es gab dann einfach den Punkt, wo es bei mir komplett zusammengebrochen ist und ich dann schauen musste, was ich mit aus dem Schutt mache.
-
- 51 I.:
-
- 52 waren für dich die Auslöser deiner Dekonstruktion.
-
- 53 I.Mian:
-
- 54 Bei mir war es die Enttäuschung mit... Bei mir war es im Prinzip... Die Enttäuschung darüber, dass ich trotz allen Bemühungen nicht den Ansprüchen genügen konnte, die ich glaubte, die... Mein Gott, wie ich ihn verstand, an mich gestellt hat, dass ich mich da komplett allein gelassen gefühlt hab und auch unfähig das zu machen. Obwohl ich es jahrelang versucht habe. immer wieder gescheitert bin und irgendwann gesagt habe, ich gebe auf. Ich halte dieses Konstrukt nicht mehr aufrecht, ich lasse es los.
-
- 55 I.:
-
- 56 Gibt's weitere Dinge, die du da ergänzen möchtest?
-
- 57 I.Mian:
-
- 58 Ich könnte viel sagen, aber ich weiß nicht, fehlt da jetzt was wichtiges?
-
- 59 I.:
-
- 60 Ich stelle die Frage nur, um dir die Gelegenheit zu geben.
-
- 61 I.Mian:
-
- 62 Mhm.
-
- 63 I.:
-
- 64 Wenn du was ergänzen möchtest, dann kannst du.
-
- 65 I.Mian:
-
- 66 Nee, nee, ich hab ja vieles davon schon irgendwie anders gesagt vorher.
-

- 67 I.:
-
- 68 Okay. Wie hast du diesen Prozess erlebt?
-
- 69 I.Mian:
-
- 70 einerseits traumatisch so am Anfang, weil ich im Prinzip alles drauf aufgebaut habe oder zumindest mal meine Entscheidung und meine Für mich war es insofern schlimm, dass ich mir quasi eingestehen musste, dass ich versagt habe. Oder dass mein Kerngebäude, das ich aufgebaut habe, eben nicht gehalten hat. Mittendrin war es dann aber auch eine ganz große Befreiung. Und das hat auch durchgehalten. Also nachträglich sehe ich es als lebensschenkend und lebensrettend an.
-
- 71 I.:
-
- 72 Wie ist die Dekonstruktion bei dir abgelaufen?
-
- 73 I.Mian:
-
- 74 Also ich würde sagen, ich bleibe halt bei dem Bild. Also das Gebäude hat angefangen zu wackeln und zu brötteln schon sehr früh, weil ich einfach immer wieder diese Inkongruenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit gesehen habe. Ich habe aber auch... Ich habe aber auch diesen ständigen Zyklus aus Versagen und sich dafür entschuldigen und zum Kreuze kriechen und auch manchmal wörtlich immer wieder nach vorne gehen und wieder sagen, ab jetzt lebe ich 100 Prozent für dich, Jesus. Das hat halt immer mehr Frust produziert und immer weniger Befriedigen oder Glück oder oder Bestätigung gebracht, es wieder zu versuchen. Also das hat sich weiter hochgeschaukelt, aber letztlich ist es bei mir tatsächlich stark sexuell, an dem Thema, dass ich einfach mit meiner Frau nicht glücklich werden konnte, so wie gedacht, wie es sein sollte. Das war halt für mich ein absoluter Verzweiflungspunkt. Und dann habe ich im Prinzip eine Alternative angeboten bekommen und für mich war das dann der Punkt, wo ich dann aufgehört habe. zu versuchen das zusammenzuhalten. Ich hab's losgelassen, es ist eingestürzt und das war halt der Punkt. Der Prozess war, dass es die ganze Zeit immer wackeliger geworden ist, dieses Glaubenskonstrukt. Ich hab's immer mehr hinterfragt, ich hab immer mehr Teile davon abgelehnt, aber halt nie das das ganze Ding. Und irgendwann habe ich gesagt, ich lass das ganze Ding los. Es war alles Mist. Ich muss erst mal loslassen und dann gucken, was kann man davon noch retten?
-
- 75 I.:
-
- 76 Welche Aspekte deines Glaubens hast du hinterfragt?
-
- 77 I.Mian:
-
- 78 alle, inklusive der Existenz Gottes. Ja. Es gab da nichts, was ich dann... Also ich habe im Prinzip alle Dogmen losgelassen. Ich habe gesagt, ab jetzt glaube ich Ergebnis offen.
-
- 79 I.:
-
- 80 Kannst du da ein paar Beispiele nennen?
-
- 81 I.Mian:
-
- 82 Ehm... Ja, also zum Beispiel eine Sache, die ich nie gedacht habe, dass ich die loslassen würde, das ist erst so in den... Das ist erst lange nach meiner Hauptdekonstruktion so richtig klar geworden. Das Sex vor der Ehe, das keine... Das dieses absolute... Es gibt einen Menschen und einen Menschen, die gehören zusammen und dazwischen kommt nichts, davor kommt nichts, danach kommt nichts. absoluter konstruierter
-

Blödsinn und sowas zum Beispiel habe ich losgelassen. Da habe ich aber tatsächlich noch Jahre danach gebraucht. Dann das... Mindestanforderungen an die Zeit mit Gott gibt. Also ich kann jetzt ohne schlechtes Gewissen eine Woche lang nicht beten und habe da nicht das Gefühl, ich habe den Glauben verloren, ich habe Gott verraten, ich habe meine Pflicht nicht erfüllt. Ich habe da einfach eine Woche nicht gebetet, ist so. Dann, dass ich, dass der Menschen von Jesus erzählen. Ich habe bis ich 19 war immer geglaubt, das ist mein Lebensinhalt, mein Lebensziel, das ist das was meine Eltern und Gott für mich erwarten, ich muss Missionar werden. Eigentlich müsste ich im Alltag jeden Tag missionieren, ich müsste jeden Tag von Gott erzählen, aber wenigstens müsste ich mich beruflich dahin orientieren. Und dann ist irgendwann mit 19, das war noch vor meiner Dekonstruktion, das aus mir herausgebrannt, ich habe gesagt, diesem weigere mich ich löse mich davon ich muss kein Missionar werden. Und meine Eltern haben es erstmal gar nicht so verstanden, weil für sie war das nicht so klar wie für mich, dass es sein muss, aber Für mich war das irgendwie eine Art Befreiung an der stelle Die mich dann dahin geführt hat dass ich dann gesagt wäre gut okay ich muss nicht jetzt kann ich kann ich mich dafür entscheiden Missionar zu werden Jetzt ist es so für mich Missionieren? Ne, ich kann Menschen vorleben, dass ich anders bin. Ich kann vielleicht sogar Menschen dazu einladen zu Veranstaltungen, die ich toll finde. Aber ich werde ganz bestimmt nicht an der Zaunstelle sagen, kennst du Jesus? Weißt du, dass du in die Hölle kommst? Irgendein solches Mist. Dekonstruktion, Hölle. Das ist auch... sehr aufgebaut und aufgebaut als Machtinstrument und in der Bibel nicht so klar zu verstehen. Im alten Testament gibt es das Totenreich, da gibt es keine ewige Strafe. Im neuen Testament gibt es da auch nichts. Zusammenhängendes, das ein klares Bild macht und man kann damit wedeln, aber es ist totaler Blödsinn. Ja, genau. Noch mehr Beispiele?

83 I.:

84 Gerne, wenn du magst.

85 I.Mian:

86 Ja, was weiß ich, die Ehe zwischen Mann und Frau in dieser Form findet man in der Bibel ganz, ganz wenig. Finde man bei Paulus, dass er sagt, älteste sollen Mann und Frau sein. Jesus war nicht verheiratet, Paulus war nicht verheiratet. Das klassische Familienbild, das man heutzutage so hochhält, das findet man nirgends in der Bibel zementiert. Die meisten wichtigen Leute hatten mehrere Frauen. Natürlich patriarchale für alles da, aber dass man daraus, dass zwei Menschen geschaffen wurden, dass die Mindestmenge, um sich vorzupflanzen, daraus dann zu machen, dass... ist einfach ein dubbes Konstrukt. Oder genauso... Ich lasse es mal, sonst muss ich jetzt anfangen zu graben. Es gibt einfach total viel, was einfach ganz klar zu sein scheint, wenn man noch drin steckt. Und nicht drüber nachdenken.

87 I.:

88 Wie stehst du heute zum evangelikaligen Glaube?

89 I.Mian:

90 Also ich lebe immer noch in Familienstrukturen. Also wir sind unserer Familie gegenüber nicht geoutet. Wir haben dementsprechend auch noch keine Ablehnung, noch keinen Rauswurf erlebt in der Form. Und haben damit in der Familie ein ziemlich homogenes Bild. Alle sind in diversen Freikirchen, evtl. kalten Freikirchen. Und sind damit quasi immer noch eng. in Kontakt und mir tun die Leute meistens leid, weil ich habe das Gefühl, ich sehe jetzt von außen, aus der Freiheit heraus, die ganz engen Schranken und Grenzen, in denen sie leben und die ihnen oft wehtun und schaden. Die erleben in ihren Gemeinden geistlichen und sonstigen Missbrauch und sagen, muss halt, uns den

oberen Unterordnen oder weil das halt nicht anders geht oder weil es dazugehört. So was zum Beispiel. Also dass man einfach dieses Hierarchieverdenken hat im Evangelicalen, dass man dieses Gefühl hat, man braucht die Gemeinschaft und wenn in der Gemeinschaft Probleme sind, dann verschließt man die Augen davor, weil man kann ja nicht ohne diese Gemeinschaft. Ja, einfach diese Denkverbote, diese Angst Fehler zu machen, die Angst, also gerade diese Angst und dieses an Regeln denken und sich immer wieder schlecht fühlen, weil man nicht so perfekt ist, wie man eigentlich vorgibt oder glaubt sein zu müssen. Ja, das macht mich traurig tatsächlich. Genau, das ist eigentlich, traurig ist eigentlich das, was ich für meine bisherigen Glauben verbinde.

91 I.:

92 Wie hat sich der Dekonstruktionsprozess in deinem Leben ausgewirkt?

93 I.Mian:

94 Zum einen, dass ich mir jetzt aussuche, wie ich lebe. Dass ich jetzt der Meinung bin, dass ich... dass ich in meinem Leben den Ton angebe, nicht mehr im direkten Maße Gott oder die Bibel oder der Älteste in der Kirche oder der Pastor oder die Tante aus der hinteren Reihe, sondern tatsächlich ich mit meinem Gewissen, dass jetzt tatsächlich mein Gewissen ist und nicht das, dass ich das mit mir ausmachen darf. Und ich glaube, dass... Ja genau das hat sich das hat sich halt auf alles im Leben ausgewirkt also sowohl was man beruflich macht, welche Aktivitäten wir mit den Kindern machen, welche Aktivitäten meine Frau und ich miteinander machen, wie wir unsere Zeit verbringen und am allermeisten, wie wir uns danach oder dabei fühlen, weil wir uns einfach frei fühlen und nicht jetzt hast du wieder nicht oder jetzt hast du zu viel von dem gemacht.

95 I.:

96 Jetzt wäre der letzte Blog. Also, da hat er ja gesagt, dass ich das ankündige.

97 I.Mian:

98 Mhm.

99 I.:

100 Kannst du erzählen, wie du deinen Glauben heute lebst und erlebst?

101 I.Mian:

102 Also die letzten Jahre, die mit der Corona-Pandemie zusammengefallen sind, waren davon geprägt, dass man gar keine fixen geistlichen, christlichen Termine mehr hatte. Und das war schön, diese Freiheit nochmal so richtig zu haben, auch wenn man wegen anderen Sachen eingeschränkt war, aber grundsätzlich war man einfach nicht mehr... Man hat halt auch eine Ausrede gehabt. Man brauchte nicht irgendjemand sagen, ja ich gehe nicht in Gottesdienst, weil ich das nicht mehr glaube, sondern Kirchen sind eh zu. Oder wir haben jetzt noch keine Gemeinde gefunden. Aber eigentlich, ja, eigentlich hat trotzdem was gefehlt. Zum einen aus Gewohnheit, zum anderen aber auch, weil wir vieles, was wir aus dem meine Leben kennen, auch geliebt haben oder lieben. zum einen mit anderen Menschen zusammenkommen, einen Input zu haben, der einen zum Nachdenken bringt, der von außen kommt, der sich um etwas redet, was einem gefällt. Man kann da auch zu Vorträgen gehen, aber letztlich, ja, die innere Spiritualität ist nicht gestorben und eine Beziehung zu Gott haben zu wollen, ist immer noch da. Und auch das Bewusstsein, dass das schöner ist. Erfrischender und einfach befruchtender sozusagen mit anderen Menschen sich mit dem thema zu beschäftigen und was was für mich ist mein ist es wieder so dass ich Für podcast höre dass ich dass ich mich viel beschäftigen mit theologie jetzt natürlich auch gerade aufgrund meiner situationen

aufgrund dessen dass ich mich vor anderthalb zwei Jahren auf den Weg begeben habe, jetzt tatsächlich eine Transition zu machen, wie weit die geht werde ich sehen. Aber genau, da beschäftige ich mich einfach sehr viel auch eben mit meinen Bereichen, die mich betreffen und meine Frau betreffen und der Theologie, aber auch grundsätzlich über die Grundfragen, die Sachen, die früher halt irgendwie dogmatisch festgelegt waren, wie Ehe, wie... Christ in der Gesellschaft, wie lebe ich mein Leben, was kann ich tun. Dass einfach sich damit beschäftigen, was verschiedene Leute denken, natürlich tendenziell auch eher die, die man vorher nicht gehört hat, wenn man so aufgewachsen ist, dass man alles versucht hat, irgendwie weitig aus der Bibel rauszuklauben. Das heißt im Prinzip ist meine Spiritualität, mein christliches Leben jetzt tatsächlich mehr Kopfsache in vielem. Was immer noch sehr Herzenssache ist, ist die Musik, der Gesang. Auch da, aber das ist schon seit sehr vielen Jahren so, dass man dann sehr sehr kritisch schaut, wo kommt es her. Wer hat das gedichtet? Was glauben die Leute, die das gedichtet haben? Aber man kann das auch einfach abschalten und einfach singen. Das ist sehr schön. Das ist dann auch so für mich meine erlebte Spiritualität, wo ich einfach mich Gott näher fühle, wenn ich singen kann und mich da reinbegeben kann. Das heißt, für mich ist es eben auch so eine Sache. Ich könnte jetzt nicht in der Kirche so richtig heimisch werden mit Orgelmusik, die dann am besten auch noch nicht im Takt ist. Aber genau, grundsätzlich für mich ist es so, dass ich jetzt äußerlich ähnlich mein Christa lebe wie früher. Einfach in einer freieren Gemeinde, die die Post evangelikales, könnte man sagen. Aber auch da dann wieder mit absolut freiwilliger Mitarbeit als Teil meines gelebten Glaubenslebens. Dann mit... Austausch mit Menschen, die ähnlich glauben. Ich haue auch in die Bibel rein. Meine Tochter hat mich jetzt gebeten, dass wir doch mal zusammen Bibel lesen können. Weil sie jetzt gerade am Anfang ihrer Reise ist und sie wird nirgendwo hingeschoben, aber sie hat halt Neugier und Interesse dran und möchte selber mehr davon wissen. Und das will ich ja auch gar nicht vermiesen, da will ich gerne mitmachen. Aber so wie früher, was ich schon mehrmals gemacht habe, die Bibel von A bis Z durchzulesen, reizt mich nicht mehr so. Das liegt halt daran, dass ich jetzt einfach nichts lese und verstehen lasse, sondern über jedes nachdenke. Ich nehme einfach nichts mehr als gegeben hin in meinem Glauben. Und das macht den Glauben einerseits anstrengender, andererseits aber auch irgendwie ehrlicher. Weil ich jetzt... genau. Weil ich jetzt tatsächlich glaube, was ich glaube und bei den meisten Fragen sage, ich denke das ist so, aber die andere Position ist so und beide haben ihre Punkte. Denn so eindeutig ist die Bibel nicht, dafür gibt es viel zu viele Denominationen und viel zu viele Auslegungen. Bitte deine Meinung, denk mit und tu das was Gutes für dich. Glaub das was Gutes für dich.

103 I.:

104 Welchen neuen Glaubensüberzeugen konntest du bilden?

105 I.Mian:

106 dass die Liebe Jesu nicht mehr so abstrakt und an Regeln gebunden ist. Eine bedingungslose Liebe, von der man immer gesungen hat, die hat man halt so nicht erlebt im Alltag. Und die erlebe ich jetzt. Dann, sorry, nochmal die Frage. Ich glaube, ich bin jetzt nicht ganz fach drauf.

107 I.:

108 Welche neuen Glaubensüberzeugungen konntest du bilden?

109 I.Mian:

110 Ok, ja genau. Also zum einen, dass die Liebe Gottes wirklich bedingungslos ist und nicht bedingungslos mit 10.000 Fußnoten. Dann das... Ich jeden tag dazu lerne und nicht immer mal wieder was entdecke was ich vielleicht noch nicht wusste sondern das

Alles tatsächlich mehr im Fluss ist als ich dachte Die alleinige Wahrheit, also dass ich niemals die alleinige Wahrheit haben werde und dass ich deswegen auch niemand davon überzeugen muss von meinen Ansichten. Aber gleichzeitig... Dieses, dass mich nichts und niemand aus Gottes Hand reißen kann, das habe ich quasi dadurch erlebt, dass ich erstmal Gottes Hand komplett anzweifeln musste und konnte und dann festgestellt habe, ich fühle mich tatsächlich bei Gott geborgen. Gott, wie ich ihn jetzt verstehe. Weitere Glaubensüberzeugungen sind, dass ich nicht für die Rettung der Welt zuständig

111 I.:

112 Ich vermute, dass das Internet gerade wieder leckt. Mal gucken, ob da nochmal wiederkommt.

113 I.Mian:

114 bin. Wenn Gott das so möchte, dass Menschen verloren gehen können, dann möchte er sich wohl auch drum kümmern, dass die entsprechenden Leute damit beschäftigt werden, was dagegen zu tun. Keine Ahnung, also, nee. Dieses ganze Druck und die ganze Angst und das ganze Müssen sind tatsächlich weg. Hm.

115 I.:

116 Und zwar, welche Glaubensinhalte haben sich für dich nicht geändert?

117 I.Mian:

118 Also die Liebe Gottes die höher ist als alle Vernunft. Das hat sich in der Qualität geändert, aber nicht vom Grundsatz her. Also das Gott die Liebe ist, dass Jesus mich liebt, wie auch immer. Das hat sich nicht geändert. Dann Das Glauben an den drei einigen Gott hat zwar pausiert, aber ist wieder da. Tatsächlich das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, das Gutfinden der zehn Gebote, das hat sich nicht geändert. Also ich könnte sagen, man könnte ganz auf die Grundlage runtergebrochen gesagt, ich bin immer noch ein bibeltreuer Christ. Aber ich empfinde mich sogar als bibeltreuer Christ, ich sehe nur jetzt die Bibel an. komplett anders.

119 I.:

120 Welche zu all oder geistlichen Gewohnheiten sind dir heute wichtig?

121 I.Mian:

122 Um... bet, slash meditation, stille und reflektion und kommunikation, sehr wichtig aber das muss ich auch sagen das tut vielleicht mehr mir gut als gott, wenn ich singe, das ist mir wichtig und grundsätzlich das beschäftigen, das drüber sprechen, denn Es ist wichtig für mich als... Spiritueller, Religiöser, wie auch immer, Mensch, mich damit zu beschäftigen. Sonst kann ich es auch lassen. Genau. Aber eben ohne Zeitvorgaben, ohne Regelmäßigkeitsanspruch. Immer wenn es mich packt.

123 I.:

124 Worin unterscheiden sich deine heutige Glaubenspraxis von der früheren?

125 I.Mian:

126 im Kern unwesentlich. Vorher war nur der Anspruch wesentlich höher an die Zeit und an das Pflichtbewusstsein, an die Treue zu dem Ganzen. Ich mache jetzt nicht wesentlich weniger, es ist nur jetzt alles freiwillig. Also das heißt... Ja. Es hat sich eher der Blick drauf geändert als das Äußerliche so sehr. Deswegen passe ich auch noch als

evangelikaler Christ gegenüber dem Rest der Familie. Das Outing muss noch stattfinden.

127 I.:

128 An verschiedenen Stellen wird darüber diskutiert, ob der Prozess der Dekonstruktion ein langsamer Weg zur Entkehrung, also zum Glaubensverlust oder Atheismus ist. Wie denkst du darüber?

129 I.Mian:

130 Ich denke, dass es definitiv Menschen gibt, die dort diese Abzweigung nehmen und nicht wieder zurückfinden zu einem neuen oder anderen Glauben. Meine Frau steckt immer noch in vielen Teilen mitten drin in der Dekonstruktion. Sie ist teilweise noch dabei erst reinzukommen. Sie hält noch vieles aufrecht, glaube ich. Sie macht das alles positive und negative der Dekonstruktion gerade noch durch. Aber bei ihr bin ich mir auch ziemlich sicher, dass das da keinen Weg in den Atheismus führt. Ich denke... wie bei allen Dingen, die man sich vormacht, sei es, dass man in der richtigen Beziehung lebt oder dass man... dass man die Wahrheit mit Löffel gefressen hat. Irgendwann bricht das halt zusammen, das Kartenhaus, das man sich gebaut hat. Und ob man dann aus diesen Karten wieder was baut oder ob man sich von dem ganzen Mist sozusagen, dem was man dann denkt, abwendet und ganz woanders hingeht, das ist glaube ich individuell verschieden. Und ich kann mir auch vorstellen, dass viele sich dann später wieder der Sache annähern. Weil ich hatte auch diese Zeit, ich brauchte auch ein Jahr bis ich wieder zurückgehen konnte und sagen, okay, schau mir an, was will ich davon eigentlich wieder haben oder was will ich davon behalten. Und ich glaube, dass die Dekonstruktion keine Gefahr ist, sondern eine Notwendigkeit, um zu einem freien, ehrlichen Glauben zu kommen. Also ich würde nicht sagen, man muss es von Leuten verlangen, aber ich würde es jedem wünschen.

131 I.:

132 Gib jetzt etwas, was du noch nicht oder nur kurz angesprochen hast und was du noch ergänzen möchtest.

133 I.Mian:

134 Mir brennt da nichts auf der Seele.

135 I.:

136 Okay, vielen Dank, dann drücke ich auf Stopp.

12.8 Interview Michaela

1 I.:

2 Erzähl mir einmal bitte, wie es dazu gekommen ist, dass du heute nicht mal evangelikal bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig und bedeutsam hältst, inklusive der Vorgeschichte und der Situation heute. Du kannst zunächst einmal in Ruhe deine Geschichte erzählen. Ich werde dir zuhören und erst wenn du mit deiner Erzählung zu Ende bist, einige Rückfragen stellen.

3 Michaela:

4 Okay, wow, gleich so eine Frage, die so eine lange Antwort hat. Kurz überlegen, wo ich anfangen. Bei mir oder bei uns, bei mir und meinem Mann und unserer Familie hat es

damit angefangen, dass wir in unserer FEG, in der wir gewesen sind, in die wir gegangen sind, uns manipuliert gefühlt haben. Damit hat es angefangen. Wir haben auf einmal uns, da ging es zuerst nur darum, dass ein neuer Pastor kommt und wie die damit umgegangen sind und da haben wir und einige andere uns manipuliert gefühlt. Das hat uns dann aufmerksam gemacht, auch für andere Sachen. Und dann haben wir einfach gemerkt, dass dort keine Freiheit ist, dass wir uns manipuliert fühlen. Dann ist mir auch aufgefallen oder uns aufgefallen, dass... Oh, warte mal, ich verzettel mich gerade. Ich muss kurz drüber nachdenken, weil... ich jetzt an so einer anderen Stelle bin. Ich bin jetzt an so einer anderen Stelle. Aus jetziger Sicht würde ich sagen... wegen der Ausgrenzung von Homosexuellen usw. Aber das war 2015 und da war das alles noch nicht so in den Medien und es hat bei uns damals noch nicht so eine Rolle gespielt. Damals war es, dass wir uns manipuliert gefühlt haben. Und dass es uns zu eng vorkam, alles. Und dann sind wir ausgetreten, um eigentlich uns eine neue Gemeinde zu suchen. Eine andere freie Gemeinde zu suchen, haben aber dann nicht so schnell eine gefunden. Und dann in der Zwischenzeit ist das alles aufgekommen, dass wir wirklich ein Problem damit bekommen haben, mit Ausgrenzung in erster Linie, dass wir gemerkt haben, es werden Menschen ausgegrenzt, die noch nicht heiraten wollen. Und es werden Menschen ausgegrenzt, die homosexuell oder queer sind. Mich hat dann auf einmal auch gestört, dass Frauen nicht predigen durften damals noch. Das ist inzwischen anders in vielen FEGs. Das heißt, diese Enge hat uns so gestört, dass wir nicht mehr dahin zurück konnten. So war das. Ja, und dann war es tatsächlich auch so, dass ich gemerkt habe, ohne den Kontakt zu Christen und ohne dieses ganze Klüngel und ohne diese ganzen Routinen, dass man dann auch den Kontakt zu Gott verliert.

5 I.:

6 Mhm.

7 Michaela:

8 Ja, genau. Den Kontakt zu Gott, den wollte ich überhaupt gar nicht verlieren. Hat die überhaupt nicht vor, das wollte ich nicht, den hab ich jetzt verloren. Ohne dass ich's wollte, ist es gekommen, weil ich keine so richtige soziale Struktur mehr hab oder Austausch mit anderen oder Routinen, alles was sonst funktioniert hat. Genau.

9 I.:

10 Mhm.

11 Michaela:

12 So ist das gekommen.

13 I.:

14 Und wie ist es dazu gekommen, dass du überhaupt mit Glauben in Berührung gekommen bist?

15 Michaela:

16 Meine Familie. Ich wurde als Kind in ein christliches Elternhaus reingeboren und bin schon ganz früh mit biblischen Geschichten allem drum und dran in Kontakt gekommen. Da muss ich sagen, das ist anders als bei vielen anderen. Meine Eltern sind Hippies gewesen und haben damals schon, also ich bin 4X, bin 19XX geboren und damals waren meine Eltern noch ziemlich hippiemäßig drauf mit ihrem ganzen Leben. Und waren zwar gläubig, aber nicht so richtig in einer Gemeinde. Also die waren nicht evangelikal. Mein Vater hatte eine christliche Band und meine Mutter hat ganz viele so soziale Sachen gemacht mit Flüchtlingen und so weiter. Und wir hatten ein ganz offenes Haus

wie eine Kommune zeitweise. Es war sehr, sehr frei und wild. Das heißt, ich bin eigentlich eher mit den Jesus Freaks dann später aufgewachsen als mit enge und evangelikalischen Strukturen in Freikirchen. Meine Eltern sind beide eher akademisch drauf. Wenn ich Fragen hatte, haben die immer gesagt, mein Kind, das kannst du nicht wissen. Ich hab dann... Mein bester Freund war schwul, damals schon, mit 16. Der war total willkommen bei uns zu Hause. Schwul, sagt man nicht mehr, queer. Meine Eltern hatten damit nie ein Problem. Ich kam erst später mit Eintritt in eine FEG als 20-Jährige mit diesen engen Strukturen in Kontakt.

17 I.:

18 Und kannst du erzählen, wie du deinen Glauben damals im Alltag gelebt und erlebt hast?

19 Michaela:

20 Meinst du als Jugendliche?

21 I.:

22 Mhm.

23 Michaela:

24 Der hat mir Halt gegeben, mein Glaube hat mir Halt gegeben und mein Leben in eine Perspektive gesetzt. Hat meinem Leben einen Rahmen gegeben. Ich hatte dann einen Jugendkreis, auch einen coolen Jugendkreis, wo gekifft wurde. Also so Jesus-Freaksmäßigen Jugendkreis, wo ich mich angenommen gefühlt habe. Ich sehe das jetzt bei meinem Sohn, der jetzt Teenager ist. dass mir das in meiner Teenagerzeit viel Halt gegeben hat. Also ich habe meine Identität in der Perspektive Gottes wahrgenommen und es hat mir als Teenager, glaube ich, sehr geholfen. Ich habe mein Glaube dann damals so gelebt, dass ich Bibel gelesen habe, nicht zu viel. Ich habe sehr viel Worship gemacht, auch nachts bis halb drei auf irgendeiner Burgruine mit den Leuten aus dem Jugendkreis. Wir haben zusammen gebetet. Ich bin hin und wieder auch dann da in den Gottesdienst gegangen, aber ich hatte eigentlich eher den Jugendkreis und den Freundeskreis und mit meinen Eltern haben wir gebetet. Wir haben auch oft gesagt, es bringt ihr Segen. Also es war einfach ein sehr spirituelles, was sehr spirituell ist auf eine gute Art und Weise. Und es hat mir Halt und Identität gegeben.

25 I.:

26 Mhm. Kannst du das nochmal erklären, wie du das meinst, dass der Glaube dir Identität gegeben hat?

27 Michaela:

28 Ich kann mich noch daran erinnern, dass ich in meiner Schulzeit, in meiner Schule war ich Außenseiterin einige Jahre. Das kam von einer toxischen Freundin mit meiner besten Freundin. Das war toxisch, blöd. Und da habe ich mich manchmal sehr, sehr so gefühlt, von wegen mich will keiner haben, ich verstehe keiner, ich weiß gar nicht, wie ich bin, ich passe bei denen nicht dazu. Und dann habe ich mich als Kind Gottes gesehen. Und dann habe ich wirklich sehr verinnerlicht, dass ich was wunderbar gemacht bin. Also das ist so die Erinnerung, die nach so vielen Jahren noch bei mir übrig ist. Dass ich mich nicht scheiße gefühlt habe, obwohl manche mich scheiß behandelt haben zu der Zeit in der Schule. Weil ich wusste, dass es da was Größeres gibt und dass Gott wohlwollend auf mich blickt. So würde ich das sagen. Also ich habe mich dann sehr im... im Licht Gottes gesehen. Und dann in diesem verrückten Jugendkreis, wo alle irgendwie weird drauf waren, Punker und das weiß ich noch alles. Da hab ich dann,

da hab ich dann meinen Platz gefunden. Weil dort niemand ausgegrenzt worden ist. Da hatten wir es neulich davon, dass in meinem Jugendkreis tatsächlich, da wo in der Schule und in Teenager-Sachen so viel ausgegrenzt wird, in Jugendkreisen wird, wenn es nicht gerade um Queerness und Sex vor der Ehe geht, sexuelle Themen geht, wird da in der Regel nicht. ausgegrenzt. Also da wird in meinem Jugendkreis wurde gelebt, dass jeder, jeder da kommen kann und dass auch Leute, die stinken und die ganz komisch sind und die man total seltsam findet, wo in der Schule jeder gesagt hat, der ist komisch. Die durften alle kommen und dabei sein.

29 I.:

30 Hat es besondere Momente gegeben, die für deinen Glauben prägend waren?

31 Michaela:

32 Naja, es hat so ein paar Momente gegeben, das hingen dann meistens mit Musik zusammen, mit Zusammensingen. was mich insofern geprägt hat, dass ich da so ganz stark das Gefühl hatte, da gibt es wirklich Gott und ich kann ihn spüren oder was Größeres. Das hatte ich jetzt seit Jahren nicht mehr. Aber da kann ich mich an so ein paar Sachen erinnern. Eins ist auch auf so einem Jugendtreff gewesen, ein so ein Erlebnis, wo ich jetzt wieder denke, das hat auch wieder mit Manipulationen zu tun gehabt, so ein bisschen, was ich damals nicht verstanden habe. Aber es gibt eben auch solche Momente. im Kreis von Freunden mit Musik in der Nacht, wo wir gebetet haben und gesungen haben und wo ich wie so eine Art übernatürliche Erfahrung hatte. Wenn, dann würde mir sowas einfallen. Ansonsten haben mich eher Sachen negativ geprägt.

33 I.:

34 Teil des Erwachsenwerdens ist es zu lernen, eigene Entscheidungen zu treffen und diese selbst zu verantworten. Wie hat sich dein Glaube auf das Erlernen von Selbstständigkeit und Autonomie ausgewirkt?

35 Michaela:

36 Also, als ich dann zum Studieren gegangen bin, hat, muss ich schon sagen, hat mein Glaube mich... zurückgehalten viele Sachen auszuprobieren. Ich weiß nicht, ob du sagen kannst, Selbstständigkeit, selbstständig war ich da natürlich, aber da dachte ich schon, ich muss so und so sein. Das war schon so, obwohl ich sehr positiv erlebt habe in meiner Kindheit, als was positives erlebt habe. Ich habe keinen geistlichen Missbrauch oder so erlebt. War es dennoch so, dass ich in der oder sich selber zu sein. Ich habe mich das da beeinflusst. Ja, würde ich schon sagen. Es hat mich auch beeinflusst, als ich dann einen Freund hatte. Ich hatte dann einen Freund und ich bin nicht mit dem ins Bett gegangen. Wegen dem Glauben. Wo meine Mutter mir sogar mal gesagt hat, Mensch, Michaela, aber hast du gedacht, dass wir das nicht gut finden? Meine Mutter mir gesagt, dass sie das nicht gemacht hatten. Eines Tages. Aber ich war dann doch irgendwie... Ich weiß nicht, meinst du solche Sachen oder was meinst du mit der Frage? Kannst du es noch mal ein bisschen genauer sagen, was du meinst?

37 I.:

38 Eine Folgefrage wäre zum Beispiel, welchen Einfluss dein Glaube auf wichtige Entscheidungen in deinem Leben hatte.

39 Michaela:

40 Oh ja, also mein Glaube hatte einen sehr, sehr wichtigen Einfluss auf die Wahl meines Ehepartners. Tatsächlich. Sehr, sehr groß. Also, ohne Witz, es kann sein, weiß er aber, wahrscheinlich hätten wir beide, who knows, ich kann jetzt nur von mir sprechen, ohne

den Glauben jemand anderen geheiratet. Also, das hatte eine wahnsinnig große Auswirkung. Also ich war richtig verknallt, ich hätte lieben gern, ich hab da nichts angefangen, weil ich dachte, der ist nicht Christ und das geht nicht. Das hat jetzt auch nicht mein Herz total gebrochen. Ich hab einfach wirklich nur, ich hab wie so mit Scheuklappen geguckt, wer ist Christ, in wen darf ich mich verlieben, in die anderen verliebe ich mich erst gar nicht. Also das hatte eine super große Auswirkung. 100 Prozent.

41 I.:

42 Sind es andere Beispiele noch?

43 Michaela:

44 Nee, andere eigentlich nicht, würde ich nicht sagen. Also ich hatte mir dann einen Freundeskreis gesucht, aber das hat nicht lang, also da habe ich dann gesagt, ne, die passen nicht und hab dann, also als ich älter war als 20, hab ich mir andere, also auch einen nicht christlichen Freundeskreis gesucht und es war wirklich nur das mit dem Lebenspartner finden.

45 I.:

46 Wie blickst du denn heute auf diese Entscheidung zurück? Beziehungsweise, inwiefern hat sich dein Blick auf diese Entscheidung durch deine Dekonstruktion geändert?

47 Michaela:

48 Ich sag mir, das war das Richtige. Und wir haben, also es war schon in unserer Ehe und in unserem Leben, hat es eine sehr große Rolle gespielt. Jahrelang, also 10 Jahre oder 9 Jahre hat es wirklich eine große Rolle in unserem Leben gespielt. Und deswegen zweifel ich das auch nicht an oder hatte auch nicht und wünsche mir auch nicht, dass ich es anders gemacht hätte. Ich meine, wir haben jetzt auch noch eine glückliche Ehe wieder. Ich stehe zu der Entscheidung, wohl wissend, dass ich ohne den Glauben vielleicht jemand anderen geheiratet hätte. Ich weiß aber auch nicht, ob ich mit dem glücklicher geworden wäre. Das hat so eine große Rolle in unserem Leben gespielt, zehn Jahre lang. dass ich hinter der Entscheidung stehe und es ist nicht bereue oder sowas. Ja, auch weil wir jetzt beide dekonstruiert haben und weil wir jetzt auch die Dekonstruktion wieder teilen. Das wäre wahrscheinlich auch anders, wenn nur einer von uns dekonstruiert hätte. Wir haben zwar unterschiedlich stark dekonstruiert und der Wunsch nach Spiritualität und einer Art den Glauben zu leben, ist unterschiedlich, aber es ist auch wieder so, dass das was ist, was wir teilen können. Und so war beides was wichtiges. Auch diese evangelikale Vergangenheit ist etwas, was uns verbindet. Ja. Khm, khm.

49 I.:

50 Was waren denn damals die wesentlichen Inhalte deines Glaubens?

51 Michaela:

52 Ich unterscheide ja so ein bisschen. Ich unterscheide so in diese freie, schöne Kinder- und Jugendzeit, wo ich jetzt rückblickend schon auch sehe, ich bin sehr beschränkt gewesen, ich konnte nicht so frei sein wie andere Jugendliche. Ich habe es aber nicht als schlimm empfunden, das ist so die erste Zeit und dann kam die Zeit, wo wir in die Freikirchen, die FEG, Freie Evangelische Gemeinde, eingetreten sind. Da war das dann anders noch mal und dann kommt jetzt noch das dritte. wo ich da raus bin und aus der evangelikalen Bubble draußen. Also ich kann das so ein bisschen in diese drei Phasen einteilen. Welche Phase meinst du jetzt? Meinst du die mittlere, wo ich in der FEG war und im evangelikalen Umfeld?

- 53 I.:
-
- 54 Ja, oder so die ersten zwei, das wäre glaube ich, weil die dritte, die kommt gleich noch.
-
- 55 Michaela:
-
- 56 Ja. Also sag nochmal schnell die Frage.
-
- 57 I.:
-
- 58 Frage ist, was waren die wesentlichen Inhalte deines Glaubens?
-
- 59 Michaela:
-
- 60 Die wesentlichen Inhalte in der ersten Phase, wo ich noch so diesen kindlichen Glauben hatte, das war eben so, aber Vater, da habe ich jemand, der passt auf mich auf, der nimmt mich, wie ich bin und so weiter. Das würde ich sagen, war da das Wesentliche. Und dann in der zweiten Phase ging es dann schon auch immer viel. Also da weiß ich noch, bei jedem Gebet habe ich erst mal gesagt, ja und danke, dass du am Kreuz für mich gestorben bist. Das kam in jedem Gespräch vor. Wo ich jetzt denke, pfff. Ich habe in jedem Gebet, was auch immer man gebetet hat, hat man gesagt, ja und auch danke noch für das Kreuz und dass du für uns gestorben bist. Das heißt, dieses ganze Sünden-Thema hat da auf einmal eine Rolle bekommen. Dass man halt befreit ist von der Sünde und versucht ein heiliges Leben zu führen und solche Dinge. kamen dann tatsächlich noch dazu, und auch von anderen Menschen vom Glauben zu erzählen und versuchen, Jesus nachzufolgen. Also das war dann mehr so, wenn es in der ersten Hälfte eher so war, ich bin da total angenommen, weil in der zweiten Hälfte kam dann mehr, wie muss ich denn sein als guter Christ, wie muss ich denn da leben, damit das auch erkennbar wird in der Welt und dass ich alles richtig mache, solche Sachen kamen dann eher.
-
- 61 I.:
-
- 62 Ich spreche mal ein bisschen über Dekonstruktion. Was verstehst du unter Dekonstruktion des Glaubens?
-
- 63 Michaela:
-
- 64 Mmmh. Naja, dass man mit Haltungen und Denkmustern und Überzeugungen bricht, die man vorher hatte. Also wenn man ganz fest geglaubt hat, etwas ist so oder so. Also mir gefällt da gut, was Martin Benz sagt. Da finde ich mich sehr wieder, dass man sagt, man räumt, man zieht um. Man zieht mal erstmal aus aus einem Haus. Man zieht erstmal komplett aus und lässt alles hinter sich. Also... Und ist so ergebnisoffen. Das verstehe ich darunter, Dekonstruktion. Also Dekonstruktion ist für mich nicht... hab ich nicht so erlebt, dass man... Ich weiß, dass es bei anderen anders ist. Man nimmt hier ein bisschen was runter und da ein bisschen was runter und dann wird das Gebäude immer kleiner und immer kleiner. Bei mir war es eher so, dass ich dachte, da fing was an zu wackeln und dann bin ich erst mal ganz ausgezogen. Gar nicht wissend, ob ich wieder einziehen will oder nicht. Also... Einfach mal raus. Also für mich war Dekonstruktion einfach mal raus aus allem. Weil ich dann auch gar nicht mehr wusste, das war mir auch alles zu anstrengend zu überlegen, wo stehe ich jetzt noch hinter und wo stehe ich nicht mehr hinter, das war mir dann alles zu weh und so kompliziert, dass es für mich einfacher war zu sagen, ich geh jetzt einfach mal raus, dann kann ich später noch gucken, was ich da wieder nehme. Weil das ja auch alles so ineinandergreift und ineinanderhängt und ja, würde ich sagen.
-
- 65 I.:
-
- 66 Was waren denn für dich Auslöser deiner Dekonstruktion?
-

67 Michaela:

68 Wie gesagt, der erste Auslöser war tatsächlich, sich manipuliert gefühlt zu haben. Der zweite Auslöser war die Erkenntnis, dass so viele Menschen ausgegrenzt werden und dass man so... dass man sich so stolz gefühlt hat. Also die Erkenntnis, wie bei so einem kleinen Kind, wenn man dann auf einmal merkt, es gibt auch noch so viele andere Verzeugungen und andere Theologien und andere Religionen, wieso sollen wir gerade Recht haben? Also das waren so die Punkte.

69 I.:

70 noch ein bisschen erklären, was du mit Manipulation in dem Zusammenhang meinst.

71 Michaela:

72 Konkret war das damals so, dass der Pastor in Rente ging und es ging darum, wer sein Nachfolger wird. Das war so eine Gemeindegabe. Da gab es verschiedene, die die Gemeinde gut gefunden hätten. Dann gab es einen, den er gut gefunden hätte. Da gab es konkret eine Gemeindegabe, wo darüber entschieden werden sollte. Wir in der Gemeinde, wir hätten gerne so eine pastorenlose Zeit gehabt. Man guckt, wo landet man und man wird man selber total gefordert. Wir können in der Zeit gucken, wo wir mal mit der Gemeinde hin und dann Pastor finden. Der Senior Pastor hatte aber jemanden auf den Herzen, den er da rein setzen wollte, auch so ein Konservativer. Und da gab es diese Gemeindegabe. Und dann ging es da los, dass der neue Pastor gebetet hat und Gott erfahren hat und der alte Pastor hat gebetet und hat Gott erfahren und sie haben das ganz deutlich beide von Gott gesagt bekommen und dann sollten wir abstimmen Und dann haben wir alle dafür abgestimmt und nach der Gemeindegabe gab es so eine Gruppe, wo wir gesagt haben, Herr Samar, wir wollten es doch alle gar nicht. Also wo wir dann so richtig gemerkt haben, du kannst du kannst da nichts mehr machen, wenn die alle das von Gott, also wie sollst du dann Und dann haben wir gemerkt, die haben uns richtig manipuliert mit ihren Erzählungen darüber, dass Gott das so will und dass das allen klar ist. Und das war so der allererste Anfang, würde ich sagen. Diese Erkenntnis. Und dann kamen so kleine Sachen, wo man dann rückblickend gesehen hat, da ist man auch schon irgendwie in eine Richtung gedrückt worden, wo man... Also, das meine ich damit. Also diese konkrete Manipulation der ganzen Gemeinde, als es darum ging über ein Pastor abzustimmen.

73 I.:

74 Wie hast du diesen Dekonstruktionsprozess erlebt?

75 Michaela:

76 Na ja, erst sind wir raus und es hat sich alles richtig angefühlt, aber dann kam bei mir auch die Zeit, wo ich wirklich was vermisst habe, muss ich sagen. Also wo mir schon der Boden und dieser Halt, in dem ich immer war und die Perspektive und der Rahmen, in dem ich mich bewegt habe, der war auf einmal weg. Und dann auch das Beten, also ich habe mich dann schon auch tatsächlich lost gefühlt, fühle ich mich auch heute noch manchmal in schwierigen Situationen. In der Zeit habe ich mich extrem lost gefühlt ohne diesen festen Glauben. Da habe ich gedacht, wie gut wäre es, wenn ich das jetzt noch hätte. Also in so einer Phase kannst du nur froh sein, wenn du so einen festen Glauben und so eine feste Hoffnung und wenn du diese Perspektive hast. Da war es extrem schwer für mich, das nicht zu haben, weil dann kamen auch Leute, meine Eltern und Freunde und so, die haben für mich gebetet. Aber es ist nicht so bei mir angekommen wie früher. Und da habe ich das, da habe ich meinen Dekonstruktionsprozess sehr als Verlust erlebt.

77 I.:

78 ist die Dekonstruktion bei dir abgelaufen?

79 Michaela:

80 Mh! Also es gab einen harten Cut und wir sind nicht mehr in die Gemeinde gegangen. Und dann kam es schleichend. Also der Konstruktion fing bei uns so an, nicht mehr in die Gemeinde zu gehen. Wie gesagt, wollten wir eigentlich uns was anderes suchen. Waren dann mal hier und da, waren auch in der Landeskirche, haben dann aber irgendwie gemerkt, das ist alles nicht. Und dann kam das Schleichen und ich glaube, das waren dann ein oder zwei Jahre, dass ich dachte, wo ist das eigentlich hin? Wo ist eigentlich der Glaube hin? Naja, dann, also was noch eine Rolle gespielt hat, ne? Ähm, Worthaus und Hossa-Talk. Ist schon so. Ist wirklich schon so, weil wir hatten dann dieses Evangelikale nicht mehr, hatten aber auch noch Interesse, kannten dann Hossa-Talk, kamen dann irgendwie auf Worthaus und gleichzeitig mit dem Austritt aus der Gemeinde, also wir sind erst aus der Gemeinde raus und haben dann mit Hossa-Talk und Worthaus angefangen. Ich weiß ja, dass die Leute denken, oh, gehste zu Worthaus und dann trittste aus der Gemeinde aus, war bei uns andersrum. Da fing dann die eigentliche Dekonstruktion an, glaube ich, mit Vorthaus. Weil vorher war es nur so, es finde ich alles nicht gut, finde ich mich nicht wieder, aber man hatte keine Alternative und Vorthaus hat dann auf einmal so Alternativen aufgemacht. Hat gesagt, du musstest nicht glauben und das ist auch gar nicht richtig, das zu glauben, weil es gibt auch, also das richtige Dekonstruieren, das weiß ich noch genau. wie wir das im Auto gehört haben. Da ging es darum, dass es nicht wichtig ist, ob Jesus am Kreuz gestorben ist. Mein Mann hat gesagt, ja, genau, es ist überhaupt nicht wichtig. Oder auch Jungfrauengeburt, ich glaube, das war das Allererste. Das war Worte aus 2016 oder so, oder 2015. Da ging es um die Jungfrauengeburt. Da habe ich noch gesagt, wenn ich da nicht mehr daran glauben kann, dass Jesus von einer Jungfrau geboren wurde, dann bricht mein ganzes Glaubensgerüst zusammen. Mein Mann hat schon immer gesagt, hä, wieso, hä, verstehe ich überhaupt nicht. Das war das eine und dann habe ich das abgehakt und habe gesagt, ja gut, dann halt nicht. Dann ging es ums Kreuz. Da habe ich auch wieder gesagt, also wenn ich im Kreuz nicht mehr glauben kann, dass Jesus da gestorben ist, dann bricht ja mein ganzer Glaube. Dann bleibt ja gar nichts mehr übrig. Und dann gab es so die verschiedenen. Mein Mann war immer ein bisschen vorne raus. Und bei mir kam das dann nach und nach und jetzt durch Worthaus wurden dann diese ganzen Sachen dekonstruiert.

81 I.:

82 Mhm.

83 Michaela:

84 Dann lernt man halt die Prozesstheologie und sonstige Dinge kennen. Und dann kam erst der ganze Richtige, das Auseinandernehmen.

85 I.:

86 Welche Aspekte deines Glaubens hast du denn hinterfragt? Ich meine du hast jetzt einige genannt, aber vielleicht magst du noch welche ergänzen.

87 Michaela:

88 Na ja, zuallererst habe ich hinterfragt mit dem Wahrheitsanspruch und dem der Hölle. Damit hat es angefangen. Also, die Hölle habe ich zuallererst hinterfragt. Warum sollte Gott jemand in die Hölle schicken? Das letzte Wort hat die Liebe von Rob Bell, das war so das erste. Also, die Hölle habe ich hinterfragt. Damit hängt ja dann auch, dann habe ich die Sünde hinterfragt. Also, was genau ist Sünde? das ganze Sexding, warum wird es so groß geschrieben? Da habe ich hinterfragt, dass diese sexuellen Dinge, das kam

danach oder zeitgleich mit der Hölle, weiß ich gar nicht. Und dann habe ich generell hinterfragt, was Sünde ist, ob das mit der Sünde so eine große Rolle spielt und warum das überall so eine große Rolle spielt. Und damit ging dann auch irgendwann einher, dass ja, also, dann kam erst das mit der Jungfrauengeburt und dann tatsächlich am Ende auch das mit dem Kreuz, dass ich sag, dass inzwischen denke ich, dass, also sehe ich das eben in dieser Zeit, wo es eben Opfergaben gab und dass die Menschen das gebraucht, dieses Zeichen, dass die Menschen das Zeichen gebraucht haben, um Gottes Liebe zu verstehen. Und das, wie gesagt, also es ist ja vollkommen kleids. für dich auch und für alle, die Deckels gerührt haben, dass Gott Jesu Tod nicht gebraucht hat, aber dass die Menschen so ein Zeichen gebraucht haben, um das Wesen Gottes ein bisschen mehr zu verstehen. Damit hat es dann eigentlich aufgehört. Das war so das Letzte, wo ich gesagt habe, ich brauche auch Jesu Tod am Kreuz und das ganze Sünden und das Blutding nicht mehr.

89 I.:

90 Warum hast du gerade diese Aspekte hinterfragt?

91 Michaela:

92 Also angefangen hat es ja mit dem Ausgrenzungsthema. Das habe ich hinterfragt, weil mir das... Als ich das dann mitbekommen hab, schwergefallen hab, also Beispiel in der Gemeinde, Pärchen ist zusammengezogen, wollten fünf Monate später heiraten, durften dann nicht mehr im Wirtschaftstheem mitspielen, weil sie halt jetzt zusammen wohnen. Das hat sich für mich, also ich hab Sachen hinterfragt, weil sie für mich sich mit meiner Wertenvorstellung und moralisch nicht mehr richtig angeführt haben. Deswegen hab ich diese Sachen hinterfragt. Naja, ich glaub ich hab... Ich habe immer die Sachen hinterfragt, die sich mit meinen Wertevorstellungen, mit meinen generellen Wertevorstellungen nicht mehr abgleichen ließen. Da gehörte dann alles dazu. Also da gehörte ja dann die Hölle auch dazu. Wieso sollen die in die Hölle kommen und ich nicht? Wieso soll ich Recht haben? Und das, ja... Ich glaube, das ist es. Also, meine... Man hat ja so Wertevorstellungen und eine Moral. und es hat nicht mehr zusammengepasst und deswegen habe ich es dekonstruiert.

93 I.:

94 Wie stehst du heute zum Evangelikalen Glauben?

95 Michaela:

96 Mit evangelikalem Glauben habe ich Schwierigkeiten. Ich will auch mit so Leuten gar nicht sprechen, weil ich merke, dass es nichts bringt. Ich würde sagen, ich halte nichts mehr vom evangelikalen Glauben. Ich bewundere noch Menschen und ich kenne welche und meine Eltern gehören da eigentlich auch dazu. Die sind halt noch eine andere Generation und deswegen ist das evangelikal angehaucht, aber ich ich schiele manchmal bewundern zu Menschen, die so einen festen Glauben haben, uns ohne zu verurteilen. Da denke ich dann, da will ich auch gern hin irgendwann wieder, aber der evangelikale Glaube so wie also damit assoziiere ich Liebe zur Bibel und da finde ich das geht gar nicht. Damit will ich nichts zu tun haben. Und dann geht es mir auch so, dass ich wirklich manchmal damit Schwierigkeiten habe, weil ich mit solchen Menschen nicht über einen Kamm geschärt werden möchte. Und das macht es mir enorm schwer. Also diese evangelikale Seite macht es mir enorm schwer, irgendwo zu sagen, dass ich gläubig bin. Weil ich sofort denke, mit denen will ich nichts zu tun haben. Ich muss da gleich sofort mich abgrenzen, muss ganz klar machen, was bei mir alles anders ist. Ich will nicht annähern mit denen. irgendwie in eine Ecke gerückt werden. Und das macht es mir schwer, meinen eigenen Glauben zu finden. Ja.

97 I.:

98 Wie hat sich der Dekonstruktionsprozess in deinem Leben ausgewirkt?

99 Michaela:

100 Na, der Freundeskreis hat sich verändert. Erstmal. Wir hatten einen Hauskreis, wir haben dann wirklich andere. Der Freundeskreis hat sich total verändert. So hat es sich ausgewirkt. Und es hat sich, das ist das Äußerliche quasi, das... Und innerlich hat sich auch was verändert. Und da ist es durchaus so, ich hab's vorhin schon mal gesagt, ich hab dieses... Ich hatte so ein kindliches Vertrauen, dass alles einen Sinn hat und dass es gut wird und dass sich jemand kümmert und dass ich das verloren habe, bis es innerlich in mir was verändert. Dieses Getragensein ist mir abhanden gekommen. Das ist das Innere.

101 I.:

102 Magst du das noch ein bisschen näher erklären?

103 Michaela:

104 Das Innere Ehm... Naja, ich kann dir sagen, ich habe eine Therapie gemacht, eine nicht-christliche Therapie nach meiner Krebsdiagnose. Und da hatte ich ein paar ganz interessante Sachen. Also die Therapeutin, die fühlte sich, wenn, die war spirituell, die fühlte sich, wenn überhaupt irgendwas dem Baha'i glauben nahe. Sie war keine Baha'i, aber es war so was, wo es gesagt hat, wenn, dann des, so. Also sehr weit. überhaupt keinen Gottesdienst und gar nichts, aber halt irgendwie spirituelle Personen. Und da gab es so zum Beispiel, als Beispiel jetzt, ich hatte eine Freundin und die hat dann Metastasen bekommen und wurde ziemlich schnell palliativ und ich hatte echt eine Schwierigkeit damit umzugehen, weil es mich so getriggert hat. Und ich hatte so das Bedürfnis von, ich will gar nichts mehr davon wissen, aber es hat mich auch so beschäftigt. Und dann hat sie mir mal in so einer Therapiesitzung gesagt, wissen Sie was, Frau XXXX, Sie haben doch früher gebetet, jetzt setzen Sie sich mal hin, wir beten jetzt mal für Sie. Und dann habe ich für die *Freundin*, hier ist die, inzwischen gestorben. Und dann hat meine Therapeutin, die hat mir schon gemerkt, die wusste nicht genau, wie sie das macht, die hat noch nie gebetet, laut gar nicht, das hat man gemerkt. Und dann hat sie gesagt, Frau XXXX, Sie wissen noch, wie es geht, jetzt machen Sie es doch mal. Und dann habe ich auf einmal laut vor meiner Therapeutin für die *Name der Freundin* gebetet. Und da habe ich gemerkt, was das mit mir gemacht hat, weil ich habe sie Gott anbefohlen. Und es war dann das, ich habe das von mir nicht einfach weggeschoben, sondern ich habe es von mir irgendwo anders hingetan, wo es gut aufgehoben ist. Und es war so ein psychologischer Effekt. Und das habe ich dann in der Zeit tatsächlich von meiner Therapeutin immer wieder draufgebracht, oft gemacht. dass du halt was von dir wegnehmen kannst und nicht es wegdrängen, sondern dass du es irgendwo hin tun kannst, wo es aufgeräumt und irgendwie gut gut aufgehoben ist. Vielleicht erklärt es das ein bisschen. Das ist mir so bewusst geworden. Das hatte ich früher so ganz natürlich in meinem Leben. Ich hatte immer einen Ort, wo ich Sachen hinbringen kann, wo ich Sorgen hinlegen kann, wo ich Menschen anbefehlen kann, in die Hände legen kann. Das ist immer alles so von mir weg, weißt du, irgendwo hin, aber nicht verdrängt. Und das ist mir abhandengekommen. Das beschreibt es vielleicht so ein bisschen.

105 I.:

106 Ja. Letzter Fragenblock, die aktuelle Glaubensweise. Kannst du einmal erklären, wie du dein Glauben heute lebst oder erlebst?

107 Michaela:

108 Das würde ich als Suche bezeichnen. als Suche bezeichnen und da kommen die Sachen halt alle zu ihrer Zeit und es war auch noch nicht reif und auch manches ist noch nicht reif, aber ich ich würde sagen ich bin gerade auf der Suche, wie ich in Glauben wieder leben kann und wo ich am meisten struggle ist eine Gemeinschaft. Das habe ich jetzt gemerkt bei Wörthaus, wo wir die glaubensweite Leute mal drei Tage um mich hatten, da habe ich so gemerkt, was mir fehlt. Weil so alleine mit meinem Mann geht es leider nicht. Wäre schön, wenn es mit meinem Mann gehen würde, aber der... Der will nicht, also dem fehlt auch nichts, sagt er momentan. Und dann mach ich halt so Sachen, dass ich zu einer Gemeinde fahre, einfach mal, weil ich, weil ich denke, die sind wenigstens allies. Also und dann gehe ich dahin, weil ich denke, die sind wenigstens queer-freundlich. Aber dann ist das auch wieder so, weißt du, dann wäre in der Hillsong-Lieder gesungen und es ist so und dann möchte ich am liebsten schon direkt raus. Ich kann es dir gar nicht sagen. Das ist eine Frage, die ich nicht so richtig beantworten kann. Also, ich hab jetzt wieder ein bisschen angefangen zu beten, aber auch das fällt mir total schwer, wie ich das machen soll. Also, ich mache mich gerade auf die Suche. Was ich gerade am meisten mache, ist das mit der Musik. Also, dass ich wirklich gucke, was für Lieder kann ich denn singen, die spirituell sind? Weil mir, mein Mann kann es mit jedem Song. Aber bei mir geht es mit so einem Pop-Song. Also ich bin auf der Suche nach Liedern, die irgendwie spirituell für mich sind, die aber keine Verships sind. Und mache mir da eine Playliste und spiele die und singe die für mich alleine. Und versuche so wieder Zugang zu finden. Ich am Klavier mit... Mit Liedern von Indie Airy hat er ja einige, ne? Dieses Song... Hallo? Du hast gerade gerade wieder zum Telefonie-Skalp wieder. Als WLAN-Lektion. Ja, geh zum Papa. WLAN-Lektion. Von daher bin ich gerade auf der Suche nach, wie die Katha das immer so schön sagt, nach Formen. Nach Formen mein Glauben zu leben. An denen fehlt es mir gerade ein bisschen. Und an Gemeinschaft. Und das suche ich gerade. Ja. In einer perfekten Welt würde ich hier in Heidelberg ein paar Leute finden. Ich hab ja mal gedacht, vielleicht können wir das machen mit Max, aber das ist nichts, geht nicht. Der hat zu viel Wut in sich. Und man würde sich treffen, einmal in der Woche oder alle zwei Wochen, und jeder würde so sagen, dann würde man mal zusammen eine Kontemplation machen oder meditieren, oder man würde zusammen die Lieder singen, die man entdeckt hat, oder man würde mal einfach nur zusammen abhängen und sich austauschen. In einer perfekten Welt würde ich so jemanden mal finden hier in Heidelberg. Solange suche ich danach. So sieht es bei mir aus.

109 I.:

110 Was macht dein Glauben heute aus?

111 Michaela:

112 Ich weiß gar nicht, was mein Glaube gerade ist, deswegen ist es schwierig zu sagen. Was macht mein Glaube heute wieder aus? Ich meine, ich merke schon, dass ich wieder so zurück bin, dass das so ein bisschen ganz weg ist und dass ich wieder annäher, dass ich auf der Suche bin. Aber was mein Glaube heute ausmacht ist, ähm, mal kurz nachdenken. Ich würde sagen Dankbarkeit. Dankbarkeit und ähm... Das spielt halt für mich eine Rolle. Das ist für mich wichtig, dass es nach dem Tod weitergeht, diese zwei Sachen. Also eine Haltung der Dankbarkeit, ein Ort der Ruhe. Also dass ich, wenn ich irgendwie Kontakt aufnehme zu dem Göttlichen oder zu der Urkraft oder wie auch immer du das nennen willst, dann macht mich das ruhig. Also das ist ein Quell der Ruhe, an den ich gehen kann. mit Atemtechniken und hat auch ganz viel mit mir zu tun. Also wenn ich bei mir bin, habe ich das Gefühl, dass ich bei Gott bin oder die Göttlichkeit in mir. Also Ruhe finden, Dankbarkeit immer wieder, mich an Dankbarkeit anknüpfen und die... die Perspektive, wenn ich sterben sollte, dass nicht alles vorbei ist und dass ich

mir da ganz sicher sein kann. Das spielt einfach für mich eine Rolle und das spielt dann auch eine Rolle in meinem Glauben momentan.

113 I.:

114 Welche neuen Glaubensüberzeugungen konntest du bilden?

115 Michaela:

116 Naja, die Allversöhnung erstmal. Dass ich einfach glaube, dass wir alle von Gott kommen und dort auch wieder zurückgehen. Auch diese Geschichte, die hast du mal erzählt, dass wir alle ein Teil von Gott sind. Und dass Jesus sich in besonderer Weise in dieser Person Jesu gezeigt hat. Aber dass wir alle ein Teil von... von Gott Sinn und zwar viel mehr als ich früher dachte. Also wirklich diese Göttlichkeit in mir selber, mit der kann ich mich jetzt verbinden, das habe ich neu dazu gelernt und dass es kein richtig und falsch gibt. Ich glaube inzwischen auch, ich glaube inzwischen auch halt tatsächlich und deswegen fühle ich mich auch dem Bahaitum sehr nahe, dass wir im Grunde alle das Gleiche meinen. Also dass im Grunde alle Religionen mehr oder weniger das Gleiche meinen. am meisten natürlich die monotheistischen, aber ich... So ganz sicher bin ich mir da noch nicht, aber ich denke einfach, wir Menschen haben ein Teil von diesem Gott in uns und deswegen suchen wir alle nach irgendwelchen Ausdrucksformen. Und wieso sollen wir da jetzt total Recht haben? Also in der westlichen Welt ist das halt das Richtige, und in der anderen Welt ist vielleicht was anderes das Richtige. Und der zentrale Punkt von meinem neuen Glaubenskonstrukt ist die Liebe. Dass Gott eben die Liebe ist, und dass da, wo Liebe ist, Gott ist. Und das gilt dann für alle Religionen. Und da, wo in Religion Liebe ist, dann ist dort Gott. Das ist so der zentrale Punkt.

117 I.:

118 Welche Glaubensinhalte haben sich nicht geändert?

119 Michaela:

120 Na, dass Gott die Liebe ist. Das ist nur radikaler geworden. Also ich habe früher auch schon gesungen, Gott ist die Liebe. Also ich habe immer schon gewusst, dass Gott die Liebe ist. Nur ist es jetzt Gott, ist der Punkt dazu gekommen. Und das Komma ist verschwunden. Aber die erste Hälfte des Satzes ist noch stehen geblieben. Gott ist die Liebe, Punkt. Und früher hieß es halt, Gott ist die Liebe, Komma. Dann konnte da einiges noch kommen und jetzt kommt halt nichts mehr. Von daher würde ich sagen, das hat sich nicht geändert.

121 I.:

122 Welche Rituale oder geistlichen Gewohnheiten sind dir heute wichtig?

123 Michaela:

124 gesehen davon, dass ich da gerade auf der Suche bin, dass ich gerne eigentlich wieder beten würde. Also es wäre mir wichtig mal wieder zu beten mit jemandem und es wäre mir wichtig mit jemandem gemeinsam eine Art des lauten gemeinsamen Betens zu lernen und zu kultivieren. wo man diese ganzen Floskeln, die man früher ständig im Gebet gesagt hat und die bis heute die Evangelikalen sagen, wo man die nicht macht, diese neue Sprache finden für Gebet, das wäre mir wichtig, hab ich aber noch nicht, aber das ist mir wichtig und da strebe ich danach. Und das Singen. Also das ist tatsächlich was, was ich mache, was mir sehr, sehr gut tut. Singen und Musik, da finde ich Gott, diese beiden Sachen. Und Gemeinschaft wäre mir noch wichtig, aber das hab ich auch nicht. Das gehört ein bisschen zu dem Gebet mit dazu. Und was mir auch tatsächlich wichtig ist, ist diese Art Kontemplation oder Meditation. Atemübungen, das kombiniere ich mit

Yoga. Aber das ist für mich auch inzwischen einfach ein Ausdruck meines Glaubens oder eine Glaubensform.

125 I.:

126 Worin unterscheidet sich deine heutige Glaubenspraxis von der früheren?

127 Michaela:

128 Also früher... früher war alles so ein bisschen gefärbt von, das muss man so machen. Also Bibelese und Gebetsgemeinschaft und mit den Kindern abends beten und abends mit dem Mann noch beten, das hatte sehr viel von Routinen, die man halt so macht und machen sollte und wenn man es dann trotzdem macht, obwohl man keine Lust hat, dann ist das ein Zeichen dafür, dass du, also es muss schon auch ein bisschen wehtun, muss schon ein bisschen für Gott auch Opfer so und heutzutage, wenn ich tagelang keine Lust habe mich mit Gott zu verbinden, dann reicht das auch nicht. Jetzt ist es viel freier. Es geht darum, was mir gut tut. Der Glaube als ein Angebot Gottes, Gott braucht ja meinen Glauben nicht. Es ist ein Angebot für mich, damit ich ein gutes Leben habe und damit es mir gut geht und ich Frieden finde. Von daher darf ich das sehr bedürfnisorientiert machen.

129 I.:

130 Inwiefern bist du heute Teil einer christlichen Kirche oder Gemeinschaft?

131 Michaela:

132 Nur von Glaubensweite. Das würde ich nur ohne Glaubensweite machen. Bin ich nicht. Also ich möchte auch gerne mal zur Subzone vorbeikommen. Ich möchte auch gerne irgendwann mal gucken, ob sich hier jemand findet. Also ich sehne mich nach einer christlichen Gemeinschaft, aber ich hab keine. Ein bisschen virtuell, aber das war's dann.

133 I.:

134 An verschiedenen Stellen wird darüber diskutiert, ob der Prozess der Dekonstruktion ein langsamer Weg zur Entkehrung, also zum Glaubensverlust oder Atheismus ist. Wie denkst du darüber?

135 Michaela:

136 Ich glaube, dass wenn die Evangelikalen tatsächlich da eine Rolle spielen, dass das wirklich so kommt, weil man so geschockt ist und so was von keinem nichts mehr mit den Menschen zu tun haben möchte. Aber... Ich hab auch bei... Also, ich hab bei Vorthaus... Bei Vorthaus haben wir kommuniziert, dass wir in den Park gehen und dass man uns treffen kann. Da sind auch wirklich viele gekommen. Ich glaub, 20, 30 Leute. Und zum Schluss saßen wir noch mit denen. Da war echt, ich glaub, bei 70, 80 % haben gesagt, sie haben mit Glauben nichts mehr am Hut. Sie folgen nur noch glaubensweit. Ansonsten sind sie da weg. Dann haben wir gefragt, wieso kommt ihr zum Vorthaus? Da haben sie gesagt, So, also ich glaube persönlich, dass in vielen der Wunsch noch da ist. Und ich glaube, dass wenn es mehr Alternativen gäbe für diese Leute auch in den Ortschaften, Gemeinschaft, dass... dass man da einig auffangen könnte. Also das ist meine persönliche Meinung. Also ich... Ich glaube schon. Ich glaube, dass es auch welche gibt, die so viele Verletzungen davon getragen haben, dass es wirklich gar nicht mehr geht, weil alles triggert. Aber ich glaube, dass es viele dann auch so ein bisschen sich rausschleicht, aus ihrem Leben, weil sie nicht die Kraft haben, wie ich jetzt wirklich zu suchen und zu ringen und zu kämpfen und dran zu bleiben. Ich weiß ja auch nicht, was bei mir wäre, wenn ich Glaubensweite nicht gefunden hätte damals. Keine Ahnung,

weiß ich auch nicht. Also kann ich nicht sagen. Ich glaube, das ist oft ein Fehlen von Alternativen und von Du kannst Hossa Talk hören und du kannst Worthaus hören, aber das hast du dann auch alles gehört. Ich hab das gemerkt beim Worthaus. Ich hab das alles schon mal gehört. Ich muss das alles nicht nochmal hören. Also, ich weiß das alles und ich bräuchte jetzt eigentlich was anderes.

137 I.:

138 Hm.

139 Michaela:

140 Ich glaube, dass da schon Bedarf ist. Also hier.

141 I.:

142 Hm. Letzte Frage. Gibt es etwas, das du noch nicht oder nur kurz angesprochen hast und was du noch ergänzen möchtest?

143 Michaela:

144 Ne. ich habe alles gesagt. Ich bin so, ich bin, ich bin eine von denen, die tatsächlich sich was wünschen. Also die Sarah zum Beispiel und der Daniel, die, die sind gerade an so einem Punkt, die wünschen sich gar nicht so viel. Und ich bin eine, die innerhalb von Glaubensweite, die sich, die sich was wünscht wieder. Also ich bin eine von denen, von der Sorte. Aber ansonsten habe ich alles erzählt. Ja, waren auch gute Fragen. Waren gute Fragen.

145 I.:

146 Vielen Dank, ich mach mal auf Stopp.

13. Exemplarische Memos

Konfliktpunkt (inhaltliche Positionen)

Erstellt: jasonliesendahl, 20.07.23 08:35

Konfliktpunkte im Zusammenhang mit Positionen. Welche Rolle spielen eigentlich Beziehungen, wenn es um inhaltliche Transformationen geht?

Diskrepanz

Erstellt: jasonliesendahl, 23.07.23 20:50

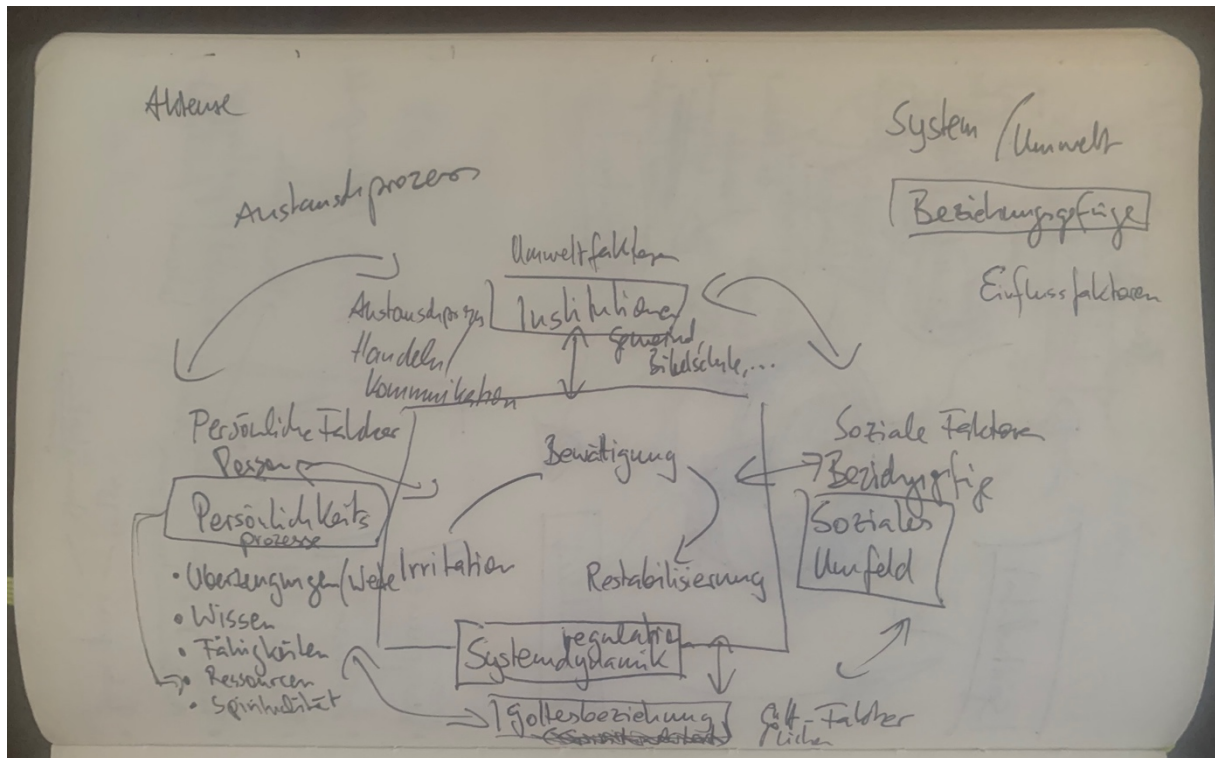
Fehlende Übereinstimmung zwischen Anspruch und Realität

Bruch

Erstellt: jasonliesendahl, 18.06.23 16:55 Bearbeitet: jasonliesendahl, 18.06.23 16:56

Hier könnte es spannend sein, zwischen dem Bruch auf Ebene des Glaubens und auf Ebene der Zugehörigkeit / Beziehungen zu differenzieren. Gibt es da eine Reihenfolge?

Exemplarische Skizze



IV. Erklärung der Eigenständigkeit

„Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig verfasst und bei der Abfassung keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.“

24.09.2023
Datum


Unterschrift